Bibliothek
der
Königlichen Kunst-Akademie
zu Düsseldorf.

Nr. des Catalogs.

UB Düsseldorf

+4155 265 01

D. Lit. No 1.

Nicht ausleihbar

Anzeiger

für

Kunde der teutschen Vorzeit.

Unter freier Mitwirkung herausgegeben

von

Franz Joseph Mone.

Vierter Jahrgang. 1835.

Mit vier Tafeln Abbildungen.

Karlsruhe,

Druck und Verlag von Christian Theodor Groos.

D. Lit. 7

Vorwort des Herausgebers.

Der bisherige Bestand dieser Zeitschrift zeigt zur Genüge, daß der Gründer derselben einem wirklichen Bedürfniß entgegen gekommen, nämlich eine Mittheilung für die allseitige Kenntniß unserer Vorzeit zu veranstalten, die besonders zur Aufbewahrung zerstreuter urkundlicher Nachrichten, dann auch zur Nachweisung vorhandener Quellen und zur Besprechung dahin gehöriger Arbeiten dienen soll. Die Nützlichkeit des Zweckes sowol als die günstige Aufnahme des Anzeigers macht es mir zur Pflicht, denselben so viel ich kann zu vervollkommnen. Ich glaube dieß mit Beibehaltung der inneren Anordnung durch erweiterten Plan zu bewerkstelligen, indem ich Nachrichten über die Literatur und Kunst der romanischen Völker und die Sprache, Literatur, Kunst und Alterthümer der Engländer und Scandinavier mit in den Kreis des Anzeigers aufnehme, weil ihre geistige Vorzeit mit der unsrigen in so vielen Hinsichten zusammen hängt, daß man sich für den Zweck des Anzeigers nicht wol auf das eigentliche und jetzige Teutschland beschränken darf, ohne einseitig und unvollständig zu arbeiten. Ich bin keineswegs gesonnen, die ganze Bildungsgeschichte jener Völker in den Anzeiger herein zu ziehen, dafür würde, alles andern zu geschweigen, schon seine Bogenzal nicht hinreichen, wenn sie auch noch ansehnlich vermehrt würde, sondern ich gedenke jene Theile der fremden Bildungsgeschichte zu behandeln oder zu berücksichtigen, welche für die unsrige ein näheres Interesse haben. Im vorigen Jahrgang ist dafür mit der niederländischen und französischen Literatur ein Anfang gemacht worden, welchen gelehrte Männer nicht unzweckmäßig fanden, was mich für diese Erweiterung des Planes bestärkte. Möge darum das Streben des Anzeigers, vom geschichtlichen Standpunkt aus die allseitigsten Mittheilungen über unsere Vorzeit zu geben, mit einigem Erfolge gekrönt werden.

Karlsruhe den 8. December 1834.

Mone.

Geschichte und Recht.

I. Ueber die Franken.

§. 1. Ihre Abstammung von Troja.

Es verlohnt sich der Mühe, diese bekannte Sage einer Prüfung zu unterwerfen. Ich will die ältesten Quellen wörtlich aufnehmen, um die Untersuchung anschaulicher und sicherer zu führen. Gregor von Tours weiß von dieser Herkunft nichts, man kann daraus nur schließen, daß sie in Neustrien, wo Gregor schrieb, oder bei der dortigen Geistlichkeit nicht bekannt war. Fredegar spricht nämlich von der Sache mit solcher Zuverlässigkeit, daß man deutlich sieht, er folgt einer älteren Ueberlieferung.

Fredegar. epit. c. 2. Quod prius Virgilii poëtæ narrat historia, Priamum primum habuisse regem (scil. Francos), cum Troja fraude Ulixis caperetur, exindeque fuisse egressos. Postea Frigam habuisse regem, bifaria divisione partem eorum Macedoniam fuisse adgressam, alios cum Friga vocatos Frigios Asiam pervagantes in litore Danuvii fluminis et maris Oceani consedisse. Denuo bifaria divisione Europam media ex ipsis pars cum Francione eorum rege ingressa fuit. Qui Europam pervagantes cum uxoribus et liberis Rheni ripam occuparunt, nec procul a Rheno civitatem ad instar Trojæ nominis ædificare conati sunt. Coeptum quidem est, sed imperfectum opus remansit.

Dieses Zeugniß ist aus dem Anfang des 7ten Jahrhunderts. Das Chron. Moissiacense (Perz I, 282) folgt dem Fredegar, und fügt bei: quo (Francione) mortuo — non procul a Rheno civitatem ad instar Trojæ ædificari conati sunt, quam Sicambriam appellarunt. Diese Chronik schließt mit dem Jahr 818.

Die Gesta regum Francorum, die 726 abgefaßt wurden, erzälen die Sage im Eingang also: Est in Asia oppidum Trojanorum, ubi est civitas, quæ Ilium dicitur, ubi regnavit rex Aeneas. — Surrexerunt autem reges Græcorum adversus Aeneam regem Trojanorum cum multo exercitu, pugnaveruntque contra eum cæde magna, corruitque ibi

exercitus maximus Trojanorum. — Fugit Aeneas rex cum ceteris viris suis in Italiam, — alii autem de principibus ejus, Priamus et Antenor, cum aliis viris de exercitu Trojanorum duodecim millia fugerunt cum navibus. qui introëuntes ripas Tanais fluminis per Maeotidas paludes navigaverunt et pervenerunt ad finitimos terminos Pannoniarum, tenentes finitima spatia secus Maeotidas paludes. cœperuntque ædificare civitatem ob memoriale eorum, appellaveruntque eam Sicambriam. ibique habitaverunt annis multis, creveruntque in gentem magnam. Nach der Handschrift von Cambrai wird die Reise deutlicher angezeigt: in navibus abscesserunt et venerunt usque ripas Tanais fluminis. ingressi Mæotidas paludes, navigantes perverunt intra terminos Pannoniarum juxta Mæotidas paludes. Im cap. 2. wird gesagt: Franci fuerant de Troja ejecti. — Appellavit eos Valentinianus imperator Francos, Attica lingua, hoc est feros a duritia vel audacia (var. ferocitate) cordis. Diese Quelle sagt nichts von einem zweiten Sicambria am Rhein.

§. 2. Wesen der Sage.

Die Herleitung der Franken von Troja war niemals eine Volkssage, sondern eine gelehrte Sage, und als solche mit Absicht erdacht und ausgebildet. Sie besteht aus rein erdichteten Angaben und aus wahren alten Ueberlieferungen. Die Erdichtungen sind leicht erkenntlich, hauptsächlich im trojanischen Stammbaum. Die Absicht dabei ist klar, Franken und Römer sollen verwandt seyn, gleichen Ursprung haben, damit die Franken als natürliche Erben des vierten (römischen) Weltreiches erscheinen. Diese Herrschgedanken konnten den Franken wol nicht früher in den Sinn kommen, als bis sie den Syagrius überwunden und dadurch die römische Herrschaft in Gallien gänzlich an sich gerissen (um 487) und bis ihr König Chlodowech I. zum Patriciat erhoben war (508). Durch die Bekehrung dieses Königs (496) und seines Volkes schloß sich die abendländische Geistlichkeit an das fränkische Reich um so mehr an, weil die Franken das einzige teutsche katholische Volk waren, das der Kirche zur Stütze gegen die arianischen Gothen diente. Die fränkische Geistlichkeit hat die gelehrte Stammsage gemacht, nachdem sie durch die romanischen Geistlichen mit der römischen Sage bekannt geworden. Die romanischen Priester hatten dazu keinen nationalen Antrieb, wol aber die fränkischen, daher findet man auch die Stammsage zuerst in austrasischen Quellen, weil in Austrasien eine größere Menge Franken und mehr fränkische Geistliche lebten als in Neustrien. Daß sie für den Stoff der Sage nur die Aeneide kannten, beweist wol schon die Erwähnung Virgils. Mit dem Namen Franken wurde auf Phrygien (Friga) angespielt und die attischen Franken sind anders zu verstehen.

Die alte und wahre Ueberlieferung ist folgende. Die Franken wurden aus ihrer Heimat (die nicht gerade Troja zu seyn braucht) fortgejagt und zwar in Folge eines langen und großen Krieges. Sie wurden ausgestoßen, verbannt, Flüchtlinge, die bei Todesstrafe nicht mehr wiederkehren durften. Zweitens, sie flohen zu Schiffe, kamen durch den Don in das schwarze Meer und an die Mündungen der Donau. Also gieng die erste Flucht über das Caspische Meer, dann die Wolga hinauf, über die Landenge zwischen dieser und dem Don, und auf diesem hinab in das schwarze Meer. Diese Flucht paßt gar nicht zur trojanischen Heimat, und dieser innere Widerspruch bestätigt meine Behauptung, daß Troja in dieser Sage ein gelehrtes Einschiebsel ist. Drittens, sie bauten an der Donau eine große Stadt. Das ist nicht wahr, weil die Franken niemals an der Donau gewohnt haben. Zwei Dinge sind richtig, die Franken hatten vor ihrer Flucht eine Hauptstadt, und zur Erinnerung daran bauten sie in ihrem neuen Heimatlande auch eine Hauptstadt. Diese drei Hauptpunkte der Sage muß ich genauer erforschen.

§. 3. Die Franken als Flüchtlinge. Ihr Name.

Ueber Namen und Wesen dieser Völker ist mancherlei vorgebracht, bis jetzt hat man keine Erklärung des Namens grammatisch rechtfertigen können. Pfisters Herleitung von framea ist ganz verfehlt, meine frühere von prangen, pracht taugt eben so wenig, weil der Anlaut dieser Wurzel kein f wird, wie ich schon damals bemerkte. In solchen Deutungen irrt man leicht, wenn man die Wurzeln ohne ihren Zusammenhang untersucht.

Die lateinische und teutsche Form widersprechen sich, Francus hat starke Deklination, Franko schwache; was ist vorzuziehen? das Teutsche. In Franko ist das n nicht wurzelhaft, sondern nach der Eigenheit südteutscher Mundarten eingefügt. Dadurch wird aus der Scharfsylbe frak die Schwebsylbe frank. Das thun diese Mundarten häufig vor Kehl- und Zungenlauten, wodurch die Sylben schwebend werden; die nordischen aber lassen das n weg, verdoppeln oder schärfen den Auslaut, wodurch Scharfsylben entstehen, oder dehnen die Vokale zu langen Sylben (Grimm Gramm. I, 307. 308). Das a in Frank scheint ebenfalls unorganisch, denn die fränkische Mundart verändert vor den liquiden Lauten das e in a, z. B. Warin statt Werin, hari für heri u. dgl. Die Verhältnisse der Ablaute in der 10.—12. starken Conjugation (vergl. mit Conjug. 1. 2) beweisen, daß jenes unorganische a vor den liquidis ursprünglich ein i war, welches auch vor andern Consonanten in a übergieng. Daraus folgt, daß in frek das e wol aus i entstanden seyn mag. Die nordische Sprache gibt nun wirklich das Wort frecki, und zwar in den ältesten Denkmälern (Völuspá st. 41. 51 Rask), es heißt Wolf und besonders trägt der mythische Wolf Fenrir diesen Namen. Frecki lautet nach obigen Sprachregeln in fränkischer Mundart Franko, und beide Namen stimmen auch in der schwachen Form über-

ein. Franken ſind alſo Wölfe. Aus Franko machte der Nordländer wieder nach ſeiner Sprache Frackr, aber ſtark, ſo wie aus Frankonô-lant Frackland, auch ohne Rückſicht auf die ſchwache Form. Das beweist nichts gegen jenen Urſprung von franko. Dieſen will ich nur noch durch einige Beiſpiele erläutern. Nordiſch beckr, kreckr, shröckr, drecka, teutſch bank, rank (Liſt, nur noch im Plural Ränke gebräuchlich), shrank (Betrug, Täuſchung), trank (Gaſtmal), alle wie frecki und Franko gebildet. Es gibt noch viele Beweiſe mit andern Vokalen, die ich übergehen will.

Da in den Namen ſich die älteren Sprachformen länger erhalten als in den übrigen Wörtern, ſo bemerke man in den Namen Friccho, Frikko und Fricco die urſprüngliche Form, in Frecco (v. 890. Neugart cod. dipl. I, 488.) die Schwächung der Wurzel und in dem häufigen Franco, Francho die Bildung durch das eintretende n und den Uebergang des c in n. In dem Namen Freculf iſt Fricco und Wolf zuſammengeſetzt, eine Tautologie. Man darf dieſen alten Volksnamen nicht nach unſern heutigen Begriffen von Nationalehre, Nationalſtolz u. dgl. beurtheilen; es kommt gar nichts darauf an, ob es uns gefällt oder nicht, daß die Franken Wölfe hießen. Genug, wenn es eine Thatſache iſt. Und nicht die einzige. Angelſächſiſch heißt Flyming ein Flüchtling, davon hatten die Fläminger, jetzt Flamänder den Namen. Das war auch nicht ſchmeichelhaft, noch weniger der Name der Gepiden, der nach einer Sage Maulaffen bedeutet, weil ſie beim Auszug der Gothen zu ſpät gekommen.

§. 4. Die Warge und Wäringer.

Verbannte, die vogelfrei waren, wenn ſie ohne Ausſöhnung wieder in ihre Heimat kamen, hieß man im Norden vargar, Wölfe, Werwölfe. Dieß Wort hatten ſchon die alten Franken und brauchten es in merkwürdiger Bedeutung. Lex Sal. antiq. 58, 1. *antiqua lege*, si corpus jam sepultum exfodierit et exspoliaverit, *wargus* sit usque in diem, qua cum parentibus ipsius defuncti convenerit et ipsi pro eo rogent, ut *inter homines* liceat ei accedere. et quicunque antea ei aut panem, aut hospitale, sive uxor sua, sive proxima, ei dederit, 600 denar. culpabilis judicetur. Lex Ripuar. 85, 2. (si quis mortuum) ex humo traxerit et exspoliaverit, 200 solidis — culpabilis judicetur, vel *wargus* sit, *hoc est expulsus*, usque dum parentibus satisfaciat. Was war alſo bei den Franken ein Warg? Ein Ausgeſtoßener, der nicht mehr unter Menſchen leben durfte, der kein Brod und kein Dach mehr fand, der den wilden Thieren gleichgeachtet und wie ſie von Jedem erſchlagen werden konnte. Und wolgemerkt, das war nach dem alten Geſetze. Warum dieſe ſtrenge Verbannung? Wegen dem Todtenraube, der bei den Teutſchen eines der größten Verbrechen war. Da nun die Franken dem Namen nach Warge ſind, ſo fragt ſich, ob ſie als Todtenräuber aus ihrer urſprünglichen Heimat vertrieben wurden? Kam die Gleichſtellung der Todtenräuber mit den Wölfen daher, weil der Wolf Leichen aufſcharrt und frißt, oder hat es Bezug auf die heidniſche nordiſche Lehre, wo Nithhöggr die Leichen zerreißt? Auch war der Wolf den Alten ein Todtenräuber. (wulf wæl reafode. Beowulf S. 224.)

Das alte Recht gegen die Warge wurde mit der Zeit gemildert, beſonders wenn er im Auslande lebte, denn dieſes hatte keinen Grund, ihn vogelfrei zu behandeln. Daher heißt es im Capitulare v. 813. §. 8: si quis *wargengum* occiderit, 600 sol. in dominico componat. Auch bei den Langobarden wurden ſie in Schutz genommen, ſie hießen *warengangi*, und wurden bezeichnet: qui de exteris finibus in regni nostri finibus advenerint. Edict. Rothar. 15. Auch *Warganeus* wird erklärt durch extraneus, qui manserit in banno. S. die Stellen bei Du Cange s. v. In Sicilien, alſo wol normänniſch, *garagangus*. Nach dieſen Beweiſen wurde der Warg im Ausland nur als ein Flüchtling betrachtet, und keine Rückſicht darauf genommen, ob er freiwillig ſeine Heimat verlaſſen oder in der Verbannung lebte, gleichviel durch welche Urſache. Daher konnte auch der Name Warg blos den Ausländer, den Heimatloſen, Fremden bedeuten.

Die Formen wargeng, warengang halte ich nicht für ein Patronymicum warging, obgleich dieß einen guten Sinn gibt, ſondern ſtelle ſie mit den Namen Wolfgang und Chrodegang zuſammen. Jenes heißt, der mit dem Wolfe geht, ein Warg iſt, dieſes, wer am Bettelſtabe geht, an der Chrênechruda, der auch von Haus und Hof vertrieben iſt, wie der Warg, nur aus anderer Urſache. Wargang iſt mir Warggang.

Gibt es Beweiſe für die Einerleiheit der Wörter Franke und Warg? Ich glaube, man muß dafür die Wäringer beachten. So hießen bekanntlich die nordiſchen Söldner der griechiſchen Kaiſer, bei den Nordländern ſelbſt Wæringiar (Saga af Haralldi hardráda. c. 3. 4), bei den Ruſſen Waräger (Variazi, Variagi [Schlözer's Neſtor 5, 198 ff.]), bei den Griechen *Βάραγγοι* (Du Cange gloss. s. v.). Die Bildung warang (welches die richtigere iſt) ſcheint normänniſchen Urſprungs, und entſtanden aus warggang in der Bedeutung Fremder, was die Wäringer allzeit, oder Vertriebener, was ſie größtentheils waren. Sind nun die Franci Atticâ linguâ die *Βάραγγοι*, ſynkopirt *Βράγγοι*, geweſen? Ich weiß jener Stelle keine andere genügende Erklärung zu geben, muß aber bemerken, daß ich auch keinen Beweis für die Barangi zu Anfang des 8ten Jahrhunderts habe. Aus dem 11ten Jahrhundert gibt es jedoch deutliche Spuren, daß die Byzantiner die Franken und Wäringer für einerlei Völker hielten. Der Fortſeßer des Conſtantin Porphyrogennetus (Kap. 39) und nach ihm Simeon Logotheta (annal. c. 46.) ſagt: *οἱ Ῥῶς, οἱ καὶ Δρομῖται* (Drewier?) *λεγόμενοι, οἱ ἐκ γένους τῶν Φράγγων ὄντες* —, was nichts anders heißen kann, als die Ruſſen ſind Wäringer, und

die Wäringer Franken. Die nordländische Dynastie der Russen bestand auch wirklich aus Warägern, d. h. aus Fremdlingen, welchen die Franken hier gleichgestellt werden. Daß die Abendländer noch jetzt bei den Türken allgemein Franken heißen, hängt nicht mit den Wäringern zusammen, sondern ist eine Folge des fränkischen Reiches.

§. 5. Auszug der Franken.

Den Weg beim Auszug weiß die Sage nicht mehr sicher anzugeben, noch weniger, wie die Franken an den Rhein gekommen. Zwei Punkte stehen aber fest: sie sind über Meer gekommen und haben sich an einem Flusse angesiedelt, der in das schwarze Meer strömt. Die Sage gibt die Donau an, das kann jedoch nicht seyn, am Tanais (Don) haben sie sich auch nicht angebaut, sondern sind den Fluß hinab gefahren. Man muß daher einen dritten Fluß mit ähnlichem Namen suchen und das ist der Dnjeper (Danapris). Zunächst fällt die Aehnlichkeit der Namen auf, Tanais, Danapris, Danuvius, darunter ist Tanais der älteste, Danapris hieß früher Borysthenes und Danuvius Ister. Die ähnlichen Namen erkläre ich daraus, daß die Anwohner des Tanais westwärts bis an den Dnjeper und endlich bis an die Donau gewandert sind und diese beiden Ströme mit dem Namen ihres früher bekannten Flusses belegt haben. Zur Verdeutlichung wäle ich ein ganz neues Beispiel. In Nordamerika heißen viele Städte wie in Teutschland und England; warum? weil die ersten Ansiedler sie zur Erinnerung an ihre alte Heimat so genannt haben. Die teutschen und schweizerischen Ansiedler an der Wolga haben ihre Dörfer Zürich, Zug, Leutershausen u. s. w. genannt, nämlich nach den Ortschaften, woher sie gekommen waren. Das liegt in der Natur der Sache und ist in den teutschen Völkerzügen vor dritthalb tausend Jahren nicht anders gewesen. Auch haben wir in Teutschland Beweise von vorgerückten Flußnamen (gleichsam vorgerückten Gränzen): es gibt eine sächsische und fränkische Ruhr, Vecht und Yssel in den Niederlanden.

Von jenen alten Flußnamen war bis zum Tode Herodots (um 400 vor Chr.) nur der Tanais bekannt und doch waren die Scythen schon über den Borysthenes westlich gewandert. Dieser Name ist offenbar gräcisirt, denn es scheint, als hätten sie dabei an die Kraft des Boreas gedacht. Es sind auch zwei Wörter, borys und thene, ob dieß letzte mit tana (in tanais) einerlei ist, weiß ich nicht, dreht man aber den verkürzten Namen um, so lautet er thenebrys, was von danapris, wie ihn Georg. Cedrenus (hist. II, 464. ed. Paris.) nennt, nicht fern absteht. Borys scheint mir eine besondere, den Fluß vom Tanais unterscheidende Bestimmung zu seyn. Derselbe Fall zeigt sich beim Dniester, den Jornandes Danaster, Cedrenus Danastris heißt. Man trenne dan und aster und man sieht, daß der Name vom Tanais und Ister gebildet wurde. Die Byzantiner sagten Danubis für das römische Danubius (besser

Danuvius), wahrscheinlich zusammengesetzt von dana und uvi, daher bei den Teutschen richtig danáuvi, bei den Fremden unrichtig danaúvi, und daraus danûvi. Der scythische Name des Don war also Tanā, was auf teutsch Tan-aha, Tanfluß, lauten würde. Ich darf unsre Sprache vergleichen, denn die fränkische Sage weist in das Scythenland.

Am Dnjeper lag allerdings eine Stadt, die in den teutschen Sagen sehr berühmt ist und jetzt Kiew heißt. Wenn dieser Fluß und die Stadt in der fränkischen Stammsage gemeint sind, so haben die Franken (d. h. ihre Voráltern, unter andern Namen) einmal da gewohnt, wo die Wilkinasage das alte Hünenreich anführt. Das Original der Wilkinasage war lateinisch (das zeigen schon die Eigennamen), und in Teutschland verfaßt. Kann erwiesen werden, daß es fränkischen Ursprungs war, wie Hunibalt und die Gesta, so läßt sich nicht läugnen, daß ein Zusammenhang, vielleicht Verwandtschaft, zwischen den Hünen und den Voráltern der Franken statt gefunden.

Ueber den Zug des Volkes vom Dnjeper bis an den Rhein weiß die Sage nichts. Ich will etwas weiter gehen. Im nördlichen Europa, wie überhaupt auf großen Festländern, waren die Flüsse die Straßen und Wegweiser der Völker, wie noch jetzt bei Entdeckungsreisen in unbekannten Ländern. Auf der nördlichen Abdachung der Anhöhen, woraus der Dnjeper entspringt, hat die Düna ihre Quellen. Der Name Düna erinnert schon an die drei andern Flüsse, sie mag ihn von dem Volke erhalten haben, das aus dem Dnjepergebiet über die Höhen an die Düna zog und längs derselben bis an die Ostsee kam. Dort geht die Spur des Namens aus, er kommt zum letztenmal in Dänemark vor, das seinen Namen von der Eider hat, die zuerst Dina hieß, bis sie durch Karl d. Gr. zur Gränze des fränkischen Reiches gegen Dänemark gemacht wurde und darum den Namen Egidor-á, Gränzfluß, erhielt (von egidor, hochteutsch etter, Zaun, Gränze, und á Fluß).

§. 6. Die Stadt Sicambria.

Daß die Voráltern der Franken eine Residenzstadt (d. h. einen nach damaliger Art festen Wohnort ihrer Könige) hatten, darf man der Sage glauben, indem wir auch später finden, daß Clodio vor seinem Einbruch in Gallien zu Dispargum (Diest in Brabant) wohnte und seine Nachkommen und Verwandte in Gallien Residenzen bezogen (Tournay, Soissons, Paris ꝛc.). Städte nach unserm oder nach römischem Begriff gab es allerdings nicht bei den Teutschen, wie auch Tacitus versichert, aber Burgen (Dörfer oder Höfe mit Wällen umgeben) waren vorhanden und Asciburgium am Niederrhein ist schon dem Namen nach ein Beweis dafür. Die fränkische Stammsage scheint diese Burg zu meinen, die sie aber zum neuen Troja am Rhein macht und Sicambria nennt, was beides falsch ist. Im Sinne der Sage soll es die Frankenstadt heißen, weil die Franken den Beinamen Sicambern führten.

Warum wird hier der Beiname vorgezogen und der wahre

zurück gedrängt? Das muß seinen Grund haben. Sicambri bedeutet zwei Völker, die sich zu einem Staat unter einem Oberhaupt vereinigt haben. Diese Völker waren die Siggen und die Kimbern. Die Angelsachsen kannten beide, die Römer nur die letzten (Sycgas, Ymbras; Conybeare illustrations p. 13). Zu Cäsars Zeit wohnten zwar Segni in der Eifel, mit dieser Form stimmen die Secgenas überein, die ein angelsächsisches Lied anführt (a. a. O. S. 177), ich kann aber von beiden nicht sagen, ob sie mit den Siggen zusammenhängen.

Asciburg und Sicambria haben eine eigenthümliche Verwandtschaft der Sage, jenes war vom Ulysses auf seinen Irrfarten gegründet, dieses von den Franken zur Erinnerung an Troja gebaut. Beide Sagen gehen also auf den trojanischen Krieg zurück und die fränkische Stammsage des siebenten Jahrhunderts hat bereits Spuren ihres Ursprungs im Tacitus zu Ende des ersten Jahrhunderts. Das ist schon ein hohes Alter und gebietet Achtung vor einer Ueberlieferung, die hiernach über siebenzehnhundert Jahre zält, und noch durch andere Umstände merkwürdiger Weise bestätigt wird. Es gab nämlich in der That Altäre des Ulysses am Rhein, wie Tacitus (Germ 3) berichtet, ein solcher steht noch im Schloßgarten zu Durlach, der auf drei Seiten Darstellungen aus der Odyssee enthält, nämlich die Sirenen, das Anbinden an den Mastbaum und die Circe. Leichtlen (Forschung. I, 88.) hat diese Bilder nicht erkannt. Es ist daher nicht zu bezweifeln, daß schon im ersten Jahrhundert nicht nur Sagen vom trojanischen Kriege, sondern auch ein griechisch-trojanischer Heroendienst am Rheine vorhanden war. Beides scheint nicht erst durch die Römer dahin gekommen, sondern die Sage vom Ulysses dort schon älter zu seyn, weil dieser als Gründer einer teutschen Burg, nicht eines römischen Castrums angegeben ist.

Mit jener Angabe verbindet Tacitus die Sage, daß zwischen Teutschland und Rhätien, also im Donaugebiete, griechische Inschriften und Grabhügel sich fänden, und auch an die Donau folgt die fränkische Stammsage mit ihrem Sicambria, aber mit Unrecht, weil sie in den Zügen der Franken selbst irre geworden. Der neue Name Donau hat die Verwirrung veranlaßt und die Erinnerung an den Attila die neue Sage bestärkt. Diese hat ihrerseits wieder eine schlimme Folge für das fränkische Heldenlied hervorgebracht, indem sie eine große Verfälschung der Nibelungen erleichterte. Man wußte noch, daß die Hünen an einem großen Flusse im Osten (am Dnjeper) untergegangen, dafür wurden aber durch einen starken Verstoß Attila und seine Hunnen in das Lied eingeführt. Dazu hatten die Gesta Francorum durch ihr Pannonien den Weg gebahnt. Das geschichtliche Ereigniß des Untergangs der Nibelungen ist am Niederrhein vorgefallen, weil jedoch die Noth der Hünen schon lang in der Sage fest stand, so ließ die Dichtung sich verleiten, auch die Nibelungen-Noth nach dem Osten und an die Donau zu verlegen. So ist aus Asciburg Etzelburg geworden. (Schluß folgt.)

II. Gesta regum Francorum.

Von diesem Werke habe ich in der Karlsruher Hofbibliothek ein Bruchstück gefunden, das mir der Beachtung werth scheint. Es sind zwei Pergamentblätter in Folio, die einem Buche von 1557, das vielleicht in Posen gebunden wurde, zur Decke dienten. Die Schrift ist aus dem Anfang des 12ten Jahrhunderts, in gespaltenen Columnen, 39 Zeilen auf der Spalte, mit rothen Zalen und Anfangsbuchstaben der Kapitel. Das Bruchstück beginnt im 31. Kapitel der Gesta, weicht in der Kapitelzal von der Ausgabe ab, und schließt sich im Texte fast ganz an die Lütticher Handschrift an, deren Vergleichung Bouquet seiner Ausgabe beigefügt hat. Um dieß zu verdeutlichen, sind in folgendem Abdruck die von jener Ausgabe abweichenden Stellen mit liegender Schrift bezeichnet. Die Schlußworte des Bruchstücks geben dem Werke den Namen historia Francorum, das stimmt mit der alten Handschrift von Cambrai überein, welche man theils für ein eigenes Werk, theils für das Original der Gesta gehalten hat. Dennoch scheint das Buch Gesta geheißen zu haben, weil auch das darauf folgende ganz ähnliche Werk denselben Namen trägt. Das Verzeichniß der Regierungsjahre am Schlusse wird bei keiner andern Handschrift der Gesta erwähnt, ähnliche Jahreslisten haben jedoch Du Chesne und Perz bekannt gemacht.

Das andere Werk, dessen Anfang auf der Rückseite des zweiten Blattes steht, beginnt mit einem großen rothen T, worin der sitzende König Theoderich in der Tracht des 12ten Jahrhunderts ausdrucksvoll gezeichnet ist. Dieses Werk wird eine Gesta Theoderici regis genannt, von der ich sonst keine Nachricht gefunden habe. Daß es eine Gesta Gothorum war, scheint der Anfang anzudeuten, und die Handschrift enthielt alsdann die Sagengeschichte (Gesta) zweier Hauptvölker, der Franken und Gothen. Die Sage, womit die zweite Gesta beginnt, betrifft wahrscheinlich den Gothen Theoderich, den Sohn des Triarius, der hier eine macedonische Abkunft erhält, weil er in Macedonien und Thracien besonders thätig war, und der ausdrücklich vom jüngeren Theoderich (von Bern) unterschieden wird. In der Grimmischen Sammlung wird diese Sage nicht erwähnt und ich habe sie nirgends angetroffen. Von keiner bisher bekannten Handschrift der Gesta Francorum wird bemerkt, daß sie die Gesta Theoderici enthalte, und dieses Werk ist in der Literatur der teutschen Geschichte nicht angeführt.

Der Text der Gesta Francorum ist im Bruchstück an einigen Stellen verdorben, wo der Abschreiber sein Original mißverstanden oder mangelhaft vorgefunden. Die ständigen Formen Karlus und Karlomannus sind aber besser, weil sie dem Pippingischen Sprachgebrauch treu bleiben, als die Namen Carolus und Carolomannus älterer Handschriften, wenn nicht diese neueren Formen zum Theil die Herausgeber verschulden. Das fatui bei Franci zu Anfang des Kap. 49 (52 bei Bouquet)

ſcheint in allen andern Handſchriften zu fehlen; es iſt ſehr bezeichnend an jener Stelle, weil es verräth, daß die Gesta in Auſtraſien geſchrieben wurde, wo die Macht der Pippinger hauptſächlich gegründet war. Jenes latui bezieht ſich zunächſt auf die Neuſtrier und die Anhänger der Merowinger in Auſtraſien. Von Metz mögen zuerſt die Gestæ Francorum et Dagoberti, ſo wie der altfranzöſiſche Werin von Lothringen und von Trier die Gesta archiepiscoporum Trevirorum (als Seitenſtück der Gesta regum Francorum) und das teutſche Kaiſerbuch ausgegangen ſeyn.

(Ed. Bouquet II. p. 561. cap. 32.)

iterum Chilpericus exercitu usque Remis accessit, cuncta *deuastans* atque debellans. Quod audiens Sigibertus, convocatis gentibus illis, quæ ultra Renum sunt, Parisius venit et contra fratrem suum ire disponit, mittens nuncios Dunensibus vel *Tu*ronicis, ut contra *Theo*debertum ire deberent. Quod illi dissimulantes, rex Godechiselum et Guntrammum duces in capite dirigit. Qui commoventes exercitum adversus eum pergunt. Ille quoque derelictus a suis cum paucis remansit, sed tamen ad bellum exire non dubitavit. Venientesque ad pugnam Theodebertus devictus prosternitur, mortuusque est ibi. Ab Aunulfo quoque duce collectus Ecolosinam civitatem deportatus ibidem sepultus est. Chilpericus *enim* per *Roto*magensem fugiens cum uxore sua et filiis Turnacum civitatem ingressus ibi se reclusit et communivit. Sigibertus vero civitates illas, quæ ultra Parisius sunt positæ, usque Rotomagum accepit. Regressus inde venit Parisius introiens, ibi*que* ad eum *Brun*hildis cum filiis suis venit. Tunc Franci, qui quondam ad Childebertum seniorem aspexerant, ad Sigibertum legationem *mittentes dirigunt*, ut ad eos veniret, et *illi*, Chilperico derelicto, ipsum super se regem *stabilirent*. *Ille* hæc audiens, misit, *qui* fratrem suum in super memorata civitate Turnaco obsiderent, et ille cum exercitu *sequeretur eos*. *Tunc* beatus Germanus episcopus dixit. Si abieris et fratrem tuum interficere nolueris, *vives*, et victor *reverteris*, *si* autem aliud cogitaveris, morieris. Sic enim dominus per Salomonem ait: foveam, quam fratri tuo *parabis*, in eam cades. Quod ille audire neglexit. Venientem *quoque* illum apud villam, cui nomen est *Victoria*, *cum* collectus *esset* ad eum omnis exercitus, impositum super *cibum* regem statuunt. Tunc Fredegundis inebriavit duos pueros *Tharaone*nses dixitque eis: audite consilium meum et pergite ad Sigibertum simulantes ut eum regem levare debeatis super vos, eumque interficite. si *evadetis* vivi, ego mirifice honorabo vos et *filios vestros*, si autem illic *perieritis*, ego pro vobis elemosinas multas *ecclesiis sanctorum dare promitto* *). Illi vero nec dubii, *fero ut erant corde*, ad eum venientes cum aliam causam

*) Zu dieſem Satze bemerkte der Schreiber auf dem Rande: stulta spes.

suggerere simularent, abstractis scramxaxis utraque latera *ejus* feriunt. At ille vociferans *et* corruens emisit spiritum, *mortuusque est illic*, et homicidæ illic corruerunt. Chilpericus *namque nesciens mortuum esse fratrem suum*, *timebat alia die sequentibus fratribus ab hostibus se esse occupatum*, *usquequo Fredegundis rei veritatem ei prædixit*, *mortuum esse fratrem suum*. Tunc Chilpericus egressus a Turnaco cum uxore sua *ac populo* vestitum Sigibertum vestibus *regiis* apud Lambros vicum sepelivit. unde *eum* postea *sublatum* Suessionis in basilica sancti Medardi juxta patrem suum sepelierunt. Mortuus est autem anno XIIII regni sui. *illoque mortuo* Brunhildis cum filiis suis Parisius residebat plena luctu, *nesciens præ dolore*, quid agere deberet. Gundoaldus *autem* dux apprehensum Childebertum, filium ejus parvulum, furtim per noctem abstulit et cum eo in *austrum* fugit, collectisque gentibus, super quas pater ejus regnaverat, regem eum *constituerunt*.

XXXII. (in edit. XXXIII.)

Chilpericus vero rex Parisius veniens apprehensa Brunhilde apud Rotomagensem civitatem in exilio retrusit, thesaurosque ejus, quos Parisius detulerat, abstulit, filias ejus Meldis urbe tenere præcepit. Chilpericus itaque filium suum Mero*vech*um cum exercitu ultra Ligerem *direxit*. At ille relicta ordinatione patris dum per *Ci*nomannicum reversus matrem suam Audoueram visitare se fingeret, Rotomagum civitatem *veniens* ibi Brunhildæ reginæ *conjungitur*, eam*que* sibi in conjugium copulavit. Hæc audiens Chilpericus quod scilicet citra fas et legem canonicam uxorem accepisset, *nimis* amarus festinanter ad ipsam urbem perrexit. Illi autem, cum cognovissent, quod eos separare decerneret, ad basilicam sancti Martini, quæ est ligneis tabulis super murum constructa, con*fugit*. Rex vero cum eos per ingenium inde eicere non posset, *se promittit* eis jurans, quia si voluntas fuerit, *ille eos nequaquam separaret*. Hæc *sadientes* *) *illi audientes*, de *ipsa* basilica egressi sunt. exosculatisque dolose epulavit cum eis. Post paucos autem dies ipso Merouecho assumpto Suessionis civitate *resedit*. et cum ibidem *morarentur*, de Campania hostem colligunt *contra* Chilpericum, ille similiter exercitum commovit et *ad pugnam direxit*. *Campanienses* vero nimis cæsi in fugam dilabuntur, multosque ibi nobilissimos viros occidit. Quæ postquam *gesta* sunt, rex Chilpericus propter conjugationem Brunhildis vel ejus *veneficia* Merovechum suspectum habebat *de ipso hoste* ac pugna, *irritante* Fredegunde. Tunc expoliatum eum *armis suis*, *commendatumque* custodibus *asservabat*, tractans quid de eo facere deberet. Post hæc *eum totondit* ac *presbiterum ordinare præcepit* et cum

*) verdorben ſtatt sacramenta.

veste sacerdotali monasterio *in Insula* in Cinomannicum *eum* direxit, ut illic regulari ordine *vivere* deberet. *Illo namque* tempore beatus Germanus Parisiorum episcopus plenus virtutibus migravit ad dominum, et in basilica sancti Vincentii cum gloria sepultus est. Post hæc Childebertus junior legationem misit ad Chilpericum propter Brunhildem matrem suam. *Ille* quoque pacifice reddidit eam. Tunc Samson filius Chilperici mortuus est.

XXXIII. (edit. XXXIV.)

Chilpericus autem rex descriptiones novas et graves per consilium Fredegundis in cuncto regno suo fieri jussit. Pro qua causa multi relinquentes *patriam* fugerunt, melius esse dicentes peregrinari, quam tali periculo subjacere. Sic enim fuerat statutum, ut possessor unam amphoram vini per arpennem *daret*, sic et in reliquis terris ex universa substantia faciebant, similiter et de mancipiis cuncta agebantur, populus vero valde oppressus vociferabatur ad dominum. Eo tempore rex Chilpericus graviter ægrotavit, quo recuperante filius ejus junior necdum baptizatus ægrotare cæpit; qui baptizatus vix convaluit, fraterque ejus senior, nomine Clodobertus hic morbo consumitur, *valida tabe*. Fredegundis *vero* plena dolore et filiorum gemitu, ait ad regem *repœnitens:* Nos diu male agentes pietas divina *sustentat*, nam nos sæpe febribus et aliis malis corripuit et emendare ne*gligimus:* ecce jam *perdidimus* filios, ecce eos jam lacrimæ pauperum, lamenta viduarum, suspiria orphanorum *interemerunt;* ecce auri et argenti immensa pondera, cellaria et horrea plena redundant, et nescimus, cui congregamus ea; ecce quod pulchrius habebamus, *perdidimus;* quid nobis proderunt ista omnia? Nunc vero placeat consilium meum, et jube reddere, quod male pervasimus et descriptiones novas quas injuste * *

(fragm. fol. II. edit. pag. 571. cap. 51.)

(du) rissima cæde prosternunt. Theudoaldus autem per fugam *lapsus* creptus est. Fuitque illo tempore valida persecutio. Theudoaldo enim fugato Ragamfredum in *principatum majorem palatii* elegerunt, qui commoto cum rege exercitu Carbonariam silvam transeuntes usque Mosam fluvium terras illas vastantes succenderunt, cum *Rabbode* duce gentili amicitias feriunt. Karlus his diebus cum captus *esset et* a Plectrude femina sub custodia teneretur, auxiliante domino vix evasit.

XLVIIII. (ed. LII.)

Sequenti tempore Dagobertus rex ægrotans mortuus est, regnavitque annis V. Franci fatui nimirum Danihelem *quendam* clericum, cæsarie capitis crescente in reg*num* stabiliunt *atque* Chilpericum nuncupant. Eo nempe tempore *re*denuo exercit*um movent*, usque ipsum fluvium Mosam contra *Karlum dirigunt*. Ex alia parte *Frisiones* cum Rabbode duce consurgunt. *Karlus* quoque super ipsos Frisiones irruit, ibique maximum dispendium de sodalibus suis perpessus est atque per fugam *elapsus* abscessit. Succedente igitur tempore iterum ipse Chilpericus cum Ragamfredo, commoto hoste, *Ardinnam* silvam ingressus usque Renum fluvium vel Colon*iam* civitatem pervenerunt, vastantes terram. Thesauro multo accepto a Plectrude matrona *reversus est*, sed in loco quodam Amblaua Karlo in eos irruente maximum perpessi sunt dispendium.

L. (edit. LIII.)

Eo itidem tempore prædictus *princeps* Karlus exercitu commoto iterum *abiit* contra Chilpericum cum Ragamfredo *consurgens*. *Contra quem* illi hostem colligunt, bellum *præparant*, accelerant, sed Karlus pacem fieri postulat; illisque contradicentibus ad prœlium egressi sunt in loco nuncupato Vinciáco dominica die illucescente XII Kal. April. in quadragesima. Illisque fortiter bellantibus Chilpericus cum Ragamfredo terga vertit, Karlus victor extitit. Regio*nes illas* vast*antes* atque captiv*antes*, *itemque* cum multa præda in Aus*trum* reversus est. Coloniam civitatem ven*iens* ibi seditionem intulit, cum Plectrude matrona disceptavit, thesauros patris sui recepit, regem sibi statuit, Clotharium nomine. Chilpericus itaque *vel* Ragamfredus Eudonem ducem expetunt in aux*ilio*, qui movens exercitum contra Karlum *dir*exit. At ille constanter ei occurrit intrepidus, sed Eudo fugiens Parisius civitatem regressus Chilperic*um* cum thesauris regalibus subla*tum* ultra Ligerem recessit, Karlus *enim eum* persecutus non reperit. Clotharius quidem memoratus rex eo anno obiit, Karlusque anno *vel secuto* legationem ad Eudonem dirigens amicitias cum eo *instituit*. Ille vero Chilpericum regem cum multis muneribus reddidit, sed non diu in regno resedit, mortuus quidem est post hæc, Noviomo civitate sepultus. regnavit autem annis V. et dimidio. Franci vero Theodericum Cala monasterio enutritum, filium Dagoberti junioris, regem super se statuunt, qui nunc anno sexto in regno subsistit.

FINIT HISTORIA FRANCORUM.

Pipinus senior annis XX. VII. Hujus XX anno Gotefrid dux mortuus est. Karlus annis XX. VII. Hujus anno XVII obiit Beda presbiter Anglorum. Pipinus et Karlomannus annis X simul, Pipinus, qui supra rex, annis XVII. Hujus anno II° Bonifacius martir effectus est, et XVI° hibernus grandis et durus. Karlus et Karlomannus simul.

INCIPIUNT GESTA THEODERICI REGIS.

THEODERICVS NATIONE MACEDONUM EX permissu Leonis *) imperatoris principatum assumit, sicut libri hujus gesta testantur. Nam ille alius Theodericus, regis

*) Auf dem Rande von jüngerer Hand primi.

filius, natione Gothus fuit. Nativitas Theoderici regis ex gente Macedonum ita fuit: qui in Ytalia Gothis et Romanis regnavit, Idacius patricius et uxor eius Eugenia, cum sine liberis essent, habebant in ministerio creditorios sibi puerum nomine Theodorum et puellam nomine Liliam. Quos cum reperissent diligentes se, conjugium permiserunt copulare. Erantque ambo natione Macedones, unde parvi captivi fuerant adducti. Eugenia iussit puellæ dicens: cum ad viri coitum accesseris, quodcunque eadem nocte sopore somnii visaveris, mihi in crastinum narrare non sileas, quia creditur veritati subsistere, quod nubantes prima nocte visaverint. Qui cum conjugati eadem nocte fuissent, vidit puella somnium, quod nata illi fuisset arbor exiliens de umbilico ventris tam excelsa, quod nubibus æquaretur. Narravitque viro jussionem dominæ suæ et visionem, quam viderat. Dixitque ad eam vir suus: cum steteris in conspectu dominæ tuæ, eo quod sine liberis est, sic dices ad eam: vidi hac nocte equum et equam ambos pulcherrimos cunctorum et comam nimiam pulchritudinemque habentes; sequebatur eos tertius equus parvulus eorum consimilis. et hi ambulabant in domo dominorum suorum. Quæ cum dixeris, invenies gratiam in conspectu ejus. Surgensque Lilia omnia, sicut ei vir præceperat, dominæ suæ nuntiat. Eugenia cum audisset virum narrans *) putaverunt liberum esse futurum. Repleta gaudio Theodorum et Liliam liberos esse jusserunt et per tabularum scriptionem firmantes etiam rebus plurimis ditaverunt. Conceptum Lilia filium nomine Theodoricum nutritus **) Idacio et Eugeniæ præsentat, quem secum esse jusserunt, tanto eum amore amplectentes, ut ipsum sibi adoptarent in filio. Crescensque puer decorus valde cubitum super aliorum staturam effectus est, prudens et fortis valde. Defuncto Idacio et Eugenia præcepto imperatoris Leonis Theodericus jussus est militare. Duodecim annis militiam agens tantæ fortitudinis et ingenii proelia gessit, primo ut ab omnibus senatoribus palatii vehementer diligeretur. Postremo sagaci invidiæ morbo adversus eum dolore fremebant, investigantes quali jussu imperatoris interiret. Tholomeus quidam ex senatoribus hujus consilii contrarius cum Theoderico amicitias iniens **.

Ich füge dieſen Bruchſtücken einige Bemerkungen bei, welche den Zuſammenhang derſelben mit der epiſchen Dichtung aufklären. Gesta (im Gen. gestæ, daher franzöſiſch la geste) iſt eine Sagengeſchichte, d. h. Dichtung und Wahrheit in geſchichtlicher Form. Bücher wie die Gesta Francorum wurden die äußere Grundlage der altfranzöſiſchen Heldendichtung, und namentlich beruht das Hauptepos der Altfranzoſen, Werin

*) Hier fehlen mehrere Worte: Der Sinn iſt: Eugenia cum hæc audisset virque suo narravisset, ambo putaverunt, infantem Liliæ liberum esse futurum.

**) Lies nutriendum.

von Lothringen (Garins li Loherens) zum Theil auf einem ſolchen Werke, wie auch das Gedicht hie und da anführt, z. B. v. 18,755. ce fu en mai, ce tesmoigne *la geste*. v. 19,875. ce dist *la geste*. 20,912. ce dist *la geste* et conte par vertet. Da nun die Dichtung viel reicher iſt als die Gesta, ſo gab es von dieſer entweder ausführlichere Bearbeitungen, die verloren gegangen, oder die auf mündlicher Sage gegründete Dichtung führte die Gesta nur in entſprechenden Stellen als Zeugniß der Wahrheit an. Die beſtimmte Nachweiſung bleibt wegen dem Verluſte vieler Quellen immerhin ſchwer, und man muß zufrieden ſeyn, wenn man ſie annähernd geben kann.

Mone.

III. Annales Augienses priores.

In einer Handſchrift von Reichenau (zu Karlsruhe) Nr. CLXVII (83), welche verſchiedene chronologiſche Werke enthält, und von einem Iren zu Anfang des 9ten Jahrhunderts geſchrieben wurde, finden ſich Bl. 14. 15 folgende Angaben auf dem Rande der Jahrestafeln beigeſetzt.

Ab anno mundi usque ad nativitatem Christi anni V. CXCIX (d. i. 5199). –

Ab Adam usque ad passionem Christi anni V. CCXXVII (5227).

541. Tiberius annis XXIII.

599. Primus Dionisii circulus a Justino principis anno VI. qui regnavit annis XXV. de hoc pas (pascha?) Victor Capuanus scripsit.

688. Pipinus primus regnare cœpit.

712. Pipinus moritur.

716. Leo imperator factus est.

726. Karolus filius Pipini regnum caepit.

730. Karolus pugnavit contra Saracenos in Pictavis.

735. Bedæ dormitatio.

739. Kalus moen init, id. Octob.

741. Karlomannus et Pipinus regnum ceperunt. Leo imperator defecit. Constantinus filius ejus r. c. (regnare cœpit).

746. Karlomannus Romam perrexit.

750. Pipinus rex benedictionem regalem accepit.

767. Pipinus moritur. Karolus et Karolomannus eliguntur in regnum.

769. Karolomannus moritur.

771. Karolus in Italiam perrexit.

799. VI (anni) ab initio mundi (d. i. 6000).

811. Karolus imperator obiit.

817. Aed rex Hiberniæ moritur.

Annales Augienses posteriores.

Dieſe ſtehen auf der erſten Seite der Reichenauer Handſchrift Nr. 254 (131) und ſind in der Mitte des 9ten Jahrhunderts geſchrieben.

Incipit numerus annorum. Sunt anni ab initio mundi secundum Iheronimum usque ad incarnationem domini $\overline{III}$ dccc. XXXII. L II.

De nativitate domini usque ad Hludouuici regis annum XV. III mum sunt anni dccc. XXXII.

In simul juncti sunt, faciunt annos $\overline{IIII}$ milia dcc. L XXXVIIII.

Sunt anni ut septuaginta interpretibus habetur, ab origine mundi usque ad Christum $\overline{V}$ milia cxc. VIIII.

A nativitate Christi usque ad annum XVIIII mum Hludouuici imperatoris sunt anni dccc XXXII.

Hos in simul junge faciunt annos VI milia XXXI.

A morte Gotafredi duces (sic) Alamannorum sunt anni CXXIII.

A grando et duro hieme numerantur anni LXVIII usque XVIII annum Hludouuici regis.

De subjugatione Italiæ regionis computantur anni L. III.

Diese kurzen Jahrbücher stehen nicht in den monum. histor. Germ. von Perz; ich habe sie ihres Alters wegen bekant gemacht, denn sie enthalten nichts Neues, und verstoßen gegen die richtige Jahresangabe. Die ersten Annalen sind allerdings nicht in fortlaufender Ordnung geschrieben, ich habe sie doch Jahrbücher genant, weil sie diesen Werken vollkommen gleichen,

Mone.

IV. Necrologium Augiense.

In dem Verzeichniß der Reichenauer Handschriften von 1791 ist zwar das Reichenauer Todtenregister unter Nr. 118 angegeben, aber nicht nach Karlsruhe gekommen *). Dagegen erhielt die Hofbibliothek eine genaue, Seite vor Seite entsprechende, Abschrift des Necrologii Augiensis, die im Kloster S. Blasien gemacht wurde. Darnach zälte die Urschrift 173 Seiten in Folio, es fehlten aber darin mehrere Blätter, wie sich aus dem Register ergibt, was auch in der Abschrift jedesmal bemerkt ist. Der Werth dieser Abschrift wird erhöhet durch den Anhang, worin ein ehemaliger S. Blasier, Pater Hugo Schmidfeld, geschichtliche Nachweise und Erläuterungen über die meisten Klöster niedergelegt hat, die im Necrologium vorkommen. Diese unvollendete Arbeit ist von 1771 und füllt 67 Seiten.

Das Necrologium wurde zu Anfang des 9ten Jahrhunderts angelegt, denn Abt Erlebalt von Reichenau, der 823 lebte, und Abt Gozbert von S. Gallen, der 815 sein Amt antrat, werden darin unter den lebenden Brüdern aufgeführt. Wie lang das Todtenbuch fortgeführt wurde, könnte man aus den Schriftzügen des Originals ersehen, aus der Abschrift ist nichts abzunehmen. Doch zeigt der Inhalt, daß noch im 10ten und 11ten Jahrhundert eingeschrieben wurde.

*) S. Archiv der Frankf. Gesellsch. für teutsche Gesch. II, 370. Anzeiger. 1835.

Die Brüderschaft (Confraternität) von Reichenau dehnte sich über Teutschland, Frankreich und Italien aus, und erstreckte sich bis nach Island. Das Register enthält nach meiner Schäzung gegen 40,000 Namen, schon für die Sprachgeschichte ein reicher Gewinn, zu geschweigen die geschichtliche Beachtung, die manche der aufgezeichneten Personen verdienen.

Das alte Verzeichniß (pag. 3) gibt 56 Klöster und Städte an, womit Reichenau in Verbrüderung stand und deren Mitglieder in dem Buche verzeichnet sind. Nämlich: 1) Insula, Au, d. i. Reichenau; 2) S. Galli, S. Gallen; 3) Monast. Fauarias, Pfeffers in der Schweiz; 4) Mon. Deseranas, auch Desertinas, Disentis in Graubündten; 5) Tuberis, Tüffers in Graubündten; 6) Monast. Leonis, bei Brixen; 7) Nonantula im Bistum Modena; 8) Altaha inferius, Niederaltaich in Baiern; 9) Maninseo, Monsee; 10) Salzburc; 11) Matuchseo, Mattsee; 12) Metama, Metten in Baiern; 13) Chaeminseo, Chiemsee; 14) Hasareod, Schmidfeld vermuthet Raitenhaslach in Baiern; 15) Fiuhtuuanga, Feuchtwangen; 16) Fulta, Fuld; 17) Monasterium, qui magnus locus vocatur, unbekant; 18) Chambituna, Kempten; 19) Morbach, im Oberelsaß; 20) Wizzunburc, Weissenburg im Unterelsaß; 21) Etinheim, Ettenheim-Münster in Baden; 22) Offinuuilare, Schuttern; 23) Kenginbach, Gengenbach; 24) Suarzaha, Schwarzach bei Rastatt; 25) Chlingo, oder Plidinfeld, Klingenmünster in Rheinbaiern; 26) S. Nazarii, Lorsch bei Heppenheim an der Bergstraße; 27) S. Gregorii, Münster im Gregorienthal bei Colmar; 28) Basala, richtiger, was auch vorkomt, Hasala, Haslach im Unterelsaß; 29) Saraburc, auch Suraburc, Surburg bei Hagenau; 30) Eburesheim, Ebersmünster im Elsaß, in Urkunden auch Novientum genant; 31) Novum Uuilare, Neuweiler im Elsaß; 32) Gamundias, Hornbach im Unterelsaß; 33) Prumia, Prüm in der Eifel; 34) Colticas, Couches bei Autun in Burgund; 35) Flaviniaco, in Burgund; 36) Senonicas, Senone in Lothringen; 37) Medianum monasterium, Moyenmoutier in Oberlothringen; 38) Corzia, Gorze bei Metz; 39) Burbrunno, unbekant; 40) Sarbacias oder Resbacis, Rebais im Bisthum Meaux; 41) Crux sancta, nach Schmidfeld S. Faron de Meaux; 42) Gemedico, Jumièges bei Rouen; 43) S. Germani, wird zweimal genant, Schmidfeld glaubt aber, beide seyen das Kloster S. Germain des Prés zu Paris; 44) S. Michahelis, unbekant; 45) S. Dionisii, S. Denis bei Paris; 46) S. Drudonis, S. Truyden bei Maestricht im Hespengau; 47) S. Medardi, S. Médard bei Soissons; 48) Mons viridis, unbekant; 49) Mauri, Maursmünster im Elsaß; 50—52) die Canonici der Städte Constantia, Basala, Argentorata; 53) Monast. S. Vedasti, S. Vaast zu Arras; 54) Hornbach, sieh Nr. 32; 55) die Stadt Metz; pag. 84 steht aber fratres Mettenses in Bavaria.

Das Buch enthält aber noch mehr Klöster und Kirchen, als dies Verzeichniß angibt. Es sind folgende: 1) Sorores de

Turego, Zürich; 2) fratres de Maingo, Mengen im Breisgau; 3) fratres de S. Maximo. nach Schmidfeld Novalicium, Novaleze im Lyonnais; 4) Monasterium Clodoaldi regis, ſonſt Novientum, jetzt S. Cloud bei Paris; 5) fratres Halverstadenses; 6) Monast. San-Bibianum, nach Schmidfeld S. Bertin zu S. Omer; 7) Monast. Scina, Schmidfeld behauptet, es ſey Prüm; 8) Monast. Carrosense, Charroux in Poitou; 9) Monast. S. Martini insulæ barbaræ, Ilebarbe in der Saône bei Lyon; 10) Mon. S. Ragneberti, S. Rambert im Lyonnais; 11) Uttinburra, Ottobeuren; 12) Mon. Faustini, bei Brixen; 13) Crux S. Audoweni, S. Ouen, entweder zu Rouen oder zu Le Mans; 14) S. Ghislain im Hennegau; 15) Elchenwanc, Ellwangen; 16) Chorbeia, Corbie in Frankreich oder Corvey in Weſtfalen; 17) fratres de Friſigingum, Freiſingen; 18) fratres de Zuriaca, Zurzach in der Schweiz; 19) Mon. SS. Mart. Cassi et Florentii, nach Schmidfeld Gladbach im Erzſtift Köln; 20) fratres de monasterio, quod dicitur Duellum, Hohentwiel im Hegau; 21) Mon. S. Antimi, im Bistum Chiuſi in Toscana; 22) Sorores ex cœnobio Farensi, vielleicht S. Faron de Meaux; 23) Canonici civitatis Parisii; 24) Mon. Luxovium, Luxeuil im Franche-comté; 25) Mon. Moſabach, Mosbach; 26) Canonici S. Stephani, wahrſcheinlich zu Mainz; 27—28) Canonici S. Pauli et S. Georgii; 29) Canonici ecclesiæ S. Niceti; 30) feminæ monast. S. Petri puellaris, S. Peter in Metz; 31) Monast. quod vocatur nova; 32) dann komt ein großes Verzeichniß amici viventes ohne Ortsangabe; 33) Nomina quod (sic) Liuthertus archiepiscopus nobis transmisit, alſo größtentheils aus Mainz und Mitteldeutſchland; 34) presbyteri de Carantana, Kärnten; 35) verſtorbene Wolthäter von Reichenau, ohne Ortsangabe; 36) nomina vicinorum omnium in Erfmotingun; 37) Monasterium Melundis, Molôme in der Champagne; 38) Canonici Lingonicæ urbis, Langres; 39) Canonici ex Divione castro, Dijon; 40) Hislant terra, Island. Eine Menge Isländer oder überhaupt Skandinavier ſind auf den letzten Blättern der Handſchrift angeführt. Das iſt in doppelter Hinſicht bemerkenswerth, einmal, weil dieß vielleicht die älteſte Erwähnung Islands in einem teutſchen Buche iſt, ſodann weil die große Anzal dieſer Nordländer (es ſind über 400) nicht wie bei den übrigen Mitgliedern der Brüderſchaft aus geiſtlichen, ſondern aus weltlichen Perſonen beſtand. Es wird nirgends ein Kloſter des Nordlands angeführt, worin die verzeichneten Leute gelebt hätten, im Gegentheil iſt ausdrücklich bemerkt, welche Perſonen darunter Geiſtliche waren, woraus der weltliche Stand der Uebrigen zu ſchließen iſt. Daß dieſe Nordländer alle, etwa auf der Wallfart nach Rom, in Reichenau geweſen ſeyen, dafür ſcheint ihre Anzal und die Menge der weiblichen Mitglieder zu groß. Aber die Formen der Namen laſſen es gar nicht zweifelhaft, daß ſie wenigſtens nach mündlicher Anzeige eingeſchrieben wurden. Leider kann man nach der Abſchrift nicht angeben, ob die Namen aus einer oder mehreren Zeiten ſind, eben ſo wenig, ob die hochteutſchen, die darunter vorkommen, dazu gehören oder nicht.

Die Urſchrift wurde ſchon von Mabillon hie und da benutzt (Annal. Benedict. II, 195. 408), eine Ueberſicht des Inhalts iſt mir aber nicht bekant.

Mone.

V. Zur Geſchichte des Rheinbaues.

„Wir Georg (Biſchof zu Speier) ꝛc. bekennen mit dieſer Schrift, als der Ryngraben (Altrhein) zu Jochgrim ein Ingang oben herabe vom Ryn lang Zit gehabt und zu wachſenden Rynen unſerm Stift mit der Fiſchery deſtbas genutzt, aber unſern Underthanen den Gemeinden zu Jochgrim und Rynzabern, als ſie uns berichten, an irn Gütern mit ertränken Schaden bracht, daß wir beiden Gemeinden benanter Flecken Jochgrim und Rynzabern umb irer fliſſigen underthenigen bitt willen gegonnt und zugelaſſen haben, denſelben Ryngraben an und bi der Pfotzer Brücken in- und zuzuwerfen nnd den Ingang Ryns, ſo der Grabe bisher gehabt hat, zu verwerfen; doch daß ſie dem Waſſer im Ryngraben durch ein andern Weg uf ihren Koſten und Arbeit hinweg und gen Ryn zu helfen.“

Dieſe Vergünſtigung war widerruflich, und die Gemeinden zalten jährlich für die beeinträchtigte Fiſcherei ſechs Gulden. „Datum Udenheim (Philippsburg) Montag nach Palmtag 1515.“

Liber contractuum Georgii episcopi, fol. 43, im Generalarchiv zu Karlsruhe. Die Dörfer Neupforz und Jokrim, welche dieſer Durchſchnitt betraf, liegen oberhalb Germersheim. Der Grund, warum man ſich nur aus Noth zu Rectificationen des Rheinlaufes und nur theilweiſe entſchloß, iſt hier angegeben, nämlich die Einträglichkeit der Fiſchereien in den Krümmungen der Altwaſſer, die man nicht durch Rectificationen trocken legen und dadurch die Fiſcherei verlieren wollte.

Mone.

VI. Aberglauben.

1) Zauberei. Franciscus ſahe zu Köln, wie die frawen kraut in den Rein wurfen mit allem irem unglück, und ſchickten es den Rein ab. Geiler v. Kaiſersberg, Ameiſe Bl. 35.

2) Hexenfart. Man ſagt, die weiber faren in fraw Venus berg oder die heren faren hin und her. Da was ein fraw, die ſagt, wie ſie zu nacht alſo umb für. Da legt ſie ein muolten uf den banck, da man deick in macht. Da ſie in der multen alſo ſaß und ſich ſalbet mit dem öl und ſprach die wort, die ſie ſprechen ſolt, da entſchlief ſie alſo ſitzen, da wont ſie, ſie für, und het ſemliche freud inwendig, daß ſie fechtet mit henden und mit füſſen. Geiler v. K. daſelbſt Bl. 36.

3) Das wüthende Heer. Alſo redt der gemein man von

dem wütiſchen Heer, das die, die vor den Zeiten ſterben, ee denn das inen got hat uff geſetzet, als die, die in die reiß laufen und erſtochen werden, oder gehenckt und ertrenckt werden, die müſſen alſo lang nach irem todt laufen, bis das das zil kumpt, das inen got geſetzt hat, und dan ſo würkt got mit inen, was ſein götlicher wil iſt. Und die, die alſo laufen, die laufen allermeiſt in den fronfaſten, und voruß in der fronfaſten vor weihenachten, das iſt die heiligeſt zeit. Und lauft ietlicher als er iſt in ſeinem kleid, ein baur als ein baur, ein ritter als ein ritter; und laufen alſo an einem ſeil, und tregt einer das krös vor im, der ander den kopf in der hand, und lauft einer voruß, der ſchreiet: „fliehe ab dem weg, das dir got leben geb!“ Alſo redt der gemein man davon; ich weiß nüt darvon, aber ich find von dem wütiſchen heer in speculo histor. lib. 30 c. c. das Karolus quintus, ein könig zu frankreich, der iſt nach ſeinem tod mit etlichem hör hin und her geloffen und hat pönitens gethon. Aber derſelb Karolus ward erlöst durch das gebet S. Dionyſii, das ſein pönitens hat uffgehört und das wütiſch heer, und die heißen Karolo quinti. Aber ander nennen ſie alle quinti. Geiler v. K. daſ. Bl. 37.

4) Nagelſehen. Wie geet es zu mit den warſegern, die warſagen und geſtolen guot durch geſicht widerumb bringen? Sie machen geſichten uf ein nagel, ſalben den mit öl, und muoß ein junkfrawe, ein kind, das lauter iſt und rein unverſleckt, und das muoß in den nagel ſehen und muoß ſagen, was es in dem nagel ſicht. Daſ. 39.

5) Venusberg. Was iſt aber an fraw Jenus berg, da ſie hin faren und ſo guot leben da iſt, ſo vil hübſcher frawen, ſo vil kantzes und ſpringens, und iſt das fraw Venus die, iſt die, und die iſt die? ꝛc. Ich ſprich, das nüt überal daran iſt, — und darumb ſchreibt Johannes Nider in ſeiner omeiſſen von einem ritter, der wolt auch in fraw Venus berg faren und was im ſchlaf, da er erwacht, da fand er ſich in einer miſtlachen ligen, das was fraw Venus berg. Daſ. 40.

6) Hexenpferde. Die pferde, die etwan in den ſeiten hond ſtegreiff, ſtrick und wollen und zeichen und ſpricht man, die hexen haben es geritten, und iſt etwan als het mans mit wachs betreifft. Ich ſprich das es nüt iſt.

7) Wechſelbälge. Was ſagſt du von den wechſelkinden, die etwan ligen in den wegen zwei, drei jar, und mögen wol eſſen und trinken und legen nüt zu, und iſt nüt denn haut und bein da in dem fel und ſie das recht hinweg tragen. — Der teufel vermag ein kind abweg thuon und ein ander elendes armes kind in die wagen legen, oder er ſelber ſich in ſölicher geſtalt dar legen, und das geſchicht etwan, und widerfert den kinden, wenn man ſie niderlegt ungeſegnet. Daſ. 42. 43.

8) Teufelholen. Der teufel kann einen menſchen von eim ort tragen zu dem andern wider ſeinen willen, ſo man etwan ſpricht: „das dich der teufel hol!“

9) Liebeseſſen. Man kan eim zuo eſſen geben, das einer alſo muoß einer frauwen nach laufen und man ſpricht: ja ſie hats im zuo eſſen geben.

10) Geiſterunruhe. Was halteſt du davon, wenn ein gerumpel zuo nacht in eim haus iſt, thuont es die ſelen? Da ſie im ſchlüſſelkorb rumplen, und eins hieher, das ander dorthin werfen und wenn du an dem morgen darzuo kumeſt, ſo iſt es, als man es am abend gelegt hat. Daſelbſt 43.

11) Kindbettzauber. Wie kumet es, das den frawen in den kindbetten me widerfert, denn zuo andern zeiten? Sie ſprechen, es iſt mir in der kindbet widerfaren. — Es dienen inen etwan leut, die nit rein ſeint und mit den zaubereien gon, und wenn ſie die kindbettern ſollen geſegnen, ſo muoß ſie es thuon mit eim bloſen ſchwert und muoß ein ſchwartze hen an dem betſtollen hangen, an einen fuoß gebunden ſeyn ꝛc. Und alſo mit narrenwerck gond ſie umb. Daſ. 46.

12) Zauberblick. Ob man die kind verzauberen mög mit dem geſicht. wir ſehen menſchen, die mit dem geſicht ſollen ein ding vergiften, als dick beſchicht, das zaubrer oder hexen ein kind anſehen, ſo ſoll es nimmer guot mee thuon und dörret und verdirbt. Bl. 47.

13) Mißbrauch des Heiligen. Warum muoß man die heilikeit zuo der zauberei bruchen, als ein faden zeucht man etwan durch den criſam, ee man mit zaubert ꝛc. Ein wechſin bild, das muoß man uff den altar legen und muoß man ſo vil meſſen darüber leſen, ee man es brucht. Daſ. 47.

14) Zauberformeln. Du haſt gehort, wenn ein menſch verzauberet iſt, — ſo mag man im nit ze hilf kumen mit eim nüwen zauber, wann zauber mit zauber vertreiben zimpt ſich nit. — Den rechten ſchuoh zum erſten anlegen, kann in gots ere nit gericht werden, oder den linken zuo dem andern mal anlegen. Item wenn du an dem hus goſt, und eben uff die ſchwöl trittеſt und nit darüber ußhin. Item wenn einem ein has über den weg laufft, das iſt gar unglöblich. — Wann man in dem ſegen ſtamlet, ſo wer es nicht me, es muoß bald on ſtamlen geſagt ſein, oder man muoß es eim heimlich in ein or raunen. Das iſt als falſch und narren weintropf, wenn man den holet on überſchruwen, das iſt ein koſtlich ding, wann mans aber beſchryet, ſo ſol es nüt mer, als wann man in wolt holen in einem keller, und man ſprech: was wiltu da thuon? Man ſol nit hoffen in die zal, es muoß gerad ſo vil ſein und nit mer, ſo vil wort, es muoß geraunet ſein. Hoff nicht in die ſtat, in den keller gon oder uffhin under das dach oder an ein wegſcheid. Du ſolt nie hoffen in die matery, es muoß eben geſchriben ſein mit fledermüß bluot oder mit gold, oder mit ſilber. es muoß eben megt-pergamen ſein (virgineum). Hoff nicht in die zit, eiſenkrut das muoß man graben an dem morgen vor der ſonnen aufgang mit gold. So muoß man betten gegen mitternacht, und ſunſt ſo ſolt es nüt. So felen die, die da brief bei inen tragen, die für ſtechen und hauwen ſollen ſein; laß ſchon ſein, daß brief kraft

haben und helfen darfür, ſo biſtu doch des teufels, der es bei im tregt und das glaubet. Daſ. Bl. 48. 49.

15) Hexenkünſte. Künnent die herßen die kü verſigen und inen die milch nemmen, das ſie nicht mer milch geben und können ſie milch aus einer alen oder aus einer artſtelmen (d. i. Artſtiel) melcken? Ich ſprich: ja, durch hilf des tüfels. — Ein böſer geiſte kan einen großen felſen ertragen als ein vögelin. — Daher kummet, wan ein her uff ein gabel ſitzt und ſalbet dieſelbig und ſpricht die wort, die ſie ſprechen ſol, ſo feret ſie dann dahin, wa ſie nummen will. Das hat die gabel nit von ir ſelber, die ſalb thuot es auch nit ſunſt, wan ſie ein gütterlin ſalbete, dasſelb für auch darvon, darumb ſo thuot es der tüfel, der fürt ſie uff der gablen hinweg, wann er ſeine ſacrament und ſeine zeichen ſicht von der heren. — Der tüfel mag die milch der kuo uß irem leib ziehen und an andre ort tragen, wan er das zeichen ſicht der heren, und wan die heren went, ſie melck ein arthalm, ſo kan der tüfel in kurtzer zeit milch dar bringen und ſie ingieſſen in ir geſchir, und ſicht man in nit, und ſo wenet die hexen, ſie lauft uß der ſaul oder aus dem arthelm. — Die heren künnen ein hagel machen in einer ſtuben, es muoß aber allwegen waſſer da ſein. der tüfel kan auch gebraten hüner, capunen und ſeltzame ſpeiß dar bringen, darumb die mit den ſachen umbgon, die laden geſt, und greifen nur zu dem fenſter uß und finden, was ſie wöllen. Daſ. 54. 55.

Dieſe kleine Stellenleſe aus Geiler habe ich eingerückt, um einen geſchichtlichen Beweis zu geben, was in Geilers Umgebung noch Volksglauben war. Die Uebereinſtimmung mancher hier angeführten Züge mit älteren nordiſchen und teutſchen Anſichten, ſo wie den Einfluß dieſer Vorſtellungen auf die Hexenproceſſe laſſe ich unerörtert, da es mir mehr darum zu thun iſt, nach und nach Quellen über den Volksglauben mitzutheilen, als ſein Weſen zu unterſuchen. Vieles im Aberglauben, namentlich in Südteutſchland, ſtamt auch von den Römern und ihren Anſiedlern her, beſonders wenn es auf den Landbau Bezug hat. Unter den abergläubiſchen Vorſchriften und Mitteln, welche Palladius (de re rust. I, 35) angibt, iſt z. B. folgendes gegen den Hagel: noctua pennis patentibus extensa suffigitur, und noch jetzt ſieht man oft an den Scheuerthoren am Oberrhein Eulen mit ausgeſpannten Flügeln angenagelt. Hat ja ſchon der alte Cato (de re rust. 160) die kauderwälſchen Zauberformeln, wie man ähnliche in den teutſchen Segen und Zauberſprüchen antrifft, wo ſie nur einen chriſtlichen Anſtrich erhalten haben. Es iſt daher im Volsglauben Römiſches und Teutſches zu unterſcheiden.

Mone.

VII. Herbſtordnung zu Haltingen.

Hie noch volgend bischofliche recht zü Haltingen, noch alter gewonheit bitzhar gebrucht; die selbe recht hat nuᵛ unser lieben frowen buw der stift Basel.

Des ersten, wer do liset, eb man die beᵃnne ufftuᵒt [1]), oder teilet, als mengen leser er denn hett, als meᵃnig dry schill. pfenn. sol er geben dem buw unser frowen.

Item wenn einer liset in eim andern bann, den man noch nit hat uffgeton, als vil leser als er denn hat, sol er von ieglichen leser bessern [2]) dry schill. als vorstot unser frowen.

Och hand alle, die des bischofs von Basel güter buwent, die fryheit, das sie mögent vor lesen [3]), suᵒst sol niemant vor lesen on erloubung eins bischofs oder des, der denn ein semlichs von einem herren von Basel ze tuᵒnd hett.

Es hat och ein bischof von Basel die rechte eigenschaft des bannes und dorfes zü Haltingen, und zü erkantnisz semlicher eigenschaft, so git im ieglich mannwerg [4]) reben 7 mosz wins und 4 denar., ein zweiteil [5]) reben 5 mosz und dry denar., ein halb mannwerg 3½ mosz und 2 den., und das selb ein bletz [6]). Und umb semlichs sol ein bischof, und nuᵛ zemol ein buwmeister an siner statt die banwarten zü Haltingen setzen uff sant Barthlomeus tag [7]), und denen on des dorfs schaden lonen. Item die selben banwart sollent schweren und globen, getrüwlich ze hüten, und die bessrungen und einungen, als vor stot [8]), einem bischoff, oder nuᵛ eines buwmeisters schaffner ze rugen und sagen. Und got ouch semlich banwin und bangelt vor usz, vor allem zehenden; also ob es weᵃre, daz ein mannwerg reben, minder oder me, nit me trüge, denn so vil, als der banwin sich treᵃffe, das mannwerg, oder minder oder me, mag eins bischoffs schaffner, oder ietz eins bumeisters schaffner, für sinen banwin und bangelt lesen, und ist nit verbunden, davon yemans zehenden ze geben.

Och sollent die banwart einem herren von Basel und nuᵛ zemol einem bumeister zü end des herbstes ein hengelin [9]) trüblen der besten, die sie in allen bann von iederman gemeinlich schniden ungevorlich, und die selbe hengel sol an einer stangen zü Basel über die Rynbruᵒck von zweyn bannwarten getragen werden, und sol also lang sin, als von iren achslen ein gemünd von dem herd ist [10]); und der hengelen sollent die andern bannwart noch gon und in eins herren von Basel hoff und aber nuᵛ in das buwhus tragen. do sol inen ein bumeister ir obendbrot erbarlich bereit han und dannenthin in die badstuᵒben schicken und den badstuᵒben trunck geben und für sie bezalen.

Wer och der were, der sin banwin oder gelt entfürte oder nit gebe, den mag man pfenden on vogt, und die mit dem ersten gericht [11]) verkoffen und do mit tuᵒn, als mit barem gelt, on menglichs widerrede, und sol dar umb nit gefrevelt haben.

Item wenn es och ist, das die baᵒnne geteilt werdent,

und man dar inn liset, uff den obent, als die leser heim gond, sol ieglicher banwart by siner stiglen ston und luᵒgen, wie vil ieglicher leser trüblen in sinem kübel trage, und was er über dry trübel treit, sol er die überigen in eins bischof von Basel oder nuᵛ in eins bumeisters trotten tragen.

Anmerkungen. Ich gebe diese Herbstordnung, weil sie zur Erläuterung der Nachrichten über die Münsterfabrik zu Basel dient. Sie ist auch aus derselben Handschrift Bl. 113, b. entnommen und um 1498 geschrieben, der ausdrücklichen Angabe nach aber viel älter. Haltingen ist jezt badisch, und liegt auf dem rechten Rheinufer nahe bei Basel. — [1]) Bänne sind hier die Abtheilungen der Weinberge, die Weinbergbezirke, welche nach einander gelesen wurden, so daß der zweite aufgemacht wurde, wenn man im ersten fertig war, und so ferner. — [2]) Die Buße, d. i. die Geldstrafe bezalen. — [3]) Vorlesen heißt einen Tag früher lesen als die Gemeinde. Gewönlich haben der Pfarrer, Stab und Gericht und andere Vorstandspersonen das Recht der Vorlese. — [4]) Mannwerk, was ein Mann in einem Tage werkt, sonst auch fossatus viri, d. h. was ein Mann im Tage im Weinberg gräbt, daher am Bodensee Manngrab, anderwärts Mannhouwat, d. h. was er mit der Hacke (Haue) oder dem Karst täglich arbeitet. Es giengen 12 Manngrab auf den Morgen oder das Jauchert. — [5]) d. h. zwei Drittel eines Mannwerks. — [6]) Bletz (Stück) komt oft vor, hier ist es dem halben Mannwerk gleichgestellt, scheint also nicht viel kleiner zu seyn. — [7]) Der 24. August. — [8]) Es geht nämlich eine Ordnung der Bannwarte d. h. Weinbergschützen voraus. Besserung ist Geldstrafe, Einung der Grund dazu. Da die Bänne mit Zäunen geschlossen waren, so verfiel jeder in Strafe, welcher sie ohne Fug und Recht öffnete, d. h. nach alter Weise, er mußte die „Lücken wieder einen," zumachen, eine Geldbuße erlegen, die aber kein Schadenersatz war, sondern des übertretenen Gebotes wegen bezalt wurde. Bei strenger Aufsicht konnte nicht leicht ein weiterer Schaden geschehen. — [9]) Henkel nent man zwei und mehrere Trauben, die mit dem Rebholz abgeschnitten werden, so daß man sie daran aufhängen kann. — [10]) So lang, als der Rauchfang (das Gemünd) von der Achsel absteht. — [11]) Hier ist ungebotenes Gericht verstanden. Das erste nach dem Herbste fiel meist in den November.

Mone.

VIII. Remissorium, Weichbild und Lehenrecht.

Von dem Remissorium mitsamt dem Weichbild und Lehenrecht sind bekantlich in Augsburg verschiedene ältere Ausgaben erschienen, zu vergl. Panzer Annalen ꝛc. Nürnberg 1788. S. 125, 219 und 239.

Außer den hier angegebenen erschien auch eine 1508. Der Schluß lautet nach dem in meinen Händen befindlichen Exemplare, in Folio:

Also ist volbracht, gedruckt vñ vollendet das Remissoriū mittsampt dem weichbild vnd lehenrecht von maister Hanssen Otmar zu Augspurg in Kostē des fürsichtigen herrn Johann Rynman von bringen auff Lucie des jares Als man zelt nach christi geburt M. D. vnd VIII jar.

Kausler.

IX. Nürnberger Stadtrechte.

Es ist mir nicht bekant, in wie weit die bei Riccius S. 61 ff. enthaltene Aufzählung der Reformationen des Nürnberger Stadtrechts und deren Ausgaben vollständig ist oder wie weit etwa die Ausgabe von 1737 oder die über das Nürnbergische Recht angegebenen Schriften einzelne Zusätze zu der Reformation, wie sie im Nürnbergischen Rathe beschlossen worden, enthalten. Im Besitze eines handschriftlichen Nürnbergischen Gerichtsprotocolls mit solchen Zusätzen darf ich wohl für den möglichen Fall, daß sie der Hauptsache nach nicht durch den Druck gekant, ein kurzes Verzeichniß derselben nicht für überflüssig halten. Es sind folgende:

Wie zu gerichtlichen Executionsachen vnd Einsetzungen gehandelt werden solle. 1564. Ein Weisthum an die „Herrn Adsessoren vnd Schöpffen" am Baurngericht.

Wie das völlig Alter der Reformation nach zu rechnen sey. S. D.

Vonn Bürgschafften. 20. Decbr. 1564.

Verbot der Winckelehe die ohn bewilligung der Eltern vnd Vormündern beschehen, mit andern mehr nottürftigen anhängen. Decr. in Consilio. 8. Octbr. 1572.

Mandat die Winckelehen belangend. 3. Juni 1534.

Fewer Recht in Gärten betreffendt. 1529.

Verkauffung ewiger Zinse halben alhie in der Statt. 1532.

Vrkund der Vrteln in schriftlichen Hendeln ohne die Gantzen Acta nit zu geben. Vidimus belangend. 22. Octbr. 1545.

Weß sich ein Erber Gericht verhalten soll, wenn ein Außlendischer zu einer behausung allhy in der Stadt liegend klaget. Act. in Senatu 9. May 1560.

Die Curationen betreffendt. Act Sabbatho 18. Dec. 1568.

Die Zettel aus der Vormundtstuben betr. 12. Decbr. 1560. publ. 9. Febr. 1569.

Erläutterung des ersten Gesetzes unter dem II. Titul wie hülff auf bewegliche Gütter geschehen soll. Decr. in Sen. 30. Juni 1569.

Ein Raths Verleß. Die Theilung der Früchte der Lehengüter im Sterbejahr des Vasallen betr. Decr. in Senatu. 24. Novbr. 1569 (merkwürdig).

Bürgschaft der Weiber in versammelter Heyrath belangendt. Ein Raths Consilium dem Gerichte darüber ertheilt. 30. Jan. 1573.

Ein Rathsbeschluß, die Eingehung einer zweiten Ehe durch einen Wittwer und das Erbrecht der zugebrachten Kinder, wenn die zweite Ehe kinderlos betr. 2. Novbr. 1573.

Verzaichnus der Personen so sich zusammen zu uerhavratten enthallten sollen.

Sequuntur Juramenta in Judiciis usitata Norib. 8. Octbr. 1580.

Ein Decret, das Müntzwesen betr. Mit dem am Ende beigesetzten Beschlusse, daß es den Additionibus reformationis einverleibt werden soll.

Das Protocoll ist auch darum merkwürdig, weil es immer die einzelnen Fälle, welche zu den Bestimmungen Veranlassung gegeben, so wie häufig die vortragenden Räthe, bekante Nürnberger Familiennamen (Holzschuher, Baumgartner u. s. w.) enthält.

Kausler.

Literatur und Sprache.

I. Wilhelm von Dourlens.

Man kent bis jetzt von diesem Werke des Rudolf von Ems keine alten Handschriften, die meisten sind aus dem 15ten Jahrhundert, und leiden an den Verderbnissen ihrer Zeit. Allein so viel dürfen wir den jüngeren Handschriften wol zutrauen, daß sie die Haupteintheilung des Gedichtes getreu bewahrt haben. Diese besteht nach der Pfälz. Handschrift Nr. 4 in drei Büchern, welche dem heiligen Wilhelm nachgebildet scheinen, das erste reicht bis Bl. 36, b. und enthält die Kindheit des Helden bis zu dem Zeitpunkte, wo er nach England geht. Das zweite schließt Bl. 154, b. mit seinem Aufenthalte in Norwegen, und das dritte beschreibt seine Erlösung, Bl. 155 bis 197. Ich gebrauche diese Handschrift, weil sie durchgesehen wurde, und die fehlenden Worte und Verse von einer andern aber gleichzeitigen Hand nachgetragen sind, so daß man sie für ziemlich sorgfältig halten kann.

Das Gedicht ist dem Namen nach lang bekant, auch die ausführliche literarische Stelle darin ist manichfach besprochen. Allein die andern Anspielungen dieser Art sind nicht bemerkt und Casparson hat nur vom Anfang einen kurzen und unrichtigen Auszug gegeben, welches die ganze Kenntniß ist, die wir von dem Gedichte haben. Eine genaue Darstellung des Inhalts war daher nöthig, und in literärischer Hinsicht werde ich das Gedicht nur in seinen unbeachteten Stellen benutzen, um nicht zu wiederholen.

Ob das niederländische Gedicht Willem van Oranje im Haag denselben Inhalt habe, oder Wilhelm den Heiligen betreffe, kann ich aus Mangel eigener Einsicht nicht sagen und genauere Nachrichten fehlen (Büsching wöch. Nachr. III, 129). Rudolf hatte nur eine französische Quelle, was man schon aus seinen französischen Namensformen abnehmen müßte, wenn er es auch nicht sagte. Ist wirklich ein niederländisches Gedicht über denselben Gegenstand vorhanden, so wird eine Inhaltsanzeige des Rudolfischen Werkes zur Vergleichung ersprießlich seyn.

Die andere Pfälz. Handschrift Nr. 323 habe ich für die Lesarten der Namen benutzt, diese wechseln oft sogar in der Handschrift 4, was ich auch, wenn es der Mühe werth war, angezeigt habe.

Die geschichtliche Grundlage des Gedichtes ist leicht zu erkennen, es beginnt mit Wilhem dem Eroberer und hört mit Gotfrit von Bouillon auf, sein Stoff fällt daher in die zweite Hälfte des elften Jahrhunderts (von 1060 bis 1100). Die normännische und niederländische Fürstensage ist darein aufgenommen, vieles auch willkürlich zugedichtet, daher die Geschichte sehr verdorben und fast zum vollständigen Roman geworden.

Wilhelm von Orlens [1]) war ein reicher Fürst in Frankreich, und der König sein Schwestersohn,

fol. 5, a. nu was Kerlingen daz lant
bî der zit so rîche niht,
so nu des uns diu warheit giht.

Seine Frau Ylie (Ulie) war die Tochter des Graven Bernhart von der Normandie, und Wilhelm besaß die Gravschaft Henegau (Hanegew, Hanegouwe). Sein Nachbar Herzog Jochfrit (Jofreit) [2]) von Brabant bekam mit ihm Streit über die Lehenshoheit, die niederländischen Herren konten die wachsende Feindschaft nicht beilegen, auch nicht König Philipp von Frankreich, weil er keinen drücken wollte, indem Jochfrit seiner Base Sohn, und Wilhelm Philipps Oheim war. Doch brachte der König einen Versöhnungstag durch die Bischöfe von Rheims und Paris zu Stande, wozu Jochfrit den Bischof von Lüttich mitnahm. Wilhelm schlug vor: 7, b.

ich wil, daz man ktozze ein sper
zwîschen Hoʰnegaw unt Prabant,
wer daz mit werlicher hant
kuʰre von dan, der habe den prîs.

Jochfrit nahm die Ausforderung an und bestimte den Kampfplatz zwischen Marle und Nyvel [3]). Er bat seine Freunde um Hülfe und es kamen ihm Gr. Ruʰbert von Flandern, Markgr. Willekin [4]) von Brandenburg, Gr. Sygenant von Haspengau

1) So steht in den Handschriften und das wird allgemein mit Orleans übersetzt. Das ist ein Irthum, entstanden aus Dourlens, einer Stadt in der Picardie, woraus man D'Orlens gemacht hat, was man freilich für Orleans nehmen konnte. Auch mit Orence (Orange) wurde der Namen verwechselt. Dourlens, auch Dourlans, Doulens, lateinisch Dominium, ist ein sehr alter Ort, und liegt in der Nachbarschaft vom Henegau, wie das Gedicht verlangt, wozu aber weder Orleans paßt, noch weniger Orange.

2) Gotfrit, von Geofroy.

3) Nivelles, Nysel in Wälschbrabant; Marle ist eine kleine Stadt in der Picardie bei Guise.

4) Das Deminutiv von Wilhelm, wie weiter unten Lämberkyn, Lambertchen. Diese Formen scheinen beinah niederteutschen Ursprung des Gedichts zu verrathen.

(Haspelgew), Gr. Adam von Selanden und noch andere Ritter von der Elbe und von Sachſen. Wilhelm warb in Frankreich, ihm halfen Gr. Wyde von S. Gylienlant (Santeglis, 323), Locyer (Lucier) [5]) Herz. von Lorens, Peryn (Petrin) von Tſchampenye [6]), Fyrliun (Fierlion) von Anſchowe, Filligunt, Markgr. Milun, Sampſon, Burggr. von Tarſes Bellowys [7]). Wilhelm ſammelte ſich zu Zauens (ze Arens, 323) [8]), wohin auch ſein Neffe Petryn kam. Jochfrit beſchied ſeine Leute nach Vyuins (Vinens, 323) [9]). Im Angeſichte beider Heere wurde noch einmal umſonſt ein Frieden verſucht, dann der Spieß auf einen Hügel geſteckt und Wilhelm ritt zuerſt hin und forderte ſeinen Gegner zum Kampfe. Dieſer ſchlug ihm vor, ihr Heer zu zälen und wer mehr Ritter habe als der andere, ſolle ſie zurückſenden. Das geſchah. In dem Kampfe erſchlug Fierliun den Adam, dagegen Willekin den Fierliun. Die Franzoſen wichen, Bellowys fiel von Jochfrits Hand, dafür erſchlug Wilhelm den Sigenant, die Franzoſen bekamen wieder Muth, und nachdem Gr. Lambecyn von Leun [10]) vom Herz. von Lothringen gefangen war, wurden die Brabänter in die Flucht geſchlagen. Jochfrit entran nach Nyfel, verfolgt von Wilhelm und einigen Rittern, die man einließ und darauf das Thor ſchloß. Die Leute Jochfrits drangen auf den Wilhelm ein, und ermorderten ihn trotz aller Gegenwehr und aller Anſtrengung Jochfrits, ihn zu retten und gefangen zu nehmen. Dieſer wurde ſelbſt dabei verwundet, beſtrafte ſtreng die Mörder und nahm die übrigen Einwohner zu Zeugen ſeiner Unſchuld, beklagte und begrub ſeinen Oheim Wilhelm.

Ylie hatte indeß einen Sohn geboren und verlangte dem Begräbniß ihres Mannes beizuwohnen. Auf ihre Bitte ließ der König den Sarg aufbrechen, der Schmerz überwältigte ſie, als ſie den Wilhelm noch einmal ſah und ſie ſtarb an ſeiner Bahre. Der König nahm das Kind zu ſich.

Als Jochfrit geneſen war, ſchickte er den alten Gr. Lambert von Loun, Vater des Gr. Lambercyn, nach Paris zum König und erbot ſich, ſeine Unſchuld gerichtlich zu beweiſen. Sein feierlicher Eid wurde angenommen und man gab ihm auf ſeine Bitte das Kind Wilhelm zur Erziehung, weil er kinderlos war. Er und ſeine Frau Ylyſe (Elyſe) erzogen es mit großer Sorgfalt, und ließen ihm ihre Leute als künftigen Herrn Treue ſchwören.

Ein armer Knappe, den Wilhelm beſchenkte, entdeckte dieſem ſeine Herkunft und das Schickſal ſeiner Aeltern. Da wollte Wilhelm noch als Knabe das Haus verlaſſen und auf Anrathen des Schiltknechts an den Hof des Königs von England gehen, um Ritterſchaft zu lernen. Jochfrit beſtätigte

5) Lothar von Lothringen.
6) Champagne.
7) Beauvais? Unten iſt es perſönlicher Name.
8) Die Stadt Avesnes bei Landrecy.
9) Vielleicht Ninove an der Dender, das aber in Flandern liegt.
10) Lambert von Löwen in Brabant.

ihm die Wahrheit und wollte ihm behülflich ſeyn. Auf ſeinen Rath gieng aber Wilhelm mit ihm vorher zum Kaiſer nach Köln, wohin die Sachſen zu Hofe geladen waren. Dort ließ Jochfrit alle ſeine Lehen auf den Wilhelm übertragen.

Nach der Heimkehr reiste Wilhelm mit ſeinem Gefolge nach England, wo er den König Reynher zu Lunders [11]) antraf, und gut aufgenommen wurde. Der König führte ihn bei ſeiner Gemalin Beatriſe ein, wo ſich Wilhelm in die junge Königstochter Amalie verliebte. Sie wurden als Kinder Geſpielen, denn ſie war erſt 7 Jahre alt, er aber 13 und blieb zwei Jahre in ihrer Geſellſchaft. Aber die Erklärung ſeiner Liebe beleidigte ſie, er verfiel darüber in Trübſinn und Krankheit, und war dem Tode nah, als ihn Beatris und Amalie noch einmal ſahen und der Minnetroſt ſeiner Geliebten ihm wieder zur Geneſung half. Ihrem Rathe gemäß gieng er nach Brabant und empfieng den Ritterſchlag. Sie gab ihm einen Rubin mit und bat ihn, alles zu glauben, was ſie ihm künftig durch ihren garzun Bittipas (ein hovisch knebelin, fol. 66, a.) [12]) würde ſagen laſſen. Nach dem Ritterſchlag wurde ein großes Turnier zu Komarzy (Comerſy) [13]) angeſagt. Dahin kamen Gillem [14]) von Frankreich, Sohn des Königs Philipp, 17 Jahre alt, der junge Gr. Dieterich von Schampony, und Fillegun Perrin [15]). Ferner König Gilbert von Arragun, König Belin (Lebin, 323) von Waſchune, K. Elimant von Portegall, Gr. Arialt der Provenzial, Kön. Gerion von Navarie (Nauerren, 323), Gr. Poytwin (Poettwein, 4) von Pomers, Gr. Bernhart von Holland nebſt vielen Burguntzoyſen und Fyrmundeyſen (Fyrmeyſen) [16]). Amalie ſchickte den Pittipas mit einem Briefe, worin Wilhelm zu ihrem Ritter erklärt wurde, deſſen Kampfſpielen der Bote als Zeuge beiwohnen ſollte. Wilhelm trug den Preis davon und ſchickte den Pittipas nach dem Turniere mit einem Briefe an Amalie zurück.

Die Herren ſchieden mit der Abrede, ſich nächſtens zu Poy (Zempoy, 4, zem Poy, 323) [17]) wieder einzufinden. Wilhelm gieng indeß nach der Normandie zu dem Gr. Bernhart, dem Vater ſeiner Mutter Ylie (Normenie, in ſiner muoter unt vater lant, 82, b.).

— Normendie daz lant
von Kerlingen des kuͦniges hant
liet unde lien fol. 83, b.

Mit einem reichen Gefolge von Normännern kam Wilhelm nach Poy zum Turnier.

der zuͦ Zempoy ſolte weſen.
wer hat vernomen oder geleſen

11) London, nach dem franzöſiſchen Londres.
12) Kleinſchritt, ein gewönlicher Zwergnamen der Altfranzoſen.
13) Sollte es vielleicht das Schloß Chambly l'auberge in Beauvoiſis ſeyn?
14) Wilhelm, von Guillaume, was auch franzöſiſche Quelle anzeigt.
15) Fils du comte Pierre.
16) Die Leute aus der Grafſchaft Vermandois.
17) Pau?

von dem Wallaere
hern Ereckes (Erkiners, 4) maere
dem ist wol kunt, wie iaerlich
ein turnei da hebet sich
in der mitten augst (ogest, 323) zit. fol. 84, a.

Auf diesem Minnegericht wurde die Tochter des Gr. Olivier von Poleyse für die schönste Frau erkant und zur Richterin und Königin des Festes erwält. Es kamen viele Herren dahin, nämlich außer denen, die zu Comarsy waren, noch König Aveneys (Avenis, 323) von Spanien, Belin K. von Wascunye (Basconie, 323), Dieppolt (Trebalt) K. von Gahgunye (Gachonie, 323), Johann, Sohn des Gr. Wide von S. Gyllienlant und Gr. Poytwein von Poytyers nebst Olyferes [18]) von Poleys (Blois, 323). Wilhelm that es allen in den Ritterspielen zuvor und erhielt den Preis. Man schied mit der Ankündigung eines neuen Turniers zwischen Reschen und Kuroy.

Wilhelm sandte den Pittipas, der auch beim Minnegericht gewesen, mit einem Briefe nach England. Unterdeß hatte Reinher seine Tochter Amalie mit dem K. Avenis von Spanien verlobt und sie schrieb sogleich wieder dem Wilhelm, daß er sie von der drohenden Gefahr der Heirat befreien solle. Pittipas reiste nach Kurnov und Reschun, wo sich die Ritter schon zum Turnier sammelten, wozu auch König Alon von Irland und K. Keyefier von Schotten kamen. Als Wilhelm Amaliens Noth erfuhr, eilte er mit einem kleinen Gefolge nach Barbeflut, wo er sich nach England einschiffte. Dort erfuhr er, daß der König Reinher nach Porttemus (Portamuns) [19]) gegangen sey, wo er den König Avenis in zwei Tagen erwarte, um seine Tochter ihm zur Frau zu geben. Wilhelm landete in der Nähe in einem unbesuchten Hafen, schickte den Pittipas zu Amalien, der ihm die Nachricht zurückbrachte, daß sie seiner mit einbrechender Nacht im Wurzgarten hinter dem Palaste warten wollte. Wilhelm erschien zu dieser Zeit und entführte seine Geliebte. Das wurde noch an demselben Abend den Aeltern verrathen, weil Avenis die Ehe vollziehen sollte. Reinher ließ den Wilhelm verfolgen, der sich auf der Flucht verirrt hatte und am nächsten Morgen an einer Brücke eingeholt wurde. Wilhelm warf zwar den Avenis nieder, aber dessen Grav Stephan verwundete den Brabänter und nahm ihn mit seinen Leuten gefangen. Leben und Freiheit wurde ihm unter diesen Bedingungen geschenkt, daß er nicht mehr in seine Heimat und nach England kommen dürfte, bis er gerufen würde, daß er den Splitter in seiner Wunde müßte stecken lassen, bis ihn eine Königstochter herausziehe, und daß er schweigen sollte, bis ihm Amalie zu reden befehle. Diese wurde ihren Aeltern zurückgebracht, und Wilhelms Leute kehrten nach Brabant heim, und verkündigten sein Unglück.

18) Olivier.

19) Die Hafenstadt Portsmouth.

Wilhelm kam an ein Wasser und ward übergeführt. Da begegnete ihm ein Ritter und versprach, ihn zum Könige Coradis von Cornuwal (Prouensal, 4) zu führen, der in der Nähe Hof hielt. Bei ihm war der König Amelot (Amilott, 4) von Norwege, mit seiner Tochter Durzabele (Duzabylie, 4) [20]), denn ihre Mutter war die Tochter des Coradis. Duzabele zog den Splitter aus der Wunde, und der Kranke genaß bald, und wurde mit nach Norwegen genommen. Amalie weigerte sich hartnäckig, den Avenis zu nehmen, so daß er selbst von ihr abstand, und ausgesöhnt mit ihrem Vater heimfuhr.

Im nächsten Frühjahre schickte der König Wyttiggyn (Wittichin) von Dänemark (Tenmark, 4) den Gr. Boldewein zum Amilot, und forderte von diesem zwei Landstriche zurück oder dafür den Leheneid. Amilot that es nicht, es gab Krieg und auf Dänemarks Seite waren noch König Gyrant (Girart, 323) von Estilant, und Gottschart (Guthart, 323) von Nyflande (Liflanden, 323, Neyfenlande, 4, fol. 133). Die Dänen drangen bis vor die Hauptstadt Norwegens Galuerne (Calvere, Carvere, Caluerne, 323), worin der Gr. Morant lag. Amilot fuhr nach Cornwal um Hülfe, Coradis forderte seinen Schwestersohn Gillanun (Gillanint, 323), König von Waleis auf, die von Northumbri (Nornumbrye, 4) und die Fyrmeneys kamen auch und fuhren nach Norwegen.

Amilot hatte Frau und Tochter in der Stadt Lohenis (Lohenys, Johenis, 4) mit dem stummen Wilhelm zurück gelassen. Die Jungfrauen ließen ihn aber heimlich waffnen, er zog vor Galverne, besiegte den König Girart, den Morant alsdann gefangen nahm, worauf Wilhelm heimlich wieder zurück kehrte. Nun forderte Gothart die Belagerten zum Zweikampf, auch ihn bestand Wilhelm, Gothart wurde besiegt und gefangen. Unterdeß kam Amilot mit starker Hülfe zurück und Wittikin, als er die Verzagtheit seiner Leute merkte, wollte sich zurückziehen, allein seine Schiffe waren schon weggenommen und er mußte sich nach harter Gegenwehr den Norwegern ergeben. Die drei gefangenen Könige blieben mit andern Rittern als Geisel für den Schaden bei Amilot und das übrige Heer wurde in seine Heimat entlassen. Wittikin verliebte sich in Duzabele.

Auf der Insel Sylyvoys (Siliwis, 323) war eine Abtei, welche Sovine (Samine, 323), Schwester des Königs von England regierte. König Alon von Irland sprach die Vogtei über das Kloster an, und führte gegen die Abtissin Krieg. Sie suchte Hülfe bei Amilot, der den Gr. Morant nach Sylyfoys (Siliovoys, 323) sandte, um den Alan zu einem Austrag zu bewegen. Der verwarf die Versöhnung und Amilot bekriegte ihn. Alan war geschlagen und entfloh, des Königs Sohn von Schottland, seiner Schwester Kind, ward von Wilhelm gefangen. Man kehrte wieder heim, und der Ruhm des stummen Helden erscholl weit und breit.

20) Duzabele von Douce-et-belle, die Sanftschöne, ein ersonnener Name, wie viele in altfranzösischen Liedern.

Amilot rieth der Abtiſſin Sophie, ihre Angelegenheiten durch ihren Bruder, den König von England ausgleichen zu laſſen. Sie gieng zu ihrem Bruder, der ihr ſeinen Beiſtand verſprach. Bei dieſer Gelegenheit entdeckte ſich zwiſchen Amalie und Sophie, daß der ſtumme Ritter in Norwegen wahrſcheinlich Wihelm von Brabant wäre, und Sophie erbat von ihrem Bruder die Erlaubniß, für Amalie mit nach Norwegen zu reiſen, indem ſie vorſtellte, daß kunſtreiche Aerzte und heilige Reliquien die Amalie von ihrem Trübſinn heilen könten. Der König, dem der Kummer ſeines Kindes ſchon lang nahe gieng, war damit zufrieden.

Amalie fuhr mit ihrer Tante und ihrem treuen Pittipas nach der Inſel Silvoys. Von da ſchickte ſie denſelben nach Lohenis, um die Wahrheit zu erfahren, und der Bote kam mit der Nachricht zurück, daß wirklich der ſtumme Ritter Wilhelm ſey. Amalie drang in ihre Tante, mit ihr dahin zu reiſen, was durch eine Einladung Amilots zu einem großen Feſte noch erleichtert wurde. Wittikin und ſeine Mitgeiſel ſollten ſich nämlich auslöſen und Alon ſich mit Sophien vertragen. Bei ihrer Ankunft löste Amalie Wilhelms Schweigen, Duzabele machte ihr aber den Ritter ſtreitig, was jedoch durch die Erklärung ihres Vaters geſchlichtet wurde, da Wilhelms mütterliche Großmutter die Vatersſchweſter Amilots war.

Wilhelm rieth dem Amilot, ſich mit den Königen alſo zu vertragen, daß er dem Wittikin ſeine Tochter Duzabele gebe, und Coradis, Amilots Sohn, die Tochter Alans zur Gemalin erhalte. Das geſchah und der König vermälte zu gleicher Zeit auch den Wilhelm mit Amalie und ließ die Hochzeit feiern. Da jedoch Wilhelm geſchworen hatte, weder Brabant noch England ohne Erlaubniß des Königs Reinher zu betreten, ſo ſchickte Amilot den Morant als Boten nach England, um dem König Nachricht zu geben, und ſeinen Willen zu hören. Reinher war mit der wunderbaren Fügung zufrieden und nahm den Wilhelm an Sohnes Statt an und lud ihn ein, zurück zu kehren. Er ſchickte ihm deshalb den Herzogen von Gandt [21]), mit den Erzbiſchöfen von Sant Daveit [22]), der des Königs höchſter Rath war, und von Eberwig [23]) nebſt den Biſchof von Wynterſter [24]) als Geſandten. Auch ließ er durch den Biſchof von Lunders dem Herzog Jochfrit von Brabant von der Geſchichte Nachricht geben. So kam Wilhelm nach Lunders zurück, ward glänzend empfangen und der König that fußfällig Abbitte für das Leid, das er demſelben zugefügt. Dahin kam auch Jochfrit und übergab dem Wilhelm alle ſeine Lande. Dieſer kam nach Brabant und nahm die Huldigung des Volkes. Bald darauf ſtarb Bernhart von der Normandie, deſſen Land er auch erbte. Jahrs darauf ſtarb Eliſe von Brabant, ihr Mann Jochfrit fuhr dann über Meer und begab ſich in den Orden der Johanniter, und ſtarb im heiligen Lande.

Wilhelm erzeugte zwei Söhne, der erſte hieß Wilhelm, und wurde von ſeinem Großvater in England erzogen, der zweite, Jochfrit blieb bei den Aeltern. Nach 15 Jahren ſtarb der König von England und hatte dem Wilhelm ſein Land mit der Bedingung übergeben, daß er es nach ſeinem Tode auf den jungen Wilhelm übertragen ſollte. Wilhelm wurde gekrönt, gab ſeinem ältern Sohne bei Lebzeiten die Normandie, der jüngere bekam Henegau und Brabant.

vil kurzlich darnach ſit
macht er im daz ſelbe lant
von des roemiſchen keiſers hant
zu° lehen, ez was ſin eigen niht
als din gewille warheit giht. fol. 194, b.

Mit Avenis von Spanien ſöhnte ſich Wilhelm dadurch aus, daß ſein Sohn Wilhelm des Königs Tochter zur Ehe nahm, und als Grav Rubert von Flandern mit Hinterlaſſung einer einzigen Tochter verſtorben, ſo nahm dieſe Wilhelms zweiter Sohn, Jochfrit zur Gemalin und bekam das Land dazu. Wilhelm regierte 25 Jahre in England, nach ihm ſein gleichnamiger Sohn, der mit dem König von Frankreich wegen dem Beſitze der Normandie uneins wurde. Von Jochfrit wird geſagt, fol. 196, b.

von des geſlahte wart geboren
herzoge Jochfrit (Gotfrit, 323) von Brabant,
durch den got daz reine lant
unt ſin vil heiligez grap
ze Jeruſalem wider gap
ſiner lieben criſtenheit,
als er ez mit ſiner hant erſtreit.

Nun folgt die bekante Endanzeige des Gedichts.

Mone.

[21]) Die Grafſchaft Kent.
[22]) S. Davids in Wales.
[23]) York.
[24]) Wincheſter. — Komarzy (Note 13) könte auch Commerſy an der Ober-Maas ſeyn.

II. Ein leydt vonn den Henſe Steden ihm Bronſwigiſchen vndt Luneburgiſchen lande. 1492.

(Siehe Anz. 1834, p. 21.)

1. Wille jy horen ein nies gedicht
wie ſick de henſe Stede vorpflicht?
ſe ſeiten ihn einem vorbunde;
ſe wolden tho Bronſwig Mummen brawen,
des kemen ſe ouell tho funde.

2. Se kemen tho Bronſwig vp den Plan,
ohrer ein ſpract den anderen ahn:
„de Mumme begindt tho pruiſten;
ſe iſſ ſo heit, ſe ſmecket ouell,
wie kundt ohr den ſchum nicht affpuſten.“

3. Do ſprack ſich der Freueler ein:
„wie mothe beht ahn den Grauen thein
vnd lathen vns nicht vorueren;
iſſet dat wie Mummen drinken wilt,
ſo mothe wie dat bruwerck leren.“

4. Quere Hameln vp der weſſel ligt,
ſe kemen mit manheit ahn den ſtridt,
ſe wolden Prieſſ vorwerfen,
vnd ſenden ohre multer knechte her,
de ſcholden de Mummen vordaruen.

5. De von Munder vnd van der Nieſtadt
de weren grimmig vnd quadt,
Mummen hedden ſe gern gedrunken;
ſe quemen vor Bronſwig ihn dat felt
vnd röken vp de funken.

6. De von dem Springe kemen vp de bahnen
vnd brochten ohren kuckelhahnen
mit Harniſchen vnd mit Platen;
do ſchoet ohn de Mumme vp den ſittig,
dat he ſin kriegent moſte laten.

7. De von Patſen leden vp ohren Laſſan,
ohrer ein wolde bie dem anderen ſtan,
de von Aldegeſſen des glicken.
ſe repen: „Bronſwig ſchol vnſe ſin,
ſo werden wie ewig rike.“

8. De von Bodenwerder kemen dar,
ſe weren ahn dem harniſche ſo klar
alſo Molde klaue vp der liſten;
ſe hedden gern midde geweſen
als dat hemmet ihn der kiſten.

9. De von Helmſtede brochten ohren Streel,
dat duchte der Mummen ſin ein Apenſpel
offt ohr ein vp der Mowen klawede;
dat ſandt ohr ein burgermeiſter woll,
wo dat ohne mit der Mummen tawede.

10. Des heſſen de Brunſwichſchen lude kregen,
de heſſen ohne de Panne tho rechte geſlegen
vnd dat Mummen gehenget;
ſe heſſen vor Bronſwick dat fuer gehalt,
dar ſe dat holt mit anzundet.

11. De von Schenningen wolden hebben Prjeſſ,
ſe repen: „belliſſ heiſe belliſſ,
wie willen Mummen drinken!“
des heſſen ſe vp de Pannen gerocken,
dat ſe tho hüſſ mogen hinken.

12. Dar kemen de von Dannenberg tho
mit ohrer banner khoe:

„ó wie ſuer iſt de Mumme!
dar drinken wie vnſen Gödeken vor,
de ſleit alſo nicht vmme.“

13. Den von Blankenberg was dat leit,
ſe brochten mede ohr muren ſwedt,
dat ſmecket nicht von den beſten;
ſe hadden gern Mummen gedrunken,
do was he ihn dem ſteine beſeſtet.

14. De von Warnigerode will ick nicht vorgetten,
ſe ſambleden tho hope ohr Mumlebetten
vnd kemen her treden in einem hupen;
do ſe de Mummen hoſten horeden,
wolden ſe ohr nicht ſupen.

15. Do kemen de von groten Scheppenſtidde
vnd brochten ohren armen Heincken medde
vnder einem banneren Stocke;
ſe weren ihn dem harniſch ſo blanck
als de buwren ihm grawen Rocke.

16. De von Fallerſleben repen: „wolahn,
wie willen de grepen lathen ſtan
vnd willen Bronſwick delgen,
ſo kriege wie der Suluren Schawer veel,
dar wille wie Mummen vht ſwelgen!“

17. Des worden de von Gifforne gewar,
de kemen mit ohrer fiſcherkar
vnd wolden Bronſwig erſtiegen;
ſe hedden gern Mummen gedrunken,
do konden ſe de vptogers nicht kriegen.

18. De von Viſen drogen de keſe ihn d' taſcken,
de wapen henſchen ihn der flaſken
vnd kemen mit fuller mulen;
do ſe de Mummen bruſen horeden,
do kröpen ſe hinder de karpen kulen.

19. De von Dannenberge kemen daher
vnd brochte malk ein holten Spehr,
damit wolten ſe bronſwick winnen;
dat wolde de bitter Mumme nicht,
de beit ſe von der Tinnen.

20. De von Luchaw wuſten dat nicht beter,
ſe quemen mit ohrem Snakenfreter
mit rahtſchop woll geſterket;
ſe hedden malk ein Pantzer an
als de lineweſſer werket.

21. De von Witti kemen ock;
do ſe ſegen der Mummen roick,
do ſprecken ſe: „wie ſindt blode lüde;
ahn den grauen wille wie nicht,
de Mumme iſſ bitter krüde.“

22. De von Zelle wolden ock Mummen tappen,
do kregen ſe kume Schudde kappen,
de Mumme wardt ohn veel tho ſuer;
dat funden ſe achter dem Gierſſberge woll,
dar kropen ſe fuſte tho ſchure.

23. Tho huſſ tho huſſ leue Jennekens vedder
vnd drinck dines kaſmans wedder
de Mumme iſſ dich vele tho dicke;
dar du des mede ſmecken woldeſt,
ihn der tungen heffſtu eine Splitter.

24. Se togen hen vnd lethen de tungen tho Pande,
de funden ſe des morgens ihm Sande
darthó de haluen koppe vnd kennebacken;
wen ſe willen ſo komen ſe wedder,
des moltes wille wie ohn meher ſacken.

25. Maniger heffi der Mummen geſmecket
dat he licht vnd hefft de knoken geſtrecket,
beide menſchen vnd ock Pagen;
dat wetten hunde vnd rauen woll,
de dat fleiſk von den knoken gnagen.

26. Bronſwick iſſ nein Paſtke borch
dat man darin geit vnd dorch,
dat is gemuret vnd begrauen;
wehr dar ein thom anderen will,
de moidt drey koppe im buſſem dragen.

27. Wils gott wie willen des alle geneten
vnd willen mit einer gulden buſſen ſcheten,
ein jehlich ſein koken beſtellen,
vndt ropen Jeſum Chriſtum an,
de iſſ mechtiger als de duuel ihn der helle.

28. De duſſen reien hefft gedicht
he vorſacket ju der Mummen nicht,
dat Einbecker beer iſſ ohm tho duer;
dat beklagen ſyne geſte
de mit ohm ſitten bje dem ſuere.

Anmerkungen. 1, 5. „damit kamen ſie übelan.“ to funde komen wird am beſten dem lat. rem experiri entſprechen. Dieſelbe Redensart im Liede vom Stortebeker:

„das uns iſt lange zuvor geſagt
des kommen wir hier zu Funde.“

d. h. das befinden wir, bewährt ſich jezt hier an uns. 2, 3. pruiſten, brauſen. 3, 3. vorueren, in Furcht ſetzen. 4, 1. Querenhameln, die St. Hameln im Hanöv. querna, cuorna ahd. Mühle. Daſſelbe Wort in Querenfurt, Querfurt. 4, 4. multerknechte, Mühlknechte. 5, 5. „und machten die Funken aufſtieben.“ Das ſelten vorkommende Verb. reken ſcheint mir zuſammen zu gehören mit dem goth. vrikan (das lat. regere), aus deſſen urſpr. Bed. in Bewegung ſetzen, ziehn, die ſpätere gewöhnlichere verfolgen, rächen entſprang. Für die erſte Bedeutung blieb reken mit dem abgeworfenen w; für die letztere wreken, rächen. Zu der Wurzel vrikan gehört auch das ahd. Subſt. hrecho (ndd. harke mit Umſetzung d. Buchſt.) Egge, mit nicht ſowohl activer als paſſiver Bed., ähnlich mit dem lat. trahea, Schleife, v. trahere. 6, 3. plate, Bruſtharniſch, von ungewiſſer Abſt., im XIV. XV. Jahrh. ſehr gebräuchlich, jedoch auch ſchon früher. So in den Legg. Brunſv. (Leibnitz III, 434) v. J. 1232, platenmetzet, etwa Streithammer. 6, 5. kriegent, krähen. 7, 1. Patſen; gew. Name d. St. Pattenſen, zſgz. aus Pattenhuſen, wie Hildeſſen, Hildenſen aus Hildesheim. 8, 3. moldeklaue; molde, Erde; klaue von klieben, etwas geſpaltenes; ſo holtklaue, geſpaltenes Holz, Scheite; moldeklaue daher wahrſcheinlich Torfſtücke. „ſie glänzten in dem Harniſche, wie Torf im Rahmen.“ 9, 1. ſtreel, Kamm der Tuchſcheerer. 9, 3. vp der mowen klawede, auf dem Aermel kratzte. 9, 4 u. 5. „Das fand ein Bürgermeiſter von Braunſchweig wohl, wie er ihnen mit der Mumme (das Leder, Fell) gerben ſollte.“ tawen, goth. táujan, nhd. zauen (ſich zauen, ſich fertig machen, beeilen) bereiten; das leder tawen, gerben. Gewiß iſt v. 5 nach dat einzuſchieben he. 10, 1. lude kregen. Ohne Zweifel iſt lunde zu leſen. 10, 2. geflegen, fligen, einrichten, in Stand ſetzen; oft in der Bed. beilegen. Bothos Chron. b. Leibnitz III, 407. dar kemen de van Lunenborch entwiſchen, ſo dat de unwille geflegen wart. 390. unde dat wart dar geflegen, dat de von Luneborge moſten Hertoghen Bernde loſen van dene van Swichgelde ꝛc. 13, 2. murenſwedt, Mauerſichel, falx murallis. ſwad holl. Senſe, Sichel. Siehe Friſch II, 239 b. 14, 2. mumlebetten. Ueber die Bedeutung dieſes Wortes kann ich nichts Beſtimmtes angeben. 15, 2. armen Heincken. S. Maßmanns Denkm. I, p. 6. 16, 3. delgen, tilgen, zerſtören. 16, 4. ſchawer, großer Becher, Pokal. 17, 5. vptogers, Bierheber? 18, 5. kröpen v. krupen, kriechen. — karpenkulen, Karpfenteiche; kule, Grube. 19, 2. malk, zſgz. aus manlik, männiglich, jeder. holten, hölzern, mhd. hölzin. 20, 2. ſnakenfreter, Mückenfreſſer. 20, 3. mit rahtſchop u. ſ. w. mit allem nöthigen verſehen. 21, 2. roick, Rauch. „Als ſie den Rauch des Geſchützes ſahen, ſprachen ſie: wir ſind blöde, furchtſame Leute.“ 22, 1. tappen, zapfen. 22, 2. Schuddekappen? 22, 4. achter, hinter. Giersberg, Berg, b. Braunſchweig, von wo aus die Stadt beſchoſſen wurde. 22, 5. dar kropen ſe ꝛc., „da krochen ſie bald zu Loche.“ 23, 2. kaſman, wahrſch. Name eines ſchlechten Biers, Couent, Dünnbier. 24, 3. kennebacken, Kinnbacken. 24, 5. moltes, Malzes. ſacken, bereiten. 25, 3. pagen, Pferde. 26, 3. begrauen, mit Graben umgeben. 27, 1. geneten, genießen, Nutzen haben. 27, 3. ſein koken beſtellen, ſeine Küche beſtellen, d. h. das ſeinige thun. 28. 2. vorſacket; vorſaken, abſchlagen, ahd. verſahhu; goth.

ſakan, ſchelten. 28, 3. dat Einbecker beer iß ohm tho duer: der Belagerung wegen.

In Folge vieler Streitigkeiten mit Braunſchweig, beſonders wegen der verweigerten Zurückgabe einiger verpfändeter Gerichte, überzog Heinrich der ältere von Wolfenbüttel die Stadt mit Krieg im Jahre 1492. Die Belagerung fiel nicht zu Gunſten des Herzogs aus, da Braunſchweig, im Bunde mit den Hanſeſtädten, durch Geld und von Hildesheim aus mit Truppen und Proviant kräftig unterſtützt wurde. Deſſen ungeachtet kam 1494 ein Vergleich zu Stande, wornach ſich Braunſchweig dem Herzoge Heinrich unterwarf und durch eine bedeutende Summe den Frieden erkaufte. (S. v. Selchow Grundriß einer pragmat. Geſch. des durchl. Hauſes Braunſchweig-Lüneburg [Göttingen 1767] p. 241). — In den Anfang dieſer Belagerung fällt das mitgetheilte Volkslied, welches einzig gegen die in der Nähe von Braunſchweig liegenden mit dem Herzog verbündeten Städte (im Spott „Hanſeſtädte" genannt) gerichtet iſt.

H. Leyſer.

III. Nachweiſung hiſtoriſcher Volkslieder.

S. Anz. 1833. p. 264.

38) Lied: Wie koning Adolfis geſinde geleſtirt wart. in Rotes thüring. Chron. bei Mencken Scriptt. rer. German. tom. II. p. 1755 u. Auch in Cyr. Spangenbergs Sächſ. Chronik. Frankf. a. M. 1585 fol. unter dem Jahre 1293.

39) Lied auf die Schlacht bei Laufen, in Rebman: Ein luſtig und ernſthaft poetiſch Gaſtmal u. ſ. w. (eine Erdbeſchreibung in Verſen, beſonders die Schweiz behandelnd. S. darüber Kochs Compendium Th. II. Das Lied hat 24 Strophen, jede von 13 Verſen. (Str. 15] und 19 unvollſtändig.) Anfang:

Gott hat den Beren gewaffnet wol
Vil freche Jungen in ſeim hol
Mit Pantzer angezogen u. ſ. w.

40) Ein leydt vonn den Henſe Steden | ihm Bronſwigiſchen vndt | Luneburgiſchen lande. (v. J. 1492) aus meiner Braunſchw. Chronik. Iſt oben abgedruckt.

41) Ein liedt von der belagerunge (der Stadt Braunſchweig). Ao. 1493 | vnd von der Slacht vor Bleckenſtidt. 17 ſechszeilige Str. Anfang:

Wille wie horen wat is geſchein
da man ſchreiff negentig vnd drey
all ihn dem Sachſen lande?
drey forſten de ſeidt ouer rick,
ohre namen holde ick ſo lofflig.
wo woll ich ſe becande!

Ebendaſelbſt.

42) Ein Anders vonn dem ſuluenn. 14 fünfzeilige Strophen. Anfang:

Will gy horen ein Nigen Rey?
da man ſchreiff negentig vnd drey,
wunder mochte man merken,
wo ein Ruthenſpeel iſſ geſchein
tho Bleckenſtidde by der kerken.

Ebendaſelbſt.

43) Stiftiſche Fehde 1519. bei Leibnitz Scriptt. rer. Brunsvic. tom. III. (Str. 12 unvollſt.)

44) Ein leidt von der Belagerung | des huiſes Peine Anno 1522. aus m. Braunſchw. Chr. (gedr. im Anz. 1834. p. 17.)

45) Ein leidt van der Eroueringe des | landes tho Bronſwick. (1542), plattdeutſch von 33 ſechszeil. Strophen, hochdeutſch zu 55 Str. Anfang:

O Godt in diener Mayeſtadt
d' alle dinck geſchapen hatt
de geue vns ſinen Segen
dorch ſinen Sohn Jeſum Chriſt
der vnſer Mittler worden iſſ
help vns thom ewigen leben. Ebendaſ.

46) Ein leidt von dem Abt tho | Ridderhuiſen 1549. 35 fünfzeil. Str.

Louet Godt die Chriſten alle gemein
de gy tho Bronſwick binnen ſyn
gedenket ahn de grote gnade
de he ahn jw erzeiget hatt
ihn kort vorſchinen tagen. Ebend.

47) Ein new leid wie ein Borger tzu Brunſ- | wich Ebralher genant mit ſeinen mitgenoſſen | die Stad Braunſwig hat wollen | vorratenn. Anno 1549. | Jm thon, wer da ſtreiten vnd ſturmen wil. Anfang:

Jn gottes namen ich hebe an
Der aber hat groß wunder than
Ein newes lied tzu ſingen
Nun horet frawen vnd auch man
Van ſolchen neuwen dingen.
Ja dingen.

20 Str. Ebendaſ.

48) Ein Schönes Newes | Lied von Carolo dem Fünfften vnüberwündtlichſten | Römiſchen Kaiſer, vnd Philipſen weylendt Landtgra- | fen zu° Heſſen u. ſ. w. Nach | Chriſti vnſers heylands geburt Jm 1547. Jare. | Jn der weiß wie die ſchlacht von Pauia | geſungen wirt. Fliegendes Blatt 4°. v. J. 1547. Das Lied hat 57 achtzeilige Str. Anfang:

Ein new gedicht will heben an
von wunderlichen dingen:
von einem Kayſer wolgethan
gott wöll das mir gelinge. u. ſ. w.

49) Ein ſchön newes lied | gemacht zu° lob vnnd Eer, Römi-

ſcher Kay | ſerlicher Mayeſtat, wie ſy im 1546 Jar vor | Ingolſtadt widern Landgrauen von Heſſen, | vnnd Hertzog Hanſen von Sachſen, zu° veldt | gelegen. |

Imperio populos regito tu Carole magne
Hæ tibi erunt artes, pacique imponere morem
Parcere subiectis et debellare superbos.

In der weiß wie die ſchlacht von Pauia geſun- | gen wird. | 1547. | Fliegendes Bl. in 4°. Schlecht abgedr. bei Wolf p. 267.

50) Ein ſchön new gemacht | Lied, zu° lob vnnd Eer von Gott auffgeſetzter | Obrigkait: Von jetzſchwebenden auffrüri- | ſchen geſchwinden practiken vnnd kriegs | leuffen. Im thon, Auß tieffer not. | 1547. | Flieg. Bl. in 4°. 50 7zeilige Strophen. Anfang;

Clar hell vnd lauter iſt am Tag,
thu°t vnd die ſchrifft beweiſen:
das vbermu°t nit bleyben mag,
die hoffart mu°ß zerreyſſen:
gleich wie der ſtaub im ſonnen glantz,
bleibt vngehorſam alſo gantz,
es mu°ß gepuſſet werden.

51) Klaglied: | Deren von Magdebu°rgk, zu Gott vnd allen frommen Ehri | ſten. Im thon des Zwelften Pſalms: Ach Gott vom Hy | mel ſiehe darein, Vnd las dich das erbarmen.

Man thut böß Lieder tichten
als hetten wirs gethan.
Got weiß wirs nicht anrichten,
doch meint es jederman
ey Got las dich erbarmen,
bedenck das Elendt groß.
vnd ſchützs O Herr vns armen.
richt vns nicht alſo bloß.
Got las dein Lieb erwarmen,
kom baldt vnnd mach vns loß.

Flieg. Bl. in 4°. v. J. 1551. 24 7zeilige Str. Anfang:

Gantz elendt ſchreien Herr zu dir,
viel hochbetrübter hertzen.
on dich keyn Hoffnung haben wir
inn dieſer noth und ſchmertzen u. ſ. w.

52) Ein ſchön New- | gemacht Liedt, von Geb- | hardt Truck- ſeßen, hieuor | geweſten Churfürſten zu Cöln. | Im Thon| Venus du vnd dein Kindt, ſeit alle | bede ſo blindt ꝛc. | Gedruckt im Jar 1583. Flieg. Bl. in 8°. Anfang:

Gebhart mit trug vnd liſt
Churfürſt du worden biſt
Vnd nit durch Gott den Herren
Darumb ſich auch thut mehren
Dein vnglück ſtets mit hauffen
Dem wirſt du nit entlauffen.

18 Strophen.

53) Ein liedt auff die Braunſweigiſchen | Im thon | Nu frewet euch lieben Chriſten Gemein. 47 7zeilige Strophen. Anfang:

Frome getreue vnterthanen
die ſoll man billig loben
die nach Gottes geboten gahn
vnd nicht wuten vnd toben
der Obrigkeit gehorſamb ſein
vnd thun was ſie ihn ſchuldig ſein
vnd kein aufruhr erwecken.

In m. Braunſchw. Chron.

54) Einn liedt welches 16 hundert Jahr nach | Chriſti Geburt ſoll ergangen ſein, | von einem lawen vndt lewin ſampt | ihren Jungen, ihm Thon: | Wen mein ſtundtlein verhanden iſt. — 28 fünfzeilige Str. Anfang:

Bey Winterszeit der kalten zeit
ſelten ein here zu felde leit
Sach man ein lawen kommen
Ehr kam fur der lewinnen hauſſ
vndt thett gewaltig brummen.

Ebendaſ.

55) Ein liedt vonn der Stadt Braunſweig | zu Godt vmb hulffe wieder ihren | Furſten. | Im Thon | Erhalt vns Herr bei deinem wortt. — 5 vierzeilige Str. Anfang:

Erhalt vns herr Stadtfreiheit
Verhute des Furſten dienſtbarkeit
Das ehr die Stadt vnd Regiment
nicht muge bekommen ihn ſein hendt. Ebend.

56) Ein liedt von den Straßen reubern | vndt Rodtrocken des furſten | wieder die ſtadt. | Jhm Thon, wie man ſinget von den 9 Soldaten. Anfang:

Braunſweig helt du dich feſte
Ein wollgebawetes hauſſ
Dier kommen viel fremder geſte
Die bawen gar ſeltzame neſte
Sie wollen dich ſmechten auff.

19 Str. Ebendaſ. (Aehnlicher Anfang des Liedes von Magdeburg, abgedr. aus dem cod. Palat. no. 100. in Wilkens Geſch. der Heidelb. Bibl. p. 342. S. Anzeiger 1833 p. 264, 2.)

57) Ein geſangk | von jetz graſſirenden leufften im lande | zu Braunſweig. | Anno 1600. | Im Thon: | Wen mein Stundtlein vorhanden iſt. — Anfang:

O Gutiger Godt in Ewigkeit
vnſer vatter vnd herre
zue dier ſchrien wier in dieſer zeit
deine gnade vns nicht vorſperre
laß ſie zu vns balt flieſen dar
das wier der Sunde balt werden gewar
Vnd ſie fur dier bekennen.

25 Str. Ebend.

58) Der Soldaten Vatter vnserr. Anfang:
Wen der Soldat zum Bauren keret ein
Gruset ehr ihn mit freundtlichen schein Vatter.
Danket ihm daneben zu aller frist
Bauer was du hast, alles ist vnser.
Dagegen danket ihm der Baur
Der Teuffel furet dich her du laur der du bist u. s. w.
45 Verse. Ebend.

59) Scheppensteder liedt auff die | von Braunsweigk. Da dieses Lied kurz ist, so will ich es ganz hersetzen:
Die von Braunsweig sindt hinden leicht,
Sie drawen viel vndt thuen vns nicht;
Sie haben einen reutter vnd halben Soldaten,
Da mit wollen sie sich vor Scheppenstedt machen.
Wier hoffen sie wollen sich eins anderen besinnen,
Vnd solliche Thorheit nicht beginnen;
Wier wollen all vor einen Man stahn
Vnd sie tapffer auff die Kopfe slaen;
Sie sollen kommen auff einen Freitag,
Vnd bezalen vns das gantze gelach. Ebendaselbst.

60) Antwort der Braunsweiger wieder die von | Scheppenstedt. Anfang:
Ein Baur soll ein Baur sein
Vnd warten seinen pfluchk
So gebe ihm Gott einen grawen rock
Daran hatt ehr genugk
Vndt gibt ehr ihm ein haber brey
Ein Krug mit Wasser horet da bey
So hatt ehr sein gefug.
10 Str. Ebend.

61) Ein liedt auß Wolffenbüttell Auff die | Braunsweigische Kriegesleutte. Anfang:
Ich weiß ein nest ihn diesem lande
Welliches Iderman ist wolbekandt
Braunsweig ist sein name
Die Wendeheiben kommen
Alle von einem stammen.
8 Str. Ebend.

62) Ein ander liedt, der von Braunsweig | ihr Antwort auff voriges liedt. Anfang:
Wen lugen solten brechen bein
wurde manniger lahmer kroppel sein
Ihn Wolffenbuttell dem Neste
Den wer nuhr tapffer liegen kan
Den thut man setzen oben ahn
Vnd ist daselbst der beste.
16 Str. Ebend.

63) Reime auf die von dem Rathsherrn Luddeke Hollandt in Braunschweig erregten Unruhen im J. 1488. Anfang:
De katte vnd de hundt
hebben gemaket einen vorbundt

darthu de Esell vnd de Egell
mit brefen vnd mit segelln
hebben se sick tho sambde verstricket
vnd einen breff tho samen geslickt
von bosen funden vnd bosen saken
da mit se mochten eine herschop maken
vnd stotten von dem stoel heraff
den lauwen ihn seinem hochsten ziratt u. s. w.
58 Verse. Ebend.

64) Auf dieselben „Ein ander Gedicht. Anfang:
Anno tausent vier hundert acht vnd achtzig jahr
Da lief zusammen ein wunderliche schar
Von mangerley thieren auf dieser welt
Mit dem lewen zu streiten zogen sie zu felt
Ein vorbündtnüss erstlich wart dar gemacht
Darin der Lew wart gar verachtet
Vnd hart verklagt vor jderman
Wie er so streng regieret habe u. s. w.
228 Verse. Ebendaselbst.

Berlin. H. Leyser.

IV. Ueber Docen's Handschrift des Gedichts: von einem König von Frankreich.

In Meyer's und Mooyer's altdeutschen Dichtungen, Quedlinburg und Leipzig 1833, wird S. 53 nach der Handschrift des Küneges oder der Kuniginne von Frankerich gefragt, die Docen besaß.

Der selige Docen hat mir bei Lebzeiten seine daher entnommene Abschrift geschenkt und besitze ich sie noch. Die Handschrift war vielleicht in Nürnberg oder Altdorf oder Jena. Von der Heidelberger Handschrift ist die Abschrift nicht genommen.

Hier Anfang und Schluß zum Vergleich:

1. Die geschrift bedeutet vnt geschach
dz man in hohen eren sah
von frankrich einen konig gut
d' was vor wandel wol behut
6. d'selbe kunig here
5. hett ..... groß ere
er het ein minnekliches wip
wol geziert was ir lib
zühtig vnt bescheiden
es mocht sie niman leiden
w' si mit ougen ane sach
dz er ir hoher eren iach.
D' kunig het ein marschal
dem must man leisten vb' al
was man zu hofe da gepot
davon die frowe kam in not ꝛc.

Der Schluß abweichend. Meyer und Mooyer's Abdruck stimmt mit dem Schluß der Heidelberger Handschrift; mit der

Wiener bei Graff, bis Vers 691 (Diutiska III, S. 397 Z. 17). In Docen's Abschrift schließt nach V. 685 bei Meyer und Mooyer (dem furſten ſin liebes kint)

Als man es geſchriben vint
Diz buoch hie ein ende hat
Almechtige trinitat
hilf vns zu den gnaden din
behut vns vor der helle pin.

Somit fehlen hier V. 686—698 von M. M. und Heidelberg. Die Docenſche Abſchrift ſteht den Herren Meyer und Mooyer zu Dienſten.

München. H. F. Maßmann, Dr. u. Prof.

V. Geiſtliche Lieder.

1. Weihnachtslied.

Aus der Anzeiger 1833 p. 102 angeführten Handſchrift.

1. Nv fraw dich criſtenliche ſchar!
der hymmeliſche konig clar
nam dy menſchheit offenbar,
den vns gebar
dy reyne magt Maria.

2. Jz ſullen alle menſchen czwar
mit ganczen frouden kommen dar
do man vint der ſelen nar,
dy vns gebar
dy reyne mait Maria.

3. Vns iſt geboren Emmanuel
als vns vorkundigit gabriel,
das [1]) iſt geczewg Ezechiel.
o vroms el!
dich hot geborn Maria.

4. O ewigis vatirs ewiges wort,
wor got, wor menſche, der togunden ort;
yn hymmel, in erde, hy vnnd dort
der [2]) ſulden pfort,
dy vns gebar Maria.

5. O ſuſſer Jheſu vsirkorn
(du weiſt wol das wir [3]) worlorn)
ſtille vns dynes vatirs czorn!
dich hot geborn
dy reyne mait Maria.

6. O kleynes kint, o groſſer got,
du leydiſt yn der crippen not!
der ſunder hy vorhanden hot
der engil brot,
das vns gebar Maria.

Anmerk. 1) l. des. 2) = ſelden. 3) l. worn vorlorn.

2. In dulci jubilo.

Der Text dieſes von Herrn Prof. Hoffmann mitgetheilten Liedes (Anz. 1834 p. 100) weicht einigermaßen ab von dem der Leipz. Handſchrift. Die vorzüglichſten Varianten ſind dieſe:

Str. 1, 2 u. 3 ſingit vnnd ſit vro
aller vnſer wonne.

7. qui alpha est et o., ohne Wiederholung, wie auch in den folgenden Strophen.

Str. 2 u. 3 troſte mir myn gemute
5 durch allir iuncfrauwen gute
6 princeps gloriæ.

Str. 3 (folgt in der Leipz. Handſchr. nach Vbi sunt gaudia)
Mater et filia
iſt iuncfraw maria;
wir woren gar vortorben
per nostra crimina,
nv hot ſy vns irworben
cælorum gaudia;
o quanta gracia!

Str. 4, 2 nyndert me wen da,
do dy vogelin ſingen
noua cantica,
vnnd do dy ſchelchein klingen
in regis curia,
eya qualia!

Es folgen nun noch 2 Strophen, die dem Inhalte und Versmaße nach nicht zu unſerem Liede gehören können:

5. Sit allir frouden vol!
est natus uerus sol
de matre castissima;
her tut allen luten wol,
als her von rechte ſol.

6. O svmma trinitas!
dich ſolle wir loben bas;
du machiſt mit dyner gute
vnſer ſelen nas;
yn paradiſes blute
wechſt vns der ſelden gras;
o quanta largitas!

3. Von der heiligen Veronika.

Ein lied von der Fronica (Veronica) | wie ſie von Jeruſalem gen Rom iſt kunmen | Jn dem brieff don des Regenbogens alter Druck aus dem Anf. des 16. Jahrh., ohne Angabe des Orts, in 8°., 24 Bl. mit einem guten Holzſchnitte, das Schweißtuch der heil. Veronica darſtellend.

O Suſſer got nach dein gnaden ſtet mein begir.
ſend einen engel auß dem hymel her zu mir,
das ich ein buch mit innikeit gemache dir.

das ich von deinem angeſicht.
mug ſprechen vnde ſingen.

Wie das von Jeruſalem hyn gen Rome kam.
vnn auch dem krancken Keyſer ſchwere ſeuchen nam.
Fronica alſo kund ich euch des buches ſtam.
ann gotes hylff vermach ich nicht.
das wirdig buch volbringen.

In gottes namen ichs den leuten kunde.
jn gotes ere ſo heb ichs die lieder an.
wer ſie nun hoͤrt mit innikeyt weib ader man.
den mag deſſelben tages nymmer leyd beſtan.
habes zu got dem herren pflicht.
vnd leben ane ſunde. ꝛc.

Zu Rom eyn Keyſer gar gewaltiglichen ſaß.
zerriſſen vnnd zeruallen im [1]) ſeim Pallaſt waß.
darin ſo ſach man wachſſen neſſel vnt das graß.
ſein fenſterwerck was im [2]) zerſtoͤret.
zeruallen vnd zerriſſen.

Der ſelbig kayſer was Tyberius genandt
nach d' Tyber die do fleuſt bey Rom durch walhenlandt.
dem dienten kunig furſten grafen all zu hanndt.
nun oͤffen ſich des buches ort.
das ir es ſolt hie wiſſen. ꝛc.

1) l. ſein. 2) l. zerſtort.

Berlin. H. Leyſer.

VI. Zu J. Grimm's Reinhart Fuchs. Dritter Beitrag.

7) Zeugniſſe für den Iſengrim. Ich habe darauf in meiner Ausgabe S. 306 nur Rückſicht genommen, um das Alter dieſer poetiſchen Perſon zu beweiſen, jetzt muß ich ſie auch für Iſengrims Heimat benutzen, was uns dem nationalen Urſprung der Sage näher bringt. Iſengrim ſcheint nämlich ein baieriſcher einheimiſcher Namen zu ſeyn, weil die Zeugniſſe für ihn viel häufiger in Baiern als ſonſt wo in Teutſchland vorkommen. Das wird nicht ohne Belang ſeyn, daher ſtehen hier die Beweiſe. Meichelbeck histor. Frising. cod. dipl. I. Iſancrim um 806. p. 97. von 815. p. 103. 169. von 812. p. 142 von 820. p. 207. 212. 214. von 828. p. 265. von 829. p. 272. ohne Jahr p. 298. 301. von 842. p. 317 von 848. p. 332 v. 849 p. 339. Iſangrim um 806. p. 97. von 808. p. 108. um 812. p. 121. von 812. p. 135. von 814. p. 160. 161. von 815. p. 174. von 818. p. 188. von 831. p. 292. von 840. p. 313. von 843. p. 318. 321. um 1070. p. 524. Iſancrim de Hiruzpah von 831. p. 300. Iſingrim um 1070 p. 525. Yſengrim um 1134. p. 535. Iſangrim de Grieſenbach um 1138. p. 535. Yſengrim de Pub. 1141. p. 546. An mehreren dieſer Stellen iſt Iſengrim eine und dieſelbe Perſon, ſie ſind aber angeführt, um die Ständigkeit der Schreibung zu beweiſen. Das Reichenauer Todtenbuch verzeichnet ohne Ortsangabe Iſingrim, zu Flavigny Iſingrim, zu Metten in Baiern Iſangrim, als Wolthäter von Reichenau Hiſigrim, Iſancrim. Folgender aus Frölich's Diplom. Styr. II. Iſingrin Abt von Admont 1075. p. 234. Die Monum. boica geben auch Beiſpiele. Isengrinus 1250, I. p. 386. Iſingrim de Velſe 1180. II. p. 343. Isengrimus de Albrehtesperge 1160 III, 80. Iſingrim 1090, I, 292. und ein Ort Iſingimeshaim 1150. p. 447. Ysengrinnus Giſſinger 1249. IV, 451. Iſengrim de Leuprechting 1330, V, 284. Iſingrim de Ramiſintal 1070. VI, 44. Iſengrim de Sweighaus 1187. p. 143. Iſingrim de Wizzache 1160. p. 129. Isangrimus 1030. p. 17. Iſangrin 1106. p. 62. Iſingrim servus 1170. p. 132. Iſencrin de Gramannesbrunen 1160. VIII, 402. Iſengrim 1145. IX, 536. Iſangrim de Jeſinpach 1090. p. 372. de Lenginvelt 1165. p. 449. Isangrimus advocatus 1030. p. 354. Iſingrim Niger 1150. p. 538. von 1085. X, 384. Iſangrim 841. XI, 112 Iſingrim de Wirrenſingen, 12 Sec. XIII, 37. Enſengreim, 12 Sec? XIV, 193. Yſengrim Abt zu Ebersberg in Baiern. Hund Salisburg. II, 183. Iſangrim comes in Matahgowe 904. Ried cod. Rat. Nr. 88.

In ſo vielen und fortlaufenden Zeugniſſen vom Anfang des 9ten bis zum 14ten Jahrhundert habe ich den Namen in den Urkundenbüchern anderer Länder nicht angetroffen. Die niederländiſchen Bücher dieſer Art durchzuſehen, habe ich jetzt keine Gelegenheit, und laſſe dahin geſtellt, ob ſich daraus ſo viele Zeugniſſe wie in Baiern ergeben. Ich ſtelle nach Obigem folgende Behauptungen auf: 1) Iſengrim iſt ein hochteutſcher Namen, er müßte niederländiſch Iſergrim (Yzergrym) lauten, was aber nirgends vorkomt. Auch Grimm (S. CCXLII) verſteht unter îſan Eiſen, das iſt aber keine niederländiſche Form, und dieſer Namen widerſtreitet ſchon der Anſicht, daß die Sage vom Iſengrim einen niederländiſchen Urſprung habe. Die Oertlichkeiten beweiſen nur die niederländiſche Aneignung. 2) Wir wiſſen, daß die ſächſiſche und niederländiſche Mundarten ſchon zu Anfang des 9ten Jahrhunderts das auslautende m in n geſchwächt hatten, folgerichtig zeigen die ſpäteren Niederländer ſo wie die Franzoſen faſt nur die Form Isengrin für Iſengrim. Es blieb nur ein dunkles Gefühl der alten Form, wie der Reim Isingrine: rîne (Reinaert 2101) beweiſt. Die beiden lateiniſchen Gedichte Isengrimus und Reinardus halten feſt am Namen Isengrimus, ſie weiſen daher auf einen hochteutſchen Urſprung des Namens zurück, nicht auf einen niederländiſchen. 3) Hieraus folgt: a) daß der Namen Iſengrim aus Oberteutſchland in die Niederlande gekommen, b) daß er wahrſcheinlich aus Baiern herrührt. Da in der Sage Iſengrim eine beſondere Bedeutung hat, alſo kein gleichgültiger Namen iſt, ſo muß man die Kenntniß dieſer Bedeutung bei jenem Volke ſuchen, welches den Namen am häufigſten gebraucht hat. Dieß führt nach obigen Zeugniſſen auf Baiern. Der Uebergang des Namens von Baiern nach

Lothringen und Flandern kann doch nur ein geſchichtliches Ereigniß vermittelt haben, welches ich im König Zwentibolk von Lothringen finde, der aus Baiern abſtamte.

Der Namen Reingrim, Salaura's Urgroßvater, ſcheint in Bezug auf Iſengrim gebildet, weil dieſer nach der Sage auf mütterlicher Seite vom Schwein abſtammte. Ich fand den ſeltenen Namen Ringrim in hochteutſchen Schriften, der zwar nicht völlig dem Reingrim (alt Regincrîm) entſpricht, aber doch Beachtung verdient, weil er vielleicht zu weiteren Aufſchlüſſen führt. Reichenauer Todtenbuch: Rimgrim, Rimgrin, Ringrim, alle aus dem 9ten Jahrhundert. Meichelbeck I, 87. Hrimcrim von 794.

8. Ueber das Gedicht Isengrimus. Ich habe behauptet, daß ein älteres Gedicht vom Reinardus vorhanden war; die Auffindung des Isengrimus hat meine Anſicht beſtätigt. Ich kam zu meiner Behauptung durch die geſchichtlichen Anſpielungen des Gedichtes, welche der Zeit des letzten Ueberarbeiters um dritthalb hundert Jahre rückwärts liegen. Da ich keinen Grund entdeckte, warum ein Dichter des 12ten Jahrhunderts auf die Geſchichte am Ende des 9ten anſpielen ſolte, ſo blieb kein anderer Ausweg, als die alten Hindeutungen auch einem älteren verlornen Gedichte zuzuſchreiben. Die geſchichtliche Nachforſchung, welche mich zu dieſem Ergebniß geführt, iſt mittelbar durch die Entdeckung des Isengrimus beſtärkt worden. Ob dieſer wirklich ein Bruchſtück des urſprünglichen Gedichtes ſey, muß ich jedoch bezweifeln. Mir ſcheint er vielmehr ein Auszug oder eine beſonders behandelte Epiſode des älteren Gedichtes, und zwar aus folgenden Gründen. 1) Der Namen des Löwen wird nicht angegeben; er iſt aber dem Gedicht ſo weſentlich als die Namen der übrigen Thiere. Der Abkürzer (ſo nenne ich den Dichter des Isengrimus) ließ ihn weg, weil dabei (Reinard. 3, 33.) die Abkunft des Löwen bemerkt iſt, die er nicht brauchen konte. Daher fielen auch die Sprachbemerkungen des Rein. 3, 381. im Isengrimus aus und nur das Latein blieb ſtehen (Isengr. 174.) in Bezug auf Salerno. 2) Die Folge der Erzälung iſt im Reinardus in ſorgfältigem Zuſammenhang, nicht ſo im Iſengrimus. Man ſieht dieß ſchon aus der Vergleichung der Versfolge beider Gedichte in Grimm's Ausgabe, welche Nachweiſung ich hier vervollſtändige, um dieſen Unterſchied noch anſchaulicher zu machen. Zu den Verſen des Isengrimus 96. 183. 211. 223. 24. 264. 292. 298. 301. 308. 321. 369. 379. 391. 394. 397. 398. 405—6. 409—10. 433—36. 445. 451. 459—60. 483—84. 494. 498. 512. 514. 534. 546. 553. 570. 603. 611. 619—20. 657. 669. 688. gehören folgende im Reinardus theils als Gleichſtellen theils der Aehnlichkeit wegen, II, 264. 417. 752. III, 1347 bis 48. II, 589. 620. 625. 619. 592. 631. 598. III, 479. II, 750. 871. 873. 951—52. 959—60. 1035. 1053. 1038. 1051—52. 1073. 1112. 1123—24. 1163. 1166. 1156. 1166. 1183. 1182. III, 5. 18. 17. 76. 131. 167. 197—98. 306. 352. II, 625. Da die V. 223 und 224 des Isengrimus zu einer ganz andern Erzälung von Fuchs und Hahn gehören, ſo verräth dieſe Einfügung, daß der Abkürzer mehr von der Sage gewußt hat, als er in ſeinem Bruchſtück behandelte. Ich halte für überflüſſig, die abgebrochene und an vielen Stellen unvorbereitete Darſtellung des Isengrimus noch durch weitere Nachweiſe zu belegen, denn ſie fallen Jedem von ſelber auf.

3) Im Iſengrimus ſind weſentliche Züge der Erzälung ausgelaſſen. Schon der Schluß des Gedichtes iſt ganz ungenügend, ich weiß nicht, ob durch Schuld der Handſchrift oder des Verfaſſers. Dieſer matte Ausgang, wonach die ganze Geſellſchaft den geängſtigten Iſengrim begleitet, damit er ihnen helfen ſolle, die übrigen Wölfe zu henken und er noch obendrein dieſe Bedingung ſeiner Entlaſſung ausſchlägt, alſo jeder Grund ſeiner Befreiung wegfällt, dieſer Ausgang entſpricht gar nicht der Erwartung, die am Hofe des Königs von dieſer Geſchichte erregt wurde und es iſt ſchwerlich mit haltbaren Gründen zu behaupten, daß die urſprüngliche Bearbeitung auch ſo ſchaal geendigt habe. Auch beweist die Anſpielung im Iseng. 66, daß der Abkürzer den richtigen Ausgang der Sage gekant hat. Weſentliche Züge ſcheinen mir ferner Rein. II, 45—54. 107 bis 122. 275—80. 381—88. 405—8. 507—8. 771—76. III, 272. 273. 285. 286. 299—302. 417—434. ſie fehlen alle im Iſengrimus. Es ſind meiſt alte geſchichtliche Anſpielungen, die der Abkürzer ausgelaſſen, weil ſie dunkel waren und darum auch unerheblich ſchienen. So fehlt jetzt freilich im Iſengrimus die Hindeutung auf die Heimat des erſten Dichters, die im Rein. III, 273. in den Worten *cis Rhenum* liegt, und durch die Gränzflüſſe Maas und Rhein (III, 254.) noch näher beſtimt wird.

Nach dem Auszuge des Isengrimus laſſen ſich die Zuſätze des Reinardus weder mit Sicherheit erkennen noch beurtheilen, um ſo weniger, weil der Hang zum Lehrgedichte auch im Isengrimus erſcheint, und gerade die ausführlichen Sittenſprüche im Reinardus als jüngere Einſchiebſel verdächtig ſind. Vieles hielt ich im Reinardus für eingeſchoben, was wirklich im Isengrimus nicht vorkomt, Weniges habe ich als verdächtig angegeben, was ſich dennoch im Isengrimus findet. Ich will die Ueberſicht beifügen. Folgende Stellen im Reinardus habe ich für unterſchoben erklärt, die auch im Isengrimus fehlen. II, 1—30. 71—92. 169—196. 429—432. 453—54. 555—60. 569—72. 581—86. 601—2. 789—96. 805—10. 813—16. 819 bis 822. 827—30. 841—44. 855—68. 955—58. 961—64. III, 25 bis 26, 43—60. 109—12. 153—60. 163—66. 235—40. 339—40. 369—70. 387—90. Dagegen habe ich folgende Stellen als unächt bemerkt, die im Iſengrimus vorkommen. Rein. II, 55—56. 67. 317—26. 375—76. 573—74. 871—72. 1183—84. III, 93—94. Zur Beurtheilung dieſes Unterſchiedes gehört die Altersbeſtimmung des Isengrimus, über die ich nicht im Reinen bin. Bis jetzt liegt nur die Thatſache vor, daß der Reinardus, obgleich er auf derſelben Grundlage beruht, wie der Isengrimus, vieles Weſentliche und Zufällige enthält, was dieſem

fehlt, woraus mein Verſuch, die Zuſätze des Reinardus anzuzeigen, im Ganzen gerechtfertigt, im Einzelnen berichtigt wird.

Isengr. 54 iſt geſchrieben inquit: „ita“ —, dieſes ita gehört aber noch zu inquit, nicht zur Rede des Wolfes. Vergl. Isengr. 238. 528. Die Lesart der Handſchr. V. 34 iſt ganz richtig, ich ſehe für die Aenderung keinen Grund. Auch V. 111 kann die Lesart der Handſchr. ſtehen bleiben, ich würde ſchreiben: me miserum? quis te felicem duxerit ad me? Auch die Verbeſſerung 313—14 weicht mir zu weit von dem Sinn der Handſchr. ab, man laſſe alles ſtehen, oder verändere höchſtens non in nil, und construire: nil ego jam dicam, quia quæ (tua) vice vera voleham dicere, dixisti, dicere vera soles. V. 341 heißt es:

dicta neget, testes promittere, nota negare
formidat nobis verba fuisse palam.

die Handſchr. lieſt: testis-vota negari. Darnach wäre der Text ſo herzuſtellen:

dicta neget testis promittere, vota negari
formidat nobis, verba fuere palam.

Vota bezieht ſich auf die Wallfart der Geis, der Sinn iſt: der Wolf mag die Ausſage eines Zeugen verweigern, er fürchtet aber, wir läugnen ſein Gelübde, doch waren ſeine Worte bekant. Vergl. Rein. I, 52. Es ſteht zwar im Reinardus, daß der Wolf eine Wallfart gelobte, nicht aber im Isengrimus; in ſo fern iſt vota in obiger Stelle nicht gleichgültig, weil es auf die vollſtändigere Sage im Reinardus hinweiſt, und ich ziehe es dem nota auch darum vor, weil dieſes und palam eine Tautologie bilden. — V. 355 iſt die Interpunktion der Handſchrift beizubehalten, falli geht auf den Eſel. V. 383 verläßt Gr. auch den Sinn der Handſchr., der ganz gut iſt: „Du gibſt nicht nur die Haut her, ſondern wirſt ſogar noch darum gebeten.“ — V. 425 iſt zu leſen paruit ursus. V. 439 astantem der Handſchr. iſt nicht zu verwerfen. V. 461 sententia muß bleiben, es bedeutet den Urtheilſpruch der verſammelten Großen. V. 495 die Handſchr. will quae und den Vers als Parentheſe. V. 602 ſtatt uterque lies utique, in Bezug auf Rein. III, 503. der Sinn iſt: Carcophas war immerhin ſo groß, daß er nichts zu fürchten hatte. V. 626 kann desistis ſtehen bleiben als Gegenſatz zum folgenden Halbvers. V. 630 muß sedeas und hic bleiben, denn auf dieſem liegt der Nachdruck wegen den Wolfsköpfen. Zu dem aufgeſperrten Wolfsrachen, auf welchem Gr. LXIX Gewicht legt, iſt zu bemerken, daß man noch jetzt in Savoyen die erlegten Bären mit aufgeſperrten Rachen zu Markte bringt.

9. Reinaert. Die Comburger Handſchr. des Reinaert iſt in der Mundart geſchrieben, die noch jetzt in einem Theile Oſtflanderns, in Südbrabant und Antwerpen die Eigenheit hat, daß ſie das anlautende h ſetzt, wo es nicht hingehört, und es wegläßt, wo es nöthig iſt. Dieſe Mundart ſagt haut für alt und aut für Holz, und die Handſchr. hat für beide Fälle hout. Gr. behielt dieſen Uebelſtand bei, was ich in einer erſten Ausgabe wol billige, aus einer zweiten und kritiſchen aber entfernt wünſche. Es erſchwert nicht nur dem Ungeübten das Verſtändniß und führt zu Irthümern, ſondern es widerſtreitet auch der niederländiſchen Gemeinſprache, in welcher Reinaert geſchrieben iſt. Der ungeübte Leſer laſſe daher das h vor hu, hute, huten, huwes, hut, huwe, heten, huter, haex, onthèrt, hoghen, houde, houden, hoever, hore und vielen andern Wörtern weg, und ſetze es vor aerd, aerde ꝛc., ſo werden ihm die Formen verſtändlicher. Zuweilen folgt die Lesart der beſſeren Vorſchrift, V. 892 ſteht richtig ûtermaten, nicht hutermaten, ſo auch 1148 u. a. a. O. und 1420 haerde, 745. ore, 1713. 1750. öghen; dergleichen Beiſpiele ſind nicht ſelten. Nicht nur darin iſt die Ausgabe ſich ungleich, ſondern auch daß ſie an andern Stellen die mundartlichen Formen der Handſchr. ausſchließt, z. B. 3268 flg. wo die Handſchr. scerpe nach der Brabänter Mundart lieſt, und Gr. scaerpe mit Recht hergeſtellt hat. So verändert er auch überall das flandriſche ou in oe, wo es für dieſes ſteht. Gr. bezeichnet die Inclination nicht, ich thue es der Deutlichkeit wegen und um Fehler der Handſchriften bei Ausgaben zu vermeiden. So folgt Gr. der Handſchr. und ſetzt 471. datsi fehlerhaft, weil hier keine Inclination iſt, welche dat-se lauten müßte. Jenes datsi komt noch oft vor, ſ. 2843. 3042. 3049. 3076. ferner datsoe, 2294. wasic, 2080. datso, 2350. badic, 2354. watsi, 2427. welche Formen keine Inclinationen und daher getrent zu ſchreiben ſind. Dagegen ſteht getrent die se, 2311. sprac he, 1908. obgleich es Inclinationen ſind. Sprac-he iſt ein deutlicher Beweis, daß die Bezeichnung der Inclination nützlich werden kann, denn Gr. müßte nach ſeiner Art sprache ſchreiben, und würde Irthum veranlaſſen. Ebenſo iſt 566—67 wi ſtatt wie zu ſchreiben. V. 1081 ſteht: êr die line wêrt ghelesen. Ten hende ende met desen sprac Reinaert, lies: eer die line weert gelesen ten ende, met desen ꝛc. d. h. ehe der Vers (Linie) zu Ende geleſen wurde. Vergl. 450. ghehent, geendet. Gr. hat (S. 273.) line nur in der Bedeutung Strick genommen, es heißt auch versiculus und dieſer bildliche Ausdruck iſt vom Recitiren der Pſalmenverſe in den Kirchen entlehnt und zwar um ſo paſſender, weil der Kater mit dem Pfarrer zu thun hatte. V. 2643—45. Gr. erklärt S. 282 Meie für den Monat Mai, nicht für einen Ort; aber vor Meie ſteht die Ortsbezeichnung tote, und der Mai ſollte toten vor ſich haben, wie die Stellen 3448. 3468. 3471. 2743. 2590 beweiſen. Tote heißt bei Orten und Perſonen zu, allein bis; vergl. 3078. Der Artikel wird in beiden Geſchlechtern, in der Ein- und Mehrzal damit verbunden, 2887. 2856. Meie iſt daher ein Ortsnamen; darauf folgt:

waend-î, dat ic u die Leie
wille wîsen in die flûme Jordane?

Gr. ſchreibt leie und erklärt es durch Weg; ich halte es für den Fluß Leie (la Lys), welche zu Gent in die Schelde geht. Die Analogie ſcheint zu fordern, daß hier zwei Flußnamen ſtehen, weil unmittelbar vorher zwei Ortsnamen ſind, und der

Sinn iſt, glaubt ihr, daß ich euch die Leie in den Jordan leiten wolle? — V. 1916 lieſt die Handſchrift richtig tsiaer mer, Gr. verändert tjaer mer, als wenn es eine Inklination wäre, tsiaermeer iſt aber das franzöſiſche jamais, worauf ſchon der verneinende Satz führt: hi-ne weert gevangen tsiaermeer.

Es geht hieraus hervor, daß die Ausgabe nicht überall feſte Grundſätze für die Kritik der niederländiſchen Sprache und Schreibung befolgt, ſondern in vielen Stücken ſchwankt, was ich noch mit einigen Beweiſen belegen will, um weitere Forſchungen anzuregen. Die Handſchrift ſetzt fehlerhaft den doppelten Vokal bei organiſch wachſenden Sylben (beere, lijne, blijde), Gr. dafür den einfachen, aber ohne weitere Bezeichnung (mine, blide, here, line u. ſ. w.), und bemerkt die Länge nur bei geſchloſſenen Sylben (sin, vôr, bên). Dieß Verfahren weicht 1) zu ſehr von der niederländiſchen Schreibung ab und opfert ſie der hochteutſchen Grammatik auf, 2) ſtellt es äußerlich die langen und kurzen Vokale in organiſch wachſenden Sylben völlig gleich, 3) verwiſcht es den Unterſchied zwiſchen den langen Vokalen, die Zweilaute werden, und jenen, die Einlaute bleiben, 4) reicht es nicht aus, indem die langen Vokale im Auslaut nicht bezeichnet ſind, auch wenn ſie Diphthonge enthalten. Ich kann daher dieſes Verfahren nicht nachahmen, ſondern bleibe bei der niederländiſchen Schreibart, die auf folgenden Grundſätzen beruht. 1) Lange Vokale, die in der hochteutſchen Sprache Zweilaute ſind, bleiben auch in organiſch wachſenden Sylben lang, und ſind als Contraktionen zu bezeichnen, weil ſie eigentlich für zwei Vokale ſtehen. Alſo: bênen, mînen, hûse, hômen, tîde. 2) Im Auslaut ſtehen dieſe Vokale einfach, oft ſind ſie aber in Handſchr. mit dem Dächlein bezeichnet und immer lang; ich ſchreibe daher wie oben bî, mî, hî u. dgl. 3) Im An- und Inlaut ſtehen ſie gewöhnlich nur in einfach geſchloſſenen Sylben, und regelmäßig doppelt. Ich ſchreibe daher been, steen, ijs, mijn, boom, droom, huut, huus. Die Schreibung ij zeigt an, daß dieſe Vokale Doppellaute waren, wovon der zweite kürzer geſprochen wurde als der erſte, was noch wirklich in der brabäntiſchen Mundart geſchieht. 4) Verſchieden davon ſind lange (ſelten ſchwebende und kurze) Vokale, die auch in der hochteuſchen Sprache einfach bleiben. Das I kommt darunter nicht vor, die übrigen werden in doppelt geſchloſſenen Sylben (d. h. in ſolchen, die mit zwei verſchiedenen Conſonanten ſchließen) durch e verlängert, welches wieder wegfällt, wenn die Sylbe nach einfachem Schluſſe organiſch wächst. Z. B. aerm, haerd, waende, keerde, andwoerde, stuerde und jaren, maken, leren, horen, uren. Auch bleibt das e in einſylbigen Wörtern, daet, meer, doet, loes, uer. Da nun dieſes e grammatiſch nur bei a und u ſtehen darf, um die Verwechslung mit den Zweilauten, ee und oe zu vermeiden, ſo ergibt ſich folgende kritiſche Schreibung: aerm, waende, kèrde, hòrde, stuerde, jaer, mèr, dòt, nòt, lòs, uer, màken, lèren, hòren, ùren. Ich gehe dabei von der Regel aus, Accente nur da zu gebrauchen, wo nach einem ſprachlichen Grunde ein Vokal fehlt; Gr. hat in ſeiner Ausgabe des Reinaert das Gegentheil befolgt.

10. Reineke und das byzantiniſche Gedicht. Das Alter des Namens Reineke iſt nicht ausgemacht. Gr. hat dafür (CLXVII) einige Zeugniſſe aus dem 11 und 16 Jahrh. geliefert und behauptet, daß, ohne Rückſicht auf die Sage, der Namen Reinhart während des 14 Jahrh. längſt in Reineke abgekürzt war. Das iſt richtig, nur habe ich beizufügen, daß der Namen Reineke ſchon früher vorkommt, wobei die Frage entſteht, ob man ſchon vor der ſächſiſchen Bearbeitung etwas Liſtiges in den Namen gelegt habe, indem die niederländiſche Abfaſſung zu dem Deminutiv keinen Anlaß gegeben. Einen Reineke de Sinſtorp finde ich ſchon 1298 bei Spilcker Geſch. d. Graven v. Everſtein, Urk. S. 228 wonach die Kleinform bereits in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh. ſtatt gefunden. Der Weibsnamen Reinike aus dem Anfang des 11. Jahrh. ſteht in der Vita Meinwerci episc. p. 537 (bei Leibnitz script. Brunsv. I.), wo auch die Frauennamen Idike (im Genit. Idikan), Dudica, Ibica, Ebbica und häufig die Mannsnamen auf ica, ico, (Isica, Esico, Ekkiko, Hemuca, Asake) vorkommen. Die Mannsnamen dieſer Form ſind Deminutive, die Weibsnamen Ableitungen von männlichen Wörtern, z. B. der Stamm iſt Regin, davon der verkleinerte Mannsnamen Reiniko, Reineke, der Frauennamen Reinika, mit lateiniſchen Formen ausgedrückt Reginus, Regina. Die Bildung weiblicher Namen auf igge zeigt ſich noch im Niederländiſchen, wovon Gr. (S. 272) Beiſpiele gibt, welchen das Wort minstrelegghe beizufügen iſt.

In Gr.'s Abhandlung über fremde Thierfabeln (CCLIX—CCLXXXIII) vermiſſe ich die Anführung eines byzantiniſchen Gedichts, das in dieſen Kreis zu gehören ſcheint. Maulеſel, Fuchs und Wolf ſpielen darin die Hauptrolle. Ich kenne es nur aus Du Cange glossar. graec., wo es gewöhnlich mit anonymus de lupo et vulpe bezeichnet iſt. Verſe daraus führt er an s. v. ἀλουπῶν, στραβοκολίζειν, μεροστρατον, τάνα, παραστρατεύειν, τζηληπουρδῆν, ἀσπάμε, παζάρι, παπίτζα, παρεπονεμένος, τριγυρίζειν, πλῶρα, ἀείδαρος u. v. A. Größere Stellen hat Du Cange nicht eingerückt, es iſt daher ſchwer, nach den einzelnen Verſen zu urtheilen. Abweichend von unſerer Sage iſt die Schiffart der drei Thiere (s. v. πρίμα, wo es heißt: οἱ τρεῖς τὴν πρίμαν ἀνέβηκαν), aber eine andere Stelle ſcheint mit der Reinhardsſage ganz überein zu ſtimmen: s. v. πίσκοπος ſtehen nämlich folgende Verſe:

καὶ γίνομαι καλόγηρος, τὰ ῥοῦχα μου μαυρίζω,
καὶ πάγω σὰν ἡγούμενος, σὰν πίσκοπος γυρίζω.

(und ich werde Mönch, ſchwärze meine Kleider, und gehe wie ein Abt hinweg, und komme wie ein Biſchof zurück). Wüßte man, daß der Wolf dieſes ſagt, ſo dürften wir den eigenthümlichen Zug unſerer Sage, des Wolfes Mönchthum, auch in dem byzantiniſchen Gedichte vermuthen und annehmen, daß unſre Sage unter dem lateiniſchen Kaiſerthum (von 1204—1244)

nach Konſtantinopel gekommen wäre. Einigermaßen wird dieſe Unterſtellung durch die franzöſiſchen Wörter des Gedichtes beſtärkt, wie *poivrava* (v. putain), *φραντζάζειν* (aus françois gebildet, nicht aus francus) u. dgl.

Ich ſchließe damit meine Nachträge zu dem Grimmiſchen Werke. Mone.

VII. Freidank.

Vridankes bescheidenheit von Wilhelm Grimm. Göttingen, Dieterich, 1834. CXXXVI und 438 S. in 8°.

Wol hatte der verſtändige Freidank die ſorgfältige Ausgabe verdient, die ihm durch W. Grimm zu Theil geworden. Wir ſind dadurch von dem Weſen ſowol der Sprüchwörter als auch der didaktiſchen Dichtung genauer unterrichtet und dieſer Theil unſerer Bildungsgeſchichte hat an Wichtigkeit gewonnen. Die Ausgabe beſteht aus dem Texte und den darauf gebauten Forſchungen. Gr. hat faſt alle bekannten Hülfsmittel zur Richtigſtellung des Textes benutzt, nämlich 18 Handſchriften, theils vollſtändige, theils Bruchſtücke und Auszüge, nebſt der Brandiſchen Bearbeitung und den Stellen bei Hugo von Trimberg und Boner. Zwei jüngere Handſchriften zu München und Karlsruhe hat er nicht gehabt. So zeigt ſich auch bei dieſem, wie bei den beſſeren Werken des 13ten Jahrhunderts eine ziemliche Anzal von Handſchriften, deren Beſchaffenheit aber von den Handſchriften anderer Werke abweicht. Die loſe Sammlung der Sprüche Freidanks erleichterte nicht nur Auslaſſung und Verſtellung, ſondern machte auch Auszüge wünſchenswerth. Unter den vollſtändigeren Handſchriften zeigen einige Ordnung und Eintheilung der Sprüche nach Kapiteln, andere reihen die Sprüche ohne Rückſicht auf deren Zuſammenhang an einander. Gr. hat die erſte Art gewält und den Text nach Hauptgegenſtänden in 53 Kapitel abgetheilt, was dem wiſſenſchaftlichen Bedürfniß auch mehr genügt, als die loſe Folge. Um die Ordnung mit der loſen Folge zu vergleichen, hat er ein Reimregiſter beigefügt, was auch gute Dienſte leiſtet, aber für den Gebrauch nicht ausreichend ſcheint, (es fehlt z. B. der Reim S. 139, 7) weshalb ein alphabetiſches Regiſter der Spruchanfänge als Ergänzung zweckmäßig geweſen wäre. Man würde dadurch in den Stand geſetzt, jede neu gefundene Handſchrift ſogleich und genau zu characteriſiren. Ehe ich auf die Beurtheilung der Ordnung eingehe, will ich handſchriftliche Nachträge zu den Quellen geben.

1. Kölner Bruchſtück. In der Bibliothek des katholiſchen Gymnaſiums zu Köln fand ich zwei Perg.-Blättchen in Duodez aus dem 14ten Jahrhundert, welche zuſammen eine Spalte ausmachen, die zu einer Handſchr. in 8°. gehörten. In der Mitte, wo die Blättchen durchgeſchnitten ſind, zeigt die Vergleichung und die Beſchaffenheit, daß im Schnitt ein Vers fehlt. Format und niederteutſche Sprachformen dieſes Bruchſtücks ſind der Kaſſeler Handſchrift ähnlich, die Gr. mit β bezeichnet, und es ſcheint in Köln oder irgendwo am Niederrhein geſchrieben. Zur Vergleichung mit anderen Bruchſtücken, die ſich künftig vorfinden mögen, theile ich das Kölner Fragment hier vollſtändig mit und verweiſe zugleich auf Müller's und Grimm's Ausgabe. Die * bezeichnen neue Verſe.

(Müller Vers 290. Gr. 28, 20.)

de hant noch vaſte ir alden ſtrit,
der ſchinit an Adame;
ſus verdarb ir rechtir ſame.
* ſwer unrecht wil zo rechte han,
* der muoz vor gote zo rechte ſtan.
vor gote wirt er geſchwachet,
die recht zo unrechte maghet.
ſwer got nicht vrochtet alle tage,
daz wizzent die iſt ein recht zage.
got neiman des engelden lat,
of er der werlde hulde hat.
nechein lievent iſt ſo guot,
ſo dar man mie (l. mit) rechte tuot.

(Müll. 304. Gr. 29, 4.)

de iſt der zele hertelevt.
ſwer ane got ſich wil began,
de nen mach nicht ſteder ere han.
arm hochvart diu iſt ein ſpot,
richen othmut den minnet got.
* neigen wisheit nicht vergat,
* wan of der zele werde rat.
got hat den wiſen ſorge geven,
dar bi den toren ſemftiz levent.
al de werlt loen entfat,

(M. 314. Gr. 2, 13.)

van gode alſo ſie gedienet hat.
vil ſelden ieman miſſegat,
ſwer ſine dinc an got lat.
uns iſt leider allen noch (l. noth)
nach ſunden, die uns got verbot.
ez hat neiman wiſen muot,
ni wan der gotes willen tuot.
got richtet nach deme muote,
ze ubele unt ze guote.
der tot der iſt ein hotheit,
den uns diu werelt ze iungiſt geit.
die wiſen werden godes kint,
de andre alle toren ſint.

(M. 327. Gr. 3, 1. 4, 23. 108, 3.)

ſwen (l. ſwem) de ſterne werde gram,
dem wirt de mane lichte alſam:
ich vrochte nicht des mannes ſchin,
wil mir diu ſunne gnedich ſin.
got hat allen dingen geven
die mate, we ſe ſolthe leven.

got manigher dieneſt entphat,
dat toren gar verſmath.
de brosmen die ſin gote wert,
der neyman over deme diſche gert.
ſwer gift, diſer unſamfte entbert.

2. Ettenheimer Auszug. Dieſe Handſchr. iſt jetzt in Karlsruhe und ſtamt aus Ettenheim-Münſter. Sie iſt ohne Nummer, auf Papier, in fol. aus dem 15. Jahrh. und zält noch 126 Blätter. Voraus ſtehen Boners Fabeln, am Anfang defect, ſonſt bis Bl. 108 vollſtändig. Von Bl. 109 bis 126 ſteht der Auszug des Freidank mit der rothen Ueberſchrift: Frigedangk. Es ſind noch 981 Verſe, es fehlen aber die 4 letzten Blätter des Quaterns, welche, da gewönlich 28 Zeilen auf der Seite ſtehen, nur 224 Verſe, der ganze Auszug alſo nicht über 1200 Verſe enthielt. Die Handſchr. beginnt:

Ich bin genant beſcheidenheit,
der aller tugende crone treit;
mich hat gedichtet Frigedanck,
ein teil von ſynnen die ſint kranck.
Gott dienen one wanck,
iſt aller wißheit anefanck. ꝛc.

Die Handſchr. hat neuere Einſchiebſel; ſo ſteht die Stelle Gr. 50, 6. 7. auf der erſten Seite und 2 Verſe weiter folgende Wiederholung:

wer zweyn herren dienen wil,
der bedarf guotes glückes vil.

Auch gibt die Handſchr. folgende eigene und gute Sprüche.

V. 23. hant zwen herren einen knecht,
er dient in beden ſelten recht.
V. 43. wer wenet das er wiſe ſy,
dem wonent eſelſche ſinne by.
V. 73. man lobet noch tode manigen man,
der lebendig nie lop gewan.
V. 77. wol ime wart, der vil geſeit,
das er nit ſwechet die worheit.
V. 85. ſuesſe redde erfrouwet den toren,
wer reht tuot, der iſt wol geborn.
V. 91. gel, gruen, rote ſchin
ſol des nides farwe ſin. vergl. Gr. 60, 5.
V. 117. wer mercket ubel und guot,
der weis wol, wenne er recht tuot.
V. 127. was tuot die welt gemeine gar?
ſy altet und boeſet, das nement war.
V. 131. ere zuo volle nieman gewynnen kan,
je doch begert ir wip und man.
V. 137. ein grittig hertz nieman mag
erfullen noch ein löcherehten ſag.
V. 145. wer neme der ſinen ſünden war,
der geſwige der froemden ſünden gar.
V. 151. offt ſpricht der munt,
was dem hertzen iſt wol kunt.

V. 155. gedanck, hoeren und ſehen
die wellent nieman ſtete jehen.
in einen (l. einem) muot nieman mag
beliben einen gantzen tag.
zwene fründe ſint beſſer nohe by,
denne ferrer fründe zwurent dry.
der fründe er ſich ſchier verwiget,
wellich man irrunge pfliget.

Dieſer letzte Spruch ſteht bei Gr. 97, 26 aber ſehr verändert.

V. 173. dem ſchadet keiner ſlachte leit,
der ein rechtes hertz treit.
V. 179. ich weis wol, das ein milter man
zuo gebende nie genuog gewan.
der uff den lip gefangen iſt,
den duncket lang ein kurtze friſt.
V. 213. rechte vorchte iſt ſellikeit,
der diep iſt ſelten one leit.
wer ere gern haben wil,
der muos arbeit liden vil.

Dieſer Spruch verändert bei Gr. 93, 16.

V. 229. gern weren wir alle glich
ane arbeit lobes und eren rich. vergl. Gr. 91, 12.
V. 237. man ſol den loſſen ungewert,
der unrechter dinge gert.
ich ſach noch froemdem ſynne varn
den, der ſich nit kunde bewarn. vergl. Gr. 99, 21.
V. 247. wer nit wol gereden kan,
der ſwige und ſy ein ſellig man.
es ſint drú ding alleine
aller manne gemeine:
pfaffen-wib und ſpiler-win,
begoſſen brot mag das dirte ſin.
V. 291. one wandel mag nieman ſin,
das iſt an der welte ſchin.
V. 297. geben tuot dem milten bas
wann nemen, merckent das.
V. 307. wer ſich vor ſünden bewart,
der hat begangen eine guote vart. vgl. Gr. 34, 13.
V. 311. wer offenbar ſünde tuot,
der habe vorht, das iſt guot.
V. 315. welher one ruwe iſt,
dem wurt gegeben cleine friſt.
was man on ruwen tuot,
das wurt vil ſelten guot.
V. 321. wer ſich nit liegendes ſchamen wil,
der volget eim boſen ſpil.
V. 357. zwene moechten lieber tragen
wenn mit einander mere ſagen.
V. 381. die wiſen künnent manigen liſt
der den toren froemde iſt.

Das von Gr. 87, 27 beigefügte Wort vinden wird durch die Handschr. V. 410 bestättigt.

V. 411. gemaht frúnt zuᵒ nöten stot,
do liht ein moge den andern lot.
hertzliep het manig man,
der doch velet gern dar an.

V. 421. diſer welte ſueſſikeit iſt gar
der ſelen vergifft, das iſt war.

V. 429. ich mercke wol das ein jegelich man
im ſelber wol guᵒtes gan. vergl. Gr. 85, 25.

V. 439. noch truren duncket froᵉude guᵒt,
noch fröide truren we tuᵒt.

V. 450. wer ſich lobet alleine,
des ere ſint vil kleine.
der froᵉmde iſt, dem gloubt man wol,
ſich ſelber nieman loben ſol.

V. 493. zwivel groſſen ſchaden tuᵒt,
er velſchet manigen ſteten muᵒt.

V. 501. ich ſiehe aller hande leben
wider ſinen orden ſtreben.

V. 505. ich ſihe manigen wiſen man,
der wiſer redden nit enkan.

V. 555. frúnt ich vemer haben wil,
unz ich ir bedúrfen wil.

V. 597. es wenet ein ungetruwer man,
ich kúnne untruwe alſo er kan.

V. 607. der diep iſt boᵉſer nochgebur,
verzihen iſt der lotter ſchur.

V. 623. was ſeltzen iſt, das duncket uns guᵒt,
untz man es den lúten veil tuᵒt.

V. 631. ich weis, das nie wert man,
der driger dinge genuᵒg gewan.

V. 643. der man ſin gewant keret,
wo in das wetter hin leret.

V. 673. das guᵒt mag wol heiſſen guᵒt,
da man mit wol tuᵒt.
ſchad, ſchimpf iſt dick leid
und leſterliche worheit.

V. 747. vindet ein tore nuwes iht,
dem volgent alle toren mit.

V. 761. wer wol badet und wol bet,
das gerú in ſelten, wer das tet.

V. 769. dem hoᵉrder wurt ſins hordes nicht,
wenn das er in weiß und ſicht.
wer mit ſúnden ſich hat beladen,
der ſol groſſen ruwen haben.

V. 805. was min ouge recht geſicht,
das weis ich und wene es nicht.

V. 845. wem ſúnde wurt zuᵒ buᵒs gegeben,
die mag iemer gerne leben.

Gr. 111, 14. das beigefügte ſo wird beſtättigt.

V. 901. wenen und truwen ſint niht
und habent mit dem toren pflicht.

V. 919. ein man dick trurig ſtat,
der ein ungetruwes wip hat.

V. 933. underwylen der ſchalckhafftigen knehᵗ
durch trúgenheit dienet wol reht.

V. 939. dem toren nieman ſlege würt
wenn der in ouch hin wider birt.

V. 961. ich wene, wa ein unmoſſe ſy,
do iſt ein ander unmoſſe by.
mir iſt von manigem man geſeit,
ſin leben ſy geziert mit groſſer wißheit. vgl. Gr. 21, 7.

Einige Sprüche ſtehen zweimal, aber mit leichter Aenderung; z. B. der Spruch bei Gr. 120, 21 komt V. 653 vor und V. 605 iſt er alſo geändert:

wie heimlich maᵐ den frowen ſy,
da iſt doch ein boᵉſe veder by.

Dieſe eigenen Sprüche der Karlsruher Handſchr. fehlen im Reimregiſter bei Grimm, alſo wol auch in ſeiner Ausgabe. Die Ergänzung iſt ſchon an ſich nicht unerheblich, um ſo mehr, da ein kurzer Auszug des Werkes ſo viel neue Sprüche enthält. Auch das kleine Kölner Bruchſtück gibt Neues, und ſo mag jede Handſchrift das Gedicht vervollſtändigen, welches nach den Zeugniſſen alter Dichter (Gr. S. 182) nicht ganz auf uns gekommen iſt. Die Lesarten des Ettenheimer Auszuges muß ich Kürze halber übergehen. Zu bemerken bleibt, daß dieſer Auszug viele der Sprüche enthält, welche in der Pfälz. Handſchr. 349 (bei Gr. A.), die der Ausgabe zu Grunde liegt, fehlen.

Die große Verſchiedenheit der Handſchriften führt auf die Frage über die Entſtehung des Werkes, welche auch Gr. S. XXVII zu löſen ſucht. Er glaubt, Freidank habe die (Spruch-) Weisheit des Volkes ohne Vorſatz geſammelt und nicht nach einem Syſtem geordnet, ſondern von Gott, Welt und Erde begonnen und ſey auf menſchliche Verhältniſſe in freier, dichteriſcher Verbindung übergegangen. Dieſe Anſicht geht davon aus, daß alle Sprüche im Freidank Sprüchwörter, alſo aus der Beobachtung des Volkes hervorgegangen ſeyen. Das iſt aber nicht der Fall. Aus drei Stoffen ſcheint mir das Werk zuſammen geſetzt: 1) aus geſchichtlicher Beobachtung, 2) aus Sprüchwörtern, 3) aus Denkſprüchen; das erſte gehört dem Freidank eigenthümlich, das zweite dem Volk, und das letzte dem Freidank, ſeinen Interpolatoren und Abſchreibern zuſammen. Die höhere Kritik iſt daher hauptſächlich auf den letzten und ſchwerſten Punkt angewieſen. Wer in bewegter Zeit Vieles erlebt hat, iſt am meiſten geneigt, darüber zu urtheilen. Daß Freidank in dieſem Falle war, zeigt ſein Werk. Das Volk urtheilt am liebſten durch Sprüchwörter, die es als fertige Wahrheiten auf Ereigniſſe und Vorfälle anwendet. Von dieſer ſo nahe liegenden Betrachtungsart machte Freidank

Gebrauch, da er ſie oft genug gehört haben mag. Daran reihte er ſeine eigenen Urtheile, Erfahrungen, Beobachtungen, wo und wie er es für gut fand. Die Frage der Aechtheit betrifft alſo zunächſt den Beweis des Sprüchworts; was man als ſolches nachweiſen kann, iſt in der Regel ächt. Für dieſe Forſchung hat Gr. S. LXXXIX flg. eine treffliche Sammlung von Zeugniſſen gegeben, welche größtentheils Beweiſe für das Vorhandenſeyn der Sprüchwörter enthalten. Unter den Denkſprüchen fallen zunächſt die bibliſchen auf, welche Gr. LXXIII. flg. geſammelt hat, beſonders diejenigen, die genau überſetzt ſind. Hat Freidank Latein verſtanden? Dieſe Frage hat Gr. nicht erörtert, obgleich er nachgewieſen, daß dem Freidank für die Bibelſprüche die Vulgata Quelle war. Natürlich hängt dieſe Unterſuchung mit der Perſönlichkeit des Dichters zuſammen, und wenn Freidank und Walther von der Vogelweide wirklich eine und dieſelbe Perſon waren (wofür Gr. CXXIII flg. allerdings beachtenswerthe Umſtände anführt), ſo wird der Nachweis verlangt, daß Walther Latein verſtanden. Eine andere Wahrnehmung betrifft das Vorkommen vieler Denkſprüche (auch mancher Sprüchwörter), die entweder ganz gleichlautend wiederholt ſind, oder mit geringer Aenderung denſelben oder einen ähnlichen Gedanken ausdrücken. Ich habe davon in obigen Auszügen Beiſpiele gegeben und Gr. CXXI dieſen Punkt beſonders behandelt. Er ſcheint dieſe Sprüche darum für ächt zu halten, weil ſie an verſchiedenen Stellen gleich gut paſſen. Man muß freilich in einem ſolchen Spruchwerke Wiederholungen des Dichters geſtatten, an welchen Stellen ſie aber dem Freidank angehören, und an welchen nicht, das iſt noch nicht im Reinen. Die Fortdauer der Sprüche Freidanks hat Gr. CVII berührt, aber folgende Punkte übergangen. Der Namen Freidanks war im Volke bekant und geehrt, darum hat man ihm geringe Werke unterſchoben, um ſie zu Anſehen zu bringen. Der Anzeiger III, 183 gibt ein Beiſpiel. Als Federproben findet man oft auf alten Buchdeckeln Sprüche, die entweder wörtlich aus Freidank genommen oder in ähnlicher Weiſe aufgefaßt ſind. Auch alte Stammbücher ſind in dieſer Hinſicht zu beachten. Aus ſolchen Zeugniſſen kann ſowol die zweifelhafte Natur eines Sprüchworts erwieſen als auch die Fortwirkung der Denkſprüche Freidanks erkant werden. Vgl. Anzeiger III, 202 mit Grimm 82, 8.

Mone.

VIII. Der Laien Spiegel.

Eine Handſchrift dieſes Lehrgedichts befindet ſich in der Bibliothek des katholiſchen Gymnaſiums zu Köln. Sie iſt auf Papier, in geſpaltenen Columnen aus dem 15. Jahrhundert. Der Laien Spiegel begint in der Mitte ohne Ueberſchrift. Er hat 4 Bücher, die Inhaltsanzeige geht voraus. Buch I zält 39 Kapitel und handelt von Adam bis Salomon; Buch II in 60 Kapiteln von Joſeph und Maria bis zum Tode Mariä; Buch III in 28 Kapiteln, enthält eine Sitten- und Religionslehre; Buch IV in 12 Kapiteln, desgleichen und ſchließt mit der Himmelfart der Seelen. Anfang:

Umb dat ich neit en wil leyden
in onnuſzen leydicheyden
die zyt, die mir got giſft onſe here,
die gelovet ſy ommermere,
ſo hain ich des werks begonnen.
onſe here moes mir des onnen,
dat ich-t alſo volbrenge,
dat dairinne ſunderlinge
lyge ſyne ere ind ſyn loff,
ind dat ſy alle dair aff
moeſſen gebeſſert weſen
die id hoeren ſolen ind lieſen.
want umb gemeynen oirber ſoe
leis ich werk irſten zoe.
ind dat ich gerne ſege dat,
dat yet van mir bleve, dies zu bat
dat leyſche voulck hedde na mynre doit.
gude clerke en haves (l. haven-s) geyn noit,
dat ſy id konnen grois ind ſmal,
want ſy konnen-t buyſſen all;
ind want dat leyſche voulck is die ſache,
dar omb ich dit boich mache,
ſoe ſal dit boich ſyn wael
genant der leyen ſpiegel.
ich hoffen dat ſy daer by
bidden ſolen vnr my
ind ſagen in eynigen ſtonden,
got vergeve eme al ſyne ſunden,
der mit ſyme arbeide
dit werk yrſt zo leyde.
die benydere bidde ich dat ſy
zo onreichte neit en begryffen my,
die allzyt kapen ind kypen,
wie ſy ons moegen begrypen,
dat dichters brengent vort;
die ſelven nochtant eyn ort
zo meer wiſſen dan eyn kaff
ind alſo plump als is eyn ſtaff.
mar dat is umb neit gelieſſen,
benyders moiſſen altzyt weſen. ꝛc.

es folgt darauf der Inhalt der 4 Bücher in Verſen, dann der Prolog zum erſten Buche, welches alſo begint:

god die ſonder begyn is
ind ſonder ende, gelœvet des,
in ſyn gotlich mylde rueren
dat hie machde creaturen,
dat en deid-e dar omb neit
dat hi-es bedrochte yet ꝛc.

Anfang des zweiten Buches:

die ander boick hier begint,
die u doin ſal bekent,
wie dat nuwe teſtament
ingait, alſe men-t vynt,
ind wie die alde ewe ent,
die maenich iair ſtoent verblynt ꝛc.

Anfang des dritten Buches:

dat derde boick ſal nuo an gain,
dair gij wijsheit in mogt verſtain,
dat der mynſche wircken ſal,
moit overmitz twe dinge al,
dat ſijnt wysheit ind cracht ꝛc.

Anfang des vierten Buches:

in dem pſelter ſaet her David,
dat nye ſtille en ſtoint die tijt,
noch geyn dynck dat tor werelde hoert;
id nakt al ſynem ende vort ꝛc.

Schluß: explicit speculum laicorum.

ick bid u mit truwen alle gemeyne,
beide groiten ind cleyne,
als gy dit gedichte hoert,
dat gy bidt die magit reyne,
die dair is ſpiegel ind fonteyne,
dat ſy bidde an yrem kinde vort,
dat hie des mans ſele verlichte,
is ſy in pynen, die dit gedichte
makede ind deſe wort;
dat ſy moet ſchouwen ſyn angeſichte,
dat dair luchtet boven alle lichte,
op dat ſy neit en werde vermort
noch van dem hellſchen ſtanke verſmort Amen.

Das Ganze hat 124 unbezeichnete Blätter, auf jeder Spalte 33—35 Zeilen, im Ganzen etwa 16,200 Verſe. Dem Gedichte geht in demſelben Bande eine Samlung von Erzälungen und Sittenlehren voraus, (worin auch proſaiſche Auszüge aus dem Kaiſerbuch, z. B. von der Wilſalde, Fauſtinian ꝛc. vorkommen), die von der nämlichen Hand und nach der Endanzeige von Johann Moirſultze von Köln 1445 geſchrieben iſt.

Dieſer Laienſpiegel iſt aus dem Niederländiſchen überſetzt, man vergl. darüber Clignett zum Teutonista p. LIX not., der aber die Zal der Kapitel der drei erſten Bücher abweichend angibt, nämlich 48, 59 und 29, was jedoch oft in der Willkür des Rubrikators lag. Dieſe Nachweiſung genügt vor der Hand, bis eine Vergleichung ſtatt findet, welche der Laienſpiegel eher verdient als das Doctrinal.

Ich bemerke hierbei, daß die Bruchſtücke einer Leidensgeſchichte Jeſu, die Reinwald fand und v. d. Hagen im Grundr. S. 277 mittheilte, ebenfalls aus einem niederländiſchen Original von einem Niederrheiner abgeſchrieben und in manchen Formen ſeiner Mundart angepaßt ſind. Doch tritt darin die niederl. Mundart noch mehr hervor, als in obiger Handſch. des Laienſpiegels, ſo daß man es nicht eigentlich eine Ueberſetzung, ſondern eher eine Uebernahme aus dem Niederländiſchen heißen kann.

Mone.

IX. Aus Maerlants Rymbybel.

Die Handſchriften dieſes Werkes ſind nicht ſelten, aber ſie weichen ſehr von einander ab, daher jedes Bruchſtück Beachtung verdient, weil es zur Kritik des Textes immerhin etwas beiträgt, wie auch die folgende Mittheilung beweiſt. Ich fand auf einem Buchdeckel in der Bibliothek zu Löwen ein Folioblatt Pergament, aus dem Anfang des 14. Jahrh., welches 200 Verſe aus der Reimbibel enthält, vertheilt in 4 Spalten, die oben die Blattzahl V haben. Ich verglich das Bruchſtück mit der Brüſſeler Papier-Handſch. Nro. 290 und habe das Reſultat unter dem Texte beigegeben. Man ſieht daraus, daß die ältere Handſchrift nicht immer die beſſern Lesarten, ſondern oft ſchlechtere liefert, und den Text durch Zuſätze und andere Willkür ſtark verändert Da die Reimbibel noch nicht gedruckt iſt, hielt ich es der Mühe werth, eine Probe dieſer Reimchronik zu geben. Im Abdruck habe ich nur die Inclination bezeichnet, ſonſt die Schreibung unverändert gelaſſen, weil ſich ſpäter vielleicht Gelegenheit gibt, die kritiſchen Grundſätze der niederländiſchen Schreibung zu erörtern, und dabei auf dieſe buchſtäblichen Abdrücke zu verweiſen.

Mone.

het was een ſtucx wech al te ſamen, col. 1
doe-re Enoc ende Elyas in quamen.
mar dat bloet dat adent liep
wt ons heren wonden diep
in sire passien, dat deet al ut,
dies ess-er menege salege ſbrut,
van sinen chakie sijnt in comen,
die haren loen dus heſt genomen.
(h) Noert hoe hi over lijt
cortelike Adams tijt
ende der kinder, die hi gewan.
mar sijnt was een heilech man,
Methodius een martelare,
dar hi war gevangen suare
in een kerker, dar bat hi sere,
dat hem vertoegen soude onse here,
die werilt ende har begin.
die heilege geſt bracht-en darin,
dar Adam met sinen wive,
maget met onbesmetten live,
wt-en paradise quam hare,
ende hem te sinen XVden iare

geboren wart sijn sone Caym
ende Calmene sijn susterkijn.
over XV iar dar na also wel
wart geboren sijn sone Abel
ende sijn suster Dibbora.
doe Adam war out dar na
c iar ende XXX also wel,
vermoerde Caym den goeden Abel,
dien beweenden Adam ende Yeve
c iar dor hare lieve.
doe hi was out cc iar
ende XXX, wet wel vor war,
wan hi sinen sone Seth.
nemmeer en noemt-er die wet
kinder, gewonnen bi sinen wive,
dan allene dese vive;
mar men wil-t wanen ende weten,
datt-er vele sijn vergeten.
hort hier der redene genoech,
tui dat Caym Abelle sloech.
Caym was van herten vrec,
bedi viel hi in s-duvels strec
ende wan coren in deser gelike,
om dat hi wilde wesen rike.
Abel hilt scaep in desen lande.
doen souden si doen offrande,
dar brachte Caym d-erste coren
ende Abel brachte gode te voren
van sinen scapen d-beste lam. col. II.
om dat die gifte gode bequam,
quam dar vier onder sine hande
ende verteerde dar sine offrande;
mar Caym geviel-t niet alsoe,
dies was hi droeve ende onvroe
ende ledde sinen broder Abelle
(met hem, dar quam die duvel ut-er helle
ende gaf hem den raet,
dat hi-ne best te doet slaet
met ère esels kake;
doe geviel die sake),
al dar hi-ne vermorde,
sprac god te hem dese worde:
„Caym, war es Abel, dijn broder“?
(niet in dien god en was vroder
te weten, war hi ware gevaren,
ende oec wiste hi de mort te waren,)
mar Caym wilde alse een quaet
decken sine wle mordaet
ende seide, hi-ne wiste van sinen broder,
„niet en ben ic van hem hoeder.“
met dien onse here te hem segt:

„sijn bloet, die op die erde legt,
roept om wrake ane mi:
vermalendijt bes-tu bedi!
vluchtech ende ongestade na desen
sal-tu op der erden wesen.“
Caym, die in wanhopen vel,
sprac: „nu wet-ic herde wel,
dat vele mere es mine sonde
dan-t nemmermeer gebeten conde,
wie so mi vint, sal mi slaen.“
„neen, sprac „so-ne sal-t niet gaen.“
dit meinde hi dus in deser manière,
als of hi seide: „du-ne sterfs niet sciere,“
mar wie so Kayme vermort,
so verstaet men dese wort,
een quiten van kaytivichede,
hem behort dit toe mede,
XII fout sal hij-t becopen;
dat meent god, die tijt sal lopen
tot-en VII den, eer die kaytijf
iemmermeer verliest sijn lijf.
want Lamech galt hem sine prime,
hi was die VII de van Caymme;
god tekend-en al dar ter stede
in-t hoft med der . . . . richede,
dat men dar ane bot (?) te live;
vloc hi wech met sinen wive
ten oesten wart, wanen wi, col. III.
dat was, aldar nu es Endi.
Caym dat bediet die ioden,
die vule onreine valsce roden.
Ihesus Kerst was haer broeder
na den vlesce, want sijn moeder
Maria was-er af geboren;
si was rose ende si was doren.
op sine dogt waren si fel,
also was Caym op Abel.
si crusten (d. i. crusten-en) ende men lat-sse levende,
ende gelyc alse Caym bevede
in-t hoft was, dat men der bi
der van doetslage liete vri,
also sijn de ioden mede
getekent van hare mankehede,
dat men-se levende sal laten
ende sal sien, dat si verwaten
van gode sijn ende versceden,
en es weder kersten no heden,
hi-ne lat-se onder hem leven
om den tscis, die si hem geven.
onder har viande behoud-si d-lijf,
recht alse Kaym die kaytijf.

ongestadich ende onwert
was hi ende blode ende ververt,
aldus es dat iotsce diet;
ghi-nne wet-es oec geervet niet,
mar dolende van lande te lande
so leven si onder har viande,
in wanhopen sijn si met allen,
want si in den helscen pit vallen.
Cayms wyf hiet Calmena,
die droech een sone dar na,
Enoc hiet hi, ende na dat
so macte hi eene nuwe stat,
die hiet alse sijn sone hiet.
hier mach men merken die-t besiet,
dat vele liede doe waren mede,
die hem holpen maken die stede,
al sijn si ongenoemt bleven.
Ihosefus die heft bescreden (l. bescreven),
dat Caym rovede in sine stat,
ende leerde sinen lieden dat,
ende onthilt hen in sine stede.
hi was d-alre ierste mede,
die lant deelde ende veste port,
gierechheit leerde hen die mort.
Enoc sijn sone wan Irat,
ende Yrat wan na dat
enen sone, hiet Mariael, col. IV.
die gene wan Matusael,
ende Matusael die wan
Lamech, die was een quat man.
hi was de sevende van Adam,
ende d-ierste, die twee wijf nam,
dus dede hi hordoem an die wet,
want god hadde in d-ierste geset,
dat si twee, man ende wyf
waren een vlees een lijf;
hi-ne seide niet: „man nemm-er twee!“
Lamech acht-es miu no mee,
Ada ende Cella hieten sine wive,
Ada wan Rabel bi sinen live,
hi was d-ierste die in wostinen
in hare maniere conste pinen;
hi macte ierst herden pauwelgone,
die si mochten te haren doene
van ere weide ter andere dragen;
hi scoet beesten ende dede iagen
die scap binnen ter stede
ende die geet ter andere mede.
Jubal was sijn broder genant,
hi was d-ierste die musike vant;
want hi hadde horen gewagen
Adame van twee domesdagen,
enen van watere ende enen van viere.
doe visierde hi in deser maniere,
hoe musike behouden bleve,
dat hi in twee colommen screve
sine const, in eene erdine
ende oec in eene marberine,
of-t vier quame, dat die erde
har dar na wel oppenbarde,
of-t d-nater quame, dat die marberine
bleve geheel na der groter pine.
Sella wan Tubalkaym,
eerst was gevisiert bi him
smeden, ende die behendichede
an sinen hamer, lest men mede,
dat Iubal vant an haren lut
van musiken den rechten dut.
Tubalcayms suster Neoma
die visierde oec dar na
harde meneger tieren weven
dus ees-t van desen bescreven.
Lamech, alse scrijft Josefus,
vas sere vroet ende sprac aldus:
„hort mine wort, bede Lamechs wijf:
ic hebbe genomen sijn lijf“ **

Lesarten. 3. ? dat-ter siden ut — 7. godes halven sident — 9. Moys es die dus — 12. sident-selich — 14. lach — 18. die gods sone brochte — 25. suster med him — 27. wart daer na geboren A. — 46. dien — 48. scape in dien — 49. haer off. — 50. sijn dulste — 55. verbernde — 56. Caymme en — V. 59. in dien acker als die felle
al daer dat hi-ne vermorde.

— Die V. 59 — 63 in dem Fragmente sind offenbar eingeschoben. — 65. doe spr. — 66. Abel fehlt. — V. 67—71 fehlen. — 72. ben ic van hem sijn behoeder. — 74. d-eerde leget — 78. sou-tu-aerden — 82. dan ic — 83. verslaen — 84. sprac god — 85. sprac hi-derre — 87. maer niemen — 88. mi — 89. nene quite van der — 90. want hem — 91. sevenenvout — 92. meende — V. 93—200 fehlen, die Papier-Handschr. muß hier ganze Seiten überschlagen haben, denn sie springt auf die Riesen und den Noah über, wie folgende Stelle beweist, die ich zugleich wegen der Heldensage einrücke:

V. 93. doen waren liede sette comen,
die Cayms dochter hadden vernomen,
dat si waren van sconen live,
ende namen-se bedi te wive,
ende daer af quamen gigante,
ongemaecte grote seriante,
die onsen here niet ontsagen.
Jachephus scrivet dat doe lagen
bi den vrouwen die quade geesten,
ende daer af quamen d-alremeesten
lieden, alsoe wij lesen horen,

aldus wert Merlijn geboren,
in Arturs bocke leest men dus.
een goet man, die hiet Medodius,
die hem dor gode liet doot slaen,
hi lach in enen kerkere gevaen,
hi bat gode in sinen sin,
dat hi an hem dat begin
van artrike togen wilde,
ende god gehoerd-ene die melde,
hi bescreef, dat doe plagen
die quade liede in dien dagen
te verkeerne der naturen zeden,
want si boven liggen deden
die wive, ende selve onder lagen,
hier omme wille-se onse here plagen.
ende hiet Noën maken die arken etc.

X. Dit sijn de XII article van den ghelôve.

1.

Sinte Pieter die sprac voren algader:
„ic gelôve in gode den vader,
die hemel ende erde sciep ter ure;
hi es geweldich ende genadich,
van alre dinc so es hi ladich
ûte hem so weret die nature.
hi es ghedurich ende ghewarich,
die-s niet gelôvede, hi ware mesdadich,
ewelike zal hi geduren,
met ghênen laste mach men-ne verladen,
water, lucht, hêden ende dalen,
hi draget dit last zonder besûren,
hi es ewich nu ende in allen uren."

2.

Sinte Andries die spreect voren
ende seide: „zeker ic ghelôve
in Jesus Kerste sonder waen,
in ênen almachtighen zone."
sinte Andries was die gone,
die gode plach te volghene naer.
noch hevet elc in zijn vermogen,
wild-i volgen wel der doghet,
die lôve gods moged-i ontfaen;
die hem stellen in der loghenen,
daer in bliven ende verhoeghen,
ende na de werelt vaste staen,
van Christus sullen si cleine outfaen.

3.

Dar na sprac sinte Jacob erst:
„ic gelôve in den hêligen gheest,
die ontfaen was in Marien;
dit-s de wortel ende t-keest,

elc mach hem ontfaen in zijn wlleest
in ênc conscientie reyne ende vrie.
die sinen wille so beleet,
ende doet, dat de zonden van hem sceet,
die hêlighe gheest daelt in die;
in gelôven, in hopen sijn gevreet,
die an de waerhêde hem niet ne keert,
in deser werelt compaingie
blijft hi verdoolt, seg-ic die.

4.

Sinte Jan die sprac wel saen:
„ic gelôve in dien, die was gevaen
* (Fehlen 7 weggeſchnittene Verſe.)
di-ne lust sterven ende ontfaen
met Christuse, ende de zonden dwaen,
sul tu ten wege comen clare,
die di bewisen mach dat ware.

5.

Sinte Thomaes sprac dit woort
ende seide, dat hi wel gelooft
in den gonen, die daelde ter hellen,
ende s-der-dages verrês van der doot.
die Joden waren sere verdooft,
ende daden-e wachten III gesellen.
wil-tu verrisen ende worden vercoren,
du moets anderwaerf wezen geboren,
als de ewangelie ons vertelde.
die hem in zonden laet versmoren,
waerhêde ne kenne no wille horen
ende an dese werelt so bestellen,
sî moeten ewelike quellen.

6.

Jacob de mindre sprac t-êre tijt:
„ic gelôve, zeker zijt
in die te hemele clam almachtich
ende hevet verwonnen dezen strijt,
dies moet hi sijn gebenedijt.
hi sit ter rechter hant al crachtich."
die in gode cleine verblijt
ende waerhêde kent, dies zeker sijt,
dit-s der werelt al ontvochten,
die hovaerde draget ende nijt,
ende verwerret zijn ende begheren strijt,
nemmermee so ne levet hi zochte,
die duvel brinct-ene in-t gedochte.

7.

Sinte Philips, sijt zeker des,
ghelôvede in dien te comene es
jugieren levende ende dode,
die in de wareit es gevest,
seker die kennen best,

wien de vonnessen toe hoeren,
die zone gods het es zijn recht
in êre conscientien onbevlecht,
die ander waerf es geboren.
sie mogen wel wesen zonder plecht,
die in dat vonnesse zijn berecht,
so dat si de vrese hebben verloren,
daer de onbekende toe behoren.

Das Uebrige iſt weggeſchnitten. Dieſes Spruchgedicht ſteht in geſpaltenen Columnen auf einem Pergamentblatt in Quart, das nur auf einer Seite beſchrieben iſt, und welches ich von einem Buchdeckel ablöste. Die Schrift gehört in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts, und die Schreibung iſt ſo ungleich, daß ich ſie im Abdruck beibehielt, um ſelbſt durch dieſes kleine Bruchſtück zu zeigen, daß der Gebrauch des gh ſo wenig als des z (für s) in den niederländiſchen Handſch. feſt ſteht, und daher beide Conſonanten aus kritiſchen Abdrücken und Ausgaben wegbleiben ſollen. Handſchriften des 13. Jahrh. ſind mit gh noch ſparſamer und brauchen das z faſt niemals. Dagegen ſchreibt das Bruchſtück richtiger als manche Handſchriften ſeiner Zeit, es hat so, doot, verdoolt u. dergl., wofür man ſonſt gewönlich und ſchlecht soe, doet, verdoelt findet. Der Text iſt nachläſſig, Singular und Plural wechſeln manchmal im nämlichen Satze mit einander, Reime ſind ſchlecht ꝛc. Ich habe nichts geändert, und nur die Inclination und die zuſammen gezogenen Vokale bezeichnet. Wahrſcheinlich beruht das Gedicht auf einem lateiniſchen Muſter, deren man zuweilen in Handſchriften findet. Zur Vergleichung ſetze ich eines her aus einer Handſchrift des Seminars zu Lüttich, 14.—15. Jahrhundert, wo es zwiſchen den Werken des Thomas v. Aquino ſteht:

Articuli fidei bis sex sunt corde tenendi,
quos Christi socii docuerunt dogmate pleni:
„credo deum patrem, Petrus inquit, cuncta creantem;“
Andreas dixit: „ego credo deum fore Christum,“
conceptum, natum Jacobus, passumque Johannes,
infera Philippus fregit, Thomasque revixit,
scandet Bartholomeus, venit censere Matthæus;
pneuma minor Jacobus, Simon peccata remittit,
restituit Judas carnem, vitamque Matthias.

Mone.

XI. Fabeln und Erzälungen.

Die Papierhandſchrift Nr. 1279 in 4°., aus dem XV. Jahrhundert, auf der Leipziger Univerſitätsbibliothek, enthält eine Sammlung von Fabeln, von der ich glaube, daß ſie bis jetzt noch unbekannt iſt. Leider kann ich von der Handſchrift nur ganz kurze Nachricht geben, da mir die Einſicht derſelben wenige Augenblicke verſtattet war; vielleicht veranlaßt meine Anzeige, daß ein Anderer an Ort und Stelle nähere Nachforſchungen anſtellt. — Voran ſteht ein Verzeichniß der

Fabeln: In dyſſem regiſter ſal man ebene ſehen waß hyr noch yn dyſſem ganczen buche ſteet. Czu dem erſten ſteen fabule eſopi vnt auiani ecziche etc. Dy ſteen czu ryme. dornoch ſteen geſchichte adder hiſto'ien. ecziche mögen och fabeln ſyen. dy erſte ſabele met dem ſetlichen ſynne. — Auf das Regiſter der Fabeln folgt das der proſaiſchen Erzählungen. Dann Prologus in esopum theutonicalem et auianum.

Got yß aller dynge eyn anevang
he ſal vns allen ſyen bekant
Werde wyr en gerne nennen
So wert her vns deſte eer erkennen.

Die erſte Fabel: Eyn hane vant eynen edel ſteyn.

Hy wyl ich vch vermanen
vnde ſchriben von eyme hanen
das ſold yr ebene merken
Synen lyeb wolde her ſterken u. ſ. w.

fol. 57. b. beginnen die Fabeln des Avianus. — 99. a.

99. b. Schluß: hye wil ich dyße fabeln enden
vnt wyl mich czu andern geſchichten wenden
wer yr wyl me haben
der muß ſelber dornoch graben u. ſ. w.

100. a. Von der werlde ythelkeyt.

Sich menſche wy dy werlt vßthod
Begraben yn manicher ſvende not
Alle dyng werden nuo vorkart
Gotis dynſt wert nicht bewart
Gerechtikeyt wert nicht betracht
Der wyße wert eyn thore geacht
Krvg vnt ſtryt yn allen landen
Heben ſich met allen ſchanden
Dy werlt vortrybet yn dyßer czyet
Nuo gotis hulfe dor wyeder lyet
Jupiter vnt dy ſonne
Geben der werlde wunne
Wer nuo gut vnt geelt hat
Der hat me lob vnt ere wen got u. ſ. w.

103. a. Eyn geſchichte wy dy ſele czu deme lichenam ſprach.

Phyllibert9 yn frangrich alze ich laß
Eyn recht goetlich eynſedel waß
Syen heyliges leben waß gothe kunt
he hatte eyn warhaftygen munt
he waß eyns großen koenynges kynt
aller boßheyt waß he vyent u. ſ. w.

117. b. Schluß: Alle werlt ich von myr ſtyes
Silbir vnt golt ich alles vorlyes
Slos ſtete vnt edel geſteyne
dy vor lyeß ich alle gemeyne
Jch vor lveß alle werltliche dyng
vnt wart eyn geyſtlich gotis kynt
Myen ambegyn vnt myn ende
Gebe ich gote yn ſyne hende. amen.

Jetzt folgen die prosaischen Erzählungen, deren ich einige angeben will. 1) Ein reicher Jude muß durch eines Königs Land ziehen und bittet ihn um sicheres Geleite. Des Königs Schenke erhält den Auftrag dazu, erschlägt aber den Juden im Walde. Rebhühner offenbaren den Mord. 2) 119. b. Ein alter reicher Bürger wird fälschlich von einem Ritter beim Könige angeklagt. Ein Zweikampf soll zwischen beiden entscheiden. Da der Bürger zu alt ist, kämpft ein Bauer für ihn und besiegt den Ritter. 3) 123. b. Von der Treue und Gehorsam, den eine Frau ihrem Manne zu leisten hat. Voran stehn folgende Verse:

Uerne vn walschen landen alze ich laß
eyn lustlich fruchtbar lant gelegen waß
Fruchtbar warn berg unt thael
Stete boergen dorfere ane czael.

Zu dem selbigen lustigen lande waß eyn edeler thorgentlicher herre eyn frysch jusng stolz man u. s. w. Es ist die bekannte Geschichte vom Markgrafen Walther, die noch jetzt in vielen Drucken unter dem Volke verbreitet ist. 4) 148. a. Apollonius v. Tyrus. Dieser Roman findet sich sowohl deutsch als lateinisch in mehreren Handschriften der Leipziger Universitätsbibliothek. — Es folgen nun noch mehrere Erzählungen, die wohl meistentheils die gesta Romanorum zur Quelle haben. Merkwürdig ist die Erzählung Von dem wyssen dytteriche vnde von dem swartzen Dytteriche. das warn roemische foersten. vnt keyner wolde wyeb nemen u. s. w. So viel ich mich erinnere, hat schon J. Grimm diese Handschrift zu seinen deutschen Sagen benutzt.

H. Leyser.

XII. Notiz zum Herzog Naimes und Parzival.

V. Lang in seiner Literar. histor. Zeitschrift (Nürnberg 1834. I, 59.) erklärt die Redensart: „du bindest ja auf, als wärest du der Dusnan von Baiern" bei Vasari (Leben der Mahler. Stuttg. 1832. S. 172) durch den Herzog Naimes (Duce Naismes) von Baiern. Dagegen will er die Stelle Wolframs im Parcival (Lachmann's Ausg. S. 67):

ein pris den wir Beier tragen
muoz ich von Walisen sagen,
die sint törscher den beiersch her.

auf die Waliser, d. i. Provenzalen und die jetzige Provinz Beira in Portugal deuten!

H. F. Maßmann.

XIII. Sprüchwörter und Redensarten.

Zum Anzeiger 1834. S. 34. Das Geschlecht der Fugger hat besonders in der Pfalz zu dem historischen Wort fuggern, verfuggern Anlaß gegeben, das besonders unter Kindern gebraucht wird und bedeutet: durch Hin- und Herhandeln etwas gewinnen.

Weinbergslagen, welche durch die Nachbarschaft von Wiesen, Wasser, besonders durch feuchte Windzüge aus den Thälern, wie z. B. in hiesiger Gegend, nicht selten bei Maifrösten leiden, haben die sprüchwörtliche Redensart veranlaßt: „es darf nur ein Schimmel die Bergstraße hinunter laufen, so haben diese Weinberge schon ihren Schaden."

Wenn der Wein schwer wird, und zäh aus dem Kranen läuft, so daß man ihn nicht hört, so sagen die hiesigen Küfer, „er lauft baarfuß."

Weinheim. D. Batt.

Ich füge dazu folgende Beiträge aus Geiler von Kaisersberg (geb. 1444, gest. 10. März 1510).

In der Emeis (1516) Bl. 20. Den kübel mit der milch umbschütten. Ein red ist kein red. Wenn got wil, so kreget (kräht) ein arthelm (Stiel) unter dem bank, sprechen die bauren. Es ist ein sprichwort, wer zu der liechtmeß nit ein wolf förcht, und zu der fastnacht ein bauren und in der fasten ein pfaffen, da man beichten sol, der ist ein geherzt man. Bl. 43. — So würde das sprichwort war: nimme gelt, nimme gesel. Bl. 60. — Man spricht gewonlich: thu den eierkuchen unter dem arm hinweg. Bl. 70. — ja sprechen sie, witz kumpt nit vor jaren. Bl. 80. — Sprüchwörtliche Redensart: Du hast geschworen, das dich botz lung schende. Bl. 87.

In Hartmann Reinhold's „Reime dich, oder ich fresse dich" (Northausen 1673. 8.) kommen folgende niederländischen Sprüchwörter vor. S. 99. een penning in den spaerpot maect meer geraes dan als sy vol is. S. 112.

't is voorwaer een kunstig man,
die het al wel maken kan,
wie kan 't gevoegen
nae elcx genoegen.

S. 127. penninex reden klinckt best. S. 155. 't is den eenen hont leet. dat de ander in de keuken gaet. S. 166.

het is voorwaer een rechte geck,
die 't lust te vechten met een dreck.

und S. 177 steht noch eine längere Stelle aus Cats. Diese Kentniß der niederländischen Literatur in jener Zeit schien mir bemerkenswerth. Es kommen darin auch hochteutsche Redensarten vor, z. B. S. 68 nach dem Sprichworte „zu Kallis, wo die Schleifmühle ist."

Mone.

XIV. Sagen und Märchen.

Das alte deutsche Märchen vom Schneekinde (S. Eberts Ueberlieferungen. Dresden 1826. 8°. I. Th. 1, p. 72.) war auch in England bekannt. Galfredus de Vinesauf (de nino saluo) ein lat. Dichter unter Richard I. hat die ganze Erzählung in seiner poetria noua (b. Leyser historia poet. med. et infimi aeui p. 901) in 5 Hexametern V. 723 wieder gegeben:

Rebus in augendis longe distante marito
Vxor moecha parit puerum. post multa reuerso
De nive conceptum fingit. fraus mutua cauto
Sustinet. asportat, uendit matrique reportans
Ridiculum simile „*liquefactum sole*“ refingit.

und noch zweimal in 2 Herametern V. 741:

Vir quia quem peperit genitum niue femina fingit
Vendit it a simili liquefactum sole refingit.
De niue conceptum quem mater adultera fingit
Sponsus eum uendens liquefactum sole refingit.

Zwerge im Dietrichsbacher Berge. — In einer „Beſchreibung des in der Oberlauſitz gelegenen Eigeniſchen Creyſes,“ handſchriftlich aus dem 17. Jahrh., wird bei Erwähnung des Dorfes Dietrichsbach Folgendes erzählt p. 16. a.: Die Einwohner melden dz vor d' zeit ehe die große Glocke iſt gegoſſen worden, neml. 1514, im Dittersbacher Berge zwerge gewohnet haben, ſind offt ins Dorff kommen, ſich in die Häußer u. Stuben verfüget, alſo dz die Leute ihrer gar gewohnt geweſen ſind; nach dem aber die gedachte Glocke iſt gegoſſen worden, hatt ſie der harte Schall des Ertztes, welchen ſie nicht erdulden können, vertrieben, dz man derſelben bißhero keinen mehr geſpüret hatt. — Jenes Dorf liegt bei dem Städtchen Bernſtadt im Bautzener Kreiſe. H. Leyſer.

XV. Niederdeutſche Volksräthſel.

Auf Anlaß der Aufforderung S. 291 des Anzeigers von 1833 theile ich aus meinem Vorrathe niederdeutſcher Volksdichtungen folgende Räthſel, in ihren Mundarten treu aufgezeichnet, mit, dem Herausgeber die Rechtfertigung ihres Abdrucks im Anzeiger für Kunde des deutſchen Mittelalters überlaſſend. Mancherlei Aehnliches findet ſich gelegentlich in Idiotiken und Liederſammlungen angemerkt.

I. Aus Holſtein.

1. Wat is dat — wat in'n Fell [1]) ligt, man kann dat all as Rippen telln? [2]) (Gepflügt Land.)

2. Wat is dat — wat rund üm'n Hûs geit, un ſegt jümmer: jirk, jark? (Schubkarre.)

3. Wat is dat — wat rund üm'n Hûs geit, un kikt [3]) in alle Löcker? (Der Mond.)

II. Aus Lübeck.

1. Binnen blank, un bûten [4]) blank,
Un doch noch Flêſch un Blôt mank. [5]) (Fingerhut auf dem Finger.)

2. Hœger as 'n Hûs,
Lütter [6]) as 'n Mûs,
Grœn as 'n Gras,
Witter as 'n Flaß. [7]) (Wallnußbaum mit Nüſſen.)

3. Ik harr [8]) en Hünſken, de was ſchön,
Do kêm en Rüter to riden,
De frâg, wo Hünken ſin Nâm was?
Hünken ſin Nâm was nich vergêten, [9])
Hef 't dre mal ſegt,
Saſt' [10]) doch nich wêten. (Was, d. i. Wachs.)

III. Aus Weſtfalen.

(Gegend zwiſchen der Ruhr und Lippe.)

1. Ek wêt 'n Pöttken [11])
Met Maröttken,
Je lenger man 't rôet, [12])
Deſte krêgel [13]) et wê't. [14]) (Ameiſenhaufen.)

2. Da° chung [15]) 'n ſwatt [16]) Männken in de Kammer,
Woll de Magd hickepicken,
De Magd de woll nich ſtille liggen.
As de Magd es ſtille lach,
Hickepickde he de chanze Nacht. (Floh.)

3. Uncheböane [17]) Quickquack, [18])
Boâwen [19]) im Bôm do ſitt wat,
Unner êr [20]) un boâwen êr,
Rao, [21]) rao, wat is dat? (Ungeborne Ferkel, an einen Baum gehängt. [22])

4. Drei Mûa'n [23]) dûaſôagen, [24])
Drei Landwehr bedrôagen,
Ne Dochter ſin 't [25]) wiêſt, [26]).
Ne Mô' [27]) ſin 't wôaden. [28]).

[1]) Feld. — [2]) zälen. — [3]) ſieht. — [4]) von auſſen. — [5]) dazwiſchen. — [6]) kleiner. — [7]) Flachs. — [8]) habe. — [9]) vergeſſen. — [10]) ſollſt. — [11]) Töpfchen. — [12]) rührt. — [13]) lebhaft. — [14]) wird. — [15]) gieng. — [16]) ſchwarz. — [17]) ungeborne. — [18]) Ferkel. — [19]) oben. — [20]) Erde. — [21]) rathe. — [22]) Scheint ſich auf einen beſtimmten Fall zu beziehen. — [23]) Mauern. — [24]) durchgeſogen. — [25]) bin ich. — [26]) geweſen. — [27]) Mutter. — [28]) geworden. — Bezieht ſich auf eine Sage: Eine von ihrem Vater Geſchwängerte nährte dieſen, der im Gefängniß Hungers ſterben ſollte, mittelſt eines Rohres, das ſie durch drei Mauern zu leiten wußte, von ihrer eigenen Milch.

Von dem S. 310 des vorjährigen Anzeigers erwähnten Reterbüchlein (Frankf. 1562, 8°.) befindet ſich in Dresden eine frühere Ausgabe (Straßb. 1519, 4°.); ſ. Eberts räthſelhafte Notiz in ſeiner Beſchreibung der dortigen Bibliothek. S. 191.

Leipzig. v. Soltau.

XVI. Franzöſiſche Literatur.

Contes populaires, préjugés, patois, proverbes, noms de lieux de l'arrondissement de Bayeux, receuillis et publiés par Fréd. Pluquet. Deux. édit. Rouen 1834. XIII. u. 163 S. in 8.

Die erſte Auflage dieſer Sammlung erſchien zu Bayeux 1825, unter dem Titel: Contes populaires et traditions de l'arrond. de Bayeux auf 98 Seiten. Die zweite Ausgabe iſt daher anſehnlich vermehrt. In der Vorrede zeigt der Bibliothekar Pottier von Rouen, wie ſehr die franzöſiſchen

Gelehrten in neueſter Zeit auf die Nationalliteratur anderer Völker, namentlich auf die Sagenſammlungen Rückſicht nehmen. Pluquet hat nicht viele Volksſagen gegeben, darunter aber einige, die durch Dichtung und Inhalt ſehr anſprechen. Die Geiſterlehre nimmt im normänniſchen Volksglauben eine Hauptſtelle ein, bekannt ſind uns die Umgänger (revenans), die Irrlichter (feux follets), die Kobolde (gobelins), der Werwolf (loup-garou), eigenthümlich die Hans (von As urſprünglich Aſen?), die als böſe Hausgeiſter wirken, die Lëtiches, d. i. die Seelen verſtorbener ungetaufter Kinder, die Lubins in Wolfsgeſtalt auf den Kirchhöfen, und der Hund als Knochennager zu Bayeux. Viel Gemeinſam-Teutſches begegnet uns auch in den normänniſchen Volksfeſten, ſo wie im Aberglauben des Volkes, der zum Theil uralte Züge enthält, z. B. daß die Thiere in der Weihnacht mit einander reden, was auf die heidniſchen Wolfsverwandlungen in dieſer Nacht zurückgeht. Das Volkswörterbuch (Idiotikon) gibt weniger Teutſches, als man erwarten könnte. Verwandtſchaft mit dem Engliſchen hat Pluquet hie und da angezeigt, mit dem Teutſchen ſehr ſelten, und doch gibt es Beiſpiele. Broue, Schaum, iſt unſer Brauen; Bruman, der Neuvermälte, kommt von Brût-man, Brautmann; bringé rührt von unſerem geſprenkelt her; das häufig vorkommende Wort Delle für Grundſtücke erklärt Pluquet durch das engliſche deal und das teutſche Theil, zu berückſichtigen iſt dabei das nordiſche dal (thal), welches häufig für Beſitzungen und Wohnſtätten gebraucht wurde. Unter den Sprichwörtern und Redensarten betreffen viele die Jahrszeiten und ſtimmen nicht ſelten mit unſern Bauernregeln und Kalenderſprüchen überein; z. B. Maikäfer-Jahr, gutes Jahr: année hannetonneuse, année pommeuse. Im Anhang iſt ein Urtheil über einen Gotteslästerer von 1717, ein Bericht über die Zerſtörung der Reliquien mehrerer Heiligen von 1794 und ein zeitgleiches Gedicht des Martial d'Auvergne auf die Einnahme von Bayeux durch die Engländer von 1450 mitgetheilt.

Mone.

XVII. Bruchſtück aus dem Anſegis von Carthago.

par fine amor le convint devier.
G. de Bourg. le prist à apeler,
sere le maine par de iouste . j. piler,
desos . j. paile, qui fu fais outremer,
se sont assis tot troi por deviser.
tos lor consaus se prent à avuer
tel plait bastirent ben le vos pus conter
dont il morurent . m. Turc et . m. (mil) Escler.
Sinaglore est vers le roi aclinés,
à lui parole, ben fu enlatimés,
entor lui fu arengiés li barnés:

„sire Anseïs, dist-il, or m'entendés!
ma damoisele, qui tant a de bialté,
par moi vous mande salus et amisté.
à vos est tos ses cuers et ses pensés,
por vos est ele venue en ce resné,
or le doit prendre li vallans Isoré;
mais mix vauroit, que ses cors fust brulé,
que une nuit i eust les ses costés.
por dieu vos mande, que vos le secorés,
et avoec vos ça dedens l'amenés,
si se fera baptisier et lever.
en ceste nuit plus gaagner poës,
c'ainc ne valut li tresors Isorés."
et dist li rois: „ie quic, vos me gabés,
se c'esteit voirs, que vos ci devisés,
ie ne l'airoie por XIII. chités,
que ie ne voise as loges et as trés."
dist Sinaglore: „à moi . . . entendés!"
dist R.: „sire, ie l'ai veü assés,
mult est Gaudise et amis et privés,
or gardés bien, ce plait ne refusés,
se vos ne'l faites, vos en repentirés.
mais menés tant de chevaliers armés,
se . pa. (paien) salent, que vos les encontrés."
quant li rois l'ot, li cuers li est levés,
„par foi, dist-il, si ert com dit avés."
al mesager a dit: „chi demorés,
à nuit vo dame, se diu plait, raverés."
et il respont: „volontiers et de gré."
cil chevalier revont à lor ostés,
si retornèrent as destriers abrievés.
rois Anseïs et li autres barnés
soupent . j. poi, pos est cascons levés,
es destriers montent Ferrans et Pamelés,
quant il se sont des armes conrée
le porte ovrirent, li pons et avalés,
fors de le vile issirent tot seré;
ains qu'il retornent, feront . p. (paien) irer.
se dix n'en pense, qui en crois fu penés,
ancui feront François grant foleté.
Desturgés est rois Anseïs issus,
ensanle o lui le millor de ses drus.
. ij. mile s'ont les blons aubers vestus,
de sos l'espaule ot cascon le branc nu,
seré cevalcent parmi le pré erbu.
Esclaborins est encontre venus,
et quant il fu en Françoise embus,
mult fu joiaus; encontre est venus, pag. 2.
quant vit le roi, ne se fist mie mu,
de par Gaudise li rent de dieu salu.
„sire, fait-il, mult avés atendu,

ma dame cuide, que vous soiés perdu;
n'osés venir pour .pa. malestru!
ni pas en vos tant proeté et vertu
que on disoit, que tous estés conclus.
par moi vos mande .ij. mos aperceüs,
se ne cuidast, que vos vausissiés plus.
ja envers vos ne fust cis plais meüs.
Ansseïs l'ot, de honte art comme fus
et jure dieu le pere de lassus,
ains qu'il retourt, ara paiens ferus,
si qu'il verra Marsiles li kenus
et Isorés li viex et li barbus.
„se ie l'encontre, mult ert fors ses escus,
se ie ne passe [outre] et li fers et li fus."
à ces paroles est si fort estendus
sor les estriers, que li fers est rompus.
à tant cevalcent, n'i ot ne cri ne hu.
Seréement cevalcent li François,
adoubé sont d'aubers et de conroi.
es loges entrent, n'i ot cri ne effroi.
.pa. escrient en lour Sarrasinois:
„por Mahomet! vira cis harnois!"
et Clarobins respondi en Gruois:
„afolés gens, dont estés en effroi?
c'est Isorés et Marsiles li rois,
et Sinagous li amiraus cortois."
lors passent outre à mervillous effrois
cele parole les gari cele fois,
que il n'i orent enconbrier ne anois.
vinrent as tres, qui sunt vers et Indois,
l'aigle en son ost a fin or Espanois.
Gaudise vit en un lit à or frois,
le noise oï des chevax Arrabois,
à son col pent .j. mantelet Indois,
li pene fu d'ermine fres et frois.
la tace pent le pucele à ses dois.
plus estoit bele et blance que n'est nois.
amours l'a mis en mervillous effroi
pour Ansseïs, qui est prex et courtois.
Gaudise fu en mervillous estour,
ele ot vestu .j. bliaut paint à flor.
assise estoit sor .j. drap de coulor,
et ses puceles li sisent tot entour.
ele manda ses prisons sans demor,
pos lor a dit: „or oïés fereour,
vos aiderés Anseïs no signor,
quant cascon l'ot, si ent toie forçor,
atant e vos le barnage francor.
devant le tref descendent tot entor.
rois Ansseïs, qui mult ot de valor,
est descendus du ceval coréor;
cascons des princes descent du missaldor,
el tref en entrent, u mult ot resplendor,
.G. (Gaudise) troevent, le fille l'aumacour.

Dieſes Fragment war auf die inneren Deckel von G. Puteanus de medicamentorum facultatibus. Lyon 1552. 4. aufgepappt. Es beſteht aus zwei Stücken auf Pergament, welche aber zuſammen ein vollſtändiges Blatt der alten Handſchrift ausmachen. Dieſe war in geſpaltenen Columnen, ſehr deutlich geſchrieben, abwechſelnd mit rothen und blauen Anfangsbuchſtaben der Abſätze. Auf jeder Columne ſtehen 29 Verſe. Paginationszeichen hat das Blatt keine. Die Handſchrift iſt aus der Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Roquefort erwähnt dieß Gedicht unter den Quellen der altfranzöſiſchen Sprache nicht, Hänel verzeichnet aber (S. 196. Nr. 674) einen Rouman d'Anseïs de Cartage et d'Isoré, linguâ Romanâ, zu Lyon in Quart und aus dem 10. (?) Jahrhundert. Anseis und Isorés (teutſch Iſenrát, Eiſenrath, Eiſenherr) kommen auch im Werin von Lothringen vor, jener als König von Köln, der auch eine zeitlang Metz beſaß, dieſer als Gegner der Lothringer und eifriger Anhänger ihres Feindes, des Fromunt von Lens. Anſeïs und Iſorés gehören beide urſprünglich zu der fränkiſch-lothringiſchen, d. h. der auſtraſiſchen Heldenſage, was ſchon ihre teutſchen Namen verrathen. In die arabiſch-mauriſche Sage wurden ſie darum hinübergezogen, weil Anſegis (aus Erinnerung an die heidniſchen Sachſen) im Werin über die Heiden herrſcht. Dieß Hinüberziehen kann erſt in Folge der Kreuzzüge geſchehen ſeyn, alſo erſt im 12ten Jahrhundert, daher ich das Alter eines Anſeis von Karthago im 10ten Jahrhundert mit Recht bezweifle.

Mone.

XVIII. Aus dem Wilhelm von England.

Ein ſchmaler Pergamentſtreif, der von einem Deckel abgelöst wurde, enthält die folgenden Verſe. Die Handſchrift hatte geſpaltene Columnen, blaue Anfangsbuchſtaben der Abſätze und kleine Schrift des 13ten Jahrhunderts. Auf jeder Spalte des Blättchens ſtehen 8 Verſe.

est partis de Bologne .G. li gentis.
quant il vint à Wisant, si fu pres miedis,
en une nef entrèrent, si ont lor voile mis,
la mers fu biele et coie et li vens fu seris.
entre viespres et none ont à Dovre port pris;
là se raharnescierent, si sont à voïe mis.
à Cantorbie vinrent quant il fu en seris.
la nuit sont herbergié cies lor oste Felis.

* * *

li Vrison fist donner as femes de mestier.
biaus fu li luminaries contre val le plancier,
mult furent bien serui sergant et chevalier,
grant ioïe demenerent, tant consala coctier.

La nuit s'est. G. li vallés soiornés.
de si en seldemain, que il fu aiornés,
ke li rois d'Engleterre fu al mostre alés,
. G. li vallés est viestus et parés,
et tout si compagnie .... od lui amenés.

* * *

jo ne fu se si liés por mil. m°. (marc) d'or pesés.
grés et mercis en art li frans cuens onorés,
mult fu baisiés li enfés iois et acolés.
„. G., fait li rois, à moi en entendés,
de ma cope d'or fin à manger me servés."
„sire, fait li vallés, si com vos comandés."
or est li damisiaus e ses omes remés,
mult en est la cités d'aus trestos onorés.

* * *

por son fil. G. que honor li destinie.
Mult par fu. G. amés par sa francise,
li vallés n'a mantel ne cote ne cemise,
que il ne doinst trestot ne'l laira por iustice;
frans est et debonaire n'a cure de comtise.
mult par l'aime li rois et tot por son service,
Il n'a en la comtée castelain ne marcise,
k'un lait n'ait l'enfant chier por sa grant gentelise.

Daß der Namen G. dreyſilbig iſt, zeigt das Versmaaß. Ich ergänze ihn Guillaumes, Wilhelm, weil ich in der Reiſe nach England einen Zug erkenne, der dieſes Bruchſtück mit dem Roman du roi Guillaume d'Angleterre des Chrétien de Troyes (mss. du roi Nro. 6987) und mit dem Wilhelm von Dourlens des Rudolf von Hohenems zuſammenbringt. In dieſen oder einen ſehr ähnlichen Sagenkreis gehörte das obige Gedicht augenſcheinlich. Im V. 1. Bologne iſt Boulogne-sur-mer; V. 2. Wisant das alte Wit-sant (weißer Sand) ein ehemals ſehr beſuchter Hafen bei Calais.

Beim Abdruck dieſer altfranzöſiſchen Texte habe ich nur Accente, Apoſtrophe und andere diakritiſche Zeichen zum leichteren Verſtändniß hinzugefügt, wie auch die wenigen Abkürzungen aufgelöst oder die Auflöſung beigeſchrieben, im Uebrigen die Bruchſtücke buchſtäblich mitgetheilt und werde es auch künftig ſo halten. Ueberſetzung oder Gloſſen beizugeben, ſchien mir weitläufig und nutzlos. Die Anzeige, ob eine Form dieſer Bruchſtücke bei Roquefort vorkommt oder nicht, gehört ebenfalls nicht zu meinem Zwecke, denn es ſollen hier hauptſächlich Stoffe zu freier Benutzung niedergelegt werden. Mone.

XIX. Althochteutſches Wörterbuch von Graff.

Althochteutſcher Sprachſchatz, oder Wörterbuch der althochteutſchen Sprache, — etymologiſch und grammatiſch bearbeitet von Dr. E. G. Graff. Theil I. Die mit Vokalen und den Halbvokalen anlautenden Wörter. Berlin 1834. in 4.

Die erſte Lieferung dieſes wichtigen Werkes betrachte ich hier nur von Seiten des Quellenreichthums. Wenn man das Verzeichniß des Verfaſſers durchgeht, wie viele Quellen unſerer Sprache er entdeckt und benutzt hat, dann bekommt auch der Unglaubige einen Begriff von dem unerſchöpften Reichthum der teutſchen Sprache und dem Geringſchätzigen kann man die Aufgabe ſtellen, von irgend einer neuern Sprache Europa's ein Verzeichniß aufzuweiſen, das an Alter, fortlaufenden Zeugniſſen und Fülle der Denkmäler dem Graffiſchen zur Seite ſtehen darf. Und doch gibt noch jeder Tag neue Entdeckungen und zum Theil aus der älteſten Zeit. Die gothiſchen Bruchſtücke des 4ten Jahrhunders, die Maßmann und Caſtiglione herausgegeben, die althochteutſchen Denkmäler des 7ten und 8ten Jahrhunderts, die Hoffmann v. F. neuerlich gefunden, ſind ermuthigende Beiſpiele und Beweiſe, daß dem fleißigen Forſcher die Ausbeute noch nicht verſagt iſt. So bin ich auch im Stande, Gloſſenbeiträge zu Graff's Werk zu geben, die er nicht gekant hat, und thue dies ohne Verzug, damit ihm noch deren Benutzung möglich iſt.

Graff hat folgende Hſſ. zu Karlsruhe in ſprachlicher Hinſicht abgeſchrieben:

1) Cod. Aug. No. 86. Auszüge daraus ſtehen in der Diutisca I. 128 ff. Hoffmann v. F. hat ſich auch eine vollſtändige Abſchrift genommen.

2) Cod. 111 (oder 185).

3) Cod. Aug. No. 220 (134).

4) Cod. San-Petrinus ohne Nummer, der Gloſſen zur Bibel enthält; Proben in Diutisca II. 168.

Die unten mitgetheilten Gloſſen ſtehen in Reichenauer Hſſ. zu Karlsruhe, die Graff nicht anführt, alſo auch nicht benutzt hat. Es ſind

a) Cod. Aug. 178 (106), die vier Evangelien mit Gloſſen aus dem 11ten Jahrhundert. Die Gloſſen ſind von vier gleichzeitigen Verfaſſern.

b) Cod. Aug. LXXXXIII. (97), die Pauliniſchen Briefe mit Gloſſen, 11tes Jahrh.

c) Zerſtreute Gloſſen in ſechs andern Hſſ., die beim Abdruk genauer bezeichnet ſind.

1. *Glossae Augienses in Evangelia.*

Evangel. Matthaei fol. 1.

Generationis, manchunnes giburti
virum, gimahelon
infamare, unliumton
conjugem suam, sina gemahalun
natum est, errunnan, eruuahsan
scribas, pxpchbrb (pwochara)
zonam pelliciam, fkllknb (fillina)

pinnaculum, lineberga
mitte te deorsum, la dich hera nider
recolligentes, cfsbmfnflfsfntf (cesamene lesente)
reficientes retia, rfkbpntf, pxrrfntf (reibonte, purrente)
paralylicos, petterisan
aliquid, etheslicha sculd
scandalizat te, dih fellid
discidii, zurslizes
malo, leide
judicio contendere, kedingun
convincere, vberchoberon
dimitte, ferlaz
angariaverit, nôtit
mille passus, scritimale
mutuari, antlehinnen
publicani, ffrtbnf frbtbtkgp (fertane fratatigo. Beides auf dem Rande ohne Zeichen. Die Gloſſe gehört zu Matth. 5, 46. 47.
bonitatem, guoti
hypocritae, lichisara, trugenara, lugenara
faciem lava, fronisko thuuah
purus oculus, zorftaz, luttraz
corpus tuum lucidum erit, ne bist lidescart
ad staturam, keuuahste
cubitum, spanna munt
nent, spinnent
primum, cefurist
metietur, uuidergelten
uvas, uuinebere
ficus, figun
in domo, dar hèime
ascendente eo in navem, kantemo in stephentemo
suscitaverunt, vvakton
quid nobis et tibi, vuaz ist dir mit uns
pascens, uueidonte
et ecce impetu, anablaste kahi. drate
praeceps, vohaldi
blasphemat, uber spirihit sih
vectigal, zól, cins
valentibus, kanzen
plagulam, plez, ruchili
commissuram, kehefitida
panni rudis, clebetuoh
ejus, sin selbes
mustum ferventem, gesenten
modo, núgiu
retro, asteruuartes (l. after—)
tibicines, suegelara
ne quis sciat, daz iz nioman ni beianda
sacculis, sechil, *bursa* dóntaes. *nummos denarios*
dignus, eruuirdic
patrem familias, huseigan
asse veneunt, mfelkllb (meelilla)
nurum, snur
socrum, suiger
me, mkr (mir)
animam, sela
cum consummasset, do er uol redote
scandalizatus, pisuichen, eruellit
vellere spicas, ab abrechen
sabbatis, tulditagen
complacuit, vuola glicheta
meae, mir
numquid hic est filius David, diz ist cuotero slahto man
contra se, ein uuider anderemo
civitas vel domus, hûssazza
destruet, zeruuirfet
austri, sunderhalbun
aestuaverunt, eruuarmeron
suffocaverunt, ferdamfton
zizania, rbtbn (ratan)
collegimus, uzergeten
fermento, deisemen
fermentatum, kedeisimit, erhaben uuard
scandala, irriden
natalis, giburtitages
traditionem, lera, zitt (oder ziti)
honora, pisih, pisorga
tibi prodest, in dine bidirba
non honorificavit, ni bisorget
irritum, kytaz, bimartez
scandalizati sunt, kirte sint, kiuuirserot
ducatum (ductum), leito
in secessum (alvi) emittitur, uirdeuuit uirdit
post nos, nah uns, after huns
etiam domine, ia trohtin ez ist also
sportas, chorba
faciem, phareuua
abiit, dane uuar
non erit tibi hoc, ni geburit dir sulih
scandalum es mihi, zirrido bistu mir
commutationem, chouf
tabernacula, hûttun
conversantibus, uuerbeten
non solvit didragma, ni giltit den cins
praevenit eum dicens, furesprahin
ut non scandalizemus eos, daz uuir sia neruellen anen uns
scandalizaverit, keuuirserot
mola, churnilastein
scandalizat te, merrit dih

publicanus, fertaner
peccabit, missetut
in me, uuider mih
talenta, ketiuage, funt
patientiam habe in me, kib mir esta gedinge
tenens eum, fahente inan
repudii, zurslizzes
discidii, sceitungo
eunuchi, qui de matris utero sic nati sunt, fureburtiga
eunuchizaverunt, erfûrton
conducere operarios, kemiten
conventione, kedingun, kezumfte
ex denario diurno, tagefendin
circa horam tertiam, umbe mitten morgen
convenisti mecum, kezumftost dih
petens aliquid ab eo, keere mich eines, des ih dih pitte
domitae, dero zamun
cathedras, sezzela
destruxit, pesturzta
indignati sunt, leideztun
locavit, kestatota, peualach
tauri, slegerinder
altilia occisa, mastvogela
personam hominum, keuualt, hertuom
quod silentium imposuisset, daz er sia gesuciget habeti
dilatant, preitent
majus, forderara
majus est, fórderora
mentam, minzun
anetum, tille
cyminum, chumi
culicem, mukkun
deforis, vzuuertig
calicis, chopfes
per loca, uuar unte uar
scandalizabunt, kesuuichent
dormitaverunt, uaffazton
euge bone, uuolare
in domum suscepistis, in nament mih
post biduum, fone hiuto uber zuuene taga
constituerunt ei, puten
denarios argenteos, silberlinga
in parapside, vas est infusorium, cárol sulcetchar
versu dicto, ferse gesunginemo
scandalum, asuuich
scandalizati, ahsuuichon
contristari, truren
ne scandalum in me patiamini, daz ir mir ne gesuuichent
fustibus, stangon
modo, nu sar
surgens, vf serichente
a modo, noh nalthere
blasphemiam, laster
colaphis, halsslegen
alapis, orslegen
prophetiza, errâth
quid ad nos, uuaz scal uns der scaz
videto, des sihtu
adpretiaverunt, keuuerdoton
destinavit, penemta
adversus te testimonia, vrliumenta (oder vul—)
vinctum, hâft
sanguis ejus super nos, diu sucld (l. sculd) sines pluotes . daz nemen uuir uber unsih
suscipientes Jesum, ce sih nemente
praetorio, thinghûs, sprahus
chlamydem coccineam, cotppin lachan
plectentes, flehtente
coronam, houbitbant
de spinis, durninez
angariaverunt, genôton
calvariae, decollatorum, kibillun
servabant eum, namen sin go umen
imposuerunt super caput ejus, zuohaftondan oben an
causam ejus scriptam, ceinchenton dar oben an, uuaz er uuas
licet nolentes, iro undanches

Evangel. Marci, fol. 58. b

et imposuit Simoni nomen Petrus, vnd er gab Simone den namon, daz er Petrus hiez
custodiebat eum, stuont imo bi
cognoverunt, keiscoton
applicuerunt, stediton
confusus, scamet sich
jam cessa clamare, kestemo dir
fremebant in eam, gremizoton ci iro

Evangel. Lucæ, fol. 100.

duc in altum, z'uch
zelotes, pfkscfrfr (peiscerer)
mensuram confertam, kediuta
et coagitatam, kehufota
et super effluentem, uber risentez
fundamento, cruntfesti
erat moriturus, uuas teuuuant (l. uuas sterbante)
synagogam, dinchus
duo debitores, sculen *signare II. populos*
debebat ei, uuas imo sculdich
donavit, fergab
procuratoris, meieris
evangelizans, arintonte

procella venti, tunst
increpavit ventum, er stouta
compedibus, fuoz druhun
agebatur, geiegit uuart
legio, scara
desolatur, cergat
armatus, uuigant
attendite, uuartent
coarctor, mich langet
non probatis, ne chiesent

Evangel. Johannis, fol. 167.

vocatus, kfbttfnfr (kebetener)
hydriae, vubzzfrubz (uuazzeruaz)
purificationem, rfkukdp (reinido)

Dieſe Gloſſen ſtimmen häufig mit jenen überein, die ich aus einer ehemaligen Handſchr. von Xanten in meinen Quell. u. Forſch. I. 273 ff. bekant gemacht habe. In der Reichenauer Handſchr. ſind nur einige Blätter im Evangelium Johannis gloſſirt und daher die Arbeit der Scholiaſten unvollendet.

2. *Glossae Augienses in Pauli epistolas.*

Prolog.

suspicione, zurtr' uuido — 215 *damnaret*, fersluoge — *ordinem*, krihtida — *alterutro*, ein andren — *provocatione*, polcnusso.

Epist. Pauli ad Rom., fol. 2.

vocati, keheizena
desidero, mih langet
proposui, kemeinta
adhuc, vnz an hera
evanuerunt, ertúuereton
desideria, glúste
desideriis, gluston
inordinatos, v'ngebaridon
foedere, kezumfte
impoenitens, vnrivvag
sacrilegium, heidengelt
adnullavit, fernihta
causati sumus, kfrfdptpn (kerefdoton)
gratis, sines danches
exclusa, kevzzot
exclusa, kfxzptkx (keuzotin)
adnullamus, fernichimes
praedestinationem, forabemeinida
emortuum, ertúolan
commendat, keliubit
liberi, vrlaziga
occasione, friste
propositum, kemeinida
praedestinavit, kemeinta
massa, keuúel
consummans, kfdxrfhnptbntf (kedurehaotante); darunter ſteht von anderer Hand: kedurahnotente, *id ipsum est.*
vos adducam in non-gentem, en úndiet
audet, kenéndit
delibatio, pruchili
ex parte, stúntvuila
collationem, keuuerf
dulces sermones, slechtiu
benedictiones, ségena

ad Corinthios. I. fol. 12.

significatum est, enbouchinit ist
exorare, kerédon
praedestinavit, foragemeinidon
animalis, fihelih
vicarii, pistallon
massam, kecket
maledicus, fluochenare
fraudem, v'ntriuua
fraudare, trivgan
uri, ferbrennit vuerdan
libertus, frilaz
facultatem, státa
super adulta, eruuahsen, ubarcitig
non in aeternum, niomer
decipientes, kevuirseronte
offendiculum, irridan, v'mbilide
ad magnum dolorem, ce mihile mo leide
dispensatio, spentunga, ambaht
pugna, chbmph (champh)
immolaticium, opfer
coenam, imbiz
advocati, fogat
tinniens, skellente
perperam, en gliz
ambitiosa, kîtag
benedixeris, ségenos
idiotae, heimisker, dorfisker
dicet amen, iaizzit
multum, zfmfkst (ze meist)
animale, liblîh
aculeus, ángo
sumptibus, kezivg
timore, leide
significo, en bouchinno
opportunum, státa
maranatha, fervuazzot

ad Corinth. II. fol. 25.

duritiam, hartmuoti
odore, suozzi, livbi
vertiginem patimur, vns svuintilot
dejicimur, ervallemes
serietate vultus, keligini
neminem circumveniamus, ne betuomes
non angustiamini, ne angestent
cauterii, polz
abdicaveritis, fersachent
providemus, pegovmemes
gratis, enstigo, ana lôn
necessitate, kenôtit
scandalizatur, ervellit vuirdit
praepositus, lantherro
sporta, chorp
gratia, hûldi
necessitatibus, nôten
nihil minus fui, ne gebrast mir,
donate, fergebent
sed esto, vúlno
circumveni vos, pevicesota (l. pesuicota), petumta
tentate, pedénchent
aedificationem, pezzerunga
destructionem, vuirserunga
de cetero, ana bedaz
gratia, huldi

ad Galatas, fol. 32.

convertere, kirran, ketruoban
auditum habebant, er horte, erhorit
contuli cum illis evangelium, gechosota
subintroierunt, untar slichen
cessimus, uichemes
superstitiose, vbarvuintelingun
dextras dederunt, kezumft
in faciem, vnter óugan
molliter, zagalicho
libere, sichurlicho
excludere, kevzzon
massam, téig
conturbant, kirrant
stigmata, ánder leid mánegez
communicet, kemeinsamee sih
causae, dinge
stigmata, ánemale, céichan
haec stigmata adhuc in corpore meo apparent, disiu anemale skinant mir noh ana

ad Ephesios, fol. 36.

dispensationem, kemarchida
vinctus, háft

cooperatorem habuit, furavvrihtan
redimentes, erzuchente
personarum acceptio, heito hertuomes
rugam, runza

ad Philippenses, fol. 39.

sine offensa, polcnussida
aemulationem, ellenunga
quid enim? vuaz denne pediv
humiliavit, kesmâhta
habita, kehebido
detrimenta, vngefuore
commilitonem, hfrfgfsfllín (heregesellen)
configuratus, ebenbilidot
destinatum, cil
sequor, imitor, kingen
perfectiora, fordroran
conformatum, kebenbilidot

ad Coloss., fol. 42.

praeventi, kefurevangot
ordinem, krihtida
praeputio, furevuahst
querimoniam, chlágunga
grati, danchparige
ne decidant animo, in iro muote ner vallen
personarum acceptio apud deum, svntrigi, vnterskeit
redimentes, erzuchente
gratia, livbi

ad Thessalonic. I., fol. 44.

adulationis, flehvngo, lochungo
praevenit, peviang
infinem, iomer
semel et iterum, ioglicho
amplius, furdar
praedicebamus, kemeinta
in passione, vngedulte
ne quis supergrediatur, ne vber vangeloe
praesunt, meistront
importunos, vngestuome

ad Thessalonic. II., fol. 46.

notat, skillit
infestis, vngestuomen

ad Timotheum I., fol. 47.

quos tradidi Satanae, fergifta
in tortis, keuundenen
monogami, einhihta
obsecra, fleho
matres familias, huseigun
gratia, livbi, danchpari
retro, hintar den

ad Timotheum II., fol. 50.

avia, ána
aversi, kesuuichan
cancer, languor, cáncher
serpit, chrisit
exciderunt, kesuuichen
subverterunt, kirton
resipiscant, ferstanten
magistros prurientes, chaicila
penulam, pallium, trembil
subvertunt, kirrant
fidem, triuua
fraudem, vntriuua
subversus, hintart pecherit
hiemare, keuuinterren

ad Philemon., fol. 53.

vinctus, haft
libertum, frilaz
obsecro, flêhon
ex necessitate, xndbnchfs (undanches)

ad Hebraeos, fol. 54.

qui facit angelos, neimit
qui modico minoratus est, ein luzzil min
donaret, fergabe
contemperatis, cesamene ketemproten
acutior, vuessero
a contrario, vuidere v'f
consummatio, ferentunga
controversiae, strîtes
religatio navis, senchil
quamquam, denne ouch
vacasset, muozzoti
apprehendi manum, peuiang
propositio, fureglegida
frondverat, loubrota
alioquin, andarstabo
in altero quidem, in einiu, in diren sind, in eineme dinge
in altero autem, in anderivn, in anderen sind, in anderemo dinge
spectaculum, spiegal, pilide
irrisio, huoch
argumentum, chleini, tougeni
memoratus, kevuahteta
habitus jacentis, kelegini
vastabat, heriiota
experti, pevindonte, keeisconte
secti sunt, kesegot
proposito, forabemeintemo
contra dictionem, vuidarfientida

disciplinam, zuht
deinde, denne ouch
ad bene, zagelichan
soluta genua, ervuercheta, erzageta

Die Handschr. enthält manche abgeriebene Stellen, deren Schriftzüge kenntlich zu machen mir bis jetzt nicht gelungen ist.

3. *Glossae Augienses dispersae.*

Cod. Aug. 203 (246).

chleino sol man ribin . daz er in sin ouga sol saiin.
daz chit wola.
diz merchen die abbata gnôto.
aftir rivún, daz sint zagerivun.
des soltistu é gedenchin
cambiare, wesehlon
daz chît wola.

Cod. Aug. 53 (44).

ἀγοράνομοι, daz sint pfragenara

Cod. Aug. 121 (17).

rugantur in superficie, r uhchont
loca tuberosa, suuã bacan

Cod. Aug. 141 (150).

canavus, hánaf
canavineus, hánafiner
mulio, stûotare

Cod. Aug. 199, pag. 85.

interpretatur, pesagida

Cod. Aug. 261 (158).

granarii, chornhus, rahcat
horreum, spichari
s . . . ia, scuginna
cellaria, chellari
pistrinum, fistrina
solarium, solari
caballi, rohs
emissarius, reinno
poledrus, folo
erpicarius, egidari
equa, meria
pultrinus, fuli
equaricia, stoat
asinus, esil
mulus, mul
. . . . . , rouchfaz
pallia, . . . llola (fellola)
fannones, fanon
cingula, curtila
sellarius, satilros
calix, . . . lih (che—)

Cod. Aug. 64 (50).

rubeta, lobfrosch
meruta, cœlwurm
erugo, egel
recimus, zeck an der hut
cimex, schnaga
bibio, win-mugg

Die Gloſſen der Handſchr. 203. 53. 121. 141. 199 ſind aus dem Anfang des 9ten Jahrhunderts, jene der Handſchr. 261 aus dem 8ten und die in der Handſchrift 64 aus dem 14ten Jahrhundert. Mone.

XX. Leipziger Gloſſen.

Sie ſtehen in einer Pergamenthandſchr. (Anf. d. XIII. Jahrhunderts) der Paulin.-Bibliothek zu Leipzig, Nr. 106, in 4, auf die Verſe:

„En uolucres caeli referam sermone fideli.
Accipiter, nisus capus atque ciconia, picus" etc.

ſich beziehend (ſ. Hoffmann, Fundgr. I. 351). Nach den erwähnten Verſen folgt in der Handſchr.: „de diuersitate uersuum; de candatis; de paractericis; de examitris; de leoninis; de parilibus; de dactilicis; de reciprocis." Das Ganze beſchließt ein „glossarius noui et ueteris testamenti."

abies, tanne.
accipiter, habich.
acer, mazzelder.
alictus[1]), ſtocaren.
alnus, erl, vignboum (? ficus).
alx, helfant.
amarellus, amerinch, hamere, golt hamere.
amigdala, maldelboum.
anas, anth.
anser, gans.
aper, ebeR.
apis, bine.
aquila, arh.
ardea, reiger.
asser, bret.
attage[2]), burchuon.
auellanae, haſelnuzze.
aurifices[3]), iſvogel.
brucus, feuer.
bubalus, wiſint, vrochſe.
bubo, huwe.
buxus, buchſboum
camelus, olbent.
carduallus, diſteluinch, ſtigliz.
carpenus, hambuch.
castaneæ, caſtanienboum.
castor, biber.
cedrus, cederboum.
cerasus, kirſchboum.
ceruus, hirz.
cicada, grille, heime.
ciconia, ſtrorc.
cignus, ſwane.
cimex, wance
cinifes, cleinmuch.
columba, tube.
corilus, haſl.
cornix, cra.
cornus[4]), lemboum.
coruus, rab.
cotanus, quitenboum.
cruricuta[5]), wargel.
culex, muk.
cynomia, huntflige.
cynus(?), crichenboum.
elefas, helfant.
eruca, colwurm.
esculus, miſpelboum.
fagus, buch.
fasianus, vaſhuon, vaſan.
felocena, graſemuke.
ficedula[6]), ſneph.
fiszula(?), zwiualder.
formica, ameiz.
fraxinus, aſch, eſchenboum.
fringellus, vinke.
fucus, humbel.
furfarius[7]), dorndroſſe.
fusarius, ſpinlboum.
glis, pilch.
graculus, hore-ruoche.
grus, cranch.
gugulus, gouch.
herodius, herfalke.
hiena, elnte.
hynnulus, hinthcalp.
hyrundo, ſwalwa.
ilex, eiche.
iuniperus[8]), cranwit.
lacertus, endechſe.
larus, muſer.
laudula, lerche.
laurus, lorberboum.
lens, niz.
lentiscus, hachboum.
leo, lev.
leopardus, lebart.
lepus, haſe.
liscus[9]), holdrich.
locusta, haberverz, hoeuſrech.
lupus, wolp.
luscinia, nachtegale.
luscinius[10]), wazzerſtelze.
luter, otter.
lynx, luochs.
malus, affilboum.
martarus, mardar, mart.
meles, dachs.
mergus, tucher.
merops, grunſpecht.
merula, hamſel.
migale, harm.
miluus, wihe.
mirlus[11]), ſmirlinc.
mirtus, mirtelboum, borſer.
monedula, tole.
morus, mulboum.
mullis[12]), hagilgans.
mus, mus.
musca, vlige.
mussela, wiſel.
nisus, ſperwer, blauuz.
nocticorax, nachtrabe.
noctua, vole.
nux, nuzboum.
oliua, olboum.
onager, wiſent.
onocrotalus, hortubl.
optus[13]), harlzboum.
orestes, bremme.
orix, eherl.
ortigometra, horrehun.
paliurus, hiphalder.
palma, palmboum.
palumbes, holztube.
pampilio[14]), zwiualder.
pardus, parde.
parix, meiſe.
passer, ſperlinc.
pauo, phawe.
pediculus, lus.
pelicanus[15]), wiſigo.
persicus, pirſricboum.
phupho, ertcrot.
picus, ſpecht.
pinus, forhe, kinboum.
pirus, birboum.
pitrisculus, chuniclin.
platanus, ahorn.
populus, poplboum.
quercus, eiche.
quiscula[16]), wachtel.
rana, froſch.
rinoceros, einhorn.
roaficus[17]), wanwecht.
salices, widen.
sambucus, holnder.
sanguinarius, harttruggſin.
sauina, ſamboum.
scabro, hornz.
scarabeus, wibel.
sepicecula[18]), liſtra.
serpens, ſlange.
symia, aff.
sorex, rath.
sparalus[19]), haſelhuon
spina, dorn.
spinga, merkazze.
spiriolus[20]), lichort.

spittacus, ſitch.
stellio, vehmol.
storax, mies.
strucio, ſtruz.
sturnus, ſtar.
talpa, mulwef.
taxus, iwin.
testudo, ſnecke,
therebintus[21]), terbovm.
tigris, tigirtir.
tilia, linde.
tinea[22]), milhe.
trabenus[23]), zobel.
tremula, aſpe.
tribulus, hagen.
turdela, droſle.
turdus, droſle.
turtur, turtultube.
uecicedula, chlene(?).
uespertilio, vledermus.
uibex, birke.
uimina, cemwide.
uipera, nater.
ulmus, ilme.
upupa, withhop.
uri, vuerim.
ursus, ber.
uulpes, vuchs.
uultur, guR.
ysca[24]), zunder.

1) Gl. Trevir. (herausg. v. A. H. Hoffmann in d. Breslau. Univerſitätsprogramm v. J. 1825. 4°. mit den Gl. Bonnens. u. Zwetlens) p. 4, 36. alietus, eringriez. 4, 35. bradypes, ſtocaro. Gl. Salm. (Anzeiger 1834, p. 50) alietus, ſtochar. — 2) Gl. Trev. 5, 12. attage(n), haſilhuon. mullis, birchuon. G. Salm. mullis, haſelhön. — 3) G. Tr. 4, 38. aurificeps, isfogil. — 4) ſiehe optus. — 5) G. T. 5, 11. cruricula, warchongil. — 6) Im Orig. fecicedula. — 7) G. Zw. 27, 32. furvarius, dorndrail. Gl. Trev. 5, 8. furfurio, dorndragil. — 8) Hoffmann Fundgr. I. 380. chranewite, iuniperus. — 9) G. T. 6, 5. riscus uel sambucus, holdir. — 10) G. Salm. lucillus, waſſerſtelez. — 11) G. T. 5, 4. mirlus, ſmil. — 12) G. T. 5, 11. mullis, birchuon, ſ. attagen. — 13) Wahrſcheinl. verſchrieben, ſtatt ornus. In den G. T. 6, 5. iſt cornus, arlezbovm, und 6, 3. ornus, linbovm. — 14) G. T. 5, 17. pampilio, vivaltra. — 15) G. T. 4, 36. (Fundgr. 33, 41) pelicanus, ſiſegovm. — 16) G. T. 5, 7. quasquilia uel quaquaria, wathala. — 17) G. T. 5, 1. laoficus, gronſpeht. — 18) G. T. 5, 11. sepiccula, begiſterz. — 19) G. T. 5, 11. sparalus, hagilgans, ſ. attage u. mullis. — 20) G. T. 4, 8. spiriolus uel squirius, eichorn. Gl. Bon. 20. squiriolus, eihhorno. — 21) Fundgr. I. p. 381. terebinthus, lirboum. — 22) G. T. 4, 17. tinea, milia. — 23) G. T. tebelus, zobel. — 24) G. T. 5, 30. fomes uel isca, zuntra.

H. Leyſer.

XXI. Glossarium anonymum.

herba salutaris, rameſdra.
millefolium, ga'rv'v'a.
lupisticum, lupiſtechil.
psilatrum, ſleiſa.
nebeta, finnza.
milleborbia, druosvvrz.
blandonia, wllina.
calcatrippa, zeiſala.
livendula, lauendla.
abrotanum, ſtabuvvrz.
melones, bebennun.
ypiricum, harthov.
eusole, bracvvrz.
gelisia, neſſiuurz.
cinicedo, brachloch.
cardopana, hebirvvrz
vulgago, haſſluuurz.
carciola, vviteſa.
nirmendacula, heilhuobito.
didimo, hantſora.
colophonia, harzuch.
einorrois, bluothſluzzida.
tubura, ertnuz.
acitura, ampfra.
trifolium, kle.
apiacum, biniſuga.
gladiolum, ſuertil.
carix, riet.
carectum, rietahe.
alga, rietgras.
papirus, binz.
papirium, binizahe.
gramen, gras.
fenum, huo.
cremium, amad.
urtica, nezzili.
urtica germanica, heittir nezzili.
paluuus, agaleia.
cardone, karta.
arinea, woluis zeiſila.
italica, kazzinzagil.
cardus, diſtl.
cardus silvaticus, uuoluismilinch.
Item de herbis, VIII.
quipparum, ſcathuo.
pentafilon, uinblat.
papaver, mago.
aristolocialonga, aſtrentia.
* * *
rana, frochs.
ranunculus, froſchelin.
De avibus, XVII.
ala, feddach.
rostrum, ſnabil.
ungues, klauun.
aquila, aro.
porfirio, isaro.
vultur, gir.
bradipes, ſtocharo.
grus, kranich.
esternulus, krcia.
ciconia, ſtorch.
cignus, elbiz.
strutio, ſtrucz.
ardea, heigero.
alietum, heringriez.
vespertilio, ſledirmus.
luscina, nahtegala.
ulula, uuuila.
bubo, huo.
noctua, nathraben.
istrix, herbiſtar.
cornix, kra.
craculus, ruoch.
pica, algeriſt.
orix, hehera.
picus, ſpet.
laoficus, gruonſpet.
merops, pruocſpet.
pavo, phavvo.
gallus, hano.
gallinatius, kappo.
gallina, henno.
pullus, huoniklin.
anas, anit.
anetus, anitrech.
auca, gans.
fulica, horgans.
mergus, merrich.
merchidus, tuchare.
merga, ſcarba.
accipiter, habic.
nisus, ſparwere.
mirlus, ſmirl.
falco, ualcho.
milvus, wio.
larus, muſer.
turtur, turtiltuba.
* * *
lana quae crescit in agris, bovnwolli. *ex alio cod. sec. XII.*

Dieſe Gloſſen ſtehen auf einem Pergamentblatt des 13ten Jahrhunderts, das in dem Vocabularius jur. utr. s. l. e. a. des 15ten Jahrh. eingeleimt war, und ſich in der Bibliothek zu Heidelberg befindet. Das Buch kam aus Salmansweil. Die Gloſſen ſind von einem älteren Original abgeſchrieben, und haben daher auch die früheren Formen behalten. Sie gehören zu der ziemlich verbreiteten Klaſſe naturgeſchichtlicher Wörter-

bücher und ſind zunächſt zur Vergleichung mit den obenſtehenden Leipziger Gloſſen hier mitgetheilt. Mone.

XXII. Angelſächſiſche Monatsnamen.

Im Beda de temporum ratione, cap. 13 kommen ſie vor, ich gebe ſie aus der Reichenauer Handſchr. Nr. 167 (83), die vor dem Jahre 817 von einem Iren geſchrieben iſt, und ſetze die Lesarten der Kölner Ausgabe von 1688 in Klammern bei.

Cod. Aug. 30, b. apud eos luna *mona*, mensis appellatur *monath*, primusque eorum mensis, quem latini ianuarium vocant, dicitur *giuli* (guili), — februarius *solmonath*, martius *rhedmonath* (rehdmonath), aprilis *eosturmonath* (eosturmonath), maius *thrimilci* (trimilchi), iunius *lida*, iulius similiter *lida* (dieſer Monat fehlt in der Ausgabe), augustus *weudmonath* (weidmonath), september *alegmonath* (halegmonath), october *uintirfillith* (winterfyllith), november *blothmonath*, december *giuli* (guili). — Incipiebant autem annum ab VIII kalendarum ianuarium die, ubi nunc natalem domini celebramus; et ipsam noctem, nunc nobis sacrosanctam tunc gentili vocabulo *modronecht* (moedrenech) i. e. matrum noctem appellabant. — ob id annus ille *thrilidi* (trilidi) cognominabatur Die Lesart der Handſch. bleibt im Verfolg des Kapitels ziemlich gleich: *uintirfillid* (winterfyllith), mensis *giuli* (menses guili), *solmonath*, *rhedmonad* (rehdmonath) a dea illorum *Rheda*, *eosturmonath*, *trimilci* (d. i. thrimilki, die Ausgabe hat nicht gut trimilchi), *lida* dicitur blandus, — *weudmonath* (wendenmonath), *halegmonath*, *uintirfillid* (winterfyllith).

Daß die Wintermonate ſämtlich nach Gottheiten und Opferfeſten und nur die wenigen Sommermonate nach häuslichen, Feld- und Seegeſchäften benant ſind, ſieht man auf den erſten Blick. Die römiſchen Monatsnamen haben den religiöſen Urſprung nicht ſo durchgängig beibehalten. Mone.

XXIII. Altnordiſche Namen.

Es folgen hier die altnordiſchen Namen im Reichenauer Todtenbuche, die ich oben S. 19 erwähnt habe. Da ſie nicht alle unter Island ſtehen, ſo muß ich ſie im Allgemeinen nordiſch heißen, und die isländiſchen beſonders anführen. Die lateiniſchen und teutſchen ſind curſiv gedruckt.

S. 147 ſtehen auf dem Rande folgende Namen ohne weitere Bezeichnung: Colpi. zurgils. hagano. azor. gunda. damian. ascatala. azzer. rusten. ture. zuri. asclach. colpe. guota. espirn. esa. suuein. *ion*. prant. eskel. wuuit. tula. prant. esa. asgot. tola. guotmunt, zweimal. drugilis. gundolf. stupe. alin. drukil. zor. zor. skerp. zuſammen 35.

S. 149 auf dem Rande ohne Bemerkung: crispink. drugilus. zurlach. ceriberin. tole. dorchil. endrugilis. azzer. terbirin. halden. tieme. helige. zure. drugeno. âsa. espirin. âsa. gliph. wolf. *iona*. suein. siura. drugilis. liutmere. asa. gudimna. zuſammen 25.

S. 159 auf dieſelbe Art: eschel. hosber. hawart. guntfrit. tuua. hasuenth. toste. gunder. eschel. thir. esgert. truls. suen. ture. wolf. guda. toua. tola. toca. toua. goti. *tome*. ese. asmot. huc. asa. tola. holof. zuſammen 27.

S. 160 iſt ganz beſchrieben ohne Bemerkung: grimchil. asa. amenda. drugo. amada. durchil. suein. ustein. hestrit. espern. duochi. ascethle. durchil. espirn. regemoth. zuoro. zuruunt. riste. aslac. duoco. *christiano*. guonuuara. haltan. tura. hesa. durchil. tura. bonta. zurgrim. geppo. eso. eliph. getilo. ketil. aschil. asa. tosti. inga. getilmot. cuonnol. boso. guda. asa. drugot. usegot. durlo• u°dilt. durstein. ascleit. urich. ger. zuore. thuoba. *bernhilt*. amundi. allort. druogon. gispin. osmunt. durolf. arnchetil. azer. *vuolfhilt*. zolf. *alberic*. ascitla. getil. aspirn. espirn. amada. zoro. azer. ese. tubo. fruin. *iohan*. *iohan*. ascatla. asa. durchil. duraz. hestria. tubo. tuua. durrlres. zura. apa. tuba. tusta. *gerwang*. *teoto*. toci. asa. selva. *uuolverat*. egino. suein. gunner. *adalfridus*. trugint. toki. azer. esdrid. asa. tube. isolf. tuke. truger. *ruodolf*. trugeth. asa. armoz. hericha. *pertolt*. gunner. asa. asa. halbtene. ketel. escel. drukel. dora. drukel. liubene. zure. aslach. *alberich*. *folkerich*. selbe. agv. espirn. suuein. toko. eskel. trutth. zure. suuein. trutth. *karles*. houb. domne. uuista. *uto*. ture. arnbirn. selbe. sigul. wal. asa. zueri. druget. eskil. *bernolt*. esa. gunner. tobe. inga. amende. estrit. alesit. tier. faxe. *paul*. toste. sigeuuart. thuoca. tubeta. gurida. asaguth. aslac. ese. zora. zure. ton. zuſammen 156.

S. 161 theils auf dem Rande, theils unter andern Namen zerſtreut, ohne weitere Bezeichnung: azor. horlac. *otto*. espirn. *matheus*. gelidor. zuri. orina. ornivest. *margar*. *truto*. guoda. estrit. zora. *magnus*. wowit. zura. drukil. drugen. eskil. asor. sigiloh. guotmunt. ulaph. trugen. huue. asa. giulfrid. drukil. guota. eskel. grua. zura. esdrid. azor. saxe. esa. astraht. eueli. zure. ulapf. godizo. dhulp. wnich. gudric. bune. karebern. alger. zuſammen 43.

S. 165 auf dem Rande ohne Bemerkung: *friderich*. asmuot. gunni. ruqui. bondi. duovi. durestein, zweimal. druchin. zurigunt. anunt. suein. zurigunt. *silvester*, *presbyter*. esdret. ogrim. tuchie. turstein. azer. amunde. finnolf. zuolf. azer. turstein. ontol. asa. asmot. *vuolf*. *cristina*. sur. esgerd. gerpolf. dure. espirn. azer. toua. azer. arngrim. trogod. druchil. hurlang. vuerit. ascot. druogen. vulchel. druogen. espirn. ascatla. buothilt. suster. gunner. thore. zore. dola. azer. thodder. esdrit. donna. utina. vueturlit. inga. dore. dhuri. thorelf. durstein. guota. siuuart. aua. zuſammen 64.

S. 168. Hislant terra. Nun folgen auf beiden Seiten des Randes: keiloc. curmaker. arnur. uuigedies. mar. williburga. vvimunder. zurarin. gulzenna. gudemunder. zurrider. zurder. stenruder. gunnor. osâ. tiure. trugiles. trugis. ketil. darri. alf. dola. hemming. zorth. esa. sporri. thola. folkis. sorli. gude. thorkil. zure. zuri. asegut. zure steini. tuole. aslath. estret. zuſammen 39.

S. 169 oben auf der Seite ohne weitere Angabe: alger. otker. theaph. zrom. thoge. *iohannes*. thoke. tula. ascotla. zore. asagot. thola. *crispin*. fin. *pero*. stanchel. alle. *onolf, presbyter*. tocho. zothors. *iohannes*. eschil. *werinbertus*. zoolf. *othbernus*. touo. gu°rith. *agatha*. *paulina*. *margareta*. donna. gunner. *hitilburgis*. gu°ta. ru°e. truguote. tu°la. zuſammen 26.

S. 171 zerſtreut auf der Seite: doci. allisi. *gotlint*. biengebir. elina. holta. hemchil. tula. azur. tustie. vlua. *iohan*. arncathla. asa. cnuter. agamont. asa. tuba. gunna. cuda. zuridere. dochi. cofri. zurgut. *engilbertus, presbyter*. durchil. azuro. *andreas, episcopus*. cetil. zur. sigetru. asa. holenger. estrico. *tuoto*. bondo. zorvrid. zore. bonde. docco. cisla. zurto. ascetle. grim. asa. volcmot. seburc. zura. vuoleuric. estrit. alger. vuic. regimot. esgil. asa. drochil, zweimal. *donna*. suein. *ruodolf*. guda. druogon. zuſammen 55.

S. 172 oben ohne Bemerkung: hespern. osa. tostil. tula. harand. turloug. tougi. *domna*. turi. *amandus*. virbirtl. tura. tougi. touga. oker. zuora. *gunthere*. aschatala. azzer. geteloch. asgud. toua. trugud. estrid. haldan. asa. reuinning. aggi. astrid. trugud. tuola. osmuod. assur. gera. *amandus*. tuoua. hulig. dora. *domna*. bligeld. gunthild. tuggi. geteloug. *uto*. tuggi. erich. volaf. erbern. orm. truggel. esgel. *thome*. reng. *uuolf*. estrit. zure. touche. vvide uuagon. regenmuot. asa. tonna. wiger. toua. suein. esa. cori. inger. wrt. esa. aruui. thurgunt. thurgulis. tola. *hauart*. thurugunt. thorlac. asmot. gerphol. thorolph. lesien. thort. tola. olaf. olgot. gudfrit. thurgot. toca. thurlot. gundrun. thurloc. tohi. olaf. thura. iburbern. elif. toba. toui. turit. thure mit geſchwänztem e. octhura. hesbern. esa. *iohan*. gutmun. esa. zuſammen 95.

Das ſind die altnordiſchen Namen im Reichenauer Todtenbuch. Mir iſt keine teutſche Handſchrift bekant, welche eine ſolche Menge dieſer Namen und aus ſo alter Zeit enthält und ſelbſt in nordiſchen Handſchriften mögen wenige Todtenbücher ſo weit zurückgehen. Die Formen ſind ſowol für die nordiſche als die teutſche Sprachgeſchichte von Belang, und ſonſt ungehörte Namen bereichern hier den Sprachſchatz. Alle dieſe Gründe rechtfertigen den vollſtändigen Abdruck. Ich übergebe dieß Verzeichniß den Forſchungen der Kenner und beſchränke mich auf wenige Bemerkungen:

1) Die Leute waren aus verſchiedenen Gegenden, weil ihre Namen in mehreren Mundarten vorkommen. thurgulis, zurgils, durchil, dorchil und drugilis ſind einerlei, und lauten reinnordiſch thórgils. Duochi, toci, toko, tuke ꝛc. ſind nur ein Namen, nordiſch tóki. Und ſo viele, was mir zu weitläufig iſt nachzuweiſen.

2) Kommen hochteutſche Formen vor, ſo rühren ſie vom Abſchreiber her. thuoba, tubo, tube für tófi. thuoka für tóki. asmuot für asmóth u. ſ. w. So auch ch, wo im Nordiſchen k ſteht ꝛc.

3) Ueberſetzungen gehören auch dem teutſchen Schreiber an. vuolf für úlfr, ruodolf für rólfr, halbtene für halfdán.

4) Das nordiſche th wird in der teutſchen Auffaſſung ſehr ſchwankend ausgedrückt durch z, t, d, th. Für das z gab die nordiſche Ausſprache den Grund. Es widerſtreitet zwar den Sprachgeſetzen, th durch z zu ſchreiben; die Nordländer mancher Gegenden müſſen jedoch ihr th ſo ſcharf geſprochen haben, daß es die Reichenauer Mönche mit z ſchreiben durften. Dies ſetzt mündliche Angabe der Namen voraus; denn wären die Namen ſchriftlich nach Reichenau gekommen, ſo wäre überall die Rune thus für th geſetzt und die nordiſche Sprache rein, ohne hochteutſche Einmiſchung, geſchrieben geweſen. zor, zurlach, zura, zurarin, zurrider heißen alſo thórr, thórlak, thóra, thórarinn, thórrider u. ſ. w.

5) Die Namen ſind nicht alle im Nominativ, ſondern auch in andern Caſus angegeben. Auch das verräth mündliche Auffaſſung, wo bei verſchiedener Frage die Antwort in verſchiedenem Caſus erfolgte, den der Schreiber, der nicht nordiſch verſtand, als Nominativ eintrug. So ſtehen tosti, tubo, tuke, toko, toci, tuli im Nominativ, aber toua, tola, toka, tusta in einem casus obliquus.

6) Es zeigen ſich Formen, über deren Heimat ich zweifelhaft bin. Das nordiſche bjórn iſt immer pirin, pirn, bern geſchrieben; war das die nordiſche Ausſprache oder eine Anlehnung an die teutſche Schreibung? Iſt daher espirn der nordiſche Mannsnamen ásbjórn oder der teutſche Frauennamen aspirn, ospirn?

7) Seltene und unbekante Namen ſtehen auch im Verzeichniß. Giulfrid war bisher als angelſächſiſcher Namen ceolfred bekant, ascatla, ascitla, ascatala ſind mir ſonſt nicht vorgekommen. Auch ſind die Namen bemerkenswerth, die ſtark und ſchwach zugleich erſcheinen, wie inger und inga.

8) Die meiſten Namen ſind vom Gott Thor entlehnt, wenige vom Tyr (tier, tiure ſind Entſtellungen), viele von den Aſen und aus der Heldenſage hagano, helige (helgi), gunder und gunner mehrmals, aslach (Aslög), sorli, gunthild, gundrun.

Mone.

Kunſt und Alterthum.

I. Die alten Gebäude im ehemaligen Kloſter Hirſchau.

Ein Mittelpunkt der Cultur für einen großen Theil Schwabens und Frankens war das Kloſter Hirſchau. Es wurde geſtiftet im Jahre 830, aber ſchon um die Mitte des ſiebenten Jahrhunderts (645) ſoll hier Heliſena, eine reiche Wittwe aus dem Geſchlechte der Grafen von Calw, eine Zelle erbaut und ſie dem heil. Nazarius geweiht haben. Zur Zeit Ludwigs des Frommen war Notung, aus demſelben Geſchlechte, Biſchof von Vercelli. Dieſer brachte die Gebeine des heil. Aurelius*) nach Hirſchau, die er vom Erzbiſchof von Mailand erhalten. Der Heilige war ihm, wie die Sage erzält, im Traum erſchienen, und hatte verlangt, daß ſeine irdiſchen Ueberreſte nach Teutſchland gebracht und bei ſeinem Grab ein Kloſter errichtet werden ſollte. Die Stelle wolle er durch das Wunder bezeichnen, wo er nach Anrufung ſeines Namens einem Blinden das Augenlicht wieder verleihen werde. In Teutſchland angelangt zog Notung mit den Gebeinen des Heiligen umher, die verheißene Stelle zu ſuchen; ſein Vater, Graf Erlafrid von Calw, ſein Bruder Irmenfrid und viele andere Verwandte begleiteten ihn. Auf dem rechten Ufer der Nagold, am Fuße des Hügels, worauf St. Nazarius Zelle ſtand, warf ſich ein Blinder vor den Suchenden nieder, mit der Bitte an den Heiligen, ihn ſehend zu machen, wie ihm derſelbe im Traum verſprochen, was denn auch erfolgte und die Auswahl jener Stelle zum Kloſter beſtimmte. Dieß geſchah im Jahr 830; Erlafrid machte die nöthigen Schenkungen, der Bau der Kirche und des Kloſters wurde ſofort begonnen und im Jahr 838 beendet. Am 15. Mai 838 trafen fünfzehn Benedictinermönche mit ihrem Abt Lindebert in Hirſchau ein, Erlafrid hatte ſie von Rabanus Maurus aus Fulda erbeten. Die Einweihung der Kirche zu Ehren des h. Petrus und Aurelius geſchah am 11. Sept. deſſelben Jahres; die Kirche erhielt von den Reliquien des Heiligen den Namen Aureliuskirche.

Im Anfang des 11ten Jahrhunderts war das Kloſter durch die widerrechtlichen Zugriffe der Grafen ſehr heruntergekommen, im Jahr 1003 wurden die Mönche ſogar vertrieben und das Kloſter blieb 63 Jahre lang leer, bis Papſt Leo IX., aus dem deutſchen Geſchlechte der Grafen von Egisheim und den Grafen von Calw verwandt, dieſe bei einem Beſuche in Calw durch Androhung des Bannes zur Wiederherſtellung des Kloſters vermochte. Albrecht von Calw und ſeine Gemahlin Willtrud ließen die ſchadhaft gewordenen Gebäude wiederherſtellen, beriefen einen Abt und zwölf Benediktiner-Mönche aus Einſiedeln im Jahr 1066, und gaben bei der Einweihung der hergeſtellten Kirche (4. Sept. 1071) dem Kloſter die widerrechtlich entzogenen Güter zurück. Dieſen zweiten Stiftungs-Brief beſtätigte Kaiſer Heinrich IV. am 9. Okt. 1075, Papſt Gregor VII. nahm das Kloſter in ſeinen beſondern Schutz*).

Von nun an beginnt die Glanzperiode Hirſchau's ſowol durch die Schenkungen des umwohnenden Adels, als auch durch die Weisheit des Abtes Wilhelm und die Zucht ſeiner Mönche. Die Zahl dieſer letztern vermehrte ſich bis auf 150, hiezu kamen noch 60 Layenbrüder in der Ordenstracht und 50 andere, damals Dargebotene, Oblaten genannt, die ſich während des Kampfes zwiſchen dem Kaiſerthum und der Kirche zu dieſer flüchteten, ihre weltliche Kleidung zwar beibehielten, aber dem Kloſter als geſchickte Handwerker dienten. Aus Hirſchau gingen nunmehr Colonien von Mönchen nach Franken und Schwaben. Reichenbach im Murgthale, St. Gregorien-Zelle wurde von ihnen erbaut 1083; Zwiefalten wieder beſetzt, die Klöſter St. Peter zu Erfurt, das zu Weilheim, ſpäter St. Peter genannt, in Schwaben, St. Georgen auf dem Schwarzwalde (1085), St. Martin in Baiern und Lauen in Kärnthen gegründet, die faſt gänzlich abgegangenen Klöſter zu Schaffhauſen, Petershauſen und Comburg bei Schwäbiſch-Hall wieder erneuert. Während der 22 Jahre ſeiner Regierung (1069—1091) hat Wilhelm aus Hirſchau 130 Aebte nach verſchiedenen Klöſtern entſendet, und über 100 in Verfall gekommene Klöſter theilweiſe oder gänzlich mit ſeinen Mönchen wieder in Ordnung gebracht; die Zahl der Mönche, Layenbrüder und Oblaten wuchs auf 300 heran. Das alte Kloſtergebäude ward unter dieſen Umſtänden bald zu klein, und Wilhelm baute ein neues auf einem ſanften Vorhügel am linken Ufer der Nagold, weil das alte in den Niederungen des rechten dem Andrange der Hochwaſſer allzuſehr ausgeſetzt war. Wilhelm begann den Bau im Jahr 1083 und vollendete ihn 1091, lediglich nur mit Hülfe ſeiner Mönche, Layenbrüder und Oblaten. Am 2. Mai wurde die Kirche zu Ehren Jeſu Chriſti und der Apoſtel Peter und Paul geweiht; am 4. Juli deſſelben Jahres ſtarb Wilhelm, einer der kräftigſten und thätigſten Menſchen ſeiner Zeit. Im folgenden Jahre waren auch die Kloſtergebäude ſo weit vollendet, daß der Convent in das neue Peter- und Paul-Kloſter einziehen konnte, ein Prior und 12 Mönche blieben im St. Aurelius-Kloſter zurück.

Um das neue Kloſter erhoben ſich in der Folge viele und ſtattliche Gebäude, die eine Ringmauer umſchloſſen. — Die Reformation brachte Hirſchau an Würtemberg. Herzog Chri-

*) Biſchof zu Nedicia in Armenien, geſtorben zu Mailand i. J. 383.

*) In den Urkunden wird ausdrücklich die Wiederherſtellung des in Verfall gerathenen Kloſters und der Kirche angeführt. Die Ueberreſte der Aureliuskirche ſind aus dem 9ten Jahrhundert, nicht aus dem 11ten; überdies wäre der Bau einer neuen Kirche nebſt Kloſter, zwölf Jahre nachdem die frühere vollendet worden, eine Verſchwendung an Zeit und Kräften, die ſchon an ſich unwahrſcheinlich iſt. M. C. D. Chriſtmann in ſeiner Hirſchauiſchen Chronik, S. 49, und Andere ſind daher im Irrthum, wenn ſie jene Reparaturen für einen Neubau ausgeben.

ſtoph errichtete hier eine Schule (1560) und baute eine Wohnung für ſich innerhalb der Ringmauer, da ihn das freundliche Thal beſonders anzog. Im Jahr 1525 wurde Hirſchau von den Bauern geplündert, im Jahre 1692 von den Franzoſen verheert; es hat ſich nicht wieder aus ſeinen Trümmern erhoben, die Schule kam nach Denkendorff, nur die Oekonomiegebäude ſtellte man nothdürftig wieder her, um ſie als Fruchtböden zu benutzen, alles Uebrige blieb im Schutt, die Anwohner der Umgegend holten daraus ihre Bauſteine.

Auf dieſe Weiſe findet der Forſcher in Hirſchau nur wenig; dieſes Wenige aber iſt für die Kunſtgeſchichte von großer Bedeutung, theils wegen ſeines Alters, theils wegen des günſtigen und ſeltenen Umſtandes, daß die Bauten eines jeden Abtes in einem hiſtoriſchen Quellenwerke, der bekannten Hirſchauiſchen Chronik Trittenheims, ſorgfältig verzeichnet ſind.

1. St. Aurelius-Kirche.

Dieſe Kirche, die, wie ſchon bemerkt, im 11ten Jahrhundert, große Reparationen erlitten, ſtand bis zum Jahr 1584, wo ſie auf Befehl des Herzogs abgebrochen wurde. Nur der weſtliche Theil ihres Langhauſes wurde erhalten, und ſpäter zu einem Magazin hergerichtet. Die Richtung der Kirche iſt die gewöhnliche, mit dem Chor gegen Oſten (S. den Grundriß auf der Tafel). Eine doppelte Säulenreihe trennt das Mittelſchiff von den beiden Seitenſchiffen zur Rechten und Linken. An den weſtlichen Enden dieſer Seitenſchiffe, genau in der Fortſetzung ihrer Breite, liegen die Erdgeſchoſſe zweier Thürme, deren quadratiſcher Grundriß nirgends über die äußere Flucht der Umfaſſungsmauer hervortritt. Zwiſchen dieſen beiden Thürmen befindet ſich eine kleine Vorhalle von der nämlichen Breite wie das Hauptſchiff. Wenn man aus dieſer Vorhalle in das Hauptſchiff tritt, ſo hat man zur Rechten und Linken zwei viereckige Pfeiler von der Höhe der Säulen; ſie liegen in der verlängerten Säulenreihe des Mittelſchiffes und bilden einen Theil der öſtlichen Seitenwände der Thürme. Nun folgen drei Säulen zur Rechten und Linken und endlich abermals ein Pfeiler auf jeder Seite in der öſtlichen Wand eingemauert, welche das ganze Kirchenfragment ſchließt.

Hiernach ſind beim Eintritt zur Rechten und Linken fünf Säulenſtellungen, welche durch vier halbe Kreisbögen mit einander verbunden werden; über denſelben erheben ſich, in etwas ſchwächern Dimenſionen, die beiden Seitenwände des Hauptſchiffes; ihre Entfernung von einander beträgt 19′ 6″, der Abſtand der Säulen in jeder der beiden Reihen 10′ 4″, der Durchmeſſer ihrer Bögen 9′; die Breite eines jeden der beiden Seitenſchiffe 12′. Die Säulen, ſo wie ſämmtliche Quadern und Bruchſteine dieſes Baues ſind aus dem quarzreichen bunten Sandſteine, wie er in dieſen Gegenden gebrochen wird. Die Höhe des Säulenſchaftes beträgt 6′ 4″, ſein unterer Durchmeſſer 2′ 4½″, ſein oberer 2′ 2″. Der Fuß iſt der attiſche mit vier Blättern auf den vier Ecken der unterſten Platte, wie man ihn ſchon an den älteſten mittelalterlichen Bauten in Teutſchland überall findet. Das Kapitäl iſt das würfelförmige, zu größerer Zierde mit einem 1½″ breiten Bande geſchmückt, welches ſich um die Abrundung des Würfels herumzieht. Die Platte darüber iſt nach unten ſchräg abgeböſcht und hat auf der innern Seite gegen das Nebenſchiff zu einen Vorſprung, um einen Gurtbogen zu tragen, der quer über daſſelbe geſpannt war und mit ſeinem andern Fuße auf einer Wandſäule ruhte. Die unterſten Werkſtüke dieſer Gurtbögen haben ſich bei einigen Säulen erhalten, und was höchſt merkwürdig iſt, ſie zeigen zugleich auch die Anfänge von Kreuzgewölben, die über das Seitenſchiff von einem der Gurtbögen zum andern geſpannt waren. Bei näherer Vermeſſung ergab ſich, daß dieſe Kreuzgewölbe auf ihren Kanten keine vorſtehenden Rippen hatten, ſondern lediglich von dem rechtwinklichten Durchſchnitte zweier Cylinder von gleichem Halbmeſſer gebildet wurden, wie ſolche in dieſer einfachſten Form bei den Römern (im Palaſte des Hadrian zu Rom, in Spalatro u. ſ. w.) gefunden werden. Um dieſe Gleichheit der Cylinder des Gewölbes zu erlangen, mußten die Gurtbögen über das Seitenſchiff eine größere Spannung erhalten als die Bögen über den Säulenſtellungen des Mittelſchiffes. Damit alſo dieſe letztern wegen ihres geringern Durchmeſſers nicht zu gedrükt wurden, fängt ihre Krümmung nicht unmittelbar über der Platte des Kapitäls an, ſondern erſt in einer vertikalen Höhe von 6″. Dieſer Umſtand iſt nicht zu überſehen, es iſt der erſte Anfang der Aufſätze über den Kapitälen, welche unmittelbar unter den Bogen angebracht ſind und in den ſpätern Zeiten zum Behufe der Ueberhöhung immer größer gemacht wurden, ſo daß ſie als eines der charakteriſtiſchen Zeichen des ſogenannten byzantiniſchen Bauſtyls erſcheinen. Die kleinen Wandſäulen, gegenüber der Säulen des Mittelſchiffes, ſtehen nur mit der Hälfte ihres Durchmeſſers über die Wand hervor, dieſer beträgt unten 6″, ihre Höhe 7′ 2″. Sie haben den Würfelknauf und den attiſchen Säulenfuß; damit ſie bei ihrer Dünne zu ihrer Verlängerung bis zum Fußboden herab nicht allzuſchlank ausfielen, ſo erhielt dieſer Säulenfuß einen Unterſaz von 2′ 1″ Höhe.

Auf dieſe Weiſe zeigt der Bauſtyl des 9ten Jahrhunderts ſchon jene Rückſichtsloſigkeit auf Symetrie in den einzelnen Details, wie ſie in allen ſpätern Bauſtylen bis in das 16te Jahrhundert herauf durchgängig gefunden wird. Wir ſehen aber auch noch einen andern Grundſaz hier angedeutet, der gleichfalls in den ſpäteren Zeiten ſtrenge befolgt wurde: den Tragſtein jedes größern Gewölbbogens auf eine Säule (Rund- oder Eckſäule, freiſtehende oder Wandſäule) zu ſtützen, deren Baſis auf dem Fußboden ruht, und ſo den Anfang eines jeden Gewölbes mechaniſch zu motiviren. Aus dieſem Grundſaz, deſſen Allgemeinheit ſich bei jeder alten Kirche nachweiſen läßt, und den wir auch beim Hauptſchiffe der Aureliuskirche in Anwendung bringen, folgern wir, daß dieſes nicht mit einem

Gewölbe geſchloſſen, ſondern nur mit Holz eingedeckt war; denn es gehen keine Wandſäulen in die Höhe, welche die Anfänge des Gewölbes getragen hätten. Dieſes wird auch durch die geringen Dimenſionen der beiden Seitenwände des Hauptſchiffes beſtätigt, welche, beſonders nach der maſſigen Bauweiſe jener Zeit, für den Seitenſchub eines Gewölbes zu ſchwach ſind*).

Die viereckigten Pfeiler in der öſtlichen Wand beweiſen, daß hier eine Bundmauer die beiden hohen Seitenwände des Hauptſchiffes zuſammengehalten. Die Durchgänge durch dieſelbe, ſowol im Haupt- als in den Seitenſchiffen wurden ſpäter vermauert und übertüncht. Derartige Bundmauern, um dem Bau größere Feſtigkeit zu verleihen, kommen in den alten römiſchen Baſiliken öfters vor. Sie dienten auch dazu, eine Abtheilung des Langhauſes zu bezeichnen, welche, vom Hochaltare am meiſten entfernt, der Platz für die Neophyten und Büßenden war und das Paradies genannt wurde**).

*) Die primitive Höhe des Hauptſchiffes iſt nicht mehr zu ermitteln, da die Seitenmauern in ihrem obern Theile abgebrochen und über den Kreisbogen der Säulenreihe ein Bretterboden angebracht wurde. Die Angabe der Fenſter in den beiden Seitenmauern auf der Tafel kann ſich demnach auf keine Vermeſſung gründen, ſie wurden aus Baſiliken jener Zeit entnommen und nur deßhalb beigeſetzt, um von der Anordnung des Ganzen ein anſchauliches Bild zu geben.

**) Seitenſchiffe mit Kreuzgewölben, in der Baſilika der heil. Agnes, von Conſtantin dem Großen erbaut; in jener des h. Vincenz zu den drei Brunnen vom J. 630. Die Bundmauern findet man am beſten erhalten in der Kirche des h. Praxedis vom Jahr 822. Die Säulen mit viereckigten Pfeilern wechſelnd zu S. Maria in Cosmedin vom Jahr 722. Alle dieſe Kirchen ſind zu Rom. Zwiſchen Livorno und Piſa ſteht eine uralte Kirche, St. Pietro del grado genannt. Eine lateiniſche Inſchrift berichtet, daß hier der Heilige auf der Reiſe von Antiochien nach Rom das Ufer betreten habe. Papſt Clemens (erwählt im J. 91) habe hier eine Kapelle geſtiftet, welche die Piſaner zu dieſem großen Tempel erweitert. Das Jahr iſt nicht angegeben; nach dem Style zu ſchließen, fällt der Bau in die Glanzperiode der Piſaner am Ende des 10ten und Anfang des 11ten Jahrhunderts. Zwei Reihen antiker Säulen von verſchiedener Form und Größe trennen das 15 Schritt breite Mittelſchiff von den 10 Schritt breiten Seitenſchiffen. Alle drei ſind an ihrem öſtlichen Ende durch halbkreisförmige Chore geſchloſſen. Auf dem weſtlichen hat das Hauptſchiff einen Gegenchor, gleichfalls im Halbkreiſe, wahrſcheinlich ein ſpäterer Anbau. Kreuzchor iſt keiner vorhanden; die Seitengänge ſind in der Mitte der Abſeiten wie es ſcheint im J. 1627 angebracht worden, in derſelben Zeit, wo man den Gegenchor baute. Dieſe Kirche giebt noch die deutlichſten Spuren von der Anlage des Paradieſes, wie ſie in den meiſten alten Kirchen nicht mehr gefunden werden. Wenn man vom weſtlichen ehemaligen Eingang gegen den Hochaltar geht, ſo hat man zuerſt einen Wandpfeiler und dann drei Säulen zur Rechten und Linken; nun kommen zwei ſtarke viereckigte Pfeiler in der Säulenreihe, und zwei Wandpfeiler gegenüber an den Seitenſchiffen, beſtimmt, die Bogen zu tragen, worauf die Bundmauer ruhte. Nun ſetzt ſich die Säulenreihe weiter fort auf jeder Seite bis zum Chore. Nicht ganz in der Mitte dieſes durch die Bundmauer abgeſchloſſenen Raumes bezeichnet ein prachtvoller Taufſtein ſeinen Zweck als Paradies. Die Unterbrechung der Säulenreihe durch die Pfeiler, die nämliche Anzahl der abgeſonderten Säulen, drei, ſo wie die ganze Anlage, ſtimmen mit dem Baue in Hirſchau auf eine merkwürdige Weiſe zuſam-

Im ſüdlichen Thurme befindet ſich eine Wendeltreppe. Die weſtliche Giebelwand mit dem Haupteingange und dem Fenſter darüber iſt nicht mehr die alte, ſie hat ſtarke Veränderungen erlitten, wenigſtens auf ihrer äußern Seite, und iſt roh und plump, wahrſcheinlich zur Zeit der Einrichtung des Magazins im Anfange des 17ten Jahrhunderts, wieder aufgeführt. Daſſelbe gilt theilweiſe von den Umfaſſungsmauern auf den übrigen Seiten. Nur der nördliche Thurm hat ſeinen Unterſatz behalten, welcher ſehr hervortritt. Der Eingang in dieſen Thurm iſt vermauert; er verdient eine nähere Unterſuchung, ſo wie der Fußboden der Kirche, der überall bis über die Fußgeſtelle der Säulen mit Schutt und Erde aufgefüllt iſt. Nach dem Zeugniß Trittenheims hat Abt Harderad im Jahr 891, zur Zeit der Einfälle der Normannen, gewölbte Kammern unter dem Boden der Kirche angelegt und daſelbſt die Gebeine des heil. Aurelius und die Schätze des Kloſters verborgen. Auch dieſes verdient eine Unterſuchung. Die Wiederherſtellung der Kirche und des Kloſters im 11ten Jahrhundert beſtand, nebſt der Ausbeſſerung des Mauerwerks und Daches, höchſt wahrſcheinlich in der Erweiterung des Chores und der neuen Anlage eines Kreuzchors; von dieſen Bauten iſt nichts mehr auf uns gekommen. An der Wand eines Gebäudes, das ſich auf der nördlichen Seite an das alte Kirchen-Fragment lehnt, iſt eine Sandſteintafel eingemauert, das Bruſtbild eines gekrönten Mannes in halb erhabener Arbeit darſtellend, vielleicht eines Stifters oder des Kaiſers Heinrich IV., der Hirſchau beſuchte und in der frühern Zeit ſehr begünſtigte, ſpäter die Mönche aber verfolgte, weil ſie die Sache des Papſtes vertheidigten. Die Anordnung des Bildes hat etwas Einfaches und Großartiges, die Ausführung iſt zwar roh, aber bei weitem beſſer, als die meiſten Sculpturen vor dem 13ten Jahrhundert. Schade, daß es verwahrloſt und mit einer dicken Kalktünche verunreinigt iſt; vielleicht findet ſich unter demſelben eine Inſchrift oder ein Zeichen.

Stellen wir die Ergebniſſe unſerer Unterſuchung überſichtlich zuſammen, ſo finden wir in der Aureliuskirche zu Hirſchau die treue Copie der römiſchen Baſiliken, wie ſolche ſeit dem 4ten Jahrhundert angelegt wurden. Die hohen, von keiner Wandſäule unterbrochenen glatten Wände des Hauptſchiffes ruhen auf ſtarken Bogenſtellungen, welche von Säulen getragen werden; das Hauptſchiff iſt mit Holz gedeckt, die Nebenſchiffe gewölbt. Bundmauern halten die gegenüberſtehenden Wände zuſammen. Nur die Anlage der beiden Thürme, die ſchon bei den älteſten Baſiliken in Italien vom Hauptgebäude getrennt ſind, zeigt hier einigen Unterſchied. Wahrſcheinlich

men. Mehreres über dieſe, für die Geſchichte der Baukunſt höchſt merkwürdige Kirche, die meines Wiſſens bis jetzt weder beſchrieben noch gezeichnet wurde, gedenke ich in dieſen Blättern niederzulegen; denn in der älteſten Zeit müſſen wir für unſere Bauformen Erklärungen und Belege jenſeits der Alpen ſuchen, da dort die Denkmale bedeutender ſind und ſich beſſer erhielten.

wurde dieſe Trennung der Thürme durch die Erdbeben veranlaßt, um den langen Hebelarm der Thürme vom Hauptgebäude zu entfernen, weil ihre Erſchütterung die daran gelehnten Mauern aus den Fugen riß.

Unſere älteſte Bauweiſe in Deutſchland ſtellt ſich demnach als ein Nachbild der römiſchen dar. Vergleichen wir aber dieſes Bauwerk in Hirſchau mit den ältern römiſchen, ſelbſt aus den Zeiten des Verfalls, ſo ſehen wir, daß das Geheimniß der Gewölbkonſtruktion und des dazu gehörigen Fugenſchnittes keineswegs verloren gegangen. Die Hirſchauer Kreuzgewölbe — wohl die älteſten in Deutſchland, da das Alter der Gewölbe in Coblenz zur Zeit noch nicht mit Beſtimmtheit nachgewieſen iſt — ſind eine treue Nachbildung der römiſchen aus der letzten Kaiſerperiode; die techniſche Fertigkeit des Bildhauers wird aber nicht mehr gefunden, daher der Würfelknauf als einfachſter Uebergang vom Würfel zum Cylinder des Säulenſchaftes; die Theorie war geblieben, die techniſche Fertigkeit einer kunſtgeübten Hand aber verloren, gleichſam als hätten die Anordner des Baues die ausführenden Handwerker überlebt.

Als erſte Folge hievon ſuchte man durch das dicke und maſſige Mauerwerk jene Feſtigkeit zu erlangen, die man früher durch äußerſt ſorgfältige Konſtruktion erreichte, und ſpäter durch eine der glücklichſten Verbindungen von ſtarken Pfeilern und leichten Zwiſchenwänden wieder gewann. Die ſinnreichen Hülfsmittel der ſpätern Kunſtepochen, durch Abkantung, Vergleifung, durch Zuſammenſtellung vieler dünnen Säulchen in einen gemeinſamen Bündel das Schwere und Maſſige leicht und gefällig erſcheinen zu laſſen, waren damals noch nicht in Anwendung gekommen, und ſo erſcheinen die Gebäude aus jener frühen Periode als ſchwere und ungefällige Nachbildungen römiſcher Muſter.

Wie die teutſche Kunſt bei allmähliger Zunahme techniſcher Fertigkeit dieſe in jeder Beziehung fremden Vorbilder verließ und ſich ganz aus innen heraus entwickelte, kann bei der drittehalbhundert Jahre ſpäter erbauten Peterskirche zu Hirſchau, auf dem linken Ufer der Nagold, dargethan werden.

(Schluß folgt.)

II. Bemerkungen zur Kunſtgeſchichte.

1. Aehnlichkeit der Kirchen in Weſtflandern und England.

Ein Hauptunterſchied der byzantiniſchen und gothiſchen Bauart im Aufriß der Kirchen beſteht bekantlich darin, daß jene eine Kuppel haben, dieſe nicht. In Teutſchland und Frankreich ſteht auf dem Firſte des Kreuzchors gothiſcher Kirchen nur ein kleines hölzernes Thürmchen, und die Hauptthürme am weſtlichen Eingang. In England hat aber der Kuppelbau der alten Kirchen in die gothiſche Bauart dergeſtalt fortgewirkt, daß der Hauptthurm der Kirche in die Mitte des Kreuzchors geſtellt wurde (an den Platz der byzantiniſchen Kuppeln), und an das Portal nur kleinere Thürme kamen, wie es bei den ältern Kirchen der Fall war. Dadurch erhebt ſich der Hauptthurm mitten aus dem Kreuz des Daches zwiſchen dem Chor und Langhaus. Dieſe Bauart trifft man nun weſtlich von Gent und vorzüglich in ganz Weſtflandern an. Sie ſtimt offenbar mit der engliſchen überein und iſt ein begleitender Beweis der gemeinſamen Kunſtentwickelung und Abſtammung der alten Fläminger und der engliſchen Sachſen. Die Kuppel des jüngeren Doms zu Antwerpen rührt nicht vom byzantiniſchen Einfluß her, ſondern vom italiäniſchen Kirchenſtyl im 16ten Jahrhundert.

2. Zur Technik byzantiniſcher Kirchen.

Byzantiniſche Kirchen haben gewönlich mehrere Thürme (2 bis 4), die nicht alle zum kirchlichen Gebrauche beſtimt waren. Häufig iſt ein Thurm neben dem Hauptchor der Eſelsthurm, ſo der linke Chorthurm zu Worms und der rechte zu Speier am Dom. Solche Thürme haben innwendig ein Schneckengewölbe mit rauher Oberfläche (nicht mit Treppen), worauf Eſel die Bauſtoffe in die Höhe trugen. Gewönlich iſt der Schneckengang ſo breit, daß ſich zwei Thiere bequem ausweichen konnten beim Auf- und Abſteigen. Die Eſelsthürme ſind meiſt an jenen Theilen des Baues angebracht, wo die mehrſten Arbeiter beſchäftigt waren und man daher viele Zufuhr brauchte. Für ausgebaute Kirchen hatten ſie den Zweck, daß beim Brande auf einmal viele Leute mit Waſſer zum Dach kommen konnten.

Zu demſelben Zweck dienten die Säulengänge (Gallerien) unter dem Dache, zugleich waren ſie für die Leichtigkeit der Ausbeſſerungen beſtimt, um koſtſpielige Gerüſte zu vermeiden. Dergleichen Gerüſte waren noch überdieß im Innern der Kirchen ſtörend, daher wurden die inneren Wandgänge hauptſächlich zu Ausbeſſerungen gebraucht.

Die Alten hatten ſchon die Sitte, feinere Bildhauerarbeiten erſt zu vollenden, wenn der Stein in der Mauer ſaß, um ihn durch's Aufziehen nicht zu verderben. Man ſieht dieſes an den Friſen des Speierer Doms, namentlich an den alten Theilen auf der Nordſeite des Langhauſes. Manche angefangene Arbeit dieſer Art blieb unvollendet, und daher mag es kommen, daß man zuweilen Verzierungen antrifft, die erſt aus dem Rohen gearbeitet ſind, und von welchen man nicht immer auf die Rohheit der Kunſt ſchließen darf.

3. Zur Technik gothiſcher Bauart.

Die Wandgänge (Gallerien) blieben im gothiſchen Kirchenbau außen und innen, und waren ihm nöthiger als dem byzantiniſchen. Da jedoch der wagrechte Lauf der äußeren Gänge dem Höheſtreben dieſer Bauart nicht zuſagte, ſo ſuchte ſie die Gänge äußerlich zu verdecken und dadurch ſcheinbar zu

unterbrechen. Dieß erreichte man auf zweierlei Weiſe; z. B. am Thurm des Kölner Doms laufen die Gänge nicht außen um die Strebepfeiler (Widerlager), ſondern gehen innerhalb durch die Mauer; dadurch wird das Höhenverhältniß der Strebepfeiler nicht verletzt. Im Mittelfelde der Façade, zwiſchen den beiden Eckpfeilern, kommen nun die Gänge wieder außen zum Vorſchein, werden aber unterbrochen durch die Giebel, die auf den Thüren und Fenſtern ſtehen. Durch dieſe Einrichtung gewannen die Baumeiſter auch in techniſcher Hinſicht. An den Spitzen der Giebel iſt gewöhnlich die feinſte Steinmetzen-Arbeit. Die Giebel konnten daher am bequemſten ausgebeſſert werden, weil ſie zunächſt an den Gängen ſtanden.

Bei gothiſchen Kirchen (für byzantiniſche habe ich keine hinlängliche Beweiſe) wurde der Chor zuerſt gebaut, weil er für den Gottesdienſt am nöthigſten iſt, und der Thurm zuletzt; daher ſo viele Thürme unvollendet ſind, weil in Teutſchland das Geld nicht mehr reichte und in Frankreich die Künſtler ausgiengen, die im Stande waren, den ſteinernen Helm in die Höhe zu führen. So iſt am Kölner Dom der Chor fertig, das Uebrige nicht; zu Thienen in Brabant iſt eine Kirche, die aus dem Chor und Kreuzchor beſteht, das Langhaus fehlt; zu Aelſt in Oſtflandern iſt der Chor vollendet, für das Langhaus war kein Platz mehr, daher iſt es nur halb ſo groß, als im Verhältniß der Kirche nöthig wäre. Daher wurde aus den Raumverhältniſſen des Chors der ganze übrige Grund- und Aufriß der Kirche beſtimt.

Beim Thurmbau mit glatten und rauhen Außenwänden wurden die großen Steine durch den Kranen (Kranich) auf der Außenſeite in die Höhe gezogen. Der Stein wurde durch eine Zange (in Geſtalt einer 8) gehalten, indem für die Zangenſpitzen auf zwei parallelen Seiten des Steines kleine Löcher gehauen wurden. Beim Kirchenbau hieb man dieſe Löcher auf die Fugenſeiten der Steine, daher ſieht man ſie außen an der Mauer nicht; bei Burgthürmen und -Mauern hatte man dieſe Rückſicht für die Schönheit nicht, daher findet man an ſolchen Gebäuden viele Steine mit Löchern in der Mitte, welche beweiſen, daß ſie durch die Krummzange und den Kranen in die Höhe gezogen wurden.

Beim gothiſchen Thurmbau mit verzierten Außenwänden war es ganz unthunlich, die Steine von außen in die Höhe zu winden; denn ein Stoß oder Fall eines ſolchen Steines hätte die jahrelange Arbeit der Steinmetzen zerſtören können. An dieſen Thürmen zog man daher von innen die Steine in die Höhe. Deswegen hatte der lange Hals des Kranen mehrere Rollen, um die Steine an verſchiedenen Plätzen in die Höhe zu ziehen, außer- oder innerhalb des Thurmes, wie man es auf alten Bildern ſieht. Dadurch konnten zu gleicher Zeit mehrere Steine gezogen werden. Für den inneren Zug war es aber nöthig, daß die Thürme hohl blieben, bis ſie fertig waren, und dann erſt die Gewölbe eingebaut und das Gebälk eingelegt wurde. Ein ſolcher Thurm iſt zu Neckarau bei Mannheim aus dem 13ten Jahrhundert, ganz von Stein und hohl bis zur Spitze. Auf den Tragſteinen liegt nur ein Gebälk, kein Gewölbe. Lehrreich iſt in dieſer Beziehung der größere Thurm am Kölner Dom. Die Schneckenſtiege in ſeiner Mauer war zunächſt für die Arbeiter beſtimt, und kommt deshalb faſt überall an großen Thürmen vor. Die ſteinerne Säule für das Gewölbe des erſten Stockwerkes ſteht, aber ſtatt des Gewölbes liegt auf der Säule nur ein proviſoriſches Gebälk, worauf man den Glockenſtuhl angebracht hat, als man den Weiterbau aufgeben mußte. Natürlich hängen die Glokken nicht in der planmäßigen Höhe, weil der Thurm nicht fertig iſt, aber ihr Vorhandenſeyn beweiſt, daß man bei fertigen Thürmen den Glockenſtuhl und die Glocken von innen hinaufzog und dann erſt die Gewölbe der unteren Stockwerke in die Arbeit nahm.

4. Die lange Bauzeit gothiſcher Kirchen.

Daß man Jahrhunderte an gothiſchen Domen gebaut hat und dadurch viele unvollendet blieben, iſt eine bekante Thatſache; ich will daher nur auf ihre Gründe eingehen. Es wirkten drei Urſachen, warum ſo viele Münſter nicht vollendet wurden, nämlich Geldmangel, Reformation, Verfall der Kunſt. An Arbeitern fehlte es im Mittelalter nicht, dieß war alſo kein Grund des langſamen Baues. Man ſieht oft an gewönlichen Kirchen, daß nach den Zeichen zwanzig bis vier und zwanzig Steinmetzen gearbeitet haben; für einen Dom war daher kein Mangel an Arbeitern, da ſich ohnehin Viele bei einem großen Bau einfanden. Die Alten hatten aber nicht das Kapital für den Bau baar vorräthig, wie heut zu Tage, ſie konnten alſo auch nicht ihre Bauten durch Vermehrung der Arbeiter beſchleunigen. Die urkundlichen Nachrichten über die Münſterfabrik zu Baſel, die ich im vorjährigen Anzeiger mittheilte, zeigen, daß die Fabrikeinnahmen nach dem Charakter des Kirchenhaushaltes in fortlaufenden Renten beſtanden, die entweder jährlich durch Zinſen und Gülten oder periodiſch durch Vermächtniſſe, Schenkungen, Gefälle und Bauſammlungen (Collekten) zuſammenfloſſen. Daraus erſieht man, daß die Alten nicht wie jetzt aus einem Kapital, ſondern aus Renten gebaut haben, ſie konnten daher viel weniger jährlich auf den Bau verwenden, als jetzt der Fall iſt, und mußten ſomit den Bau in die Länge ziehen. Zu dieſer Art der Bauverwaltung wurden ſie genöthigt, weil ſie das Unterhaltungs-Kapital ſichern und bewahren wollten. Hätten ſie nämlich das Kapital für den Bau verwendet, ſo hätten ſie nach Vollendung deſſelben ein neues Kapital als Unterhaltungsfond ſuchen müſſen. Das war ſchwierig und hätte die Erhaltung des Gebäudes dem Zufall anheim geſtellt, alſo weſentlich gefährdet. Da es nicht darauf ankam, auſſer dem Chore die übrigen Theile der Kirchen ſchnell zu vollenden, ſo waren die alten Meiſter auch nicht in ihren Plänen durch Ueberſchläge ge-

hemmt, und ſie entwarfen faſt überall größere Pläne, als die Mittel rathſam machten. So wurde dann im Vertrauen, daß der Glauben und die Kunſt ſtets dieſelben blieben, langſam fortgebaut, bis die Reformation eintrat. Dieſe trug zum Untergange der gothiſchen Bauart bei, aus dem doppelten Grunde: weil durch die Trennung der Menſchen in zwei Confeſſionen die Fabrikeinnahmen auf dem ſtiftungsmäßigen Stande blieben und ihre Vermehrung durch außerordentliche Gaben aufhörte, und zweitens weil der Ritus der Reformation nach und nach den Chor, Kreuzchor und die Seitenkapellen völlig unnöthig machte, alſo der alte Grund- und Aufriß der Kirchen nicht mehr paßte und ein neues Muſter hätte aufgeſtellt werden müſſen. Die Form der alten Baſiliken wäre dem neuen Ritus am geeignetſten geweſen, man kam aber nicht zu einem neuen Muſter wegen den aufgeregten und kriegeriſchen Zeiten, und der Armuth und Barbarei, die ſie hinterließen, wegen dem Vorrath alter Kirchen und dem Eindrang der italiäniſchen Kunſt. Das Alles mußte zum völligen Zerfall der gothiſchen Bauart führen, und dadurch war man auch, ſelbſt im Beſitze der Geldmittel, nicht mehr im Stande, die unvollendeten Münſter auszubauen, denn Geiſt und Charakter der Baukunſt waren gänzlich verändert.

5. Alte Bauwörter.

Eine noch ungebrauchte und von Vielen ungeahnte Quelle der Kunſtgeſchichte iſt die altteutſche Sprache, deren Fülle und Wichtigkeit für dieſe Forſchung man erſt vollkommen begreifen wird, wenn da ſalthochteutſche Wörterbuch von Graff ganz erſchienen iſt. Ich begnüge mich, beiſpielsweiſe auf dieſen Gegenſtand hinzudeuten.

Sprache und Denkmäler beweiſen, daß wir vor der Bekantſchaft mit den Römern keine Steingebäude, d. h. Mauern mit Mörtel und behauenen Steinen gehabt haben. Alle Gewerbsnamen, die auf den Steinbau ſich beziehen, ſind daher von den Römern entlehnt. Mauer und Maurer von murus und murarius, Steinmetz (niederländiſch metſelaer) von maceria, Ziegel von tegula, Fullmit von fulmentum, Kalk von calx, Fabrik von fabrica, Mergel von argilla, Tuff von tofus u. dgl. Die Teutſchen hatten nur Erd- und Holzbauten. Der Wall vertrat bei ihnen die Mauer. Jeder Erdaufwurf, z. B. ein Grabhügel, hieß Burg, beſonders ein größerer Wall zum Schutze der Wohnung. Daher der Namen der Burgunden, d. i. Leute, die hinter Erdwällen wohnen. Später wurde das Wort für Bergſchlöſſer gebraucht, wozu auch das lateiniſche burgus Anlaß gab, das von πύργος komt und nicht mit dem teutſchen puruc verwechſelt werden darf. In Weibernamen behielt burg die Bedeutung Schutz und geſchützt. Die Wälle waren Kriegsbauten, daher nicht überall eingeführt. Holzbauten kamen jedoch allenhalben und ſeit den älteſten Zeiten unſers Volkes vor. Da tritt auch gleich die Sprache mit ein; denn nicht nur haben wir faſt für alle Theile der Holzkonſtruktion eigene Wörter, ſondern die Alten überſetzten auch römiſche Kunſtwörter des Steinbaues nach den Begriffen ihres Holzbaues, was uns jetzt wie ein wunderliches Mißverſtändniß vorkomt. Ich will davon aus der Reichenauer Handſchrift Nr. 86 einige Beiſpiele geben. Fol. 93, b. architectus, furiſto des zimbares, wörtlich: der Zimmerfürſt, der Oberzimmermann, eigentlich der Erſte des Holzbaues. Das Alles paßt aber nicht zu dem römiſchen Begriff. Was ſollten aber die Teutſchen machen, da ſie keine Ausdrücke für den Steinbau hatten, um die römiſchen richtig zu übertragen? Sie überſetzten ſo, wie man es nach ihren Begriffen verſtehen konte, und thaten daran ganz recht. Darum hieß bei ihnen aedificium, zimpar, Holzhaus; Fol. 101, b. sarta tecta, ubar zimbri, überzimmert, auch gut; 53, b. obstruxerunt puteum, furi cymbarton pucza, ſie verzimmerten die Pfütze; 58, a. exstrue machinas, kazimbiri karuſti, zimmere Gerüſte; ja auch 60, a. fabrorum malleum, ſmido kazimbri, Zimmerwerkzeug der Schmiede. So gieng bei den Alten die Vorſtellung des Zimmerns durch das ganze Bauweſen, und warum nicht? war ja in ihrem Heidenglauben auch der Menſch gezimmert, aus einem Baumſtamme geſchnitzt worden, daher noch die Wörter Frauenzimmer, Mannsbild, Weibsbild und Bildſäule, was dem römiſchen statua gar nicht entſpricht. Sie kamen darum bei manchen lateiniſchen Wörtern in Verlegenheit, nahmen ſie entweder auf, oder umſchrieben ſie unüberſetzt. So 71, b. cementarii, murare. tabulata, taualotiu; aber 47, a. cementa, petræ molliores; 48, b. latomi, qui majores lapides incidunt; cementarii, qui minores dolent; der Ueberſetzer hat alſo hier nicht einmal gewagt, das neue Wort Steinhauer zu machen. 101, a. cementum, flaſtar, Pflaſter, nach der Aehnlichkeit; 101, b. cementarii, murarii.

Wie es dagegen in den Holzbau gieng, waren die Alten gleich daheim. 98, b. tabulas, ſulj; tabulata, kiſulj; 72, a. finxit duas columnas, piladta zo ſuli; 99, a. laquearia, himila; 89, b. tigna domorum, latta huſo; 83, b. trabem, kpret; 87, b. fornicem, ſuuipogun. Laquear und fornix ſind wiederum für den Holzbau verſtanden; ſwippogo heißt Gertenbogen, der durch eine gekrümmte Gerte (engl. whip, niederländ. sweep) gebildet wird, ein Stangenbogen. Alſo hatten ſchon die Alten hölzerne Gewölbe; aber welcher Art? daß man den Himmel durch ſehen konnte, weil ſie die Decke, wie wir noch jetzt den Baldachin, Himmel nanten? Dann hätte ſie aber nichts genutzt, ihr Namen muß alſo wol von der Aehnlichkeit herrühren; die Bögendecke war für das Zimmer (den hölzernen Tempel), was der Himmel für die Erde, daher der gleiche Namen, der wirklich himmelweit vom römiſchen Begriff abſteht; denn laquear komt von lacus, d. h. von den vertieften Zierrathen in der Decke.

Für die Würdigung der gothiſchen Bauart, ihre Entſtehung und Ausbildung läßt ſich aus dieſen geſchichtlichen Nachweiſen Manches folgern.

6. Urſprung der Grundform unſerer Kirchen.

Jede alte Kirche bei uns beſteht weſentlich aus drei Theilen: Chor, Kreuzchor und Langhaus*). Die Baſiliken in Wälſchland haben weder alle den Chor, noch den Kreuzchor, aber ſtets das Langhaus, das ihre eigentliche Grundform iſt. Die teutſche Bauart hat daher einen andern Grundriß aufgeſtellt als die römiſche, und darum kann dieſe teutſche Eigenheit nicht die Nachahmung eines römiſchen Muſters ſeyn, ſondern muß eine beſondere Urſache haben. Dieſe liegt in der Bekehrung der teutſchen Völker. Bei den neu bekehrten Teutſchen gab es anfangs nur ganz kleine Kirchen für die Taufe und die prieſterlichen Verrichtungen, daher man ſie Taufkirchen (Baptiſterien) heißt, zu welchen die Neubekehrten keinen Zutritt hatten, ſondern beim Gottesdienſte im Freien um die Kirche ſtanden. Die Taufkirchen ſind rund oder achteckig und haben gegen Oſten einen kleinen Anbau, worin der Altar ſtand, ſo wie im Achteck der Taufſtein. Dieſe älteſten Kirchlein in Teutſchland beſtehen alſo nur aus dem Chor und Achteck. Zwei Gründe machten den Anbau des Langhauſes nothwendig: 1) das eingewurzelte Chriſtenthum, wo es keine Neubekehrten mehr gab, und 2) die ungünſtige Witterung. Das Langhaus wurde natürlich der größte Theil der Kirche, weil es für die Gemeinde beſtimmt war und viele Menſchen faſſen mußte; darum konnte auch das urſprüngliche Achteck des Baptiſteriums nicht mehr den alten kleinen Umfang behalten, ſondern mußte ſich zur Breite des Langhauſes ausdehnen, und der Chor mußte ſich ebenfalls erweitern. Als die Kreuzform in den Grundriß gelegt wurde, ſo machte man aus dem achteckigen Baptiſterium den Kreuzchor, behielt aber, gleichſam zum Zeugniß ſeines Urſprungs, die achteckige Kuppel in byzantiniſchen Kirchen bei, die ſo zu ſagen die Form des alten Baptiſteriums über dem Dache noch anzeigt. Die gothiſche Bauart ließ die Kuppel weg, weil ſie die Kreuzform ſtärker ausprägte. So iſt nach meiner Anſicht die Grundform unſerer alten Kirchen lediglich aus dem Bedürfniß des Gottesdienſtes hervorgegangen, und darum hat auch jeder weſentliche Theil der Kirche ſein charakteriſtiſches Merkmal für den Gottesdienſt, der Chor den Altar, der Kreuzchor den Taufſtein und das Langhaus die Kanzel.

7. Wahl der Steine für den Kirchenbau.

Die Sorgfalt der Alten in dieſem Stücke verdient einige Nachweiſe. Ihre Wahl betraf hauptſächlich die Bruchſteine, namentlich den Sandſtein, weil mit dieſem in der Regel gebaut wurde. Da der Sandſtein nicht überall vorkomt, und

*) Querſchiff für Kreuzchor und Schiff für Langhaus ſind keine ſchriftlichen, ſondern griechiſche Bezeichnungen. Der Grieche, als Seemann, durfte ſeinen Tempel mit dem Schiffe vergleichen und ihn darnach benennen, der Chriſt in Teutſchland hat nach chriſtlicher Vorſtellung ſeine Kirchen gebaut, und ſoll ſie auch darnach nennen.

in Hinſicht ſeiner Dauerhaftigkeit ſehr verſchieden iſt, ſo forderte ſeine Herbeiſchaffung eine ſeltene Ausdauer und ſeine Behandlung eine nicht gemeine Kenntniß. Der Landtransport war bei den Alten wegen den ſchlechten und unſichern Straßen viel ſchwieriger und theurer als jetzt, daher ſuchten ſie überall, wo es nur anging, die Schiffart dafür zu benutzen, welche jedoch wegen den vielen Zöllen auch nicht wenig beſchwert war. Dennoch findet man am Rheine auf und ab ſprechende Beweiſe der Ausdauer, womit unſre Vorfahren jene Hinderniſſe überwunden haben. Ich beginne mit dem Bodenſee. Um ſeine nördlichen und öſtlichen Ufer finden ſich keine tauglichen Bauſteine. Für den Dom zu Konſtanz kamen die Steine über den See aus den Brüchen bei Rorſchach und dortiger Gegend, ſo wie für Radolfzell aus dem Thurgau über den Unterſee. Und das geſchieht noch heute. Der Sandſtein am Konſtanzer Dom iſt ein grünlich-gelber Keuper*), ſehr junger Formation, der wie die meiſten dieſer Arten eine geringe Dauerhaftigkeit beſitzt und auf der Wetterſeite zuerſt an den Kanten verwittert, und dann bis in das Innere vermodert. Er iſt weich und darum leicht zu bearbeiten, und innerhalb der Kirchen, wo er vor dem Wetter geſchützt iſt, kann er zu den feinſten Ornamenten gebraucht werden, und erhält ſich ſtets in ſeiner urſprünglichen Farbe.

Der beſte Bauſtein für unſern Himmelsſtrich iſt jedoch der rothe todtliegende Sandſtein, den die Steinmetzen überall vorzogen, wo ſie ihn herbeiſchaffen konnten. Sämtliche große Kirchen am Oberrhein zu Baſel, Breiſach, Straßburg, Speier, Worms, Mainz, Frankfurt ſind damit gebaut. Er iſt friſch gebrochen nicht ſehr hart, und daher zum Verarbeiten geeignet, trocknet aber an der Luft zu einem ſehr feſten Körper aus, der alle ſeine ſcharfen Kanten behält, und an den alten Domen am Rhein bereits achthundert Jahre der Witterung getrotzt hat und ihr noch ein Jahrtauſend und darüber widerſtehen kann. Das beweiſen die römiſchen Thürme zu Eberſteinburg und Yburg bei Baden, an welchen der rothe Sandſtein nach fünfzehnhundert Jahren noch ganz wol erhalten iſt. Dieſer Stein bricht in vorzüglicher Güte im Neckar- und Mainthal und iſt daher am Mittelrhein überall hin verſchifft worden, was noch heut zu Tage geſchieht. Vom Neckar-Sandſtein ſind die Dome zu Speier und Worms, die Kirchen zu Ladenburg, Limburg bei Dürkheim, Worms, Oppenheim, Frankenthal ꝛc. und manche zu Mainz gebaut, und der rothe Sandſtein iſt auch zu den Kirchen in Ellfeld, Kidrich, Lorch und bei der Wernerskirche zu Bacherach gebraucht worden, ja man trifft ihn noch zu Kaub und Oberweſel an, ſo daß er aus dem Nekkar- und Mainthal 30 bis 35 Wegſtunden weit den Rhein hinab verſchifft wurde. Lagen die Kirchen nicht hart am Rhein,

*) Bei Durlach nennt man die oberen Lagen des Sandſteins unter der Dammerde, Kipper, bezeichnet alſo damit den vermoderten bröckeligen Sandſtein.

so ließ man auch den rothen Sandstein zu Lande verführen. So nahm Kaiser Konrad II. für das Kloster Limburg rothen Sandstein; die unten daran liegende Stadt Dürkheim, die weniger Baumittel hatte als der Kaiser, mußte sich für ihre Kirche mit gelbem Keuper-Sandstein begnügen; die Kirche zu Kidrich im Rheingau ist von rothem Sandstein, die umliegenden Dorfkirchen von Keuper, und so findet man häufig am Oberhein eine rothe Kirche mitten unter gelben stehen, wo nämlich die Mittel hingereicht haben, sich den rothen Sandstein herbei zu schaffen.

Der Niederrhein hat diesen guten Baustoff nicht; die dortigen Steinarten sind Trachyt und Tuff. Vom ersten ist der Dom zu Köln und Sankt Viktor zu Xanten gebaut; ein böser Stein, der glasige Theile enthält, die leicht auswittern, dessen Kanten vom Wetter abgewaschen werden, und der häufige Reparaturen nöthig hat, wie der Kölner Dom beweist. Für die feine Steinmetzenarbeit der gothischen Bauart taugt er gar nicht, und erhält sich besser in dem festen Gefüge und in den glatten Mauern der byzantinischen Gebäude. Noch jetzt ist der Steinhandel vom Niederrhein nach Holland sehr ausgedehnt; daß er auch im Mittelalter weit verbreitet war, zeigt sich z. B. an der Kirche zu Neder-Weert jenseits der Maas in der Provinz Limburg, deren Chor von Tuff gebaut ist. Der Mangel an guten Bausteinen zwang die Niederrheiner und Niederländer schon frühe, die Kirchen mit Backsteinen aufzuführen. Ein einziges Beispiel dieser Art weiß ich am Oberrhein, nämlich die große Klosterkirche zu Schwarzach bei Rastatt aus dem 12—13ten Jahrhundert, die ganz mit Backsteinen gebaut ist. Wie zerbrechlich auch dieser Baustoff aussieht, so bildet er dennoch sehr feste Mauern und widersteht der Witterung mit großer Ausdauer. In den belgischen Heiden sind die Dorfkirchen meist von Backsteinen, die Mauern der Thürme haben 8 bis 10 Fuß Dicke, eine zusammen gebackene, unzerstörbare Masse. Die Thür- und Fenstergewänder sind gewönlich von Keuper, die Fensterverzierungen aber und die Säulen sämtlich von Backstein.

Die Niederländer benutzten früher, wie noch jetzt, die Maas und Schelde samt ihren Nebenflüssen, um die Bausteine aus den Ardennen in ihre Ebenen zu verschiffen. Die Ardennen geben Kalk und an ihrer nördlichen Abdachung Keuper-Sandstein von verschiedener Farbe und Festigkeit. Man heißt diese Steine in Holland Ardennen-Steine (Arduyn-steene) und theilt sie ein in weisse (witte, d. i. Keuper) und blaue (blaauwe, d. i. Kalk). Der Keuper aus dem Sennethal ist der schlechteste, die Kirchen in Hall und Brüssel sind davon gebaut und schon sehr verwittert. Er ist schwarzgrau. Der gelblich weiße, wovon die Kirchen zu Nimwegen, Herzogenbusch und Breda gebaut sind, verwittert noch stärker. Ich weiß nicht, wo er herkommt. Der aus dem Dylethal ist etwas dauerhafter, wie die Gebäude in Löwen, Mecheln und Antwerpen beweisen. Für das gewönliche glatte Mauerwerk wird er schon im Steinbruch fertig zugehauen und mit Stroh gepackt verführt. Das ist der Grund, warum er nur in kleinen Stücken von 6 bis 7 Zoll Höhe und 1 Fuß bis 15 Zoll Breite behauen wird. Zu feineren Steinmetzenarbeiten kommt er in Blöcken an und wird an der Baustelle zersägt. Gothische Thurmhelme aus diesen Steinen haben keine Dauer, sie stürzen entweder zusammen, wie die Thürme der Peterskirche zu Löwen (1606), oder sie bedürfen steter Ausbesserung. Daher hat man es oft vorgezogen, die Thürme stumpf zu lassen, statt die Helme darauf zu setzen. Von blauem Kalkstein kenne ich nur eine einzige Kirche in Belgien, S. Waudrü in Mons; dieser schlechte Baustein ist das Haupthinderniß, das den dortigen Thurmbau unterbrochen hat. Der blaue Kalkstein zerspringt an der Wetterseite durch Einfluß der Feuchtigkeit und Kälte, daher hat man in Mons die Steine mit eisernen Klammern zusammen gehalten, um die weitere Zerklüftung zu hindern, was freilich nur eine Zeit lang angeht. Ein dritter Baustein wird in Brabant, aber in einem kleinen Umkreis angewandt, nämlich Eisenthon, der auf den westlichen Anhöhen von Löwen bricht und bis nach Diest sich erstreckt. In und um Löwen findet man ihn nur bei Wasserbauten und Grundmauern, in Aerscot ist aber die Hauptkirche, in Diest die Stadtkirche bis auf den Thurm und in Coutil die Wallfartskirche damit gebaut. Er wird in viel größeren Stücken als der Keuper gebraucht, verwittert aber in der Luft an den Kanten, weshalb man die Fugen mit Kalk bedeckt, was den Gebäuden ein sonderbares Ansehen gibt, indem die weißen Kalkfugen gegen den dunkelbraunen Eisenthon grell abstechen. In Lüttich und Maestricht stehen einige alte Kirchenthürme, deren Außenseiten durch die Witterung ganz zerfressen sind, so daß man keine behauene Spur mehr sieht. Ich habe die Steinart nicht untersucht.

Schließt man aus diesen Beobachtungen auf die Dauer der Gebäude, so ist voraus zu sagen, daß die Bauten von Trachyt, blauem Kalkstein und weichem Keuper zerfallen werden, ohne daß man ihre zunehmende Zerstörung in die Länge hindern kann. Nur die Gebäude von rothem Sandstein, von verhärtetem Keuper und Backstein werden auf die Nachwelt kommen. Als Erhaltungsmittel der Gebäude auf der Wetterseite hat man Verkittung der Fugen und Anstrich mit Oelfarbe bei den Münsterthürmen zu Basel angewandt. Das hilft etwas, wenn es oft wiederholt wird, aber das Mittel ist schwerlich mit Nutzen zu gebrauchen, wo die Verwitterung der Fugen schon weit vorgeschritten ist. Mone.

III. Ueber die Liebfrauenkirche zu Worms.

Im Anzeiger 1834, S. 55—58, ist die Liebfrauenkirche nicht erwähnt. Im Chor derselben befindet sich aber ein Marienbild, welches dadurch ausgezeichnet ist, daß die sonst zertretene Schlange sich gegen die Brust der h. Jungfrau erhebt. Sollte dieß etwa auf die Lehre der Dominikaner Bezug haben, welche

die Maria nicht von der Erbſünde frei hielten? Auch die Eigenheit, daß jeder Schlußſtein der Gewölbe dieſer Kirche die Zeichen eines Handwerks enthält, ſcheint bemerkenswerth, weil dieſe Kirche von den Zünften erbaut worden.

Dr. Batt.

IV. Literatur.

Hiſtoriſch-topographiſche Beſchreibung der uralten Kapelle zu Altenfurth bei Nürnberg von Franz von Soden. Mit Grundriß und 3 Anſichten. Nürnberg 1834. 55 S. 8.

Eine alte Taufkirche, wie noch mehrere in Franken übrig ſind, die der Verfaſſer nicht erwähnt, nämlich die Kirchen in Grünsfeldhauſen, Unter-Wittighauſen und Poppenhauſen zwiſchen dem Main- und Taubergrund. Der Verf. führt die verſchiedenen Meinungen über die Kapelle vollſtändig an, wonach ſie bald von den Römern, bald von Karl d. Gr., bald im 10ten oder 11ten Jahrhundert erbaut ſeyn ſoll, und neigt ſich zu der Annahme, ſie möge die Kapelle des heil. Sebald geweſen ſeyn. Römiſchen Urſprungs iſt ſie aber nicht, denn es iſt an ihr kein römiſcher Zweck und keine römiſche Bauart erſichtlich, indem die ungleichen Abſtände der Fenſter, die ſtumpfen Winkel des Steinſchnitts derſelben und das einzige Fenſter im Vordergewölbe keine römiſche Kunſt verrathen. Sie gehört in die erſten Zeiten der Chriſtenheit in jener Gegend, vielleicht noch ins 9te Jahrhundert, und zeigt, obgleich ſie kreisrund iſt, doch in den Verhältniſſen der Abſtände ihrer Thüren, Fenſter und Niſchen die achttheilige Anlage, wie ſie gewönlich bei den Baptiſterien erſcheint. Hätte der Verf. nur den Grundriß des inneren Umfangs geometriſch konſtruirt, ſo wären dieſe Verhältniſſe hervorgetreten.

Mone.

V. Nachrichten über die Kirche zu Wimpfen im Thale.

Das Necrologium Wimpinense ms. zu Karlsruhe enthält darüber folgende Notizen.

XIX. Kal. Febr. obiit Bertholdus lapicida. Dieſe Bemerkung iſt aus dem Ende des 13ten oder Anfang des 14ten Jahrhunderts.

V. Kal. Aug. obiit Cunradus sacerdos, lapicida. Aus gleicher Zeit.

V. Kal. Mart. obiit Ditherus de Helmestat, præpositus hujus ecclesiæ (darüber ſteht von neuerer Hand: obiit anno 1294 in vigilia s. Mathiæ apostoli in castro Helmestat, vide chronicon D. Burchardi decani), qui kapellam s. Katherinæ propriis sumptibus construxit et præbendam sacerdoti ibidem perpetuo deserviendam instituit. Ad ædificandum ambonem et altare s. Crucis (auf dem Rande ſteht von jüngerer Hand: in Duttenburc), qui nunc est in ecclesia nostra Lv libras hallens. in prompta pecunia assignavit.

X. Kal. Maj. obiit anno dom. 1404 Albertus de Urbach, præpositus hujus ecclesiæ — qui legavit quatuor plaustra vini ad reparationem et reformationem fenestrarum in choro ecclesiæ Wimppinensis.

IV. Non. Maj. anno dom. 1610, 4 die Maji stylo antiquo obiit Joannes Hauck, scultetus Wimpinensis. Hic et Susanna Reiserin, uxor sua, curaverunt renovari, cum adhuc in vivis essent, altare S. Catherinæ virg. et mart. in hac ecclesia cum tabula, linteaminibus, antependiis et sedibus, uti apparet.

Im Jahr 1376 machten die Stiftsherren einen neuen Vertrag mit ihrem Färchen für das Neckarfahr, worin es heißt: wer ouch, daz wir buhen wolten eynen gemeynen bûw, an dem münſter oder an der ſtat, vnd wir ſiner ſciffe darzu bedorften, dyc ſol er und ſine erben uns und unſern nachkumen lihen yiden tag umb 5 ſchillinge werunge, alz dan zů der zijt zu Wymphen genge und gebe iſt. Fol. 65.

Daß der oben erwähnte Prieſter Konrat ein Steinmetz war, iſt buchſtäblich zu nehmen und nicht als Geſchlechtsnamen zu erklären. Die Mönche waren auch Handwerksleute.

Mone.

VI. Ueber einige celtiſche Münzen.

(Siehe die Abbildung auf Taf. I.)

Tab. I. Nr. 1 und 2 ſind von gelblichem Erz, Nr. 3 von Silber, Nr. 4 und 5 von Gold; jene drei beſitze ich ſelbſt durch die Güte des Herrn Dr. Emele in Mainz, die beiden letzten habe ich bei einem Privatmann zu Düſſeldorf geſehen. Alle ſind in natürlicher Größe abgebildet. Die Zeichnung auf den Erzmünzen iſt roh und dunkel, auf Nr. 1 erkenne ich gar nichts, bei Nr. 2 auf der Vorderſeite das Kleeblatt und auf der Rückſeite die Spur einer Aehre, beides Sinnbilder celtiſcher Religion. Die Silbermünze Nr. 3 hat etwas beſſere Zeichnung; auf der Vorderſeite iſt die Stute (Ceridwen) abgebildet mit ſieben Punkten um den Kopf, welche die Stelle der Mähne einnehmen; der Hals iſt durch einen Halbmond, der Oberkopf und das Maul durch zwei Ringe angezeigt. Es iſt hiernach kaum zu bezweifeln, daß dieſe Bilder planetariſchen Sinn haben, nämlich Mond, Sterne, Sonne und Erde vorſtellen, weil ohne dieſe Abſicht ſonſt wol ein natürlicher Pferdskopf ausgeprägt wäre. Beſſere Zeichnung iſt auf den Goldmünzen Nr. 4 und 5. Die ſpringende Stute auf Nr. 4 iſt ein beliebtes Bild der Göttin Ceridwen, der Ring unter derſelben wird für ihren Keſſel, die drei Punkte daran für die drei magiſchen Tropfen und die geſchlängelten Striche für den Ablauf des Keſſelwaſſers erklärt. Der Stern mit den acht Stralen über der Stute iſt wahrſcheinlich Darſtellung des Planetenſyſtems, oder eines Tempels. Auf Nr. 5 iſt wieder ein Roß und zwar geflügelt und mit menſchlichem Kopfe, was wol auch in dieſelbe Sinnbildnerei zurück geht. — In dieſen Beiſpielen

iſt das Gepräge auf den Silber- und Goldmünzen feiner als auf den Erzſtücken; ich ſchließe daraus nicht auf verſchiedene Zeiten, nur bin ich geneigt, die Bruſtbilder auf celtiſchen Münzen dem römiſchen Einfluß zuzuſchreiben. Das verſchiedene Metall aber iſt wol für die verſchiedenen Grade beſtimt, für welche dieſe Münzen als Erkennungs- und Prüfungszeichen galten. Denn ſie waren wol niemals kurſirendes Geld, dafür ſind ſie einestheils zu ſelten, anderntheils wurden ſie für dieſen Zweck durch römiſche Eroberung des Celtenlandes unnöthig. Den Unterſchied der Grade in den Erkennungszeichen würde man finden, wenn es ſich durch Vergleichung herausſtellte, daß z. B. die Stute nicht auf Erzmünzen vorkommt. Dafür ſind aber viele Beiſpiele nöthig. Mone.

VII. Wappenſammlung in der Ritterkapelle zu Haßfurt.

Wappen jener herzoglichen, fürſtlichen, gräflichen, freiherrlichen und uralt-adeligen Häuſer, welche ſich in der Ritterkapelle zu Haßfurt im Chor, oben im Gewölbe und auch außerhalb der Kirche vorfinden.

Im Chore. Biſchof Julius Wappen; der Stadt Haßfurt. Truchſeß v. Wetzhauſen, fränkiſch. Doleler, ſchwäbiſch. v. Lichtenſtein fr. von Giech fr. Veit v. Rienek fr. Künsberg fr. Guß von Güßenberg. Freyberg ſchw. Landau ſchw. Bebenberg fr. Bikenbach, ausgeſtorb. Dynaſt. fr. Dienſtmann fr. Fuchs fr. Thüngen fr. Truchſeß von Wetzhauſen fr. Cronberg, rheinländiſch. Seinsheim. Heßberg fr. Rotenhan fr. Johann von Grumbach, Biſchof von Würzburg. Fechenbach fr. Dalberg rheinl. Rieneck, Grafen fr. Stein von Altenſtein fr. Caſtell, Grafen fr. Schaumberg fr. gefürſt. Grafen von Henneberg. Hutten fr.

Außerhalb der Kirche. Erthal, von, zweimal, fränk. Gögeritz. Greifenclau fr. Caſtell fr. Schoder fr. Veſtenberg fr. Zaiskam. rh. Weiſenborn ſchw. Löwenſtein, Georg, ſpäter Biſchof von Bamberg. Zollikofer. Birkich fr. Lichtenſtein fr. Eiſenbach, heſſiſch. Wendinger, baieriſch. Wolfskeel rh. Kunsberg fr. Lüchau fr. Wipfeld fr. Chunherrn baier. Salza, thüringiſch. Zaiskam. Seyboldsdorf baier. Wolmershauſen. fr. Rechenberg fr. Cammer bair. Dauchsdorf fr. Greuſing fr. Schafſtall fr. Seinsheim fr. Wildenſtein fr. Sickingen. Schenck v. Schweinsberg fr. u. heſſ. Streitberg fr. Stollberg thür. Brennberg b. Zenger b. Dondorf b. Schlüſſelberg fr. Grefendorf. Hohenlohe fr. Brachbeck b. Marſchall von Oſtheim fr. Burggrafen von Ehingen ſchw. Ruprecht Herzog von Baiern, Domherr zu Würzburg. Reiprecht von Büdingen rheinl. von Aw ſchw. Florian b. Veit von Rienek. von Eberſtein ſchw. Güttingen ſchw. Fechenbach fr. Stotternheim th. Kottenheim fr. Schneeberg fr. Montfort ſchw. Linz von Schwappach fr. Schaumberg fr. Carben rheinl. Schlitz gen. von Görz heſſ. Bödigheim fr. Boos von Waldeck rheinl. Kyrweiler rheinl. Siras b. Blatz b. Viſchlein fr. Randersacker fr. Bibra, zweimal, fr. Steinau genannt Steinruck fr. Landau ſchw. Hollweil ſchw. Fuchs fr. Giech fr. Hofwarth ſchw. Haune fr. Maßbach fr. Voit von Salzburg fr. Walrab bair. Aholfingen ſchw. Sachſen, Herzoge von. Lamprecht v. Geroldshofen fr. Helfenſtein, Grafen, ſchw. Sickingen rheinländ. Störn b. Barkthurn fr. Fullbach fr. Fuchs fr. Eppſtein, Dynaſten, rheinl. Strahlenberg b. Schott von Schottenſtein fr. Voit v. Salzburg fr. Geisper rhl. Zobel v. Giebelſtadt fr. Aholfingen ſchw. Voineburg heſſ. u. fr. Gebſattel fr. Helb fr. Riedheim ſchw. Gralach fr. Buttler fr. u. heſſ. Erdorf fr. Teufel von Buhel, oberrhein. Schlüſſelberg fr. Guß v. Geiſenberg. Koſtnatz fr. Volgſtellen th. Landſchad v. Steinach rheinl. u. fr. Hornek v. Hornberg ſchw. Wieſenthau fr. Haune fr. Limburg, Grafen. Gottfried, Biſchof von Würzburg (Limburg). Rüd von Collenberg fr. Harant fr. Biebereren fr. Aſchau b. Truchſeß von Rienek fr. Erbach, Grafen, fr. Scharfenſtein th. Sternenberg. Pappenheim fr. Hirſchhorn rheinl. Hafner v. Waſelnheim, elſäſſiſch. Wittenheim elſ. Ehenheim fr. Cronberg rhl. Stein v. Altenſtein fr. Naſſau rheinl. von der Tann fr. Henneberg. Waldenfels fr. Sekendorf fr. Wolkenſtein b. Kirchberg, Grafen, ſchw. Lichtenſtein fr. Hayn heſſ. Caſtell, Grafen, fr. Eſchwege thür. Grünsfeld, Grafen. Carsbach fr. Wertheim, Grafen, fr. Dienſtmann fr. von der Keer fr. Heuß v. Eußenheim fr. Aufſetz fr. Bikenbach fr. Hutten fr. Leonrod fr. Eppſtein, Dynaſten, rheinl. Hofwart ſchw. Ceſſenſtein baier. Staufenberg fr. Reuriet fr. Wieſenthau fr. Streitberg fr. Elm fr. Strahlenberg bair. Bebenburg fr. Apfalter b. Rienek, Grafen, fr. Mengersreuth fr. Baſtheim fr. Lemminger b. Schernberg fr. Wallenrod fr. Riedern fr. Musler von Moh v. Wald rheinl. Hertingshauſen heſſ. Egloffſtein fr. Haſener b. Mufelger fr. Schmidfeld. Handſchuchsheim rheinl. Weinsberg fr. Lieſch fr. Preiſing v. Sekendorf fr. Schott v. Schottenſtein fr. Schenk v. Simau fr. Zollner v. Halburg fr. Raveneck fr. Knebel v. Katzenellenbogen rheinl. Schletten fr. Stauf v. Regenſtauf. Bebenburg fr. Schott v. Schottenſtein fr. Eſchwege thür. Neideck fr. Lengefeld fr. Görgeritz. Deuerlein fr. Heßberg fr. Schott v. Schottenſtein fr. Süzel v. Mergentheim fr. Thüngen fränkiſch.

Beim Kirchenthurm ſind oben zu ſehen: Reizenſtein fr. Wildenſtein fr. Maßbach fr. Eppenſtein rheinl. Rotenhan fr.

Daß obenbenannter herzogl., fürſtlich, gräflich, freiherrl. und altadeligen Häuſer Wappen in und außer der Ritterkirche, ſo im Jahre 1390 zu bauen angefangen und 14.. vollendet worden, ſich gemalt und in Stein gehauen vorfinden, die (ich) im Jahre 1758 mit beſonderem Fleiße aufgenommen habe,

bezeuge (ich) unter Vordruckung meines gewönlichen kaiſerlichen comitiv Inſiegels. Würzburg den 15. April 1783. In fidem Joannes Octavianus Salver, comes palatinus cæsareus.

Mitgetheilt von Hrn. LGA. Roſt in Königshofen.

VIII. Die Weißbacher Steinſchriften.

Im Anzeiger 1833, S. 149, findet ſich nähere Nachricht von den bei Weißbach im ſächſiſchen Erzgebirge 1718 gefundenen Steinſchriften, welche noch auf dem Schloſſe zu Wildenfels, in daſiger Bibliothek, aufbewahrt werden. Außer den Mittheilungen darüber in den Miscellan. Lips. T. VIII. iſt auch eine ſolche über jene Steinbruchſtücke mit eingegrabener Schrift in „Weller's Altes und Neues" (Chemnitz 1760, II. S. 147), in „Engelhardt Geſchichte Sachſens" (Dresd. II. S. 197), im „Schumann-Schiffnerſchen Lexikon von Sachſen" (Zwickau, XII. S. 548) und in des Steuerprokur. Straus in Schneeberg kleiner Schrift: „Der Weg von Schneeberg bis zur Prinzenhöhle" (Schneeberg, 1826. 4°.) enthalten. Ein Auszug aus dieſen letztern findet ſich auch in „Kruſe's Deutſchen Alterthümern" (Halle, I. Heft 6, S. 548). — Mehrere halten dieſe Steinſchriften für unächt; der Finder iſt zwar als ein höchſt achtbarer Geiſtlicher bekant, konnte aber freilich ſelbſt betrogen werden. Auch Adelung (in deſſen Nachlaß ſich genaue Abdrücke und Nachrichten davon befanden, die wahrſcheinlich jetzt auf der königlichen Bibliothek in Dresden verwahrt werden), wollte erſt das hohe Alter der Steinſchriften (aus dem 11ten, 12ten Jahrhundert) nicht anerkennen, erklärte ſie aber, nach ſpäterer Unterſuchung, für ächt, und das Denkmal für eines der älteſten in oberſächſiſcher Mundart, ganz unvermiſcht mit der fränkiſchen. In dem Thale, wo ſie entdeckt wurden, fanden ſich bei erfolgter Nachgrabung keine Alterthümer, wol aber auf einer nahe dabei gelegenen Anhöhe alte Waffenſtücke. Wer ſich für dieſes allerdings ſehr zweifelhafte Alterthum intereſſirt, wird in der angezeigten Literatur Näheres finden.

Noch bemerke ich, daß (zufolge ſchriftlicher Mittheilung des genannten Hrn. St. P. Straus) Grimm die Inſchriften ebenfalls für unächt erklärt hat, und zwar 1) weil Inſcriptionen auf Thonſchiefer und Grünſtein verdächtig ſind (dieſe Gebirgsart iſt jedoch an Ort und Stelle vorhanden, auch ſind es keine behauene Steine, ſondern nur Platten, wie ſie ſich von Felſen ablöſen laſſen); wichtiger iſt aber der zweite Grund, nämlich: 2) wegen verdächtiger Mundart, neben ganz ſinnloſen und abſichtlich verdunkelten Formen, ganz geläufige neuere (z. B. Vader unſer, glabba), Hermin bedeute nicht Hermann (es wurde ein Markgraf Hermann zu Meißen, ungefähr † 1030, bisher darunter verſtanden und das nahe Hermannsdorf auf dieſen bezogen) ꝛc.

Großenhayn. Preusker.

Vermiſchte Anzeigen.

I. Antwort (zum Anzeiger 1833, S. 232). Meine Abſchrift des mittelniederländiſchen Bruchſtücks habe ich Hrn. v. Soltau in Leipzig überlaſſen, der daſſelbe mit nochmaliger genauer Vergleichung des Originals herauszugeben verſprochen hat. Mehrere Seiten der Pergamentblätter ſind durch das Ablöſen vom Deckel ſtark beſchädigt worden.

H. Leyſer.

II. Ueber das Ablöſen der Pergamentblätter von Buchdeckeln. Obige Anzeige veranlaßt mich, über das unſchädliche Ablöſen einige Erfahrungsregeln zu geben. Man reibe die Außenſeite des Blattes zuerſt mit einer trockenen Bürſte ſorgfältig ab, damit der Staub wegkommt, der ſonſt bei naſſer Behandlung ſich als Flecken im Pergament feſtſetzt. Hierauf wird das Blatt mit einem naſſen Schwamm überfahren, und dann mit reinem Waſſer (kalt oder lau) begoſſen, welches man 8 bis 12 Minuten darauf ſtehen läßt, und nach dem Abguß mit dem Schwamm das Blatt etwas abtrocknet, und es darauf langſam vom Deckel abzieht. Stellen, welche noch nicht losgehen wollen, werden noch einmal mit Waſſeraufguß behandelt, und überhaupt iſt zu merken, daß man auf Leim das Waſſer länger als auf Pappe ſtehen läßt. Die abgelöſten Blätter werden zwiſchen Makulatur gelegt und beſchwert oder gepreßt, damit ſie langſam trocknen und ſich nicht verziehen. Auf dieſe Weiſe wird ſelten eine Ablöſung verunglükken und die ſo getrockneten Pergamentblätter werden ſtärker und dauerhafter als ſie vorher waren.

Mone.

III. Volkslieder. Braunſchweiger Chronik. Es wäre zu wünſchen, daß die Beſitzer einzelner oder mehrerer Volkslieder dieſelben durch den Druck veröffentlichten. Wie viele Verluſte der ſchönſten Volkslieder des 16ten Jahrhunderts haben wir ſchon zu beklagen (man ſehe nur die Bruchſtücke in Fiſcharts Geſchichtsklitterung), von Volksliedern, die ihrem inneren Werthe nach die ganze poetiſche Literatur jenes Jahrhunderts aufwiegen würden. Es iſt die höchſte Zeit, die wenigen Ueberbleibſel, die ſich auf einzelnen Bogen oder in ſeltenen Samlungen erhalten haben, für die Zukunft dem Untergange zu entreißen. Erſt dann würde es möglich ſeyn, eine ziemlich vollſtändige, kritiſch genaue Sammlung derſelben zu veranſtalten, deren wir bis jetzt immer noch entbehren. Die von mir aus meiner Braunſchweiger Chronik angezeigten Lieder, unter denen ſich einige meinem Urtheile nach vortreffliche befinden, bin ich geſonnen, ſpäterhin, wenn ſich Zeit und Gelegenheit darbieten ſollten, treu nach dem Originale herauszugeben. Zugleich bemerke ich, daß die angeführte Chronik für einen Bearbeiter der mittleren Geſchichte Braunſchweigs nicht ohne Wichtigkeit ſeyn dürfte, da der Zeitraum vom letzten Drittel des 15ten bis zur Mitte des 16ten Jahrhunderts

offenbar von gleichzeitig Lebenden behandelt iſt. Intereſſant iſt eine der Chronik eingeheftete, von anderer Hand verfaßte Copie einer wahrſcheinlich viel älteren Beſchreibung des Aufſtandes der zwölf Gildenmeiſter in Braunſchweig im J. 1291. Sie iſt plattdeutſch und umfaßt zwanzig Quartſeiten. Bei der geringen Veränderung in Orthographie und einzelnen Formen läßt ſich leicht die Sprache jenes Jahrhunderts wieder erkennen. Daß ſie irgendwo ſchon abgedruckt ſey, glaube ich kaum annehmen zu dürfen. H. Leyſer.

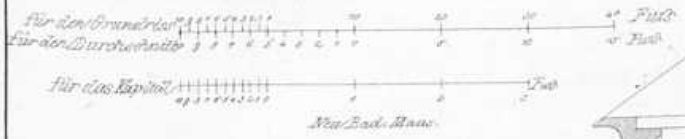
IV. Verzeichniſſe pfälziſcher Büchersammlungen in Rom. Der verſtorbene Glöckle ſchickte im Jahr 1810 an H. Dr. Batt in Weinheim folgende Liſte pfälziſcher Cataloge, die ſich in Rom befanden.

1) Index bibliothecæ palatinæ, confectus a bibliothecariis Heidelbergæ, vol. I. II. cum catalogo librorum mss. Augustanæ bibliothecæ. 2) index libror. bibliothecæ privatæ Friderici com. palat., quos acceperat Paulus Melissus. 3) alius catalogus ejusdem bibliothecæ. 4) inventarium librorum Ludovici com. palat. 5) indices bibliothecæ Fuggeranæ. 6) inventarium bibliothecæ Ulrich Fuccheri. 7) inventarium libror. J. Bapt. Hechstetters Stadel, compilatum ab Achille Firmino. 8) inventarium libror. Achillis P. Gasseri. 9) eorundem alius catalogus. 10) index libror. Joh. Beusleri. 11) catalogi librorum monasteriorum Cassel, Vueissenoe (sic), Vualderbach, Michelfeldensis, Spainhartensis, Reichenbach et Valdsassen. 12) inventar. libror. theolog. histor. et juridic. 13) patrum diversorum. 14) libror. theolog. 15) libror. theol. germanicorum. 16) libror. ethicor., politic. et œconomicor. 17) physicorum. 18) philosophic., philologic. et miscell. 19) cosmographic. et fabularum, in quo multa Xylandri manu. 20) philosoph., medic. et miscell. 21) mathemat. 22) medicor. 23) librorum poëticor. 24) index quorundam librorum, quorum rubrica est: in principio. 25) anonymi index manuscriptorum. 26) indices diversi ex bibliotheca palatina. 27) fragmenta notar. et schedar. diversor. libror. ex bibliotheca palat. 28) inventar. libror. historicorum. 29) de Heidelbergensibus rebus aliqua. 30) Heidelbergensis Sapientiæ alumnorum carmina. 31) Heidelbergensis academiæ carmina. 32) de Studio Heidelbergensi plura. 33) collationes variæ factæ in universitate Heidelbergensi. 34) index bibliothecæ Laurissanæ (Lorſch). Dabei auch Handſchriften von Trithemii chronicon Hirsaugiense und Spanhemiense.

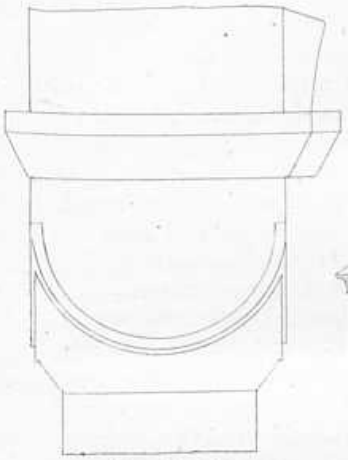
V. Ausſchreiben für die Record-commission in London. Bereits im vorjährigen Anzeiger, S. 71, hat Warnkönig die teutſchen Gelehrten zur Mitwirkung für den Zweck der Herausgabe engliſcher Geſchichtsquellen eingeladen, kürzlich wurde dieſe Einladung von Archivar Lappenberg an die Gelehrten unſers Vaterlandes wiederholt und auch an jene in Rußland, Dänemark und Schweden gerichtet. (An die Alterthumsforſcher Deutſchlands und des nördlichen Europas. Hamburg 1834). Er hat ſich zur Auskunft über Anfragen, zur Einſendung der Arbeiten, überhaupt zur Vermittelung mit England erboten. Zugleich erließ Royar-Collard im Namen der Commiſſion einen Aufruf an die franzöſiſchen Gelehrten (La commission des archives d'Angleterre [Record-commission] aux savans et antiquaires français. Paris, 1834. 58 S.), worin nicht nur der Beſtand der Mitglieder der Commiſſion angegeben, ſondern auch ihre Wünſche aufgezält und ihre hiſtoriſchen Fragen mit Beziehung ſowol auf die gedruckten Quellen als auch auf Oertlichkeiten aus einander geſetzt ſind. Der Umfang des Planes iſt ſehr groß, nicht nur Staats-, Kirchen- und Rechtsgeſchichte, ſondern auch die ganze Bildungsgeſchichte bis auf Volkslieder und Mundarten gehört in den Kreis der Forſchung, ferner Wappen und Münzen, ſo wie das gaeliſche und iriſche Alterthum. Beigefügt ſind drei ſehr zweckmäßige Anleitungen: 1) ein Mittel zum Abdruck der Inſchriften, Siegel und Bildwerke; 2) zum Abdruck der Siegel und feinen Arbeiten in Schwefel oder Gyps; 3) zum Abdruck der Siegel in Wachs. Eine unſchädliche Behandlung erloſchener Schriften durch Reagentien iſt nicht dabei; man kann ſich derjenigen bedienen, die Perz (Archiv der Geſellſch. f. teutſche Geſchichte. V.) angegeben, und welche, wenn das Reagens ſorgfältig bereitet iſt, ich immer ſehr wirkſam gefunden habe. Der kalkige weiße Niederſchlag, welcher nach dem Abtrocknen auf dem Pergament zurück bleibt, wird entweder auf trockenem Wege durch zartes Abbürſten oder mit einem naſſen Schwamm entfernt. Mone.

VI. Bemerkung über den Abdruck altteutſcher Texte. In dieſem Hefte ſind die älteren Um- und Zweilaute, für welche keine Lettern vorhanden waren, dadurch bezeichnet, daß die darübergeſchriebenen Vokale zur Seite des Hauptlautes etwas kleiner und höher gedruckt wurden. Ich wollte ſie nicht gleichgroß neben einander ſtellen, weil dieſe Schreibung weder geſchichtlich noch ſprachlich getreu iſt, jenes nicht, weil man z. B. bei guot nicht weiß, ob es ſo in der Handſchr. ſteht, oder güt, dieſes nicht, weil guot nicht anzeigt, auf welchem Laute der Ton liegt, wol aber gût. So konnte ich in der Haltinger Herbſtordnung nicht benne oder bänne ſchreiben, wie die Gemeinſprache will, weil ich dadurch die Mundart des Stückes verdorben, auch nicht beanne, weil ich ſie damit angliſirt hätte, ſondern es blieb mir aus Typenmangel nur beanne übrig, womit der Leſer zugleich weiß, daß in der Handſchr. a über dem e ſteht, und dieſes den Ton hat. Ich werde daher dieſe Bezeichnungsart auch künftig befolgen. Meine Beiträge werde ich von nun an mit M. unterſchreiben. Mone.

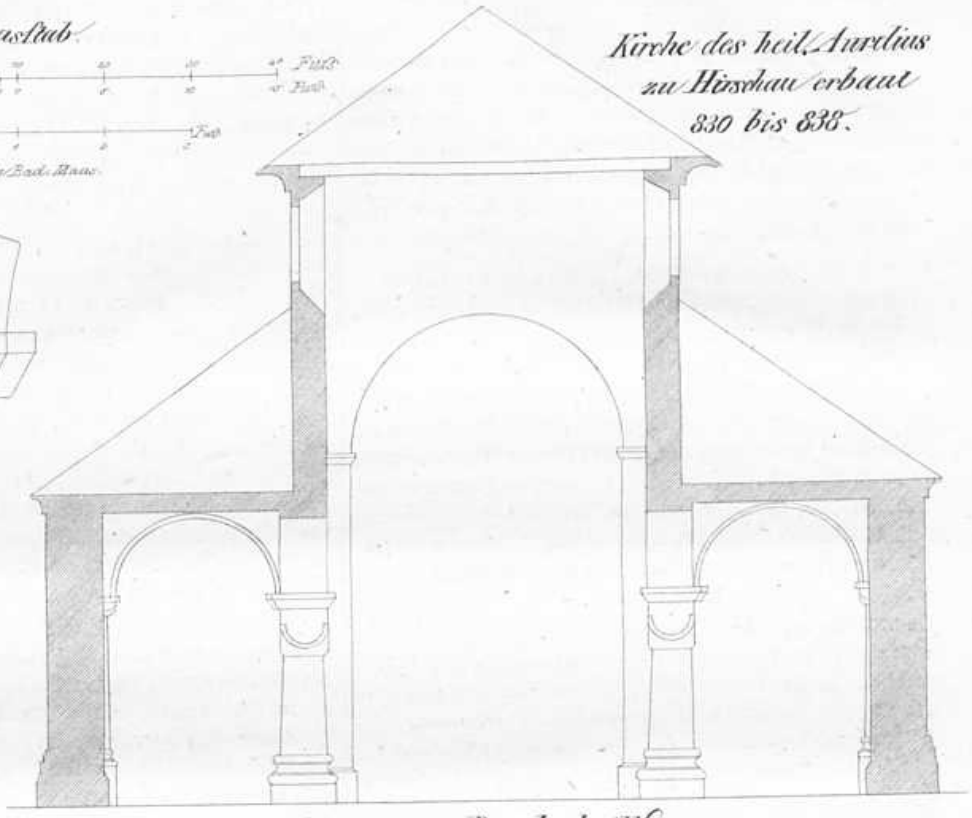
Maasstab



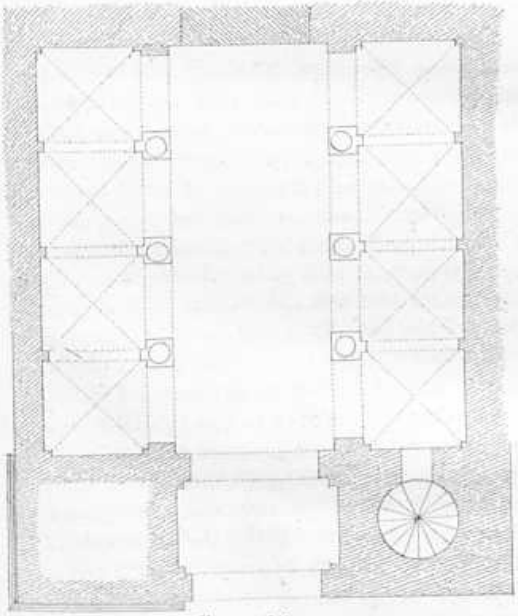
Kirche des heil. Aurelius zu Hirschau erbaut 830 bis 838.



Kapitäl

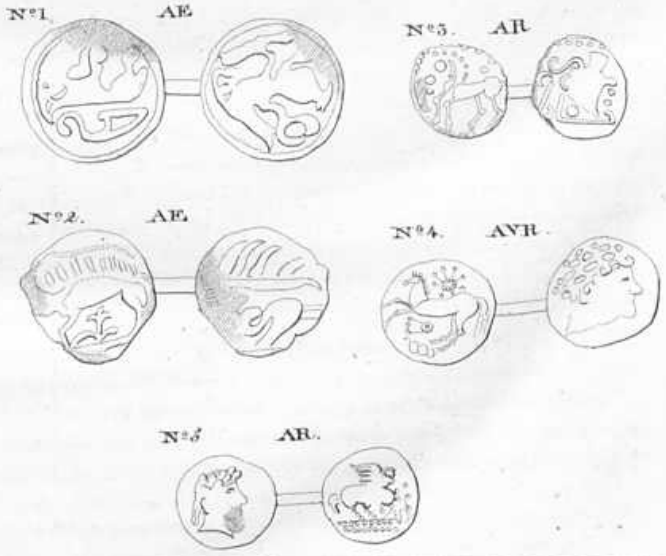


Ehemaliger Durchschnitt



Grundriss.

Celtische Münzen.



Geſchichte und Recht.

I. Ueber die Franken.

§. 7. Die Ripuarier.

a. Namen in der Geſchichte.

Die gewönliche Erklärung dieſes Namens iſt, daß die Ripuarier zwiſchen der Maas und dem Rheine gewohnt und weil ſie an die Ufer beider Flüſſe reichten, von ripa genannt ſeyen. Du Cheſne zieht auch noch die Moſel herbei, bis an welche aber die Ripuarier nicht wohnten. Der Namen muß hiernach erklärt werden durch rip und warjas, gebildet wie Att-uarii und die vielen Namen mit -varii. Dagegen iſt zu bedenken, daß die Ripuarier nicht genau durch beide Flüſſe begränzt waren, daß kein anderes fränkiſches Volk von ſeinen Wohnſitzen zwiſchen zwei Flüſſen genannt wurde und daß nach fränkiſcher Mundart der Namen Rivuarii lauten müßte, wenn er von ripa käme, daher auch die Franzoſen von ripa gebildet haben rive. Aber die Form Rivuarii hat man noch nicht gefunden. Dieſe Widerſprüche können ſich nur löſen, wenn man das Alter und die Prädicate des Namens unterſucht.

Manche Gelehrten wie Valois, Vignier, Eckhart leiten den Namen vom römiſchen ripariensis, ripensis ab und glauben, die Franken hätten ihn nach Abzug der Römer angenommen. Nur widerſtreitet dieſer Annahme, daß kein einziges Zeugniß die Germania secunda ripariensis nennt, wohl aber führt die notit. dignitt. imp. an legiones riparienses in Dacien und Pannonien, eine Pannonia secunda Riparensis sive Saviæ, eine provinc. Valeria Ripensis und Norici Ripensis, die alle von den Ufern genannt ſind, welche Namensform ich für die Ripuarier nirgends angetroffen.

Ich ſtelle die hauptſächlichſten Zeugniſſe der Urkunden zuſammen und voraus eine Form, die von allen abweicht. Dura in pago Riguerinse (*var. l.* Riguernensi, Riguernisi) Fredeg. chron. cont. IV c. 125 ad a. 761. Es iſt die Stadt Düren an der Roer, die auch Marcodurum, Marcomagus hieß. Du Cheſne erklärt den Gau für Ripuariensis. — In pago Rigorinse, worin der Ort Rigimagus und der Fluß Ara v. 770. Cod. Laureſh. I. 25. Die Urkunde iſt ſpäter ausgefertigt, als die Schenkung geſchah. Freher überſah dieſen Umſtand und wollte den Gau an den Oberrhein ſetzen, worin ihm Beſſel folgte. Man ſieht aber deutlich, daß von Remagen und der Ahr die Rede iſt und der Gau an den Niederrhein gehört. In jenem Zeugniſſe iſt Du Chene's Erklärung falſch, Riguern, Riguerin geht auf die Roer, und iſt deren alter Namen, alſo Roergau an der Maas, verſchieden vom Ruhrgau auf dem rechten Rheinufer, obgleich die Ausſprache die nämliche iſt. Der Form nach iſt Rigorinse daſſelbe, nur kann man den Roergau nicht wohl bis Remagen ausdehnen. Nun iſt aber Riguer- und Rigor- von Ripuar- weſentlich verſchieden. Teutſch iſt Riguer nicht, eher galliſch, worauf das ausfallende g (gh) hindeutet. Wyr iſt in Wales ein Flußnamen für Gewäſſer, die nicht in einem Bette bleiben, ſondern ſich ausbreiten und vertheilen und rhig heißt eine Grube, ein Canal. Die Roer hat noch jetzt ſeichtes Bett und niedere Ufer, tritt leicht aus und vertheilt ſich. Die fränkiſche Form -ōēr (= ūr) iſt der celtiſchen wyr getreu nachgebildet. Doch kommt auf die Erklärung nichts an, genug, daß Riguer- und Ripuar- zweierlei ſind.

Der Ripuarier Land und Volk haben folgende Namen: Pagus Riboariensis, um 658 vita S. Gertrud. bei Mabill. acta SS. II, 453. Das Geſetz gibt die Vulgata Ripuarii. In Ludwigs Reichstheilung 817 heißt das Land Riboarias præc. Lud. 14. die ann. Laureſham. ad a. 791 nennen das Volk Ribuarii, die Mettens. ad a. 716 ebenſo. Das Chartul. Werthin. hat gewönlich pagus Riporum, worunter aber das Land an der Ruhr gemeint iſt; ſo von 834 bei Leibnitz s. Brunsv. I. 107. Dafür auch in Ripo, in pago Ripoariorum v. 819 und 20 daſ. p. 103. 107. die ann. Fuld. ad a. 881. Ripuaria ohne Lesart. Hincmari Rem. ann. 870 pagus Ribuarius in villa Flameresheim; dieſe villa ſetzt Rigino ad a. 870 in terminis Ribuariorum. Perz erklärt es für ein unbekanntes Dorf, Beſſel führt Flamersheim an der Erft an. Noch hat Regino ad a. 891. Ribuariorum (*var.* Rub-) fines für das Land, und 892. Nordmanni Mosam transeuntes Ribuariorum pagum ingressi sunt, et pervenerunt usque Bunnam. Prudent. Trec. ann. ad 839 hat ducatus Ribuariorum. Die ann. Xantens., die 874 ſchlieſſen, nennen 842 das Volk Ripuarii, und 861 Lotharius rex Ripuariorum, ſo wie 870 rex Ripuariæ. Die vita S. Liudgeri c. 20 das Land in Ripuariis. Nithard. I. c. 6 dem Prud. Trec. ad a. 837 folgt, gibt nähere Beſtimmung: Ludovicus dedit filio suo Carolo maximam Belgarum partem, id est a mari per fines Saxoniæ usque ad fines Ribuariorum totam Frisiam, et per fines Ribuariorum comitatus Moilla, Batua, Hammeler, Mosagao; deinde vero quidquid inter Mosam et Selant, Mosagao; deinde vero quidquid inter Mosam et Sequanam - consistit. Perz (I, pag. 431) erklärt per fines durch inde a finibus, mit Unrecht; es heißt längs der Gränzen, und den Moilla ſetzt er an die Waal zwiſchen Nimwegen und Schenkenſchanz, wo noch das Dorf Millingen. Das iſt

auch unrichtig. Millingen gehört zum Düffelgau und Moilla iſt der Mühlgau an der Niedermaas bei Süchtelen. Frodoard. ad a. 923. venit in pagum Ribuarium super fluvium Ruram, iſt die weſtfäliſche Ruhr. Pagus Ribuanensis 997. Bertholet hist. de Luxemb. III. pag. XIII. ſcheint Druckfehler. Riparioli (al. Riparii) heißen die Ripuarier bei Jornandes de reb. Get. 36. Ribuarii Wippo, pag. 463.

Ich bemerke aus dieſer Ueb erſicht: 1) der Vokal iſt überall lang geblieben, hat ſich weder in e verkürzt, noch doppelten Auslaut (pp) bekommen, aber auch niemals v oder f, was dem langen Wurzellaut doch zunächſt entſprochen hätte. Das Wort iſt nicht aspirirt, weder Hrip noch Chrip. 2) Pagus Rib. heißt ſo viel wie provincia, daher werden auch fines und termini Rip. genannt, welche man gewöhnlich nur ganzen Ländern gibt. Als Königreich und Herzogthum heißt Ripuaria ſo viel als Niederlothringen. 3) Das u des zweiten Wortes iſt der alten Form Ribuarii weſentlich.

§. 8

b. Namen in der Sage.

Das 12te und die folgenden Jahrh. liefern andere Zeugniſſe. In der lothringiſchen Dichtung heißt Ripvarien Riſland, namentlich im Kaiſerbuch und Rother, und darunter iſt hauptſächlich das Land von Köln und Achen gemeint. Daher auch Ortsnamen, wie terminus Ripuariorum in Reiferſcheid umgebildet wurden, ſo daß in dieſen Beiſpielen ſowohl das lange i und ſeine Auflöſung, als auch der Auslaut f erſcheint. Das Heldenbuch ſagt, vor Zeiten habe das Land von Worms, Mainz, Köln und Achen geheißen Grippigen - lant (Grimm S. 291), wovon wir einsweilen Worms und Mainz ausſtreichen wollen. *) Im Wolfdieterich kommt ein König Grippiân vor (Grimm S. 230), deſſen niederländiſche Namensform verräth, daß er auch in jene Heimat gehört. Es wird daher dort zu leſen ſeyn daz ich fuor zuon wilden Rifen zuom künge Grippiân, ſtatt riſſen, was nichts heißt, und andeutet, wie oft von hochteutſchen Dichtern des 13 und 14 Jahrh., die freilich nichts mehr von Riſland wiſſen mochten, die Rifen in Rieſen, Reüſſen u. d. gl. verdorben wurden. Die Rifen liegen ſchon in den lateiniſchen Namen Ripum, pagus Riporum, denn hiernach hieß man die Einwohner Ripe und ihr Land Rip-lant. Dieſe Formen führen auf Colonia Agrippina zurück, da grade dieſe Gegend in Ecken Ausfart Agrippinan heißt. Hierin iſt freilich das Wurzel - i kurz, daher ſind auch Namen wie Repleie (v. 1241 bei Binterim Codex I. 226) jetzt Repelen bei Mörs eher von Agrippa gebildet als von ripa. Der König Grippian iſt eine unklare Erinnerung an den Gründer von Köln, und

*) Bei Kaspar von der Röhn in Eggen Ausfart heißt das Land um Köln Agrippinan, in dem älteren Texte des Eggen - Liedes (in v. Laßberg's Ausgabe) Gripiar, beidesmal im Reim; der Auslaut r ſcheint nach Ripuar gebildet, Agrippinan aber iſt aus dem Namen Agrippina entſtanden.

das Heldenbuch hat noch damit den Gibich verwechſelt, weil ſein Namen an Grippich anklang. Dadurch konnte freilich Mainz und Worms zum Grippigen Land kommen, und Gibich König über das Ganze werden.

Die Namen der Geſchichte und Sage weichen in der Bedeutung offenbar von einander ab, und es kommt mir vor, als hätten beide ſich ihren Sinn willkürlich hinein gelegt, und keine hat vor der andern etwas voraus. Scharf genommen iſt die Wurzel grip- älter und urkundlicher als rip-, und ſcheint überall in die Sage eingedrungen. Denn Gripe in der Edda, der dem Sigfrit ſein Schickſal weiſſagt, wird wohl kein anderer ſeyn als der teutſche Grippian oder Grippig. Er war der Bruder von Sigurds Mutter, womit meines Erachtens nichts anderes, als eine dunkle Erinnerung an den Zuſammenhang zwiſchen Agrippa und Agrippina ausgedrückt iſt. Des Germanicus heldenmüthige Frau wurde den fränkiſchen Völkern am Niederrhein bekannt, und kann wohl einzelne Züge zum Charakter der älteſten Brunhilt hergeliehen haben. Bemerke man übrigens, daß im Nordiſchen gripr Kleinod heißt, und beſonders von Zauberwaffen und Geſchmeiden gebraucht wird, die in Grabhöhlen verborgen und von Geiſtern bewacht werden (Hrom. Greips. Saga c. 4), Ideen, die mit dem Hort der Nibelungen ſo nahe verwandt ſind, ſo daß ich nicht anſtehen würde, gripr auf den Hort zu beziehen, wenn mir jenes Wort irgend bei den Franken bekannt wäre. Dagegen haben ſie den Namen Grifo, denn ſo hieß ein Sohn Karl Martells, den die fränkiſchen Annaliſten Grippo, die hochteutſchen Gripho, Griſo, ſelten Griffo und einmal Criſico nennen (ann. Laureſh. 748), was mit dem Grippig der Sage ganz übereinſtimmt. Gregor. Tur. (hist. X, 2. ad a. 590) führt einen Grippo, genere Francum an, den andere Handſchriften ebenfalls Gripho nennen. In Urkunden kommt der Namen noch ſpäter aber ſelten vor, und heißt Greif. Vogelnamen für Menſchen ſind im Alterthum nicht ungewönlich, nur iſt der Greif ein mythiſches Thier, womit mancherlei Sagen verbunden waren. Die Hunnen, erzählt Priscus (excerpta hist. c. 14), wohnten einſt am Meere, mußten aber ihr Land verlaſſen, weil dicke Nebel aus der See aufſtiegen und eine Menge Greife (γρῖπες) kamen, die nach der Sage nicht eher nachließen, bis ſie das ganze Menſchengeſchlecht verſchlungen hätten. Und ſo warfen ſich die Hunnen auf die andern Völker und trieben ſie fort. Wenn Priscus dergleichen Nachrichten erfahren konnte, ſo hat man wahrlich keinen Grund, ihr ehemaliges Daſeyn bei den teutſchen Völkern zu bezweifeln, die mit den Hunnen in genauerer Verbindung lebten als die Byzantiner.

Die ſagliche Bedeutung des Namens Riſland bezeugen meiner Anſicht nach auch niederrheiniſche Ortsnamen: So kommt vor 1390 Gripichoven (Guden. cod. dipl. II. pag. 1192), was ganz nach dem Namen Gripig gebildet iſt.

§. 9. Anderwärtige Spuren.

Aus der niederrheinischen Geschichte und Sage ist über den Ursprung des Namens der Ripuarier nichts zuverlässiges zu entnehmen. Die Deutungen, welche man daran knüpfte, beweisen nur das hohe Alter des Namens und den Umstand, daß seine Bedeutung schon längst vergessen war. Ich bemerke daher die Spuren der Ripuarier ausserhalb ihres Landes. Das Stift Ripe (dänisch Ribe) in Dänemark trägt fast denselben Namen. Lioptacus episcopus Ribunensis Frodoard. ad a. 948. bei Adam v. Bremen II. 2. ad Ripam. Ferner Ripenburg in Lauenburg. Diese Formen gehen eben so wenig auf ripa zurück als die obigen, auch sieht man wohl ein, daß diese Namen häufiger seyn müßten, wenn sie die Bedeutung von Ufer hätten.

Die Wurzel des Wortes erscheint auch schon sehr frühe in persönlichen Namen. Wie alt der Ribstein der Sage sey, will ich hier unerörtert lassen und gebe andere Zeugnisse aus dem Reichenauer Todtenbuch. Reising in Ellwangen, Rissine im Kloster S. Leon, Reising und Risuni ohne Ortsangabe, Rising in Flavigny, Ripuing in Scharroux, Rissine, Risarus ohne Ort, Rasinger in Prüm, Risheri, Rihsim (Rishun?) ohne Ort. Folgende aus Meichelbeck hist. Frising. cod. diplom. I. Rifwin v. 810. p. 152. Gehört Reblinus hieher? v. 1259 II. 26 Rablinus v. 1262 p. 65 Risani v. 783. I. 85. Der Namen war nicht gangbar in Baiern: auch Neugart gibt nur Ripold v. 817. Cod. dipl. Alem. I. 165. und Ripilin von 963. p. 607. der Cod. traditt. Lauresh. enthält den Namen Riphwin mehrmals, z. B. v. 782 im Oberrheingau, I, 322. Dafür auch Ripwin v. 778. I, 286. und einen Ripher im Wormsgau v. 767. II. 326.

Hat nun die Wurzel rîp einen persönlichen oder örtlichen Ursprung? Die persönlichen Namen haben mehr Zeugnisse und daher auch größere Wahrscheinlichkeit, daß der Namen Rip von einer Person herrührt. Die Patronymica Ripuing, Rising und Reising stimmen damit überein. Rip oder Ripû ist demnach in sehr früher Zeit ein Mannsnamen gewesen. Aber man kann nicht läugnen, daß Ripû auch ein Ortsnamen war, denn die Bildung Ripu-ari beruht auf einem örtlichen, nicht auf einem persönlichen Ursprung *). Welche Bedeutung aber älter sey, die örtliche oder persönliche, das läßt sich aus teutschen Quellen schwerlich entscheiden.

Es ist ein weiter Sprung von den Ripuariern zu den riphäischen Bergen, worunter die Alten wahrscheinlich die Gebirge in Rußland verstanden, welche die Wasserscheide zwischen Europa und Asien bilden. Die Formen Riphæi und Ripæi sind aber von dem fränkischen Ripû (würde gothisch lauten Reipaú) nicht weit entfernt. Dem Namen nach darf man schließen, daß die Ripuarier einst an den riphäischen Bergen gewohnt und davon ihren Namen bekommen haben. Geschichtlichen direkten Beweis kann man nicht verlangen, weil die Zeugnisse der nordeuropäischen Saatsgeschichte nicht bis in jene Zeit zurückgehen. Indirekt wird die Vermuthung bestärkt, wenn sich nachweisen läßt, daß von den riphäischen Bergen bis an den Niederrhein das Volk noch mehrere Spuren seines Namens und Aufenthalts hinterlassen hat. Dazu möchte das Riesengebirg gehören, sey es nun, daß aus Risen Riesen geworden, wie ich oben ein Beispiel gegeben, oder daß die Risen in der Volkssage Riesen waren. Der Berggeist Rübezahl, der auf dem Riesengebirge haust, scheint an die Riben zu erinnern, und seinen Namen in das nichts sagende Rübe verwandelt zu haben, als man den Ursprung desselben nicht mehr wußte. Diese Bergnamen leiten auf die Frage, ob das Siebengebirg am Niederrhein vielleicht ursprünlich Ribengebirg geheißen habe? Die Siebenzahl der Bergspitzen oder Burgen ist nämlich nur eine willkürliche Annahme und nicht in der Gestalt des Gebirges gegründet. *)

Ich dehne vorderhand die Untersuchung über die ursprüngliche Heimat der Ripuarier nicht weiter aus. Wem die Entfernung der riphäischen Berge vom Niederrhein zu groß scheint, der bedenke, daß es Wandalen an der Ostsee und in Afrika gegeben hat, daß Iberier in Armenien, Ebräer in Palästina, Iberier in Sicilien, Spanien und Irland gewohnt haben, welches nach ihnen Hibernia genannt wurde, und noch jetzt in dem Wort Fionnach (das uralt bedeutet), das Andenken an die eingewanderten Phönizier bewahrt.

M.

*) Diese Namenbildung nach dem Ort ist noch jetzt gewöhnlich, Frankfurter, Darmstädter, Mainzer u. s. w. und schon alt, z. B. Morineshusaro marcha bei Neugart, also im Rom. Sing. Morineshusari, ein Mörishauser; Obordorfari, ein Oberdörfer; Gozesouvari, ein Gossauer, u. v. A.

II. Kleiner Beitrag zur Geschichte des Adels bei den Germanen.

Savigny in der Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter Th. 1 S. 189 der neuen Ausgabe sagt, „daß der Adel zwar persönliche Auszeichnung, aber kein besonderes Uebergewicht in der Verfassung und den Gerichten genoß.“ Aehnlich äussert sich Grimm in den Rechtsalterthümern S. 272 und 281, „daß die Rechte des Adels auf derselben Basis ruhn mit denen der Freien, und daß die Freien als Haupttheil und Kraft des ganzen Volks, und als Grundlage des Adels“ anzusehen sind. — Als politisch wesentlich und ursprünglich kann also der Adel bei den Germanen nicht gelten, auch findet man

*) Das Joch, welches die Wolkenburg mit dem Drachenfels verbindet, heißt das Rübenkämpchen (Geschichte der Burgen ꝛc. in den Rheinlanden ꝛc. von F. E. v. Mering und E. Weyden Hft. II. S. 15). Es ist hier so wenig an die Pflanze Rübe zu denken als bei dem Berggeist Rübezahl, sondern es scheint eine Spur des ursprünglichen Namens für das Siebengebirg zu seyn.

ihn nicht bei allen Stämmen. So wird er in Scandinavien erſt ſpät als perſönliche Würde durch Fürſtenmacht begründet, und lange nachher durch Kriegsdienſt zu Pferde als Erbadel verbreitet (vergl. unter andern *Ihre* Glossar. Svio-Gothicum voc. adel, auch die Note 217 in dem von mir herausg. Gothländiſchen Rechtsbuche); und auf der Inſel Gothland zeigt ſich zur Zeit des eben angeführten alten Rechtsbuchs noch überall keine Spur von Adel, indem darin weder ein beſonderer Name, noch ein größeres Wehrgeld für einen höhern Stand als die Freien echt gothländiſcher Abkunft bemerkbar iſt (vergleiche meine Beiträge zur Kenntniß des germaniſchen Rechts erſtes Stück S. 6 u. 7). — Bei denjenigen germaniſchen Volksſtämmen aber, wo ſchon früher ein Adel ſich findet, wie namentlich bei den ſüdlicher wohnenden, iſt indeß derſelbe nicht etwa blos eine, durch äußere Noth, wie des Kriegs, oder durch Fürſteneinfluß ꝛc. herbeigeführte zufällige Erſcheinung; ſondern — wie er auch entſtanden ſeyn mag — ein in das Leben der Nation übergegangenes, ſittliches, wirklich volksthümliches Element geworden. Dies nun möchte ich eben aus der Rechtsquelle jenes Volksſtammes, der überall keinen Adel hatte, anſchaulich machen, nämlich aus dem gedachten Rechtsbuche der Inſel Gothland.

Hier kommt das Wort athal vor:

1) bei Menſchen für den Begriff von national, echt gothländiſch, vollkommen frei, ingenuus, und

2) bei Grundſtücken bedeutet es angebautes Beſitzthum einer gothländiſchen Hauptgenoſſenſchaft im Gegenſatz von rohem, uncultivirtem Boden (vergl. die a. a. O. meiner Beiträge citirten Stellen des Rechtsbuchs).

In dieſen beiden Bedeutungen nun trifft der Begriff von echt, national, ingenuus, mit dem Begriffe von veredelt zuſammen, gleichwie bei dem Stande des Adels, wie ihn Grimm und Savigny ſchildern. Indem ſonach bei den germaniſchen Stämmen, welche einen Adel hatten, dieſer gleichſam die Blüthe der Freien war, überkam er vorzugsweiſe die nationale Bezeichnung von athal, Adel, womit die Freien ſonſt geehrt wurden — ein Verfahren, das den Geſetzen der Sprachentwickelung ganz angemeſſen iſt, indem ja die Bezeichnung des Generellen auf die bedeutendere Species überzugehen pflegt Auch die mancherlei Eigennamen, als Adalbert, Adalrich ꝛc. ſcheinen anzukündigen, daß ſie überall aus einem, eine urſprüngliche, allgemein-volksthümliche Eigenſchaft bezeichnenden Laute, nicht aus einem, einem beſonders geehrten Stande zukommenden, entſprungen ſind.

Greifswald. Prof. Schildener.

III. *Carolingorum genealogia.*

Zu einem Theile dieſes Geſchlechtsregiſters bei Perz monum. hist. Germ. II. pag. 312. Nr. 4 bemerke ich zwei bisher unbekannte Handſchriften von Reichenau zu Karlsruhe, wovon die eine unter Nr. LXXXXIII. (97), die Briefe Pauli enthält, und auf Bl. 13 b, mitten unter theologiſchen Schriften ein Stück jener Genealogie aus dem 11. Jahrh. aufweiſt. Dieſe Handſchrift ergänzt den Text der Ausgabe, denn ſie lieſt:.... præfuerat *Theodericus et Austrifrantiæ, cui præfuerat Theodepertus* et Neustriæ .... die Namen ſchreibt ſie Pippinus, Grimoaldus, Austrifrantia, ferner Piledrudem, *de qua* genuit ..... Helperico et Reinfredo.... Aequitaniæ post *se* imperatorem... Erminde ſtatt Ermingarde..... *Quorum tres Lutharius, Ludouuicus, et Karolus et nepos eorum Pippinus, filius Pippini fratris eorum*, bellum habuerunt in Fontanide.... primus genuit *Ludouuicum imperatorem et* et Lutharium.... Uuldrada.... ſtatt fratribus alter heißt es Fratribus *alterum* genuit Pippinum... Ludouuicus, *rex Noricorum*... Arnolfum... ſtatt et Ludowicum et Karolum lieſt die Handſchrift nur et Ludouuicum ..... solus vor obtinuit fehlt im Coder..... Ludouuicus genuit Ludouuicum *et Karlomannum* et Karolum, quem *postea* Heribertus.... das Wort explicit am Schluſſe fehlt.

Die andere Handſchrift iſt der cod. Aug. Nr. CXLVI. (213), welcher auf der erſten Seite dieſelbe Genealogie enthält. Sie hat die Ueberſchrift *genealogia regum Francorum*, und gibt folgende Schreibung und Lesarten. Karlomannus- Austrifrantia — Pippinum — præfuerat *Theodericus et Austrifranciæ cui præfuerat Theodebertus* et Neustrie — Dagebertо Austrifrantiam — Grimoaldum — Dageberti — Beggam — Testricio — Piletrudem *de qua* genuit — Helperico — Luduuicum — post *se* imperatorem — Luduvvicus — Erminde — *Quorum tres Lotharius et Luduvvicus et Karolus et nepos eorum Pippinus filius Pippini fratris eorum* bellum habuerunt — Autisiodorensi — *Luduvvicum imperatorem* et Lotharium — Luduvvicus rex Noricorum ex quatuor fratribus tertius — Lodouuicum — Arnolfum — Lodouuicum — solus vor obtinuit fehlt — Lodouuicus genuit *Luduuuicum* et *Karlomannum et* Karolum quem *postea* — explicit fehlt.

Ein beigelegter Zettel von neuer Hand vermuthet, dieſe Genealogie ſei aus dem vorhergehenden Coder Nr. 83 abgeſchrieben. Der Text iſt allerdings faſt ganz übereinſtimmend, die Schreibung der Namen aber verſchieden, obgleich beide Handſchriften gleichzeitig ſind.

M.

IV. Deutſche Kaiſerurkunden des ſ.g. Codex Tholosanus der Archives Royales in Paris.

Zu einem Diplomatarium der alten Grafſchaft Toulouſe aus dem 13. Jahrhundert [1]), das unter obiger Aufſchrift in dem k. franzöſiſchen Hauptarchive zu Paris verwahrt wird,

1) Der Coder iſt auf Pergament in 4to ungefähr 200 Blätter ſtark und beſteht aus 153 mit fortlaufenden Zahlen verſehenen Artikeln, d. h. eben ſo

fand Einſender dieſes unter andrem 6, die erwähnte Grafſchaft und ihren Lehensverband mit dem deutſchen Reiche betreffende Urkunden unſres deutſchen Kaiſers Friedrich II., wovon 3 bei Vaissette histoire de Languedoc Tom. III. und zwar unter m. CCXIV. pag. 368. und CCLXV. pag. 442. (2 Stücke) der Preuves gedruckt ſind, die drei übrigen aber, ſoviel ihm bekannt iſt, noch ungedruckt, hier zur erſten Mittheilung ſich eignen mögen. [2])

1. (Art. 99 und 106.) [3])

Carta donationis quam fecit imperator domino comiti de uilla Insule et ciuitate Carpentoratis et aliis.

Fridericus secundus diuina fauente clemencia Romanorum imperator Semper Augustus Jherusalem et Siciliae Rex Si dilectorum fidelium nostrorum supplicationes et eorum precipue quos et grate devocionis affectus et seruicia graciora in conspectu nostre celsitudinis recomendant admitimus liberaliter et clementer eo nostris et imperii utilitatibus consulcius prouidemus quo quod uni de innata inpendimus gratia ad plures transfunditur per exemplum Et sic multos ad nostram et imperii devotionem per liberalitatis desteram evocamus §. Inde est quod nos attendentes sinceram et puram devotionem quam Rus Illustris Comes Tholosanus dilectus affinis noster erga excellenciam nostram habet nec non grata satis et accepta seruicia que nobis et imperio deuote prestitit hactenus et prestare poterit in antea graciora de munificencie nostre gracia qua bene meritos fideles nostros benigne semper et fauorabiliter consueuimus preuenire. Donamus & concedimus sibi & heredibus suis peruetuo in uasallos dominos ville Quadarosse Castri de nomotamiis [4]) castri petrelapte et castri de intercalliis et ut in eis plenam iurisdictionem debeat exercere quam ipsi et heredibus suis de nostra duximus gratia concedendam mandantes ut tam ipsi domini dictorum locorum quam heredes sui nominato comiti et heredibus suis tamquam dominis eorum in omnibus de cetero respondeant et intendant. Saluo domino et iure nostro et imperii principali. Statuimus igitur et presentis priuilegii auctoritate mandamus quatenus nulla persona alta uel humilis ecclesiastica uel mundana dictum comitem uel heredes suos contra huius priuilegii nostri tenorem ausu temerario super predictis inpetere uel grauare presumat. Quodqui presumserit centum librarum auri puri pena plectatur medietate camere nostre et reliqua medietate passis iniuriam persoluenda. Ad huius autem donationis et concessionis nostre memoriam et robur perpetuo ualiturum presens priuilegium inde fieri et magestatis nostre sigillo iussimus comuniri. Huius rei testes sunt Treuerensis archiepiscopus Episcopus uiuariensis Dux batuarie palatinus comes reni. Dux lotheringie. Dux brabancie Dux de limburg Marchio de baden Burggrauius de nuerembere A. de pictauia comes ualentinus. D. de berchaguis. [5]) B. de aicara V. de Banasta W. de nauis et alii quam plures. Acta sunt hec anno ab incarnatione domini MCCXXXV. mense decembris none indictionis Inperante domino Friderico secundo dei gratia Rom: imp: Semp: Aug: Jerlm: & Sicil: rege Imperii eius anno septimo decimo Regni iherusalem undecimo Regni uero Sicilie Tricesimo septimo feliciter amen. Dat; apud Hagen: anno mense et indictione prescriptis.

2. (Art. 107.)

Carta donacionis quam fecit imperator domino Comiti de Comitatu Folcalcarii.

C [6]) in nomine sancte et indiuidue trinitatis fridericus dei gratia secundus [7]) Romanorum imperator semper augustus diuina fauente clementia Jherusalem et Sicilie Rex Tunc imperialis excellencie firmissimo robore firmatur Imperium tunc decus extollitur Cesaree Maiestatis cum infidelibus pro perfidia penam digne retribuit & pro fidelibus premia liberaliter elargitur. Amorque uirtutis tunc crescit in bonis & pene fragor in malis acuitur cum iniustorum diuiciis iusti ditantur et induuntur innocenter quodammodo spoliis dampnatorum. Hac igitur consideratione permoniti qui romani frena imperii moderamur adtendentes

---

vielen Urkunden, die als Artikel bezeichnet ſind, nebſt einigen nicht numerirten Stücken. Die 5 erſten Blätter enthalten ein Regiſter über die angegebenen 153 Artikel. Darauf folgt auf dem 6. Blatte der Anfang mit Art. 1. De dono quod domini et milites castri montis Lanardi fecerunt domino Comiti (Tolosae) de dominio ejusdem castri Caturcensis diocesis von 1246. Keine Urkunde iſt ſpäter als aus dem 13. Jahrhundert, auch gehört die Schrift, welche mit Ausnahme des Art. 153, der aber auch nicht ſpäter fällt, im ganzen Coder dieſelbe iſt, dieſem Jahrhunderte an. Viele der im Coder enthaltenen Urkunden ſind im ſ. g. provenzaliſchen Dialekte abgefaßt und daher in linguiſtiſcher Beziehung nicht unbedeutend, auch haben mehrere darunter rechtshiſtoriſches Intereſſe. Ein merkwürdiges provenzaliſches Gewohnheitsrecht von 1246 nebſt einigen weitern Notizen aus dieſem Coder wird gelegentlich an einem andern Orte mitgetheilt werden. Am Ende der Handſchrift findet ſich eine Art chronologiſchen Verzeichniſſes beginnend: Aiso es comtes que ay dazam entro al diluuii M MCCXLII ans und ſchließend mit den Worten: Anno domini MCCLXX quinto tercia die introitus mensis Junii obiit nobilis vir dominus Sycardus Alamanni cuius anima requiescat in pace.

2) Sämmtliche 6 Stücke nebſt einigen andern bei Vaiſſette a. a. O. ſich findenden Urkunden werden von Herrn Böhmer in dem zu erwartenden Nachtrage zu ſeinem Regeſtenwerke verzeichnet werden.

3) Die Urkunde iſt doppelt unter beiden obigen Artikeln eingetragen. Die Abbreviaturen ſind in nachſtehendem Abdruck bis auf wenige aufgelöſt, ſonſt iſt nichts geändert.

4) Der Art. 106 lieſt: monetamiis.

5) Art. 106: Berchagisis. leider hat der Abſchreiber bei den meiſten der vorhergehenden Zeugen die Namen weggelaſſen.

6) Im Ms. ſteht Cum indem der Abſchreiber das Chrisma für ein abgekürztes Cum hielt.

7) Der Coder lieſt fehlerhaft sedis, einige weitere Schreibfehler ſind, ohne daß es beſonders bemerkt iſt, verbeſſert, die einfachen f. m. und s. ſtatt der doppelten, wo ſie vorkamen hier wie in den beiden andern Urkunden gelaſſen.

puram fidem & deuotionis integritatem quam Raimundus Comes Tolosanus dilectus afinis & fidelis noster ad personam nostram specialiter. & ad sacrum nostrum Romanum imperium noscitur habuisse considerantes quoque satis et fructuosa seruitia que nobis et imperio indefessa uirtute semper exibuit & in futurum poterit exibere. Aduertentes insuper manifestam perfidiam quam Raimundus Comes prouincie beneficiorum nostrorum immemor & fidei qua nobis et imperio tenebatur oblitus contra nos proditione presumpsit comittere Ciuitatem arelatensem nobis et imperio subditam a fide nostra peruertens & occupare presumens unde ipsum criminis lese maiestatis reum publico et iusto iudicio condempnatum perpetuo banno Imperii subdendum duximus & proditorem & hostem publicum reputamus. & cum omnibus bonis eius sentencialiter priuauimus que imperii nostri iuribus decreuimus applicanda Comitatum folcalquerii quem idem comes prouincie hactenus tenuit et omnia pheuda que ratione comitatus ipsius ad ipsum Comitem peruenerunt et specialiter ciuitatem Sistaricii et castrum folcalquerii ipsi Raimondo comiti Tolo: dilecto afini & fideli nostro et eius heredibus de nostra gratia concedimus et perpetuo confirmamus. Salua in omnibus imperiali iusticia. Ad cuius autem nostre concessionis & confirmationis memoriam et robur perpetuo ualiturum presens priuilegium scribi & sigillo maiestatis nostre iussimus comuniri huius autem rei sunt testes. Berardus panormitanus Archiepiscopus Reginus & Taurinensis episcopi Gauardus d. arnesteyn Magr. petrus de vinea & Magr. Taddeus de suessa Magne curie iudices & alii plures signum domini friderici secundi dei gratia inuictissimi romanorum (L. Monogrammatis.) imperatoris semper augusti ihrlm. & Sicil. regis hacta sunt hec anno dominice incarnationis MCCXXX nono. Mense decembris tercie decime indictionis Imperante domino nostro FR. dei gratia Inuictissimo romanor: imper: semp: aug: Ihrlm: & Sicil: Rege Imperii eius anno vicesimo, regni ihrlm: Quinto decimo Regni uero Sicilie Quadragesimo secundo feliciter Amen. Data Cremone. Anno. mense & Indictione predictis.

3. (Art. 113.)

Mandatum Imperatoris ad dominum Comitem de alienatis bonis feudalibus ad manus suas revocandis nec de cetero alienandis. Friedericus dei gratia Romanorum Imperator semper Augustus et rex Sicilie. R, Comiti Tholosano duci narbone & Marchioni prouincie fideli suo gratiam suam et bonam uoluntatem. Intellexit serenitas nostra quod tu Terras predecessoribus tuis et tibi a nobis & imperio infeudatas alienare donare & uendere pro uelle tuo presumis (in) Imperii & nostri preiudicium & grauamen. Cum igitur istud non debeamus equanimiter sustinere fidelitati tue firmiter precipiendo mandamus quatenus de predictis terris tuis feudalibus (quos) dudum alienaueras & concesseras integre ad manus tuas studeas reuocare nec de cetero ex eis aliquid absque consensu nostro & imperii donare seu alienare præsumas. Dat. Panor. Vltimo Marcii XIIIe Indictionis.

Stuttgart. Kausler.

V. Urkunden zur Geschichte einiger Minnesinger.

1. Heinricus pater et Heinricus atque Gottfridus filii de Nifen conferunt monasterio in Wald bona sua in Burre apud Wald per liberam donationem. 1241.

In Nomine patris et filii et spiritus sancti amen. Notum sit omnibus presentem litteram inspecturis, quod Ego Heinricus de Nifen Senior et Heinricus, ac Goetfridus filii mei pro Salute animarum nostrarum et parentum nostrorum contulimus Monasterio beate ac Gloriosissime virginis MARIE in Walde Bona nostra in Bvrre cum omni Jure ac suis pertinenciis vniuersis. Et ne quisquam successorum nostrorum contra hec venire attemptet presentem litteram scribi fecimus. Roborantes eam nostrorum munimine Sigillorum, facta est autem hec Donatio a me Heinrico Seniore in Blanchenhorn,[1]) a me Heinrico juniore in Haidelberch,[2]) a me Goefrido, in Nifen,[3]) anno domini. M°. CC°. XLPrimo. Testes horum sunt. Volricus Comes de Helfinstein, Bertoldus Comes de Mærstetin,[4]) Gebehardus de Bitengv°.[5]) Swiggerus de Blankenstein,[6]) Rvmpoldus de Grifenstain.[7]) V°lricus de Wielandestain.[8])

---

1) Die Ruinen der Burg liegen bei Kleebronn, Würtemb. Oberamts Brackenheim.

2) Außer Heidelberg in der Pfalz gibt es ein Schloß Heidelberg bei Bischofzell im Thurgau, wovon Magdalena v. H. 1185 Aebtissin zu Schennis war und Johan v. H. noch 1258 eine Urkunde ausstellte. Pupikofer Geschichte des Thurgaus B. I. S. 119. Beil. S. 88. Heidelberg im Würtemb. Amte Waldsee, wo die v. Neufen Besitzungen ererbt hatten, zeigt keine Burgruinen.

3) Jetzt Hohenneufen bei dem Städtchen Neufen, 1284 durch Conrad von Weinsberg erheirathet.

4) Wahrscheinlich mit Neufen eine Familie, denn Graf Mangold nennt sich Herr v N. und Gr. v. M. Er starb 1089. Neufen war daher wohl eine Nebenlinie.

5) Bitengau, erscheint unter den Besitzungen, welche Conradin 1266 an H. Ludwig v. Baiern verkaufte. Bischoff Adalbert v. Regensburg, der 1251 K. Conrad IV. wollte ermorden lassen, wird bei Bucelin unter den Bischöfen als Comes a Pintingew aufgeführt, mit dem Todesjahr 1260. — Vielleicht wurde Pittengau in Folge des Vorganges v. 1251 von K. Conrad IV. confiscirt, und kam so an sein Haus.

6) Blankenstein, Ruine auf der Schwäb. Alp, Würtemb. Oberamt Münsingen.

7) Greifenstein, Ruine, auf der andern Seite der Schwäb. Alp. Würtemb. Oberamt Reutlingen.

8) Wielandstain, Ruinen des dreifachen Schlosses bei Oberlenningen, Würtemb. Oberamt Kirchheim.

Bertoldus de Spærwærsekke. [9]) Bertoldus Petrus de Flandria Notarius abbatis de Mvlenbrvnnen, Albertus viceplebanus in Gvgelingen. Tragebotte miles de Nifen. Cv°nradus miles de Wu°ste et alii quam plures. [10])

2. Bertold von Neuffen bestättigt dem Kloster Wald alle von seinen Lehenleuten gemachten Veräußerungen in der Gegend von Wald und auf der Schwäbischen Alp. 1279. Im Archiv von Wald cist. 55.

In Nomine domini amen. Nos Bertoldus de Nifin notum facimus omnibus hanc paginam inspecturis, quod nos gloriose virginis Marie patrocinia cupientes copiosius promereri venerabilibus in Christo . . . abbatisse et conuentui Monasterii in Walde Cysterciensis ordinis, concessimus, ut a nostris hominibus, seu aliis quibuscunque a nobis inpheodatis, possessiones, quas a nobis in pheodo, vel quocunque alio iure tenent, que circa eas et in alpibus circumquaque sunt site, siue eis pro remediis animarum collate fuerint, siue eas per emtionem acquisierint, de nostro pleno consensu recipere ualeant, iure proprietatis quod exnunc in dictum monasterium, tam pro sic acquisitis, quam etiam pro acquirendis possessionibus, transferimus, pro nostre ac parentum nostrorum animarum remedio et salute, perpetuo possidendas, libere et quiete. In cuius rei testimonium et robur perpetue firmitatis, presentem cedulam exinde conscriptum predicto monasterio tradidimus sigilli nostri munimine roboratam. Actum et Datum in Winedin [1]) Anno domini M°.CC°.LX°XIX° kal. Augusti Indictione Septima testibus presentibus et rogatis videlizet Cv°nr. Capellano nostro. Hatto de Hohinegge Ernesto de Hohinegge [2]) Ottone dicto Hobit. Hainr. dicto de Ebiuode Bertoldo de Gvndorshouin. [3]) Hainr. dicto Schiling. Boescho de Winedin. [4]) Elphrico de Hohdorf [5]) militibus. Hainr. Sculteto in ezzelingen . . . dictus Schu°heli. H. dicto Stainbiz Ruperto. Cv°nr. Rv°dgero fratribus Johanne dicto Kilso Sivrido de Durinkan [6]) ciuibus de Ezzelingen fratre Burcardo conuerso de Walde aliisque quam pluribus probis viris.

3. Goswin, Burchard und Eberhard von Hohenfels lehenherrlicher Consens zum Verkauf eines Gutes in Gebhardsweiler (Gr. Bad. Amt Salem) an das Frauenkloster Wald. v. J. 1285.

Omnibus præsentis pagine inspectoribus Gossewinus, Burchardus et Eberhardus fratres de Hohenvelse nec non Berhtoldus de Stopheln noticiam subscriptorum. Noverint universi quos nosse fuerit oportunum, quod cum Burchardus et Fridericus fratres dicti Schœnherren possessiones suas In Geberharzswiler apud fontem qui Bubenbrunne nuncupatur sitas, der Schönherrengut dictas, quas a nobis Gossewino, Burchardo et eberhardo fratribus de hohenvelse prædictis tenuerunt in feodum cum pertinentiis et iuribus suis omnibus et singulis dilectis in Christo Abbatisse et conventui monasterii in Walde receptis ab eis viginti et una marcis puri et legalis argenti ponderis consueti libere et legaliter vendidissent et ad manus nostri videlicet Gossewini Burchardi et eberhardi iam dictorum ac mei Berhtoldi de Stopheln præfati tutoris sev curatoris eorundem fratrum de hohenvelse publice resignassent. Nos ob reverentiam gloriosissime virginis eidem venditioni assensum voluntarium adhibentes prædictas possessiones cum omnibus appendiciis suis et iuribus ad prefatum monasterium in Walde transtulimus et tenore præsentium transferimus iure proprietatis quiete ac pacifice perpetuo possidendas. Renunciantes pro nobis nostrisque heredibus nec non Burchardo et friderico dictis Schœnherren fratribus prælibatis omni actioni exceptioni, defensioni, auxilio iuris canonci uel civilis, beneficio restitutionis in integrum et generaliter omnibus tam tacitis quam expressis per que dicta vendicio prædictorum fratrum, sev nostra donatio posset in posterum quovis ingenio violari. In cuius facti evidentiam præsentem litteram duximus sigillorum nostrorum scilicet mei Gossewini ac mei videlicet Burchardi et Eberhardi memoratorum fratrum de hohenvelse cum uno contenti simus sigillo nec non mei scilicet Berhtoldi de Stopheln supradicti munimine roborandam. Acta sunt hec quo ad translationem prædictarum possessionum per nos prælibato monasterio in Walde factam aput Serna-

9) Sperberseck bei Gutenberg in demselben Amte.

10) An der Urkunde hängen drei noch ganz wol erhaltene Sigel, das erste ist rund hat die Umschrift: Sigillum Heinrici de Nifen. In der Mitte steht ein Helm mit einem Jagdhorn auf jeder Seite. Das zweite Sigel ist dreieckig, mit der Umschrift: Haenricus (der ältere) dei gracia comes in Nifen Das Wappen besteht aus drei Jagdhörnern unter einander. Das dritte Sigel ist diesem ganz ähnlich und hat die Umschrift: Sigillum Godefridi de Nifen. Die Urkunde befindet sich im Archiv von Wald im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen, cist. 3.

1) Winnenden, Schloß und Städtchen in Würtemberg.

2) Hohenek, Ruinen beim Orte gleichen Namens, Würtemb Oberamt Ludwigsburg. Sodann Hohenek, Ruinen und alte Herrschaft bei Lindau im Allgäu.

3) Gundershofen, Pfarrdorf im Würtemb. Oberamte Münzingen. Burgruinen und eigner Adel sonst nicht bekannt.

4) Sowohl Winenden die Stadt, als Michelwinenden, Pfarrdorf mit noch bestehender Burg, im Würtemb. Oberamte Waldsee, hatten eigenen Adel.

5) Hochdorf, sechs Orte im Würtembergischen führen diesen Namen, auch wird Hohdorf und Hödorf oft für Heudorf gebraucht.

6) Türkheim am Neckar bei Eßlingen.

tingen anno domini millesimo ducentesimo octogesimo quinto crastino beati ambrosii epi. Indictione XIIIa præsentibus hiis testibus et rogatis Hainrico ministro in phullendorph Hanrico dicto Gremelich militibus, Eberhardo de Stekbornn monacho in Salem, Berhtoldo mercatore converso ibidem, friderico ministro de hohenvelse aliisque quam pluribus fidedignis. Quo ad resignationem vero ipsarum possessionum per prænotatos fratres dictos Schönherren ad manus meas factam In Uberlingen eodem anno feria tertia proxima post festum beati Ambrosii præsentibus hiis videlicet Alberto ministro in Ueberlingen milite, Ruperto dicto Tuwinger, Hanrico dicto Ahuser, Alberto dicto Hvrdeli civibus ibidem et dicto Soler de Hohenvelse. Nos vero Burchardus et fridericus sepe nominati fratres dicti Schœnherren profitemus dictam vendicionem prout præmissa est, supradictorum fratrum Gossewini, Burchardi et Eberhardi de Hohenvelse ac sepememorati Berhtoldi de Stopheln tutoris sev curatoris eorundem omniumque quorum intererat consensu accedente per nos libere fore factam, astringentes nos nihilominus ad plenam Warandiam præmissorum quandocunque quocienscunque vel ubicumque coram quocunque vel quibuscunque Iudicibus fuerimus requisiti. Nos Hainricus minister In phullendorph prædictus, consules ac universitas civitatis eiusdem de eo quod Hainricus et Cu°nradus dicti Schœnherren fratres supranominatorum fratrum Burchardi et friderici dictorum Schœnherren constituti in mea præsentia ad tollendam future inpeticionis sev vexationis occasionem, suprascriptis possessionibus renunciantes, nihil iuris in eisdem sibi debere, conpetere publice confessi sunt, testimonium perhibentes in evidentiam eiusdem renunciacionis sigillum communitatis civium In phullendorph decrevimus huic cedule appendendum. Facta autem est ipsa renunciatio a memoratis fratribus Hainrico et Cu°nrado dictis Schœnherren apud phullendorph anno et die prænotatis, præsentibus hiis Hainrico dicto Gremelich milite supradicto, Hainrico de Kallenberch *), Friderico dicto andegraben, Rudolfo dicto Gremelich Hanrico dicto Timelich et aliis pluribus providis et discretis.

Die Herren von Hohenfels hatten ihre Stammburg am Bodenſee, oberhalb dem Dorfe Sipplingen, zwei Stunden von Ueberlingen. Zwiſchen Weinbergen und Wald erheben ſich hoch die Ruinen, worunter die Reſte eines ungeheuern Thurmes. Eine der ſchönſten Ausſichten gegen den Bodenſee belohnt reichlich die Mühe des Erſteigens. Dort wohnte der Sänger Burcard von Hohenfels, wahrſcheinlich der Vater der in der Urkunde genannten. Das Hohenfelſer Wappen ein quergetheilter Schild, die obere Hälfte grün, die untere weiß, der Helm mit beflügelten Hörnern, fächerartig, grün und weiß. — Unter den Ruinen liegt jetzt Niederhohenfels ein kleines Rebgut mit Wohnung, bedeutender iſt aber Neuhohenfels im Fürſtenthum Sigmaringen, welches unter der Benennung der Herrſchaft Hohenfels weit den größten Theil der Hohenfelſer Beſitzungen, nämlich vier Dörfer und viele Höfe, ſammt dem wohl erhaltenen Schloſſe Neuhohenfels in ſich begreift. Davon ſchreibt ſich Cunrad v. H. zu Neuenhohenvels in einer Walder Urkunde vom Jahr 1344. Die Beſitzung kam zuerſt an den Teutſch-Orden und 1806 an Hohenzollern-Sigmaringen. Uebrigens gab es auch am Rheine und in Franken Familien v. Hohenfels. Zu letzteren gehörte wohl Conrad v. H., der 1251 K. Conrad vor Regensburg ermorden wollte. — Auch von Stofeln gab es zwei Geſchlechter, in Schwaben — im Hegau und bei Gönningen, im Oberamte Tübingen. Letztere ſchrieben ſich meiſt Stöffeln. Einer von beiden gehört wohl Meiſter Conrad von Stoffel, der Verfaſſer des Gabriel von Montavel, an. Die Wappen ſind verſchieden.

Die Urkunde iſt auf Pergament, enthält 22 Zeilen in kleiner Mönchsſchrift; daran hängen vier größere Sigillen:

1) Das der Stadt Pfullendorf mit dem einfachen Adler und der Umſchrift ..... civium in Phulndorf. — Farbe weiß.

2) Das andere, einen Helm mit großen geflügelten Hörnern darſtellend, ohne allen Schild, mit der Umſchrift S. Goeswini de Hohenvels. Die Farbe dieſes und der folgenden zwei Sigillen iſt bräunlich roth. Die Oberfläche abgeſprungen und zerbröckelt.

3) Zeichnung wie die vorige, Umſchrift S. Burchardi de Hohenvels. Weniger zerbrochen.

4) Zeichnung: ein zugeſpitzter Schild, darin drei übereinander liegende Greifenfüße, Umſchrift: S. Bertoldi de Stoflen. Das Sigil iſt in Stücken zerbrochen.

4. Donatio Heinrici Stakkelarii de bonis in Gebhardsweiler cum consensu Walteri et Gozwini de Hohenfels anno 1259. Aus dem Walder Archiv.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis amen. Nos Ulricus comes de helphenstein omnibus ad quos præsens scriptum pervenerit noticiam rei geste. Noueritis quod heinricus cognomine staggelere mansum et dimidium in Geberatwiller *) quem in feodo a nobilibus viris Walthero et Gozwino militibus de hohenvils tenebat, venerabilibus in Christo Domine Abbatisse et conuentui dominarum in Walde contulit pro remedio anime sue pariter et salute. Ad hæc prefati militis W. et G. ius patronatus memorate ville quod ad ipsos pertinebat pro VI marcis supradicto

*) Bedeutende Ruinen bei Kloſter Beuron im Oberdonauthal.

*) Gebhardsweiler im Großherzogthum Baden, Bezirksamt Salem.

claustro sanctimonialium lege fori libere contulerunt. Promittentes nihilominus super huiusmodi convencionis inpedimento siquid emergeret tam pro se quam pro aliis heredibu, nepotibus et amicis suis caucionem se daturos quandocunque fuerint requisiti. Ne igitur huiusmodi donacio et donacionis libera et licita conuencio irrita sit et cassa præsentem paginam sigilli nostri munimine duximus roborandam. Acta sunt hæc aput claustrum Walda sub regimine Berthe Abbatisse et domini E. Abbatis de Salem [1]) præsentibus memoratis fratribus et militibus Walthero et Gozwino de hohenvils et cappellanis eiusdem loci T. et Ber. et familia et fratribus universis Datum anno domini MCCLIX Idus augusti Indictione IIa.

Sigmaringen. Frid. v. Laßberg.

VI. Auszüge aus dem Todtenbuche des St. Marienstifts zu Erfurt.

Id. Jan. obiit Richzca uxor legitima domini Theodrici de Smyre canonici nostri.

XIX Kal. Feb. anno dom. M.CC.L. inventum est corpus dominicum in piscina in salicto et cum magna solempnitate deportatum est a Moguntino archiepiscopo Cristano in ecclesiam beatæ virginis.

XVI Kal. Feb. ob. Albertus de Meldingen canonicus.

XIII Kal. Feb. ob. Baldewinus archiepiscopus Treverensis.

XI Kal. Feb. ob. Theodricus præpositus Merseburgensis natione de Appolde.

X Kal. Feb. ob. Conradus de Vlleybin canonicus.

VI Kal. Feb. anno dom. MCCCCXXXIII dominus Otto de Vanre miles fecit testamentum cum dominis canonicis.

V Id. Feb. ob. Cristanus episcopus Lutwinensis.

IV Id. Feb. ob. Theodericus de Blankenberg.

XIV Kal. Mart. anno dom. MCCXLVI obiit Henricus Romanorum rex, Thuringiæ lantgravius, et Saxoniæ comes palantinus, et dantur de zcimmern in montanis X solidi.

X Kal. Mart. ob. Guntherus de Smyre.

VI Kal. Mart. ob. Gertrudis de Kywe.

VI Non. Mart. ob. Hermannus de Myla miles.

III Non. Mart. anno dom. M.CC.LX. obiit Albertus miles de Ebeleybin.

Non. Mart. ob. Wetego episcopus Misnensis.

VII Id. Mart. ob. Siffridus tertius archiepiscopus Moguntinus.

XVII Kal. April. ob. Syboldus et Henricus comites.

XVI Kal. Ap. ob. Konegundis mater domini Theodrici de Smyre canonici. — Ob. Kristina de Vanre.

XIII Kal. Ap. ob. Otto de Walesleybin miles.

VIII Kal. Ap. . . . dantur XXV solidi — et dicuntur lantdinges pheninge.

VII Id. Ap. ob. Eckehardus de Almenhusen, decanus hujus ecclesiæ.

XII Kal. Mai. ob. Bertoldus de Elbesleybin et Isentrudis uxor ejus.

IV Kal. Mai. anno dom. 1532, die solis, 28 mensis April. decessit ab hac luce reverendus in Christo pater dom. Paulus episcopus Ascaloniensis.

Non. Mai. ob. dom. Fredericus lantgravius Thuringiæ, et datur una marca de Rudeste. (15 sec.)

IV Kal. Jun. — de domo Henzelini de Wyrtzeburg histrionis.

II Kal. Jun. anno dom. M.CC.XXXV. ob. Hermannus de Vippeche miles et Jutta uxor ejus.

IV Non. Jun. ob. Conradus de Rotinsteyn miles.

III Non. Jun. anno dom. MCCCXXXVII ob. Fredericus præpositus in Ilmene.

VIII Id. Jun. anno dom. M.CCC.XX. obiit. dom. Petrus Archiepiscopus Moguntinus.

V Id. Jun. ob. Gyselherus de Aspeche. — Anno dom. MCCCXIII. ob. Ernestus de Sebeche canonicus.

III Id. Jun. ob. Fredericus imperator.

II Id. Jun. ob. Theodricus de Guttern, hujus ecclesiæ scolasticus anno dom. M.CC.LXVI.

XVII Kal. Jul. anno dom. MCCCV. obiit Lampertus præpositus istius ecclesiæ — de bonis in Wiczeleybin, emptis a Reynhardo de Dornfeld, nepote Frederici militis de Wiczeleybin.

XVI Kal. Jul. ob. Johannes præpositus in Anrode.

XIV Kal. Jul. anno dom. MCCCXXVII ob. Fredericus de Wiczeleibin, hujus ecclesiæ canonicus.

X Kal. Jul. — Lutigerus de Kercheym. — ob. magister Gebehardus, decanus Moguntinus.

VII Kal. Jul. — Swanringus XVIII denar. (dat.)

Kal. Jul. ob. Henricus de Elxleybin scolaris.

VI Non. Jul. ob. Ludewicus camerarius de Meldingin.

V Non Jul. ob. Hedewigis de Apphelstete.

VIII Id. Jul. ob. Henricus de Zcimmer.

VII Id. Jul. anno dom. MCCCXXVII ob. dominus Hertwicus de Horselgowe, canonicus hujus ecclesiæ.

XVII Kal. Aug. anno dom. MCCLXX ob. Albertus de Lapide hujus ecclesiæ canonicus et decanus.

XVI Kal. Aug. ob. Gutradis, quæ contulit ecclesiæ — apothecam in ponte.

1) Eberhard von Wolmatingen.

XV Kal. Aug. anno dom. MCCCl° ob. Hermannus vicedominus de Appolde, canonicus istius ecclesiæ et subdiaconus.

XIII Kal. Aug. ob. Jutta de Mewersborg, uxor Eberhardi.

XII Kal. Aug. anno dom. MCCC primo ob. Henricus de Trebere, canonicus istius ecclesiae et sacerdos.

XI Kal. Aug. ob. Bertoldus scolaris, filius legitimus dom. Theoderici de Smyre canonici.

IV Kal. Aug. ob. Theodericus de Sebeche et Bertradis uxor sua.

III Kal. Aug. ob. Hartungus de Erpha.

II Kal. Aug. ob. Jutta de Meldingin.

Kal. Aug. ob. Syffridus de Kesselborn.

IV Non. Aug. ob. Conradus de Wechmar, vicarius S. Matthiæ. (14 sec.)

Non. Aug. — XV sol., quos legavit Bertradis de Ysscherstete cum suis filiis. — Eodem die anno dom. M.CC.XLVI° gloriosissime triumphavit Henricus rex, qui et fuit lantgravius Thuringoram in campo apud Frankinford contra filium Frederici, imperatoris depositi per ecclesiam, sed valde potentis adhuc, et idem rex statim obiit in quadragesima proxima.

VIII Id. Aug. anno dom. MCCCXCI ob. dom. Johannes de Beringin, vicarius ecclesiæ S. Severi.

VII Id. Aug. anno dom. MCCCCXX ob. venerab. vir et dominus Johannes, Adolffi de Nassouwe, præpositus et canonicus hujus ecclesiæ.

VI Id. Aug. secundum ordinationem strenui viri Tylonis de Sebeche armigeri. (15 sec.)

IV Id. Aug. ob. Henricus scolaris de Bilters leybin, hujus ecclesiæ canonicus. — De dimidio manso in Retebeche, quem habet Bertoldus, filius Bertoldi militis.

III Id. Aug. ob. Henricus vicedominus in Strata.

II Id. Aug. ob. Henricus de Gebese, cantor hujus ecclesiæ, — emptis a pueris de Alich.

Id. Aug. — de bonis in minori Retebeche, emptis a domino Ebirhardo de Malsleybin milite.

XII Kal. Sept. ob. Fredericus de Ausberg canonicus.

XI Kal. Sept. — dom. Hertwicus de Northusin, cantor hujus ecclesiæ.

X Kal. Sept anno dom. MCCCCXIX ob. venerabilis dom. Mathias de Herbrsteyn, præpositus hujus ecclesiæ.

V Kal. Sept. — Lutegerus de Kercheym. — ob. Henricus de Worbiz, vicarius istius ecclesiæ.

II Kal. Sept. ob. Fredericus de Indagine. — Guntherus filius ejusdem ecclesiæ canonicus et decanus.

IIII Non Sept. ob. Cristina de Kesselborn. — Hartungus miles.

III Non. Sept. ob. Cristanus Sambiensis episcopus.

Non. Sept. ob. Henricus de Malsleybin, hujus ecclesiæ canonicus. — ob. Adolffus de Nassaw, archiepiscopus ecclesiæ Moguntinæ. (15 sec.)

VIII Id. Sept. ob. Magnus, archipresbyter de Elleybin.

VI Id. Sept. — curia, quæ fuit Hermanni de Trebere.

V Id. Sept. ob. Syffridus secundus, archiepiscopus (Moguntinus).

IV Id. Sept. ob. Henricus de Bockenberg vicarius.

III Id. Sept. ob. Ludewicus Lantgravius.

XVIII Kal. Oct. ob. Hermannus de Vanre, hujus ecclesiæ canonicus. — ob. Borchardus de Mollhusin.

XVII Kal. Oct. ob. Hermannus de Kesselborn.

XVI Kal. Oct. — quæ dat Heyno de Walisleybin dictus Junge. — ob. honorabilis dominus Theod. episcopus Rutheniensis. (15 sec.)

XIV Kal. Oct. ob. Albertus de Swartzburg. — ob. Henricus de Vanre, hujus ecclesiæ canonicus.

XIII Kal. Oct. ob. Henricus de Rochusin istius ecclesiæ canonicus — de dimidio manso in Gugeleybin, empto a Herbortone de Wiczeleybin milite, — dantur XXX sol. de Wiczeleybin de bonis emptis a Reynhardo de Dornefeld.

IX Kal. Oct. ob. Hugo de Valna, hujus ecclesiæ canonicus.

VIII Kal. Oct. ob. Ludewicus de Seen, hujus ecclesiæ canonicus. — peragetur memoria Jacobi patris, Alken matris, Conradi et Jacobi fratrum. — item dominus Johannes de Seen, quoad vixerit, et post mortem ejus Jacobus de Seen, recipient praesentias cum canonicis. (14 sec. fin.)

VI Kal. Oct. ob. Bertradis de Guttern.

V Kal. Oct. ob. Henricus imperator.

Kal. Oct. ob. Beringerus de Vtstete, strenuus miles, hic sepultus.

VI Non. Oct. ob. Albertus de Gispotsleybin miles. — anno dom. M.CC.LV. ob. Hermannus, hujus ecclesiae canonicus et praepositus in Sultze. — ob. dominus Henricus de Indagine, canonicus hujus ecclesiae. (14 sec fin.)

III Non. Oct. ob. Hermannus de Alch. — ob. Hermannus comes. — Borchardus de Brandenberg, can.

II Non. Oct. — Hartungus de Hocheym. — Gerhardi de Botelstete. — ob. dom. Hermannus de Bessingin, decanus hujus ecclesiae. (14 sec. fin.)

VI Id. Oct. ob. Otto miles de Vippeche et Conradus, frater ejus. — ob. Agnes, marchionissa Mysnensis. — ob. Henricus de Vippeche sacerdos, vicarius hujus ecclesiae. — de bonis emptis a Ludewico de Raspinberg.

V. Id. Oct. ob. Hermannus Doruperti sacerdos, quondam praepositus Novi-operis.

IV Id. Oct. ob. Gerhardus de Tutelstete.

III Id. Oct. ob. Theodricus de Ysscherstete miles. — Conradus de Talheym, quondam vicarius hujus ecclesiae.

II Id. Oct. ob. Henricus camerarius de Vanre et Zacharia, uxor sua et Henricus filius eorundem.
XVII Kal. Nov. ob. Henricus dictus Schalim miles.
XV Kal. Nov. ob. Henricus de Topfstete, hujus ecclesiae canonicus et sacerdos.
XIV Kal. Nov. ob. magister Bertoldus de Wynczingerode, praepositus Hildensheymensis et hujus ecclesiae canonicus.
XII Kal. Nov. ob. Berchons de Snthusin.
VIII Kal. Nov. ob. Conradus archiepiscopus. — ob. Berchta de Indagine. — Guntherus decanus, filius ejusdem.
V Kal. Nov. Henricus de Gebese, cantor hujus ecclesiae.
IV Non. Nov. ex anniversario Henrici militis de Malsfeld.
II Non. Nov. ob. Arnoldus episcopus Treverensis, hujus ecclesiae canonicus et praepositus, qui ecclesiae bene fecit et utiliter praefuit.
Non. Nov. ob. magister Guntherus de Saltza, hujus ecclesiae canonicus.
VII Id. Nov. ob. Hermannus de Vanre. — ob. dom. Teodericus de Gruszen, hujus ecclesiae vicarius — per dom. Johannem de Gruszin. (15 sec.)
VI Id. Nov. ob. Fredericus de Linderbeche miles. — ob. dominus Tilo de Hagen, canonicus. (15 sec.)
V Id. Nov. ob. Emrico episcopus Herbipolensis, qui et fuit praepositus hujus ecclesiae. — ob. Reynhardus de Smyre sacerdos et subcustos.
III Id. Nov. ob. Guntherus, hujus ecclesiae canonicus et decanus — ad anniversarium Frederici patris sui et Berchtae matris suae. (vide VIII kal. Nov.)
XVI Kal. Dec. — comitissa de Viselbeche. — anno dom. MCCCXXVII ob. Bertoldus de Molhusin canonicus.
XIV Kal. Dec. ob. Henricus de Kesselborn.
XII Kal. Dec. ob. Albertus Thuringiae lantgravius. (15 sec.)
XI Kal. Dec. ob. Gyselherus praepositus in Frankinhusin.
IX Kal. Dec. de bonis Henrici de Alkosleybin in Gugeleybin sitis.
VII Kal. Dec. ob. Theodericus de Rudenstete.
IV Kal. Dec. ob. Bertha de Elcheleyben. (14 sec. fin.)
III Kal. Dec. ob. Jutta de Meldingin.
III Non. Dec. anno dom. MCCCLXIII ob. Agnes de Hornsberg.
II Non. Dec. ob. Conradus de Melre, hujus ecclesiae canonicus et sacerdos.
Non. Dec. ob. Theodricus de Blankenberg. — ob. Bertradis de Ruderstorf.
VIII Id. Dec. ob. magister Theodricus de Rosla, hujus ecclesiae canonicus et sacerdos.
VII Id. Dec. ob. Conradus, Theodricus et Hermannus fratres de Isscherstete.
VI Id. Dec. — ex parte Gotscalci scolastici et Hertwici cantoris, fratrum de Northusin.

IV Id. Dec. anno dom. MCCCXXIII, quarto idus Decembris ob. magister Henricus de Sebeleybin, canonicus ecclesiae S. Severi, qui fuit occisus per Henricum comitem de Swarzburg.
III Id. Dec. Theodericus de Wangeheym, ejus relicta Ysintrudis. — Gerhardus de Gerstete. — Henricus de Somerde. (um 1320).
II Id. Dec. ob. soror Gertrudis de Dittindorf. — ob. dom. Henricus de Eschenewege, praepositus in Crutzeborg, et Gutha mater magistri Alberti de Eschenewege, canonici hujus ecclesiae. (14 sec. fin.)
Id. Dec. ob. Hartpertus pictor.
XVII Kal. Jan. ob. R. de Tummesbruckin sacerdos.
XVI Kal. Jan. ob. Helmburgis de Someringin. — ob. Fredricus de Arnsperg, canonicus Yiecheburgensis.
XIII Kal. Jan. ob. Berchta de Someringin.
XII Kal. Jan. ob. dom. Hermannus de Hagen presbyter. (15 sec.)
IX Kal. Jan. ob. Lutigerus de Kercheym canonicus.
VIII Kal. Jan. ex parte Hertwici de Northusin.
VII Kal. Jan. ob. Reynhardus de Cranichfeld.
VI Kal. Jan. ob. Berchta imperatrix.
V Kal. Jan. anno dom. MCCCXLII. ob. Theodericus de Tannenrode sacerdos.
IV Kal. Jan. ob. Bertoldus de Gebese. — ob. Bertoldus de Salza. — ob. Heydenricus de Hansteyn, — qui fuit custos hujus ecclesiae.
III Kal. Jan. ob. Henricus de Gispotsleybin.
II Kal. Jan. ob. Henricus miles vicedominus.

Die Handschrift dieses Todtenbuchs befindet sich in der Hofbibliothek zu Karlsruhe, wohin sie aus der Abtei St. Peter im Schwarzwald kam. Der Abt Philipp Jakob von St. Peter brachte dieselbe im Jahr 1781 durch Kauf an sich. Das Necrologium enthält 95 Blätter in Folio, beigebunden ist eine Ritualhandschrift von gleicher Dicke. Die Notizen fangen um die Mitte des 13ten Jahrhunderts an; ich habe vorzüglich die älteren und von den jüngeren diejenigen ausgewählt, welche zur Geschichte der Umgegend Erfurts von einigem Belang schienen, und bei diesen die Zeit ihrer Schrift angemerkt, wenn sie keine bestimmte Jahrzahl haben. Da es für die Landesgeschichte nicht ohne Interesse ist, die alten Namensformen der Ortschaften zu kennen, so theile ich, außer den Beispielen in obigen Auszügen, hier noch ein Verzeichniß von Ortsnamen mit, die der Schrift nach alle aus dem 13ten und Anfang des 14ten Jahrhunderts herrühren, und im Dativ stehen, wie das gewöhnlich durch die Satzstellung bei den Ortsnamen der Fall ist. Die historischen Notizen, welche im Necrologium bei diesen örtlichen Namen stehen, sind für die Mittheilung zu unbedeutend. Hier ist das Verzeichniß: Arnstete, Apphelstete, Apphelste,

Alkosleybin, Ach, Alch, Aspeche, Andisleybin, Aroldeshusin. Biltersleybin, Byltersleybin, Brantbeche, Bramsla, Bysschouesguttern, Bufeleybin, Bruchterde, Berlstete, Bozeleybin. Crolip, Cranichfeld. Dorla, Dilstorf, Dytendorf. Ermilstete, Esschenebere, Elkesleybin, Elxleybin, Eylbrechtesgehouen, Elcheleybin, Esfeld, Eginstete. Gispotsleybin, Gammestete, Gugeleybin, Grabesleybin, Gysele, Gera, Gebese, Gotingin. Heryschen, Huchelheym, Hophgartin, und -tim, Hatenstete, Holczhusin, Herversleybin. Kercheym, Kerspeleybin, Kindehusin, Kanewerfen, Kesselborn, Kobinstete, Kutzeleybin. Lupenicz. Mollhusin, Maisleybin, Mollestorf, Mollistord, Munstergehouen, Mulhouuen, Myttelhusen, Mewersburg. Notteleybin, Nuwessecze, Northusin. Ordorf. Phertingesleybin. Rudenstete, Rettbeche, Rorbeche, Retenitz, Reynhersborn, Ryzouue, Ramsla, Retingistete, Raspinberg, Richen, Rosla, Rytnorthusin. Stufforte, Sulczbech, Swerstete, Stalberg, Swerborn, Sechsilderode, Salza, Stuternheym, Sebergin. Tuteleybin, Tyfental, Totilstete, auch Tutils -, Tannenrode, Thunna, Tennestete, Urleybin, Vrmstete, Utenhusen, Urbeche, Unverstete. Vanre, Vippeche, Varila, Vromingestete. Witterde, auch Wytt -, Wiuresleybin, Windehusin, Wilresleybin, Weringesleybin, Wyssense, Wymar, Worbiz, Wyrichshusen, Wizeleybin, Wangeheym. Ysserstete.

M.

VII. Zur hohenlohiſchen Geſchichte.

Ueber das Jahr, in welchem ſich Conrad von Weinsberg, der Reichs-Erbkämmerer, mit Anna, geborner Grävin von Hohenlohe, Wittwe Conrads von Brauneck, vermählte, ſtellten bis jetzt die Geſchichtforſcher nur Muthmaßungen auf, und ſelbſt Jäger, in ſeiner Schrift: die Burg Weinsberg (1825), in welcher zum erſtenmal die Geſchichte der Herren von Weinsberg ſich gedrängt, aber lichtvoll zuſammengeſtellt findet, mußte S. 108 bemerken, daß es nicht gewiß ſei, wann ſich Conrad von Weinsberg mit der Grävin Anna von Hohenlohe verheirathet habe. Nach Ludewig — Reliq. Msstor. t. XII. p. 569 — habe Biſchof Gerhard von Würzburg ſchon 1391 bewilligt, daß Conrad von Weinsberg für ein, ſeinem Schwiegervater Ulrich von Hohenlohe geleiſtetes Darleihen von 8,000 fl., im Fall deſſen Abſterbens ohne männliche lehensfähige Erben, in dem Lehen der Burg und Stadt Weickersheim nachfolgen möge. Conrad wäre alſo ſchon damals vermählt geweſen. Wahrſcheinlich ſei diß aber ein Verſtoß in der Jahrszahl, denn Conrads Gemahlin werde 1403. noch Wittwe Conrads von Brauneck genannt und Biſchof Gerhard ſei 1400. ſchon todt geweſen; — und S. 111 — daß ſich Conrad von Weinsberg ohne Zweifel erſt im Jahre 1403., wo die Dispenſation zur fraglichen Ehe ertheilt worden ſei, mit Anna von Hohenlohe vermählt habe.

Nach dem Ergebniß einer genauen Forſchung iſt jedoch nunmehr zur Gewißheit erhoben, daß Anna, Tochter des Graven Craft von Hohenlohe, ſeit 1390. Wittwe Conrads von Hohenlohe-Brauneck, mit welchem ſie ſich 1388. vermählt hatte bereits im Jahr 1397. mit Conrad von Weinsberg verehelicht war. Zunächſt erweiſt ſich die Vermuthung Jägers als ganz gegründet, daß nämlich bei Ludewig die Jahrszahl unrichtig ſeyn werde, indem die fragliche Urkunde allerdings nicht von 1391., ſondern von 1397. iſt; auch iſt in derſelben von keinem Schwiegervater, ſondern einem Schwager Ulrich von Hohenlohe die Rede.

Die ſogleich folgenden weitern urkundlichen Beweiſe werden den Gegenſtand außer allen Zweifel ſetzen.

Im Jahr 1398. übergibt Hartmut Fuchs von Burlswag, Weickersheim mit Zugehörden an Anna von Weinsberg. Es heißt in der am Sonntag nach Allerheiligentag 1398. ausgefertigten Urkunde:

„alſo drut er dar willglich vnd vnbezwungenlich vnd gabe do vff der Edeln Wolgebornen frawen Annen von Weinſperg, geborn von Hohenloe vnd allen ihren Erben, Weickersheim die Statt ꝛc.“

In einem Vertrag — datum feria tertia post domin. miseri. dom. 1398 — wird geſagt:

„Ich Hanß Druchſeß von Baldersheim der Elter bekenne — daß ich mich gutlichen geainet han — mit der Edeln frawen Annen von Weinſperg geborn von Hohenloe vnd mit frewlin Margarethen Ihrer Dochter von Bruneckh der rechter vormundt die vorgenant fraw Anna ihr Mutter zu diſen zitten iſt ꝛc.“

In einer Urkunde, „geben an ſant Johannß abent zu ſunwenden“ 1400., heißt es im Eingange:

„Wir Engelhard vnd Conrad ſein ſon, Herrn zu Winſperg veriehen vnd bekennen — allß vns die Edeln, vnſer lieben vettern vnd ſchwäger Vlrich vnd herr Albrecht von Hohenloe gebrüdere — mit rath — vnſers lieben vettern vnd ſchwager Gottfrieds von Hohenloe ihres Bruders vnd der Edeln vnſer lieben Dochter und Hausfrawen Annen von Winſperg, geborn von Hohenloe ꝛc.“

und eine „an dem nehſten mantag noch ſant Bartholomeus tage“ 1401. ausgefertigte Leibgedingsverſchreibung, beginnt alſo:

„Wir Cunrad Hre zu winſp'g vnd wir Anna von Winſp'g geborn von Hoenloch ſin eliche Huſſrauwe Bekenne für vns fur freilin Margreht graffin zu Swarczburg von Brunecke geborn vnſer frauwe Anne von Winſp'g obgenand

liebe dochte' der rechter vormu'd wir auch zu dieſen ziten ſind ꝛc." *)

Dieſe Beweiſe ließen ſich ſehr leicht noch mit einer Reihe von Urkunden vermehren, es iſt dieß jedoch nicht erforderlich, denn ſelbſt die — von Biſchof Echard zu Worms ausgeſtellte Dispenſations-Urkunde von 1403. enthält deutlich, daß die Ehe nicht damals erſt geſchloſſen worden iſt; es heißt im Eingange:

„Echardus dei et apostolicæ sedis gratia episcopus Wormatiensis. Nobili viro Conrado de Wynsperg et nobili mulieri Anne de Hoenloch conjugum — salutem in domini etc."

ſodann in dem — dieſer Urkunde eingerückten Auftrag des Cardinals Franciſci an den Biſchof zu Worms:

„Ex parte nobilis viri Conradi de Wynsperg domicelli et nobilis mulieris Anne de hoenloch conjugum herbipolensis diocesis nobis oblata peticio continebat quod ipsi olim ignorantes aliquod impedimentum inter eos existere quo minus possent invicem matrimonialiter copulari, matrimonium inter se per verba legitime de præsenti publice contraxerunt, illudque per carnis copulam consumarunt, et exinde procrearunt, postmodo vero ad eorum peruenit noticiam quod quidam Conradus de Bruneck primus maritus ipsius Anne dum uiuebat et Conradus de Wynsperg prædictus quarto consangwinitatis gradu inuicem erant coniuncti etc."

Hiernach handelte es ſich alſo durchaus nicht von einer Dispenſation zu einer erſt einzugehenden — vielmehr nur von einer — wahrſcheinlich auf Anſtiften der Geiſtlichkeit für erforderlich gehaltenen Conceſſion zu Fortſetzung der — ſchon vormals geſchloſſenen Ehe.

Wenn aber Conrads von Weinsberg Gemahlin im Jahr 1403. irgendwo noch Wittwe Conrads von Brauneck genannt wird, ſo iſt ſolches ein Irrthum, der unſern urkundlichen Beweiſen keinen Eintrag thun kann.

O. — cht.

*) Die Urkunde iſt von dem Junker Götz von Finſterloch, Hofmeiſter Conrads von Weinsberg mitbeſiegelt.

VIII. Literatur.

Archives ou correspondance inédite de la maison d'Orange-Nassau. Recueil publié avec autorisation de S. M. le roi par *Groen van Prinsterer*. I.re série, Tom. 1. — 1552 — 1565. Leide, Luchtmans 1835. XXXI und 296 S. in gr. 8. mit 6 Tafeln Facſimile's von Briefen und Unterſchriften.

Dieſe Quellenſammlung, deren Herausgeber Privatſekretär des Königs iſt, ſcheint nach dem Titel und Inhalt dieſes

erſten Bandes einen ausgedehnten Plan zu verfolgen. Es ſind hier 123 größtentheils ungedruckte Briefe Wilhelms des Schweigenden, ſeiner Freunde und Zeitgenoſſen bekannt gemacht, deren Inhalt ſich auf drei Hauptrubriken zurückführen läßt, nämlich auf Wilhelms erſte und zweite Ehe, auf die Reformation und auf die weltlichen politiſchen Händel. Die Mittheilungen beginnen mit den kurzen Schreiben Wilhelms an ſeine erſte Frau, die er aus dem Feldzuge, den er 1552. für Karl V. gegen Heinrich II. von Frankreich mitmachte, ſeiner Gemahlin ſchickte, und ſchließen mit dem Gebote Philipps II. von Spanien, gegen die Unkatholiſchen in den Niederlanden nach der ganzen Strenge der Verordnungen (Placaeten) zu verfahren. Selten geben dieſe Briefe ausführliche hiſtoriſche Darlegung. Bei der Unſicherheit der Ueberbringung und der nöthigen Vorſicht unter damaligen Umſtänden durften ſich die Briefſchreiber nur durch Andeutungen verſtändlich machen, welche aber treffliche Winke enthalten, um einzelne Punkte jener Geſchichte richtig aufzufaſſen und zu beurtheilen. Der Charakter Wilhelms von Oranien iſt in dieſen Briefen recht deutlich gezeichnet, Umſicht und Mäßigung ſind ſeine hervorſtechenden Züge. Die Zufriedenheit und Liebe, die ſich in den Briefen an ſeine erſte Frau (von der ſich leider kein Schreiben in der Sammlung findet) überall ausſpricht, ſollte ihn gleichſam zu den häuslichen Prüfungen der zweiten Ehe ſtärken. Wenn es nur dabei geblieben wäre, aber die Verhältniſſe verwickelten ſich für Wilhelm auf eine Art, daß die ganze Kraft eines ſo gereiften Mannes dazu gehörte, um darin nicht unter zu gehen. Denn er ſtand einestheils ſeinen Freunden und Verwandten, den teutſchen Fürſten gegenüber, die faſt alle der neuen Lehre folgten, anderntheils in den Niederlanden den Geiſtlichen und dem Hofe, und in Frankreich wegen dem Fürſtenthum Orange dem König und dem Pabſte. Ueber alle dieſe Verhältniſſe geben dieſe Briefe mannigfachen Aufſchluß.

Der Herausgeber hat mit lobenswerther Sorgfalt gearbeitet, Vollſtändigkeit, Treue und Kritik zeichnen ſein Werk aus. Daß Wilhelm von Oranien keine beſondern Denkſchriften (memoires) hinterlaſſen habe, wie man nach einigen Stellen des Graven d'Eſtrades bisher annahm, hat der Herausgeber mit vieler Wahrſcheinlichkeit behauptet. Wenn er aber in der Vorrede es entſchuldigt, daß er zu dieſem Werke die franzöſiſche Sprache gewählt habe, weil die holländiſche nicht genug verbreitet ſei, ſo iſt er in dieſem Stücke noch in dem alten Vorurtheile der holländiſchen Gelehrten befangen, welche glauben, daß die Anerkennung der Literatur und Gelehrſamkeit in Frankreich oder doch in einem franzöſiſchen Publikum liege. Ein großer Theil dieſer Briefe iſt teutſch, faſt alle betreffen teutſche Fürſten und Herren, da wäre alſo die hochteutſche Sprache vor jeder andern zu dieſem Werke geeignet geweſen.

M.

IX. Spiele.

Geiler von Kaiſersberg, in der Ameiſe bl. 25. wan die feigen weiber müſſig gon, ſo loſen ſie von eim winkel in den andern, — dan under der thür und machen „zirlin mirlin, garten thürlin," und ſtopfen dann mit dem meſſer in ein climſen und kumt dan ander leckerei darnach.

Ueber das Kinderſpiel: Herr König, ich diente gern, hielt Geiler im Jahr 1507 Predigten, die ſeiner Ameiſe beigedruckt ſind. Aus den Anſpielungen geht folgende Beſchaffenheit des Spiels hervor. Die Kinder wälen einen König, dieſen fragen ſie der Reihe nach alſo: „herr, der künig, ich diente gern, und was iſt euwers dienſts, das ir mir bütten, das ich wol erzügen möcht. So ſpricht der künig: ich gebüt euch, das ir dem künig ein eer anthugen. ſo gat daſſelbig und küſſet den künig. Er gebüt auch etwan, die katz ze küſſen."

Als die kind, die die reif treiben, die ſchlagen für und für uff den reif mit einem ſtecken. bl. 79.

M.

X. Teutſche Rechtsalterthümer.

Hand und Halm. Zu Grimm S. 127. Vff dinſtag nach Anthonj anno ꝛc. LXXXVto (1485) hat Claus Schuchmachers huszfrauwe ſelig mit hand und halm vor ſchultheisz vnd dem beſeſſenden gericht zu Raſtetten vbergeben Ennel Schwabheintzen ſeligen dochter eyn kug vnd ein bett. Raſtatter Dorfbuch Nr. 1. Fol. 19 b. zur feſtucatio S. 128, vergl. Reinard. vulp. III, 930. exfestucavit et renuntiavit v. 1180. Meichelbeck hist. Fris. cod. I, 562.

Friſten. Zu Grimm S. 821. Durch Schultheiß und Gericht zu Raſtetten iſt herkomt, ſo eyner zymerholtz hauwet im walde, ſolle der jhener, der das hauwet, das überholtz (das) von demſelben zymerholtz komet, in monſchyn uß dem walde fueren; blibt aber das überholtz uber den monſchyn im walde ligen, ſo mag und hat jeder recht, daſſelbe überholtz zu nemen. Daſelbſt Fol. 64 a. Der Mondſchein iſt der Vollmond.

Schultheiß. Zu Gr. 755. Grimm hat keine früheren Urkunden-Belege für den Schultheiß als vom 13. Jahrhundert an, es gibt aber ältere. Ein *Sculhaisus* zu Freiſingen um 812 wird bei Meichelbeck hist. Fris. cod. I, p. 121, erwähnt; ferner Atto *sculthazus* um 870. Daſ. p. 391. Erkanfrid *sculdhaizo* von 883, p. 394.

Zeügen. Zu Gr. 857. Daß Zeüge von Ziehen kommt, hat Grimm mit Recht behauptet, es kommt aber nur vom Ohrziehen, nicht von unſerm abſtrakten Begriff beiziehen, zuziehen. Es gab zweierlei Zeügen, was Gr. nicht bemerkt, nämlich ſolche, die beim Ohr gezogen wurden, und andere, welche dieſer Förmlichkeit überhoben waren. Die ungezogenen ſind die ältere Art, daher die althochteutſche Sprache auch einen Namen für ſie hat, giwizon, die Wiſſenden, welche Benennung faſt in allen teutſchen Mundarten vorkommt, für die gezogenen Zeügen kennt man bis jezt keinen althochteutſchen Namen. Ich erkläre dieß daher, weil in den Urkunden vom 8. — 11. Jahrhundert die zwei Arten unterſchieden ſind, testes einfach, und testes per aures tracti. Da nun dieſes tracti nicht allein, ſondern allzeit mit testis verbunden vorkommt, ſo ſcheint man auch das teutſche geziuc nicht für ſich gebraucht zu haben.

In Baiern legten die Geiſtlichen im 9ten Jahrhundert gewöhnlich ihr Zeügniß nach der älteren Art ab, die Weltlichen aber wurden beim Ohr genommen. Meichelbeck gibt dafür lehrreiche Beweiſe, wovon ich einige ausheben will. Von 824. I. p. 239. Die geiſtlichen Zeügen gehen voraus mit einfacher Benennung, die weltlichen werden aber alſo angereiht: isti laici per aures tracti. Eben ſo in einer andern Urkunde deſſelben Jahrs, S. 233. Sodann S. 240. heißt es: isti vero presbyteri præsentes fuerunt (folgen die Namen), nunc vero testes per aures tracti (folgen lauter Weltliche). Von 827. S. 269. in præsentia (kommen Geiſtliche), et isti testes more solito Bajowariorum per aures tracti (folgen Weltliche). Von 831. S. 300. hæc sunt presbyteri (folgen die Namen), hæc sunt testes per aures tracti (Weltliche). Daß aber auch Geiſtliche beim Ohr gezogen wurden, zeigt eine Urkunde von 836. S. 307. und von 841. S. 314. Selbſt Graven waren von dieſer Förmlichkeit nicht ausgenommen, wie die Urkunde von 843. S. 320. beweiſt.

M.

XI. Sigmaringiſche Statuten.

Der Statt geſatz. Anno 1460.

Wir Johanns Graue zu Werdemberg ꝛc. der Elter. Und wir Nachbenempten Schulthais Burgermaiſter, Rat und gantze geMeind der Statt Sigmaringen, Bekennen offennlich und tund kund Allen den die dißen brief leßen oder hörenn, Als die Statt Sigmaringen vor langen zyten ordnungen und geſezen ſelbs fürgenomen und bißher gehalten hat die ainem Herren der Statt und dem gemainen Man zu Sigmaringen nit ſo fürſtenntlich und nutzz ſind Als wol gut und notdürft wär Darumb wir vorgenanter Graf Johanns, Auch Schulthais, Burgermaiſter, Rat und gemaind Sölich ordnungen und geſetzt für uns genomen hand, die zu nuwern zu enndern zu meren und zu mindern Als uns dann bedunkt, uns Graf Johannſen, auch uns der Statt und dem geMainen man, unnſern erben und nachkomen nutzz und erlich ſin, und haben mit gutter vorbetrachtung gemainem und zytigem

Rat Ainhelliclich und wiſſenntlich geordnet geſetzt und angeſenhen In' der wiſ als hie nachbegriffen iſt,

Des erſten, Wär das ainer ain ungerecht gewäg, oder ain ungerecht meſſ hett welcherlai meſſ oder gewäg das iſt, das wag und meſſ durch recht ſol han und was den valſch und das unrech kribet und bezaichnet welcher des mit dem rechten überwunden wirdt, der ſol den valſch beſſern mit zehen pfund pfening[1]) davon Sollenn ainem herren werden fünf pfund pfening, der Statt an Ir buw vier pfund pfening, Und dem Schulthaiſen ain pfund pfening, Uſſgenomen da ainer valſch Müntz ſleht, [2]) den Solman Reden als ſolichs valſches recht iſt, Und dartzu was man guttes by dem ſelben vindet, das ſol halb werden dem herren und halb der Statt,

Fugte ſich ouch das ainer den Andern haimſuchte Alſo das er Im fräuenlich nach volgete An ſin hus oder an ſin Schur, Als was er von huſgeſäſß hette, Und das er dem des das huß geſäſß wär An ſin thür, oder an ſinen Gatter oder an ſin thor fräuennlich ſtößet oder ſtieße Oder ob er den ainen fuß über die Swöll ſetzet oder ſatzte, [3]) wirdet er des vellig mit dem rechten, der ſol das beſſern mit zehen pfund pfening, der gehörent vier pfunt pfening ainem herren, zway pfund pfening der Statt, ain pfund pfening dem Schulthaißen, und drü pfund pfening demſelben, dem der haimſuch geſchicht,

Welcher oder welche, es ſigen frowen oder Man über die dann die Burger ze gebietten hand, und die In dem etter [4]) geſeſſenn ſind robigs oder diebigs wiſſenntlich kouffet oder verkouffet, [5]) Wird das Schinbar vor geRicht der kumpt vmb drü pfund pfening an die Statt,

Wär auch das ain Burger ainem Herren oder aim vogt zu klag käm vor vnd Ee das Er ſin ſach An ain Schulthaißen und Rat bracht, vnd Im die minn recht vnd richtung verſeit hetten, Wirdt er des überſeit vor gericht der kumpt um drü pfund pfening, die ſollenn werden halb ainem herren und halb der Statt, Ob aber die Burger Im minn recht vnd Richtung Ab ſeyten vnd vertzigen, denn ſo mag er ſin klag bringen für ainen herren oder ſin Amptlüt on ſchaden diſſer geſetzt, Wär ouch das ain Burger, dem andern die baid feſthaft In der Statt wärent uzit [6]) haffte uſſwendig der Statt geRicht In andern geRichten, vnd der Statt geRicht verachtet, Wird das von Im offenn vor gericht der kumpt umb drü pfund pfening, der gehörenn drißig Schilling pfening ainem herren vnd drißig Schilling pfening ainer Statt,

1) Freyburg. Stadtr. de anno 1120 §. 10 ſigde. Qui servat publicam libram. Schw. Landr. c. 361 Schilter.

2) Vergl. Schw. Landrecht c. 186 bei Schilter.

3) Freyburg. Stadtr. §. 44, si burgensis burgensem etc. §. 68. Si quis domum alicuius etc.

4) Inner des Orts.

5) Freyburg. Stadtr. §. 57, 58. Nemo rem sibi quoquo modo sublatam etc. Schw. Landrecht c. 45. c. 312. c. 327. bei Schilter.

6) Etwas.

Es ſoll auch dehain unnſer Burger es ſig frow oder man dehain ſin gut ſlöhnen [7]) übergeben noch bergen hinder yeman von gult vnd redlicher Schuldwegen, Ob aber das beſchäh, So ſoll noch mag Sölich ſlöhnen vnd bergen kein kraft haben für die gült vnd ſchuld die er ſchuldig iſt, es wär dann das ſy zu baiden ſidten mit den Aiden behielten, das ſölichs ungevärlich für dehain gült noch ſchuld, weder mit geding noch mit fürſätzen beſchehen ſig, Wölten ſy Aber baid oder der ain ſölichs nit behalten, Der ſol veglichs mit dryen pfund pfening beſſern an die Statt.

Wer auch den Andern frävennlich Blutrunſig machet, mit geWappenter hand er hab Stain holz Stül meſſer oder anders was das iſt, wirdt das von Im kuntbar vor gericht, er kumpt um zehen pfund pfening Davon ſöllen werden ainem herren ſechs pfund pfening, ainer Statt drü pfund pfening, vnd dem Schulthaißen ain pfund pfening, Wär aber das ainer den Andern geſchlagen hett, oder ſchlüg allain mit der Funſt, der, der alſo geſchlagen wirdet werde, blüttent oder nit, So kompt der, der ſölichen Straich gethän hat vmb drü pfund fünff Schilling pfening vnd nit höher, davon ſöllen werden ainem herren zwei pfund pfening der Statt ain pfund pfening vnd dem Schulthaißen fünff ſchilling pfening, Wer uzit frävennlich an den andern bringet, es ſig mit red oder mit werken, von wem das offenn wirt, vor geRicht, der ſol ouch für den andern beſſern, Wär ouch das ain Man ſins guttes on wurd von Manſchlacht [8]) oder von anders unvals wegen wie ſich das fügte, ſo ſol die frow vor Ir vnd Irs Mannes Schuldnern nit mer behalten, denn ain Bett vnd was dartzu gehört Als ſitt vnd gewonlich iſt, Und das als ſy an dem Menntag zu kirchen gat, es ſig mit Rocken, Beltzen, Mänteln oder kurſennen [9]) Und ſol mit dem Andern gelten So verre das raicht uſſgenommen Ir morgen gab, die ſol vnd mag ſy ouch beheben Doch ſol die Morgengab über zehen pfund Haller nit ſin [10]) Wer ouch den andern frävennlich In zorns wiſe haiſſet liegen, oder Im mit andern ſcheltwortten übels büt, von wem das offenn wirdt vor gericht, der kumpt vmb Acht Schilling pfening, der gehörent fünff Schilling pfening an die Statt und dry ſchilling pfening dem Schulthaißen. Welcher ouch gegen dem andern uffwüſcht oder ſtat, Als frävennlich gen Im dringet Alſo das man In heben muß, oder machte ainer ain funſt ald zuckte er uzit frävennlich gen dem Andern, es wären Meſſer, Stül, kanthen holz ald ſtein oder was das wär, [11]) von wem das kuntbar wirt vor gericht, der kumpt vmb dru pfund vnd fünff ſchilling pfening, Davon ſöllenn werden ainem herren zwey pfund pfening der Statt

7) Flüchten. Scherz.

8) Todtſchlag.

9) Ebenfalls Pelzwerk, daher Kürsner, Kürſchner, Pelzbereiter. —

10) Vergl. Schw. Landrecht c. 7, 21, 27, 137 bei Schilter.

11) Vergl. Schw. Landr. c. 79, 94.

ain pfund pfening vnd dem Schulthaißen fünff ſchilling pfening,

Welche von ainem Rat uſſgeſchickt werden Jr ſigen vil oder lützel ſy haben die Baner by Jnen oder nit, zerwerfenn die vnd werden unains mit ainander underwegen, wird das offenn von Jn vor geRicht, ſy ſöllenn das beſſern vnd des rechten darumb wartten, Glich alls ob ſy ſölich zerwurffnus Jnder Statt getän hetten.[12]) Wär ouch ſach, das ſich ain krieg Jnder Statt erbube von Burgern oder andern Jngeſeſſen lütten vnd der krieg uſſer der Statt gezogen würd, kumpt das für geRicht, So ſöllenn die ſelben gefräffelt haben, vnd beſſern als Jnder Statt, Würde ouch ufflöf oder zerwürffnuſß [13]) ſich Jnder Statt erheben, wie vnd von welcherlai Lütten das beſchehe, vnd ſölichs dann berüfft würd mit gloggen oder mit geſchray, da ſol Allmengclich zu keren vnd louffenn Jnderwiß vnd maß, ſölich ufflöf vnd zerwürffnuſß zu wenden ſchlechtlich vnd ungevärlich, Doch ſol Mengklich ainem Schulthaißen dar Jnn zuwarten, vnd zudem wichen ob er da iſt, Wär aber ob er von geſchicht nit da wär, oder dartzu nit kommen möcht, ſo ſol man warten einem zwayen dryen oder mer des Rats, die ungevärlich vnd ſchlechtentlich dartzu koment oder käment. Und wie der, oder die da gebietten den ufflouff zuwenden, den ſolman gehorſam ſin als dem Schulthaißen. Welcher aber da nit zuluffe, vnd des Schulthaißen, oder der vom Rat als vorſtat gebotten, gehorſam wär, vnd das von Jm vor geRicht offembar wirt, der kumpt vmb drißig Schilling pfening an die ſtat,

Es ſol ouch nieman kain Stabraiß haben dann mit aines Schulthaißen Rat, Wer aber das überfüre, vnd das von Jm kuntbar würd, der kumpt vmb drißig Schilling pfening an die Statt, Was ſachen oder Schulden ſind, die Acht Schilling haller oder darunder tribend, die ſol ain Büttel uſſrichten, vnd ſöllenn die Richter darumb nit ſprechen, ob Joch das für geRicht käm,

Fugte ſich ouch das frowen oder Man, die verſwecht oder verlumdet wären, Diebſtals oder ander boßhait, mit Erbern frowen oder Mannen oder ſunſt mit lüten Jungen oder alten zu krieg kämen An den ſelben ſchwachen frowen oder Mannen, ſol nieman fräffeln, Und ob ſölich verlumdet frowen oder Man, Erberlüt ſchalkten, Es wär mit wortten oder werken, wird das offenn vor geRicht, ſo kumpt Jr yeglichs vmb drißig Schilling pfening An die Statt,

Was zerwurffnuſß oder fräffel ſy ſigen groß oder klein, Jn der Statt beſchehen, Vnd der vogt Schulthais oder ain Büttel, der gewar vnd Jnnen werden, wie ſich das fugte, darüber ſol ain Schulthaiß Richten vnd Recht gan laſſen, nach lut dieſer Satzung, Doch nit Anders, dann von Jar zu Jar,

12) Vergl. Freyburger Stadtrecht v. 1120, §. 47 — 50. Si duo burgenses amici civitatem exierint etc.

13) Vergl. Frenb. Stadtr. §. 52. Orta seditione etc.

Es würden dann ſölich Sachen vnd fräffel ainer oder mer, mit namen hindan geſetzt, wan man ainen Schulthaißen erwölt,

Es ſol nieman den Andern pfenden an ain Büttel[14]) oder an ain des Rats, uſſgenomen Antwerklüt offenn wierrt, vnd ainer vmb ſin hußzins, die mugent Jnnbehalten das des drytails beſſer iſt Dann Jr Schuld, Doch das ſy mit den pfanden gefaren, Als recht iſt Wer aber ſunſt yeman pfenndet an ainen Büttel oder ainen des Rates, der kumpt vmb drü pfund vnd fünff Schilling pfening, Davon ſöllenn werden ainem Herren zway pfund pfening der Statt ain pfund pfening vnd dem Schulthaißen fünff Schilling pfening. Wem auch varende pfand geben werden, die man dann getrieben oder getragen mag, Die ſol er Acht tag behalten vnd darnach verkouffen, wie Recht iſt, [15]) Würden aber ainem ligende pfand geben, Aekker, wyſen, garten, hus oder hof, Die pfand ſol er behalten Sechs wochen vnd dry tag, [16]) vnd die dann verkouffen Als recht iſt, Und die pfand ſollent Allweg des drittails beſſer, oder mer werrt ſin, ſy ſigen ligend oder varend, dan die Schuld, Es ſol ouch nieman dem andern dehain ligend pfannd geben, Er hab den nit varender pfannd, Ob aber ainer der die pfanndung tät Mainte die pfannd wären des drittails nit beſſer, Wie dann ain Schulthaiß ouch ainer des Rats den der Schulthais ungevärlich zu Jm nemen ſoll vnd der Büttel mit Jn die pfand ſchätzen, Des ſöllenn ſich baidteil benügen laſſenn, Und welcher dawider tät, der kumpt vmb drü pfund fünff Schilling pfening, davon gehören dem herren zway pfund, der Statt ain pfund, vnd den Schulthaißen die fünff Schilling pfening,

Wer ouch den Andern anſpricht vmb die Ee, Es ſigen Manns oder frowen namen gen ainander, Es beſchäch mit oder ungeverd Ob ſich da fugte das die Perſon die da anſpricht, Jr anſprach verlürt, vnd ſin widertail ledig von Jm wirt, So iſt die ſelb perſon, die alſo ir anſprach verloren hat, es ſig frow oder Man fünff pfund pfening vervallenn oder ain hand, Davon ſollen werden ainem herren, dritthalb pfund pfening vnd der Statt dritthalb pfund pfening.

Welcher ouch dem Andern an ſinen Aid redt, vnd Jn daran felſchet, der kumpt vmb drü pfund vnd fünff Schilling pfening der gehörent ainem herren drißig Schilling pfening Ainem dem ſölichs beſchicht drißig Schilling pfening vnd der Statt fünff Schilling pfening, Welher aber ain gantz geRicht felſchet, oder ainem zwen oder mer under Jn, der kumpt ainem herren vmb drü pfund pfening, Yedem Richter den er gefälſchet hat, ouch vmb drü pfund pfening, Und an die Statt von yeglichem Richter der alſo gefelſchet iſt, vmb fünff Schilling pfening. Was guts ainer oder aine es ſig Man oder frow kouft oder ſunſt Jnnhat, vnd das Rüwlich on all

14) Vergl. Schw. Landr. c. 63 bei Schilter.

15) Schw. Landr. c. 84. Schilter.

16) Schw. Landr. c. 201. Schilter.

redlich anſprach vnd vordrung ain Jar vnd ainen tag beſitzt der mag dannenthin das mit ſin ſelbs hand behalten. Wolte aber yeman dartzu ſprechen der ſol das tun ungevärlich In Jars friſt mit dem rechten, Ob er In lannd vnd ouch zu ſinen tagen kommen iſt, Tätt er aber des nit, So ſol er darnach mit dem gut nutzit [17]) zu tund haben. Wer er aber nit Inlannd, als lang er dann uſſer land iſt, ſo ſol Im diß geſetzt nit ſchaden. Doch ſobald er zu lannd kumpt ſol er das gut vordern mit dem rechten In Jares friſt dem nehſten ungevärlich nach dem als er zu lannd komen iſt, vnd ob er daran ſumig war ſo ſol er fürbaſſer dehain recht zu dem gut haben, [18])

Was gebottes ouch ain Schulthaiß oder ain Büttel oder ain ander an des Schulthaißen Statt tut von fryds oder von welcherlai ander ſach wegen, es ſig anlützel oder vil, Inwelchem gebott da ainer oder mer begriffen vnd völlig werden, daſelb gelt ſol halb werden ainem herren vnd halb der Statt, vnd ſöllen die gebott haller ſin vnd nit pfening,

Wär ouch das ain Burger das Burgerrecht erben wölt von vatter oder von mutter, ſo ſol er ſich des Burgerechts erzoigen vnd erbietten, es ſig frow oder man mit Stüren vnd dienſt, In Jars friſt, dem Schulthaißen dem Büttel oder aim des Rats, Tätt er aber des nit, vnd wölt darnach ſin Burgerrecht vordern, ſo ſind die Burger Im oder Ir, darnach von des Burgerrechts wegen nichts verbunden ſy tügen es denn gern, Wär ouch ſach das ain Burger Indem lannd vnd Innerhalb fünff mylen wär, vnd ſich nach den fünff Jaren als er geſworen hett, Burger ze ſind zway Jar verſwige vnd ſich nit offnete vnd erbutte mit Sturen vnd dienſten, als ain yeglich Burger durch Recht tun ſol, ffugte ſich da das der ſelb Burger es wär frow oder Man das Burgerrecht darnach vorderten, ſo ſind die Burger Ir oder Im dannenthin von des Burgerrechts wegen, nichts mer verbunden ſy wöllenn es den gern tun.

Fugte ſich ouch das ainer ainen zu ainem Bürgen hett, vmb ain ſchuld, vnd den Bürgen der Bürgſchaft In Jars friſt, nach dem tag als die Schuld geRicht ſolt ſin nit ermante ſelber oder mit ſinen Botten, ſo iſt der Bürg von der Bürgſchaft wegen dannenthin nichts mer verbunden. Würd aber der Bürg In Jars friſt ermant, ſo iſt er aber gehaft, von dem tag, als er gemant iſt, daſſelbe Jar, Und ob er datzwüſchen der Burgſchaft aber nit ermant würde, ſo hat er damit fürbaſſer nichts mer zu tund als vorgeſchriben ſtat,

Es ſol hinfür kain Büttel In den Rat gan, er werd dann dar Inn gevordert, ſonder ſol er wann man Rat hat ains Rats vor der Tür warten, Item wer zu dem rechten gnüg ſin mag, doch vmb ſchlecht vnd erlich ſachen vnd fräffel, den ſolman daby laſſen beliben Item an allen fräffeln ſol das vierdentail abgan, Was gelts vertädingt wirdet uſſerhalb des rechten, daran ſol die Statt Iren tail ouch haben, Nemlich ainem herren die zwentail vnd der Statt das drittail, Item ain herr Sol den Burgern von den fräffeln, die In dem Hochzyt zu Wichennächten vervallenn ainen fräffel geben, das ſy den by ain ander vertrincken. Es ſol ouch hinfür kain urtail gezogen noch gewyßt werden, es ſig dann das ainer der ſölich urtail ziehen wil, Schwer zu got vnd den hailigen, Das Im der zug ſo lieb vnd nutz ſig, als fünff pfund pfening. Ob aber die Richter bedunken wölt, das der ſelb den Aide lichtvertigklich vnd gevärlich wölt tun vnd die ſach nit als hoch zu ſchätzen wär So mögen ſy den Aid vnd den zug wol uff heben, wenden vnd abtun, Doch mit bedinglichen fürworten Sol dehain ſach die ainem herren zugehört es ſig von fräffel gebott oder ander ſach wegen gezogen werden.

Welcher ain Ingeſeſſner Burger zu Sigmaringen iſt, Der ſol von kainem herren, noch von nieman anders gevallet werden, als dann das von alter herkomen iſt. Item von der hofſtett wegen. Als zwüſchen gemainer Statt Sigmaringen vnd ettlichen Burgern daſelbſt Irrung iſt geſin, des das die Statt maint die ſelben Burger hett Ir yeglicher mer dann ain hofſtatt under ainem tach vnd diente doch der Statt nit mer dann von ainer, Darumb nu recht vnd urtailen ſind ergangen. Dieſelben Irrung ouch recht und urtailen haben wir vorgenanter Graf Johanns mit willenn baidertail gütlich hingelait, alſo das entweder tail den andern ſölicher hofſtett halb, der ſy dann bis uff den tag dat diß briefs ſind Irrig geweßen niemer mer ſol erſuchen, In kainen weg, Und iſt geſetzt vnd geordnet, das hinfür kainer uff kain hofſtatt zymmern noch buwen ſol, Dann mit erlonben vnd willen ains herren zu Sigmaringen Damit ſölich Irrung In kunftig zyt fürkomen werd,

Ain Gemaind zu Sigmaringen ſol alle Jar ainmal ain Schulthaißen wöllen, der ſy by Irn Aiden, ainem Herren vnd der Statt nutzze, vnd gut bedunckt, Item vnd wen ain Schulthaiß alſo gewölt iſt, So ſol er den erſten In den Rat erwöllenn, vnd dann der Schulthaiß vnd der ſelb aber ainen, Darnach die dry den vierden, vnd alſo für vnd für Solang bis das ſy zwölff In den Rat vnd zu dem geRicht erwölt haben [19]) Die ſy by Iren Aiden dartzu vnd ouch ainem herren vnd der Statt nutzz geſchickt vnd gut bedüncken. Wan nu der Schulthaiß vnd die zwölff In vorgeſchribner wiſe erwölt vnd geſetzt ſind So ſöllenn die drytzehen noch

17) d. i. Nichts.

18) Vergl. Schw. Landr. c. 29. c. 201. c. 204. Schilter.

19) Dieſe Wahlart fand bis auf neueſte Zeit in allen Gemeinden der alten Grafſchaft Sigmaringen ſtatt, und findet ſich auch in der Oeffnung von Helfenſchwil de anno 1495 und jener von Annwyl de anno 1510, Cantons St. Gallen, nur daß dort der Abt von St. Gallen den Amann (Schultheißen) zu Helfenswyl ſetzte, jenen zu Annwyl aus drei Vorgeſchlagenen wählte. —

ſechs uſſer der geMaind wöllenn, die zu Rat vnd geRicht geſchickt Togenlich, Ouch ainem herren vnd der Statt nutzz vnd gut ſigen. Darumb ob ſich fugte das dem Schulthaißen vnd den zwölffen, von ains herren der Statt oder anderlüt wegen geſchäft oder ſachen zu vielen Dartzu ſy ir notdurftig meinten zu ſind, Oder ob zu zyten, ſo man zu rechten oder zu ſchaffen hett, ainer oder mer kranck oder nit anhaimſch wären, Oder ſich fugte das ſachen vor ainem Rat oder geRicht zu hanndeln wären oder wurden Die ainen oder mer uſſer den drytzehen berürten Darumb ſy uff daſſelbmal nit In Rat oder geRicht ſin ſolten, Und davon zu gan beſchaiden würden. Wann vnd als dick ſy dann ainer mer oder ſy all von ainem Schulthaißen In Rat oder geRicht zu komen ervordert werden, des ſollen ſy gehorſam ſin, Raten oder urtailſprechen, vnd tun als vil die zwölff ſchuldig ſind ungeverlich. Die ſechs ſollen ouch weder in geRicht noch In Rat gan ſy werden denn des von ainem Schulthaißen In vorgeſchribner wyſe ervordert, Doch uſſgenomen ob die ſechs all Ir ainer oder mer erfüren vnd gewar wurden, das ain Schulthaiß vnd die zwölff ettwas handelten vnd für nemen, das nit ains herren noch der Statt nutzz Sonder Ir ſchad vnd wyder ſy war, Umb das ſo dick das zu ſchulden käm, vnd als bald ſy ſölichs erfüren Söllen ſy des erſten den Schulthaiſſen vnd die zwölff zu red ſetzen vnd erſuchen, Und möchten der Schulthaiß die zwölff vnd die ſechs Sölicher ſachen nit ains werden, Das ſöllenn ſy zu beiden tailen, nit an ain gemaind Sonder für ainen herren bringen, Und by dem wie ſy ain herr dar Inn entſchaidet beliben, Alſo das ain geMaind kainerlay ſach zu rechtvertigen noch gantz kain gewalt hab, dann als vorgeſchriben ſtat. Als bald ouch der Schulthais die zwölff vnd die ſechs erwölt ſind, ſo ſöllenn ſy Indem als ſy In Iren Aid nemen den Rat zu verſwigen, ainen herren uſſdingen, das Ir yeglicher gen dem, den Rat zu verſwigen nit ſchuldig ſig, Und darnach ſöllen der Schulthais die zwölff vnd die ſechs ainen Burgermaiſter uſſer den zwölffen wöllen, Und ain Büttel uſſer der geMaind, Die ainem herren vnd der Statt nutzz vnd gut ſigen.

Es mag ain yeglicher Burger oder Burgerin zu Sigmaringen uſſer der Statt Sigmaringen wenn vnd wahin ſy wöllenn ziehen, Doch mit den fürwortten Das ſölich Burger oder Burgerin die Stür, die ſy uff den nehſten Sannt Martins tag nach dem der ſelb Burger oder Burgerin von der Statt ziehen wöllen, vervallt, Und dartzu zwonachgönd Stüren, der Statt Sigmaringen geben, vnd bezalen, Ee-demal ſy von dannen gezogen ſigen. Und wan ſy alſo von der Statt ziehen vnd Ir Burgerrecht uffgeben wöllen So ſollenn ſy Ir Burgerrecht uffgeben, vor ainem offenn geſeſſenn Rat, vnd ſunſt an kainen andern enden, Und da offennlich vor geſeſſem Rat Schweren zu got vnd den hailigen mit uſſerhaben vingern umb alles das ſich Im Burgerrecht, verloſſenn hat Recht zu geben vnd zu nemen nach der Statt recht, Das iſt alſo Ob ſölich Burger oder Burgerin mit geMainer Statt oder mit Iren Burgern oder Burgerinen, gemainlich oder beſunder von Sach wegen, die ſich Im Burgerrecht verloffenn hand utzit zu hanndeln oder zu ſchaffenn hett oder gewunn warumb das wär, das er dann von geMainer Statt vor ainem herren zu Sigmaringen Und von ainem Burger oder Burgerin vor Irem Stab, Recht nemen vnd geben, Geben und nemen wöll, Als ſich das dann haiſchen, vnd gebüren wirdet, ungevärlich. Wär aber das ainer oder mer die ains herren zu Sigmaringen libaigen wären, Alſo von Sigmaringen ziehen wölten, Wann dann die von der Statt komen ſind, So ſol dannenthin ainem herren ſin Recht von der Aigenſchaft wegen, zu dem oder den ſelben behalten ſin, Alle Arg liſt vnd gewärd In dißen ſachen gantz hindangeſetzt, Und vmb das die Satzung vnd ordnungen hinfür zu ewigen zyten Stet unzerbrochenlich on all wägrung vnd Intreg nach den vorgeſchriben underſcheiden, gehalten vnd volſtreckt werden, So haben wir obgenanter Graf Johanns Grave zu werdemberg, vnd mit uns die wolgebornen unnſer lieb Sun Jeörig, Ulrich und hug, Grafen zu Werdemberg für uns unnſer erben vnd nachkomen, Und wir vorgenanten Schulthaiß Burgermaiſter Rat vnd gantze geMaind der Statt Sigmaringen unnſer Statt Inſigel für uns unnſer Statt, Und all unnſer nachkomen an dißen brief henngken laſſen, Der geben iſt uff Donrſtag vor der hailigen zwölf botten tag Symonis vnd Jude, Doman von der geburt Chriſti zalt viertzehenhundert vnd Sechtzig Jar (1460).

Vorſtehende Stadtordnung iſt in einer großen Pergament-Urkunde in 67 Zeilen mit den 5 Siegeln der 4 Grafen v. Werdenberg und der Stadt doppelt ausgefertiget, wovon ein Original im fürſtlichen Archive und eines im Stadtarchive ſich befindet. An Letzterem hängt nur noch Graf Ulrichs und der Stadt Sigill. Die bemerkten Stellen aus dem Freyburger Stadtrecht v. 1120 und dem Landrechte (Schwabenſpiegel) ergeben, daß dieſe Stadtordnung auf einer reinteutſchen Rechtsgrundlage beruht, wenn gleich hie und da nach örtlichen Verhältniſſen modificirt. — Selbſt die Sprache nähert ſich oft den Ausdrücken des alten Landrechtes. — Die Ueberſchrift iſt ſo beibehalten, wie ſie von ſpäterer Hand außen auf die Urkunde im Stadtarchive geſetzt worden. —

Sigmaringen gehörte der Grafſchaft Pfullendorf (Linzgau) an. Als Pfullendorf nach dem Erlöſchen ſeiner Grafen an die Hohenſtaufen kam, und der ſo benannte Ort im Jahr 1220 von Kaiſer Friederich II. Stadtrechte erhielt, wurde Sigmaringen der Hauptort der Grafſchaft und gab ihr den Namen.

— Später beſaßen es die Grafen von Montfort-Bregenz, denn in einer Urkunde des Kloſters Wald de anno 1284, welches von Eberhard, Rudolf, Egghard und Burcard v. Reiſchach Güter kaufte, ſigelt Cunrad v. Buſſinang mit dem Sigel Domini Ulrici Comitis de Sigmaringen, welches Reiterſigel auf dem Schilde den Löwen v. Bregenz, auf dem Pferdhalſe die Fahne v. Montfort, und in der Umſchrift Sig. Com. Ulrici de Brigancia enthält. — Anno 1290 verkaufte Graf Hugo v. Montfort (Tübingen) die Grafſchaft an Kaiſer Rudolpf I. — Dieſer hatte ſchon 1276 der nahen Stadt Mengen die Freiheiten der Stadt Freyburg verliehen, und 1289 dem noch näheren Städchen Scheer die gleichen Freiheiten beſtätigt. — Um dieſe Zeit mag auch Sigmaringen ſeine erſten Stadtrechte erhalten haben, denn eine Urkunde des Kloſters Beuron an der Donau v. Jahr 1316, worin Bertold v. Sigmaringen eine Leibeigene an gedachtes Kloſter verkauft, hängen die Bürger von Sigmeringen ir Stette ynſigel an, ein Hirſch, über deſſen Kopf ein Stern. — 1341 ward die Grafſchaft an Würtemberg verpfändet, welches 1399 die Pfandſchaft an Werdenberg verkaufte. Von da bis 1530, d. i. bis zum Erlöſchen der Grafen v. Werdenberg-Heiligenberg, blieb Sigmaringen in der Letztern Beſitz, während welchem 1460 vorſtehende erneuerte Stadtordnung zu Stande kam. Im Jahr 1498 gaben die hier miterſcheinenden Grafen Georg und Hug von Werdenberg auch ihrer Stadt Veringen eine erneuerte Stadtordnung, die ſich ebenfalls im fürſtlichen Archive zu Sigmaringen befindet.

Sigmaringen.

Frid. v. Laßberg.

XII. Scharfrichter-Begräbniß.

Auf einem einer handſchriftl. Görlitzer Chronik beigelegten loſen Blatte wird berichtet: A. 1643. †. zu Görl. d' Scharffr. Kühn, welcher ziemlich lange am Dienſte geweſen, alſo dz man faſt nichts um eines und dz andere Nachricht gehabt, und erfahren können, wie es des Begräbniß halben gehalten worden. Es iſt ab. dieſes Begräbniß d' geſtalt verrichtet w. ein mal mit d' gantzen Schule, welche ſamt den H. 4. Prädicanten hinaus vor dz Thor und die Meiſterey gegangen, aldar d' Leichen biß auf den Gottes-Acker vor dem Niclas Thor, und hernach v. dar in die Stadt (weil man zu S. Nic. wegen abgebrandter Kirchen alda n. predigen können) biß zur Cl. K. gefolget, da dann in d' Proceſſ. viel frembde Scharffrichter, wolbekleidet mit langen trauer Mänteln u. Binden ſich befunden, wie auch die Thürſteher u. Diener ſamt etlichen handwerks Leuten bey d' Stadt, u. iſt hierauf in obgedachter Cloſter Kirche eine Leichen Pred. v. H. Primar. gehalten, u. wie man ins gemein pfleget, v. d' Cantorey geſungen worden. Und ob zwar ſe. Wittibe, ſamt den and'n Scharffrichtern, v. E. E. Rathe begehren laſſen, weil ſie freye u. im gantzen Röm. Reiche privilegirte Leute wären, man wolte verſtatten, dz dem v'ſtorbenen, gleich anderen fürnehmen Leuten bey d' Stadt möchte vor d' Thüre, auch vor u. nach d' Predigt ſonderl. figurirt u. geſungen werden, wie auch durch die Wag-Knechte, alß beſtalte Todten Träger, getragen werden, ſo iſt es doch abgeſchl., u. er durch etl. geringe, v. d' Wittwen u. Freunden erbetenen Leuten getragen worden.

v. Soltau.

Literatur und Sprache.

I. Deutſche Volksſagen.

Folgende Sammlung iſt aus mündlicher Ueberlieferung geſchöpft, und getreu wieder gegeben worden.

Karlsruhe.

Bernhart Baader.

1. Der Schatz auf der Karlshöhe.

Auf der Karlshöhe im Speſſart iſt ein Platz, den man die Schatzgräberei nennt. Hier liegen eine ſilberne Glocke und eine Kiſte voll Geld vergraben, welche dem Frauenkloſter Schmerlenbach gehört haben. Eine Nonne iſt ſchon oft als Geſpenſt auf dem Platz und in der Umgegend geſehen worden. Zu einem Köhler aus Steinmark, der Nachts auf der Karlshöhe Kohlen brannte, kam ſie bis an ſeine Hütte, zeigte ihm einen großen Schlüſſel, den ſie in der Hand trug, und winkte ihm, mit ihr zu gehen. Der Köhler aber, voll Angſt, blieb in ſeiner Hütte zurück; worauf der Geiſt trauerig davonging.

Schon mehrmals haben Leute verſucht, den Schatz zu heben, es iſt ihnen aber noch jedesmal mißlungen.

2. Getreide in Geld verwandelt.

Ein Bäcker von Wertheim ging einmal Abends in der Dämmerung auf die dortige verfallene Burg, und ſah vor der Schloßkirche mehrere Säcke mit verſchiedenem Getreide ſtehen. Er nahm von jeder Fruchtart eine Handvoll Körner mit nach Hauſe, und fand am andern Morgen, daß ſie, nach der Verſchiedenheit des Getreides, in große und kleine Silbermünzen verwandelt waren.

3. Der Kürißgarten.

An einem Abhang des Taubergrundes, ganz nahe bei Wertheim, liegt ein großer Baumgarten, der mit einer Mauer eingeſchloſſen iſt. Hier fand in alten Zeiten ein Zweikampf ſtatt zwiſchen einem Grafen von Wertheim und einem Ritter von Roſenberg. Die Gräfin ließ zum Gebete läuten, und ſah vom Schloß herab dem Kampfe zu. Ihr Gemahl ſiegte, und trug ſeinen geharniſchten Feind ſchwebend hinab zur Tauber, wo er ihn dreimal eintauchte, und dann über den Fluß auf das andere Ufer warf. Noch wird jeden Nachmittag um drei Uhr, dieſelbe Stunde, wo der Zweikampf geſchah, die Glocke geläutet, und der Garten heißt noch jetzt von dem Streite der geharniſchten Männer der Kürißgarten.

4. Die Kapelle im Hasloch er Thale.

Eine Stunde unterhalb Wertheim zieht rechts vom Main, bei dem Dorf Hasloch, ein enges, waldiges Thal hinein, darin ſteht auf einem freien Platze eine verfallene Kapelle. Hier ſah einſt ein Graf von Wertheim, auf der Jagd, einen weißen Hirſch, und legte ſchnell auf ihn an, aber in demſelben Augenblick verſchwand der Hirſch vor ſeinen Augen. Wegen dieſer Erſcheinung ließen der Graf und ſeine Frau dort die Kapelle bauen, und noch jetzt ſchweben ihre Geiſter in glänzenden Geſtalten in mancher Nacht um die verfallene Kapelle.

5. Der feurige Mann.

Im Tauberthal, auf dem alten Wege von Reicholzheim nach Dörlesberg, geht, ſeit uralter Zeit, ein feuriger Mann um. Als vor vielen Jahren ein Fuhrmann Nachts dieſen Weg kam, brach ihm etwas an ſeinem Gutwagen. In der Dunkelheit wußte er ſich nicht zu helfen; da ſah er auf einmal den feurigen Mann, und rief ihm zu, er ſolle herkommen und ihm leuchten. Dieſer kam auch herbei, und ging ſo lang um den Wagen herum, bis der Fuhrmann fertig war. Da legte ihm dieſer als Lohn einen Groſchen hin, den der Geiſt auch zu ſich nahm.

6. Das Schaf fängt den Wolf.

Vor langer Zeit, als die Gegend bei dem Dorf Eichel am Main noch mit Wald bedeckt war, kam ein Mann mit einem Schafe zu der dortigen Wallfahrtskirche, die Maria zur Eiche heißt. Er band das Schaf außen an die Kirchenthüre, und ging hinein, ſein Gebet zu verrichten. Mittlerweile kam aus dem Wald ein Wolf gegen das Schaf, dieſes riß ſich los, und ſprang in die Kirche und der Wolf ihm nach. Da lief es zur Thüre zurück, faßte den Strick, der daran hängen geblieben war, und riß die Thüre im Hinauslaufen zu. Der Wolf war nun eingeſperrt und wurde umgebracht. *)

7. Wein aus den Brunnen.

Zu Weinheim an der Bergſtraße ſtritten einmal zwei Bürger darüber, ob in der Chriſtnacht aus den Brunnen Wein laufe. Um zu erfahren, wer Recht habe, ſtellte der Eine in der Chriſtnacht ſeinen Knecht an einen Röhrbrunnen, ſeinem Hauſe gegenüber; er aber und der andere Bürger paßten mit einander am Fenſter auf. Schon einigemal hatte der Knecht am Brunnen verſucht, aber es war nur Waſſer, als es aber Zwölf ſchlug, trank er wieder, und rief:

„Ach, jetzt lauft Wein!“

„Und du biſt mein!“

ſprach eine ſchwarze Geſtalt, die plötzlich hinter ihm ſtand und ihn ergriff, und auf immer mit ihm verſchwand.

8. Das Feuer und der Trappgaul.

Von dem Haupteingange des abgebrannten Schloßflügels in Mannheim ſieht man das Thor des katholiſchen Kirchhofs, der am andern Ende der Stadt liegt. An beiden Thoren brennt, in den heiligen Nächten, eine helle Flamme; wer aber an dem einen oder dem andern ſteht, ſieht nicht das dortige, ſondern nur das entgegengeſetzte Feuer.

Ferner ſpukt in den Straßen Mannheims ein großes ſchwarzes Pferd, der „Trappgaul“ genannt, welches ſchon viele Leute ſtundenlang irre geführt hat.

(Fortſetzung folgt.)

II. Die Kinder von Limburg.

Vorbemerkung:

Nach der Pfälz. Urſchrift Nr. 87. Der Verf. war Johannes Suſt oder de Susato, von Soeſt in Weſtfalen, Singermeiſter des Pfalzgraven Philipp des Aufrichtigen. Nach ſeiner Anzeige hat er das Werk überſetzt (getransferyrt) im Jahr 1470 und dem Pfalzgr. 1480 überreicht. Es umfaßt über 25,000 Verſe, iſt in 11 Bücher getheilt, jedes mit einer Vorrede. Das Werk hat eine gemiſchte Sprache, indem es durchgängig mit ſächſiſchen Formen überladen iſt, merkwürdig für jene Zeit, wo die Herrſchaft der hochteutſchen Mundart ſchon längſt begründet war. Ungleich wichtiger für uns wäre eine reine weſtfäliſche Abfaſſung, als eine Sprachmiſchung,

*) Das über der nördlichen Kirchenthüre ausgehauene Bild: ein Widder mit dem Kreuze, gegen den ein Wolf den Rachen aufſperrt — wird auf dieſe Sage gedeutet; ſo wie auch das in der Gegend übliche Sprüchwort: in Eichel fängt das Schaf den Wolf — darauf Bezug hat.

die nirgends volksmäßig war. Dieſe Umſtände erklären ſich aus den verſchiedenen Vorreden. Sein Original war nämlich niederländiſch, wie er ſelbſt ſagt, Fol. 83, a.

der hubſchte furſt in al Tutſchlant
mich ſeer off eyn tzyt hot ermaent
gebetten auch durch groſſ begyrt
das ich dys buch ym transferyrt
uſſ Flemſcher ſprach dy iſt halp Jutſch,
in diſſe ſprach als iſt hog-tutſch.

Jütiſch heißt ſo viel wie däniſch. Durch ſein Original iſt die Sprache des Umdichters noch mehr gemiſcht worden, indem er auch niederländiſche Formen beibehalten hat. Das Werk exiſtirt noch ungedruckt in einer einzigen Handſchrift, und iſt nur durch die Stellen bekannt, die Huydecoper daraus unter dem Titel: Romæn der Kinderen van Limborg entlehnte. Es läßt ſich daher nicht urtheilen, in wie fern das Teutſche reine Ueberſetzung oder Umdichtung ſei, weßhalb eine Angabe des Inhalts nöthig wird, um die Vergleichung zu erleichtern. Das Original muß denn wohl auch zu Heidelberg geweſen ſeyn, ſo gut als die niederländiſchen Handſchriften vom Malagis, Reinholt und Ogier, aber weil ſie ſpurlos aus der Pfälzer Bibliothek verſchwunden, ſo ſcheint beinahe, als hätten die Pfalzgraven die Urſchriften nicht eigenthümlich beſeſſen, ſondern nur geliehen, und ſich Ueberſetzungen machen laſſen, weil ihnen die Leſung des Niederländiſchen zu beſchwerlich war. Halb und halb verſtanden ſie das Niederteutſche, wie gerade die gemiſchten Ueberſetzungen beweiſen, wozu ſie Niederteutſche von Geburt nahmen, die jener Mundarten mächtiger waren, als die Oberländer, was auch der Fall bei Johann von Soeſt war, der ehrlich geſteht, es ſei eine große Gnade des Pfalzgrafen Philipp, daß er ihn zu dem Werke auserleſen, da es weit beſſere Dichter gebe. Fol. 51, b.

hertzog Philips pfaltzgraf genant
durch ſonder gnad tzu mir gewant
me dan tzu keynem andern man
der tuſentmal me dichtens kan
tzu dichten ym geheyſſen hot ꝛc.

Das iſt wol wahr, denn die Vorreden ſind matt, im Contexte hebt den Ueberſetzer ſein Original und in ſo fern verlor Philipp in ſeiner Wahl nicht viel. Wie viele Mühe dem Johann von Soeſt die Uebertragung machte, klagt er oft genug, daraus mögen manche Sinnfehler entſprungen ſeyn. Die eingeſtreuten Sittenlehren halte ich für Zuthaten des Umdichters, der ſich als einen Bibelleſer kund gibt, und darauf manchmal anſpielt. Von der Heldenſage berührt er nur den trojaniſchen Krieg und Rolant, beides mag ſchon in der Urſchrift ſtehen, die teutſche Heldenſage iſt ihm gänzlich abgeſtorben. Von ſeinem Leben ſagt er nichts, als daß ihm ſeine Heirat viel Mühe gemacht, Fol. 45, a.

es wart myr wol ſo blutlich für
eyns, do ich auch arbeyt dy ding,
ee das ich myn bolen ontfing.

Seine Kinder empfiehlt er mehrmals der Gnade des Pfalzgraven, und verlangt deßhalb für ſich keinen Lohn der Arbeit. Fol. 51, b.

Inhalt.

Buch I. Herzog Otto von Limburg hatte zwei Kinder, Heinrich und Margareta. Er nahm ſie einmal mit auf die Jagd, die Tochter verirrte ſich, ein Bär fraß ihr Pferd, zu ihr geſellte ſich ein armer Kaufmann, dem Räuber alles genommen hatten, ſie kamen in Gefahr, unter Mörder zu fallen, entrannen aber, und wurden von des Teufels Mutter in ein Zauberſchloß gebracht, welches man der Margareta als das ihrige vorgeſpiegelt. Durch ihr Tiſchgebet verſchwand die ganze Täuſchung. [1]) Sie kam mit dem Kaufmann an das Meer, und während er ſich erkundigte, beredete ein Steuermann die Jungfrau mit dem Verſprechen, ſie nach Achen zu führen, ſie gieng auf das Schiff und wurde nach Athen gebracht, wo ſie der Grav als Zoll begehrte, und ſeiner Familie beigeſellte, wo ſie gut aufgenommen wurde und zwei Jahre blieb.

Buch II. Fol. 20, b. Des Graven Sohn Echites verliebte ſich in Margareten, die ihn aber nicht erhörte. [2]) Seine Mutter Michea wurde über dieß Verhältniß mit der Fremden ſo erbittert, daß ſie durch Liſt den Echites zu ihrem Bruder einladen ließ, um ihn zu entfernen, und während dem Margareta als eine Here zu verbrennen, weil ſie ihrem Sohne die große Liebe eingezaubert habe. Obgleich aber die Aeltern heilig verſprachen, die Margareta gut zu behandeln, ſo beſtellte doch Echites einen treuen Diener Evax, ihm ſogleich von Allem Nachricht zu geben, weßhalb er ſich auch in der Stadt Raphay etwas aufhielt. [3]) Dort erfuhr er ſogleich, daß man Margareten verbrennen wolle, er kam noch zur rechten Zeit ſie zu retten, und erſchlug beinah ſeine Aeltern. Dankbarkeit verwandelte ſich allmälig bei Margareten in Liebe. Die falſche Mutter ruhte aber nicht, ſie zu verderben. Als ſie zum Kaiſer nach Konſtantinopel eingeladen wurden, wußte ſie es dahin zu bringen, daß derſelbe die Margareta als Geſellin für ſeine Tochter begehrte, ſo daß ſich Echites von ihr trennen mußte.

---

1) Wahrſcheinlich iſt dieſe Epiſode des Namens halber von der Legende der h. Margareta entlehnt.

2) Margareta ſagt Fol. 24, b.

ich wolt nit Achen hon noch Gent
das ich ſin boel wolt ſyn genent
wan ſy ouch bend von Golde wern.

3) Echites iſt aus Achates, Evax oder Euax aus Aiax entſtanden. War urſprünglich Enax geſchrieben, ſo könnte es von Aeneas kommen und beſſer zu Achates paſſen. Der Verfolg lehrt aber, daß Aiax darunter gemeint iſt.

Der arme Kaufmann war indeß in die Stadt Averry gekommen, wo er einen Bürger von Köln antraf, der ihn mit nach Hauſe nahm. Von da begab er ſich nach Limburg, und erzählte der Tochter Schickſal den trauernden Aeltern. Der Herzog prüfte ihn dadurch, daß er ihn ſeinen Karren mit den Waaren, die man den Räubern wieder abgenommen hatte, unter vielen andern heraus ſuchen ließ. Darauf gab er ihm Alles zurück und entließ ihn reich beſchenkt in ſeine Heimat.

Buch III, 51, b. Der Herzog von Limburg berief viele Ritter zu einem großen Feſte, und legte ihnen die Aufgabe vor, ſeine Tochter zu finden und wieder zu bringen. Sein Sohn Heinrich machte ſich dazu anheiſchig, und ließ ſich durch nichts von ſeinem Vorhaben abhalten. [4]) Der Vater ſchlug ihn zum Ritter, und Heinrich beſtand die erſte Nacht den Kampf mit einem Bären im Walde und befreite den andern Tag einen gefangenen Ritter mit ſeinen Knappen von Räubern. Einem Räuber gaben ſie Gnade, der ihnen dafür den Schlupfwinkel der übrigen anzeigen mußte. [5]) Sie erſchlugen ſie alle bis auf einen, der um ſein Leben dem Heinrich die in einer Höhle aufgehäuften Schätze der Räuber anzeigte, die Heinrich dem Ritter ſchenkte. Der Mörder wollte aber die andere Nacht den Heinrich umbringen, und verlor darüber ſeine Hände. Der Ritter war Arnolt von Ardennen aus Brabant, und zog denen von Trier zu Hülfe, die mit Unrecht vom Herzog von Lorene gedrängt wurden. Heinrich fuhr mit dahin. Arnolt fand in Trier keine Aufnahme und mußte beim Feindesheer Dienſte nehmen. In dieſes ritt Heinrich mitten hinein bis vor das Zelt, wo die Herren aßen, ſchlug kräftig um ſich, nahm den Graven von Luxemburg aufs Roß und führte ihn gefangen nach Trier. Man ließ ihn ſogleich wieder frei, mit dem Beding, daß er den Frieden vermitteln ſollte. Heinrich und zwei Andere gingen als Zeugen mit. Der Herzog Diepolt von Lothringen war aber ſo erboßt, daß er den Frieden abſchlug und den Heinrich fangen wollte. Entrüſtet zog der von Luxemburg und ſein Freund von Bar ab, und Heinrich ſchlug dem Herzog von Oeſterreich die Lanze mit dem Arm ab, nahm ſein Roß und kam gen Trier. Von ſeinen Verfolgern erſchlug er den Herzog von Beyerlant, und nahm den König von Beym gefangen mit ſich. Dypolt, ſein Bruder Abaron und der Herzog von Oeſterreich rückten nah an die Stadt, um bei einem Ausfall den Heinrich zu fangen. Während der Nacht beredete der König von Böhmen die Bürger von Trier, ſich nicht länger der Gefahr auszuſetzen, er verſprach ihnen Frieden, wenn ſie den Heinrich den Feinden ausliefern wollten, indem es beſſer ſei, daß einer zu Grunde gehe, als eine Stadt. Der Biſchof konnte dieſe Verrätherei nicht abwenden, und des andern Morgens, als Heinrich vor der Stadt war, ſchloß man hinter ihm die Thore. Er wehrte ſich tapfer, erſchlug den Herzog Dypolt, erlag aber der Müdigkeit und Uebermacht und ward gefangen. Abaron berieth ſich mit ſeinen Fürſten, wie man den Heinrich martern ſolle, und nahm von dieſem keine Sühne an. Der von Oeſterreich rieth, daß man ihn viertheilen und die Stücke zum Andenken zu Wene, Metz, in Bayern und Trier aufbewahren ſolle. [6]) Das wollte man nach dem Eſſen ausführen. Heinrich blieb gebunden und bewacht. Unterdeß kam Arnolt und befreite ihn durch Liſt. Heinrich ritt vor die Herren, erſchlug den Abaron und den Verräther von Böhmen und den Herzog von Oeſterreich, und ritt aus dem Heer hinweg, bis er an den Ryn kam. Arnolt aber gieng nach Limburg, und erzählte dem alten Herzog den Verrath der Trierer. Das erbitterte ihn ſehr, er berief ſeine Freunde, den Grafen von Flandern, den Herzog von Brabant, den von Gellern, von Cleef, von Luxlenburg, von Bar und den Biſchof vom Luytcherlant. Trier wurde erobert, verbrannt, der Biſchof gefangen und theuer geſchätzt.

Buch IV. Fol. 83, a. Heinrich kam den Rhein hinauf bis ins Gebirg, wo er der trauernden Herzogin Europa von Meilon begegnete, die einen Kämpfer ſuchte gegen ihren Oheim Fromont, der ſie von ihres Vaters Erbe verdrängen wollte. Heinrich übernahm den Kampf und ſiegte, gieng aber nicht auf den Antrag der Ehe ein, weil er ein Geſchäft habe, das ihn nöthige, auſſer Landes zu fahren. Die untröſtliche Europa kam Nachts zu ihm, und gewann bei ihm ein Kind, das bei ſeiner Geburt ein goldenes Kreuz auf der Schulter hatte, Olyvyr genannt, und ſpäter ein König wurde, denn Fol. 98, b. den Troianern den was er by.

Heinrich ritt nach Calabren und erfuhr, daß man eine Königin verbrennen wollte, die ihr Grav fälſchlich eines Ehebruchs mit einem Knechte angeklagt hatte. Heinrich befreite ſie, der Grav nahm aber den Kampf erſt in zwei Jahren an, weil er nicht fechten konnte, und der König ließ den Heinrich mit dem Verſprechen ziehen, daß er um die beſtimmte Zeit erſcheinen wollte. Heinrich kam an ein Kreuz, deſſen Inſchrift ihm verbot, weiter vor zu gehen, bei Strafe des Todes oder der Gefangenſchaft. Er ritt dennoch in die verbotene Landſchaft, die ſehr ſchön war, wo er von Frau Venus und ihren Geſpielen freundlich empfangen wurde, die ihm auf teutſche Art ein wenig die griechiſche Mythologie erklärte, und damit ſchloß, daß er ihr Gefangener ſei, bis ein anderer Ritter käme

4) Fol. 55, b. heißt es von Heinrich:

ſyn wapenrock gelaubt des myr
hat me dan funfhondert ſaphyr
on ander ſteyn da in getragen
ich hons geſehen ich mags wol ſagen.

Dieſe Aeuſſerung gehört wol nicht dem Umdichter an, ſondern wird im Originale ſtehen. Als örtliches Zeugniß zu beachten.

5) Heinrich ſagt zu dieſem Mörder Fol. 58, a.

ſwyg dyp, das dich dy puln ankomen!

6) Wene für Wien iſt niederländiſch.

ihn zu ſuchen, ohne welchen er ſeine Schweſter weder finden noch befreien könne. [7]) So blieb Heinrich da.

Buch. V. Fol. 110, b. Echites war über ſeine Mutter ſehr erbost. Auf dem Heimweg von Konſtantinopel ſchlug er den Fuhrmann todt und brachte ſeine Aeltern in die größte Gefahr. Zu Hauſe ward er ein grauſamer Wütherich, von den größten Schandthaten hielt ihn noch Evar zurück. Echites wollte ſich ſo an ſeiner Mutter rächen, die aus eigener Gefahr zuletzt einen Boten der Margareta ſandte, und ſie bitten ließ, den Sohn auf beſſeren Weg zu bringen. Sie lud ihn nach Konſtantinopel ein, verwieß ihm ſeine Wildheit, und ließ ihn Erhörung hoffen, wenn er ſich durch Großthaten auszeichne. Nun ließ er ſich mit Evar und vielen Andern vom Kaiſer zu Rittern ſchlagen, hielt ein Turnier, wo er das Beſte that, [8]) kehrte heim und erklärte den Aeltern, daß er auf Ritterſchaft nach Frankrich ziehen wolle. Auf ſeinem Wege begegneten ihm viele klagenden Leute, die in der Gewalt des Rieſen Morant waren. Als Echites das erfuhr, ritt er dem Morant entgegen, erſchlug ihn, nahm ſein gutes Roß Ferant und ſeine Waffen. Morants Bruder, Brodas, kam zu ſpät zu Hülfe und ward überwunden. Er mußte für Leben und Freiheit verſprechen, mit den gefangenen Leuten nach Athen und Konſtantinopel zu gehen, und die That zu erzählen. Weiter kam Echites auf eine Wieſe zu einem Brunnen und Lindenbaum, wo er einſchlief. Es kamen drei fahrende Frauen, erkannten ihn, und ſprachen von der Abkunft ſeiner Geliebten. Das hörte er, ſie entflohen, als er aufſtand, beſtätigten ihm aber die Herkunft Margaretas, und weiſſagten ihm, ein Bote der Herzogin von Mailand würde ihm begegnen, und er ſolle das Kind Heinrichs vom Feuertode retten, wozu es der jetzige Mann der Herzogin beſtimmt habe. [9]) Echites ritt fort und begegnete zweien Rittern, die eine Frau ſchlugen, deren Vater ſie ermordet hatten, und ſie ſelbſt nöthigen wollten. Den einen erſchlug er, dem andern gab er Gnade, unter der Bedingung wie dem Brodas. In Mailand rettete er das Kind, das der Margareta vollkommen gleich ſah, beſiegte den Herzog und erſchlug ihn mit vielen Leuten. Die Herzogin wußte nicht, wo Heinrich hingekommen. [10]) Echites ging dann nach Frankreich und that ſich in allen Ritterſpielen hervor. Als die Nachricht ſeiner Thaten zu ſeinen Aeltern kam, ließ ſich Evar nicht mehr zurück halten, er brach auf, ſeinen Herrn zu ſuchen und mit ihm Gefahren zu beſtehen.

Buch VI. Fol. 146, a. Evar kam nach Orliens, da hörte er, daß der König Loudwig von Frankreich mit dem Graven Herbrecht von Saſſoen Krieg führe, und indeſſen ſich bei Stamps eine furchtbare Horde von Raubrittern niedergelaſſen habe. Evar erſchlug ſie größtentheils, der Reſt mußte ſich mit der Stadt vertragen. [11]) In Paris hielt er ſich nicht auf und ritt nach Saſſoen, das der König belagerte, wo er die Nachricht bekam, daß Echites in der Stadt gefangen war. Dieß trieb den Evar zur Rache, er nahm des Graven Herprechts Bruder gefangen, für welchen Echites zurück gegeben ward. Durch Evar Rath wurde die Stadt erobert, Echites erſchlug den Herprecht, und Evar bekam neuerdings deſſen Bruder gefangen. [12]) Der König kehrte nach Louen zurück. Dort kam Nachricht von einem Turnier zwiſchen Köln und Bonn, das der Herzog von Limburg ausrufen ließ. Echites und Evar zogen nach Limburg, gaben und erhielten Auskunft über Margareta und Heinrich, und als das Spiel wegen Krieg nicht Statt fand, kehrten beide nach Frankreich zurück.

Bald darauf ſuchte der König von Arragon Hülfe in Frankreich gegen die Sarazenen, Ludwig aber erlaubte nur einzelnen Rittern, dahin zu ziehen, worunter Echites und Evar die erſten waren. Der alte Teres (Corus) von Aragon, hatte nämlich die junge Sybil von Cecilien geheirathet, welche der König von Arabien haben wollte, und ihm ins Land fiel und die Hauptſtadt Vanſerur belagerte, wozu noch die Könige von Perſy und Damascus kamen. Teres nahm beide Ritter nicht in Sold, wohl aber die Königin, in welche ſich

---

7) Frau Venus war köſtlich gekleidet, Fol. 105, b.
mit dymanten was ſy omb lent,
ja wol ſo groſſ als huener eyer,
wan das gon myr verneem' eyn Beyer,
ſo weenie er es wer' gelogen.
Dieſe Gefangenſchaft ſcheint entweder der griechiſchen Sage nachgeahmt oder daraus entlehnt und mit dieſer Heldenſage verwebt. Denn Heinrichs Aufenthalt bei der Frau Venus erinnert an die Gefangenſchaft des Ulyſſes bei der Kalypſo, und dieſen ſucht ſein Sohn Telemachus, wie den Heinrich ſein künftiger Schwager Echites. Ueberhaupt hat ſchon Heinrichs Wanderfart, ſeine Schweſter zu ſuchen, Aehnlichkeit mit Ulyſſes Irrfarten, um zu ſeiner Frau heimzukehren.

8) Fol. 121, a. vom Turnier:
da fur Echites dorch unt dorch
in aller moſſ recht wy dy ſtorch
dy in des Pfalzgraven lant ſyn.
Den Witz hätte Goeſt ſparen können.

9) Fol. 132, b. das waren drey varender frawen, d. h. Meerweiber, die weiſſagen; vom Waſſer iſt nur der Brunnen geblieben, und vielleicht iſt er urſprünglicher als das Meer. Es ſind die Nornen.

10) Dieſe Sage ſtreift an jene vom Lohengrin.

11) Die Städte heißen Etampes, zwiſchen Orleans und Paris, Soiſſons und Laon. Der Räuberhauptmann hieß Thaboth. Zwiſchen Paris und Soiſſons übernachtete er zu Leuengant.

12) Fol. 152, b. von Echites Tapferkeit:
Roland köm het ſo viel erſlagen.
Vergl. Fol. 256, a.
het Rolant ſo mit ſinen handen
eyn ſlag volbrocht, er wer beſtanden.

Evar verliebte. Er und Echites zeichneten ſich ſehr aus, wurden Hauptleute des Kriegs, weil Teres krank war, Evar ſchlug den von Antiochien, fieng den von Blando und brachte ihn der Königin. So gieng es auch den Königen von Dames und Perſy, der von Arabien ward von Echites erſchlagen. So wurde Teres erlöst, machte den Echites zum Landtruchſäß, den Evar zum Hofmeiſter.

Da träumte Echites, wie ihn eine Frau ermahnte, nach Kalabrien zu gehen, und für den Heinrich den vor zwei Jahren abgeredeten Kampf aufzunehmen gegen den Graven von Pryant zu Thabor, und dann nach der Inſchrift des Kreuzes in das Land zu reiten, wo Heinrich auf ihn warte. Echites fuhr allein, denn Evar gieng ſeiner Liebſchaft wegen nicht mit. Der Grav v. Pryant nahm den Kampf nicht an, geſtand ſeinen Verrath, die Königin ward ledig, und Echites kam in die Burg der Frau Venus, wo er den Heinrich antraf. Venus eröffnete beiden, daß ſie eilig dem Kaiſer helfen müßten, den der König von Babylon belagere, weil er ihm ſeine Tochter abgeſchlagen. Mit dem von Babylon waren gekommen die Könige vom rothen Meer, von Perſien, Synay, Alexandren, Salamandren, Pryſſen, Cosdryn, Jhebutzahoth, Mezopoth, Egipten, Libie, von der todten See, von Sicie, Ediſſe, Galile, von dem dürren Klee, von der großen See, von Jeſolaboth, Oſamatoth, Bujelaho, Jeriacho [13]) Auf dem Wege lernten ſich beide Helden erſt kennen.

Buch VII, Fol. 189, a. Evar litt wegen ſeiner Liebe viel Herzensnoth. Sibylla hatte eine Dienerin aus Grieland, Coleta, welcher Evar ſein Leiden entdeckte. Doch ehe ſie ihrer Frau es beibringen konnte, geſtand er dieſer ſelbſt ſeine Liebe und wurde ſchnöd abgewieſen. Darüber ward er unſinnig und raſend, wurde als gemüthskrank in Feſſeln gelegt und bewacht ein ganzes Jahr lang. [14]) Er wurde darauf ruhiger und leiſtete der Königin wieder Hofdienſte. Unterdeſſen erfuhr Pyrus, der Sohn des erſchlagenen Königs von Arabien, daß Evar von Sinnen gekommen, und benutzte die Gelegenheit, ſeinen Vater zu rächen. Niemand konnte ihm in Arragon widerſtehen. Coleta ſtellte das Unglück der Königin vor, und rieth ihr, dem Evar Hoffnung zu geben, er würde dann geſund werden und ſie von den Sarazenen erlöſen. Das geſchah, und Pyrus ward von Evar im Zweikampf erſchlagen. Sibylle belohnte ihn aber

13) Darunter ſind mir verſtändlich Pryſſen für Pruſa, Cosdryn für Cosroes, beides aber ausgedrückt, als wenn es Preußen und Küſtrin heißen ſollte; Mezopoth für Meſopotamien, Sicie für Syrie, Jeriacho für Jericho.

14) Wahrſcheinlich hatte auf dieſen Zug die griechiſche Sage vom raſenden Ajax Einfluß, die auch in der Raſerei des Echites wiederholt wird. Daß der Grund beim Ajax ein anderer war, hat den teutſchen Dichter nicht gekümmert.

nur mit Worten ohne weitere Hoffnung. Endlich gab ſie ihm folgenden Rath, er ſolle heimlich nach St. Jakob entweichen, und durch ſeinen Diener ſich für todt ausgeben laſſen, der denn für ihn eine Kiſte voll Steine begraben ſollte. Innerhalb eines Jahres würde ſie zu ihm nach St. Jakob kommen und ihm zu Willen ſeyn. [15]) Evar führte die Liſt aus, und ſie ſpiegelte dem alten Corus eine Wallfart nach St. Jakob vor, der ſie glänzend begleiten ließ. Als ſie nicht weit von St. Jakob an einen Fluß kamen, gieng Sibylle mit Coleta das Waſſer hinauf, geſtand ihr, was ſie vor habe, und gab ihr das Pferd und den Hut, um nach einiger Zeit, wann ſie im Walde verſchwunden ſei, Lärm zu machen, als ſei ſie ertrunken. Coleta führte es aus, das Gefolge gieng zum alten Corus zurück, der vor Leid ſtarb. Sibylle kam zu einer Bauersfrau, mit der ſie ihre Kleider wechſelte und vor St. Jakob dem Evar begegnete. Beide waren ſelig aber blutarm, ſie bettelten ihr Brod und trieben ſich ſo einige Zeit herum. Da kamen zuerſt dem Evar Gewiſſensbiſſe, daß er durch ſeine Liebe die Königin zur Bettlerin gebracht habe, aber aus Mitleid verließ er ſie nicht. Sibyllen kamen ſpäter dieſelben Gedanken, daß ſie den Evar ſo von ſeinem Ritterthum erniedrigt habe, aber ſie verließ ihn, als er ſchlief, um ihn zu zwingen, wieder die Ritterſchaft zu ergreifen. Evar war untröſtlich beim Erwachen, als er Sibyllen ſuchte, begegnete er einem Ritter, der eine Frau ſchlug, Evar glaubte es ſei Sibylle, und erlegte den Ritter mit einem Baumaſt. Als er aber ſah, daß ſie es nicht war, nahm er des Ritters Waffen und Roß, und ritt nach Aragon in der Hoffnung, ſie dort zu finden. Das Land war in Noth, herrenlos, und von den Sarazenen angefallen, weil der Sohn des Königs Pyrus von Arabien ſeinen Vater rächen wollte, da Evar todt geglaubt wurde. Er gab ſich zu erkennen, wurde zum König gewählt, und als der arabiſche König erfuhr, daß Evar noch am Leben ſei, wollte er den Krieg nicht wagen, ward aber vom Evar gefangen und mußte ewigen Frieden ſchwören.

Sibylle war zu Kaufleuten gekommen, die ſie auf ihre Bitte mit nach Venedig (Venedie) nahmen, wo ſie ſich mit Stickereien ernährte, und darin durch ihre kunſtreiche Arbeit einen ſolchen Ruf erlangte, daß zwei Kaufleute aus Aragon bei ihr ein reichgeſticktes Tuch beſtellten, das ſie ihrem König verehren wollten. Durch ſie erfuhr Sibylle des Evar Schickſal, und ſtickte alle ihre Geſchichten mit in das Tuch mit beigefügten Sprüchen. Evar erkannte ſie ſogleich aus der Arbeit, und fuhr nach Venedig ſie abzuholen. Unterdeß hatte ein Kaufmann ihr Anträge gemacht, war aber abgewieſen worden, und kam zurück, um ihr Gewalt anzuthun. In dem Augenblick erſchien Evar, rettete die Sibylle und ließ den Kaufmann henken. Er vermälte ſich mit ihr zu Venedig und fuhr in ſein Reich zurück.

15) Der Wallfartsort S. Jago de Compoſtella in Gallicien.

Buch. VIII. Fol. 243, a. Der Sultan (ſoldon) Karodos lag vor Konſtantinopel und hatte den Kaiſer im Zweikampfe ſchwer verwundet, daß er ſich in ſeine Mauern einſchloß. Heinrich und Echites erfuhren auf der Fahrt dieſe Noth und eilten zu Hülfe. Karodos hatte ſich berathen, und der König Caspus von Libien wollte die Stadt ſtürmen, wie ſehr auch Demophon von Kapodocien, des Sultans Bruder, dagegen war. Während des Sturmes kamen Heinrich und Echites an, jener ſchlug den Caspus todt und den Faſtus, die andern flohen, und beide Helden zogen in die Stadt und hatten beim Kaiſer ein frohes Wiederſehen, wovon der Ruf über die ganze Stadt gieng. Die Freude tödtete den verwundeten Kaiſer. Er hinterließ eine Tochter, Euſebia, welcher die Landherren riethen, den Echites als Reichsvogt anzuſtellen, um in der ſchwierigen Zeit das Land zu erhalten und zu ſchirmen. Echites ſchlug die Ehre für ſich aus, weil Heinrich durch Abkunft und Thaten dafür würdiger ſei als er. Heinrich übernahm das Reich nach vielen Bitten, und ordnete die Vertheidigung der Stadt. Er machte zwei Hauptleute, den König von Salenten und den Graven von Cyffdoren, welche mit ihren Schaaren den beiden Freunden zu Hülfe kommen ſollten, wenn es Noth wäre.[16]) Demophon war ihr härteſter Feind, der König von Cicie ward erſchlagen, allein dafür kamen der von Kantiſen, von der großen See, vom wüſten Sande und von Macubiſten, aber der Kampf dieſes Tages endigte günſtiger für die Griechen. Des andern Tags wurde die Stadt durch Demophon und ſeinen Bruder von zweien Seiten angegriffen, gegen jenen zog Echites, gegen dieſen Heinrich. Demophon hatte ſieben Könige bei ſich von Maſur, Ollefur, Yndie, Orobant, Perſy, Synay, Meſopotanie, von der rothen See; Karodos hatte 13 Könige, von Julo, Tarbo, Schocie, Mahil, Jelbo, Schorida, Merobos, Schyroſa, Aſſurien, Alexandrien. Es wurden ihrer viel erſchlagen, wobei ſich der Grav von Salenten hervor that. Doch wurde Echites hart von Demophon gedrängt, bis ihm ſein Vater von Athen zu Hülfe kam, der des Kaiſers Noth erfahren hatte und ihm beiſpringen wollte. Da der Sultan von Heinrich einen Arm verloren, ſo ſchickte er Tags darauf den Demophon in die Stadt, und begehrte auf vier Wochen Stillſtand, weil er ſich erholen wollte. Zu gleicher Zeit kamen Boten aus Ermenye (Ermeney, Fol. 27, b. Armonie, Ermonie, Fol. 281, a.), welche dem Echites den Tod ſeines mütterlichen Oheims anzeigten, und ihn baten, das Reich ſogleich anzunehmen, weil es von Feinden bedroht werde. Die Könige von Monbrant und von Barbarien hatten nämlich Krieg angeſagt. Dieß bewirkte, daß man dem Demophon 6 Monate Frieden verwilligte, während des aller Verkehr ungehindert ſeyn ſollte.

16) Salenten, Schreibfehler für Salencen, Saloniki, Theſſalonich.

Dem Sultan war es recht. Demophon wurde in der Stadt hochgeehrt, verliebte ſich in Eſyon (Yſion), des Königs von Salenten Tochter, der aber ſein Heidenthum ein Anſtoß war. Er zog ſammt dem Heinrich mit dem Echites, um in der Zwiſchenzeit ihm ſein Reich zu ſchirmen. Die Graven von Athen und von Salenten blieben zum Schutze Konſtantinopels zurück. Echites kam nach Arnepont (Arrapont), die erſte Stadt, die ihm gehörte, und erfuhr die Gräuel der Feinde, welche die Stadt Coratinos belagerten. Echites wollte ſeine Freunde nach Konſtantinopel entlaſſen, ſie blieben aber zu ſeiner Hülfe bei ihm. Der gräulichſte Rieſe war der König von Barbarien, Polismus (Polofemus, Polifemus), ein Ungeheuer an Leib und Seele. Man zog vor die Stadt, und Demophon, der den Vorſtreit haben wollte, ſchickte zu den Feinden, ſie ſollten ihn zuerſt angreifen. Ein chriſtlicher Ritter hielt dieſe Botſchaft für Verrath, und meldete es dem Heinrich, der es aber von dem Edelmuthe des Demophon nicht glaubte und es ihm nicht eröffnete. Es entſtand ein furchtbarer Kampf, den immer nur die Nacht endigte, und der einen ganzen Monat währte, dann gab man einen Monat Frieden und fieng dann in derſelben Weiſe an. Zuletzt ward der König von Monbrant erſchlagen, und Polofemus forderte von den Feinden einen aus königlichem Stamme zum Zweikampf, um den langen Streit mit dem Beding zu endigen, daß der Ueberwundene vom Sieger ſein Land zu Lehen nehmen müſſe. Demophon erbat ſich den Kampf und erſchlug den Polofemus, und ſchenkte deſſen Dromedar dem Heinrich, der ihm ſein Roß dafür gab. Das ganze Land wurde von den Heiden geſäubert. Zu ſeinem Lohne erbat ſich Demophon nur die Fürſprache beider Freunde bei Yſion, die ſie auch gelobten und nach Konſtantinopel zurück kehrten. Zu Raphay kam ihnen Botſchaft, daß die Hauptſtadt von einem zallofen Heer der Feinde umlagert ſei. Demophon verſprach aber den Herren getreu zu bleiben.

Der Sultan hatte faſt die ganze Heidenſchaft aufgeboten. Es kam der König von Indıa, ſeine Krieger nahmen ihre Weiber mit, Fol. 286, b.

das was da umb, wan ſy vernamen,
das eyn ir menner wart erſlagen,
den branten ſy, das was ir clagen,
und furten dan dy eſchen mit
in ir heimot, das was yr ſyt,
dan Liber-Bachus was ir got.[17])

Ferner kamen Coloſus vom Ganghes, mit Elephanten und Thürmen darauf, Praſius, auch mit Elephanten, die Königin Paſcha von Paura mit gewaffneten Frauen, da war die Sitte, Fol. 287, a.

17) Ungenaue Erinnerungen an die indiſchen Witwen, die ſich mit ihren Männern verbrennen laſſen, und an den Zug des Bacchus nach Indien, welches Kenntniß der griechiſchen Sage verräth.

wannee dy frauwen kynd gebeern,
ſo muſſen dy man yn tzu eern
ſes wochen lighen kyndes in; —
auch habent ſy dy man ſo wert,
ſy wollent nit das ſy beſwert
syn ſollen durch enchen arbeit.

Es kam der von Arabien mit Kameelen, Kryſus von Kaldeyen, Ryol von Aſſuria, Mynus von Naboche, Medius von Cyres, Cydrus von Bittrye, Coryng von Geten, Primidus, deſſen Leute die Menſchen fraßen, der von Yrtanien, der ſeine Aeltern fraß, der von Albanien, Ybodal von Ykoria, alle dieſe aus Groß-Aſien, aus Klein-Aſien folgende: Byttyn von Bytunia, König Fretus, die von Glacia, Sydia und Frigia, Allorn von Traſen, Fol. 289, a. dar ſant Paulus wart geborn; Cilus von Cilicia, von Caſſalie, König Aſſalus, Marttam von Affricam und Cyrenſis, Alphot von Karthaghen, Naboth von Yndia, König Maurus Morion, Gramatis, König Yſis und Tylus, König Eber, der von Orcades, ſie hatten Löwen und Drachen, die das Heer bewachten, der König aus der Inſel Caphone, von Aſa-Kreten, von Anaſſ, Oſſis, Sardis, Abidas, Sus-Clos von Maſſa, [18]) der wunderliche Leute hatte, Fol. 290, a.

dy habent al eyn ſolch manyr,
wannee yr eltern werden alt,
ſo dotten ſy yr eltern balt,
dyſſ trybt dy gmeyn und auch der furſt,
und laden yr frond of dy wurſt,
gelych als wir gemeynlich don,
wan wyr eyn feiſten ochſen ſlon,
da wyr ons frond of laden dan.
alſo deyt da eyn yderman,
und ſprechen, wy es beſſer ſy,
das ſy ſy eſſen dan ſy by
den wurmen ſolten geſſen werden,
dy dan ſo wonen in der eerden. [19])

Ferner der König Kuſe, deſſen Leute aus den Schädeln ihrer verſtorbenen Aeltern das Blut ihrer Feinde trinken. So hatte der Sultan über 400,000 Kriegsleute beiſammen.

Der Euſebia halfen die Könige von Tracie, Dalmacie, Ypirus, Eladyſſ, der Fürſt von Achia, Corus von Machodonien, von dem Alexander abſtammte, der Fürſt von Athacie, Morthia, von Meſſia, [20]) der Kaiſer von Rome, mit Tutſchen und Lombarden, von Kalabren, Frankrich, Polen, Spanien, Germanien, Cypren, Schotland, Yrlant, Rycados, Englant. Euſebia verſammelte auch viele Jungfrauen an ihren Hof, nämlich Yſion, die ſehr ſchön war, Fol. 292, a.

nit hat ſy an yr mys-ted,
dan das ſy liſpelt in der red,
doch ſo gevyl das yderman. [21])

Ferner Salymyn, die Pallas, Cura, Alys und Puta mitbrachte; Celidon von Dalmacien, ſehr ſchön, nur hinkte ſie; Elicena von Omporus, ſehr klug, nur ein wenig ſcheel, das ihr aber nicht übel ſtand; Eliane, ſehr fröhlich, nur ein wenig einſeitig, doch gar nicht mißgeſtaltet; Meliandra von Achacia, Pallidia von Machodonia, Capentis von Achica. Aber keine kam Margareten gleich. Elionette von Amaſon kam mit 2000 geharniſchten Jungfrauen.

Buch IX. Fol. 301, a. Die drei Freunde waren aus Armenien zurück, und Eſyon ließ den Demophon nur Erhörung hoffen, wenn er ſeinen Bruder, den Sultan, zum Frieden bewegen wollte. Das verſprach er, erfüllte es redlich, aber der Sultan ſchlug den Frieden ab, weil er zu großen Schaden gelitten. Da gaben ſich Demophon, Heinrich und Echites das Verſprechen, nicht gegen einander zu ſtreiten, und die 4 Wochen, welche der Stillſtand noch währte, wurden von Demophon, Maurus, Coloſus benutzt, die täglich in die Stadt kamen, um bei ihren Geliebten, Eſyon, Aliandre, Aeliane, zu ſeyn. [22]) Der Kaiſer liebte Saliminen, der von Frankreich Celidonen, der von Behem die Königin Paſcha. Demophon ließ den Stillſtand noch um einen Tag verlängern, um Frieden zu ſtiften, aber vergeblich. Der Streit war dem Sultan nachtheilig, er verlor viele Könige, und beſonders ſchmerzte ihn der Verluſt vieler Elephanten. Jonas, ehemals der Knappe des Eyar, zeichnete ſich ſo ſehr aus, daß er es mit Demophon aufnahm, und dafür zum Ritter geſchlagen wurde. Der Sultan beklagte ſeinen Schaden, als gerade ſeine 2 jungen

18) Darunter ſind kenntlich Crösus v. Chaldäa, Minos, Cyrus von Medien, Codrus von Bittrye, Hircanien, Icarien, Galatia, Piſidia (Sydia), Tarſus (Traſen). Tyrus (Tylus), Sardes, Abydus, Oſſa. Namen und Weſen liegen freilich bunt durcheinander. Die alten Dichter haben ſich um die Kritiker des 19. Jahrhunderts nichts bekümmert. Die griechiſchen Epiker auch nicht, welche die Kunſt verſtanden jungere quadrata rotundis. Ich bitte für die des Mittelalters um einige Nachſicht, ſie haben nicht mehr gefehlt als die Griechen. Die epiſche Aufzählung der Leute entſchuldige man mit dem homeriſchen Schiffskatalog.

19) Das nämliche ſagt Notker von den Wilzen bei Pertz monum. hist. II, 138.

20) Dieſe drei Länder heißen Attica, Morea, Meſſenien. Von Frankreich wird geſagt Fol. 251, b.

— Frankrich das dan richer iſt
dan Grichen drey ſtat mag geſyn.

21) Das Liſpeln bezieht ſich wahrſcheinlich auf die Ausſprache des Theta. Die ganze Aufzälung iſt ſatiriſch und der Schalk ſetzt immer bei, die Mängel hätten ihnen nicht übel geſtanden. Die Kreuzfahrer zogen alſo doch fränkiſche Frauen den Griechinnen zu Konſtantinopel vor.

22) Demophon, Heinrich und Echites erſcheinen hier in einem Verhältniß wie Rüdiger, Hagen und Volker. Die Liebſchaften der Ritter und Frauen, ſelbſt der Feinde, daneben die häufigen Stillſtände und Kämpfe, ſo wie die Kaiſerstochter Euſebia, die das alles berufen und angeordnet, erinnern vielfach an die Sagen vom Roſengarten zu Worms. Eine gewiſſe innere Übereinſtimmung iſt nicht zu verkennen.

Neffen, Pelias, ſeiner Schweſter Kind, und der Sohn des Königs von Indien, ihm zu Hülfe kamen und Ritter werden wollten. Dazu waren ſie noch unerfahren, daher ſchlug Demophon einen Stillſtand von 2 Monaten vor, unterdeß ſie Ritterſchaft lernen könnten. Das ward angenommen und Maurus mit Coloſus in die Stadt geſandt, die in ihrem Intereſſe den Stillſtand auf 4 Monate ausdehnten. Da Heinrich und Echites nicht gegen Demophon kämpften, er aber ihrem Heere ſo großen Schaden that, denn er hatte den König von Cypren erſchlagen, weil von dieſem der König von Meſſagyſſen gefallen war, ſo wünſchte Heinrich einen Kämpfer gegen den Demophon. Echites lobte ſehr den Jonas und wünſchte den Evar zurück. Der König Ryon von Spanien gab Auskunft über ihn, und Jonas ward beauftragt, ihn abzuholen. Unterdeſſen ließ Heinrich von dem Meiſter Tubal Werkzeuge gegen die Elephanten machen.

Buch X. Fol. 322, a. Jonas ritt hinweg, und kam in das Schloß der Frau Aventüre, wo ihm ſinnbildlich eine ausführliche Lehre für ſein Leben vorgeſtellt wurde. Von da kam er in eine Heide, wo er eine jammernde Jungfrau antraf, die ihm erzählte, daß in einem nahen Loche ein Drache ſei, der jeden Tag einen Menſchen haben müſſe. Ihr Vater, der König, habe deßhalb befohlen, daß jeder, den das Loos treffe, dem Drachen müſſe überliefert werden, damit das Land verſchont bliebe. Das Loos habe ſie getroffen, und ihr Vater habe ſie ſelbſt und ſein Reich zum Preiſe geſetzt, aber Niemand habe ſich gemeldet, ſie zu retten. Jonas kämpfte mit dem Drachen, der ſo Gift und Feuer ausblies, daß der Held ganz in Flammen ſtand, aber doch das Unthier erlegte.[23]) Der König und die Leute kamen aus der Stadt, und wollten ihm Tochter und Land geben, er hielt ſich aber dieſer Ehre nicht werth, und verſprach nur, mit König Evar zurück zu kehren, und die Heirat mit deſſen Willen einzugehen. So ritt er fort, und fand den Evar zur großen Freude beider, und erzählte ihm ſeine Geſchichte und Botſchaft. Evar rüſtete ſogleich ein Heer, und rieth dem Jonas zur Heirat, denn der König ſei ſein Schwiegervater, das Land heiße Civile und ſei ſehr gut.[24]) Als ſie dahin kamen, war der alte König ſchon geſtorben, Jonas nahm die Tochter zur Ehe, beſtellte ſein Land, und zog mit vielen Leuten und mit Evar und ſeinem Heergeſinde nach Griechenland.

Buch XI. Fol. 351, a. Im Eingang dieſes Buches wird weitläufig erzählt, wie am letzten Tage des Stillſtandes alle Herren und Frauen im Garten der Kaiſerin Euſebia ſich verſammelt, und auf Margaretens Antrag ein Liebesſpiel vorgenommen, welches darin beſtand, daß eine Frau zur Königin gewählt wurde, die bildlich jedes anweſende Paar um ſeine Liebe befragte und Antwort erhielt. Es waren auch dabei Demophon und die andern Heiden, welche ihre Geliebten zu Konſtantinopel hatten.[25]) Nach dieſer Abſchweifung geht die Erzälung alſo fort: Der Kampf begann und war ſchrecklich, neun Tage nach einander, nur die Nacht trennte jedesmal die Streiter. Es blieben zalloſe Heiden, auch die Chriſten verloren viel, denn Demophon kämpfte gewaltig. Aber vor allen zeichnete ſich die Amazone Elionette aus, ſie erſchlug den Pelias, den jungen Neffen des Sultans, der erſt Ritter geworden und zum erſtenmal in den Kampf gegangen. Hoch und theuer hatte ihn der Sultan ſeinem Bruder und allen Helden zum Schutz empfohlen, aber Demophon war gerade im Schlachtgewühl, als Elionette den Pelias beſiegte. Deßhalb ergrimmte Demophon, zweimal griff er die Amazone an, ſie ward von Heinrich und Ryon gerettet. Ihr Zweikampf mit Demophon war aber furchtbar, ein anderer Menſch wäre nicht geneſen.[26]) Die Elephanten wurden durch Maſchinen großentheils getödtet und machten große Verwirrung. Fol. 401, a.

---

23) Das ganze zehnte Buch iſt eine Epiſode und gibt zu verſtehen, daß Jonas verſtellt iſt für Jaſon. Daß dieſer Held dem Dichter bekannt war, ſteht Fol. 169, b.

wy Jaſon ſtreyt in eynem für.

Freilich iſt Jaſon kein Drachentödter, erreitet auch keine Jungfrau, obgleich er die Medea nachher heiratet, aber die feuerſpeienden Stiere ſcheinen doch hier in dem Flammenkampf und im feuerſpeienden Drachen noch durchzublicken. Im Uebrigen iſt der Drachenkampf des Perſeus um die Andromeda ähnlicher. Der Dichter mag von beiden Sagen Kenntniß gehabt und in ſein Werk verwebt haben. Es iſt wahrſcheinlich noch eine dritte Sage im Spiel, nämlich jene vom Ulyſſes, der den Achilles mit vor Troja holen muß.

24) Der Verwandtſchaft wegen muß Civile ſo viel ſeyn als Sicile, Sicilien.

25) Die Epiſode füllt 28 Blätter und hängt ebenfalls mit der Idee des Roſengartens zuſammen. Es heißt darin Fol. 352, a.

iglicher torn hat vyr beſöner,
dy bluſen, wan das dy Syguner
und ander folk das ſy vernamen,
dy dan tzu ſolchen hofe kamen.
dy gaſſen worn gentzlich bekleit.
mit graes und roſen gantz gemeit.

Sigüner können dem Sinne nach nur ein Volk ſeyn, dem Wort nach Zigeuner.

26) Die Sage vom jungen Pelias erinnert durchgängig an die Söhne Etzels, die vom Witige in der Ravennaſchlacht umgebracht werden. Der Sultan beklagt ſeinen Neffen ſo unmäßig wie Etzel ſeine Kinder. Die Amazone Elionette iſt nach teutſchen Begriffen ein Walkyrie, und die teutſche Sage hat auch für ſie Anknüpfungspunkte, die nicht zu verachten ſind. Brunhilt, die den Hialmgunnar tödtet, und dafür von Othin geſtraft wird, Chriemhilt, die den Gunther umbringt, und dafür fällt, ſelbſt Wittich, der dem verfolgenden Dieterich nur entrinnt, daß er in den Schooß der Meerfrau Wachilt, ſeiner Baſe, verſinkt, das alles ſind Spuren, welche den Grund andeuten, warum die Amazonen mit der teutſchen Sage verbunden wurden. Und wer weiß, ob Amazonen und Walkyren urſprünglich nicht näher verwandt ſind, als man glaubt.

was weent ihr, wy da wurt eyn ſtrit?
ich ſag' uch das tzu dyſſer friſt
dy wyl dy welt geſtanden iſt,
iſt des gelichen ny geweſen,
der tüſenſt man mocht nyt geneſen;
das blut das velt hat uberladen,
das es gyng biſſ tzu halben waden,
dan echte gantzer tage lanck
weert das geſleghe. [27])

Heinrich ſah wohl, daß der Streit nur endigen könne, wenn der Sultan erſchlagen ſei, er konnte aber nicht an ihn kommen, weil jener in der Nachhut war. Die Chriſten wurden deßhalb ſehr gedrängt. Da erſchienen am neunten Tage ihre Retter, Evar und Jonas, im Rücken der Feinde, griffen heftig an, und Evar erſchlug den Sultan und drang in den Kern des Heidenheeres, wo er den Demophon niederwarf, daß er betäubt und nur durch Echites Fürſprache gerettet wurde. Man führte ihn gefangen nach der Stadt, wo er zu ſich kam und ſehr über ſeine Gefangenſchaft, wie über den Tod ſeines Bruders, den er dort erfuhr, jammerte, und den Chriſten viele Schätze um ſeine Befreiung anbot. Sie wollten das nicht und entließen ihn mit dem Verſprechen der Zurückkunft zu ſeinem Heere, das völlig in Unordnung war. [28]) Seine Fürſten riethen nun zum Frieden, er auch, und ſo wurden Praſys, Maurus und Coloſſus nach der Stadt geſchickt, um Frieden zu erhalten. Der ward ihnen gewährt und die Heiden zogen ab, Demophon aber und die genannten Fürſten blieben in der Stadt, weil ſie dort ihre Geliebten hatten und wollten Chriſten werden. Das geſchah, und darauf wurde Demophon mit Yſion, der Kaiſer mit Salymyn, der König von Frankreich mit Celidone vermält. Nur Heinrich hatte gegen die Heirat ſeiner Schweſter mit Echites den Anſtand, daß er erfahren habe, ſeine beiden Aeltern ſeien auf dem Wege nach Konſtantinopel, um ihre Kinder wieder zu ſehen, und würden ſterben, wenn ſie Margareten nicht antreffen ſollten. Auf Echites Vorſchlag wählten die Fürſten den Heinrich zum Kaiſer, und riethen der Euſebia, ihn zum Mann zu nehmen, ſie wurden ſogleich vermählt. Praſys und Coloſſus erhielten auch ihre Geliebten zur Ehe.

Der alte Otto von Limburg war mit ſeiner Frau in Athen angelangt und zu Echites Mutter gekommen, die ſie wol aufnahm und ihnen erzälte, daß wegen den Hochzeiten ein großes Feſt nach Konſtantinopel ausgeſchrieben ſei. Sie war auch geladen, und alle drei machten ſich auf den Weg. Sie kamen gerade zu Konſtantinopel an, als Margareta in die Kirche zu ihrer Trauung gehen wollte, und feierten ſo ihr Wiederſehen. Heinrichs Aeltern blieben bis zu ihrem Tode bei ihm, und wurden in der Sophienkirche begraben. Margareta zog als Königin nach Armenien. [29])

Schlußbemerkung.

Die Miſchung der griechiſchen und abendländiſchen Heldenſage in dieſem Gedichte iſt eine eigenthümliche literariſche Erſcheinung. Der griechiſche Stoff iſt nämlich durch mündliche Ueberlieferung in dieß Gedicht gekommen, wodurch es ſich von allen andern unterſcheidet, welche den trojaniſchen Krieg oder die Aeneide behandeln, weil der Stoff dieſer Lieder aus Büchern, nicht aus mündlicher Mittheilung geſchöpft iſt. Man erkennt auch am Inhalt des Gedichtes deutlich den Zeitpunkt ſeiner Entſtehung, es iſt nämlich während des lateiniſchen Kaiſerthums zu Konſtantinopel in der erſten Hälfte des 13ten Jahrhunderts verfaßt worden, und könnte deßhalb eines der früheſten Erzeugniſſe der niederländiſchen Literatur ſeyn. Selbſt auf die äußere Geſtalt des Gedichtes hat die griechiſche Ueberlieferung gewirkt, denn die Eintheilung in Bücher iſt den Rhapſodien nachgebildet, und kommt bei unſern übrigen Gedichten nicht vor. Dieſes Gedicht iſt daher ein Beweis, daß die Abendländer deſſen Stoff in Konſtantinopel geholt haben; es giebt auch Beweiſe, daß die Byzantiner von uns entlehnten. Dahin gehört das Bruchſtück vom Arthur, welches v. d. Hagen bekannt machte, ferner das Gedicht von Flor und Platziaflor (Flos und Blankflos), wovon du Cange im glossar. græc. viele Verſe anführt. Die fränkiſche Herrſchaft in Konſtantinopel hat alſo auch literariſche Folgen gehabt, und die Dichtung des Morgen- und Abendlandes gemiſcht. Dieſe Thatſache wollte ich durch dieſe Nachweiſung herausſtellen.

M.

27) Das große Blutbad iſt eine ſtändige Idee in der teutſchen Sage, ſie kommt überall vor, wo ſie hin paßt, in der Nib. Noth wie in der Rav. Schlacht, in Roncevall wie in Konſtantinopel. Daher haben dieſe Schlachtbeſchreibungen alle eine Art Familienähnlichkeit, die auf einen gemeinſamen Urſprung zurück weiſt.

28) In dieſen Nachrichten ſind verſchiedene Sagen vermiſcht worden. Heinrich und Echites ſind ebenbürtige Schwäger, die den Brüdern Söreli und Hamdir gleichen, Evar, der Knecht des Echites, erinnert an den Erp. Heinrich hieb wol dem Sultan den Arm ab, allein weder er noch Echites konnten an ihn kommen, um ihn zu tödten, es fehlte der dritte Geſelle, der ihm den Kopf abhauen konnte. Das war Evar, ſo daß der Sultan hier ziemlich deutlich nach der Sage vom Ermenrich aufgefaßt wurde. Aber ſein Ende und die Gefangenſchaft ſeines Bruders Demophon hat auch Züge vom Ende Gunthers und Hagens in der Nib. Noth, und Demophon erſcheint als Hagen, Evar als Dietrich und Jonas als Hiltebrant.

29) Der Ausgang iſt heiter, theils nach dem Charakter der Ritterromane, theils vielleicht mit Rückblick auf die Heimkunft des Ulyſſes.

III. Bemerkungen zum Reinhart Fuchs.

1. Zu dem Grimmiſchen Werke.

1. Die Olbende von Tuſchalân — das Kameel von Tuſchkân, bezieht ſich vielleicht auf die noch heute aus den Zeiten der Kreuzzüge beſtehende ziemlich große Kameelheerde, welche in eigenen Ställen bei Piſa ernährt wird. Sie wird gebraucht, um in dem nahen Walde Holz zu tragen. Sie ziehen Morgens aus und kehren, zu beiden Seiten ſchwer beladen mit Brettern ꝛc., heim.

2. Die S. CCXI berührte Fabel vom Wolf und Pfaffen habe ich aus Cod. palatin. Nr. 367, Fol. 287, zur Hand. Sie iſt dort (beim Jeroſchin) von ſpäterer Hand nachgetragen. Ich gebe ſie, wie ſie dort ſteht. Der Bär iſt hier Schiedsrichter.

Eyn wûlf vnd eyn paffe
In ſulchim wandil
Die zwene wandertin mit andir.
Sie waren beide in groſir pin,
Itzlycher wolde der beſſir ſin,
Sie hatten ſich alzo vorphlicht.
Der wûlf obir ſach dem paffen nicht.
Do ſpracht der paffe czom wûlfe beſondir:
„Wûlf, du biſt eyn boſis kyndir,
Wo du louſiſt obir die heide,
Do brengeſt du veis (Viehes) vil zu leide,
Vnd biſt mit bosheit obirladin,
Du tuiſt armen lutin ſchadin
Vnd haſt gar eyne wide ſlynt."
Do ſprach der wûlf czu dem paffen czu der ſtunt:
„Paffe, du biſt witer wan ich,
Des wil ich bieſchiden dich
Vnd wil mich des vormeſſin,
Daz der ghicz hot din hercze beſeſſin
Alz eynen bodimloſin ſag,
Den nymant gewu[v]llin mag,
Der an dem bodim iſt czureſſin,
Alz biſtu paffe vorvleiſſin
Vf die rechte gitzekeit,
Daz mus dir noch werden leit.
Do bi treiſt tu eynen hohen mut,
Schuffe dir eyn man alz ſin gut,
Daz trugeſtu willeclichen dan
Vnd leſeſt ſin kinder betelen gan."
Deſir krig geſchach vor eynem walde,
Dar czu quam geloufen balde
Eyn alder vûs vnd eyn ber,
De quamen czu dem krige her.
Do ſprach der ber czu dem paffen:
„Waz hat ir mit dem wûlfe czu ſchaffen?
Adir waz hat her vch getan?"
Do vorjach der kappellan:
„Her wil beſſer ſin wen ich,
Herre her ber, daz muet mich;
Wir bitten vch an alz geuere,
Daz ir ſiet vnſe richtere
Welcher dem anderen angeſige,
Daz der mit rechte obin ligge,
Vnd liget vns des mit truwen by."
Do ſprach der ber: „daz ſal ſin,
So gebete ich vch by der wede,
Daz ir beide ſiet mit vrede,
Daz keyner den andren brenge in pin;
Der woſchz ſal eyn borger ſin.
Der hat rot vnd wiſen ſin."
Alz lyſin ſie is an en
mit ſelchzen dingen.
Do ſozen ſie czu ringe,
Der wulf hin, der paffe her
Vnd der richter waz eyn ber.
Do ſprach der woſchz vnverdroſſin:
„ſint daz irs habet an mich geloſſin,
So mûs ich hangen alz eyn deip,
Als mir unwir keyner ſy ſo leip,
ich los is durch lyp noch dorch leit,
Ich ſage vch die rechte worheit.
Der paffe keyne ſonde nicht enhat,
Die wille her in der meſſe ſtat;
So ghet her in eyn nithus, *)
Her wirt betuffelt alz eyn mus,
So tribet her drummels alz vil
Mit worfelen vnd mit dobilſpil;
So iſt her ſam eyn ander lege (Laye)
beſſer nicht alz vm eyn eg (Ey).
Eyn paffe hat die ſelbe art,
Daz her vorbutit hochuart,
vnd tribet her ſelber alz vil
alz ich vch beſchiden wil.
man ſiet ſie lange kleider trogen,
ir gortil ſin mit golde beſlogen,
hette die eyn armman,
her kleite wip vnd kint davan,
noch blebe ym eyn obirmaſſe,
Daz her ſich generte deſte baz.
Eyn paffe hat alz ſulche ſete,
Wan in eyn man czu huze biete,
her riſſe is ſynem vater abe,

*) Statt Lithus, leithaus: Schmeller's Wörterbuch II, S. 521 und 439.

wie daz her queme czú groſer habe.
man treit ym czu dem tiſche
wiltbret vnd gute viſche,
wyn vnd guten mete.
des nachtis eyn gut bette,
Daz iſt dem armen wol vorborgen,
wo der loufet in groſin ſorgen,
in regen vnd in wint,
So můs her worten, wo is vint;
wy lichte her ſich vorſomet,
Daz in eyn ander man vorgomet,
Daz her in czu tode ſtich,
wy ſchire her ſich an dem wůlfe richt,
Den armen wůlf czu tode ſtich,
So mus her is mit der hute gelden;
Daz geſchit dem paffen ſelden.
Der paffe iſt alſo gemeyn,
ſluge in eyn gebur an eyn beyn,
her leſe in nirgent bliben
by kinden noch by wybe,
her lede in vor den biſchulf (Biſchof);
Daz tut nicht der arme wůlf,
her neme von eynem mane eyn czege (Ziege)
vnd laſſe ym hudert mark legen,
her mene (neme) von andren eyn ſwin
vnd leſſe in czeyn iar mit vrede ſin."
do ſprach der ber czym paffen:
„ir enſult des wulfes nume ſtrafen,
ruchet wy her iſt eyn teir,
her iſt getruwer vil dan ir."
Der paffe in ſynem mut gedochte:
„hat mich der tuuel her brocht?
ir habet mich ſchone vz gericht" —
alz hat der velſchberger geticht. *)

3. Warum iſt S. CCXLI die Beziehung auf die alte Sage von Reiginn und Fafni nicht etwas weiter verfolgt worden? Götter-, Menſchen- und Thierſage — ſind nicht alle drei Stoffe in der Edda genugſam durchwebt? Und werden nicht unmittelbar in jener Sigurdsſage ſeine Vorfahren Sigmund und Sinfiötli zu Wölfen? Iſt nicht auch Loki (S. XXV) der liſtige Wolf? Ja ſollte der Emeriken ſchat noch im Reineke de Voſſ (Heldenſage S. 284), wie in Glichſenäre's Reinhard (S. 279) der Nibelungen hort, wie im Koker (S. 320) der Lefferlungen ſchat, eben ſo die Verweiſung des Königs Löwe (Bär) auf den wunderſamen Schatz in den Niederlanden ꝛc., nicht doch ferner Nachklang der älteſten Beziehungen ſeyn? — Regin (der Fuchs) will den Waffenbruder (Wolf. Fafni) verderben und ſich retten, er weiſet dem Könige den Schatz u. ſ. w. Freilich ſinkt unter Einem der Boden. — Ragin kommt nochmals 1. Cor. 7, 25 für γνώμη, consilium vor. Ragineis für consiliarius (σύμβουλος) nochmals in Röm. 11, 34, und in der „Homilie": ni frathjandans, thatei sa (Neikáudêmus) raihts Fareisáius vas jah ragineis Iudáiê.

4. Ich hänge hier an die lateiniſche Ueberſetzung eines älteren Klageliedes des Haſen („Geſtern Abend gieng ich aus, gieng wohl in den Wald hinaus .... Liebes Häslein, was du ſagſt und ſo traurig zu mir klagſt" u. ſ. w. im Wunderhorn und mit Weiſe in den deutſchen Liedern für Jung und Alt. Berlin, 1818, S. 23). Das lateiniſche Klagelied ſteht in Hûseman Beckemensis, Benediktiner ad Lisefontanos. *) Perpulchri aliquot versus Rhytmici. 1575. in Cod. mon. ch. lat. 8°. (Mannh. O. 27) ein Codex voll luſtiger Kloſterlaune aller Art; daſ. Bl. Ff. 1.ª

Cantus de Lepore.

1. Fleuit Lepus paruulus
Clamans altis vocibus:
Quid feci hominibus,
Quod me sequuntur canibus?
2. Neque in horto fui (sedi?),
Neque holus comedi,
Quid feci hominibus etc.
3. Longas aures habeo,
Brevem caudam teneo,
Quid etc.
4. Leves pedes habeo,
Magnum saltum facio. Quid etc.
5. Caro mea dulcis est,
Pellis mea mollis est. Quid etc.
6. Quando serui vident me,
Hase, Hase vocant me. Quid etc.
7. Domus mea sylua est,
Lectus meus durus est. Quid etc.
8. Dum montes ascendero,
Canes nihil timeo. Quid etc.

*) Der Name iſt wol angenommen, wie er ähnlich erfunden in Konrad von Ammenhuſen Schachzabelſpiel vorkommt unter erfundenen neuen Adelsnamen von Mördlingen, von Truwenecke, von Falſchenberg, von Spotenouwe, von Verratenburg, von Lugenitz, Herbrichden Eit.

Maßmann.

Einen Geſchlechtsnamen Felsberger gab es im 14ten Jahrhundert in Oeſterreich. Eine Urkunde aus Wien bei R. Duellii histor. ord. teuton. p. 70 von 1346 beginnt mit den Worten: Ich Kathren hern Rügers wittibe des Velsperger.

Mone.

*) Lisborn an der Lippe in Weſtphalen.

Mone.

9. Dum in Aulam venio,
Gaudet Rex et non ego. Quid etc.
10. Quando Reges comedunt me,
Vinum bibunt super me. Quid etc.
11. Quando comederunt me,
Ad latrinam portant me. Quid etc.

Das Versmaaß iſt gleich, alſo wohl auch die Weiſe. Das deutſche Lied iſt aber ſchöner.

In demſelben Codex ſteht auch (F. f. 2. b) Testamentum Asini; ähnlich wie Testamentum ludicrum Grannii Porcelli S. 30 — 32 im Anhange zur Pugna Porcorum 1644 (bei den Nugæ Venales 1644); wo auch S. 50—51 ein Testamentum porci. Dort ſchenkt der Eſel Crucem do Papalibus, Aures Cardinalibus, Caudam Minoribus, Culum Fistulatoribus, Oculos pro speculo Virginibus, vocem Cantoribus, Cor et loquelam Predicatoribus u. ſ. w.

München.

H. F. Maßmann, Dr. Prof.

2. Die Fabel vom Fuchs in Armenien.

Im Jahr 1662 ſchickte der Patriarch der Armenier den Biſchof Uſcan nach Europa, um die Bibel und andere geiſtliche Werke in armeniſcher Sprache drucken zu laſſen. Er kam zuerſt nach Amſterdam, ließ dort 1666 die Bibel drucken, und gieng darauf 1670 nach Marſeille, wo er mit Bewilligung Ludwig XIV eine armeniſche Druckerei hatte, welche bis 1684 daſelbſt verblieb, dann aber, der Einmiſchung des katholiſchen Klerus müde, nach Amſterdam gebracht wurde. In jener Zeit wurde unter Andern in Maiſeille gedruckt: L'abrégé géographique de Moïse de Khoren, avec un recueil de fables, connu chez les Arméniens sous le titre de „livre du rénard." Marseille 1676 in 12°. nicht zu verwechſeln mit einer andern 1683 in 18°. dort gedruckten Geographie.

Sind dieſe Fabeln mit Reinecke Fuchs verglichen worden oder ſonſt bekannt? Das Buch findet ſich mit den andern in Marſeille gedruckten armeniſchen Werken angezeigt in der Notice sur l'origine de l'imprimerie en Provence par A. Henry. Aix 1826, nach der Angabe des Herrn Cirbied, Prof. der armeniſchen Sprache in Paris. *)

F. v. Laßberg.

*) Dieſe Fabeln werden wahrſcheinlich auf dem arabiſchen Werke Calila ve Dimna beruhen.

Mone.

IV. Der h. Georg von Reinbot von Dorn (Dürn).

Die junge Pap. Handſchrift, die Möſer beſaß und von der Hagen (Samml. teutſch. Ged. I) abdrucken ließ, iſt die einzige, welche man von dieſem Gedichte kennt. Daher iſt das folgende Bruchſtück, das ich zu Heidelberg von einem Deckel ablöste, ſchon der Beachtung werth, noch mehr, weil es auf die erſte Geſtalt des Gedichtes ſchließen läßt. Es ſind 2 Pergamentblätter aus der Mitte einer Lage, in 4, geſp. Col., 27 Z. auf jeder, mit rothen und blauen Initialen und einer ſchönen, kräftigen Schrift aus dem Anfang des 14ten Jahrhunderts, nach der Anlage wahrſcheinlich ein Prachtexemplar. Es beginnt mit Vers 629 des Drucks und enthält 216 Verſe. Das Bruchſtück zeigt zwar keinen fehlerfreien, aber einen beſſeren Text als Möſers Handſchrift, deren viele Saxonismen von dem weſtphäliſchen Abſchreiber herrühren. Die niederen Formen im Bruchſtück ſind Eigenheiten der oſtfränkiſchen Mundart des Dichters, die er ſelten im Reime gebraucht (auf, dauf 124; ſchowen, truwen 786), weil in ihm die hochteutſche Sprache vorherrſcht. Frankonismen ſind die Endungen in, ir, is, it, das Schwanken zwiſchen z und s im Auslaut, die Formen her, vor, dorch, heren, worden, reten, borge, ſagin, ſtorm, uffen (uf-den), gart, noch ꝛc., die Reinbot wol im Contert, aber nicht im Reime zuließ, weil er ſich hierin mehr als Veldek und Herbort an die hochteutſche Mundart anſchloß.

Möſers Handſchrift iſt lückenhaft, einen Defekt zwiſchen Vers 39 — 41 hat der Herausgeber nicht bemerkt, das Bruchſtück zeigt aber noch größere Lücken an, als man vermuthen konnte, denn es giebt nach Vers 761 und 822 vier neue Verſe, welche den unverſtändlichen Text aufklären. Auch die Lesarten geben ſtarke Unterſchiede, z. B. Vers 662, 819, ſo daß, ſchon nach dieſem wenigen zu ſchließen, das Gedicht verſtümmelt und verdorben auf uns gekommen iſt.

Die Anführung Eſchenbachs 694 geht auf ſeinen heiligen Wilhelm, wie Vers 37 flg. beweiſen; unter Hartmanns Werk verſteht er den Iwain. Dem rheiniſchen Adel waren die Eneit, Wilhelm von Orange und Iwain zu Anfang des 13. Jahrhunderts vorzüglich bekannt und beliebt.

M.

Fol. 1, a. were her ein vlins allen ſamet
ader von ſtole her an da
alz groz in Grecia
Olimp iſt ein grozir berg,
her mochte ſin alz ein twerg
vnde mit ſlegin ſin vorbert,
alz daz in der ſunnen vert.
im wonet volle tugende vic.
der ſelben brudere der ſin drie,

einer heiſt Theodorus,
der andere Diometrius,
der dritte abir Georris,
der do treit den hochſten pris
vnde die groze wirdikeit,
alz ich uch habe vor geſeit.
es ſint nu vaſte vuenf iar,
das ſine brudere vor war
von im vuren ubir mer,
ſint hat her ſunder wer
minen hern den konig betwungen
von Salnecke den iungen."
ſie ſprachen: „wert, ſagit vurbas
wir vragin uch ſunder has,
ſagit ir die dri brudere ie?"
„nein here, ich geſach ſie nie."
her ſprach: „mir iſt abir wol geſeit
ir aller drier gelegenheit,
Fol. 1, b. ich habe doch nuewelich vornomen,
der eine ſie vns nahe komen,
der iunge margraue Georri,
der vns iſt in der maze bi,
alz ich uch beſcheide,
vf drie tage weide.
her iſt nicht alzcu veren,
vart czu im, ir czwene heren,
her bereit uch harte wol,
alz man edelen heren ſol."
der mere worden ſie ſo vro,
daz iz ſich hette gefugit ſo;
gerugete roz kouften ſie do ſa
vnde lieſen die muden daz
dem werte ſiner arbeit
wart wol gelonet vnde dank geſeit.
her ſeigit in die ſtraze,
do reten ſie ane maze
beide nacht vnde tag,
dez ir keiner nicht enphlag
ſlafen, trinken, eſzen,
daz wart von in vorgeſzen.
an dem andern tage vru
irreichten ſie der borge czwu
mit drie tage weide,
hie vorgazen ſie irre leide.
ſie ſagin uf dem anger breit
Fol. 1, c. manchin helt ſo gehemeit
vnde iren bruder vnder in.
zcu ſulchen vrouden iſt myn ſin
zcu crank vnde czu den meren,
wie vro die drie weren,
do ſie ein ander ſahen.

do wart manig vmmeuahen
vnde tuſend ſtunt enphangen,
alz dicke vmmeuangen.
nu wart uf die truwe min
here Henrich von Veldekin
vnde hern Wulfram von Eſchebach
vnde die von Owen warn czu ſwach,
das ſie die vroude ſageten hie
zcu rechte, alz in dort irye.
wer wiſete dir is Reinbot?
wiſer miner ſimmer got,
ez en ſchach nu ſulche vroude
menſlichir beſchoude,
ane die himel vroude do hin oben
vor alle vroude mus man di loben,
die louſet ane ſlege hin
vnde reichet vor dez menſchen ſin.
von rechte ſie vro waren,
binnen vuenf iaren,
ſagen ſie ſich einander nie,
daz iach man dort, nu hoert is hie.
Fol. 1, d. Sente Georrin waz vor geſeit,
wie der hof wart uf geleit.
her enbarg ſich ſinez willen gar,
hir worden ſie beide miſſe var,
alz vroudenrich ſie waren e,
do enkegin iſt in nu ſo we.
ſus mus immermer truren
daz ſuze kein dem ſuren,
das honig kein dem angel,
die volle kein dem mangel,
die kelde kein der hicze,
die tumheit kein der wicze.
ir lip wil ſich leiden,
do von ſie wollen ſich ſcheiden.
in thet do Georrius kunt
vnde offente ſinez herczen grunt,
her wolde czu dez konigis hof varn
vnde ouch des nicht lenger ſparn.
dez antworte im do Dyometer:
„vor vlucht ſie dez ſtormez weter,
das is vns nicht irtrenkete
vnde vns czu grunde ſenkete!
das were minez herczen wille,
ob ich vor Sibille
in driſig ſturmen were irſlagen,
das wolde ich nimmer clagen,
is were myn wille vnde myn bet,
Fol. 2, a. das wir beide vor Mumilet
zcu ſtochen weren uffen tot,
dor doch zcu brochen wart mit not

manige ſtarke gleuie vf vns,
oder das wir bedenſamt vor Gruens
weren ir ſchoſſen ader irtreten,
do in manchem blute wart irweten
vollielichen obir die ſporn,
das ich do den liep hette vorlorn,
das were mir lieber denne die vart
die ſtichet mit dez todes gart."
Eya bruder, blib dorch mine bet,
wen ſo vil alz eyn ſchachczabelbret
iemant czwiſpilden mag
vnde ein wilder dunnerſlag
ſunder ſchaden gevahen
vnde den fenix ir iahen,
der do in den luften ſwebet
vnde nicht von der ſpize lebet,
vnde dorch varen der erden gruft
vnde triben ein turm dorch di luft,
das her ſtize an den ether,
das ſich das bittirliche weter
mit den donnerslegen hebet,
do von ſich alles das enſlebet
das uf der breiten erden lebet,
vnde in den tiefen wagen ſwebet,
Fol. 2, b. vnde laze mit czale dorch die hant
die ſternen vnde allen den ſant
di do legen an dez meres drum,
vnde halbe das firmamentum,
das iſt von ſtete nicht ende,
das geſchach allez ſamt e,
er min iamer vnde myn clage
noch dir czu ginge vnde uf den tage,
daz ich nimmer leben ſol.
we der iemmerlichen dol,
der ich, Georri, noch dir han!
machſtu daz bruder vnder ſtan
durch mynen willen, vnde blib
ſuzer man vnde vortrip
mir die grozen ſwere myn,
vnde ſal ich lange ane dich ſin,
ſo mus min ſin vorezeren ſich;
ia begunde ich noch dir irtoben mich,
ſo bin ich hie vnde dort vorlorn;
ſal ich czu der helle ſin geborn
von dir, das wolde ich wennen nicht.
dirre iemmerlichen geſchicht
mochte ich von dir getruwen,
werder helt, las ſchowen
daz alt wort vnde nuwe,
das got geſchuf nie truwe,
da were ein anders ouch bie,

Fol. 2, c. wiltu des wortes weſin vrie,
do biſtu edele doch dorczu
nein, gemuter furſte, thu
noch dime geſlechte, noch diner art,
vnde laz dorch mich diſſe vart.
nu wiltu von mir ſcheiden,
ſo beginne ich mich czu leiden,
das ich werde nimmermer gemut.
vnde allez, das heiſſt gut,
da wil ich mich von czihen
vnde alle tugende vlien,
ich gedene got nimmerme.
durch mir entwenne we
von ſweiſe von blute waz unſer helm,
vnde daz mich toubete ſus der melm,
das ich doch do kume geſach.
we ymmerme vnde we vnde ach!
das mus mich alles leiden,
vnde wiltu von mir ſcheiden?
dem allerleideſt ie geſchach,
das leit vnde dis vngemach
mag dem minen nicht gelichen,
daz mus mir vroude entwichen
von truren, czu mir huſen
in minez herezen cluſen
do wonit ſulch iamir inne,
das mich vordert in dem ſinne
Fol. 2, d. das min hercze do von beſtet,
were is alz mons Olyuet
vnde dor czu von ſtole,
daz is keine twale
mag gehaben, is czu var
vnde breche in ſulche ſtucke gar,
alz daz in der ſunnen vert.
wer hat im ſulche craft beſchert,
was craft hat is begriffen?
ſolde man in tuſend ſchiffen
ſulchen iamer vuren tuſent ſtunt,
die gingen alle an den grunt.
ſal denne min hercze entragen,
do von die helſe muſſen wagen?
waſzer, berg vnde tal,
vnde wirt allez groene val,
ouch vor wandelt ſich di heide
von dem grozen leide,
das ſie leit ir luchten ſin,
vnde ſwigen ouch die vogelin,
alle ding ſich vor keret
vnde wirt truren gemeret
vbir al vf vnſer marg,
vnride, orlege ſtarg

beginnet wachzen hir vnde da,
Millen vnde Capadocia
ir moget vorbas wol clagen."

V. Bruchſtück eines niederländiſchen Liedes der Nibelungen.

Fol. I a.

daer was gereet die spise. vele ende diere genoech
ay wat men al wiltbraets. ter cokenen. wert droech
guntheer hiet doe tekenen. den iageren vitvercoren
dat hi ontbiten woude. doe wart lude een horen
voer sine tente geblasen. dat was sine orconde
dat men dien selven coninc. ter herbergen vonde
I Zegeurijts iagere. seide ic hebbe uernomen
*hi t-b*lasen van den horne. dat wi souden comen
*ter h*erbergen sciere. dat doe ic u uerstaen
hi blies met sinen horne. ende antwerdde saen
doe sprac die here zegeurijt. wi selen rumen dwout
also reet haesteline. die here coene ende bout
. . . . de in sinen wege. een dier gremmelijc
het was een starc here. doe sprac die coninc
*wi sel*en goet spel hebben. nv te derre stont
ic sie enen here. nu laet den spoerhont
met ons sal die here. ter herbergen gaen
so wi-ne vaen ende binden. seeghic v sonder waen
*die h*ont wart ontbonden. die here voert spranc
*ende sae*n soe reet zegeurijt. hine maket niet lanc
*die h*ere liep in een broec. het moeste alsoe wesen
. . . . re voer den iagere. gerne doe genesen
. . . el van sinen perde. die selue iagere goet
hi wilde na wel sere. de here was onbehoedt
hi-ne conste niet geloepen. hi vinkene metter hant
. . . menege wonde. hine wel uaste bant
. . . dat hine conste. comen ter gere were.
doe sat hi op syn ors saen. ende leide voer hem dien here
. . . erdene den coninc. duer sine ouermoet
. . . ijne blide te makene. sine gesellen goet
Ay hoe blidelike. die coene degen reet
groet soe was sijn gere. lanc ende daer toe breet
ende oec een diere swert soe had hi. gegort an sine side
*die h*oren was van goude. dies was hi wel blide
*geen b*etren iagecledren. en hoerde noit man sagen
ende enen roc van ziden. mochte men hem sien dragen

Fol. I b.

Ende enen hoet van sabele. gewaerliker dinc
het was een die goutboert. daer die horen ane hinc
ende enen hornen boge. hadde hi oec an heme
met huden ouertogen alse iageren geteme
en constene gespannen. anders engeen man
en ware met gewerke. hi en waert selue dan
bouen alle sine cledre. hadde hi enen roc ane
wel gemaect na heme. van swarten cordewane
sint ic v die waerheit. al besceden moet
soe voerde hi enen koker. al uol strale goet
van harden stale gemaect. vier groete vingre breet
wat hiere mede geraecte. dat bleef doet gereet
rechte alse een iagere. zegeurijt die helt reet
het sagenne doe comen. des coninx helde gemeet
si liepen iegen heme. ende ontfingen doe
wel den coenen here. daer was menech vroe
hi beette van den orse. den here hi ontbant
entie honden liepen. na den here te hant
die here woude ten woude. daer hijt voer hem sach
*daer vl*oe vten wege. elc al dat hi mach
die here van den lieden duer die cokene ran
doe vloe van den here. die coc ende menech man
hi warp ouer ruege. wat dat hi daer vant
scotelen ende teilen. die spisen daer in tehant
doe sprane op met haesten. guntheer daer hi sat
di here liep doe sere. hoert wies hi doe bat
dat men ontbonde die honde. daer si gebonden lagen
die iageren waren blide. doe si dat gesagen
met bogen ende met sprieten. was daer menech doe
die den here volghden. daer hi henen vloe
daer waren soe uele honde. dat niemen daer ne scoet
die liede ende die honde. maecten geruchte groet
die here vloe wel sere. wat hi geloepen can
doe seide daer wel menech. het ware een crachtech man
dine moeste meistren. ende weder vaen
zegeurijt hi vinckene. ende doeddene wel saen.

Das vorſtehende Bruchſtück löste der Unterbibliothekar de Laval zu Gent von einem vermoderten Buchdeckel ab, in welchen es eingefügt war. Der Band war in Leder, und enthielt die animadversiones in V. T. libros omnes, auct. L. de Dieu. Ludg. Bat. 1618. in 4°. und das Exemplar befand ſich nach der Inſchrift ſeit 1704 in der Bibliothek der Karmeliten in Löwen. Wo das Buch gebunden worden, konnte ich nicht mehr heraus bringen, da nach der Ablöſung des Pergamentblattes der morſche Deckel verbrannt wurde. So viel iſt wahrſcheinlich, daß noch um das Jahr 1648 zu Leyden, oder zu Löwen, eine niederländiſche Handſchrift der Nibelungen, ganz oder theilweis, vorhanden war. Das Fragment gehörte zu einer Handſchrift in Oktav, aus dem Ende des 13ten Jahrhunderts, hat 36 Zeilen auf der Seite, und zwiſchen denſelben feine Linien, wie die St. Galler Handſchrift des Liedes. Die Strophen ſind nicht abgetheilt, aber die Cäſur durch Punkte angezeigt. Das Blättchen iſt ſtark beſchnitten und auch im Vers 56 durch einen Wurmſtich defekt. Meine Ergänzungsverſuche ſind mit curſiven Lettern gedruckt. Vers 31 hat einen

großen farbigen Anfangsbuchſtaben, zum Zeichen, daß hier eine Abtheilung beginnt.

Das Fragment entſpricht der v. d. Hagen'ſchen Ausgabe, Vers 3787 bis 3865, iſt aber um 6 Verſe kürzer; doch ſcheint nach Vers 46 etwas zu fehlen. Im Ganzen iſt die Sprache rein niederländiſch, nur kommen einzelne Wörter vor, welche die hochteutſche Quelle verrathen, wie meistren, Vers 71, gemeet, Vers 50, overtogen, Vers 40, auch ein falſcher Reim Vers 13, und ein ſprachlich unſtatthaftes Tempus Vers 69. Der Bearbeiter zeigt übrigens eine ziemliche Gewandtheit in ſeiner Sprache.

Dieſes in mancher Hinſicht merkwürdige Bruchſtück iſt jetzt in meinem Beſitze, und ich wünſche, ſeine Bekanntmachung möge zu weiteren Nachforſchungen aufmuntern, um vielleicht noch mehrere Stücke dieſer alten Handſchrift zu entdecken.

Gent, Anfangs Juni 1835.

C. P. Serrure.

VI. Stabat mater

in zwei niederdeutſchen Ueberſetzungen des 15ten Jahrhunderts.

Mohnike hat in ſeiner ſchätzbaren Monographie über das Stabat mater (Kirchen- und literarhiſtor. Studien. Stralſ. 1825. I, 2. 407 ff.), indem er dreizehn ihm bekannte deutſche Ueberſetzungen des Liedes aufzählt (a. a. O. S. 435 ff.), als die älteſte derſelben die genannt, welche in den Alt vnd Newen Geiſtl. Cathol. auserleſ. Geſängen, Paderb. 1654, vorkommt, während doch ſchon Niederer (Nachr. z. Kirchen ꝛc. Geſch. Altd. 1765. II, 165 ff.) eine viel ältere, aus dem Salus animæ. Nürnberg 1503 mittheilt, deren auch Rambach gedenkt (Anth. chriſtl. Geſ. Alton. 1817. I, 426), und die Hoffmann (Geſch. des teutſchen Kirchenl. Bresl. 1832. S. 181 ff.) in etwas erneuter Schreibweiſe, jedoch irrig, als ob ſie aus dem hortulus animæ entlehnt ſei, wiederholt, wie dieſem umſichtigen Literator auch Mohnike's größerer Aufſatz über Jac. de Benedictis (a. a. O. S. 335 ff.) entgangen zu ſeyn ſcheint. Die älteſte bisher bekannte Ueberſetzung mag aber die in dem deutſchen Ortulus Anime. Strasb. 1501, ſeyn, deren Hoffman (a. a. O. S. 180) erwähnt. Ich theile hier zwei noch ältere niederdeutſche aus der Mitte des 15. Jahrhunderts mit, die, was ihnen an poetiſchem Intereſſe abgeht (ſie ſind leider nur in Proſa), an ſprachlichem und literäriſchem einigermaßen erſetzen; ich habe ſie neben einander geſtellt, um die Ueberſicht, wie beide ſich gegenſeitig ergänzen, zu erleichtern, und zu bequemerer Vergleichung den Originaltext mit Anmerkung einiger abweichenden, von der einen oder andern Ueberſetzung befolgten Leſarten beigefügt. Nr. 1 iſt aus einer mir gehörigen Pergamamenthandſchrift des 15. Jahrhunderts von 177 Bl. kl. 8., mit gemalten Initialen und farbigen Ueberſchriften, niederdeutſche Gebete enthaltend, entlehnt, und findet ſich daſelbſt Bl. 75 ff.; Nr. 2 aber aus einem andern, ebenfalls in meinem Beſitze befindlichen niederdeutſchen Gebetbuche, Pergamenthandſchrift aus dem 15. Jahrhundert, 218 Bl. ſtark, 12°., ſehr ſchön geſchrieben und mit zierlich gemalten Initialen verſehen, Bl. 171 b ff. Beide Handſchriften enthalten noch einige andere merkwürdige Stücke, die ich ſeiner Zeit zu beſprechen gedenke.

I.

Sequentia.

Stabat mater dolorosa
Juxta crucem lacrymosa,
Dum pendebat filius;
Cujus animam gementem,
Contristatam et dolentem
Pertransivit gladius.

O quam tristis et afflicta
Fuit illa benedicta
Mater unigeniti:
Quæ moerebat et dolebat
Et tremebat cum videbat *)
Nati poenas inclyti.

*) Pia mater dum videbat.
Andre Leſart.

II.

Van den medeliden vnſer leue vrouwe. gebz.

De hillige iuncfer maria moder Jheſu criſti ſtont by den cruce vul bedrofniſſe vnde trene. do ere milde ſone henc in den cruce. En ſwert genck dor ere bedrouede ſuchtende ſele vnde herte.

O wu bedrouet vnde bedrucket was des enigen gheborne benedide moder. wo bedrouet was de milde moder do ſe ſach eres edelen ſones pyne.

De moder vul rouwen ſtont vnder den cruce vul tranen do er ſone dar an henck, welk' ſuchtende drouige vnde edele zele dat ſwerd des rouwen dorghenck.

Och wu drouich vnde wu gepynt was de benedide mod' des eengebornen ſons. Se was drouich rouwich vnde ſe beuede do ſe ſach de pine eres edelen ſones.

Quis est homo qui non fleret,
Christi matrem si videret
In tanto supplicio!
Quis non posset contristari,
Piam matrem contemplari
Dolentem cum filio!

Pro peccatis suæ gentis
Vidit Jesum in tormentis
Et flagellis subditum;
Vidit suum dulcem natum
Morientem, desolatum,
Dum emisit spiritum.

Eja mater, fons amoris,
Me sentire vim doloris
Fac ut tecum lugeam.
Fac ut ardeat cor meum
In amando Christum Deum,
Ut *) sibi complaceam.

*) Et. Aeltere Lesart.

Sancta mater istud agas,
Crucifixi fige plagas
Cordi meo valide.
Tui nati vulnerati,
Tam dignati pro me pati,
Poenas mecum divide.

Fac me vere tecum flere
Crucifixo condolere,
Donec ego vixero.
Juxta crucem tecum stare,
Te libenter sociare
In planctu desidero.

Virgo virginum præclara,
Mihi jam non sis amara,
Fac me tecum plangere.
Fac ut portem Christi mortem,
Passionis suæ sortem
Et plagas recolere.

Fac me plagis vulnerari,
Cruce hac inebriari
Ob amorem filii; *)
Inflammatus et accensus
Per te, Virgo, sim defensus
In die judicii.

*) Et cruore filii. Aeltere Lesart.

I.

We is de menſche de nicht en ſchrege alſo he ſeghe de moder Jheſu criſte in ſulker groter pyne. we en mach ſick nicht bedrouen als he ſuet de moder liden mit eren ſone.

Se ſach Jheſum vor de ſunde ſines volkes in den pinen vnde vnderdan den gheſelen. Se ſach eren ſoten ſone ſteruen vnde ſunder troeſt op ghegeuen ſynen gheiſt.

Eya moder enigheboren der leue do my vulle macht der bedrofniſſe gif my dat ick de pine beſcreyen mote in der leue ih'u xpi vnde eme behaghe.

Hillighe moder gif my dat de leuendighen plaghe Jheſu criſte ſin in myn herte gheueſtighet dele myt my de pine dynes ghewundeden ſones de ſick to lidende vor my werdich ghemaket heuet.

. . . . . *)

Gif my myt dy by den cruce to ſtane vnde dyn gheſelle weſen in der bedrofniſſe de ick beghere.

*) Hier fehlt eine halbe Strophe.

Alder . . . . . *) iuncfer maria aller iuncferen wes my nicht bitter gif my ſote maria dat ick my mit dy bedrouen mote gif my dat ic den doet Jheſu criſte mote in mynen herten dreghen vnde ſin ſtarcke liden vnde plaghe ouer dencken vnde eeren.

*) Das Wort iſt ausgelöſcht.

Gif my dat ick van den plagen werde ghewundet vnde van den blode werde ghedrencket vnde vormiddes den cruce dynes ſone werde gheghevſelt. milde moder. Gif my dat ick vormiddes dy werde entfengz vnde in den daghe des gherichtes van dy milde maria werde beſcermet.

II.

We en ſolde nicht ſchreyen alz he de mod' xpi ſeghe in alſo grote wemode. We en ſolde ſick nicht mede bedrouen alz he ſege de milde ſote edele mod' alſo drouich vor eren ſone ſtaen.

Se ſach ih'm in grot' bangicheit vnde noden vmme de ſunde ſynes volkes. Se ſach eren ſoeten ſone ſteruen vnde vnghetroeſtet do he uth gaff ſynen gheeſt.

Eya moder fontene der mynne gif my dat ick geuolen of taſten mach de groethe dynes rouwen vp dat ick myt di ſchreye. Gif my dat myn herte moghe bernen to xpm dat ick ene mach leifhebben vnde dat ick em behaghen mach.

O hillighe moder anhechte an myn herte de blodighen wunden dynes ghecrucegheden ſones. O maria deele myt my de pine dynes ghecrucegeden ſones de he vmme mynen willen heft gheleden.

Ghif my ſoete maria dat ick warachtlike myt di ſchreye vnde mytten ghecrucigheden ih'u medeliden hebbe. ſo lange alz ick leue bi den cruce myt di to ſtane vnde willichlike myt di to verſeälen in ſchreyen dat ick to male beghere.

O iuncfrouwe claer bouen allen iunferen en wes my nu nicht bitter mer ghif my da ick myt di ſchreye vnde dat ick draghe den doet xpi dat ick een deel hebbe in ſyner paſſien dat ick ghedencke ſyner wunden.

Laet my ghewundet werden van ſynre ſericheit vnde in deſſen cruce druncken werden vmme de mynne dynes kyndes. dat ick in mynnen bernen mote. vnde dat ick van dy hillighe iuncfer in den daghe des ordels werde beſchermet.

I.	II.
Fac me cruce custodiri, Morte Christi præmuniri, *) Confoveri gratia: Quando corpus morietur, Fac ut animæ **) donetur Paradisi gloria.	Gif my Jheſu criſte dat ick werde behot van dyner moder vorghekomen. vnde in der ghenade werde bewaret gif als myn licham ſteruet dat de ſele werde ghegheuen der paradiſi glorien. Amen.	Gif my dat ick ſo bewaert ſy mytten cruce vnde ghewopent mytten dode xpi. vnde myt ghenaden ſo ghesterket ſy dat ick in myner beſten ure de bliſchap des paradiſes moghe verkrighen. Amen.

*) Christe, cum sit hinc exire,
Da per matrem me venire etc.

**) Anima. Andre Lesarten.

Leipzig. von Soltau.

VII. Aus Maerlants Beſtiaris.

Folgendes Bruchſtück dieſer ungedruckten Naturgeſchichte fand ich zu Löwen zugleich mit dem Fragmente der Reimbibel, welches im Anzeiger d. J., S. 61, mitgetheilt iſt. Dieſes Pergamentblatt hat auch zwei Spalten auf jeder Seite, 50 Zeilen auf die Spalte, die Schrift iſt dem Bruchſtück der Reimbibel ſehr ähnlich, und das Blatt hat oben die Bezeichnung XX, woraus man ſchließen darf, daß in dieſer zerſchnittenen Handſchrift der Beſtiarius das erſte eingeſchriebene Stück war. Im Abdruck habe ich dieſelben Regeln beobachtet, wie bei den Proben aus der Reimbibel.

M.

ende van verwen so fine, col. I.
blau, roet, swart, geel, wit,
dat hem so sere wel sidt.
dit dyr en es niet harde verreet,
den drake hev-et allene leet.
fisiologus die seget,
dat-et sat t-etene pleget
van spisen harde meneger tire;
in sijn hol gaedt, dat-s sine manire,
ende slaept III tage, dan werp-et uut
enen harde sonderlingen luut,
alle beesten volgen hem naer,
die sinen luut horden, dat-s waer,
om sine dorsuete lucht;
maer van sinen hoefde hebben si vrucht,
om dat so ciselijc es-i,
van achter volgen si hem bi.
die drake allene es vervaert,
ende vliet te hole waert.
alse panthere dat besiet,
dat men sijn hoeft vliet,
stek-et sijn hoeft in der haghen
ende laet d-andre ute ragen,
om dat-et so scone si;
ende dan de dire, die hem sijn bi,
werden bi der lucht bedrogen,
ende bi den opsiene van den ogen.
want-et scietet in den hoep
ende nemt sine proie sonder loep
op sine scouderen, ende iaget mede
ene spotte tere stede,
die na der mane in elke mnent
altoes wasset ende waent.
dit dijr en draecht mar ene werven,
want sine ionge si bederven
ende scoren hare moeder binnen,
so dat si nemmermeer en mach winnen.
Pitanter, sprect Solijn.
es gevoege, als-t ware een swijn
gehoeft ende gehornet mede,
vele na des herts sede,
ende ghehaert, of-t ware een here.
van hem sprect hi openbare,
dat sijn haer die verwe ontfaet
sulc alse die stede daer-t gaet
ees-t cruut, bome, erde of-t gras,
et ontfaet, geloeft das;
hijr bi es goet te verstane,
dat pijnlijc es te vane.
dit dyr slacht den smekere wel,
si en si haren here fel, col. II.
si stok-ene ter felheit mede;
si en si hem doere onsuverhede,
si bugen oec ten selven dingen;
es hi vro, si willen singen,
wat so hi doet, si volgen mede.
ende di-es der heren onsalechhede,
dat si hem niet en verstaen.
dese mach men qualike vaen
met engiene, met eneger aert,
ende dese sijn te hove wert.

Papogus, seecht Plinius ieeste,
es ene eiselike beeste
in dat lant van Ethiopen,
also groet als paerde, die hijr loepen,
ende gevlogelt alse die aren,
maer meerre vele twaren
dan aren vlogle, dij-s geloeft.
grote horne drag-et an-t hoeft
ende es so eiselijc, dat vervaert,
wat dat comt te hem waert.
in vedren, in beenen mede
es hi so snel, het-s wonderhede.
daer si loepen, si gebaren
alse of-t wint vlagen waren.
vele spisen bedarf hem wel,
allen diren es hi fel,
ende den menschen tware voren
vor alle dire uut vercoren.
Pilosus es een wilt man,
ende om dat niemen en twivel daran,
so sprect die heilege Ysaie
daer af in sire prophetie,
die glose seecht op-t wordekijn dan,
dat et boven si een man
ende beneden een ander dijr.
brueder Aelbrecht sprect hijr,
dat in sinen tiden sekerlike
dien coninc van Affrike
een dyr quam in ere stont
van der groeter, dat es een hont,
sijn hoeft was harde naer
gelijc eens honts hoefde, dat-s waer,
altemale sijn andre lede
geleken der menschelichede,
voete, arme, hande ende been
ende den hals oec over een,
op-ten rugge had-t haer.
gerne dranc-t wijn, dat-s waer,
met-ter hant naem-t sine spise
redelijc gnoech na menschen wise. col. III.
opwert stont' na menschen manire
na de groente van den dire,
alse-men dat dyr maect gram,
lanc waes-t, eer-t bequam;
maer als-t was goedertire,
waes-t van gevoeger manire.
Papilio, seecht die ieeste,
in Capdocia die meeste
vint men sulkerhande dire,
die hulen na wolfs manire;
meerre sijn si dan die vos es,

een huult vore, des syt gewes
ende d-andre volgen alle naer
ru es haer vel gehaer,
daer sie iemene weten verslegen,
versamenen si hem, al-si plegen,
met wolven, ende eten daer ave.
si gaen in der doeder grave,
hongert hem, ende eten-se mede.
al-se men waent sijn bi der stede
daer si roepen, so syn si danen
verre buten des menschen wanen.
Pet schijnt of-t maecte nature *)
te siene om wonder groet,
syn vel es al bloet roet
ende scijnt iegen die sonne so claer;
men can-t geprisen voer waer,
ende hyr af ees wonder gescreven.
al es dit scone in syn leven,
t-alre eerst dat' es doet,
verlies-et sine scoenheit groet.
maer emmer bliv-es hem een deel,
maer nieuwerna die helft geheel.
harde starc sijn sine beene,
vaster zenuen en vint men geene,
sulke heidene vaen dese dire,
ende houden-se in goeder manire,
ende anebeden-se ende houden-se mede
ende eren-se in groter werdechede,
ende wachten harde nauwe twaren
dat si niet ute den lande en varen.
die-se ontfoert ofte roeft
hi wert ontlyft, onthoeft.
also groet, maect men ons cont,
dat si syn alse een hont.
Putorius heeft dien name
van stanke, syn roke es onbequame,
ende dat es als-t es gram.
dit-s de visse, als ic-t vernam, col. IV.
een boesine het-et te someger stat.
in die huse maket een gat.
daer-t ingaet ende hoenre steelt,
ende maecht et geteelt,
dat-se bi den hoefde gegrypt,
so dat niet en crit no pypt.
men pryst an-t dyr niet el
dan namelike syn vel.
Picolus es een dyr,
dat wi eencoren heten hyr:
roet op-ten rugge, wit an den buke,
in bossche wandel-et ende in struke,

*) Hier fehlt ein Vers.

ende broeden in holen boemen.
des somers caen-t hem soe begoemen,
dat' heeft te wintre spise
alre boeme vrocht van sueter wise,
daer staet hem die wille toe,
al ees-t ongeroe,
als-t wille in ander wout
varen om syn onthout,
ende t-comt tot-er rivire,
nem-et een spaen, dat-s sine manire,
ende sidt daer op, of-t een scep ware,
met-ten sterte ende seilt dare.
hier gaet ute van der P,
hoert van der R een ende nummee.
Randium es een dijr niet clene,
van herten comen ende van dene,
dat men in Norwegen vint,
starc ende snel alse hase die wint.
dit heeft dri paer horne, dat-s sesse,
van wonderliker gescepenesse,
II, daer si den hert staen,
maer vele langer sonder waen,
X voete lanc so syn die twee,
daer an XX telgen ochte mee;
II andre horne, als wy-t horen,
die staen hem in-t hoeft voren,
niet so lanc, breet no vlac,
ende daer an so menech tac,
die syn gelyc II scouder bladen;
noch ees-t met II hornen geladen.
aldus es gewapent dat dyr
iegen sine viande fyr.
ende elc mensche, die-t siet an,
te groten wondre nochtan,
dat dit nature maken der.
hier volget ene S na ene R.
Simia mach in latyn —

VIII. Niederländiſche Dichtungen.

1. Allegoriſches Gedicht.

Das S. 100 u. 232 des vorjährigen Anzeigers beſprochene niederländiſche Bruchſtück aus dem 14. Jahrhundert, wovon Herr Leyſer ſeine mit großem Fleiße genommene Abſchrift mir überlaſſen hat, werde ich zugleich mit anderen verwandten Dichtungen bekannt machen. Es gehört ſchwerlich zu dem Lekenſpieghel (nach Hoffmanns Notiz darüber, hor. belg. I, 98 ff. zu urtheilen), ſondern wahrſcheinlich zu einem bisher unbekannten großen allegor. Gedichte. Ich theile hier vorläufig noch ein Paar Stellen daraus mit.

Bl. II.a Col. 3.
D Oe de werelt hier toe was comen
Gelijc dat gi hier ebt v'nomen
So ginc elc gadren jonc ende out
Gesteente zeluer ende gout
Dat toueren was ombekent
Ende daden maken facelment
Potte ende nappe rike ende diere
Ende and' sconcit menegh' .. ere
Hechtsele gordele diere cronen
Met precieusen steenen sconen
Ende menegen hobant wel gedaen
Sijnt daetsi penege ende munte slaen
Also den volke nutte dochte
D' elc mede copen ende paien mochte
Ende v'copen in allen steden
Hier nade daetsi wapene smeden
Suerde kniue ende aucotoene
Halsberge coucen. auberioene
Curien. helme ende beckineele
Bogen. selscutte ende quareele
Ghisarmen. glauien. ende piken
D' elc sinen viant mede doet wiken
Sint ghingsi grauen ende vesten
Ende maecten mure ende st'ke vesten
D' binnen casteele porten. berghe
Want elc die rike was adde sorghe
Te v'liesene sijn beiach
Noit sid' oec no nacht no dach
Dat sid'rikeit ende der hauen
Haerre h'ten minne gauen
Newarsi sek' no sorgeloes
M' pinen ende vreesen vul altoes u. ſ. w.
Bl. IV.a Col. 2.
D Oe cupido v'nam die tale
Hi seide vrient nv horic wale
Col. 3. Swic du gedines miere lessen
Ende duse v'trees dus sond' messen
Dat wel bestaet es dattu leues
Ende dattu iegen mi oec heues
Stille ende lude gewese getouwe
Willic dinen groten rouwe
Di v'ghelden ende dine pine
Ende die scone florentine
Helpen bringen vten prisoene
Ende huen wille mede te doene
Ondanc d' quader ialousien
Die ic geloue sal doen lien
Eer ic nemm' van di sceede
Dit gelouic di met heede
Ende mz trouwe gewarlike

Dies dankic hem omoedelike
Ende wart van minen sorgen sond'
Dies ne darf niemen ebben wond'.
L Ettren dedi maken sciere
Ende sendetse vte bi messagiere
Ouer al om sine man
D' bi hem best getroude an
Somen bat hi ende somen geboet
Dat si quamen met haesten groet
Te sinen houe als heelde coene
Te horne wat hi dinct te doene.
D Je boden voeren al ouer al
Ten genen dar men hen beual
Ende doe si quamen daer si souden
Ende si geseiden wat si wouden
Die lettren die baroene vpbraken
De welke in desen worden spraken
I c cupido die god der minnen
Ver venus sone der godinnen
Vwer alre meester ende here
Groete v allen mz trowen (?) sere
Mine wel lieue onderdane
I c doe v allen te v'stane
Dat ic van orlogen ende van stride
Mi bewane in corten tide
Daric uw' hulpen ebbe te doene
Alsic dicke hem (?) gewoene
Waromme dat ic v ombiede
Als minen lieuen getrouwen liede
at gi te houe comt also saen (?)
Als gi mine lettren ebt v'staen
So tarnasch ende so beraden
Dat gi mi moget staen in staden
Rike ende arme clene ende groet
So wanneer dat ics ebbe noet
Bl. IV.b Col. 1.
Of ghi mine vrienscap wilt behouden
God si met v god moet vs wouden
Te erste dat si dat gebot v'namen
Te houe dat si alle quamen
V Er ydelhede die gardeniere
Quam voren mett' meest' baniere
Darnaest (?) so quam edelhede
Milteit vriheit en rijchede
Coenheit eren ende houeschede
Der naer de lijt ende simpelhede u. s. w.

2. Computus.

Das von Scheller, in der Sass. Bücherkunde S. 472, und darnach von Hoffmann, hor. belg. I., 122, erwähnte niederländische astronomische Gedicht bildet die zweite Hälfte der Wolfenbüttler Papierhandschrift 18. 2. Ms. Aug. 4. Voran geht auf 4 Bl., in je 2 Col. geschrieben, ein lateinischer, in holländ. Prosa schließender Aufsatz: Fleubotomia est vene oca incisio sanguinis moderata effusio etc. Dann folgt, wieder lateinisch mit den Worten: Compotus est sciencia considerans opera distincta siderum motu soliset lune einleitend, das niederl. Gedicht selbst, mit vielen, zum Theil sehr guten Bildern geschmückt. Anfang:

D je wel weten sonder boec
Die misdage alle ende sonder soet
Te tellen an die hant sine
Bider herten sonder pine u. s. w.

Am Schluß der ersten Seite nennt sich der Verfasser:

Dus weti alde calendier
Als iv *clayskyn* leret hier.

Es folgt eine Charakteristik der Monate, der latein. Eisojanus (überhaupt wird das Werk oft durch lateinische Erläuterungen unterbrochen), dann fährt der Text fort:

Ic wil v seggen mit mynre macht
Van compoten die meeste cracht
Ander dinc sal ic v toe
Seggen ende toghen hoe u. s. w.

Das Ganze, vom wirkl. holländ. Anfang an gerechnet, ist 40 Bl. 4. stark, großer Schrift, in einer Col., wovon aber für die Bilder und latein. Zwischenreden ziemlich vieles abzurechnen ist.

Leipzig.

v. Soltau.

IX. Dramatische Literatur.

Le jeu d'Esmorée, fils du roi de Sicile, drame du XIIIe siecle, traduit du flamand par C. P. *Serrure*, conservateur des archives de la province Flandre orientale. Gand 1835. 35 S. in 8.

Dieß ist zugleich Probe und Ankündigung einer Sammlung niederländischer dramatischer Stücke, welche Serrure aus der Handschrift des verstorbenen van Hulthem demnächst herausgeben will, ein Werk, welches auch für die teutsche Literaturgeschichte von vielfachem Interesse seyn wird, weil wir so wenig Dramatisches aus dem früheren Mittelalter besitzen. In der Einleitung hat der Verfasser schätzbare Notizen über die Geschichte der dramatischen Dichtkunst niedergelegt, mit Recht bekennt er sich zur Behauptung De la Rue's, daß in Frankreich das Theater nicht durch die Kreuzzüge entstanden sei, sondern seit der römischen Eroberung sich fortgepflanzt habe. Nur muß man dabei nicht vergessen,

daß die chriſtliche Geiſtlichkeit die Bühnendichtung für religiöſe Zwecke umwandelte, woraus die Myſterien oder dramatiſirten Leben der Heiligen hervorgingen, die zeitenweis die einzigen dramatiſchen Stücke waren. Neben ihnen gieng jedoch, wie auch Serrure richtig bemerkt, ein ſelbſtſtändiges weltliches Drama fort, das lang nur mündlich überliefert, aber ſeit dem 12ten Jahrhundert auch ſchriftlich verfaßt wurde. Dieſes Volksdrama theilte ſich in Trauerſpiel (abel spel, d. i. kluges, feines Spiel, jeu) und in Luſtſpiel (sotternie, d. i. Narretei, sottise). In der Handſchrift van Hulthem's ſtehen immer ein Trauer- und Luſtſpiel hinter einander und gehören zuſammen, woraus man ſieht, daß ſie auch nach einander aufgeführt wurden, was ganz dem Theatergebrauche der alten Griechen entſpricht. Die niederländiſche Literatur zeigt nun die merkwürdige Entwickelung, daß in der zweiten Hälfte des Mittelalters das geiſtliche und weltliche Drama neben einander ausgebildet wurden, jenes durch die Kammern der Rederyker, dieſes durch herumziehende Geſellſchaften, von deren Texten die Hulthem'ſche Handſchrift Proben enthält. Ueber den Esmorée will ich nach der Handſchrift noch einige Notizen mittheilen. Er heißt niederländiſch Esmoreit, ſteht in der Handſchrift Bl. 170 b, mit der Ueberſchrift: Een abel spel van Esmoreit s-coninex sone van Cecilien, ende êne sotternie daer na volgende. Gegen Ende fehlt ein Blatt, das Gedicht zälte vollſtändig 1008 Verſe. Die Narretei, welche darauf folgt, iſt ein Bauernſpiel, eine wahre Komödie, worin Lippijn die Hauptrolle ſpielt. Im Prolog der Komödie iſt ausdrücklich geſagt, daß ſie unmittelbar nach der Tragödie Esmoreit aufgeführt wurde. —

Daß der Herausgeber die nöthige Theilnahme finden möge, um ſein verdienſtliches Vorhaben auszuführen, iſt mehr ein ſehnlicher Wunſch als eine ſichere Erwartung, denn nicht nur in Belgien iſt es ſchwer, für dergleichen Unternehmungen ein Publikum zu finden, ſondern Collot D'Escury beklagt daſſelbe in Bezug auf Holland. Waarlyk (ſagt er) zoo er een volk is, hetwelk ernstig moet opgewekt en aangespoord worden, om eigene taal en letterkunde in waarde te houden, het is het onze (Hollands roem in konsten en wetenschappen. IV. deel 1 p. 53). Und auf die Belgier paſſen vollkommen die Worte, welche vor hundert Jahren der Irländer Mac Curtin ſeinen Landsleuten zurief, als er ſeine iriſche Grammatik außerhalb ſeines Vaterlandes, zu Löwen (1728), drucken laſſen mußte, in deren Vorrede er unter Anderm ſagt: it is certain, most of our nobility and gentry have abandoned it (the Irish language) and disdained to learn or to speake the same. And I could hartely wish, such persons would look back and reflect on this matter, that they might see through the glass of their own reason, how strange it seems to the world, that any people should scorn the language, wherein the whole treasure of their own antiquity and profound sciences lie in obscurity. M.

X. Denkſprüche.

1. Das es nach unglück oft würt gut,
   macht mir in layd ein friſchen mut. S. 64.
2. Beſſer dich,
   lang iſt ewig. S. 69.
3. Friſch, frei und geduldig,
   was ich nicht zu bezalen hab,
   das bleib' ich ſchuldig. S. 131.
4. Wann der Wolf das maul leckt,
   und die junkfraw ſich im bet ſtreckt,
   ſo geluſt dem Wolf nach dem lamb,
   und der junkfraw nach einem mann. S. 163.
5. Im leyden frolich,
   ſo bin ich ſelten traurich. S. 176.
6. Schweig, leid, merk und meid,
   dann alle ding hat ſeine zeit. S. 225.
7. Leyd', ſchweig' und vertrag',
   dein not niemant klag',
   an gott nit verzag',
   glück kombt alle tag'. S. 232.
8. Wer ſich uff ein jung maidtlein verleſt,
   und der ſich uff ein dornbuſch ſetzt,
   leſt ſich ein blinden führen
   kumpt er hin unbetrogen (undeutlich),
   des glücks mag er ſich rümen. S. 272.
9. Ein markt ohne dieb,
   ein jungfraw ohn lieb,
   ein bock ohn ein bart
   iſt wider die natur und art. S. 303.
10. Leyd,
    Gott weiß die zeit. S. 306.
11. Noch wol, will's Gott. S. 344.

Dieſe Sprüche ſind aus dem Stammbuch des Johann Adolf von Glauburg aus Frankfurt vom Jahr 1577 genommen.

M.

12. Spruch auf die Lauſitziſchen Städte (aus einer handſchriftl. Görlitzer Chronik):

Wohl iſt dem, der dem Bautziſchen Gefängniß entgangen,
Zu Görlitz nicht iſt worden gehangen, und
Zu Zittau nicht hat dörffen bevrathen.

Oder:

Wer von Bautzen komt ungefangen,
Von Görlitz ungehangen,
Von Zittau ohne Weib,
Der kan ſagen von guter Zeit.

v. Soltau.

Niederrheiniſche Sprüche aus einer Handſchrift von Park zu Löwen, auf Perg. 14. Jahrh. am Ende.

13. wat deyt meyr herten brecken
dan fere minnen en ſelden ſpreken?
14. truwe, leyſde en ſtedicheyt
ſiin die beſten, die ich weyt.
15. bedwanc duet goede zeden leren,
zorghe helt den man in eren,
wijsheit maect den man geſtade,
armode is van nauwen rade.

Mönchsſprüche.

16. Metra sile vana, si vi sana velis artem.
iste versus est retrogradus de litera ad literam. Cod. S. Petrin. No. 9. sec. XIII zu Karlsruhe.
17. Astra deo nil majus habent, nil cæsare terra:
sic cæsar terras, ut deus astra, regat.
Federprobe des 16. Jahrhunderts.

Teutſche Reihenſprüche.

18. Gůt macht můt,
můt macht hoffart,
hoffart macht nijd,
nijd macht ſtrijt,
ſtrijt macht armůt,
armůt macht fryd.

Andere Abfaſſungen dieſes Reihenſpruchs im Anzeiger II, 206, 261.

19. In den Gemeene duitsche sprekwoorden, Campen 1550, ſind die Altersſtufen ganz nach der Abfaſſung gegeben, die im Anzeiger II, 80 ſteht, nämlich

tien jaer een kynt,
twintich jaer een jongeline,
dertich jaer een man,
veertich jaer welgedaen,
vijftich jaer stille staen,
sestich jaer gaet dy t-older an,
seventich jaer een grijs,
tachtentich jaer nummer wijs,
negentich jaer der kijnder spot,
hondert jaer genade dij got.

Noch andere Einkleidungen dieſes Spruches im Anzeiger I, 300, 253.

Dreiſprüche, von Buchdeckeln abgeſchrieben.

20. An Hunds hincken
und Weiber Wincken
und an Roßdücher (l. düſcher) Schweren
ſol ſich kein frümer Bidermann keren. 1571.
21. Ich leb und waiß nit wie lang,
ich ſtirb und waiß nit wann,
ich far und waiß nit wahin,
mich wundert, das ich frölich bin.
hæc magister Martinus in Bibrach. 1498.
22. Tů nit alles, was du macht,
ſag nit alles, das du waiſt,
glob nit alles, das du höreſt.
23. krut und gottes kraft
gſund und heil macht.

Zu dem Dreiſpruch im Anzeiger III, 291, ſteht die Parallele im Anzeiger II, 261. No. 8.

M.

XI. Gerhart von Rouſſillon.

Es gibt ein provenzaliſches und ein franzöſiſches Gedicht über ihn. Eine Handſchrift des letzten iſt zu Brüſſel, No. 823, in 4°., auf Pap., 15. Jahrh., 113 Bl., auf der Seite 30 Zeilen. Dieſe Handſchrift wurde nach der Einnahme Brüſſels 1746 nach Paris gebracht, und 1770 wieder zurückgegeben.

Ueberſchrift und Anfang:

Cy apres s'ensuit le romant Girart de Rossillon, [1]
duc de Bourgoingne et de plusseurs aultrez pais.
La chose qui plus fait tout gent resioyr,
c'est des diz et des fais, de bons parler oyr.

Der Eingang handelt vom Nutzen des Leſens und dem Werth der Tapferkeit. Zu beidem iſt Wahrheit nöthig, v. 50. l'on ne doit point mentir, en donner le pris d'armes. Dieß führt den Dichter auf das provenzaliſche Gedicht, worüber er alſo denkt.

v. 74 et de vous reconter, commant, par qnel manière
Girars de Rossillon fut sept ans charbonniers,
futis de son pays, n'en fut point parçonniers.
Charles li filz Loys tout ce li pourchaça,
son pays li tolit et tout hors l'en chaça.
cilz Challes fut nommez, saichiez, Challes li chauves,
petit avoir coleur, qu'il estoit ung pou fauves,
la croniq en latin ainsin le me reconte;
cilz, qui fit le romant, en fait ung autre conte,
et dist Challes Marteaulx ainsin le demena,
de lui deshonorer moult tresfort se pena.
Challes Marteaulx fut pères Pepin l'emperéour,
et Pepins Challemaigne, le tres fort guerréour,
Challemaignes Loys, Loys Challe le chaufz,
cilz fist Girart ourer de charbon et de chausz.
or soit sauvé la grace du premier romancier,
qui dit, Challes Marteaulx fit le plait commancier;

1) Rouſſillon, Flecken und Dorf an der Rhone auf der Straße von Vienne nach Valence, nicht zu verwechſeln mit der Grafſchaft Rouſſillon an den Oſtpyrenäen.

encor dit moult de choses qu'il baille pour notoires,
que selon le latin je ne trouve pas voires,
et pour ce au latin me vueilz de tout aordre,
quar en pluseurs moustiers le lisent la gent d'ordre,
cilz qui ne m'en croira, à Pontières s'en voise,
à Verzelay auxi, si saura si le boise.
quar on lit au mangier pour chose toute certe,
auxi comme de sains, les fais Girart et Berte.

Hierauf folgt eine kurze Erwähnung Ludwig des Fr. und der Händel seiner Söhne. Lothar forderte den Gerhart von Rouſſillon zur Hülfe auf, seine Brüder aber wollten ihn gegen Lothar gebrauchen. Gehart jedoch ſtellte ihnen das Verkehrte ihres Streites vor, und erklärte, weder ihnen noch ihrem Bruder zu helfen, ſondern Frieden zu ſtiften, wenn es möglich wäre. Das erbitterte Karl den Kahlen ſehr gegen Gerhart, und er ſchwur, ſich an ihm zu rächen. Nach der Schlacht bei Fontenois kamen die Brüder zum Vertrag von Verdun, Karl ſtarb 878, Gerhart 889, ſeine Frau, Bertha, 891.

Nun wird Gerharts Macht beſchrieben: v. 204.

quar sires fut d'Auverne, d'Avignon, de Gascoingne,
sires de Lymozin [2]) et de toute Bourgoingne,
grant partie tenoit de la terre d'Espaigne,
Aucerre, Tournerrois, [3]) Nivernois, d'Alemaigne
tenoit Mombeliart, la conte de Ferrotes, [4])
la puissance de Balle [5]) souvant li fit grans rotes;
de Syons, [6]) de Genève, Savoie et Dalphiné
es estours l'ont souvant de grans plais affiné,
ou tout ce tenoit il, grant part de Lombardie,
jusques mons de Mont-Jeu [7]) et de Flandres partie.
cent et quatorze conte erent pour voir siu homme,
diu danz et quatre bers et III dalphins par somme.
v. 220. sept rois li sont aidant toutes fois qu'il guerroie,
ce sont li rois d'Ungrie, d'Espaigne et de Cecile, [8])
d'Arragon, de Navarre, Gallice et de Sebile; [9])
et ne li faillot point ses chiers cousins de Frise,
Hermans li riches dux, qui tout ront et effrise,
quant vient es grans estours, bien ressemble Fouchier
le mareschault Girart ne le tient pas pou chier,
quar il est filz Hermant. —
v. 229. ensemble ceulx icy ot quatre bon neveux,
Fourquant, Gibert, Seguin, Boz.

2) Die Landſchaft Limouſin, deren Hauptſtadt Limoges iſt.
3) Die Landſchaft Touraine, worin Tours liegt.
4) Mümpelgart und die Grafſchaft Pfirt.
5) Baſel.
6) Sitten im Kanton Wallis.
7) Montes Jovis, gewöhnlich die Alpen.
8) Sicilien.
9) Sevilla.

Ihr Vater war der Grav von Provence. Gerhart war acht Fuß hoch, wie man noch zu Pontieres ſehen kann. Er konnte vier Hufeiſen mit ſeinen Händen biegen, und Roß und Mann in Waffen durchhauen. Er aß viel und trank wenig. Er iſt der Stammvater der Herzoge von Burgund, wie die lateiniſche Chronik bezeugt. „Darum, Johanna von Burgund, Königin von Frankreich, [10]) verſorgt den Ort, wo Gerhart liegt, mit Privilegien, denn er iſt euer Ahnherr, und du Eudes, Herzog von Burgund, Pfalzgrav und Grav von Artois, und Herr zu Salins, thue desgleichen, du biſt es ſchuldig. So auch du, Robert von Burgund, Grav von Torverne, und deine Frau Johanna, die Schweſter des Graven von Aurerre, die ihr jetzt Rouſſillon beſitzet, ihr ſeid Gerharts Erben, es gibt keinen größeren Ahnherrn, als ihn, leſet nur ſeine Grabſchrift in der Kirche, wo es heißt, daß er zwölfmal den König von Frankreich beſiegt habe. Schützet den Ort, wo Gerhart liegt, denn man will jetzt das Kloſter in ſeinen Rechten und Einkünften ſchmälern."

Die Kirche, worin Gerhart liegt, heißt Pontières, ſeine Frau Berta, ſeine Tochter Eva und ſein Sohn Theodoris ſind da auch begraben. Das Kloſter iſt unmittelbar Rom unterworfen, und hat viele Privilegien. Nun heißt es weiter: v. 329.

l'eglise de Pontières siet sur le flum de Saine, [11])
très bien près de Laccois, c'est une grant montaigne,
anqui, si com lisons, en la très fort hautece
ot jadis ung chastel qui fut de grant noblece,
Rossillon avoit nom, mas li rois Alixendres
n'ot plus bel ne plus fort, puis fut destruis des Vendres. [12])
en l'aut de la montaigne avoit ung noble puis,
nuls tres plus biaux vehuz ne fut avant ne puis,
et saichiés de ce puis issent sept grans fontaines,
qui sont au pié du mont, belles claires et sainnes.
li simple qui ne sevent les lois ne les decrez, [13])
tesmoignent qu'en ce mont ha moult de grans secrez,
trop y a de fantomes, ce tiennent pour prouvé,
et mainte grant tresour y sont heü trouvé,
encor en y a trop, si com il le font croire.
ne sai se leur parole est mençonge ne voire,
trop seroie quocquas, folx ou musars ou yvres,
se j'en disoie plus, ne que m'en dit mes livres.

10) Königs Karl V. Gemalin, die 1378 ſtarb.
11) Die Sonne, ein kleiner Fluß, woran Rouſſillon liegt.
12) Die Wandalen; ſie brachen im Jahr 406 in Gallien ein, und müſſen viel zerſtört haben, denn die altfranzöſiſche Dichtung ſchreibt ihnen alle Verwüſtungen des Landes zu, und aus dieſer Erinnerung iſt der neufranzöſiſche Ausdruck Vandalisme entſtanden.
13) Weltliches und geiſtliches Recht. Das Folgende bezieht ſich auf Volksſagen von Zwergen, Schätzen u. dgl., deren Anführung freilich intereſſanter geweſen wäre, als der kritiſche Uebermuth des Dichters.

si dient li vulgaul du bois dessoubz le mont,
que Girars le sema.

Das iſt aber falſch, ſagt der Dichter, ſondern der Biſchof Lupus von Troyes habe ſich in jenes Gehölz zur Reue zurückgezogen, wie man in einem alten Protocoll finde. Nun erzählt er nach dem Latein, wie Rouſſillon durch die Wandalen gewonnen wurde, obgleich ſeine Lage ſehr feſt ſei, indem auf einer Seite Sumpf, auf der andern der Berg Lacois, und auf der dritten die Ebene das Schloß beſchützten. Aber (v. 371).

li Vendre, qui en France tant de pueple occirent,
et à feu et à flame tante bon pays mirent,
vindrent à Rossillon,

Sie konnten es jedoch nicht einnehmen, und belagerten es 7 Jahre, um es auszuhungern. Als die Noth groß wurde, gab ein Kriegsmann den guten Rath: wir haben nur noch einen Ochſen, laſſet ihn drei Tage Hunger leiden, und gebt ihm am vierten ſo viel Weißbrot zu freſſen, als er will; der Durſt wird ihn dann hinaus treiben, die Vendres werden ihn fangen und ſchlachten. Wenn ſie dann in ſeinem Magen lauter Weißbrot finden, ſo werden ſie erſtaunen, wie wir ſo im Ueberfluß leben, daß wir das Vieh mit Weißbrot füttern, und werden die Belagerung aufheben. Geſagt, gethan, die Wandalen zogen ab, und die Belagerten verfolgten ſie. Aber zu hitzig, die wohlgenährten Wandalen kämpften mit den ausgehungerten Kriegern, warfen ſie zurück, und drängten ſich mit ihnen zugleich in die Burg. v. 481.

lors peüssiés vésir commant cil cruël Vendre
leur tres grant cruaulté vouldrent es Lacois vendre,
trestouz les detranchèrent, n'en remest onques piés
à lances et à glaives et à tranchans espiés;
tout en despit de dieu et de la doulce dame
mirent tres-tout Laccois et Rossillon à flame.
les tours et les palais et les murs escrevantent.
de si tres grant victoire font grant joye et se vantent,
d'anqui s'en sont tourné en Galles vers Lion.
v. 495. dieux envoya entr'eulx si tres-grant descordance,
que tuit s'entre-tuèrent senz nulle demorance,
li rois fut pris et mors des siens senz ennemis,
que par eulx que par autres sont à mort dure mis.
v. 503. ainsin se vainga dieux des Vendres cruelment,
en enfer sont dempné c'est perpetuelment.

Lang nachher bekam Gerhart Burg und Land. Nach Einigen iſt Roſſillon genannt von Ro Meiſter, und Sillons Rathgeber bei den Römern (consules); der Dichter glaubt, der Namen komme von den Nachtigallen (rossignols), die unten im Walde ſingen, Andere leiten es von den Roſen des Berges ab. So könnte man auch Pontières nennen Pautières, weil es im Winter ſehr ſumpfig und kothig ſei.

Gerhart beſaß (v. 594).

il avoit cent chasteaulx et dix citez par somme,
sa puissance duroit dois le Riu en Lorraigne
tout droit jusqu'à Béonne, qu'est assise en Espaigne,
de nostre region, que l'on appelle Galle,
tenoit il pres qu'autant com façoit le roy Challe.

Er heiratete Berta, die Tochter des Graven Hugo von Sens, die für eine Heilige gehalten wird. v. 617.

li clers, qui en latin ceste ystoire pousa;
dit, que Challes li chaufz sa serour espousa.

Dieſe hieß Eluys und war jünger. Nach dem Tode der Aeltern erbten die beiden Schweſtern. Karl, als König, wollte die ganze Erbſchaft haben, Gerhart, weil ſeine Frau die ältere war, ſprach ebenfalls die ganze Grafſchaft an. Karl wurde bös, und ſchwur beim St. Dionyſius, den Gerhart wie einen Bettler aus dem Lande zu treiben, wenn er nur eine Handbreit von der Grafſchaft Sens behalte. Gerhart ſchwur bei ſeinem Vater, bei der Treue, die er dem Drogo (Droons), dem Sohne des guten Königs Gundebalt (Gondebaus) von Burgund ſchuldig ſei, daß er nicht einen Morgen Landes abgebe, und wenn 100,000 Mann darüber ſterben müßten, und daß ihn Karl henken laſſen ſollte, wenn daran ein Wort gelogen ſei. Karl drohte ihn zu enterben und zu henken. v. 657.

haro! ce dit Girars, fort gibet convenroit,
je suis si grans et gros, commant me soutenroit?
foy que je[14]) doy saint Antoine, le saint aux Bourgongnons,
qui git en Viennois et fait a mains maingnons,
mieux aimeroie, assez n'eüst fourches en France,
que ce com y pendist pour riens ma grosse pance.

Fortgeſetzte Drohungen Karls halfen nichts, Gerhart verlangte ſein Recht am Hofe des Königs, und dieſer verließ ihn ohne Antwort, weil er wußte, daß Gerhart im Rathe des Königs Freunde habe. Aber ſeine Feinde waren die Söhne des Herzogs von den Ardennen, und zwar deßwegen: (v. 693.)

les filz au duc d'Ardene et neveux le roy Challe,
enfans de sa serour, ce sont cil dont je palle.
hayne avoit entr'eulx pour la guerre pleinière
de Thierry, de Droon, qui pères Girart yère,
à Girart es enfans icil dui furent père.
oncques en leur vivant n'orent pais fors qu'à mère.
Droons au dit Thierry par force de grant guerre
sept ans li tolit son pays et[14]) sa terre
Droons tint les sept ans la grant duché d'Ardene,

14) Dieß je iſt überflüſſig und ſtört das Versmaaß.
15) Iſt tout beizufügen.

auquel duché espant toute la Loorraine,
et grant part d'Alemaingne. puis en fut la pais faite,
Challes li chaufz la fist, qui grant pene y a traite;
Droons rent à Thierry tres-tout son tenement,
puis ala en Espaigne, en qui fut longuement,
en qui se combatit li nobles palazins
avec les rois d'Espaigne contre les Sarrazins.
puis la mort Challemaingne Droons maintint la guerre
contre les Sarrazins et par mer et par terre,
grant temps y demora, grans vigours, grans provesces
fist Droons en Espaingne et tres grans hardiesces,
Sarrazins le fuoient com passe l'esprevier.

Die Neffen ſuchten den König aufzureizen, um ſeine gekränkte Ehre an den burgundiſchen Hitzköpfen (v. 726 — li Bourgoignons ont les chiefz trop hastis) zu rächen. Karl erklärte, daß er ſchon daran gedacht, und berief ſeinen Rath. Es kamen (v. 743).

Thierris li dux d'Ardène et li contes de Blois,
li dux de Normandie, qui les crins porte blois,[16])
Gauthiers cuens de Saint-Poul, et Guis cuens de Montfort
Huës contes de Troyes, cui li rois croit moult fort,
Harnaux vicuens de Chartres et pluseur consoillier.

Dieterich ſprach: ich bin unparteiiſch (750 — je suis auxi blanz come nois), der König hat unüberlegt (foulement) gegen Gerhart geſprochen, und dieſer geantwortet. Gerhart iſt nicht der Mann, den man ſo leicht barfuß (plain pié) zum Land hinaus treibt oder an den Galgen bringt, v. 765.

tu n'a chasné en Bière, n'en ta forest d'Orliens,
n'en celle de Gisort, ou n'a mais nulz liens,
ou pendre le peüsses —

und da er das Recht verlangt, ſo iſt es beſſer, du gibſt ihm Gnade. Der Herzog von der Normandie ſchlug vor, die Gravſchaft Sens zu theilen und dem Gerhart den Titel zu geben, weil er die ältere Schweſter habe. Ueber dieſe Gleichſtellung mit Gerhart fuhr Karl zornig los, und Dieterich, ſein Schwager, wagte es allein, ihm zu ſagen, daß Gerhart zu mächtig ſei, v. 823.

je l'ay bien assaié par demonstrance voire,
tout ton pouvoir avoie, ton secours et t'ayde,
et de trois puissans rois de Libye et de Lyde.
li bons rois d'Alemaingne me fit pluseurs secours,
Anglois, Escoz, Puillois [17]) vindrent vers moy le cours,
quant ses pères Droóns par force de grant guerre
me chaça du pays et me toli ma terre.

16) Blauhaarig iſt mir zu ſtark, blois ſcheint Schreibfehler ſtatt roist, ſtraffhaarig.
17) Apulier.

Damals that Gerhart ſeine erſten Waffenproben, die ſchon ſchrecklich genug waren. v. 843.

et encor vit ses pères Droóns, li dux vaillans.

Beißend fuhr Dieterich fort: v. 849.

nous sommes jouvencel, entre moy et Droón
ne trouveras les telx en tres-tout ton roóm,
chascuns ha six-vins ans, bien sommes fors d'enfance,
et bevons aussi bien com chevaliers de France.
tout soit viellars Droóns, nulz devant lui ne dure.
v. 857. bien monstre sa vigour li tres preux paladins
en Espaigne, ou il est contre les Sarradins.

er rieth ihm noch einmal zur Verſöhnung, und fügte bei: v. 873.

je n'ay pas cecy dit pour chose que j'amoie
ne Dróon ne Girart, ne qu'amer je les doie.

Die andern ſtimmten Dieterich bei, und Karl erklärte, er ſei auch über ſeine 25 Jahre, um keinen Vormund mehr zu bedürfen. Er wolle keinen Rath mehr hören.

Dagegen ſchickte er ſeinen Vertrauten, den Guido (Guis) von Montmorency in die Provence, um den dortigen Adel ohne Wiſſen Gerharts zu gewinnen. Nach langen Verhandlungen gelang es dem Guido durch ſeine Geſchenke, die provenzaliſchen Vaſallen, welchen Bruno von Montelimart (montalemart) das Beiſpiel gab, auf Karls Seite zu ziehen. Dieß geſchah im Geheimen, und Gerhart glaubte ſich unangreifbar, weil ihm keine Fehde angeſagt war. Er gieng nach Sens, trieb des Königs Leute weg, und gab die Stadt den Seinen, ohne daß Karl es hinderte. Dann kehrte er nach Burgund und Provence zurück, und gieng nach Gascogne, wo ſeine Frau, Berta, ſich aufhielt. Sie lag ihm ſehr an, ſich mit Karl zu vertragen, weil er zu mächtig ſei, v. 1127.

j'ay ja II fois songié, qu'uns lions nous chaçoit,
qui nous vouloit tuer, nous deux seul estiëns,
ne saviëns que faire, mas que nous en fuyënt.

Er ſchalt die Träume thöricht, und ſagte, daß ihre Furcht daher käme, weil ihre Unterthanen ſchlecht regirt worden, denn das ſei die gewöhnliche Urſache des Abfalls und Verluſtes.

Unterdeſſen nahm Karl Rouſſillon und Sens mit aller Zubehör dem Gerhart weg. Der Ruf, der ſchneller geht als die Kameele (dromadaires), brachte dem Gerhart die traurige Botſchaft. Berta rieth, einen treuen Mann auf Erkundigung auszuſenden, ſie führte ihm Cato's Sprüche (v. 1253 — de Caton en romant), Judith und Eſther an, daß er auf den Rath ſeines Weibes hören ſollte. Gerhart billigte ihre Gründe, berief ſeine Getreuen, und legte ihnen die Thatſache vor, und fragte ſie um Rath. Gerharts Neffe (nips) Folko (Fourques) war der Meinung, an Karl zu ſenden, ihn beſcheiden, aber feſt zu fragen, was ſein Benehmen bedeuten ſolle. Das ward

angenommen und Folko hingeſandt. Er fragte, warum Karl ohne Ankündigung dem Gerhart ſein Land genommen? Gerhart ſei ſein mächtigſter Freund, der König möge die Verwandtſchaft bedenken, und Gerhart ſei erbötig, mit ſicherem Geleit ſein Recht am Hofe zu beweiſen, er bitte nur um ſein Recht vor dem Rathe des Königs (la baronie, v. 1420). Karl erwiederte ſchnöd: „keinen Fußbreit Land ſoll Gerhart behalten, er iſt ein treuloſer Thor (faulx, felons, foulx, v. 1430), den ich verderben und henken will, mit Recht oder Unrecht.“ Folko ward heftig erbittert, und rief aus: „Karl, was habt ihr geſagt, den Gerhart treulos zu ſchelten, ihn henken zu wollen, dieſe Worte ſind zu bitter (— cist mot sont trop amer, v. 1457); wäret ihr nicht König, ich würde es an euch rächen, und wenn ihr ganz von Stahl wäret.“ Er fuhr mit der Hand an den Schwertgriff, und wollte zum König dringen, ward aber zurückgehalten, und Karl befahl hohnlächelnd, ihn gefangen zu nehmen, damit er Geduld lerne. Man griff den Folko an, der ſich muthig vertheidigte. v. 1481.

li uns des filz Thierry si choisit ung cheval,
come amenoit de boire, n'out si biaul Perceval,
il saisist une espée et sus le cheval monte
et va crier à Fourquon : „je vaingeray la honte,
ors viz salez Bourgoins, que fait avez le roy
par vostre grant orguil, par vostre grant desroy.“
le cheval de talons hurte l'espée nue.
Fourques fort le regarde et point ne se remue,
li filz Thierry s'aproiche, Fourquon cuide ferir,
Fourques en lui se plunge, non pas pour lui cherir;
du bras ferit Fourcon li filz Thierry d'Ardène,
Fourques par grant haïr son poing quairé ramene,
le donzel lez loye si fiert point ne failli,
que l'eul senestre à terre tres-tout fors li sailli,
il chiet jus du cheval, le bras se va brisier.
Fourques sanz nul mot dire ne sanz lui meprisier
d'anqui se va partir, arrier va à Tolouse,
ce qu'a fait contera à Girart et s'espouse.

Man erzälte dem Karl, wie Folko entkommen, es that ihm leid um ſeinen Neffen, er ließ aber der Tapferkeit Folkos Gerechtigkeit widerfahren, welches Lob ſeine Vaſallen ärgerte. Gehart berief nun ſeine Leute, das hatte Karl vorgeſehen und bereits den Heerbann (l'arrebans) ſeines Reiches aufgefordert. v. 1569.

il fist venir Anglois et tous ceulx de Bretaigne,
le Yllans, [18]) les Galois et touz ceulx d'Aquitaigne.
il fist venir à lui tres-touz les Angevins
et la chevalerie de touz les Poitevins,

18) Die Inſelbewohner, ſchwerlich die Leute aus der Ile de France.

il fist venir à lui tres-tous le Berruers,
et si fist assembler tres-tous les Hanuers,
il fait venir la fleur de toute Picquardie,
et les bons Torangeaux [19]) et ceulx de Normandie,
il fait venir la fleur de son pays de France,
c'est bonne gent aux armes et plene de vaillance
il fait venir Chartrains et tous ceuls de Bavière [20])
et ceulx du Mans, chascuns se trait à sa bannière,
il fait venir Briois et touz les Champenois,
touz ceulx du Gastinois et touz les Orlenois
et tout plain d'autre gent, dont je ne say le nom,
toutes fois il estoient gens de tres-grant renom.
li rois ainsin a fait son grant ost assembler,
par tout là ou il vont, font la terre trembler;
tant y a belles armes et tant de biaux chevaulx,
qu'onques jour n'en vit tant Gauvains ne Perceüx. [21])
trompes, cors et busines, gens, chevaulx font telz noises,
com les puet bien oïr de vint lées françoises.

Gerhart zog ſich auf ſein Schloß Gallardon zurück, dann nach Poligny, wo er ſeine Leute erwarten wollte. Aber Karl baute ihm gegenüber das Chaſtel Challon, und dem Gerhart kam keine Hülfe, als ſeine nächſten Verwandten aus Burgund und mehrere aus Gascogne, denn Guido von Montmorency hatte ihm ſeine Unterthanen dadurch entzogen, daß er ſich verſprechen ließ, ſie ſollten nach dem Rechte dem Gerhart keinen Gehorſam leiſten, wenn dieſer nicht 6 Monate zuvor dem Karl Fehde angeſagt habe. Gerhart wehrte ſich mit ſeinen wenigen Leuten verzweifelt, er mußte ſiegen oder ſterben, denn er hatte keinen andern Zufluchtsort mehr. Er verlor die Schlacht (v. 1672. telz meschiez ne fut onques en ung jour devant Troie), obgleich er mehr als 200 erſchlug, und ſeine Neffen Folko, Wichbert, Sigwin und Boſo (Fourques, Gibers, Seguins, Boz) wie Helden kämpften. Die Zal der Feinde war zu groß, Gerhart wurde verwundet, Folko riß ihn aus dem Gedränge und die drei andern ſchützten ihn. Sie flohen zuſammen über Thal und Berge, und ſtießen auf den Peter (Pierres) von Mont-Raboy, den Graven Hugo (Hugues) und den alten Haimo (Haymons). Hugo erſtach den Wichbert von hinten mit ſieben andern Rittern, Boſo und Folko nahmen ſogleich Rache, und Hugo fiel. Haimo und Peter ſchloſſen ſie jetzt mit 300 Mann ein und der Kampf wurde ſchrecklich, Boſo ſtach den Haimo nieder, ward umringt und nach großem Widerſtande befreit. Sigwin warf den Peter betäubt vom Roſſe,

19) Die von Anjou, Poitou, Berry, Henegau, Picardie und Tours.

20) Die Baiern ſind ein epiſches Volk in der altfranzöſiſchen Dichtung, ſie werden daher auch hier erwähnt, wo ſie nach der hiſtoriſchen Grundlage des Gedichts gar nicht hin gehören.

21) Statt Perceovaulx. Er kommt ſchon oben vor, ſeine und Gawains Anführung verräth, daß ihre Lieder damals beliebt waren.

worauf die 4 Helden ruhig abziehen konnten. Sie wandten ſich nach Dijon, aber der König hatte ihnen den Weg abgeſchnitten, Sigwin ward verwundet und Folko gefangen. Gerhart floh nach Beſançon, Boſo und Sigwin nach der Provence. Folko ward in den Kerker geworfen, und Karl ſah, daß ihn auch dieſer Sieg viele Leute gekoſtet. Er ließ den Burggraven Hartholt (Hartaux) von Dijon kommen, um ihn nach ſeinem Herrn zu fragen. Da er nichts wußte, ſo mußte Dijon dem Karl übergeben werden. Berta, Gerharts Frau, die in Dijon war, ſah die Uebergabe der Schlüſſel und entfloh mit zwei Knappen nach Beſançon zu ihrem Gemahl. Er klagte ihr ſein Unglück, ſie rieth, dem böſen Pharao auszuweichen, und zu ihrem Vetter, dem König Otto (Houtons) nach Ungarn (Hongrie) zu entfliehen. Aber Karl verfolgte zu ſchnell, Gerhart raffte in Eile acht Mann zuſammen, ſeine Frau und Enjoys, die Tochter eines Markgraven, begleiteten ihn auf der Flucht. Er kam auf die Burg Joigne, wo er 10 Tage blieb, gegen den Willen ſeiner Frau. Karl nahm unterdeß ihm Troye und Nogent weg, und als Gerhart abreiste, ward ſeine Flucht ſchnell verrathen und der König verfolgte ihn aufs Neue. Gerhart begegnete 11 Lothringern (Lorreins) vom Heere des Königs; er ſchlug aber den Graven Hugo von Valſchenu mit vier andern nieder, die übrigen flohen verwundet. Darunter war Wineman (Guinemans), der dem Graven Gerolt (Giraux) begegnete, und erzählte, daß Gerhart deſſen Bruder Hugo erſchlagen. Gerolt jagte ihm nach mit 20 Rittern, er verlor ſie alle und Gerhart ſechs, der ſiebente ſeiner Geſellen war ſchwer verwundet, ſie führten ihn mit großer Sorgfalt zu einem Einſidler in den Ardennen, zu dem ſie Abends kamen. Der Ritter ſtarb, und in derſelben Nacht hatten Räuber dem Gerhart ſeine 4 Pferde mit den Waffen geſtolen. Er begrub ſeinen Geſellen, ließ das Mädchen der Sorgfalt des Einſidlers, wo ſie ihre Freunde aufſuchten und dem Graven Bertram zur Frau gaben. Gerhart aber gieng weinend und zu Fuß mit ſeiner Frau weiter. Der Einſidler zeigte ihnen den Weg zu dem alten Floris, einem ehrwürdigen Eremiten, dem ſie ihren Stand und ihr Unglück entdeckten. Gerhart wurde allmälig überzeugt, daß ſein Unglück eine Strafe ſei für ſeine frühere Hoffart und Härte, und der Dichter ſagt, Gott habe ihn reinigen wollen durch Hiobs Geduld, und Berta's Gebet habe bewirkt, daß er nachher wieder zu allen Ehren gelangt ſei, keiner habe ſchnöder angefangen, keiner beſſer geendigt. Aber das Gefühl der Rache war noch nicht erſtickt, er wollte zum König Otto nach Ungarn, und ſchwur, daß er ſich nicht ſcheren wolle, bis er wieder Herzog von Burgund und Karl erſchlagen ſei. Der Einſidler warnte ihn mit dem Falle der Engel (v. 2116 — li diable, qui sont noir et cornu), Gott habe ihn geſtraft, wie wolle er gegen Gott ſiegen, da er gegen den König nichts vermocht habe? Aber Gerhart war erbittert, weil man ihm Unrecht gethan, Berta bat fußfällig den Einſidler, ihren Herrn

auf den rechten Weg zu bringen. Bitten und Flehen erweichten den Sinn Gerharts, er gelobte, ſich der Rache und der Waffen zu entſchlagen und ſein voriges Leben zu bereuen. Sie verließen die Wildniß und kamen zu Kaufleuten, die erzälten, daß der König Otto von Ungarn todt ſei, und daß Karl Boten ausgeſandt, den Graven Gerhart zu ſuchen, um ihn zu verbrennen oder zu henken. Berta, aus Furcht verrathen zu werden, ſagte, Gerhart ſei in einer armen Einſidelei in der Wildniß geſtorben und ſie habe ſein Grab geſehen. Darüber freuten ſich die Kaufleute ſehr, daß dieſer ſtolze und harte Mann, der ſie ſo oft beſchwert habe, todt ſei. Sie dankten für die Nachricht und reisten grad nach Frankreich, um dem König die frohe Botſchaft zu bringen, der ſich auch darüber freute. Gerhart wurde zornig über die frohlockenden Kaufleute, doch fuhr er nicht los und hielt ſein Gelübde. Er kam in ein wildes Thal zum dritten Einſidler, Walther (Gautiers), der ihn beherbergte, worauf er wieder umherirrte. Dieß Leben war ihm ſo verleidet, daß er lieber mit den Waffen in der Hand gegen den König fallen wollte. Der Wunſch reute ihn aber ſogleich, er wollte ſein Wort nicht brechen, hielt ſich in der Nähe eines Eremiten auf, und wurde Kohlenbrenner, um ſein armes Leben zu friſten. Er trug auf ſeinen breiten Schultern eine größere Laſt Kohlen zur Stadt, als zwei Pferde ziehen konnten, alle Leute wunderten ſich darüber und fragten nach dem Preiſe. Fünf Schillinge für meinen Herrn und ſieben Pfenninge für mich, war die Antwort. Ein ſtädtiſcher Schlemmer ſpottete des Graven, er ſähe mehr einem Henker als einem Köhler gleich. Gerhart wurde finſter, der andere höhnte noch mehr; nun, ſo will ich Henker ſeyn, ſagte Gerhart, du biſt der Schuft, den ich an den Galgen bringen will, ſobald dein Urtheil gefällt iſt; und packte ihn auf die Schultern, trug ihn durch die Stadt und hätte ihn gehenkt, wenn man nicht zu Hülfe gekommen. Er hatte nachher vor ihm Ruhe und arbeitete fleißig, ſo wie Berta durch Nähen und Kleidermachen in großer Demuth ſich ihre Nahrung erwarb. So vergiengen 7 Jahre, worauf ſie Gott wieder in ihre Ehren einſetzte. Und das geſchah alſo: v. 2159.

Or à nuit qu'à Paris a une pentecoste
tint Challes tres-grant court, ne li chault que li couste,
manda ses haux barons, par tout le fist savoir,
tres sollempnement tint touz ceulx qu'il pout avoir.
quar il estoit moult riches, moult fors et moult poissans
d'onorer les barons, sur touz rois cognoissans.
Girars et dame Berte la voille de la feste
entrèrent à Paris soubz habit non honeste,
com povre mandiant vers le palais s'en vienent,
en loing li uns de l'autre pour paour se contienent.
Girars vit la royne, vers li se va traiant,
si com pour truander la suit en retraiant.
de barbe avoit un pié, longue chevoleüre,

bien sembloit, que lonc temps out mene vie dure,
un annel out ou doy, qu'elle li out donné,
quant Girars et sa suers furent entredonné.
quant elle vit l'annel en si povre personne
par devant lui passa, ne nul mot ne li sonne,
li sancs li tressailli et mua sa coleur;
elle va et revient esprise de doleur,
regardant va l'annel, moult bien la cogneü,
de sa suer li souvint, s'en a le cuer meü.
en sa chambre se trait, touz li cuers li chancelle,
la plus de ses secretes de ses femmes appelle:
„alez tres coiement à ce povre homme là,
bien secret l'en menez en la chambre delà."
elle le fist, moult Girart moinne en la chambre,
la royne se trait là, cui fremissent li membre.
Girars s'agenoilla, la royne salue,
elle ne li dist mot, ne c'une beste mue.
assez tost apperçiut et cognut sa personne,
ses bras li lance au coul, au baisier s'abandonne,
il praignent à plorer de pitié et de joie,
demande de sa suer, tart li est, que la voie.
Girars li fist venir tres-bien secrètement
et elle les reçuit tres-bien et saigement
de baisiers, d'embracers, de larmes à foison
par tres grant fine joie y ont grant achoison.
à part les fist mener la tres vaillant royne,
tel maignie leur baille, qui d'eulx servir ne fine,
de boire et de mangier ne doit on faire conte
ne de biaux vestemens, vous savez que ce monte.
la royne cel soir de celle sainte feste
au roy et à touz autres fist grant joie et honeste,
onques mais meilleur chière n'ont fait en son áaige.
li rois l'en tint plus chière, plus cortoise et plus saige;
à tres-touz les barons fist si tres-bon semblant,
qu'au roy et au barnaige va tous les cuers emblant,
donna de biaux joiaux es povres et es riches,
li roys en fut moult liez, qui n'i ert avers ne chiches.
tuit alèrent dormir apres le grant voillier,
tres-grant feste orent faite, quant vint au ravoillier.
au roy dist la royne par parole tres doulce:
„tres doulz sire et amis, moult me mervoille, d'ou ce
vient, qu'en mon dormant véoie maintenent,
un bel colom tout blanc devers le ciel venent
en vostre corps entroit par tres grant marevoille,
et vostre face estoit si belle et si vermoille,
qu'il sembloit proprement que ce fust uns drois anges.
ambe dui rendiens à dieu tres grans louanges
et de vostre fin cuer si grans odors venoit,
que d'autre paradiz lors ne me souvenoit,
par tout là sentoit-on tres plaisant et tres bonne,
tant comme li cielz cueure et li mons environne.
d'autre part me sembloit, qu'au cuer navrée estoie
si tres parfondement, que morir en cuidoie,
mas celle doulce odour sitost com l'a senti,
me rendist toute sainne, je n'en ay pas menti.
uns cerfs et une biche venoient à ma main,
qui plouroient trop fort et au soir et au main,
devant vous me sembloit qu'elles s'agenoilloient
et par droite semblance mercy vous demandoient,
vous tres piteusement les leviez de terre
et faciez aler pour eulx à mangier querre,
à vostre main venoient mangier privéement
et puis si s'en aloient moult tres joyeusement;
chascuns qui les véoit, en façoit trop grant feste.
pour dieu, sire, entendez, que j'en ay en ma teste,
nous devons à demain le corps dieu recevoir,
c'est li sains colons blans, ce croy je tout de voir,
par vostre gente face, qui tel clarté rendit,
praing le saint esperit, qu'au-jour-d'ui descendit
en semblance de feu sur les benois apostres,
ainsin vueille il descendre par sa grace es cuers nostres;
vostre odours, qui garist de mon cuer la grant plaie,
ce sera vostre grace, que je vous prie que j'aie,
du cerf et de la biche croy-je bien vraiëment,
c'est ma chars et mes sancs, qui vienent povrement,
c'est ma suers et mes frères, qui de fain et de soy
se morent en exil, ne je n'oy ne soy,
il ha sept ans passez, d'eulx novelle certene;
c'est la plaie, qu'au cuer m'est touz-jours plus grevène,
comme ainznée de moy deüst estre royne,
je servir la deüsse comme simple meschine.
or vous prie, tres doulz sire, que d'eulx ayez mercy,
quar puis noie [22]) le cuer lie mas de grant duel mercy,
le remenant du songe est en vostre pitié,
pour dieu, sire, aujour d'ui me monstrez amitié."
quant li rois la royne vit si forment plorer
et il out entendu tout senz riens ignorer,
tres grans compunctions de cuer s'est en lui mise
et grans compassions, lors parla en tel guise:
„ma douce suer, dist-il, n'avez pas grant liéce,
ne je n'en ay pas plus, mas suis en grant tristece,
quant j'ay perdu tel homme qui tant m'estoit léaulx
et tres bien necessaire et mes consoilz féaulx,
c'estoit mes drois escuz, c'estoit ma droite targe,
jamais n'auray si fort, ne si preu, ne si large;
j'ay creü les felons, les malvais, les traytes,
pour son léaul servir ha tres malvais merites.
de vostre douce suer, belle, bonne et courtoise,
quant ainsin l'ay perdue, trop fierement m'en poise.

22) Vielleicht noit.

pleüst dieu et ses sains, qu'il à ceste journée
venissent à ma court par bonne destinée,
nostre grace rauroient saichiez certainnement
et tres-toute leur terre sanz nul defaillement."
quant la royne oïst si tresbonnes novelles,
moult li furent au cuer plaisanz douces et belles,
le roy en mercia tres debonairement
et cil li affia tres affermëement,
que quelle hore qu'il vienent devant lui en presence,
il leur tendra couvent senz nulle demorence.
onques mais la royne ne songa si bel songe,
qu'il n'y out onques riens de faulx ne de mençonge.
le matin le (l. se) leva par bonne destinée,
elle ne dormist pas toute la matinée,
Girart de Rossillon et sa femme Bertain
vestit moult richement et para pour certain,
elle leur porta bien ce jour bonne novelle.
venir les fist attendre à l'uis de la chapelle,
quant il fut temps de dire la messe et le servise.
li rois devotement s'en vint à sainte eglise
et tres tuit li baron, prince et duc et conte,
tant y out bonne gent, qu'il n'est nulz qui les conte;
la royne y fut, qui fut moult belle et gente,
son serourge et sa suer au vaillant roy presente,
aux piez le roy se gietent endui trés humblement
et la royne aussi se voult agenoillier,
mas li rois ne li souffre, prist soy à mervoillier,
de grant compassion prist forment à plorer;
de la terre le lieve andus senz demorer,
il leur fait tres grant feste, il les baise et embrace,
de tres doulces paroles les conforte et solace,
[et] li baron et li per et tuit se mervoilloient
de la tres fine joie, que faire li véoient.

Gerhart wurde in all ſeine Güter und Würden wieder eingeſetzt und mit großer Freude in ſeinem Lande empfangen. Er war jetzt fromm, mildthätig, gut gegen ſeine Unterthanen, ſo wie ſeine Frau. Er legte ſeinen Stolz ab, denn er hatte vom Einſidler die Geſchichte des Fürſten Dionyſius (Denise) gehört. Schmeichler entfernte er nach dem Beiſpiel des Auguſtus (Cesaires Augustes), und ließ Gerechtigkeit walten. Er trank, nach dem Beiſpiel des Romulus, keinen Wein (v. 3005.)

Gerhart blieb aber nicht lange in dieſen glücklichen Umſtänden, denn die Verräther am Hofe des Königs ſuchten den ſchlummernden Haß wieder aufzuwecken, und ſo gab es noch viele und blutige Kriege, welche das Gedicht im Verfolge beſchreibt, was ich jedoch übergehe, indem obige Auszüge mir hinlänglich ſcheinen, um ſowohl über den Geiſt als auch die Behandlung des Gedichts ein Urtheil zu bilden.

Gerhart von Rouſſillon ſteht in der altfranzöſiſchen Dichtung viel bedeutender da, als man nach ſeiner Geſchichte

erwarten ſollte. Die Sage hat ihn ungemein vergrößert, und er wird namentlich im Werin von Lothringen (Garins li Loherens) als derjenige angeführt, deſſen Kriege Schuld waren, daß Frankreich gegen die einbrechenden Wandalen keinen Widerſtand leiſten konnte. Dieſe Wandalen ſind die Normannen, mit deren Einfällen die Fehden Gerharts gleichzeitig waren. Den Franzoſen blieb daher die Erinnerung, daß durch den Vaſallenkrieg Gerharts gegen Karl den Kahlen das Reich geſchwächt wurde, ſo daß es den auswärtigen Feinden unterliegen mußte. Zwei Einbrüche teutſcher Völker blieben den Galliern und Franzoſen im Gedächtniß, jenen der Zug der Wandalen, dieſen die Einfälle der Normannen. Merkwürdig iſt dabei, daß die ältere Erinnerung ſtärker war als die jüngere, denn die Normannen wurden in den Heldenliedern zu Wandalen.

M.

XII. Vie de saint Rémi.

Handſchrift zu Brüſſel, No. 188, 4°. Perg. 181 Bl. und 8166 Verſe. Prachthandſchrift mit Bildchen auf Goldgrund, 14. oder 15. Jahrhundert. Anfang.

La clartés qui France enlumine,
ensement comme sous la mine
est la chandaille ardans couverte,
estoit repuse, or est ouverte:
la voïe, par quelle ert veüe,
longement l'ont enclose eüe
à saint Rémi en lor aumaire.
cil qui or vuelent qu'elle paire
si comme cités seur monteingne,
qu'en Normendie et en Breteingne
et en France soit conneüe,
et par crestienté seüe, —
et Richiers qui soloit semer
sor greue en rivage de mer,
en terre qui fruit ne puet rendre
ne vuet, mais à oiseuse entendre; —
car mauvais fruit li a rendu,
tant comme il y a entendu,
et à sa perte en a pené.

Vers 94 heißt es, Frankreich ſei der Sitz des Ritterthums,

s'en doit à dieu bon gré savoir,
qu'estranges hons n'en puet avoir:
gaires s'en France nel mendie
D'Engleterre, de Normendie,
d'Escoce, de Gales, d'Irlande
et de Flandres et de Holande,
de Loherainne et d'Alemaingne,

et de Soissonne et de Bretaingne
de Lombardie et de Bourgoingne
de Prouvence et de Gascoingne.

Die Quelle dieſes Gedichtes iſt Hincmari Remensis vita S. Remigii, die man bei den Bollandiſten zum 1. Oktober findet. Zu Hincmars Zeit (der 882 ſtarb), war dieſes Leben ſchon ſehr ſagenhaft geworden, und der franzöſiſche Dichter hat es zum Theil noch mehr ausgeführt. Seine Quelle nennt er Vers 196:

j'arramis l'arcevesque Ymer (d. i. Hincmar)
qui dit qu'a l'ancien termine
apres le fil sainte Celine,
qu'engenra li bons dus Amiles,
fu quars li archevesques Gilles.

Chilperich von Burgund heißt in dieſem Gedicht Hepreüs, ſeine Tochter Chrodechilt Roheus, Chlodowech Clodeüs, Ragnachar Leganiers, Syagrius Syagros, Aegidius Gilles, Gundebalt Gondebaus, Giſelher Joislains, Worms Warmisi, Heriger Hargiers, Konrat Corrat. Ich gebe daraus folgendes größere Bruchſtück, worin der Krieg Chlodowechs gegen den Weſtgothenkönig Alarich II. beſchrieben iſt.

Quant ansi ot fait en Bourgoingne
li roys Clodeüs sa besoigne,
et il fu repairiés en France
par amour et par aliance,
par un sien vaillant homme sage,
par Paterne, un sien fel message,
au roy de Prouvence manda
Alori, et li demanda
un iour, de tenir parlement
entr'eüs II amiablement.
par samblant se fist mout haitie
dou salu et de l'amistie
Alori, cui il ot mandé
Clodeüs, et iour demandé
de tenir à lui parlement;
si dist, que moult ioieusement
iour certein li enseingneroit,
et lui ou à lui parleroit
et que bien s'eüst en fiance,
que s'amistie et s'aliance
couvoitoit il moult à avoir.
après enquist de son avoir,
ou ses argens ert et ses ors,
et con grans estoit ses tresors,
s'il savoit, quelz il pooit estre,
et de son gent et de son estre;
des fortereces de sa terre
ni laissa de riens à enquerre
li traitres, pleins de boisdie.

Paternes sot de tricherie,
et diex l'en fist apercevoir,
que cilz le voloit decevoir
et le roy de France traïr,
et que mout le devoit haïr
Clodeüs et si bon ami
comme son mortel ennemi.
Quant Paternes ot entendu
ce qu'Aloris ot respondu,
ne fi samblant que percevance
eüst fait en la decevrance,
qu'au roy voloit faire Aloris.
entretant s'en fu à Paris
de Reins venus li roys manoir.
Paternes ne volt remanoir
avec Alori, puis qu'il ot
perceü que il le guillot,
et que traïson entendoit
vers Clodeü, qui l'atendoit.
il prist congiet, si s'entourna,
qu'il n'arestut ne seiourna.
se vins ne le fist arester,
et tant comme il se pot haster,
se hasta de tost revenir.
ne volt celer ni retenir
riens de ce qu'il avoit trouvé
traïtour et felon prouvé.
dist au roy, que trouvé avoit
Alori et des-ci savoit,
qu'il queroit vers lui traïson.
Clodeüs par ceste occoison,
quant il ot oï la response,
que Paterne li ot esponse, —
à Paris fu, sa gent manda,
à la roynne demanda
conseil et à tous ses barons.
„seigneur, dit-il, qu'il le ferons?
moult m'est lait de la dapartie
de France, dont si grant partie
tient Aloris li arriens;
que pour ce qu'il n'est crestiens,
que pour ce qu'il me vuet traïr,
ai-ie raison à lui haïr?
alons au fer et à l'acier,
Prouvenciaus de France chacier!
et si alons la bonne terre
pour demander et pour enquerre.
conseil vous ai-ie ci mandez."
„sire, à quanque vous commandez,
dirent-il, sommes consillié;
prest sommes et appareillié.

à faire, quanque nous poons,
et tuit ensamble vous loons,
que vostre pooir en faciés
tant que de France soit chasiés
et il et sa gent prouvencelle
et eus d'autretel estincelle,
comme il nous avoit atournée,
et sor son chief soit retournée
la felonie, qu'il queroit;
faisons de lui ce qu'il feroit
de nous, s'il en avoit pooir.
bien le devés laissier veoir
car de tant y a garison
devers vous, que sans traïson
ferés vous ce que vous ferés,
se vous la veniance en querés."
  En tel manière l'afia
sa gens, et il édéfia
à Paris de chaus et de pierre
une eglise ou nom seint Pierre
et de seint Pol son compeingnon.
Roheus, la fille au Bourguingnon,
sa femme li amonnesta,
et il pourvut et apresta,
quanques (l. quanque) il y convint, volentiers;
et seins Rémis endementiers
fist tous les evesques venir
de France à Orliens, pour tenir
un consire, ou ot establie
meinte pourfitable establie.
  Entretant se fu pourveüs
li roys, mas ains qu'il fust meüs,
prist congié moult devotement
à seint Rémi et ensement,
comme il ot a l'autre fois fait,
li dist, qu'il aroit entresait
la victoire de la bataille,
l'or et l'argent et la vitaille
des Prouvenciaus en ramenroit,
et que leur terre conguerroit.
de ce se fist à lui devin
et un barisel plein de vin
li donna et dist, que tant loing
porroit aler à cest besoing,
comme cilz vins fuisonneroit;
et á tous ceuls, que lui plairoit,
en porroit donner largement,
tout autretel commandement,
et en celle fournie meesme,
qu'il ot fait après le baptesme,
quant il dut aler en Bourgoingne,

l'envoia en ceste besoingne.
sa beneïsson li donna,
et cilz vins adesfoisonna,
s'en burent tout communement
li roys et li autre ensement,
c'onques n'en fu avers ne nices,
au plus povre ne au plus riche,
ne onques cilz vins ne failloit;
à si grant fuison en sailloit
comme yaue, qui sourt de fonteinne.
Jadis fu nommée Aquiteinne
la terre, qui puis fu partie
en trois, si qu'en l'unne partie
est par non Gascoingne clamée,
la seconde est Poitau nommée,
Angevin, une gent hardie,
mainnent en la tierce partie,
dont Coldeüs estoit tenans,
qui n'estoit pas dessouvenans
d'Alori, qui le volt traïr.
aler le voloit envaïr
à Poitiers, si fist esmouvoir
l'ost de France par estouvoir,
car là estoit il rescéans,
li rois ariens, (li) mescréans
a toute sa gent de Prouvence.
partout à la grant reverence
porter, si comme il devoit faire,
Cloldeüs li roys debonnaire
a II seins de grant dignité,
que il trouva en la cité,
moult seignouris et moult amés.
li uns est sains Martins clanés, (l. clamés)
moult noura devotement
lui et seint Ladre ensement.
et par moult grant devocion
lor demanda solucion
et au partir les enclina.
droit à Poitiers s'achemina,
ne pot pas mener en emblée
la gent, qu'il avoit aünée.
  Aloris par son mal encontre
dis lieues li vint à l'encontre
loins de Poitiers, à lui combatre.
lors commencièrent à abatre
François plus menu Prouvenciaus,
que bouchier n'acorent pourciaus,
et à tranchier pis et corailles
et faire traire ces entrailles.
courre faisoient ces chevaus
et par monteingnes et par vaus;

desconfi furent Prouvencel,
ni ot viellart ne iovencel,
qui son pareil y atendist,
et qui à fuïr n'entendist.
mais ne s'en porent eschaper
pour courre ne pour galoper,
car Clodeüs pas ne se faint,
tant chevaucha, que il ataint
Alori, que forment haoit,
en dementiers qu'il l'occioit.
se furent à lui acosté
doy Prouvencel, qui ou costé
le vinrent ferir en travers,
garant li fu li bons haubers.
voire li haubers de vertu
dont la dame-diex l'avoit vestu
par les orisons seint Rémi. etc.

Ich habe dieſes Stück ausgehoben, weil Roquefort das Werk nicht benutzte und Alarich hier ſchon als Verräther erſcheint, welche Rolle er in der franzöſiſch-provenzaliſchen Sage eben ſo beſtändig hat, wie Genelun im karolingiſchen Kreiſe. Im Ogier heißt er Alori der Lumbard; Veranlaſſung dazu gab der Namen Provenzale, den ihm die älteren Lieder beilegten.

M.

XIII. Literatur und Leben des Volkes in Spanien.

Es iſt in mehrfacher Beziehung nützlich, die zerſtreuten Nachrichten über dieſe Gegenſtände aus den Schriften der Eingebornen und der Fremden, die als Augenzeugen ſchrieben, zuſammen zu ſtellen, deßwegen habe ich hier mit einigen älteren Notizen einen Verſuch gemacht. Eine ſolche Sammlung von Zeugniſſen erleichtert die Forſchung, und giebt beſonders Stoff zur Vergleichung mit unſern Sitten und Gewohnheiten. So wird man in den folgenden Auszügen bei den Tänzen, den Maibäumen und blinden Sängern weder die deutſche Grundlage noch den teutſchen Einfluß verkennen.

1. Dichter und Dichtung.

Trobar en nuestra lengua Castellana antiqua sinifica *hacer coplas y poetizar*, y porque los poetas son inventores de nuevas cosas, los llamamos *trobadores*, conviene a saber *inventores* y *halladores* de nuevos conceptos y consonantes. *Troba*, la tal compostura poetica. *Trobar de repente*, echar coplas sin tenerlas prevenidas. Tesoro de Cobaruvias. s. v. trobar.

2. Versmaaß.

Copla es cierto verso Castellano, que llamamos *redondillas*, quasi *copula*, porque va copulando y juntando unos pies con otros para *medida*, y unos consonantes con otros para las *cadencias*. Tambien se usaron coplas *de arte mayor*, en cuyo lugar sucedio el *verso Italiano*, de que estan compuestos *los sonetos* y las *canciones*. Cobaruvias s. v. copla.

3. Meiſter- und Bänkelſänger.

Los *charlatanes* son cierta gente, que anda por el mundo, por otro nombre dichos *salta-en-banchi*, porque en las plaças se suben encima de una mesa de las que estan para vender alguna cosa, y a vezes con una guitarra o vihuela de arco cantan alguna cancion, y acostumbran a traer consigo un çane, que es como en Espana el *bobo Juan*, y con media mascara y un vestido de lienço, dança, y tiene algunos dialogos graciosos con su amo. Y despues que con esto ha llegado gente el charlatan, abre su caxa y saca diferentes botezillos de azeites y unguentos, y ervas, rayzes y piedras, y no ay enfermedad, que no curen.

Cobaruvias. s. v. charlatan.

4. Endechas. Todtenlieder.

Son canciones tristes y lamentables, que se lloran sobre los muertos, cuerpo presente, o en su sepultura, o cenotaphio. Esta palabra *endecha* es Castellana y muy antigua. El maestro Alexo Vanegas dize, que vale tanto como muestras de amor, derivase de *indicia*, en el plural, como lena de *ligna*. — Este modo de llorar los muertos se usava en toda Espana, porque ivan las mugeres de tras del cuerpo del marido, descabelladas, y las hijas tras el de sus padres, mesandose y dando tantas vozes, que en iglesia no dexavan hazer el oficio a los clerigos. — Algunos quieren, que endechas valga tanto, como indichas, conviene a saber maldiciones o desdichas, por lo que dizen los que lloran los muertos, llamandose tristes, desdichados, desventurados, maldiciendo el dia y la hora, en que conocieron al difunto, pues fue para perderle, y aun echando sobre si maldiciones y sobre todo aquello, que les parece aver sido ocasion y causa de la muerte. Un solo exemplo casero apuntaré muy sabido de todos, que son las coplas de las endechas:

pariome mi madre
una noche oscura,
cubriome de luto,
faltome ventura.

Tesoro de Cobaruvias. s. v. endechas.

5. Epitalamios. Hochzeitlieder.

Epitalamio es el cantar o himno, que se dezia en las bodas en honor de los novios, que oy dia se usa en las aldeas de Castilla la vieja, donde yo he oydo muchos, que los cantan los moços, y las donzellas, y las casadas, quando les van a ofrecer o dar la redoma. Entre otros ay uno, cuyo tema es:

que si linda era la madrina,
por mi fe, que la novia es linda.

Tesoro de Cobaruvias. s. v. epitalamio.

6. Geſchichtliche Volkslieder.

Les aveugles tiennent lieu ici de nos chanteurs du Pont-neuf. Chacun d'eux conduit par un petit chien, qui le mene fort bien, va chantant des Romances et des Cacara (ce sont des vieilles histoires ou des événémens modernes, que le peuple est bien aise de sçavoir); ils ont un petit tambour et une flûte, dont ils jouent. Ils disent souvent la chanson du roi François I:

Quand le roi partit de France,
à la malheur il en partit.

Vous la sçavez assurément, car qui ne la sçait pas? Cette chanson est chantée en fort mauvais françois par des gens qui n'entendent pas un seul mot. Tout ce qu'ils en sçavent, c'est que le roi fut pris par les Espagnols, et comme cette prise est fort à leur gloire, ils en veulent faire passer le souvenir à leurs enfans.

Relation du voyage d'Espagne (par Mad. D'Aunoy) tom. II, p. 168.

Ueber den Verkauf der Volkslieder auf fliegenden Blättern ſ. Cobaruvias s. v. carta nova.

7. Volksfeſte.

Mayo suelen llamar en las aldeas un *olmo desmochado* con sola la cima, que los moços çagales suelen el primer dia de Mayo poner en la plaça o en otra parte, y por usarse en aquel dia se llamo Mayo, y assi dezimos al que es muy alto y enxuto, que es mas largo que Mayo, entendiendose deste arbol y no del mes. Cobaruvias s. v. mayo.

Las donzellas, que piden para hazer rica la maya, dizen este cantar:

echa mano a la bolsa, cara de rosa,
echa mano al esquero, cavallero.

Tesoro de Cobaruvias Orozco s. v. cara.

8. Tänze.

a) Dança de espadas. Esta dança se usa en el reyno de Toledo, y dançanla en camisa y en gregescos de lienço, con unos tocadores en la cabeça, traen espadas blancas y hazen con ellas grandes bueltas y rebueltas, y una mudança, que llaman la degollada, porque cercan el cuello del, que los guia con las espadas; y quando parece, que se la van a cortar por todas partes, se les escurie de entre ellas. Cobaruvias s. v. dança.

b) La dança de Orgaz. No estoy cierto, por que se dixo. Se que unos lugares tienen con los otros vezinos ciertas maneras de pullas, burlandose unos con otros, como el que dizen de echa caldo a los de Orgaz, y por donde va la dança. ib.

c) Danças en la fiesta y procesion del corpus Christi. El hazer danças en las fiestas del senor es antiguo, desde el tiempo de David. ib.

d) Bayle de aldea. Ay costumbre en algunas aldeas, que acabando de bailar el moço abraça la moça y devio ser el abraço, que dieron a una Marina tan descompuesto, que escandalizò y dio que dezier al lugar todo, dedonde naciò el proverbio:

si Marina bailò,
tome lo que hallò. ib. s. v. bayle.

e) Baile del rey Don Perico. Quando queremos significar lo poco, que estimamos alguna cosa, solemos dezir: no lo estimo en el baile del rey Don Perico, por no dezir en el baile del rey Don Alonso, que entre otros avia uno, que tenia este nombre, *por ser la cancion del dicho rey*, como la *gallarda*, los *gelves*, y otros bailes, el *cavallero*, el *villano*, de los *cantarcillos:*

esta noche le mataron
al cavallero, y al villano
que le dan — — ib.

f) La pavana: por las contenencias, que tiene como de pava real, que se va contoneando hecha la rueda. ib.

g) Alta y baxa. Dos generos de danças, que truxeron a Espana estrangeros, que se dançavan en Alemana la alta la una, y la otra en Alemana la baxa, que es en Flandes. ib. s. v. alta.

M.

XIV. Gloſſenſammlung.

Ich beſitze noch einige tauſend ungedruckte Gloſſen in mehreren Mundarten, welche ich als Quellen der Sprachgeſchichte nach und nach in dieſen Blättern mittheilen will. Man muß Gloſſen und Gloſſare unterſcheiden, jenes ſind Worterklärungen, ohne Abſicht lexikaliſcher Anordnung, dieſes ſind Wörterbücher. Gloſſare dienen daher auch als Quellen zur Geſchichte der teutſchen Lexicographie. Dieſer Gegenſtand unſerer Bildungsgeſchichte iſt ſchon an ſich wichtig, und gibt

auſſerdem in Bezug auf die Dichtkunſt manches merkwürdige Reſultat. So hat bekanntlich die niederrheiniſche Mundart wenig alte Dichtwerke aufzuweiſen, iſt aber ziemlich reich an Gloſſaren, was in Bezug auf jenen Mangel ſonderbar ſcheint. Die Brauchbarkeit der Gloſſen für die Geſchichtforſchung hat man in neueſter Zeit wieder mehr gewürdigt und ſie dafür benutzt, deßwegen iſt die Bekanntmachung ſolcher Wortſchätze auch in dieſer Hinſicht eine nützliche Arbeit.

1. Salmannsweiler Gloſſar.

Dieſes Gloſſar des 14. Jahrhunderts iſt nur in zwei Bruchſtücken erhalten, welche jetzt zu Heidelberg ſind. Das erſte findet ſich in einer Inkunabel eingepappt, das zweite ſteht in der Salm. Handſchrift No. 249 in Folio. Beide ſind auf Papier, die Schrift dieſelbe, woraus man erkennt, daß beide Fragmente urſprünglich zu einem Werk gehört haben. Da die Gloſſen jung ſind, ſo hielt ich eine Auswahl für nöthig. Bekanntes oder Alltägliches habe ich weggelaſſen, nur ſolche Wörter ſchienen mir der Aufnahme werth, die 1) für die Grammatik und das Idiotikon der Mundart Bedeutung haben, 2) die ungewöhnliche Synonymen darbieten, 3) die neue Formen oder auch neue Ausdrücke geben, ſelbſt wenn ſie auf Mißverſtändniſſen des lateiniſchen Textes beruhen. Alle ſolche Wörter ſind für die Sprachgeſchichte brauchbar, ihr jüngeres Alter iſt von unſerer Zeit doch ſchon ſo entfernt, daß man ihren Beweis für das ehemalige Daſeyn mancher Wörter und Formen nicht verſchmähen darf.

Erſtes Bruchſtück.

conditio, aigenſchaft
condire, würczen
condimentum, würcz
condensare, dick machen
condescendere, abſtigen, zů naigen
condolere, mit betrueben
condependere, zu ſamen hangen
conducere, mieten, dingen, beſtan
conductus, belaiten, belaitung
confœderare, ze ſamen globen
conferre, ze ſamen ſprechen
confectum, ain confect
confessio, bekennung oder die bicht
confirmatio, ain beſtegung
confirmare, beſtegen
conflatorium, ain eß
confligere, ſtürmen
conflictus, ain ſturm red
confodere, graben, woellen
coccinum, purpura, ſemmit
coclea, ain ſchneck vel wendelſtain
coclearium, ain loeffellad
coclea, ain kochloeffel, kell vel waſſer ſchaepfli
coævus, glich alt
cophinus, ain tragkorb
cognatio, magſchaft, fründ
coheres, mit-erbling
compitum, ain wegſchaid
compilare, ſamlen, verbringen
complacare, mit befallen, behaben
complaudere, handſchlahen
complodo, mit den henden ze ſamen kofen
complexionari, arden, dihen
complex, ain geſell in boshait
complutus, pluviis irrigatus, beregnat.
compungere, berúnuen, ſtechen
compunctio, berúwnúſt
computare, rechnen
computrere, fulen
comprehendere, begriffen
conatus, arbait oder rúf
concha, ain ſchnegenhus
collis, ain buhel, ain berglij
colloquium, zeſamen ſprechung, ain geſprech
colluctatio, mitringung
colloquintida, wild kürbs
colonus, maiger, ackerman
colubrina, nater wurcz
columbus, ain duber, ain kutt
columbinus, ainfaltigat
columniacus, ſulformic
colus, ain kunkel
colaſtrum, lac novum post partum, wrain pfaff
combinare, ze ſamen fuegen
concentus, mit geſang.

Zweites Bruchſtück.

labere, ſchlipffen.
lacerta, eggdechs
lacticinia, milchſpis
lacus, ſew, pfücz
lanifex, wolſchlaher
lanxinacula, ain ſchüſſel korb
lapidarius, lapicida, ſtain metz
lapicillæ, ſchliffſtain
larva, ſchem, geſchúch
laſſare, traegen
laſſitudo, fulkait
later, ziegel, ſchifferſtain
laterifex, ziegel (l. ziegeler)
lator, ain bott
latro, morder, ſchaecher

latria, goez dienſt
lectisternium, bett gewaet
legatio, bottſchaft
legatus, ains groſſen herren knecht, ain legant
legista, der weltrich recht waiſt.
legitimus, elich
legis doctor, ain recht lerer
lerpipium, kappenzüpfel
lictor, henker
lignarius, zimmerman
limbus inferni, vorburg der hell
limes, ſchwel, markſtain
linteamen, lilachen
lipidus, ougen rot
lipare, ſchilhen
lippus, ſchilher
extasis, aon macht
lizivium, log
locusta, hoſteffel
Lumbardia, Lamparten
Lumbardus, Lamparter
pavimentum, eſtrich
paulisper, ain wenig minder
pauperare, verderben
pausa, ain rů
pausare, rowen
peccatum originale, erb ſünd
peccatum actuale, taeglich ſünd
pendulus, ſayger
penetrare, durch gan, dringen, graben
pœnitere, rúwen, bueſſen
penultime, zů dem leſten aon ains
penuria, gebreſt
peplum, ain ſchloeger
percunctari, erfaren
perjurare, verſchweren
perjurus, ain mainayder
perscrutari, erfaren
persecutor, ain durch aechter
permingere, beſaichen
pestilentia, ain ſucht
pestis, ſchelm ſucht
petasma, ain ſegel
petrisilium, peterli
phalanx, ain ſtang
phala, ain leczin vor ainer ſtat.
philosophia naturalis, natuerlich kunſt
phil. moralis, kunſt der jugent
phil. sermocinalis, kunſt der red
philomena, nacht gall
physionomia, angeſicht
piaculum, ſchuld, tod
pila, ain morſel ſtoeſſel, bal
pignorare, pfenden
pirus, ain bierbům
piperare, pfeffren
placenta, flad, pfann kůch
plana, ain ſtocz block, hobel
plantatio, pflanzung, vmptung, zwiung
plaudere, erſchrecken in froeden.
plaustrum, ain füder
plebanus, pfarrer
plebcrium, ſamlung des volkes
plebiscitum, ain geſecz
plictor, ain toeten graber
pluralis, gemainlich
pluries, dicker
pollutio, unrainkait
pomerium, bomgart
pompa, ain ſchar
pontifex, ain richter
porrigere, bieten, uſſ ſtreken
portenarius, torhueter
porticus, ain lich huſz, vor ſchopff
porus, ſchwaiſſ loch
positio, ſeczung, legung
posteriora, die hinder tail
potentia intellectiva, verſtentlich krafft
pot. interpretativa, ſprechindů krafft
practicus, ain wirker
prandere, zů mittem tag eſſen
præambulum, præfatio, vor red
precaria, lib ding
præcentor, vor ſinger
pretiari, lonen
præco, ain bůtel
præcurrere, vorloffen
prædium, lehen gůt
præemtor, ain vorkoeffer
præfator, vor reder, wis ſager
præfectus, ain vogt
prælocutor, ain fürſprech
præludium, vor ſpil
præmeditari, betrachten
præmium substantiale, gemain lůn
pr. accidentale, ſunderlich zů val
præmonstratensis, wiſſ münch
prægnare, ſchwanger machen
prærogativum, vor tail
presbytera, pfaeffin
præcise, glich alſo
præsumere, fur ſich nemen

prætorium, richt hus
pridie, des vordertags
prævaricare, übel tün, über tretten
primum extremum, daz vorder end
prunus, ain kriech bům
prunum, ain kriech
prista in alveario, wefel
privilegium, vortail, fryung
procurare, werben
procella, ain wel
processus, fürgang
proh dolor, ach des ſchmerczen
procurare, verſorgen, ſchaffen
prodigus, güder
proditor, vermelder, verrauter
profectus, frum vel ver gewandlet.
professio, gehorſami
proficuus, nuczbar
promissum, gehaiſſen
promotio, fürdrung
propina, ain ſchenkin
proscribere, verbieten
proportionare, glichen
proterve, můtwilclich, ungenaemplich
protonotarius, der erſt ſchriber
proverbium, ain vor wort
provincia, land
provincialis, lanczman
puerpera, kind betterin
pulcher, hibſch, ſuberlich
saltatrix, ain ſpringerin
saltem, doch
sambucus, holder
sanguinare, bluetten
scabinus, ſchoepf, zunftmayſter
scientificus, künſtrich
scorpio, ſcorp
secedere, enweg ſchaiden von der welt
secta, zwitrach in dem globen
separatim, ſchaidenlich
sceplum, unſchlit
simeus, aff
simea, aeffin
simoniare, hailig ding verkoffen
simulatio, ſchmaichindi red
synodus, capitel
sinus, ain ſchoeſſ
socrus, ſchwiger
sobrietas, nuechterhait
solstitium, ſunnenſtandung
sollicitare, ſorgen
somniare, tromen
somnium, trom
sortilegium, zobernüſſ
socular, ain brylchůch
spargere, ſprengen
spriolus, haſelhün, aicher
specabulum, ain ſchachzabel
specula, ain ſchulterbain
species, ſchoen geſtalt
specus, hüli
spelta, veſe, dinkel
spelunca, moderloch
spæricus, ſinwel, ringlocht
spersorium, ſpreng wadel
sphinx, ain mer wunder
spirare, autmen, in blauſen
spiriolus, aicher
sponsalia, brütgab
sporta, korb, krat
sportula, kraetlin
spuma, ſchum
spurius, hůrunkind
squama, viſch ſchuepel
stabularius, marſtaller
stadium, ain ſtad
stercorium, ain ſchishus
stipendium, ſold
scolopendia, roſſzung
strabus, überſichtig
strages, plag, todſchlag
strangulare, worgen
stridor, zen klepprung
stropedium, ain ſtrow ſak
struere, buwen, dichten
subemtor, ain underkoeffer
subjectum, ain underwurf
subsidium, fürdernüſſ
subsolanus, oſterwind
substamen, zettel garn
substantia, weſenlich ding
substantialiter, ſelb weſenlich
subula, ſúl, pfrin
subvercio, umberung (l. umbkerung)
subuncula, ain ſchüchblecz
suburtio, hüf
suburbanus, hoflich
successive, langſamlich
successor, ain nachkomer
succingere, under gürten, ſchürczen.
suere, naegen
Suevia, Schwaben

sufflatorium, blaeſſbalk
suffodere, under graben
suffraganeus, wich biſchoff
suggestio, boes raetung
sulfur, ſchwebel
sumtus, bruch
sumtuosus, zer hüftig
supellex, husgeſchir
superliminare, der obroſt pfoſt am tor
supplementum, volbringung
surripere, zů unrecht nemen
suspectus, verſchmaechet
suspendere, henken
suspensor, henker
suspiciosus, ain arkwenig menſch
talentum, XX solidi, ain pfund
talio, boes wider gült
tarantara, mel bütel
tessera, ain wirffel
taxatio, ſchaeczung
tega, ain alter düch
tegula, lat, ſchindel
temo, diechſel
tempestivus, zitlich
tenax, zaech
tertiana, dry taegig rit
terebellum, naegber
tergotenus, rügglingen
territorium, ain laendli, ertrich
testa, ain ſchal
testamentare, leſten willen beſitzen
telonarius, ain zoller
tiria, ain inſel an dem dach
titubare, ſtamlen, ſtaczgen
tomaculum, ingewaid
trapeza, weſchelbank
tribunus, richter
tritulator, ain dreſcher
trivium, dri wegig
truda, ain ſchlitt
trutta, piscis, forhen
tubicinator, ain buſuner
tugurium, hüte
tumultus, uff loeff
toxicatio, vergebung
toxicum, vergifft
vacillare, wanklen
vadare, wandlen, watten
vagus, ain lantloeffer
valescere, geſunt machen
verex, die auder under dem knů, ruggauder
vasallus, ain lehen man
velum, umhang, ſegel, hungertůch, wil
ventilabrum, ain wann
ventilogium, ain wetterhan
verenda, ſcham
vesica, ain blauter
vestiarium, claidhus
vetula, über alt wib
vexillifer, ain banerfuerer
versale, ain verſalbůch ſtab
via regia, ain land ſtraeſſ
vicecancellarius, ain under ſchriber
vicissim, ſtaetlich, under ain ander
vilis, ſchnoed
viale, ain ſteg
vindemium, ain win erd
vinum ardens, gebrent win
vita activa, wirkend leben
v. contemplativa, beſchowlich leben
vicellum, ain totter
vitriator, glaſer
vitreus, gleſin
vitricus, ain ſtüffvater
unctus, ain haugg
vobisare, ieren
vocalis, auten ror
vociferare, riefen, ſtimen
vomitus, ſpyung
votivus, inwen andaechtig
votum, gelübt, gaiſtlich gehaiſſ
urina, ſaich
urinale, ſaichglas
urtica, neſſel
usurarius, wücher
vulgus, boefel, gemain volk
vulpecula, ain füchſin
uxorare, wiben
xenodochium, hospitale, gaſthus
xenos, ain bilgrin
xerophagi, fraſat
zetasus, ain kamrer
zeduarium, zedwer
zelare, lieb hün, haſſen, volgen
zelotyperium, unere
zerna, est in Aegypto, grind
zyma, ſurtaig, hoefel
zinziber, ingber
zizania, raott
zona, gürtel, ſchnůr.

2. Botaniſches Gloſſar.

Unter den Scripta medicinalia Wilhelmi de Placentia in der Handſchrift von S. Peter zu Karlsruhe, Nr. 33, iſt folgendes Gloſſar, Bl. 82, 83, aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts eingeſchrieben.

Absinthium, wermoed
abrotanum, euerute
acer, grundraue
accorus, gelſwerdele
acira, ſuedelbloeme
acalice, handernetele
acedula, ſure
acantus, witdorn
acantum, netelſat
acus muscata, kraneken ſnauel
acacia, fleſap
adiantos, netewortel vel vrowenhar
affrodissa, ſwerdele
affrodillus, colder vel witlok
agrimonia, berwort
agaricus, ſwamp
agaricusij, fungus abietis
agromen, everwort
agaones, bouiz
agnus castus, est frutex similis salici marinæ
azion, ſure vel hadernetele
allium, kloflok
acalippe, netele
amigdale, mandelkern
aphita, farina ordei
alapsa, ſo quod cardones habet
aloes epatit
allumen, allun
akanna, e
alevla, haſen ſwamp
alga, reynegras
amarusca, hundesribbe,
amantilla, boldrian, vel valdrian
ambustum, letekalt
amurta, fæx olei
ambrosiana, wilt ſaluey
anetum, dil
ancira, wiues melk
anthera, roſen ſat
angwia, ſchelwort
anisium, aniz
antos, flos roris marini
anathasia, reynvan
androga, bourgele
antitrotus, flos sambuci
anacardus, ephenlus
anemo, rotman
apium, merk
aparilla, ſchafriſch
apiastolum, bremencrut
aquilegia, akeleye
atontilla, kattenzas
arthemesia, biwoz
aristologus, holwot
armala, wilt rute
areola, rigele
arsenicum, * fehlt.
arnoglossa, wegetrede
armoria, hederich
armoracia, beuenelle
ardenla, netelſat
aremta, wluesdiſtel
assarum, haſelwort
astonicum, asloc
astropassa, hollunderblomen
astropasta, * fehlt
aspargo, * fehlt
atriplex, melde
atramentum, aterment
auripigmentum, operimentum, glaucus color
auancia, crucewort
auesperma, haſenbern
austrum, mispelbowm
auricula muris, roſen minte
aurma, aurme
azara, azabaka, butu, haſenwort
Balsamus, arbor
baldamonia, berwort
baldimonia, alsnit
balsamite, balſampte
basilea, baſie
barba Jovis, huslock
bardana, ſchorf ladeke, vel rotladeke, vel huf
basilia, medelwort
basilica, rode naderwort
balota, gotes vergeten
bacus, bramſtruch
barsaminta, gartminte
barba Aron, ruwort
bacca lauri, lorbern
baucia, morert
basara, wilde rute
berula, bedebunge
bethonica, bettonie
bedegar, wiltroſe, vel wipdorn

borago, boratſe
borrago, ſcharleye
bolus, blutſtein
bombace, bonwellenkern
borus, brandenſtoe
boletus, ertſwam
botanica, yſern
bogula, vnerut
bugilla, hundes tunge
buglossa, oſſentunge
burich, wet
bulaquilon, alrune
bulbij, hundes ben
bulbus, cypollen
bistorica, mederwort
billus, bunr
bis malva, yveſche
birbonia, odermeinſt
bracteus, ſavenbom
brance urcea, berenda
blirus, ſtur
brassica, witcol vel roſinko (l. — kol) caulis plantarum.
brionia, hilgebern
brunella, brunwort
bleta, bete
ballium, dictum a loco
broma, havere
bruscus, ſtenbreke
blandonia, wislma
Calendula, righele
calcacrippa, aklera vel carde
calta, beſuge
camomilla, megdeblome
capillus Veneris, vrowen har
cardus benedictus, kruzewort
cardiopacia, everwort
cardomus, wilder kerſe
camedreos, quercula minor
cassillago, bilſe vel semen ejus
catapucium, ſprincwort
cantabrum, est furfur
canicula, bille vel semen ejus
calamentum, lavende vel ſtenminte
canapus, henp
canopium, medius cortex sambuci
cardus silvasticus, wlves melk
calcantum, atermint
castorium, bevergeyl
cardamonus, cardemomen
camphora, campher

castanea, caſtaneye
carica, ficus sicca
camatica, diſtel
caput galli, hankeshuz
calamus arohemesis, zedwar
camelemita, diſtele
canna, ror
carinia, ſilverſchume
camena ferri, ſinder
carmenus, hagebutte
capres, fimus capræ
caputpurgium, luftwort
celidonia, ſchellewort
centinodia, wegetrede
centaurea, aurinie vel ertgalle
cepe, cipol
cerifolium, keruele
centonica, absinthium ponticum vel wrincrut
centimorbida, duſent craft
centitrabida, egelgras
cerusa, bliwiz
cepritorium, allouc
centrum galli, hanencam
celtica, hertestunge
centum capita, golde vel wercol
cyminum, cosmi
cima, ſcherline
cicuta, ſcherline, vel megdebonen
cionglossa, hundes tunge
cicorea, hintloſte
cinamomum, cymin vel minte
cinum, cegenbart
ciparus, detle vel ſemede
cirte, welkerſe vel herzeblat
cinus, krikenbom
ciminum Aethiopum, raden
citonidium, cingenlindenbern
colophonia, krikenspech
colucaria, nadelwort
consodalia major, beuenel
consodalia minor, edemonie
coriandrum, coriander, ederwort
cotula fœtida, hundes blome
colloquintida, roruette vel ſprincwort
consa, wedewsle
comum, idem.
consoldi, cortex vel medulla ellebori
coma, kalueskrop
costus, koſt
condisi, digdam
corulus, haſſele

coagulum, laf
codion, maneop
columbina, naderwort
coctanum, quede
collocassia, wilde minte
coxima, lactuca agrestis
corda regia, beſuge
cucumer, ertappel
cucurbita, coꝛrueſe
crux, cinbore
cusote, vel rosa podaglim
cubebe, cubeben
cuscuta, rorer
cuber, tunder
custos ortorum, papenplat
crassula major, druswort vel ertpeper
crassula minor, ſtenpeper
creminum, amath (— ch)
cliton, cle
crispula, kirſpele
crisolotamia, miſtmelde
cronica, drakenworp
cipressus, cypreſſen
carvi, gart koꝛmen
caulerroma, koniſche
cerpillum, veltkole
cumin, karden
cala, buchſtein
Daucus, moren
draconica, drakenwort vel naderwort
diactamium, gichtwort
dictamius, digdam
didmo, haſenore
digitus Veneris, hundes tunge
dictanum, witwort
diadema, poyle
dafnis, lorbernbom
dafneleon, i. e. laurinium
dafne cocte, lorbern
diptari, ſtenwar vel erwar vel werwort
dactili, fructus palmarum
diodele, garwe
demetina, vſern
damosomum, kerſen
discopella, ſchyſewort
dionisia, wegewarenblomen
dianteos, nigra spina
dion, knoſſoc
diagridium, ſcamponie
diaglitis, rotladeke
dragantum, dragant
dimnos, haſenore
Ebolus, harſtreut vel adic
edera, wedwinde vel ebeſchlo
edera terrestris, gundraue
elitropia, ringele
elicopla, ſprincwort
eleborica, centaurie
eliosmon, minte
elleborus, nieswort
elleborus niger, ſchelworz vel ſcamponie
ematites, blutſten
enicedo, braclof
epantica, leuerblome
endivia, lactuca agrestis
eringim, wegetrede
eruca, hederic; semen, witſenp
ebenenti, garwe
erigeron, waterkerſe
erundina, ſchelwort
ercularis, grenſink
equiminta, rosminte
esula minor, ſcoteke
esula major, wlveſmelk
esbria, ſalvie vel flos
escula, miſpele
esculus, miſpelbom
euforbium, huneswort
eupatorium, wiltſalvie
eusole, braclof
euiscus, homes
eufrasia, luchte
eufraria, wnterut
enula, alant vel elne
elleborus, ſcamponie
eutentilla, wilt ſenp
Fabaria, lumeke
faba, bonen
faba lupina, wiltbonen
faciculus, gebundeln
febrifuga, matere
feniculus, vencol
fenugrecum, fenugrec
ferrugo, ſinder
feniculata, herba nascens in aqua ut feniculus
fenum, hey
felfulesbet, lantpeper
ferrugines, vilſpone [Feilſpäne]
festuca, ſcheve
fel terræ, aurine
filix, varn
filipendula, ſtenbreke

finix, alant
ficetula, chiwarn
filipendula, wit akleye
fisalitos et fison idem sunt
folium, muscaten lof
fornelua, schiwort
folium lauri, lorbernlof
folia ægyptiaca, vispoen
fudalberane vel valleriane vel buckesbart
fumus terræ, ertnut vel ertgalle vel schone vrowe
fumus campi, parvus flos et rufus.
fufel, piper nigrum
fungus, swamp
fulfulabia, piper album
furfures, clyen
fusarius, spillebom
frasia, wormwort
fraga, ertbere
fragula, ertberncrud
flos campi, vridel
flos ciriacus, flos malvæ
firctum, quercinum
frawium, citerbramen
Gramandrea, line
galanga, galigan
galla, eychappel
gariofilus, negelin
gariofilata, benedicte
galbanum, gumma
gariofilus agrestis, brun hasselwort
gamatroes querculus minor
geron, krank wort
genetia, enciane
genesta, heyde
germen, kymen
genisia, noctelof
gyra solis, sunnen wervel
git, raden
gipsus, sparcalch
gratia dei, gotes gnad vel rosenminte
gladiolus, swerdele; crocei co (loris)
grana solis, sunnen crud
glicida, pionie vel confectio amara.
glandes, eckern
glis, rodledeke
gireranica, hadernetele
Hermodactili, citeloſen
herba bertanica, hymelwort
herba thrais, alsnic
herba perforata, sant Johans wort
herba S. Petri, s. Peters wort vel hymel slotel
herba curisco, velthoppe
herba violacia, violcrud
herba volubilis, wederwinde
hilna, alant
hypericon, s. Marien vlas
herba Roperti, sunnen wervel
herba catholica, surebist
herba Mathei, manenblomen
herba saponaria, weth
Jacea nigra, swar (t) comel
jarus, suche
ireos, swerdele, qui purpureum habet colorem
isopus, vsop
juniperus, wallechdorn
jusquiamus, bille, cx. al. ni. ru.
italica, wivessap
juiuba, ringele
iantos, vitis agrestis
ilancia, rode ledeke
juncus, semede
ibiscus, homes
ierobotanum, vserhart
Kynphen, grensinc
kymi, bonen
krolla, springewort
kimina lepra, gepulverte bonen
kebuli, adic
Labrum Veneris, s. Marien distele vel grot ladeke
lactaca, lattich
lactucella, sudistel
lactiria, sprincwort
lappa, clete
lappacium, slichte ledeke
laureola, ogelinde vel sutebist
lauteolata, kempencrud
lovendula, lofengele
laurus, lorbernbom
lapis lazuli, (fehlt)
lauri bacæ, lorbern
lappa inversa, rot ledeke
lappa major, idem
labium Veneris, grot und bred ledeke
liquiricium, laqueriſſe
lencia, sidle
lentus, poppelbom
lenticla, merlise
levisticum, leveſtoc
lempinas, operimut
leporinas, standelwort
lens, linse
lingua cervina, hertestunge

lingua avis, vogeltunge
lilium, lilie
ligustrum, byeſuge
lilifagus, salvia agrestis
licospermatis, semen saxifragæ
litargirum, fæx argenti
linoleum, linoley
linotes, ruwort
lilifagus, wit ſalvie
lingua bovis, oſſentunge
lingua agni, wegebrede
lingua canina, hundestunge
linaria, S. Marien vlas
lolium, dresp
lupini, wichonen
Matra, ſwartwort
mandragora, alrun
malva, poppole
maratrum, vencol vel semen
marsilium, wichone
mastix, maſtic
masilicus, medewort
marrubium, brimader
marrubium, duvelsbete
mala malicona, holtappel
mala citonica, queden
mellis offelli, byſuge
mellilotum, cle
melissa, minte vele matere
mentastrum, roſinminte vel wilde minte vel ſingrone alſine
menta, minte
melones, pedeme
millefolium, garwe (auf dem Rande ſteht gach heil)
mirtus, pors
millemorbida, druswort
milium, herſe
mibra, mirre
milium solis, ſunnen corn
moraban, branbern
mora rubi, bitbern (od. bic.)
mora Celsi, morbern
morella, nachſcade vel cretelmoren
morsus diaboli, verbetene
mozion, mulsberen
morellæ, cattenberen
mulsus, win und honich
mulsa, med und bir
musa, fructus in quo Adam peccavit, alii dicunt, quod in ficu peccavit.
muscata, muſchaten
muscus, deſem
mellisophollus, boracus
mercurialis, ſtenpeper
matucella, valleriane
malva major, homes
mate, muſchaten blomen
miraboanum, grot diſtelſat
Napeum, roubeſam
narciscus, holt lilie
narsturcium, kerſe
neapellus, venenum perniciosum
nenufar, ſeblat
nimphea, ſeblome
nigella, raden
napea, flos rapæ
nitrum, ſpar
nepica, genus calaminti vel ſeminis
nucleus, kerne
Oculus Christi, unſer vrowen diſtel vel minte
oculus consulis, bachminte
oleum rosolicum, roſenolie
olixatrum, gers roſenvat
olibanum, wilt wirie
opanax, gumma quædam
orolpi, vogelwicken
origanum, duoſt vel toſten
oxireum, ſtarkedie
oxikara, ſurzucker
oxinum, species mentæ
opium, mançop vel ſat papaveris
ornus, arbor
olus, gartcrud
olea, ubes
oxca, zunlilie
oxifenicium, aqua de feniculo
oximel, duæ partes aceti et una mellis simul mixtæ
orobus, wicken
Pervinca, ſingrone
portulaca, borgele
porro castri, aloich
piretrum, bertram
pipinella, bevenelle
peonia, pionie
portuncilla, grenſinch
prassium, gotes vergetene
peucedanum, barſtranc
primula veris, hemelſchotel
pinus, kienbom
porrus, lok

pastinaca, moren
papaver, man
piganum, rudenſat
persicaria, rudich
palmes, winpawm
papinus, weinblat
polipodium, ſtenvarn
portul, ſnideloch
phiphatrum, ſepe
poligenia, wegetrede
plantago, wegebrede
portastrum, wiltſenp
pentafilum, vif blader
policaria, wint wort
propoles, wit was
Quercus, ek
quenua, ripwort
quinicedo, bracloc
Rubus, wepich dornbuſch
rapistrum, hederich
reumatica, kranes ſnavel
raphanus, merredik
radix, redic
rostrum porcinum, ſudiſtel
Synphoniaca, bille
sinesion, bomkerſe
suber, baſt
strucium, kolſat
spina, dorn
sentes, drone
sigillum Salomonis, enbern
saguinaria, genſekerſe
saturegia, gartkime
semper viva, huslok
solsequium majus, hintluch
spinathia, heyndes kol
spina alba, hagedorn
scorit, copperoc
stas sagria, luſewrt
sal gemma, lus ſalt
serpentaria, naderwort
solatrum, nachtſchade
sandaraca, rot operment
solsequium, ringele
sandira, rirap
stratus, rival
satirion, ſtandelwort
satureia, ſcinken
solatrum martale, ſtocwort
scabiosa, ſcorfwort
soroliga, ſcherlinc
scariola, ſcharleye
savina, ſavenbom
siseleos, siler montanus
spica seltica, hertes ſorich
sisimbrium, wit minte
serpillum, veſt komel
schordium, cluſloch
sticados, winter blome
sarvina, wiltkervele
sigillum scti Ma., wit wort
Tymallus, bracwort
tymus, beinſuge
trifolium, clever
tyburca, ertwort
tuburta vel timbra, gart konele
tapsus bar, konigscrone
tuscus, mos
tanaceum, reynevane
tartarus, winſtein
Vinta, (fehlt)
vepres, bramen
viticella, oſte
volubilis major, hoppe
urtica gratuita, hadernetele
urtica, mortua, benſuge
vastago, haſenwort
verbena, vſenhart
vertiroedum, vſendecke
virga pastoris, carde
viscus, miſtel
ungula caballina, ſelodke
vulpium, paules
verrucaria, ringele
ulva, ſchelp
virgultum, ſomerlode
vicia, wicken
vinicedo, bracloc
Xpiana, criſtian
xilo aloes etc.
xia, erecrud

Dieſes Gloſſar iſt zum Theil aus einem hochteutſchen Original entnommen, wie die ganz hochteutſchen Gloſſen 503. 504. 568. 561. u. A. beweiſen und die halb hochteutſchen 506. 179. 191. 324. ꝛc. andeuten. Einen ähnlichen Fall habe ich in den Quellen und Forſch. I, 293. angezeigt. Die wenigen lateiniſchen Gloſſen wollte ich nicht weglaſſen, weil ſie zu verrathen ſcheinen, daß die teutſche Bezeichnung für jene Stellen gefehlt habe.

3. Kölner Gloſſare.

Beide ebenfalls nur in Bruchſtücken übrig, in der Bibliothek des katholiſchen Gymnaſiums zu Köln.

I. Aus einer Handſchrift, die den Karmelitern gehörte, in Folio. Auf dem innern Deckel iſt ein Papierblatt eines Gloſſars aufgepappt, wovon nur noch eine Spalte ſichtbar iſt 15tes Jahrhundert.

alchurista, ein kunſtiger
alcia, ein bappel
alconita, vergiſtige gecrude
alea, ein ſpilbert
alere, neren
alibum, nerunge
alimonia, vodunge, almuſe
alphabetum, ein fibel
alga, der up dem mer vert
algere, vreſen
algor, vorſt
algania, ein ſchaiffſtal
algidus, kalt
algorismus, ein boich van der ꝛail
alias, anders
alibi, anderswa
meretrix, ein hoir, de ſich des ernert
alicui, etzlicher wege ader anderswa
alienari, intfrumden
alienigena, ein vremde minſche
aligenus, vremde
algeus, ein valk
aligel, ein eitlycher vogel
alioquin, anders
aliqualiter, etlicher maiſſen
aliquatenus, etwas
aliquantus, etwas ader etwas vil
aliquis, etzlicher
alisorius, cutellus, ein werk metz.

II. In der Inkunabel von 1483, Sermones de communi Sanctorum, bezeichnet D. 66, ſind auf der innern Deckelſeite Pergamentblätter aufgeklebt, welche Bruchſtücke eines Gloſſars aus dem 14ten Jahrhundert enthalten, wovon hier Proben folgen.

Fol. I.

redimire, loſſen
dearestare, untſetten
ducatus, gheleyde
districtus, territorium, jurisdictio, vriheyt
dorlicus, meyer
diffidare, untſeggen
depactio, dinghelt
disbrigare, warandalizare, vrien
depecuniare, beſcatten
disturbium, ſtorichheyt
dilatio, ferſt
dispensare, beſorghen
eufiteoticunnis, hiem rechter
equitatus, reysa, reyſe
encenium, een erlike zende
exactor, oppressor, varcrafter
exul, balliet
eskera, poeve super vultus
excubia, ſcilt wacht
exequiæ, utigghe
edulus, huetel
exercitus, here
exheredare, unterven
exuviæ, vordel

Fol. II.

manburnus, mundbaer, voermund
medius, panthouder
naulum, veerſcat
nocticremus, mordbrander
nabogundium, teesbord, super quo carnes in mensa scinduntur
nurus, ſnare
nundina, iaermarct
nituus, herehorn
obsidere, belegghen
omagium, manleenghoet
obses, giſele
obstagium, leyſtinge
obstagiare, leyſten
orveda, vervede
ober, grindel
vectenilla, grindelgat
passagium, provincia, graeffcap
petagium, tolne
piratus, hiproever (l. ſcip.)
proventus, rente
palatinus, palenſchgrave
casa, kote
pecia, ſtuckelands
pheodum, erfleenꝛhoet
procus, vrier
precaria, bedicheyt
privignus, ſtieffone
pollicere, opſlaen
palus, pael
profugus, voerfluchtich
proscriptus, verdreven
platum, pulmate
poplex, knebbla

palmitare, hulden
pertinax, eenſtribbich
tentorium, pawelioen
granarium, ſpiker
peraria machina, blide
prærogatia, wilcoere
prælegius, ſaecweldich
risare, coveren
reddituarius, rentemaſter
relegatus, verſent
redagium, waghentolne
ranus, evghenman
subtervadiare, underpanden
subtervadium, underpant
scultetus, ſcoulte
sagimen, ſmout
saginare, meſten
salsutium, zulte
stipendium, ſolt
scotum symbolum, lach
prourbium, voerburch
stemma, een edelſtamme
strata, menewech
squatris, plate
socer, ſuegher
superare, rugare, plicare, fronen, crocken
srpare, brocken
squalor, rude
squalidus, rudich
sepire, betunen
sospidere, valedare, zonden
strena, handgiffte
stipare, ſtocken
suspicium, wantrouwe
subtertergium, toverlaet
stibium, blanket
sicarius, ſuart dragher
sudis, quo aliquid tenetur, ſteele
terragium, ruragium, mansus, hoeve lands
tallia, ſculte, man rec.
talliare, teutonice beſcatten
trica, vlechte
causidicus, talman
sermo, tale
treuga, gheleyde
trapezetum, wiſſelbanc
therma, ſtove
talus, ancle
villicus, dorpſcoute, dorprechter
vectigal, vourſcat
vectis, grindel

forestarius, wolthoeder
verna, knecht
farcimen, worſt
feodalicium, supellex, herwede
fundare, funderen
fidejussor, borghere
ferto, vierdonch
feodarius, leenman
pactuo, firma, pacht
gregarius, senoscaldus, marcaldus, marſcalc
gener, ſuagher
grummulus, werf, hofſtede
guerra, warrigghe
gadis, meta, landſcheydigghe
gurges, wael, ſtrom
hilla, vorſt (für ὕλη)
locatio, hure
hostorium, ſtret
hostire, ſtriden
issura, vervactum, bake lands
juger, morghen lands
judex, rechter
inquilinus, ellenden, ellendich
impetere, aenſpreken
œconomia, huusraet
inficia, verbrecke
jus hereditarium, erfrecht
kallus, ſcarlaken
licopium, winicoep
lorica, thorax, halsberghe
lucarius, wolthoeder
lucanar, kiſte
litteratio, ſtoweghe
arctare, beſetten
moenia, tinne, borghwal
usus fructus, lyfrecht
viscum, liim

---

bucca, oris inflatio, eine buffe
brucus, keiver
bissus, zwirn
blasphemo, misbeidin

Dieſe vier letzten Gloſſen ſtehen in einer Oktavhandſchrift des 14ten Jahrhunderts, welche eine Galliarum descriptio enthält und den Prämonſtratenſern gehörte.

4. Muſikaliſche Gloſſen.

tuba, baſuyn
cornu, horen
cithara, herp

lyra, vedel
fistula, vloyt
tympannm, boughe
organum, orghel
cymballum, scellen
quinterne, lute
psalterium, sautel

Aus einer Pergamenthandschrift der ehemaligen Abtei Park bei Löwen, jetzt in der Löwener Bibliothek. Die Glossen sind aus dem 14. Jahrhundert, und bei jeder ist das Instrument hingezeichnet, woraus sich ergibt, daß unter den drei letzten Glossen Deckel, Geige und Hackbrett verstanden sind.

M.

Kunst und Alterthum.

I. Die ehemaligen Kunstschätze in der h. Geistkirche zu Heidelberg.

Pfalzgraf Ludwig der Bärtige sorgte gleich nach dem Tode seines Vaters, des Königs Ruprecht, daß der Kirchenschatz der h. Geistkirche, den seine Mutter gestiftet hatte, stets bei dieser Kirche erhalten würde. Deßhalb stellte er, mit Zustimmung seiner Brüder Johann, Stephan und Otto, eine Urkunde aus, worin der ganze Kirchenschatz mit allen Reliquien, Stück vor Stück verzeichnet und die Bestimmung getroffen ist, daß er unter vierfachem Verschluß in der h. Geistkirche verwahrt werden sollte. Den einen Schlüssel hatte der Stiftsdechant, den andern der Custos, den dritten der Haushofmeister der Pfalzgrafen und den vierten der Bürgermeister von Heidelberg, welche den Kirchenschatz persönlich und gemeinschaftlich auf- und zuschließen mußten und darauf beeidigt wurden. Zu noch größerer Sicherstellung erklärte der Pfalzgraf Ludwig, daß die Bürgerschaft zu Heidelberg nur dann seinen Nachfolgern den Huldigungseid ablegen sollte, wenn diese zuvor mit feierlicher Urkunde gelobt hätten, den Kirchenschatz nach den Bestimmungen Ludwigs zu erhalten und zu verwahren. Alle diese Sorgfalt konnte den Kirchenschatz in den nachfolgenden Zeiten nicht retten.

Für uns hat die Urkunde Interesse, in so fern diese Schätze zugleich Kunstwerke waren, wie aus ihrer Beschreibung hervorgeht. Darum will ich das Verzeichniß, mit Weglassung der Reliquien, hier mittheilen, als einen Beweis der Mannigfaltigkeit und des Reichthums der Kunstwerke im Mittelalter. Die Urkunde steht in dem Pfälzer Copialbuch, Nr. 61, Fol. 176 — 181, im Landesarchive zu Karlsruhe.

Dis ist das heyligthum. [1]) Item eyn silbern unser frauwen bilde, eyn kindlin, unsern herren, in dem arm habend uff eynem silbern füß, [2]) der ist voll heyligthumbs. Item eyn ubergult schybe mit einer cristallen, darinn sant Elizabethen heyligthum ist. Item zwey augsteinen [3]) unser frauwen bilde, das eyn uff eynem silberen und das ander uff eynem beynen fuß. Item eyn vergult silberin tefelin in eynem silbern vergulten futer oder ledlin [4]) mit bilden umb und umb. Item eyn augsteynen unser frauwen bilde in eyn vergulten silbern tabernackel. [5]) Item sant Katherinen bilde augsteynen auch in einem silbern vergulten tabernackel. Item zwey silbern vergult cruetz uff zweyn fußen eyns größer dann das ander; an dem grossten unser frauwen und sant Johans bild by dem crucifix stende und in dem kleynen cruetz ist heyligthum sant Ruprechts . . . . . Item eyn hoe silberen ubergult monstrantz uff eynem hohen fuß und hat in der mitt eyn groß cristall, die ist voll heyligthums und daruff ein vergult tabernackel mit vier ubergultten bilden. Item eyn cleyn monstrancie uf eynem fuß, uff demselben fuß eyn gewechs ist als reben, und daruff eyn groß cristall, die voll heyligthums ist. Item eyn vergult monstrantz uff eynem fuß in der mitte eyn runde cristall habende, darinn heyligthum, und unser frauwen bilde oben daruff unter einem silbern vergulten tabernackel. Item eyn cristall erhoehet uff eynem fuß in eyner schyben begriffen darinn unser frauwen bilde ußen umb mit perlin und uff dem fuße gesmeltzet mit roeselin und in der cristallen ist heyligthum . . . Item zwey tefelin mit unser frauwen bilden, das eyn bild hultzen [6]) und das ander eyn perlinmuttern, under silbern vergulten tabernackeln und in dem tefelin mit dem perlin mutter ist vil heyligthums. Item eyn silbern vergult ledlin inwendig mit silbern onvergulten A. vol heylthumbs. Item ein lidderen [7]) ledlin mit silber beslagen . . . Item ein beynen ledlin . . . Item zwey hultzen tefelin . . Item eyn vergult hultzen tafel mit eynem beynen unser frauwen bilde. Item zwo monstrancien uff silbern vergultten fußen mit großen cristallen sind voll heyligthumbs. Item eyn vergult monstrancie uff eynem vergulten fuße mit eynem cristallen kopflin vol heyligthumbs mit sant Peters bilde unter der

1) Reliquien.
2) Fußgestell.
3) von Bernstein.
4) futer ist Futteral, ledlin kleine Lade.
5) Baldachin, in der gothischen Kunst hatte er gewönlich die Form eines Thurmhelmes.
6) hölzern.
7) ledern.

handhaben und oben unſer frauwen bilde unter eyner vergulten ciborien. [8]) Item eyn groß vergult monſtrancie uff eynem hohen fuß, eynen vogel zu oberſt voll heyligthums, und mit geſmeltzten bilden umb und umb. Item eyn ſilberen onvergult monſtrancie mit eyner barillen [9]) voll heyligthums und oben daruff unſers herren martel. Item eyn hohe vergult crutz mit eynem barillen in crutzeswiſe und heyligthum darinne und unſer frauwen und ſant Johans bild under der barillen mit perlin und tables. [10]) Item eyn augſteynen unſer frauwen bilde uff eynem ſilberen fuß . . . . . Item ein ſilberen wyhkeſſel vergult mit eynem ſilbern wedel. Item zwen ſilberen vergult luchtern. Item eyn hornin buchſe mit eynem ſilberen vergulten fuß . . . und ſtet eyn vergult crutzel zu oberſt daruff. Item eyn cleyn vergult monſtrancie, kam [11]) eyner ſpannen lang mit eyner barillen daruff voll heyligthumbs. Item eyn beynen lade mit bilden umb und umb . . . Item eyn gulden crutz mit eynem gulden fuß mit perlin und edelm geſteyn umb und umb. Item eyn criſtallen fleſchlin inn golt gefaſſt uff eynem gulden fuß . . . Item eyn gulden tefelin, darinn unſers herren barmhertzigkeit [12]) wyß geſmeltzet in eynem blade und unſer frauwen bilde mit eynem kindelin auch wyß geſmeltzet an dem anderen blade, und mit palleſt [13]) und ſaphiren umb und umb, und oben und unden groß perlin. Item aber eyn gulden tefelin, das hat an dem eynen blat unſers herren barmhertzigkeit gulden und in dem andern blat unſer frauwen bilde mit dem kindlin, alles gulden und mit pallas und ſaphiren und perlin umb und umb. Item eyn barmhertzigkeit wyß geſmeltzet in ytel golt, oben mit eynem ſaphir und unden ein granat und ſunſt umb und umb perlin. Item eyn gulden tefelin mit zweyn ſtricken inwendig . . und iſt in eynem perlin futer. Item eyn gulden tefelin, darin unſers herren barmhertzigkeit als die der engel in dem arme hat, mit ſaphyren und perlin uff bede ſyten. Item eyn gulden crutzel in der mitte eyn gamehee [14]) mit vier ſaphiren, vier kleyner palleſt und vier perlin ußen umb. Item eyn gulden tefelin uff eynem fuß mit zweyn blettlin, eyns ſwartz und das ander rot geſmeltzet, und in der mitte eyn gulden dryfaltigkeit, darunder zwen ſaphir und oben zwey bilde eyns unſers herren und das ander unſer frauwen bilde als er ſie cronet under einem tabernackel, und oben daruff eyn perlin. Item eyn gulden tefelin, darinn unſer frauwen bilde eyn perlin mutter uff eynem bloen geſmeltzten wolken fare, und uſſen umb groß perlin, und hat unſer frauwen das kindlin in dem arm, auch ein perlinmutter. Item eyn gulden tefelin uff eynem fuß, in der mitte zwey bilde, eyns unſer frauwen und das ander des engels, als er ir verkundet, uff eynem grunen geſmeltze, hat zwen fettich, in dem eynen ſant Katherynen in rodem geſmeltze und in dem andern ſant Johans bilde in ſwartz geſmeltzet und oben daruff eyn kleyn dryfaltigkeit in eyner cleynen criſtallen und daruff perlin. Item eyn gulden tefelin on fluegel [15]) darin unſer frauwen bilde die barmhertzigkeit in dem ſchoß habende, eyn perlinmutter und mit perlin umb und umb. Item eyn gulden tefelin mit zweyn gulden fettichen darin eyn gulden unſer frauwen bilde, das kint in dem arm habende und darunder eyn mannes bilde zu der rechten ſyten und eyn frauwen bilde zu der linken ſyten knuwende uff blaem geſmeltze. Item eyn gulden tefelin mit zweyn barillen flugeln, darinn zwey bilde wyß geſmeltzet. Item eyn klein gulden crutzel mit den vier evangeliſten. Item eyn ſibern ſant Johans bild ubergult . . . . . Dieſe Urkunde iſt ausgeſtellt zu Heidelberg 1411 uff den nechſten mandag nach ſant lucas des heyligen evangeliſten tag.

M.

8) Ciborium heißt das Gefäß, worin die geweihte Hoſtie befeſtigt wird.

9) Beryll, bedeutet aber hier nicht den Edelſtein, ſondern einen Behälter wahrſcheinlich von Glas.

10) Der Form nach ein franzöſiſches Wort, der Sache nach mir unerklärlich.

11) kaum.

12) Barmherzigkeit hieß der vom Kreuze abgenommene Leib Chriſti und deſſen Darſtellung auf Gemälden.

13) Ich weiß nicht, ob dieß Wort einen Edelſtein bedeutet.

14) Kamee; ein bemerkenswerthes Zeugniß für das frühe Vorkommen dieſes Wortes in Teutſchland.

15) Die Täfelchen waren, wie es ſcheint, Diptycha oder Triptycha, die man einfach oder doppelt zuſammen legen konnte; bei dieſen letzten hieß man die Seitentäfelchen Flügel oder Fittige, welche beiden Namen in der Urkunde vorkommen.

II. Kunſtnotizen.

1. Erfurt. Servari debet anniversarius validi Ytel Daniel, armigeri et Elizabeth uxoris suæ, qui dedit fabricæ clenodium argenteum deauratum cum nolis pendentibus vulgariter eyn tuſing. Necrol. S. Mariæ Erford. ms. fol. 8. Die Notiz iſt aus dem 16. Jahrhundert. Scherz hat das Wort Tuſing nicht in der Bedeutung für Kleinod.

2. Worms. Zum Anzeiger III, 56. Die drei h. Jungfrauen Einbede, Warbede, Willebede, deren Denkmal im Wormſer Dom ſteht, kommen auch in Tirol zu Meranſen, im Landgericht Mühlbach, vor, wo ſie eine große Wallfart haben. Dort heißen ſie Anbetta, Verbetta und Vilbetta, in Urkunden aber auch Quambet, Ambret und Wachet. Die Volksſage zu Meranſen verſichert, ſie hätten zur Geſellſchaft der h. Urſula, alſo zu den eilftauſend Jungfrauen gehört. S. Zeitſchrift für Tirol und Vorarlberg VII, 40, wo noch folgende Schriften über ſie angeführt ſind: J. Schmids Ehrenglanz Tirols I, 204. Sinnachers Beiträge V, 567.

Nationalkalender für Tyrol 1826. Nach einer Urkunde von 1382 waren die drei Jungfrauen schon zu Meranſen verehrt, wo ſie jetzt Aubet, Cubet und Guere heißen. Das Wormſer Denkmal iſt aber wenigſtens um 150 Jahre älter. In der Legende der eilftauſend Jungfrauen bei Surius de probatis S S. vitis, tom. V, p. 1001, ſteht nichts von Einbede, Warbede und Willebede, und es iſt mir nicht bekannt, ob ſie irgendwo von einem alten Schriftſteller erwähnt werden. Wenn ſie mit der Sage von den eilftauſend Jungfrauen zuſammen hängen, ſo kamen ſie offenbar vom Rhein nach Tirol, eben ſo wie die Sage des Heime eingeſtändlich vom Rhein nach Wilten bei Innſpruck gewandert iſt. Heime und die drei Jungfrauen ſind demnach wahrſcheinlich von Worms nach Tirol gekommen.

3. Donaueſchingen. Der altar zue Danöſchingen der groß iſt geſchnitten worden, do man zalt 1522. — Handſchrift von S. Georgen (in Karlsruhe) Nr. 87, Fol. 5.

M.

III. Die alten Gebäude im ehemaligen Kloſter Hirſchau. (Schluß).

(Mit einer Abbildung auf Tafel II).

2. Die Peterskirche.

Von dieſer Kirche, auf den Höhen des rechten Ufers der Nagold, hat ſich der Grundriß, bezeichnet durch Schutthügel und an einzelnen Stellen durch 2½ bis 3′ hohes Mauerwerk, ſo wie einer der Thürme erhalten.

Der Grundriß hat die Geſtalt eines lateiniſchen Kreuzes, deſſen Querarm nur ſehr wenig über die Abſeiten hervortritt. Das Langhaus beſteht aus einem Mittel- und zwei Seitenſchiffen, in der Verlängerung deſſelben, jenſeits des Querarmes, befindet ſich der Hauptchor, in der Verlängerung der Seitenſchiffe die Nebenchöre oder Kapellen, alle drei Chöre ſind auf ihrer öſtlichen Seite nicht durch einen Halbkreis, ſondern durch zwei rechte Winkel geſchloſſen.

Die Länge der Kirche, von der weſtlichen Façade bis zur öſtlichen Schlußmauer des Chors, beträgt 241 Fuß, im Lichten; die Breite der Seitenſchiffe 18, jene des Mittelſchiffes 36; die Breite des Kreuzarmes gleichfalls 36′, ſein Vorſtand über die Abſeiten 18′.

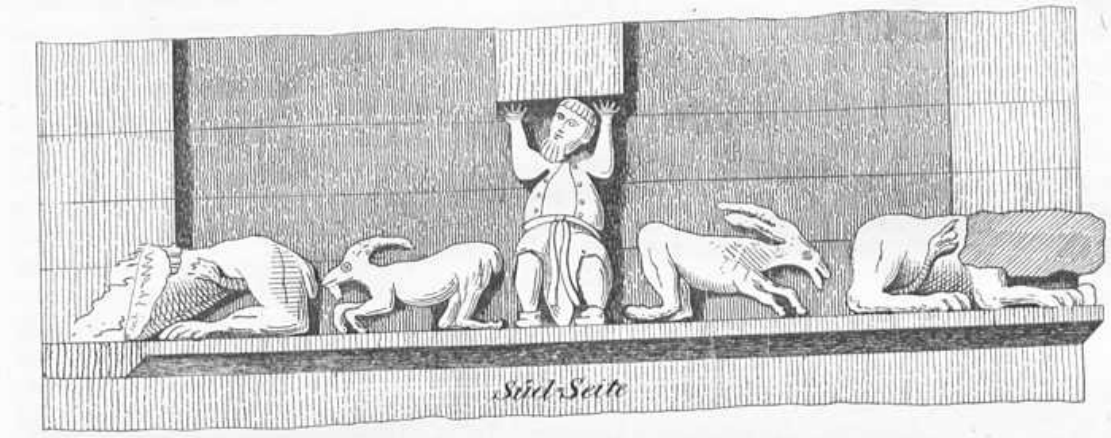
Starke Pfeiler trennten das Mittelſchiff von den Abſeiten. Ihre Stellen ſind nur noch durch unförmliche Schutthügel angedeutet, ſieben auf jeder Seite; ihre Dicke iſt nicht mehr anzugeben. Wo ſich das Mittelſchiff und der Kreuzchor ſchneiden, waren die Pfeiler bedeutend ſtärker, wie die größern Schutthügel anzeigen, wahrſcheinlich waren über dieſe 4, im Quadrat befindlichen, Pfeiler große Bogen geſprengt, von 36 Fuß Oeffnung, vielleicht um einen Thurm zu tragen, wie ſolches bei den Kirchen des Benediktinerordens häufig gefunden wird.

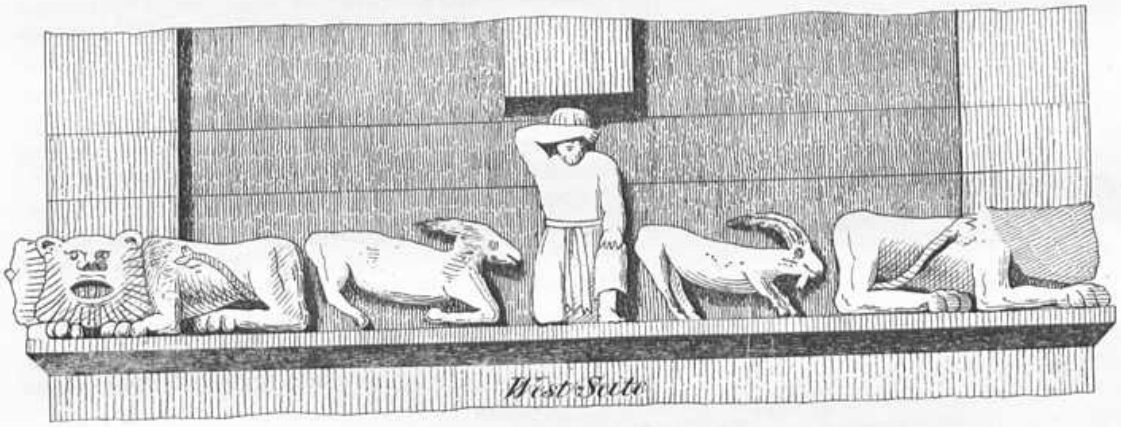
Das Mittelſchiff war nicht gewölbt, ſondern nur mit einer hölzernen Decke verſehen; der Mangel an Strebepfeilern zeigt dieſes deutlich, und die alten Kloſternachrichten ſagen, daß Abt Blaſius (1482 † 1503) in der Kloſterkirche eine hölzerne Decke für 150 Gulden machen ließ. Die Seitenſchiffe aber hatten Kreuzgewölbe, die, aller Vermuthung nach, wie jene in der Kirche des h. Aurelius, durch den rechtwinkeligen Durchſchnitt gleich großer Cylinder gebildet wurden. Von zwei Eingängen ſind noch die Spuren erhalten. Der Haupteingang in der Mitte der weſtlichen Seite hatte zur Zierde mehrere Platten, die übereinander gelegt in mehrere parallele Linien, den kreisrunden Thorbogen umgaben. Die Platten ſind, nach der äußern Mauerfläche der Kirche hin, abgekantet; von der Vergleiſung der innern Thürgewände hat ſich gar nichts erhalten. Die Bänder ſind ganz glatt und einfach, ohne allen Bilderſchmuck. Der Abſtand der beiden äußerſten beträgt 19′ 8″. Dieſes Thor hat in ſeiner Anordnung, ſo weit ſich daſſelbe noch erkennen läßt, viele Aehnlichkeit mit dem Hauptthor der alten Schloßkirche zu Pforzheim, und einer Seitenpforte in der Kirche zu Schwarzach. Der andere Eingang befindet ſich auf der Mitte der nördlichen Seitenmauer des Kreuzchors. Er iſt nach denſelben Grundſätzen aber kleiner gebaut.

Vorwärts, gegen Weſten der Kirche, genau in der Verlängerung der Abſeiten des Langhauſes, befand ſich ein quadratiſcher Vorhof von der Breite der Kirche, in ſeiner ſüdlichen und nördlichen Ecke ſtanden Thürme, wovon der nördliche ſich vollkommen erhalten hat. Die Abſtände zwiſchen dieſen Thürmen und der Kirche waren durch gewölbte Hallen geſchloſſen, deren Giebel an dem noch ſtehenden Thurme deutlich zu erkennen ſind. Für einen Kreuzgang ſind dieſe Hallen zu klein, auch war ihre freie Communikation durch das Erdgeſchoß der beiden Thürme unterbrochen. Wir betrachten ſie demnach als einfache Vorhallen (atrium) als eine Art Paradies.

Auf der Nordſeite des nördlichen Seitenchors ſieht man noch die wohlerhaltenen Grundmauern einer Kapelle mit kleinem Chor, der im halben Achteck geſchloſſen iſt. Die nett gearbeiteten Knäufe und die Anfänge der zierlichen Gewölbrippen beurkunden ihre Entſtehung im 14. Jahrhundert. Dieſe Kapelle hieß die Rieſenkammer, und war zur Aufbewahrung des Kirchenſchatzes und mehrerer Merkwürdigkeiten beſtimmt.

Der Thurm auf der nordweſtlichen Ecke des Vorhofes, iſt, nach dem Fugenſchnitt der Steine, gleichzeitig mit demſelben und mit der Kirche erbaut, und das einzige Denkmal aus jener Zeit, das ſo ziemlich unverſtümmelt auf uns gekommen. Er iſt im Quadrat, deſſen Seite 19′ 5″ 7‴ beträgt, hat 5 Stockwerke, die 3 unterſten ſind 29 Fuß hoch, die beiden oberſten quadratiſch; dieſe haben gekuppelte, im Kreisbogen geſchloſſene Fenſter, zwiſchen ihnen Säulen mit Würfelknäufen





Steinbilder am Thurme der Peterskirche zu Hirschau erbaut 1083 bis 1091.

und erhöheten Aufsätzen. Die untern Stockwerke sind durch vortretende Pfeiler in Felder getheilt, das dritte hat aber nur zwei Felder; weil der mittlere Pfeiler hier nicht ganz auf den Sokel herunter geht. Fünf Fuß über denselben ist er abgeschnitten und abgekantet, er ruht auf einer männlichen Gestalt, die, umgeben von Thiergestalten, den weit ausgeladenen Mauerkranz dieses Stockwerkes ziert.

Unter dem Dache, am Gesimse des obersten Stockes, zieht sich die sogenannte griechische Verzierung hin, aus einer Reihe wenig hervortretender halber Kreisbögen bestehend, die auf kleinen Tragsteinen ruhen.

Die ganze Anordnung dieses Thurmes zeigt durchaus nichts Eigenthümliches, das ihn von den andern sogenannten byzantinischen Thürmen der ältern Periode unterscheidet. Die Steinbilder auf dem Gesimse des zweiten Stockwerkes sind in kolossalem Maßstabe, weit aus der Wand hervortretend, aber äußerst roh gearbeitet, im Gegensatze mit dem sorgsamen und wohlerhaltenen Fugenschnitt am Thurme, dessen Ausführung in technischer Hinsicht sehr zu loben ist. Weniger sorgfältig ist jene an der Kirche, wie die geringen Ueberreste deutlich erkennen lassen. Die Thürme sind aus Quadern erbaut, die Kirche nur aus grob zugerichteten Bruchsteinen.

Abenteuerlich schauen die Menschen- und Thiergestalten von dem hohen Gesimse herunter. Derartige Darstellungen sind eine Eigenthümlichkeit des alten christlichen Baustyles bis ins 12te Jahrhundert, wo es besonderer, oft geschärfter Verordnungen bedurfte, sie bei den Neubauten wegzulassen und an den alten Gebäuden zu vertilgen. Dennoch sind von diesen uralten Steinbildern noch viele auf uns gekommen, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, Frankreich und überall, wo sich aus jener Zeit christliche Bauwerke erhalten haben.

Die besten Schriftsteller über die Geschichte der Baukunst sind über die Erklärung derartiger Bilder gleichsam weggeschlüpft, oder haben ihnen nur einige allgemeine Betrachtungen gewidmet. Oft wurden sie mystisch gedeutet, oft auch die unerwiesenen Beschuldigungen gegen die Templer zu ihrer Erklärung beigezogen.

Die nähere Untersuchung solcher Steinbilder ist von großer Wichtigkeit für die Geschichte der Kunst des frühern Mittelalters, und es wäre zu wünschen, daß kundige Männer sie zum Gegenstand ihrer Forschungen machten. Alle diese Steinbilder, so viele ich zu untersuchen Gelegenheit fand, können in folgende vier Gruppen zusammengestellt werden.

Erstlich sind sie **biblische Darstellungen** in der Art der biblia pauperum. Das größte Beispiel hievon zeigt die Kirche St. Michele zu Pavia, aus den Zeiten Kaiser Ottos I.

Zweitens stellen sich häufig **Legenden** und **Sagen** dar, die sich auf die Schutzheiligen oder auch auf die Stiftung und den Bau der Kirche beziehen.

Drittens zeigen sie auch öfters heraldische Beziehungen. Der Einwurf, daß der Ursprung der Wappen erst ins 12te Jahrhundert hinaufreiche, während diese alten Bauwerke dem 9ten, 10ten und 11ten Jahrhundert angehören, ist nicht haltbar.

Allerdings reicht die Zusammenstellung des Schildes und Helmes zu einem ständigen Ganzen erst in das 12te Jahrhundert hinauf, aber der Gebrauch der **Wappenbilder**, die zuerst nicht sowohl auf dem Schild, sondern auf Fahnen, als dem Vereinigungszeichen, angebracht waren, ist so alt als der Gebrauch der Fahnen selbst, und läßt sich bis in die Zeiten der Römer verfolgen. Beweise zu dieser Behauptung finden wir unter andern in Florenz, wo im Hofe des Justizpallastes (il Bargello, erbaut 1290) eine Reihe uralter Steine eingemauert sind, ohne Schild und Helm, nur allein die Wappenbilder, Schlüssel, Räder u. s. w. der alten florentinischen Zünfte darstellend. In Deutschland führe ich als Beispiel die Kapitäle der Säulen aus dem 10ten Jahrhundert an, die sich in der Abteikirche zu Schwarzach bei Rastatt erhalten haben, und welche an ihren Würfelknäufen den Schlüssel und das Schwert, die Wappenbilder der Abtei, zeigen.

Die **vierte** und letzte Gruppe ist die der symbolischen Darstellungen. Während die drei vorgenannten **Gruppen** sich aus der Geschichte und Haraldik erklären lassen, verlangt diese letztere ein besonderes Studium. Dazu gehören auch die scherzhaften und satirischen Darstellungen, welche sich die Steinmetzen und Holzschneider bisweilen erlaubten.

Zur Begründung dieser Ansichten mag die Erklärung der drei großen Steinbilder zu Hirschau versucht werden.

Die Hauptseite des Thurmes ist die **westliche**, parallel mit der Façade der Kirche. Unter dem mittlern Pfeiler kniet ein Mann, der seine rechte Hand vor die Augen hält. Die Sage erzählt, Hirschau sei an der Stelle erbaut worden, wo sich ein Blinder vor den Gebeinen des h. Aurelius niedergeworfen und sein Augenlicht wieder erlangt habe.

Zur Rechten und Linken sind Hirschgestalten, sie erinnern an die Verse, welche in dem jetzt leider abgerissenen Sommerrefektorium standen:

Hac agiles in valle greges errare solebant
Cervorum et pasci gramine florigero;

Diese Hirsche sind heraldisch, indem sie sich auf Wappen und Namen des Klosters beziehen.

Zwei Löwengestalten zur Rechten und Linken schließen die Reihe der Darstellungen auf dieser Seite, sie hängen durch die Köpfe mit Löwen auf den andern Seiten zusammen, so daß die vier Tragpfeiler des Thurmes durch acht Löwen gleichsam bewacht und geschützt sind. Wir können hier die Beziehung auf das Wappenbild der Grafen von Calw unmöglich verkennen.

Auf der Südseite des Thurmes, gegen den Vorhof zu, sehen wir einen sitzenden Arbeiter in Layentracht — mit lockigem Haupthaar, der mit beiden Händen den mittlern Pfeiler trägt.

Trittenheim erzählt, daß Abt Wilhelm hauptsächlich durch die Beihülfe freiwillig angebotener Layen (Oblaten) den Bau ausgeführt; die Figur stellt einen solchen Oblaten dar.

Von den Hirschen und Löwen dieser Seite gilt dasselbe, was wir bei dem Bilde auf der Westseite bemerkt. Nur ist die ehrerbietige Stellung nicht zu übersehen, in welcher die Hirsche sich gegen die Löwen verneigen.

Die Nordseite ist nach Außen gekehrt, mithin wichtiger als die in den Hof gerichtete Südseite; sie zeigt einen Mönch mit geschornem Haupt. Das Rad (Mühlrad oder Pflugrad), der Bock und die kleine Menschengestalt dürfen sich wohl auf die ersten Schenkungen beziehen, die das Kloster erhielt an Leuten, Aeckern und Herden; vielleicht auch bezeichnet die Menschengestalt das von Hirschau abhängige Priorat Reichenbach, und Pflugrad und Bock beziehen sich auf die Güter und Herden des Klosters. Auch hier wird das Bild durch die Calwer Löwen geschlossen.

Die freie Uebersetzung dieser Hieroglyphenschrift dürfte demnach folgendermaßen lauten:

„Das Kloster Hirschau, durch die Grafen von Calw gestiftet und mit Land und Leuten begabt, erbaute diese Kirche durch seine Mönche und Oblaten an jener Stelle, wo der heil. Aurelius dem Blinden das Augenlicht wieder verlieh."

Am 20. April 1091 weihete Bischof Johann von Speyer die Peterskirche. Sie ist demnach dritthalb hundert Jahre jünger als die Kirche des heil. Aurelius.

Vergleicht man die Ueberreste beider Bauwerke, so findet man bei dem jüngern größere Dimensionen (Gewölbbögen von 36 Fuß Sprengweite), sorgfältige und wirklich elegante Quaderconstruction, und die, zwar noch rohen, Anfänge bildlicher Darstellungen in Stein. Unverändert in beiden findet man aber die Anordnung des Ganzen, die Verzierungen und die hölzerne Eindeckung des Langhauses. Beide Kirchen wurden, wie alle jener Zeit, durch die Geistlichen erbaut, daher die unwandelbaren, stereotypischen Formen, so unabänderlich wie die Lehre und der Ritus der Kirche. Aber während die Kunst stationär blieb, schritt die Technik immer weiter vor, und als im 12ten und 13ten Jahrhundert unter den Hohenstaufen das öffentliche Leben so manchen neuen Anstoß erhielt, gieng die Baukunst aus den Händen der Geistlichen in jene der sich emporhebenden Städte über. Durch die Anschauung arabischer Bauten in den Kreuzzügen mochte der Geschmack wohl auch eine neue Richtung erhalten haben. Das Freie, Schlanke, Himmelanstrebende bildete von nun an den Grundzug in den Werken der abendländischen Baukunst; aber wir dürfen es nicht vergessen, nur durch die hohe technische Fertigkeit, die sie den Klöstern verdankt, ward es ihr möglich auf eine so eigenthümliche und so herrliche Weise ihre Ideale ins Leben zu rufen.

Karlsruhe.

G. Krieg v. Hochfelden.

IV. Alterthümer des häuslichen Lebens.

Es ist meine Absicht, auf einige Punkte hinzuweisen, woraus sich ergibt, wie sehr römischer Einfluß den Haushalt der süddeutschen Völker verändert und dessen jetzige Ausbildung begründet hat. Man weiß im Allgemeinen, daß wir Vieles von den Römern gelernt und angenommen haben, es scheint mir aber nützlich, diese Thatsache in der Haushaltung des oberteutschen Landvolks nachzuweisen, weil man bis jetzt darauf wenig Rücksicht genommen. Am stärksten zeigt sich der römische Einfluß im Landbau, doch kann ich diesen Gegenstand hier nicht erörtern, obgleich die Haushaltung mit dem Feldbau in Wechselwirkung steht, sondern muß mich nur auf einzelne Verbindungspunkte beschränken. Diese Annahme und Fortdauer des römischen Musters kann ohne Vermittelung eines Lehrmeisters nicht statt gefunden haben, und da keine Römer im Lande der Alemannen zurück blieben, so können die Teutschen den römischen Landbau nur von den gallischen Ansiedlern gelernt haben, woraus folgt, daß sie bei der Eroberung diese gallischen Bauern nicht vertrieben, sondern sie als Hörige im Lande ließen, welche das Feld für die neuen Herren bauten. Diese Gallier haben sich im Verlauf der Zeiten germanisirt, aber ihre römischen Kenntnisse und Gewohnheiten beibehalten und den Teutschen mitgetheilt, von welchen sie auch großentheils angenommen wurden, wie die Aufzälung folgender Gegenstände beweist.

1. Hausgeräthe. Darunter hat Vieles römischen Namen, also auch römischen Ursprung, wenigstens der Form nach. So kommt Mutt von modius, Seßter von sextarius, Eimer von amphora, Ohm (altdeutsch ama) von hama, Schoppen von scyphus, Faß von vas, Logel von lagena, Kübel und Kufe von cupa und cubillus, Schüssel von scutula, Korb von corbis (sie waren schon bei den Römern von Weiden geflochten, ex vimine. Colum. 11, 2.), Viernsel (alt vierde zal) von quartarius, Seidel von situlum, Flasche von flossa, Käfig von cavea, Mörschel (Mörser) von mortarius, Ziegel von tegula, Spiegel von speculum, Rad von rota, Planke von planca (Pallad. 1, 21.), Pfulwen (schriftteusch Pfühl) von pulvinus, Pfund von pondus u. v. A.

Will man einwenden, daß viele solche Wörter allgemein teutsch, also wol nicht durch den römischen Einfluß in Oberteutschland zu uns gekommen sind, so bemerke ich dagegen nur zwei Fälle. Korb heißt schwäbisch Zein, weil er von Zweigen (Zeinen) geflochten wird, Rad heißt niederteutsch Wiel; Zein und Wiel sind die alten teutschen Wörter, Korb

und Rad römiſch, dieſe haben jedoch jene beiden Wörter verdrängt, das eine im Süden, das andere im Norden, und warum? weil die hochteutſche Sprache mit ihren römiſchen Wörtern ſich über die andern Mundarten als Schriftſprache erhob.

2. Kleidung. Alte Handſchriftbilder zeigen, daß die Bauern im Mittelalter Kapuzen trugen, das ſind die cuculli der römiſchen Bauern; unſere Schildkappen hießen bei den Römern galeri, die Holzſchuhe sulponeæ, die Sohlen soleæ, und der Kleiderſchrank, der in keinem Bauernhauſe fehlt, iſt auch ein römiſches Erbſtück. Nach Columella 12, 45, gehören zum Bauernhauſe arculæ fagineæ et tiliagineæ, in quibus vestimenta forensia conduntur. Was dem Römer vestimenta forensia waren, ſind uns Sonntagskleider.

3. Feldgeräthe. Der Hackarſt, bidens, weil er zwei Zinken hat, die Sichel sicila (vom alten sicilire ſtatt secare), Dreſchpflegel flagellum, Bennen (im Elſaß für Karren) benna (Cato de re rust. 23, bennæ emantur, nach S. Pompejus iſt benna vox gallica, genus vehiculi), Spatel und Spaten spatha, Wannen zum Getreideputzen vannus, Joch jugum, Karch carrus, Kärſte und Hackkärſte an einem Stiele asciæ in aversa parte referentes rastros, Höpen zum Baumſchneiden cultelli curvi minores, Holzhöpen ligones, Egge occa (das mundartliche ëg folgt einer andern Ableitung des Namens, das Geräth ſelbſt iſt aber römiſchen Urſprungs), Rührkarſt dolabra u. dgl. Die hier genannten römiſchen Ausdrücke kommen vor bei Colum. 2, 21. 4, 5. Pallad. 1, 43. 2, 3, aus welchen Stellen man ſich von der Gleichheit der angeführten römiſchen und teutſchen Geräthe überzeugen kann.

4. Gebäulichkeiten. Die Vorſchriften für den Bau der Bauernhäuſer, welche Palladius (1, 7 flg.) größtentheils nach Vitruvius angibt, finden ſich an den alten Gebäuden des ſüdteutſchen Landvolkes noch jetzt in manchen Stücken beobachtet, und da, wo man abgewichen iſt, haben entweder örtliche Verhältniſſe oder der Umſtand mitgewirkt, daß keine galliſchen Anſiedler geweſen ſind. Schon der alte Cato (de R. R. 14) gibt die Vorſchrift: villa lapide, calce fundamenta supra terram pede, ceteros parietes ex latere, jugumenta et antepagmenta, quæ opus erunt, indito. Alſo der Grundbau bis einen Fuß hoch über der Erde von Kalk und Stein, darauf werden die Schwellen gelegt, die Pfetten (antepagmenta) geſetzt, die Balken und Durchzüge (jugumenta) eingezapft, und die Felder der Wände mit Backſteinen (lateribus) ausgefüllt. So ſind noch jetzt die alten Bauernhäuſer am Oberrhein aufgeführt, mit dem einzigen Unterſchiede, daß ſtatt der Backſteine Riegelwände mit gewickelter Arbeit gemacht werden. Den mit Stroh und Häckſel vermengten Leimen hatten die Römer auch ſchon, Colum. (12, 43. 44.) nennt ihn lutum paleatum. Die Stuben hatten gedielte Böden, die Hausgänge und Tennen wurden, wie noch jetzt, mit einer beſonderen Erdmiſchung belegt und feſtgeſtampft.

Recht auffallend zeigt ſich das römiſche Muſter an ſolchen Gebäulichkeiten, welche die Teutſchen vor der römiſchen Bekanntſchaft gar nicht hatten. Das ſind namentlich die Keltern. Sie heißen im badiſchen Oberlande, im Elſaß und in der Schweiz gewöhnlich Torkeln, am Mittelrhein Keltern. Torkel kommt von torcular, eine genaue Beſchreibung gibt Cato c. 18, worin man unſere ſogenannten Preßkeltern bis in die einzelnen Theile wieder erkennt, ſo daß der römiſche Urſprung augenfällig iſt. Kelter kommt von calcatorium (Pallad. 1, 18), was aber eigentlich nur das Biet bedeutet, worauf die Trauben gepreßt wurden. Jetzt verſteht man gewöhnlich darunter Baumkeltern. Auch die Moſtbereitung haben wir von den Römern erlernt, ich übergehe die Nachweiſung.

5. Einfriedigung. Die ordentlichen Mauern waren ſchon den Römern für die Bauernhöfe zu theuer, ſie begnügten ſich mit trockenen Mauern für die Einfriedigung; sine luto congesta in ordinem saxa. Pallad. 1, 34. Sonſt hatten ſie Zäune oder Häge wie wir, und zwar lebendige (viva sepes), hauptſächlich von Schwarz-, Weiß- und Hagedorn (rubus, paliurus, sentis canis), wie noch jetzt überall im Gebrauche ſind, und todte Häge (structilis sepes). Der junge lebendige Hag wurde an ein Spalier (virgea sepes) gebunden, bis er ſtark genug war. Daſſelbe geſchieht noch heute (Colum. 11, 3). Der geſchloſſene Hofraum hieß cohors, cortis, curtis, welches letztere durch das ganze Mittelalter in den Urkunden geblieben iſt, und wovon das teutſche Hürde herkommt. Von cohors haben die Franzoſen cour und in Ortsnamen court gebildet. Von den Galliern haben wir die Einfriedigung der Waidplätze für das Hornvieh machen lernen. Sie hieß Vacerra und wird noch jetzt wie bei den Römern und Galliern verfertigt. Man ſchlägt eichene Stiefel (stipes) in den Boden, ſie haben gewönlich zwei Löcher, die drei Fuß weit von einander abſtehen, durch dieſe werden die Querſtangen oder Ramen (ramices) geſteckt, welche man hin und her ſchieben, und ſo die Einfriedigung öffnen und ſchließen kann. Columella ſagt ausdrücklich, daß es eine galliſche Erfindung war, und beſchreibt ſie ausführlich. 9, 1.

M.

Vermiſchte Anzeigen.

I. Tractatus amoris. Zum Anzeiger 1834, S. 11. Eine Papierhandſchrift des tractatus amoris, genau und ſchön geſchrieben, wahrſcheinlich aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, findet ſich auf der Pauliner Bibliothek zu Leipzig, im Manuſcripten-Kataloge verzeichnet: „Andreæ capellani reg. liber qui Gualterus dicitur.“ Nr. 1452 a.

Lepſer.

II. Necrologium Augiense. Zum Anzeiger IV, S. 18. Das monasterium quod magnus locus vocatur wird als unbekannt angegeben (Nr. 17). Vielleicht möchte Münſter im Bißtum Baſel darunter verſtanden ſeyn, welches den Beinamen Moutier-Grand-val führt. Sollte etwa magnus locus für Großthal ſtehen? Die dortige Benediktinerabtei wurde bereits im 7ten Jahrhundert geſtiftet.

Zürich.

Meſſow.

Die vicini in Erfmotingun, die ich nicht nachgewieſen habe, ſind die Nachbarn zu Ermatingen, einem Dorfe im Thurgau am Unterſee.

M.

III. Teutſche Lieder. In Nr. 154, 4, der orientaliſchen Handſchrift zu München (ein arab. chald. ſyr. ABC von 1575 von Kraft von Augsburg enthaltend, der in Tripolis gefangen ſaß) finden ſich nach d. Wiener Jahrbb. Bd. 47, Anz. Bl. S. 9, zu Anfang und Ende deutſche Gedichte (weß Inhalts?). Dergleichen von deutſchen Pilgern oder Kriegern den leeren Blättern erbeuteter morgenländ. Handſchriften anvertraute Lieblingslieder finden ſich öfter; auch ſie ſollten für eine künftige Geſchichte deutſcher Dichtung nicht unberückſichtigt bleiben.

v. S.

IV. Predigten. Ebert erwähnt in ſeinen Ueberlieferungen. Bd. I. St. 1, S. 160, ein in ſeinem Beſitze befindliches Fragment einer deutſchen Pergamenthandſchrift des 13ten Jahrhunderts, wie es ſcheint ein Predigtbruchſtück. Es wäre zu wünſchen, daß es von den Inhabern ſeines Nachlaſſes im Anzeiger, der ſchon ſo manches der Art gerettet hat, urkundlich abgedruckt würde.

Eine bereitwillige Mittheilung hatte E. in der Anmerkung a. a. O. ſchon ſelbſt verheißen.

v. S.

V. Antikritik. Der Anzeiger enthält im erſten Hefte d. J. eine Recenſion über die im vorigen Jahre von dem Baron von Soden erſchienene „hiſtoriſch-topographiſche Beſchreibung der uralten Kapelle zu Altenfurth bei Nürnberg.“ Als dabei Betheiligter fühle ich mich bewogen, Folgendes hierauf zu erwiedern: Der Recenſent, Herr Mone, ſagt S. 117 der obigen Schrift, die Kapelle zu Altenfurth ſei eine alte Taufkirche, wie noch mehrere in Franken übrig ſeien, welche der Verfaſſer nicht nenne. Wo ſind aber hierüber gedruckte Nachrichten zu finden? Und wozu ſie auch alle nennen? Die in der Schrift, S. 21, von mir angeführte Aeußerung: „es gebe in Teutſchland noch mehrere Kapellen von ähnlicher Form“, wie die in Altenfurth, und das bei dieſer Gelegenheit erwähnte Heidenhäuschen bei Ravensburg

übergeht aber Herr Recenſent mit Stillſchweigen. Daß die Kapelle zu Altenfurth eine alte Taufkirche ſei, die ihren Urſprung aus der erſten Zeit des Chriſtenthums in hieſiger Gegend ableitet, iſt wohl möglich, läßt ſich aber eben ſo wenig mit Beſtimmtheit behaupten, als ſo viele andere auf dieſen Gegenſtand bezügliche Meinungen. Den römiſchen Urſprung der Kapelle aber hat der Verfaſſer nicht nur nicht behauptet, ſondern ihm ſogar, S. 21, widerſprochen.

Unbegreiflich iſt mir aber, wie Herr Mone mit einer gewiſſen Beſtimmtheit bei einer kreisrunden Kapelle eine achttheilige Anlage behaupten kann. Hätte Herr Recenſent die Beſchreibung der Kapelle geleſen, ſo würde er ſich, S. 28, überzeugt haben, daß der Chor ſpäteren Urſprunges iſt als die Kapelle, und folglich hinſichtlich des Bauſtyls mit dieſer in gar keiner Verbindung ſteht. Was alſo Herr Mone über die Abſtände der Fenſter, Thüren und Niſchen ſagt, iſt durchaus auf die Kapelle in Altenfurth nicht anzuwenden, und beweiſet, daß ſie von dem Herrn Recenſenten mit eigenen Augen nicht betrachtet wurde. Auch verſichere ich demſelben, daß der Grundriß der Kapelle zu Altenfurth von mir nicht mit dem Ellenmaße, ſondern wirklich mit dem Werkmaße geometriſch von innen und außen conſtruirt wurde, und daß es mir nie in den Sinn kam, eine achttheilige Anlage auch nur auf die entfernteſte Weiſe dabei zu vermuthen. Die Kapelle iſt und bleibt rund; wo möglich innen noch runder wie außen, weil ſie dort keinen Reparaturen ausgeſetzt iſt. Die vom Verfaſſer mit vieler Mühe und Geduld geſammelten hiſtoriſchen Notizen über die Kirche, beſonders die merkwürdige, bis jetzt ganz unbekannte Urkunde von 1255 hat Herr Mone ganz vergeſſen.

Nürnberg, am 2. Juni 1835.

C. Heideloff.

Antwort. Ich habe die Schrift angezeigt, um gelegentlich die Aufmerkſamkeit auf ähnliche Denkmäler zu lenken, ohne Rückſicht, ob etwas darüber gedruckt iſt oder nicht. Ferner habe ich nirgends geſagt, daß der Verfaſſer römiſchen Urſprung der Kapelle behauptet habe, ſondern es iſt von meiner Seite dieſer Anſicht ebenfalls widerſprochen worden. Herr Heideloff ſcheint achttheilig und achteckig zu verwechſeln. Ich habe die inneren Abſtände auf dem Grundriß gemeſſen, und gefunden, daß ſie mit geringer Abweichung eine achttheilige Anlage verrathen, die in dem Kreisbogen eingeſchloſſen iſt. Daß ich einiges aus der Schrift nicht erwähnt habe, worauf Herr Heideloff Gewicht legt, das ſollte er dem Zweck einer Anzeige zu gut halten; wenn ich eine Recenſion hätte liefern wollen, ſo wäre auch noch von Mehrerem die Sprache geweſen.

M.

VI. Ueber den Abdruck alter Texte. Ich bin zwar gerne bereit, eingesandte Bruchstücke alter Texte, die zum erstenmal erscheinen, mit den Abkürzungen drucken zu lassen, weil dieß zur sicheren Vergleichung mit andern Fragmenten, die sich noch finden mögen, dienen kann, allein bei der Schwierigkeit, durch die vorhandenen Typen alle solche Abkürzungen getreu wieder zu geben, sehe ich mich genöthigt, die Abbreviaturen hie und da aufzulösen. Nur solche Schriftzüge, welche nach den gewönlichen Regeln der Paläographie einen zweifelhaften oder verkehrten Sinn geben, sind wo möglich beizubehalten, um Jedem die Freiheit zu lassen, selbst eine Auflösung zu versuchen. Ich wünsche daher, daß mir die verehrten Mitarbeiter alte Texte entweder aufgelöst zusenden, oder mich ermächtigen, sie aufzulösen, und ich werde auf Verlangen solche Stellen mit andern Lettern drucken lassen, zum Zeichen, daß ich sie zu verantworten habe.

M.

VII. Rechtfertigung der Urkundenabdrücke in den Ausgaben der Record-Commission zu London. Die Absicht der Commission bei der Ausgabe der Urkunden ist, öffentliche Aktenstücke durch Abdrücke zu vervielfältigen, und dadurch deren Inhalt zugänglich zu machen, ohne die Originale zu gefährden. Die Schriftzüge dieser Originale können (mit Ausnahme einiger Stellen) ohne Anstand durch unsere gewönlichen Lettern ausgedrückt werden, da sie aber zugleich in Abkürzungen geschrieben sind, so könnte auch die kleinste und unscheinbarste Abweichung von diesen Abkürzungen hie und da den Sinn einer Urkunde zerstören oder gänzlich verändern. Man ist daher überein gekommen, dem Publikum die Urkundenabdrücke in einer solchen Gestalt zu überliefern, daß Jeder sich daraus seinen Text selbst bilden kann, und nicht genöthigt ist, den Irthümern zu folgen, die auch der Gelehrteste bei Auflösung der Abbreviaturen oder bei Ergänzung der Wörter begehen kann. Die Aechtheit einer Abschrift oder eines Abdrucks kann, im Fall die Originalurkunde verloren geht, in Frage gestellt werden, wenn nur ein einziger Name falsch gelesen ist. Löst man z. B. die Abkürzung Wills in einer Urkunde des Eroberers oder seines Sohnes in Willielmus auf, so könnte man das Stück für unächt halten, weil damals der Name Willelmus gesprochen wurde. Die nämliche Folge wird eine fehlerhafte Interpunktion haben, so ist z. B. eine Urkunde in York ausgefertigt, es steht aber am Ende apud Falesiam, interpungirt man diese Worte als ein Datum, so scheint die ganze Aechtheit des Documents zerstört, da jene Worte nichts anders sind als die nähere Bezeichnung des letzten Zeugen, der nämlich Seneschall von Falais war.

Die größte Schwierigkeit bei Auflösung der Abbreviaturen ist, die rechten Casus und Tempora zu treffen, weil davon der wahre Sinn des Textes abhängt. Will man öffentliche Urkunden durchaus aufgelöst abschreiben, so muß man schon der Consequenz halber dieses System durchführen, wie groß auch die Menge der Irrthümer werden mag, und man muß durchweg interpungiren, wie zweifelhaft auch die Sätze seyn mögen. Es ist leicht vorherzusehen, daß ein solches Verfahren üble Folgen hat, und alle bisherigen Urkundenabdrücke, welche nach diesen Grundsätzen gemacht sind, bestätigen diese Nachtheile; was konnte also die Recordcommission, die ihre Pflicht treulich und furchtlos erfüllen will, anders thun, um jene Folgen zu vermeiden, als daß sie die Urkunden in der nämlichen Gestalt abdrucken ließ, wie sie dieselben gefunden? Die Mitglieder dieser Commission sind nicht die Erklärer der Urkunden, sondern nur die Herausgeber, und dennoch suchen sie Jedem das Studium der alten Dokumente zu erleichtern, wie die Verzeichnisse der Abkürzungen beweisen, die sie den Close Rolls, den Acts of privy council und den Norman Rolls vorgesetzt haben. In der Vorrede zu letzterem Werke ist gesagt, daß den Zöglingen der Ecole des Chartes in Paris nicht erlaubt sei, Urkunden durch Facsimile's abzuschreiben, sondern nur mit Auflösung der Abkürzungen (in extenso). Das mag in einer Hinsicht gut seyn, weil derjenige, welcher die Abkürzungen nicht auflösen kann, auch den Sinn derselben nicht verstehen wird. Doch würde man sehr irren, wenn man glaubte, wir ließen die Abkürzungen abdrucken, weil wir sie nicht verstünden oder unsern Mangel an Kenntniß dadurch verbergen wollten; wir thun es im Gegentheil, um den strengen Forderungen der Diplomatik zu genügen. Bücher für den Volksgebrauch dürfen keine Abkürzungen enthalten, Bücher für Gelehrte sind etwas anderes, und wir setzen voraus, daß Jeder, der Diplomatik verstehen will, auch die Abkürzungen auflösen kann. Endlich, wie können wir uns auf Abschriften verlassen, die viele Ortsnamen enthalten, die zwar uns, aber nicht den Fremden bekannt sind? Unsere Buchstaben n, m, u, v und die andern müssen genau wieder gegeben werden, wie man sie findet, jeder anscheinende Fehler ist beizubehalten, und jeder Zweifel zu bemerken, wenn wir mit Vertrauen solche Abschriften drucken lassen können. Wer will, selbst in England, es wagen, nur 10 Seiten des Domesday-book's aufgelöst abzuschreiben, ohne zalreiche Zweifel und Fehler? Die Herausgabe desselben als Facsimile war das rühmliche Vorbild der Ausgaben, die seitdem gefolgt sind. Die Vergleichung dieses trefflichen Werkes mit der Ausgabe der Rolls of Parliament, wobei man die Abkürzungen wenig beachtet hat, liefert die beste Antwort auf jene Einwürfe: die Ausgabe des Domesday wird wie eine Urkunde bleiben, wenn auch das Chapter-house, worin das Original ist, durch ein Erdbeben begraben wird, und das andere Werk erheischt eine neue Vergleichung, wo nicht eine neue Ausgabe.

London.

E. E.

VIII. Wilhelm von Dourlens. Anz. S. 28. Ich habe meine Behauptung, daß man Dourlens, oder wie die Stadt jetzt heißt, Doullens leſen müſſe, beſtätigt gefunden. In dem alten Schenkungsbuch der Abtei St. Georgh bei Hesdin, im Archiv zu Lille, kommen nämlich folgende Formen vor: Simon de Durlenz, fol. 22, donum de Dorlens, fol. 59. Beides im 12ten Jahrhundert, ſodann Dorlenz von 1163, Fol. 47, welche Form die häufigſte iſt, und ihres Gleichklangs wegen ſehr leicht zur Verwechslung mit Orleans Anlaß geben konnte. — Die Stadt Zempoy, S. 30, iſt Poix zwiſchen Amiens und Beauvais und Vyvins S. 29 könnte Vervins zwiſchen Laon und Avesnes ſeyn.

M.

IX. Anfragen in Betreff des Kaiſerrechts.

1) Bodmann, in den rheingauiſchen Alterthümern, ſagt (S. 655, Not. *): daß er die Handſchrift des vollſtändigen Kaiſerrechts, welches Profeſſor P. Bondam herausgeben wollte, an ſich gekauft habe. Von dem Abdruck der Handſchrift ſeien nur 6 Exemplare (Utrecht, bei Altheer u. Wild, gr. 4°.) vollendet, das übrige zu Makulatur verwendet worden. Bondams Bemerkungen zum Kaiſerrecht gehen bis zum 160ſten Cap., und betragen allein 248 Seiten.

Wo iſt gegenwärtig obige Handſchrift und wo ſind jene 6 Exemplare? — Welches Alter, Sprache und Eintheilung hat die Handſchrift dieſes Kaiſerrechts? Welches Verhältniß zum Sachſen- und Schwabenſpiegel?

2) Jo. Chr. Rudolph, de vetere Legum collectione vulgo Jus Cæsareum ſoll eigentlich von Bondam herrühren. Könnte dieſe Abhandlung nicht gegen Erſatz aller Auslagen verſchafft werden? —

Sigmaringen.

Frid. v. Laßberg.

X. Die Verſpätung dieſes Heftes betreffend. Das Manuſcript dazu war bereits vor meiner Abreiſe nach Frankreich zu Anfang Mais abgegeben, der Verleger wurde jedoch durch überhäufte und dringende Arbeiten während des verwichenen Sommers genöthigt, den Druck des Anzeigers etwas zu verſchieben, welche Hinderniſſe aber für die Folge entfernt ſind, ſo daß die noch fehlenden Hefte vor Ende dieſes Jahres erſcheinen werden, da es keineswegs an Stoff mangelt.

Ende Septembers 1835.

M.

Geſchichte und Recht.

I. Reiſen einiger Niederländer durch Teutſchland im 15ten Jahrhundert.

Die Reiſen in das Morgenland, welche man im Mittelalter machte, haben mehrere Beſchreibungen veranlaßt, die zum Theil bekannt und gedruckt wurden, wie die Werke von Heſe,[1]) Schiltberger, Breidenbach, Mandevilla, zum größeren Theil aber noch in Handſchriften verborgen ſind, weil ſie als Familienvermächtniſſe urſprünglich nicht zur Bekanntmachung beſtimmt waren. So finden ſich noch in Handſchriften die Reiſebeſchreibungen des Johann von Bodmann, 1381,[2]) und Konrat v. Grünenberg, 1487;[3]) ferner zu Heidelberg die Reiſe Martin Ketzels von Augsburg, 1446,[4]) und Hr. E. v. Groote in Köln beſitzt die Reiſebeſchreibung eines Hrn. v. Harf, ſo wie auch zu Karlsruhe im Privatbeſitze das ähnliche Werk eines Hrn. v. Wurmſer aus Straßburg vorhanden iſt. Noch viele Schriften dieſer Art exiſtiren in öffentlichen und Privatſammlungen, und ſind bisher wenig beachtet worden. Auch in Frankreich kommen ſie nicht ſelten vor. Ich bemerke die Reiſe des Georg Lenguerrand aus Mons, im Henegau, in der Handſchrift zu Lille M. 58, ſo wie jene des Johann v. Zeilbeke und Wilhelm Brulant nach Jeruſalem ꝛc. in der Handſchrift Nr. 758 zu Douai. Ferner einen geographiſchen Auszug aus Reiſebeſchreibungen unter dem Titel Voyages et pardons en Jerusalem in der Papierhandſchrift M. 57 zu Lille aus dem 15ten Jahrhundert, ſodann eine Reiſe von Metz nach Jeruſalem im Jahr 1395 in der Handſchrift Nr. 59 zu Metz, und das Itinerarium Anselmi a Dournes von 1470, eines ſchottiſchen Ritters in der Handſchrift M. 59 zu Lille, welche Reiſe von ſeinem Sohne beſchrieben wurde.

Dieſe Werke ſind zweierlei Art, bloſe Wegweiſer (Itineraria), und ausführliche Beſchreibungen. Zweck dieſer Reiſen war ſtets die Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande vom Berg Sinai an bis nach Antiochien, ſo daß ein Theil Aegyptens und Syriens mit durchwandert wurde. Was die Beſchreibungen zur Kenntniß dieſer Länder beitragen, muß ich übergehen, und kann dieſe Schriften nur in dreifacher Beziehung würdigen, 1) als Denkmäler der Sprache, Schreibart und Darſtellung, 2) als Zeugniſſe der früheren Vorſtellungen vom Morgenland, wodurch Manches in unſerer alten Literatur klar wird, was ohne dieſe Vermittelung unverſtändlich bleibt. So erſieht man z. B. aus dieſen Beſchreibungen, daß Kahira häufig Babylon genannt wird, daß man alſo den Amiral von Babylon, der in manchen alten Gedichten vorkommt, nicht in dem Kalifen zu Bagdad, ſondern viel näher in den Fatimiten und ihren Nachfolgern in Aegypten zu ſuchen hat. 3) Wenn die Fremden, vorzüglich die Niederländer und Engländer, durch Teutſchland hin oder zurück reiſten, und Bemerkungen darüber in ihren Schriften niederlegten, ſo haben dieſe für uns ein näheres Intereſſe, weil ſie uns ſowol den alten Straßenzug anzeigen, als auch über die Reiſeanſtalten und das Leben ihrer Zeit Nachrichten mittheilen, die als Beobachtungen eines Fremden in mancher Hinſicht anziehend und belehrend ſind. Aus dieſen Gründen habe ich die Bemerkungen einiger niederländiſchen Reiſenden in folgendem Beitrag mitgetheilt.[5])

Georg Lenguerrand trat ſeine Reiſe nach Paläſtina am 9. Februar 1485 an, gieng durch Frankreich, und kehrte Lille über Venedig und Teutſchland zurück. Die Handſchrift zu ſcheint nicht eigenhändig und hat folgenden Titel: S'ensieuvent les gistes, repaistres et seiours, que moy George Lenguerrand ay fait en cuidant aller de prime fache à

1) Itinerarius Johannis de Hese. s. l. e. a. Alte und ſeltene Ausgabe. Er machte die Reiſe 1389.

2) S. darüber Senkenberg Corp. Jur. Germ. I. Vorr. S. XXIX.

3) In der Hofbibliothek zu Karlsruhe.

4) In der pfälziſchen Handſchrift Nr. 107.

5) A. a Dournes ſagt in ſeiner Reiſe, er ſei in Suuevia, Suuitia (Schweiz), Saxonia et partibus Rheni geweſen, ſchreibe jedoch nichts darüber, weil dieſe Länder bekannt ſeien.

Romme avec et en la compaignie de Sire Nicolas de S. Genois et Arnoul son frère et leur serviteur, et Jherome d'Entiers, filz Jaques, et du dit Romme à Venise et en Jherusalem et S. Cathérine du mont de Sinay; et se joind-y avec nous Arnoul Croc9 Villain et son serviteur jusques à Milan etc. ainsy par la manière qui s'ensuit.

Johann von Zeilbeke, aus Flandern, machte die Reise 1499, und zwar über Teutschland. Ich lasse seinen Wegweiser vorausgehen, weil er eine kurze Uebersicht der Straßen und Entfernungen gibt, und somit als Einleitung zu den Bemerkungen Lenguerrands dienen kann.

1. Wegweiser des Johann von Zeilbeke.

Premiers de ma court estel de Zeilbeke à Morslade 2 lieues; à Gand 10 lieues; à Derremonde 5 l., à Wlvoerde 4 l., à Louuain 5 l., à Tilmont 2 l., à Saintron 3 l., à Haintonghes 3 l., à Tricht sur le Meuse 3 l., à Gulpen sur le mont 2 l., à Aies 2 l., à Julers 4 l., à Berkem 3 l., à Collongne 3 l., de Collongne montamez sur le Rin à tout nos chevaulx par eauwe jusques à Mecnche 26 l., de Mecnche jusques à Oppene 3 l., à Worms 4 l., à Spiers 6 l., à Brousselez en Zwave 3 l., à Bieten 2 l., à Fayghen 2 l., à Esselinghe 4 l., à Pippinghe 3 l., à Gissellinghe 2 l., à Olms 3 l., à Uttinghe 4 l., à Hanghewan 2 l., à Oostborch 2 l., à Lansberch 6 l., à Veurselle 8 l., à Chatiau d'Errenberch 6 l., à Nasaret 4 l., à Landek 3 l., à Rot 3 l., à Noders oultre le mont S. Nicolay 3 l., à Mals de VII engles 3 l., à Lets 3 l., à Solorez 3 l., à Trente 3 l., et fin des Allemangez.

Die hier genannten Orte heißen Zillebeke bei Ypern, Moerslede bei Rousselaer, Gent, Dendermonde, Vilvoorden, Löwen, Thienen (Tirlemont), S. Truyden, Tongern, Maestricht, Gülpen, Achen, Jülich, Bergheim, Köln, Mainz, Oppenheim, Worms, Speier, Bruchsal in Schwaben,[6]) Bretten, Vahingen, Eßlingen, Göppingen, Geißlingen, Ulm, Jettingen, Hothwang (dieß sollte vor Jettingen stehen), Augsburg, Landsberg, Füssen, Ehrwald, Nassereit, Landeck bei Zambs, Ried, Nauders, Mals bei Glurns, Laas, Solorez kenne ich nicht, Trient.

Was die Entfernungen betrifft, so verhalten sich die niederländischen Lieues zu den rheinischen Wegstunden wie 2 zu 3, d. h. die Wegstunde ist $^2/_3$ einer solchen Lieue, während sie $^5/_6$ einer französischen Lieue ist. Nach jenem Verhältniß stimmen die angegebenen Entfernungen meistentheils mit der Anzal unserer Wegstunden überein; z. B. von Mainz nach Oppenheim 3 Lieues, sind 4 Stunden, von da nach Worms 4 Lieues, macht 6 Stunden u. s. w.

6) Es gibt 3 Bruchsal, 1) die Stadt in Baden, 2) Brüssel in Brabant, 3) das Dorf Brourelle, zwischen S. Omer und Bourbourg. Um Bruchsal von Brüssel zu unterscheiden, bezeichneten die Niederländer jenes oft durch den Beisatz „in Schwaben."

Der Plural Allemangez, den auch Lenguerrand braucht, bezieht sich auf den Unterschied zwischen Ober- und Niederteutschland, weil den Niederländern im Mittelalter noch wol bewußt war, daß sie ihrer Sprache nach zu Teutschland gehörten. Der Plural Allemangnes heißt daher so viel als ganz Teutschland.

2. Heimreise des Georg Lenguerrand.

Le samedy XXe jour du dit janvier (1486) partismes bien matin du dit Hospital,[7]) et allames descendre et disner nous et noz chevaulx en ung gros village nommé Lemgho,[8]) ou du dit Hospital l'on compte XIII milles, et après avoir disné remontames et allames couchier en la ville de Trente, ou du dit Lemgho l'on compte X milles. Laquelle ville est belle et bonne et tresforte, et est à l'evesque, ou il y a tres beau chastel et fort et belle grosse rivière passant auprès. En ceste ville est le corps Saint-Simon, non encoires canonisié, lequel, lui estant encoires enfant, fut prins par les juifz et crucifié comme nostre seigneur et après getté en la ditte rivière, lequel, après avoir esté certains jours en icelle, fut trouvé par pescheurs, tout vif ainsi lapidé et tost après aporté en l'eglise, puis termina ses jours et sont ses père et mére encoires vivans. Et est fort belle chose à veoir le dit josne enfant en sa casse, et y a tres grand apport et fait de très beaux miracles. Laquelle ville de Trente est commenchent des Allemaignes, et pour chascun florin de Rin l'on a LX petites pieches d'argent, nommé cruchars,[9]) et ne parle l'on de cy en avant si non de lieuwes d'Allemaigne et non de milles; on a largement cincq à six milles pour une lieuwe.

Le dimence XXIe jour du dit janvier, après que eusmes oy la messe et veu le corps du dit Saint-Simon, partismes d'icelle ville et d'un train allames couchier en ung gros village qui s'appelle Termine,[10]) ou du dit Trente jusques illec l'on compte IIII lieuwes, et cheminasmes tout ce jour entre grans montagnes et vallées.

Le lundy XXII jour de Janv. partismes du matin du dit Termine et allames disner en ung village, nommé Saint Lienart,[11]) à deux lieuwes du dit Termine, et au giste en la ville de Merrant[12]) qui est à ung seigneur subgiect,[13]) à trois lieuwes du dit Saint-Lienart.

Le mardy XXIII jour de Janv. partismes du dit Merrant et allames logier en ung village, nommé Doronys,[14]) à

7) Ospedaletto an der Brenta.

8) Lies Levigho, d. i. Levico an der Brenta. — 9) Kreuzer. — 10) Tramin.

11) Wahrscheinlich S. Paul; denn S. Leonhard müßte nach Meran stehen. — 12) Meran.

13) Seigneur subiect ist ein dem Kaiser unterworfener Fürst, ein Reichsfürst. — 14) Mir nicht bekannt.

deux lieuwes du dit Merrant, et au giste [15]) à ung aultre village, qui s'appelle Nodris, [16]) à lieuwe et demy du dit Doronis.

Le mercredy XXIIII jour de Janv. partismes du matin de Nodris et allames disner à ung village, qui s'appelle Les-VII-eglises, et ce jour au giste à Noldris lez le mont Saint-Nicolay, ou du dit Nodrys jusques là l'on compte cincq lieuwes. ou quel lieu j'encontray ung prestre de le borgue Agathe de Mons en Haynnaut et ung appellé David Burghet, lesquelz me dyrent qu'ilz s'en alloient à Rome.

Le jeudy XXV jour de Jan. partismes bien matin de Noldris et allames disner au village de Ponte [17]) et au giste au village de l'evesque, ou l'on compte de Noldris jusques illec 4 l. demye, et tres mauvaix chemin.

Le vendredy XXVI jour de Janv. partismes du bon matin ou dit village de l'evecque et allames disner au village de Nazareth, [18]) ou l'on compte 3 l., et allames au giste au village de Lermus, ou du dit Nazareth l'on compte 2 l., et y a bon logis.

Le samedy XXVII jour de Janv. partismes bon matin du dit Lermus [19]) et allames disner au village de Fillix, [20]) ou l'on compte 3 l., et ce jour allames au giste au village de Neistelbancq, [21]) gros village et bon logis, à une lieuwe du dit Filix, ainsy feymes [22]) pour ce jour 4 lieuwes.

Le dimence XXVIII du dit moys, après avoir oy [23]) messe et desiuné, [24]) allames au giste en la ville de Kempe, [25]) qui est à l'empereur, belle et bonne ville sur grosse riviere, ou l'on compte du dit Neistilbancq trois lieuwes. et nous fut dit, que de là en avant nous failloit avoir conduicte, [26]) se ne voullions mettre en dangier d'estre robé et pillié et par aventure d'estre prins prisonnier.

Le lundy 29 jour du dit Janvier partismes de la dite ville de Kempe, après la messe oy et desiuné, acompaignié à nostre despense de ung homme de gherre du pays, pour nostre seureté, et alasmes au giste en la ville de Meminghe [27]) qui est belle et bonne ville et fort marchande, séant en bon pays et fertille, et est à l'empere. et compte l'on du dit Kempe jusques illec 4 lieuwes. et y [a] en icelle ville belles eglises et belles halles, ou l'on vent toutes manières de grains en grande habondance.

Le mardy penultieme jour de Janv. partismes bien matin de la ditte ville de Meminghe, après la messe oye, acompaignié de ghide et gardé comme dessus, et allames au

15) Nachtlager. — 16) Rauders. — 17) Pfunds. — 18) Nassereit.
19) Lermoos. — 20) Bils. — 21) Groß-Nesselwang. — 22) Machten wir.
23) Gehört. — 24) Gefrühstückt. — 25) Kempten. — 26) Geleit.
27) Memmingen.

giste en la ville de Oulme [28]) ou l'on fait les futtanes, [29]) et est à l'empereur, et compte l'on du dit Meminghe jusques au dit Oulme 6 l., mais nous repensmes en chemin en ung village dont j'ay oublié le nom. Et au dehors de la dite ville de Oulme a une grosse rivière, [30]) qui passe au long d'icelle. pour maison de ville elle est fort belle et y sont les empereurs en grans personnages. fumes aussy en la principale eglise d'icelle ville, la quelle selle estoit parfaitte est [31]) une belle eglise. et à tout bien comprendre la la ditte ville est une bien puissante ville.

Le merguedy derrier jour de Janv. après messe et desiuner partismes de la dite ville d'Oulme et allames ce jour au giste en la ville de Ghesselin, [32]) qui est à ung seigneur subgiect du pays, ou l'on compte du dit Oulme trois l. et y a assez bonne ville.

Le jeudy, premier jour de Frevrier 1486, partismes du matin de la ditte ville de Ghesselin et allames disner en la ville de Keppin, [33]) qui est à un seigneur subgiect, à deux l. du dit Ghesselin, et d'illec au giste en la ville de Esselin, [34]) qui est à l'empereur, ou l'on compte du dit Keppin 3 l., sont pour ce jour cincq lieuwes, et en tous ces chemins l'on trouve fort bon logis.

Le vendredy, 2 jour du dit Fev., après la messe et desiuné, partimes du dit Esselin et allames au giste en la ville de Fainghe [35]) qui est à ung seigneur subgect, ou l'on compte 4 lieuwes. [36])

Le samedy, 3 jour de Fev., après messe et desiuné, partismes d'illec et allames ce jour au giste en la ville de Bruxelle, [37]) qui est à ung seigneur subgiect, ou l'on compte du dit Fainghe [38]) en y passe on une grosse rivière, [39]) et pour tirer oultre nous fut conseillié prendre gardes, comme en aultres lieux cy devant avions fait.

Le dimence 4 jour de Fev., après avoir oy messe, accompaignié d'une ghide à le mode du pays et à nostre despense, partismes de la diite ville de Bruxelle et cheminames parmi une grande forest, [40]) et assez tost après commenchames à voir la ville de Spiere, qui est à l'evesque; [41]) et avant que peusmes [42]) aprochier la ditte ville montames sur ung ponton et passames une bien grosse riviere [43]) fort large, et icelle passée si comme après de deux à trois heures après disner nous arrivames en la ditte de Spiere, qui est une belle et bonne ville, fort marchande,

28) Ulm. — 29) Barchent. — 30) Die Donau. — 31) Lies et.
32) Geislingen. — 33) Göppingen. — 34) Eßlingen. — 35) Vahingen.
36) Nämlich von Eßlingen. — 37) Bruchsal.
38) Hier sind einige Worte ausgefallen. — 39) Die Enz.
40) Der Lußhart. — 41) Irrig, denn es war eine Reichsstadt.
42) pûmes. — 43) Lenguerrand sah dort zum erstenmal den Rhein und kannte ihn noch nicht.

et y seiournames la nuit. et compte l'on du dit Bruxelle jusques à Spiere 3 lieuwes. et pour lors y estoit l'empereur et accompagnié de l'archevesque de Coullongne, le Paelsgreve, que l'on dit le conte pallatin, et pluseurs autres grans princes et seigneurs. et fumes veoir [44]) l'empereur et ceulx de sa court, allans à l'eglise, et oymes ses trompettes et clarons, aussy ses challemies [45]) qui sont les meilleurs joueurs que j'avoye lors jamais oy. allames veoir la principalle eglise d'icelle ville, en la quelle saint Bernard fist en soy agenouillant par trois fois: *o clemens, o pia, o dulcis Maria.* fusmes aussy veoir les livrées que l'on distribuoit de la court de l'empereur, de boire et de mengier qui estoit grande et grande despense. et sont les trois motz cy dessus concavez et escrips ou pavé de la ditte eglise sur pierres et es propres lieux, ou mon dit seigneur saint Bernard les fist et se agenoulla. en icelle ville de Spiere se change la monnoye de cruchars et se y alouent wytspenninghen, [46]) de quoy l'on en a 26 pour ung florin de Rin d'or, qui se alouent jusques oultre Coullongne.

Le lundy 5 jour de Fev., après la messe oye et veu l'empereur et ceulx de sa court aller à l'eglise, partismes d'illec et d'un train tirames en la ville de Ourmes, [47]) qui est à l'evesque, [48]) ou l'on compte du dit Spiere 6 lieuwes. et est assez bonne ville.

Le mardy 6 jour de Fav. partismes du matin après la messe de la ditte ville de Ourmes et allames disner en la ville de Openemme, [49]) qui est au conte palatin, à 4 l. du dit Ourmes, et ce jour en la ville de Mayence, ou du dit Openem l'on compte 3 l., sont pour ce jour 7 l. La quelle ville de Mayence est à l'archevesque, belle et bonne ville, es passe le Rin devant icelle; et à cause qu'il faisoit dangereux aller par terre du dit Mayence à Coullongne, nous fusmes conseilliez, de nous et noz chevaulx monter sur bateaux et sur le dit Rin tirer au dit Coullongne, pour plus grande sceureté, ce que nous deliberames faire.

Le merguedy 7 jour de Fev., après que eusmes oye la messe et desiuné au dit Mayence, nous et noz chevaulx montames sur ung ponton ou navire, et à forche de rymes et chevaulx qui tiroient aussy que allions aval l'eauwe, arrivames devant la ville de Rudessem, [50]) qui est a ung seigneur subgiect, ou du dit Mayence l'on compte 4 lieuwes et là descendismes et allames logier en icelle ville.

44) fûmes voir.
45) Die Musikanten auf der Klarinette und Schalmey.
46) Weißpfenninge. — 47) Worms. — 48) Auch irrig.
49) Oppenheim. — 50) Rüdesheim.

Lo jeudy 8 jour de Fev. bien matin remontames sur nostre nef et allames desiuner en une villette nommé Bachrach, qui est à ung seigneur subgiect, ou du dit Rudessem l'on compte deux lieuwes. et après nous remontames sur le dit ponton et tirames jusques en la ville de Bubarttes, [51]) qui est à l'evesque de Trèves, ou du dit Bachrach l'on compte 4 l., et là faut payer treu [52]) pour chascun cheval et nous failly illec descendre à terre. et du dit Mayence jusques au dit Coullongne ne se paye treu pour cheval allant par eauwe. Tost ensuit remontames sur le dit ponton et allames descendre en une petite villette nommé Rens, ou du dit Bubartte l'on compte deux l., et couchames au dit Rens, feymes pour ce jour 8 lieuwes.

Le vendredy 9 jour de Fev. du matin remontames sur nostre nef et allames descendre en ung village, nommé Rollanzette, [53]) et y a chastel. ou du dit Rens l'on compte 4 l. demye, et disnames illec. tost après remontames sur l'eauwe et allames descendre à une aultre ville nommé Lintz, et là couchames la nuyt.

Le samedy 10 jour de Fev. remontasmes du matin sur le Rin et allames descendre devant la ville de Bonne, ou nous disnames, et puis remontames arrière [54]) et arrivames ce jour de grand heure après disner devant la ville et cité de Coullongne, ou l'on compte du dit Bonne jusques illec 4 lieuwes. et depuis que nous partimes de la dite ville de Mayence à déux costez de la riviere du Rin sont belles vingnobles, bon pays et fertille et y a beaucoup de villes, villages et chasteaux. et entre le dit Mayence et Coullongne en allant sur le dit Rin l'on passe devant les villes qui s'ensuivent, entre lesquelles en y a douze, ou il convient que chascun bateau arreste pour payer tolle, et dont les fermiers [55]) viennent faire visitacion sur chascune personne et selon ce les faire payer; et y a aucuns [56]) des dis fermiers fort rebelles, [57]) et chascun estant sur les dittes nefz ou pontons descendèrent pour plus aysément visiter par les dis fermiers ou commis, quelles denrées ou marchandises sont sur iceulx. et à chascune ville ou il faut payer tolle y aura une telle enseigne o. Mayence o. Eltseldis. [58]) Rudessemes. Bingen. Errefelz [59]) o. Bachrach o. Chaw [60]) o. Wessel. [61]) Sant Gwer [62]) o. Bubarttes o. Rens. Honstam [63]) o. Roblens. [64]) Engers o. Andernach o. Lintz o. Rimage. [65]) Bonne o. Coullongne o.

51) Boppart. — 52) Zoll. — 53) Rolandseck.
54) Stiegen wir wieder zu Schiffe. — 55) Zollpächter. — 56) Einige.
57) Grob. — 58) Eifeld. — 59) Ehrenfels. — 60) Kaub.
61) Oberwesel.
62) S. Goar, gerade geschrieben, wie es die Mundart ausspricht.
63) Lahnstein. — 64) Verschrieben für Koblenz.
65) Remagen.

Le dimence 11 jour de Fev. seiournames tout ce jour en la ditte ville de Coullongne et allames visiter les eglises en icelle et la ville, et outre aultres l'eglise des trois rois[66]) laquelle est fort belle eglise, selle est parfaitte. et veymes les trois rois. en icelle eglise sont chanoines, tous filz de ducz, de contes et d'autres grans seigneurs. d'illec allames en l'eglise de XIm vierges, ou sont nonnains, qui est une eglise fort devote, car il y a tant de corps saintz et saintes, que l'on ne scet ou mettre le piet sans marcher dessus. après fumes en l'eglise Sainte-Marie, ou sont chanoinesses de nobles femmes comme à Sainte-Waudrut à Mons en Haynnaut. et y a tres belle eglise, et en la tresorie est l'un des cloux de nostre seigneur. La ditte ville de Coullongne est une moult belle ville, bonne et fort marchande et séant en beau pays et de grant pollice[67]) comme il nous fut dit. Aussy c'est grand chose des marchandises, qui de tous costez y arrivent à cause du dit Rin, qui bat tout du long de l'un des costez d'icelle ville. et a l'on au dit Coullongne XXXI rader wystpenninck pour ung florin du Rin d'or.

Le lundy 12 jour de Fev., après avoir oy messe et desiuné, partismes du dit Coullongne, acompaignié d'une ghide[68]) et allames disner en une villette, nommé Berchem, qui est de la duchié de Juillers à 3 l. du dit Coullongne. et d'illec, acompaignié d'une aultre ghide, allames en giste à Jullers, qui est petite ville fourmée[69]) à 3 l. du dit Berchem, sont que feymes pour ce jour 6 l.

Le mardy 13 jour de Fev., acompaignié d'une aultre ghide, allames disner en la ville d'Aix, ou du dit Ghulke, alias Juillers, l'on compte 4 l., fumes voir l'eglise nostre dame au dit Aix, qui est belle eglise. et allames en aucuns lieux, ou on voit les bains ou l'eauwe en tous temps est chaulde, mais elle sent le soulfre et est bleuwastre[70]) et sur le marchié d'icelle ville y (a) une belle fontaynne. après le disner partismes de la dite ville d'Aix, acompaigné d'une aultre ghide, environ 2 l. le dit Aix nous failly reprendre une aultre ghide à cause des diversitez des seigneurs, et ce jour allames couchier en la ville de Trech sur Meuse[71]), ou du dit Aix l'on compte 4 l., qui est moult belle ville et passe la ditte rivière de Meuse par le milieu d'icelle. ainsy feymes pour ce jour 8 l. fusmes veoir l'eglise saint Servais du dit Treth, qui est moult belle eglise. et l'une des moittiés d'icelle ville est à mon seigneur le duc de Bourgongne et l'autre moittié à l'evesque de Liège. en la quelle ville de Treth l'on prent les monnoies de mon dit seigneur le duc de Bourgogne et y a l'on 33 wytspenninck pour ung florin de Rin d'or.

Le merquedy 14 jour de Fev., après avoir oy la messe en l'eglise S. Servais, partismes et allames disner en une ville nommée Hasselt, qui est de l'eveschié de Liège à 4 l. du dit Treth. et ce jour allames au giste en la ville de Diest en Brabant, ou du dit Hasselt l'on compte aussy 4 l. Tres grand chiere fut faitte par nous tous ensemble au soupier avec pluseurs notables personnes, que lors trouvames en nostre logis. et après soupier je prins congié des mess. mes deux compaignons d'Angleterre, avec lesquelz j'estoye venus de Venise jusques illec et prennoyent leur chemin à Anvers, à Bruges et de là en Engleterre et moy en Haynnaut.

M.

66) Der Dom. — 67) Strenge Ordnung.
68) Guide, Geleitsmann. — 69) Statt fermée.
70) Bläulich. — 71) Maestricht.

II. Heſſiſche Chronik von 1455 — 60.

Dieſe kleine Chronik iſt in einer Handſchrift zu Metz, H. 34, auf den erſten und letzten Blättern von einer gleichzeitigen Hand eingeſchrieben. Das Buch iſt in Duodez, enthält teutſche Recepte, und die Chronik iſt beiläufig zur Ausfüllung der leeren Blätter und Ränder angebracht, daher auch die Jahre nicht nach der Reihe auf einander folgen, ſondern wie es der Raum zuließ. Im Abdruck habe ich aber die Zeitfolge hergeſtellt.

Die Chronik iſt lateiniſch und teutſch durcheinander; das ſchlechte Latein verräth einen ungelehrten Verfaſſer, daher auch der Inhalt die Staatsgeſchichte wenig berührt. Ereigniſſe der Natur und Witterung hat er fleißiger aufgezeichnet, und für die Geſchichte dieſer Gegenſtände iſt er zu brauchen. Schon nach der Art der Aufzeichnung war dieſe Chronik ſchwerlich zur Vervielfältigung beſtimmt, und das Exemplar zu Metz mag das einzige ſeyn, auch kenne ich keine weitere Notiz darüber.

M.

Anno dom. 1455 in vigilia pentecostes fuerunt maximæ grandines in campo Hyldeboldessen et Hedewysen, in quibus grandinibus multa frumenta in multis locis perierunt.

Item in illo idem [1]) anno fuerunt mures, qui devoraverunt fructus terræ in omnibus partibus mundi et sata et semina terræ; et istae mures perierunt in nativitate Christi.

Item idem anno fuit diluvium in Dransfelt, ita quod maxima pars de mure civitatis cecidit.

1) Idem anno ſoll hier überall eodem anno heißen.

Item in illo idem anno rex Turcorum cum paganis et multis falsis Christianis destruxit Constantinopolim et maximam partem regni Cypriæ. unde alle de menſchen, de deme konynge von Cyprien unde ſyne lande tzu holpe quamen myd eren alemoſen, de haben ablaß, vorgebunge aller ſunde by deme lebene unde an deme dode, ablaß von pyne unde ſchuld, unde des gab men en gude breibe beſegelt myd des babeſtes ingeſegele.

Anno dom. 1456 circa festum paschæ incepit caristia in multis partibus mundi, quod frumentum ita carum fuit, quod in aliquibus partibus homines comederunt folia de arboribus et gramina. et in eidem [2]) anno in vigilia ascensionis dom. fuerunt maximæ grandines in Majo in multis partibus mundi. et in eadem anno in festo divisionis apostolorum incepit pluviale et ventosus aër et tempus, quod duravit per quatuor menses et amplius, ita quod multum foenum et multa frumenta perierunt, et semen terræ cum magno labore seminatum fuit. et in eadem anno Ungariensy fecerunt magnam victoriam cum adjutorio dei contra regem Turcorum Balaat-ama, de paganis Turcis et Sarracenis et malis Christianis ceciderunt et interfecti sunt in die Mariæ Magdalenæ, quæ tunc fuit feria quinta, achteynwerbe [3]) hundert duſunt, unde der Criſten her en hatte nycht dan vyrtzig duſent burge und hantwergkeslude unde eyn duſent ryddere unde knapen. und wunnen den heyden abe vyrtzen donnerbuſſen, ſo eyn de waß ſebentzen fuße lang unde der ſteyn tzwelb ſpanne digke, unde der anderen buſſen en waß nen tzal, unde wapens, ſwerde unde geſchutze unde pyle, unde wunnen en abe vyrtzen galleyden myd untzelligeme gude. unde des roybes nye kann nymant geachten dan god der here alleyne. unde den ſtryd den halb wynnen der heilege engel von bede wegen des heyligen mannes Johannes, Kaſtrenſis genant. et interfecti sunt XIIII centena studentium de collegio Krakow a Turcis, exceptis XIIII personæ.

Item eadem anno apparuit cometa mane ante ortum solis in oriente et post occasum solis in occidente versus aquilonem, et hoc fuit circa festum Viti et circa festum Johannis Baptistæ. et illa cometa habuit longam aculeum alß eyn pawen tzagel, et ardebat tanquam sanguineus flammam cum multis faculis.

Item in eodem anno in regione regis Neapilis perierunt verdehalb hundert civitates villæ et castræ et multæ ecclesiæ et monasteria in die S. Andreæ apostoli a grandinibus et ab aquis pluviæ cum hominibus et bestiis propter peccata sodomitica.

2) Für eodem.
3) D. i. achtzehenmal.

Item in eodem anno fuerunt terræ motus magnæ in civitate Romana in die S. Nicolai et in vigilia conceptionis beatæ virginis.

Item anno dom. 1457 hiems fuit ex prima parte ita durus, quod nulla molendina potuit molare, ita quod multi homines sustinuerunt esuriem propter panem, et in ultima parte fuit pluviosa, quod multa frumenta periit in planis et in montanis.

Item eodem anno in die Gordiani, Epimachii, in mense Junii do vel eyn groß ſne, de wante eyme großen manne wynt tzu halbeme dee, [4]) unde do waß alle rowe geſchotzet unde in eyn del landen verbloyet, daz velle fruchte verdarp und verfroß.

Idem anno fuerunt grandines circa festum Margaretæ virginis per multas regiones, von deme mere wynt an de ſehe, unde groß flodunge, daz vele fruchte vortarp.

Idem anno do vel eyn honychdowe alße honyngſeym, daz der hoppe unde wyn vordarp, unde alle boymfruchte de wort wormechtig unde vorfulede unde vorgyng. unde word ſo heyß, daz alle fruchte ga rype word, unde wort kleynekornych unde ſtorbin vele pherde und velle lude an deme bloydgange unde an der ſyden.

Idem anno da waren velle großer donnerſlege unde coruscationes.

Idem anno do gyngen velle jungen an großen ſcharen enweg unde ſprochen, ſe wolden tzu ſynte Michahele [5]) gan in daz mer, daz waren knechtikene von 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18 jaren, unde gyngen under vanen jo 5 hundert adder 6 hundert adder duſen, ane erer elderen dang, unde waß daz bedudde, daz weyß god alleyne.

Item anno dom. 1458 circa festum Margaretæ virginis per ducem Saxoniæ cum suis comitatibus, id est Ffrederico et provisore Maguntinensi et cum Erfordensi et aliis civitatibus, qui habuerunt sexaginta milia virorum cum decem milibus curruum, destruxerunt Juvne, Berle, Wesen et Bramburgum funditus propter eorum nequitiam et latrociniam et rapinam, quam idem fecerunt in omnibus provinciis circumjacentibus.

Idem anno circa festum Viti feria III ante Viti do vorgyngen achte große hoybet-ſtede mit Calyß der ſtad, unde vunfzig dorpe unde hundert dorpe in Engelande gantz under myd welden, landen, luden unde fehe, unde iſt eyn ſe geworden, von hagele, donnere unde blygke; unde in Hybernien unde Schotten unde in Pygkerdyen dor iſt von der vorgenanten plage groß jamer geſchen an ſteden, dorpen, luden unde fehe unde korne.

4) D. i. der ging einem großen Manne bis halb an den Schenkel.
5) Mont-Saint-Michel im Departement der Manche.

Idem anno in die Mariæ Magdalenæ iterum fuerunt maximæ diluviæ, ita quod multum foenum et frumentum periit et multæ pontes perierunt et multæ viæ perierunt et jumenta et agri et villæ et domus.

Idem anno fuerunt multæ mures in campis et in silvis, qui consumperunt funditus fruges in multis locis.

Item anno dom. 1458 incepit siems durissimus in die Elizabet in anno 1457 et duravit usque cathedram Petri apostoli sancti, quæ fuit ita durissimus, quod multa jumenta perierunt von wylde in silvis et in civitatibus et in villis. et in die circumcisionis domini, quando fuit nimius frigus, ita quod æstimari non potuit, et magna serenitas, tunc sonuerunt magnæ tonitruæ et fulgura sine pluvia et sine nive, sed tunc fuit ventus validus. unde ſtunden in den XII dagen ꝛwyſchen nativitatis Christi unde epiphania domini velle hemelꝛeichene in deme mytdage circa solem sine nubibus, quia tunc fuit magna claritas, quod homines tunc viventes multum mirantes.

Idem anno 1458 in nocte S. Antonii obiit dominus Lodewicus princeps terræ Hassiæ a veneno. den heren den clageden alle lande, wynt he was allewege fredeſam

Item sabbato ante festum S. Antonii idem anno apparuerunt tres soles usque in meridiem.

Item idem anno in vigilia et in die S. Matthiæ apostoli venerunt magni tonitrui et fulgura et magna pluvia cum diluvio in omnibus aquis et ventus validus cum terræ motu, ita quod multi muri ceciderunt in diversis civitatibus, castris et villis.

Item idem anno in Martio et in Aprili et in Majo et in Junio fuit nimia frigiditas et siccitas, et in his tribus mensibus fuerunt multæ pruinæ et multæ grandines, ita quod in multis regionibus fruges et præsertim hordeum perierunt. In die visitationis venit magnum tonitru, quod nullus homo potuit stare et bestia.

Item idem anno periit in regione nider (oder in der) Marke X miliaria uf anderſyt deme heilige blude ꝛu der Wilꝛnach, civitas quæ vocatur de Nuwenburg, cum multis villis et civitatibus von dem bligke; homines et jumenta de verbranten alle exceptis paucis hominibus, quasi viginti homines, et hoc fuit circa festum corporis Christi et in illa regione... XV miliaria consumpti sunt.

Idem anno consumpti sunt viginti civitates cum villis multis de igne coelesti et fulgura et pluvia et grandinibus cum hominibus et jumentis et frugibus in Hollande.

Idem anno consumpti sunt et perierunt cum plaga supra dicta X civitates cum XVIII villis cum hominibus et jumentis et frugibus in Flandria.

Idem anno in die visitationis circa horam vesperarum fuerunt maximæ grandines in Warberg, in Cassele, ita quod multæ fruges perierunt et multæ arbores fracti sunt etiam in regionibus circumjacentibus.

Idem anno feria III in octava visitationis beatae virg. Mariæ fuerunt maximæ diluviæ per nimiam pluviam in omnibus aquis per totum mundum, ita quod multum foenum et fruges et agri perierunt, et ipso die fuit ita maxima frigiditas, quod multæ capræ et oves perierunt et jumenta propter nimiam frigiditatem.

Item anno dom. 1459 do warde de wynter 32 wochen von ſne, von ryppen unde yſe, kalden wynden, von ſlodyngen; unde waß eyn boſe unfruchtbar Mey, do en gab god der here unkeynen regen. unde an deme mandage vor Urbani do waß eß hard wynter, daz alle wyn, nutze unde boymfrucht vorfroß, unde vele fruchte, myt namen alle gerſte unde dy drydde deyl aller wynterfruchte vorgyng, unde waß groß jamer in allen landen.

Idem anno do vordarp alle haber in allen landen, daz quam von der großen drugede, de waß in Majo, in Junio et in Julio.

Idem anno fuerunt magna fulgura et corruscationes sabbato proxima ante assumptionis Mariæ. quæ longo tempore nunquam visæ fuerunt.

Idem anno feria IV ante nativitatem beatæ virginis horribilia fulgura et corruscationes et tonitrua et pluviæ et ..... frumenti (das Uebrige fehlt).

Anno dom. 1460 tunc incepit yemps in vigilia s. Thomæ apostoli et duravit usque ad medium Majum, daz von großer kuldene de werlde vor ſne unde von yße, von ryppen, von kalden wynden, und alle vehe große noyd leden von hunger des foders und von kuldene, daz de lude moſten de dake von den huſen unde daz ſtro uß den betden foderen, und felle vehes vor froß in den ſtellen, daz en foße up broſten, unde de lude moſte moß hollen in den welden, daz ſe deme vehe under ſtrowenden, daz ſe nycht vordorben. unde waß groß durdage, daz daz volk großen hunger unde ſmacht leyden unde von großer dúrde unde drugede und kuldene en woß neyn graß noch wortzekrud nach fruchte, alſo daz velle vehes ſtarf unde vorgyng.

Idem anno in die annuntiationis circa horam vesperarum fuerunt nimeae tonitrui et grandines et fulgura et multae turres incensi fuerunt a fulguris.

Idem anno do waß groß kryg unde orloyge in Swaben, in Beygen, in Alſaßen, in Frangken, daz velle ſtede unde dorpe unde lude vorderbet worden, unde lantgrebe Lodewig de wan deme byſchoppe von Mente abe CCCCCC hundert[6]) heren, forſten, ryddere unde knapen, borgere und bure und CCCCCCCC hunder pherde, CCCC wagen unde buſſen, feria VI[ta] post ascensionem.

6) D. h. 600, wie gleich unten 800.

Idem anno do waß ez hart wynter von ſnygende unde von yſe únde forſte, unde de kuldene de warde wynt ſynte Vites tage.

Idem anno dominica vocem jocunditatis do hageldet in Engelande unde in velle landen, unde de ſteyne de waren ſo groß, daz eyn ſtarg man er eynen nycht kund umme gewenden, unde alleß, daz buten dake waß von vehe unde luden unde fruchten, daz vordarb in Engelande unde Ybernien, in Schotten unde in velle landen.

Idem anno proximo sabbato ante dominicam exaudi do regendet bloyd in Engelande und in Ybernien.

Idem anno feria III post exaudi fuerunt grandines et fulgura et tempestates et corruscationes per tres dies, et transierunt a mare usque ad mare, unde vordervede tzu dem Blomenberge velle fruchte, unde vorbrante den wal den Snellenmargket wol achte mile lang, unde do vorderbede ine dye frowen tzu deme Blomenberge, de daz ſacrament in den born hatte geworpen unde gebagken hatte in eyme pangkoken, unde de born de floyß von ydelme blude in eyn groß wunderczeichen des heiligen ſacramentes.

Idem anno feria III et IV feria proxima post diem pentecosten et in die divisionis apostolorum fuerunt magnae grandines et pluviae et corruscationes et fulgura et ventus validus fuit.

Idem anno in vigilia apostolorum Petri et Pauli cum grandinibus, ita quod multa arbores in silvis exstirpatae fuerunt et multae domus ceciderunt.

III. Briefe des Kaiſers Maximilian I. und ſeiner Tochter Margareta. Von 1499 bis 1518.

Folgende Sammlung kann weder auf Vollſtändigkeit noch auf Auswal Anſpruch machen, und dennoch theile ich ſie mit, um die Quelle anzuzeigen, aus welcher noch mehr zu ſchöpfen iſt. Als ich nämlich im verfloſſenen Sommer einen Theil des nördlichen Frankreichs für die Record-Commiſſion zu London bereiſte, um Materialien für die engliſche Geſchichte zu ſammeln, ſah ich im Archiv zu Lille die große Menge alter Staatsbriefe, welche dieſes Archiv vor vielen auszeichnet. Meine Geſchäfte erlaubten mir aber nicht, mich in dieſen Briefen zum Behufe der teutſchen Geſchichte ſo umzuſehen, wie ich gewünſcht hätte, ſondern ich durfte nur hie und da Nebenſtunden zu Abſchriften und Auszügen verwenden. Unter dieſen Umſtänden konnte ich natürlich nicht das Wichtigſte auswälen, weil mir die Zeit fehlte, es zu ſuchen, ich mußte mit dem zufrieden ſeyn, was ſich mir zufällig anbot. So habe ich aus der reichen Correſpondenz des Kaiſers Maximilian I. dieſen kleinen Theil ausgehoben und dabei die eigenhändigen Briefe hauptſächlich berückſichtigt. Wenig iſt aus den Entwürfen aufgenommen, womit

Margareta ihrem Vater antworten wollte, weil jene Entwürfe ſehr undeutlich geſchrieben, und bei den wenigſten die Zeit und die Veränderungen der Reinſchrift bemerkt ſind.

Der vollſtändige Briefwechſel des Kaiſers würde freilich über die geſchichtlichen Thatſachen mehr Licht verbreiten, als es dieſe vorliegenden Bruchſtücke vermögen; indeſſen ſind ſie doch hinlänglich, um die Geſinnungen und Abſichten Maximilians genau kennen zu lernen. Die Briefe, welche er in Betreff der Kaiſerwal Karls V. geſchrieben, habe ich für eine andere Mittheilung zurück gelegt.

Mehrere Schreiben Maximilians haben durch Feuchtigkeit gelitten und Ergänzungen nöthig gemacht, die curſiv gedruckt ſind. Bei jedem Briefe iſt bemerkt, ob er eigenhändig vom Kaiſer geſchrieben oder nur von ihm unterzeichnet iſt, und ſeine eigenthümliche Schreibung des Franzöſiſchen mußte hie und da durch Gloſſen erläutert werden.

M.

1. Maximilian an Margareta. Ulm 10. Sept. 1499.

Treschière et tresamée fille. *Nous* avons rec*eu les* lettres, par lesquelles nous donnez à cognoistre le gr*and* desir et affection qu'avez de retourner des pays de par de*ça* devers nous et nostre treschier et tresamé filz, l'archiduc vostre frère. (Et pour le grant regret que savez que le roy et royne d'Espaigne auront à vostre) [1] dit retour et partement, craindez, que par inportunité ou persuasion, qu'ilz nous en pourroient faire faire, ne nous condescen*drions* à vostre demeure par delà; sur quoy vous avertissons, que .... ensuivant ce que avons escript et fait dire de .... nche aus dis roy et royne et à vous par nos ambassadeurs et ceulx de nostre dit *filz*, vostre frère, touchant vostre dit retour, nous sommes en*coires* du mesmes propos et vouloir, et n'y chang*erons* aucune chose pour importunité ou requeste, que l'on nous en puist faire. et à ceste fin en escripuons nous à iceulx roy et royne et nos dis ambassadeurs, comme par le double des lettres, que vous en envoyons, verrez au long: et vous requerons et néantmoins o ..... que vous préparez et depeschiez diligemment ..... faictes le plus court que pourrez. Atant tres*chière* et tresamée fille nostre seigneur vous ait en sa saincte *guarde*. Escript en nostre ville de Ulme le Xe jour de Septembre l'an IIII^XX^ XIX. (gez.) Vostre bon Père, Max.

Waudripont. [2]

Die Ränder des Briefes ſind ganz vermodert, auch hat er Löcher in der Mitte.

---

1) Der eingeklammerte Satz iſt durchgeſtrichen.

2) Dieſer und Renner waren die Geheimſchreiber des Kaiſers.

Facsimile eigenhändiger Briefe des Kaisers Maximilian I.

No. 8 Ma bonne fille Je vous escrips amplement
mon intencion par aultres mes lres, touchant laffaire
dangleterre et de gheldres et tenes vous seure que je ne
vous abandoneray point, ne aussy mes enffans et les sub-
iectz de pardela / mais suis delibere de me trouver en
personne / tous jours / ou lieu / ou la necessite le requera
et a tout aultres choses, metre ordre / pour avoir une
bonne fin / du affs de geldres, a la service et prouffit de
mesdts enffans et bons subietz / dieu en ayde quil soit
garde de vous. fait de la main le xj^e jour de septe-
bre de la main de vre bon pere Maxr

No. 5 Pd de Naples A nous enfans /
et mesment po primer charl futur
Roy de Castylle / et su sela alliances
possibles toutes et encor aut ut que dieu
vous ay en sa sancte guerde escript
ce xxiij^e jour de mars de la main de
bon et leal pere Maxr

Margareta v. Oesterreich.

J Margreith

2. Max. an Margareta, ohne Ort, Datum und Jahr (1500).

Ma fylle. J'ay receu vous lestres par lesquelles j'ay ent*endu* ..... la acouchement de ma fylle l'archiduchesse, dont et de ce qu'il a apou .... san fruit en sancté, J'ay esté tresioyeulx, et me seroet aussi ung .... joye et solass de vous veor [3]) en tell estat, ce que je espère entre brief .... l'ayde de diu. Ma fylle, je vous remercie de vostre bon affert .... ment et vous prie que souffant [4]) me signifiés de vous bons nouelles .... en quoy faesant vous me faraes [5]) grand placsir. dieu en aide .... angl. Je prie, que ma fylle vous doint acomplir vos bons desirs. Escript de la mayn de vostre bon père.

Eigenhändig. Max.

3. Max. an Margareta. Innsbruck im Sept. 1507.

Treschiere etc. Nous avons receu voz lettres du XXIe d'Aoust dernier passé, et par icelles entendu voz advertissemens, sur le contenu desquelles et mesmement à aucuns articles vous faisons response par autres noz lettres ainsi que verrez. Et sommes fort joyeulx du bon debvoir et diligence, que faictes pour resister aux François noz ennemis, si vous requerrons de continuer tousjours de bien en mieulx, car de nostre part nous sommes bien deliberez de nous y employer à l'ayde de dieu par façon, qu'ilz ne gagneront riens de nostre et que aurons brief d'eulx nostre raison.

Quant à la despeche, que auez faicte d'envoyer requerre nostre frère le roy d'Angleterre, de vous donner par delà ayde et secours, nous en sommes bien contens, et desirons, que l'entretenez tousiours en amitié et bien veilance envers nous et noz treschiers et tresamez enffans par tous les meilleurs moyens et doulces parolles que pourrez, affin que à tout le moins, s'il ne nous vueilt faire aucune ayde ou assistence, comme créons qu'il n'en fera riens, qu'il n'ait cause de soy rebeller et alyer contre nous et nos dits enffans. En quoy faisant nous ferez chose fort agréable. Treschière etc. Escript en nostre ville d'Ynnsbrugg le — jour de Septembre l'an XVcVII (gez.) Vostre bon pere Max.

Renner.

4. Max. an Margareta. Schoonhoven in Holland 12. Oktober 1508.

Treschière etc. Nous avons chargé à noz amez et feaulx conseillers Le seigneur du Reux, nostre cousin, le Sr. de Berghes, chevaliers de nostre ordre, et Guillaume Sr. de Rogendorff, vous dire et declarer aucunes [6]) choses de par nous, touchant les trèves d'entre nous, le roy de France et messire Charles de Gheldres, ainsi que par eulx et autres noz lettres pourrez entendre. néantmoins vous ordonnons non tirer vers Cambray, que premiers n'ayons parlé à vous, car nous sommes d'intencion nous haster, pour brief nous trouver devers vous en nostre ville d'Anvers; pourquoy envoyez au dit Anvers, quant il sera temps, affin de recouvrir des basteaulx appellez royebargen, [7]) lesquelz faites venir à Malines, afin de illecq avec nostre treschier et tresamé filz, l'archiduc Charles, monter sur les dits basteaulx et venir ensemble devers nous au dit Anvers, et delà retourner au dit Malines plus à vostre aise et repoz. Atant etc. Donné en nostre ville de Scoonhove le XII jour d'Octobre l'an XVcVIII (gez.) Vostre bon pere. Max.

Renner.

5. Max. an Margareta, ohne Ort, 23. März, ohne Jahr (1511).

A ma treschière et tresamée fille, l'archiduchesse, duchesse de Bourgongne etc.

Ma bonne fylle. Je ent*endu* la charge, que auez donné à monsieur de Berttesi per [8]) mes divises, que je eu avec luy, touchant mon mariag du nouueu, [9]) sy je fusse enclin, que toute foes [10]) vous me volisses favoryser pour ne faere [11]) point domage à nostre commun fylz, l'archiduc Charles.

Je luy a [12]) respondu, et aussi plus avant diuisé aveque luy sur beacop [13]) des materes, cumme entenderés de luy.

Et aussy principalement touchant le reaume de Napls pour primo, pour secundo cumme le roy d'Arogon a volu en chasser le roy de France et moy hors d'Italy, et tertio cumme le roy d'Arogon veult sauuer les Veniciens contre le roy d'Ungarie et que il creint, que sy le roy d'Ungarie gueger [14]) ... la réaume de Dalmacy, que ly et moy seruns [15]) trop voesin, que nous deux pourruns enchasser le bastard d'Arogon, cumme roy de Napls, hors du dit réaulme; et quarto cumme le roy d'Arrogon a (mal adresse, consentu toutefoes) [16]) les deux mariages in entre nous enfans et les enfans solitères herytiers des réaumes d'Un-

---

3) Voir. — 4) Souvent. — 5) Ferez.

6) Einige.

7) Wahrscheinlich Barken, wie man sie auf den Kanälen für die Reisenden hat.

8) Par. — 9) Nouveau. — 10) Fois. — 11) Faire. Max. schrieb meist ae für ai. — 12) Ai. — 13) Beaucoup. — 14) Gagnerait. — 15) Serons.

16) Ist auch im Original eingeklammert.

garye, Bohaengne, Morauie, Dalmacy etc.; quinto, cumme le mariage se pourra conduere entre Renuera,[16]) secunde fylle du roy de France, et mon filz Charles, et après du seur et secunde fylle du roy d'Englterre, avec moy, aultrement pour morir je ne me mariray point pour nul deniers ne pour nul beaulté. VI°. au pas que soet paes faet[17]) en Ytali metinant[18]) et aussi en Geldres, cumme j'ay desir, ancor de ceste anné et esse aller aveque l'armé du roy d'Arrogon contra les Mores ou Sarasins en Affrica, cumme le roy d'Arrogon nous a requis, et le roy de France. VII°. cumme le Turc-emperor veult estre mon grand amy, et les grand bataelles et pertes, que les Tours ou Makhometans onnt ew[19]) contra le roy Soffy et sur la maer[20]) et a l'encontra, cumme Pieter de Nouar et les Espaengnars onnt perdu en Affrica pour la folye du leor roy six myl combatans avec un duc, juuene[21]) cousin du roy.

Et sur toutes ces chosses plusurs diuisés, dont ma fylle je vous prie, que je puis auoer[22]) à rata de tans[23]) vostre bon avis et mesmement, que vous pourrés conduyre que contra le bastard d'Arogon soet conclu ung investitur du pape et serement du réaulme de Napls à nous enfans, et mesment pour primior[24]) Charl, futur roy de Castille, et sur sela alliances posibles toutes. Et ancor autant que dieu vous ay en sa sancte guerde.

Escript ce XXIII° jour de mars de la main de bon et léal pere. (1511).

Max.

Eigenhändig. Hiezu ein Facsimile auf Taf. III.

6. Max. an Margareta, ohne Ort und Jahr, 17. Mai (1511).

Ma bonne fille. J'ay resçeu par le peurteor[25]) de cestes les belles chemises et huves, lesquelles avés aydé de les faere de vostre main, dont sumus[26]) fort jeouielx,[27]) principalement des ce que je trouve en sela[28]) que vous vous soussés[29]) du corps de nostre person, mesment que quant ceste anné nous pourterons nostre couraige, lequel est rude et pésante, que adunques[30]), nostre pooir[31]) du cors sera reconforté à l'encontre du bon senteor et dusceur[32]) de telle belle thoele[33]), lesquels usunt[34]) les angels en paradis pour leor[35]) abillement. Et nous feruns[36]) aussi bien tost bonne diligence pour vous aussy remercier de ung image d'un futur sainte, aussy fabriké de nostre main. Pour les maués[37]) nouvelles, que je eu tous le jour du cousté[38]) du roy d'Arragon, je ne a[39]) volu depescher ceste peurteor, serviteor de messe Loys. Mes pour ce que tout est venu ancor bien par les lestres de Mysr André de Bourg. Je ly ay depeschè à haste pour vous peurter[40]) ceste bonnes nouelles, et à dieu. Escript de la main de vostre bon pere, qui desirt unefoes vous bien tost véor. Faet le XVII° de Mai (1511).

Max.

Eigenhändig.

16) Renata. — 17) Soit paix faite. — 18) Maintenant. — 19) Eu.
20) Mer. — 21) Jeune. — 22) Avoir. — 23) Le plutôt possible.
24) Premier — 25) Porteur. — 26) Sommes. — 27) Joyeux. — 28) Cela.
29) Soucies. — 30) Adonc. — 31) Pouvoir. — 32) Senteur et douceur.
33) Toile. — 34) Usent. — 35) Leur. — 36) Ferons.

7. Max. an Margareta. Ulm 16. März 1512.

Treschière etc. Depuis le partement de nostre amé et féal chevalier et conseiller mess. Symon de Ferrette nous avons eu nouvelles de France qu'il n'y a aucun espoir d'avoir traictié de paix avec les François; parquoy vous escripvons présentement par autres noz lettres, de conclure le traictié avec les Anglois, comme entendrez plus à plain par nos dictes lettres, et vous requerons de ainsi le faire le plus tost que pourrez.

Et touchaut le 25m.[41]) escus, dont estés en debat avec nostre frère le roy d'Angleterre, nous vous advertirons de nostre intencion sur ce par nostre conseiller, l'evesque de Gurcz,[42]) lequel nous envoyerons brief devers vous. A tant etc. Ulm le 16 jour de Mars 1512. (gez.) vostre bon Père Max.

Renner.

8. Max. an Margareta, ohne Ort. 11. Sept. 1512.

A nostre treschière ét tresamé fylle, l'archiduchesse etc.

Ma bonne fille. Je vous escrips amplement mon intencion par aultres mes lettres, touchant l'affaere d'Angleterre et de Gheldres et tenés vous seeure,[43]) que je ne vous abandonneray point, ne aussy mes enffans et les subiectz de pardelà, mais suis delibéré de me trouuer en personne tous jours ou lieu, ou la necessité le requerra, et à tout aultres choses metre ordre pour avoer une bonne fin du affaere de Geldres, à la service et prouffit de mes chiers enffans et bons subietz; dieu en ayde qu'il soit garde de vous. Faet de la main le XI° jour de septembre de la main de vostre bon père

Max. 1512°.

Eigenhändig. Hiezu das Facsimile auf Taf. III.

37) Mauvais. — 38) Côté. — 39) Ai. — 40) Porter. — 41) 25,000.
42) Görz. — 43) Sûre.

9. Max. an Margareta, ohne Ort. 6. Jän. 1513.

Treschière etc. J'e donné [44]) scharges mester Loys, nostre secrétaere, pour vous avertir, touchant la matère d'Engleterre, et aussy de mes nouelles sur lesquelles nous desirons avoer vostre bon avis. au surplus nous vous ewsuns[45]) pieça donné respons à vous et luy de se[46]) que yl nous a faet raport par sa venu de par vous, sy n'y fusset la charge, que avés semblablement la plus part donné au tresorier, myssire Rolant, lequel avons incontinent donné entière response sur tout. Eu touchant vostre excuse, que le dit maestre Loys a faet sur le peur, que avons eu sur vous touchant nostre allé de pardelà, nous sumus bien content de vostre excuse, cumbien que nous pourrions bien repliker et esperuns, que vous arés [47]) le ceur [48]) pour demourer tousjours nostre bonne fylle. Ce scet nostre seigneur qui vous aye etc. Faet de la main de vostre bon père le VIe jour de Janvier.

Max. 1513.

Eigenhändig.

10. Margareta an Maximilian. Brüssel 18. Febr. 1513.

Mon treschier seigneur et père. Monseigneur, J'ay receu les lettres, qu'il vous a pleu [49]) m'escripre de vostre main, desquelles et de la bonne amour et affection paternelle, qu'il vous plait par icelles me promettre, ne vous seroie jamais assés humblement remercier, vous asseurant, que me trouverés à tousjours vostre tres humble et tres obeissante fille comme par la première poste après ceste vous escripray de ma main, mais j'ay à present ung caterre [50]) et mal de dens qui me destourbe le faire.

Mons. j'ay aussi receu les lettres, qu'il vous a pleu m'escripre, touchant la matère d'Angleterre, de laquelle ay expressement escript au roy, à cause qu'il sembloit la dicte matère se devoir mieulx conduyre à sa mesme instance et persuyte que à la vostre. de la response, qu'il me fera, mons. je vous avertiray à diligence.

Et quant à fere [51]) fondre les deux personnages que m'avés envoyés en paincture, mons., j'ay avec le tresorier appellé les meilleurs maistres de par deça, mais sans avoir plus ample declaration de vous n'y sçauroient besoignier, assavoir de quelle haulteur il les vous plait avoir, et s'il seroient façonnés derriere aussi bien que devant, ou s'il seront appuyés contre ung mur, ou s'il seroient à jour, semblablement s'il seroient derrier au feu ou par main de painctre, car selon cella il fault faire l'estoffe. parquoy mons. me signifierés s'il vous plait, le contenu de cecy, pour au surplus en suyvir vostre bon plesir.

Au demeurant mons. je vous escripuy dernierement touchan la *peticion* de la cure de Delph en Hollande en *faveur* du filz du tresorier et pour ce que le bailly d'Amont la persuyt [52]) pour son beaufrère, ensuivant le tour de rolle, s'il vous plait en declairriés vostre bon plesir, et à cuy il vous plait qu'elle demeure.

Mons. j'avoye demandé l'ayde en Haynau et quant s'est venu à l'accord, ceulx de la ville de Mons tant seulement ont baillé la negative. Il me semble mons., que il n'y auroit que bien que leur escripuissiés une bonne lettre sur ce ung peu rigoureuse, car il n'est en eulx après l'accord des prélaz et des nobles y contredire.

Quant aux estatz de Brabant il n'ont encoires baillé leur responce, et suis tousjours icy l'attendant.

Mons. j'entens bien, que maistre Loys Maraton a beaucop de hayneulx et malvueillans, pour soliciter devers vous ce que je luy ordonne et vous dire la verité, mais mons. j'escrips que .... (der Schluß iſt unleſerlich).

Concept, worauf bemerkt iſt: fait à Bruxelles le 18 jour de Fevrier 1513.

11. Max. an Margareta. Ulm 8. Juni 1513.

Treschière etc. Nous avons receu voz lettres touchant l'affaire du seigneur de Colombier avec les Suyches [53]) et entendu sur ce l'advis de ceulx de parlement à Dole: sur quoy vous advertissons, que pour ce que avons à présent bien affaire des Suyches, comment sçavez, nous sommes d'advis, que faictes mettre la poursuyte de cest affaire en surceante et que ordonnez à vostre procureur general au dit Dole, de soy depourter de la dicte poursuyte jusques autrement luy sera ordonner, sans toutes voyes habandonner ou renoncer à la dicte poursuyte, affin de garder nostre souveraineté en ceste partie et que la chose ne soit traicté à consegneure, vous advertissant que pour ce dicte affaire ceulx de Baerne [54]) ont envoyé devers nous en ont escript bien acertes, mais nous leur avons fait respondre qu'ilz se doivent pour ce retirer devers vous, A tant etc. Escript en nostre ville de Ulm le VIII[e] jour de juing l'XV[c]XIII. Per regem. Ps.

Renner.

---

44) J'ai donné — 45) Excuſions. — 46) Ce. — 47) Aurez. — 48) Coeur. 49) Plû. — 50) Schnupfen. — 51) Faire.

52) Poursuit.

53) Suisses. — 54) Berne.

12. Max. an Margareta. Worms 24. Juni 1513.

Treschière et tresamée fille. Pour ce que comme vous avons autre fois escript, nous sommes en voulenté de sans plus delay faire demander et requerre aux gens des estas du conté de Bourgogne de pour pluiseurs bonnes causes et raisons, au long contenues en noz instructions sur ce, nous donner et acorder en noz présens grans affaires une ayde et assistence ou don gratuit, et qu'il est besoing de à ceste cause les faire assembler, ainsi que l'on a acoustumé d'ancienneté, et que commettez de par vous quelque bon personnage, pour assister noz commis à demander le dit ayde et tenir la main en vostre nom, qu'il nous soit accordé: escripuons présentement devers vous et vous requerons tres à certes, que vueillez incontinent faire depescher ung mandement patent, pour assembler les dis estas, par lequel soit narré que pour le bien et autres affaires, qui touchent et concernent grandement le fait du dit conté et l'exaltacion de nostre maison de Bourgongne, nous et vous sommes en voulenté de envoyer devers les dis des estas aucuns noz commis et depputez, pour amplement leur declairer nostre vouloir, desir et intencion, et que partant ilz se vueillent trouver et assembler ou lieu de Salins le — jour de juillet prouchain, sans mettre le jour de la ditte assemblée, fors le nous envoyer à diligence par nostre posterie, signé de vostre main et de secretaire avec quelque bonnes et favorables lettres en vostre nom aux principaulx prélatz, nobles, féaulx et villes du dit conté à celle fin, qu'ils veuillent tenir la main et eulx emploier à ce que tout ce que ou dit nom ferons requerre aus dis des estas, à la cause dicte, nous soit accordé, et avec ce commettre encoires de par vous quelque bon personnage au dit conté, pour estre et comparoir au dit Salins avec nos ambassateurs, comme dit est; et nous advertir de cellui que avaiz à ce commis, pour lui faire sçavoir le jour que aurons ordonné estre tenue, et aussi faire bon devoir de brief nous envoyer les dis mandement et lettres ges, [55]) Car il est plus que temps et ne pouons plus longuement differer cest affaire. Atant treschière etc. Escript en nostre cité de Worms le XXIIII jour de Juing l'an XV^{c}XIII. (gez.) Vostre bon Père. Max.

Nous desyrons et vons requerons, que nous envoyez les dis mandement et lettres toutes ouvertes et nous les ferons seeller devers nous.

Renner.

55) Es ſteht ſo.

13. Max. an Margareta. Bittburg im Juli 1513.

Treschière etc. Pour ce que vous nous avez escript par deux fois, comment nostre bon frère le roy d'Angleterre desiroit de avoir à son service nostre cousin le duc Henry de Bransvuijck [56]) et ses gens, et que pour ce nous le voulsissons pratiquier, nous avons à celle cause envoyé devers icellui nostre cousin noz deputez, par lesquelz il nous a fait faire respondre, qu'il avoit envoyé ses depputez devers nostre dit bon frère, à tout son sçavoir et pouoir de conclure et passer le traictié de son service, et vous envoyons une lettre que l'ambassadeur d'icellui nostre bon frère, estant icy devers nous, en escript au dit roy, son maistre, vous requerant de incontinent la luy envoyer; et vous bien enquerre du traictement et depesche que nostre dit bon frère fera à ses dis depputez, et de ce nous en advertissez à diligence, affin que nous nous puissons selon ce reigler. Atant etc. Donné en nostre ville de Bitberg le — jour de julet l'an XV^{c}XIII. Per regem. Ps.

Renner.

56) Braunſchweig. — 57) J'espère oder j'ai l'espoir. — 58) Mieux.

14. Max. an Margareta, ohne Ort und Jahr. 7. Juli (1513).

Ma bonne fylle. Je suis bien jouieux de la descente du roy d'Engleterre, dont je espoer, [57]) que tous nous affaeres se adresserunt de myus. [58]) En aultre nous rescripvons présentement au seigneur de Berges et ly envoyons instructions, pour incontinent se transporter vers nostre bon frère d'Engleterre, et faetes tousjours préparacion devers luy pour sa despens et l'induysés tousjours à ce faere.

Je vous envoyerés [59]) bien tost bonne nouvelles du vyce-roy de Napls et bien estranges des Svyces. [60])

Ancor je suys afferti cumme aulcuns [61]) doient avoir dit à vostre sécretare Marnyx, que nous sumus mal content de luy, à cause qu'il nous a escript lestres rygoroeses. [62]) surquoy vous avertissuns, que de vostre sécretaere Marnix summus content, sachant qu'il est vostre et nostre bon et léal serviteur. et quant aux lettres, qu'il doet avoer [63]) escript, nous ne savons à paerler.

Ayés tousiours pour recommandé nous linages de Malines et mesmement que l'archeduc Charles aprende bien tost la Thios. [64]) Escript de la main de vostre bon père Max. VIIe de Julet. (1513).

Eigenhändig.

59) Enverrai. — 60) Suisses. — 61) Averti, comme quelques uns.
62) Lettres rigoureuses. — 63) Doit avoir.
64) Le Thios, die niederländiſche Sprache. Das Wort kommt von Thudescus.

15. Maximilian an Margareta und ſeine Finanzkammer. Coblenz im Juli 1513.

Treschière etc. Nostre maistre des postes, Francisque de Taxssis, nous a fait remonstrer, que au moyen de ce que noz postes venans de pardelà ne sont point paiéz et qu'il leur est deu [65]) de plus de six mois de gaiges, il ne s'en peut plus aidier ny les changier présentement, qu'il est necessaire, mais sera constrainct de les habandonner par faulte de payement, et de delaissier la charge d'icœulx postes, si par nous n'y est pourveu et remedié. A ceste cause et que l'entretienement des dictes postes est fort requis pour le bien de noz affaires de pardelà, parquoy desirons que sur toutes choses ilz soient payez; vous requerons et ordonnons tresexpressement à vous de noz finances, de incontinent et sans delay adviser de faire paier et contenter les dictes postes de leur deu, et tellement y pourveoir, que nous en puissions estre servi et les faire changier comme il sera de besoing, sans qu'ilz prendent plus d'excuse sur leur dit deu. — A tant etc. Donné en nostre ville de Couvelentz le — jour de juillet l'an XV^{c}XIII. Per regem.

Renner.

Abſchrift.

(Schluß folgt.)

IV. Arbeiten zur Geſchichte in Frankreich.

Bulletin de la société de l'histoire de France. Revue de l'histoire et des antiquités nationales. Paris 1834. Tom. I. 300u. 348 S. in 8. Tome II. Cah. I — IV. 1835.

Dieſe Zeitſchrift hat einen doppelten Zweck: 1) ſoll ſie eine fortlaufende Ueberſicht deſſen enthalten, was in neueſter Zeit für die Geſchichte und Alterthümer Frankreichs gearbeitet wird, in welcher Hinſicht Bücheranzeigen, Recenſionen, Berichte, Verzeichniſſe von Handſchriften und andern Quellen und vermiſchte Nachrichten mitgetheilt werden; 2) ſollen durch dieſes Organ Quellen von kleinerem Umfange, die man nicht wol in die größeren Werke aufnehmen kann, bekannt gemacht werden. Bis jetzt ſind in dieſer Abtheilung mehrere älteren Urkunden abgedruckt worden, das Bedeutendſte für die Geſchichte iſt aber die Briefſammlung des Cardinals Mazarin, die hier zum erſtenmal erſcheint, und zwar mit Auflöſung der wichtigſten Chiffern. Sodann ſind 88 hiſtoriſche Volkslieder des 16ten und 17ten Jahrhunderts abgedruckt, ein Beitrag, der nicht nur für die Geſchichtforſchung, ſondern auch für die Literatur von Intereſſe iſt. Viele hiſtoriſche Volkslieder finden ſich in der Handſchrift Nr. 187 zu Arras, welche die Chronik des Nicaiſe Ladam enthält, die ich aber nicht unterſucht habe. Ein großer Theil obiger Zeitſchrift iſt mit Berichten über die Arbeiten der Geſellſchaft angefüllt. Es wäre nützlicher, der Quellenmittheilung mehr Raum zu geben.

M.

V. Charakterzeichnung der Städte und Völker.

Remarques historiques, philologiques, critiques et littéraires sur quelques locutions, proverbes et dictons populaires inédits du moyen âge, par G. A Crapelet. Paris 1831. 138 S. in 8.

In mehreren altfranzöſiſchen Handſchriften zu Paris finden ſich Verzeichniſſe von Redensarten des Volkes, die ſich hauptſächlich auf die beſondern Eigenſchaften mancher Städte und Völker beziehen. Dieſe Redensarten hat Crapelet erläutert und damit einen intereſſanten Beitrag über die Lebensanſichten der alten Franzoſen geliefert. Sie betreffen entweder die örtlichen Verhältniſſe, oder die Gewerbe, oder den Charakter der Städte und Völker, und ſind im letzten Falle großentheils Spitznamen (sobriquets). Ich will einige dieſer Urtheile als Beiſpiele anführen. Die weißen Mönche werden als habſüchtig, die ſchwarzen als neidiſch, die Templer als ſtolz, die Johanniter als eitel charakteriſirt. Die Kapitel ſind uneinig, die Jongleurs ſtreitſüchtig, die Advokaten ſpitzbübiſch, die fahrenden Schüler hungrig. Von Laon werden die Herren gerühmt, von Cambrai das Bier, von Tournay der Butter, von Terouanne die Narren, von Rouen die Lüſtlinge, die Schwörer von Bayeux, der Bettelſtolz von Tours, die artigen Leute von Lüttich, die Edelleute von Amiens, die adelige Jugend von Beauvais, die Tölpel von Chalons, die Sänger von Sens, die Canonici von Paris, die Schlemmer von Soiſſons, die Armen von Sentis, die Bürger von Paris, die Trinker von Auxerre, die Meiſter von Lyon, die Maulaffen von Verdun u. dgl. Von den Eigenſchaften der Völker ſind folgende für uns bemerkenswerth: die geſcheideſten Leute ſind in der Lombardei, die beſten Kaufleute in Toscana, die größten Verräther in Ungarn, und die treuloſeſten Leute in Griechenland, die größten Sklaven in Sklavonien, die zornigſten Menſchen in Teutſchland, die offenherzigſten Leute in Frankreich, die größten Narren in der Bretagne, die vorwitzigſten Frager in der Normandie, die ſchönſten Frauen in Flandern, die ſchönſten Männer in Teutſchland, die größten Leute in Dänemark, die größten Säufer in England und die meiſten Bettler in Schottland, die roheſten Menſchen in Irland, die ſchnellſten

65)) Dû.

Läufer in Wales, die beſten Prediger in Spanien, die beſten Charlatans in Gascogne, die höflichſten Leute in der Provence, die größten Flucher in Burgund, die beſten Tänzer in Lothringen. Rübeneſſer in der Auvergne, Ritter in der Champagne, Wucherer in Cahors, Aerzte in Salerno, Seide von Aumarie. Dieſe Stadt iſt nach Crapelet Almeria in Spanien, in Grenada, woraus ſich nun die Stadt Almari erklärt, die in unſerem Heldenbuch vorkommt. Scharlach von Gent, Seide von Brügge, Tapeten von Rheims, Leinwand von Burgund, Hanf von Pontailler, Schwerter von Köln, die in der franzöſiſchen Heldenſage eine große Rolle ſpielen, Streitärte von Dänemark, Halsberge von Chambly, Helme von Poitou, Meſſing von Dinant u. ſ. w. Dieſe Sammlung der Redensarten führt in der Handſchrift den Scherznamen Concile d'Apostoile, Concilium des Pabſtes.

Um dieſe Charakterzeichnung zu vervollſtändigen, theile ich hier zwei Stücke mit, die ſowol Frankreich als Niederland betreffen. Das erſte iſt aus einer Handſchrift zu Epinal, Nr. 59, des 15ten Jahrhunderts entlehnt.

Cil chante bien, c'est ung jongleur;
cil dit beaux mots, c'est ung trouveur.
* * *
Je vois à destre et à senestre,
je ne sces de quel pays estre.
Cil est François malicieux,
cil est Piquart trop ennuyeux;
Cil est ort, c'est ung Alment,
et grant buvoir, il est Normant;
Jureur, cil est Bourguignon,
et trop testus, cil est Breton;
Fort à cognoistre, c'est ung Angloy,
cil est Escos trop felonnois;
Cil est Prouvencel en courier,
cil est Lombars, père au deuiere:
Cil est Romain trop convoiteux,
Espagnoil trop luxurieux;
Et pour ceu je m'en passe atant,
que je ne vous voise ennuiant.

Das andere Stück ſteht in der Brüſſeler Handſchrift Nr, 319, Fol. 106, 107, aus dem Anfang des 15ten Jahrhunderts, womit die lateiniſchen Verſe im Anzeiger III, 52, zu vergleichen ſind.

De properhêden van den steden van Vlaendren.

Heeren van Gent, poerters van Brugge, kindre van Ypre, darincberders van den Vrien, speerbrekers van Rijsele, ledechgangers van Oudenaerde, pasteieters van Corterîke, scutters van Douay, schipheeren van der Sluus, cupers van den Damme, hudevetters van Geroudsberge, wit-voete van Aelst, vechters van Cassele, slapers van Vairne, vacht-ploters van Poperingen, raepeters van Waes, makeleters van Dendermonde, pelsmakers van Menene, wafeleters van Bethunen, soutsieders van Biervliet, drinkers van Bergene, Utrechtsche Vlaminge van Vier-ambachten, mostaerteters van Ostenden, rocheters van Nivenkercede, salhemeters van Mechlen, botereters van Dixmude, conijneters van Dunnkerke, cabeliaueters van der Nieupoort; verwaten liede van Werveke, trapeniers van Comene, volders van Caprike, strijpgarenmakers van Oudenborch, garencoepers van Deynse, nootcrakers van Orchies, wachters van Greveninge, hoffers van Thorout, logenaers van Eerdenborch, stocvischmakers van Oestborch, lijnwaders van Thielt, cokermakers van Ruuslede, kermeshouders van Roesselaer, forentiers van Nevele, peperlocceters van Eecke, roetbierdrinkers van Harelbeke, tichelbackers van den Stekene, capoeneters van Meessene, saymakers van Houtschoten, platte gesellen van Sleedingen, dansers van Everghem, caesmakers van Belle, osteliers van Ursele, overmoedege van Ronse, wannenmakers van Singhem, gansdrivers van Laerne, blasbokers van Zele, tuuschers van Theemsche, hekelers van Hostaden, toolneers van Repelmonde, dus hebben wy Vlaendren in-t ronde.

M.

VI. Handſchriften deutſcher Rechtsbücher.

1. Landrechte von Gelderland.

Handſchrift im Archiv zu Gent, in Papier. 4°. 15tes Jahrhundert.

Hyer bhegint dat Lantrecht. In-t yerste van die jairmerkt, weeckmerckt ende ander previlegien derStadt van Zaltboell (d. i. Zaltbommel).

Wy Reynalt greve van Gelre, maecken kont allen den genen, die dit schryft sullen syen off hoeren leesen, dat wy van raede onser vrienden ende van machten des keysers, die ons ghegeven is overmyts den alre hoechsten princen heren Hendrik, keyser goeder ghedachten, van den dorpe van Zaulhoemell een poerte hebben ghemaeckt, ende sullen gheregeert worden van acht scepenen etc. —

Dieſes Stadtrecht hat 21 Artikel und wurde 1316, den Tag nach S. Lucas, gegeben.

Hierauf folgt eine Beſtätigung und nähere Beſtimmung des Stadtrechts durch den Sohn des Graven Reynalt von 1318, Donnerſtag nach Allerheiligen. Ferner een lantrecht gegeven desen dorpen nae beschreven als Dryell, Rossum ende Horwynen, auch vom Sohne des Graven Reynalt

gegeben 1320, Donnerſtag nch Mariä Himmelfart. Dabei iſt die Beſtätigung deſſelben von 1321, Freitag nach Pfingſten. Dann kommt: Item dit is die ander hantfest der Stadt van Zautboemell ende des landts van Boemelreweert ende van Tyelreweert. Wy Reynalt oudeste soen des greven van Gelren etc. Gegeben 1325, au Mariæ præsentationis. Ferner: Hyer volcht nae de dorde hantfest daer die Stadt van Zautboemell, dat lant van Tyelreweert ende van Boemelreweert hoer rechten te samen hadden. Wy Reynalt greve van Gelren etc. 31 Artikel, gegeben 1327, Dienſtag nach Nicolai. Sodann: hyer volcht nae dat lantrecht tot Beesde ende Reynoyen. Wy Reynalt etc. 21 Artikel, gegeben 1327, Donnerſtag nach Nilolai. Ferner: hyer volcht nae dat nye dijckrecht in Tyelreweert. Wy Willem van Guylich by godts ghenaden hartoghe van Gelre ende van Guylich ende greve van Zuytphen etc. 20 Artikel, gegeben 1329, Montag nach Veit. Nun kommt: met deser hantfesten is Tyelreweert ende Boemelreweert ghescheyden van der Stadt van Zautboemell. Wy Reynalt greve van Gelre ende van Zuytphen etc. 9 Artikel, gegeben 1335, ohne Datum. Sodann: een brieff van den waterrecht ende weerden-recht, gegeven hartouch Eduwaert van Gelre. Wy Eduwaert by der genaden goedts hartoghe van Gelre etc. iſt ein Schiedſpruch zwiſchen der Schweſter des Graven, Iſabella, Abtiſſin zu Grevendael und Claes van Aefferden wegen einem Weerde zu Dyeſt. Gegeben 1368, auf S. Lorenz Abend.

Nun folgt een confirmaci brieff van alle scout (Schulden) ende gheloeften scaedeloes te halden ende to quijten. Wy Reynout etc., gegeben 1371, Tag nach Mauritius. Betrifft Zoutbommel. — 12) Een confirmaci brief van h. Reynalt van Gelre yegen der stadt Zaltbomell. 1371, Tag nach Moriz. — 13) Deßgleichen von der Herzogin Mechtelt, 1372, auf Tiburtii. — 14) een brieff dat nyemant in den ghericht van Zaltboemell buyten der Stadt ennyghe woenstede en sall moeghen. Wy Mechtelt etc. 1378, auf Mariä Empfängniß. — 15) Beſtätigungsbrief des Herzogs Wilhelm von Jülich für Zautbommel, 1379, Freitag nach Quasi modo geniti. — 16) Deßgleichen von H. Reynalt, 1402, Donnerſtag nach Lætare. — 17) Dit is dat nye lantrecht ende die ander handfest aengaende Boemelreweerdt ende Tyelreweerdt, Beesde, Reynoyen ende Harwaerden. Wy Reynalt etc. 6 Artikel, 1403, Donnerſtag nach Seratius. — 18) Noch een lantrecht van Boemelreweerdt, Tyelreweerdt, Beesde, Reynoyen ende Herwairden. Wy Reynalt etc. 12 Artikel, 1409, Dienſtag nach Bartholomäi. — 19) hyer volcht nu nae dat nye lantrecht van der stadt van Boemell alleen. Wy Reynalt etc. 7 Artikel, 1409, 5. November. — 20) hyer volcht nae dat dijckrecht in Boemelreweert. Wy Reynalt etc. 23 Artikel, 1409, Dienſtag nach Bartholomäus. — 21) een ander dijckrecht laeter gegeven die van Tyelreweert. Wy Reynalt etc. 9 Artikel, 1409, Dienſtag nach Bartholomäi. — 22) noch een dijckrecht gegeven die stadt van Zaltboemell ende den dorpen Oenzel, Horwynen, Driell, Aelst, Kerkwijck, Bruechen ende Delwijnen. Wy Reynalt etc. 8 Artikel, 1414, Dienſtag nach Margareta, — 23) Confirmation für die Stadt Zaltbommel vom H. Arnolt, 1423, Montag nach Mariä Himmelfahrt. — 24) een verbontbryeff aengaende sommige dorpen mytter stadt van Zautboemell van der Bontesteynsche sluysz. Iſt von den Heemraders der 6 Dörfer Hirſel, Eſt, Opperynen, Nederynen, Hyer und Tuyll, ausgeſtellt 1426, auf Servatius. — 25) Confirmation für Zaltbommel vom H. Reynalt, 1433, auf Mariä Empfängniß. — 26) item eenen brieff van den toll tot Oyen tollvry to vaeren. Wy Arnolt etc., 1434, Mittwoch nach Lætare. — 27) hyer volcht nae dat Lynghenrecht. Wy Arnolt etc. bekennen soe onse ondersaeten van Betuwen, van Tyell, Zantwijck, Tyelreweert, van den lande van Bueren, Reynoye ende Marienweerde aengebracht hebben ghebrecken die sy hebben in hoeren gemeynen waterganck, die dy heyten die Lynghen etc. 27 Artikel, 1459, Samſtag vor Mariä Heimſuchung. — 28) Landesübergabe des H. Arnolt (Arent) an ſeinen Sohn Adolf, 1465, auf Pontiacus. — 29) Confirmation für Zoutbommel durch H. Adolf, 1465, Montag nach Matthäi. — 30) Deßgleichen 1466, Samſtag nach Remigius. — 31) Van der richtbanken. Wy Adolph etc. Betrifft den Bommeler und Thieler Weert, Samſtag nach Remigius. — 32) een lantrecht ghegeven van die richt van Tuyll, Deyll, Driell ende Zuylichem etc. Wy Adolph etc., 1468, auf Pantaleon. — 33) een brieff, dat geen gheestelicke cloesteren voert aen erfguederen moeghen aen sich werven ende coepen. Adolph etc. Arnhem, 1469, Donnerſtag nach Willibrord. — 34) een confirmaci brief gegeven der bancken van Tuyll, Deyll ende Driell van den scriveren. Wy Kaerle etc., 1492, Mittwoch nach Lætare. — 35) Beſtätigung eines Jahr- und Wochenmarkts, ende dat men in Boemelerweert noch in Tyelreweert geen vremde bieren tappen en mach. Wy Kaerle etc., 1492, auf Thomas Abend. — 36) Wegen Schwierigkeit der Urtheilsſprüche, 1505, 16. Dec. — 37) Beſtätigung der alten Privilegien für den Bommeler und Thielerweert, 1521, 6. April. — 38) Erlaubniß van procuracie ende van duytsche brieven (Urkunden) to maecken. Wy Kaerle etc., 16. Dec. 1525. — 39) dat men den heyligen gheest in-t gasthuijs legghen sall. Wy Kaerl etc., 16. Dec. 1525. — 40) Beſtimmung der Größe der Geldſtrafen, welche die Schöffen erkennen dürfen (eenen alden gulden franckrijckschen schylt, einen alten franzöſiſchen Goldgulden, écu), 14. Mai 1528. — 41) dat men een geweesen vonnis niet wieder aen heffen sall moeghen, 28. Nov. 1526. — 42) dat men alle thijnsen

betaelen sall met alsulcken gelt, alsmen-t ontfanghen heeft, 10. Mai 1527. — 43) Bürgerliche Gerichtsordnung in 27 Artikeln, ohne Ueberschrift und Datum. — 44) Entscheid des Zolls halber zwischen Venlo und Bommel, 7. Okt. 1532. — 45) een lantrecht gegheven den landen van Boemelre ende Tyelreweerden ende Beesde ende Reynoyen. Wy Kaerle etc. 14 Artikel, 23. Febr. 1538. — 46) Landtagsabschied zu Nimwegen, 34 Artikel, 27. Januar 1538. — 47) Abtretung des Herzogthums Geldern und Zütphen an Kaiser Karl V., 12. Sept. 1543.

Da ich die Urkundenbücher von Bondam und Nyhoff nicht zur Hand habe, so hielt ich es für das Zweckmäßigste, den Inhalt obiger Handschrift vollständig anzugeben, um Jedem die Vergleichung und Nachforschung zu erleichtern, ob und was von jenen Rechtsquellen bekannt ist.

2. Kaiserrecht, schwäbisches Land- und Lehenrecht.

Eine bis jetzt unbekannte Handschrift dieser Rechtsbücher ist der Codex zu Brüssel, Nr. 1101ª. in Fol., auf Papier, aus dem 15. Jahrhundert, der jedoch durch Feuchtigkeit sehr gelitten hat. Senkenberg, der nach seiner Vorrede (Corp. Jur. Germ. I, pag. XXXII) in Belgien nach Handschriften des Kaiserrechts suchte, führt diesen Codex nicht an, daher scheint folgende kurze Angabe an ihrem Orte zu seyn.

Anfang: Dit ist dez keysers recht, gantze und gerecht, alz is konynck Karle hese machen zo frieden und zo nutze allen luden, wan is recht ist uber alle dis ertriche. Anfang der Vorrede: S . . . . . und die werelt an guden werken kranck und loebten got unredelichen vnd gar unrechte. — Auf Sp. 2. Hie hebet sich an daz erste capittel diz boechs oan des keysers recht. Eyn yelich mensche sal wissen, daz got ist recht, und daz daz recht komet van gode, vnd van dem rechte komet gerechticheit.

Nach dem Kaiserrechte folgt das schwäbische Landrecht mit vorausgehendem Verzeichniß der Kapitel, und dem Anfang: Herre got himelischer vader, durch dine milde gude beschuffest tu den menschen. — Ende: hie hat daz lantrecht und lehenrechtbuch eyn ende, daz got alle valsche richter schende.

Beigebunden ist eine teutsche Vita patrum, von derselben Hand geschrieben, mit der Endanzeige: Explicit vitas patrum sub anno incarnationis 1449 more Leodiensi schribendi; finitus est et completus 15 die mensis Februarii per manus Thilmanni de Burtingen. Hierauf kommen noch einige abergläubische Regeln für Zweikämpfe, mit der Endschrift: explicit dat kamprecht.

M.

VII. Leiterstrafe.

Hoffmann von Fallersleben theilte in dieser Zeitschrift, Jahrgang 1833, S. 256, eine interessante Notiz über die Leiterstrafe mit, und fügte die Bemerkung hinzu, daß in den Rechtsalterthümern von Grimm derselben nicht gedacht sei. Der Leiter wird aber zuweilen gedacht; wir erwähnen einige Beziehungen, in welchen sie erscheint. Ob sie ein Emporstreben bedeutete, auf Etwas hinwies, was höher liege, als die Erde, worauf Menschen sich gewöhnlich bewegen? Vielleicht war es der Blick auf einen besondern Aufenthalt nach dem Tode, auf ein Aufsteigen des Verstorbenen zu einem höheren Sitze, als die Erde, welcher den Gebrauch kiovscher und wolhynischer Sklaven, einem Verstorbenen eine Strickleiter mit in sein Grab zu geben, verursachte? (Karamsin russische Geschichte, übersetzt von Fr. v. Hauenschild, Bd. I, S. 83). Im Mittelalter erscheint die Leiter nicht selten auf der Gerichtsstätte, und an der Grenze eines Gerichtssprengels zur Bezeichnung der demselben verliehenen hohen Gerichtsbarkeit. (Du Cange voc. scala 1.) Wir sehen aber hierin auch noch einen besondern Bezug auf den Gebrauch derselben bei einzelnen Strafen. Wenn daher in dem Weisthume bei Grimm, Rechtsalterthümer, S. 874, gesagt wird: „sie sollen den schädlichen Mann an die dritte Sprossel der Leiter binden und davon gehen," so sehen wir darin eben so wol das an der Grenze, oder der Gerichtsstätte aufgerichtete Zeichen der Gerichtsbarkeit, als auch eine beschimpfende Behandlung des Verbrechers. Die Leiter verdient neben Pfal, Block, Stein, S. 725, als dasjenige erwähnt zu werden, an welches derjenige angeheftet ward, der zu der Ehrenstrafe öffentlicher Ausstellung verurtheilt war. Vorzugsweise, glauben wir, war sie bei geistlichen Gerichten gebräuchlich. Daher in den von Hoffmann mitgetheilten Stellen die Strafe an dem Mörder eines Geistlichen vollzogen wurde, und in ungedruckten Urkunden des Sendgerichtes zu Aachen wird die poena scalae als eine gewöhnliche Strafe, die jenes Gericht verhängte, angegeben; doch fanden wir dort noch keine Urkunde, welche die Weise dieser Strafe ausführlicher beschreibt. Sollte auch der Umstand, daß die Familie der Scaliger ehemals eine Leiter im Wappen führte, (Sciopp. Scaliger Hypobolimaeus: Insignia Scaligerorum) auf eine ausgeübte (geistliche) Gerichtsbarkeit hindeuten? Sollte es auch damit zusammenhängen, wenn die dietmarsischen Bauern einen Prediger der reformirten Lehre (nach einer Chronik ihres Landes bei Westphalen monumenta inedita), den sie als einen Ketzer marterten und umbrachten, auf einer Leiter ausspannten und festbanden?

Köln.

A. Frhr. v. Fürth.

VIII. Judeneid.

Wo ein Jude ſweren ſal, der ſal haben einen grawen rok anc ermelen, vnde zwu hoſen ane furfuze, vnde eine blutige ſwins hut in ſiner rechten hand, getucht in lammes blute, vnde einen ſpiczen hut uffe. Man ſtabe ime den eyt alſo. Du begrifeſt daz uffe din G. vnde uffe dine judeſcheit, daz daz buch ſi, da du dine hant uffe haſt, der vünf buche ein Moyſi, da du dich zv rechte uffe entſchuldigen ſalt, alles daz man dir ſchult gibt, des dich N. ſchuldiget, des biſtu vnſchuldig. Daz dir got ſo helfe, der da geſchuf himel vnde erden, luft, loub, vnde gras, daz e nicht en was. Unde ab du unrecht ſweres, daz dich der got ſchende, der Adam gebildet hat nach ſines ſelbes antlicze, vnde Euen machte von eime ſinem rybe. Vnde ab du vnrecht ſweres, daz dich der got ſchende, der Noe ſelbe achte, man vnde wib, in der arken vor der ſintflut ernerte. Vnde ab du vnrechte ſweres, daz dich der got ſchende, der Sodomam vnde Gomorram vorbrante mit dem heliſchen vure. Vnde ab du vnrechte ſwereſt, daz dich die erde vorſlinde, die da vorſlant Dathan vnde Abyron. Vnde ab du vnrechte ſwereſt, daz dich die maſelſucht beſte, die Naaman Liz vnde Jeſi beſtunt. Vnde ab du vnrechte ſwereſt, daz din fleyſch nvmmer zv der erden gemiſchet werde. Vnde ab du vnrechte ſwereſt, daz dich der got ſchende, der wider Moyſi redte uz eime fuerigen puſche. Vnde ab du vnrecht ſwereſt, daz dich der got ſchende, der Moyſi die E beſchreib mit ſinen vingeren an eine ſteinene tabelen. Vnde ab du vnrecht ſweres, daz dich der got ſchende, der Pharaon derſchlug, vnde die Juden uber daz mer trug; vnde ſie vurte in ein lant, da man milch vnde honig vant. Vnde ab du vnrechte ſweres, daz dich der got ſchende, der die Juden ſpiſte in Egypten lande mit deme himelbrote virzig iar. Vnde ab du vnrechte ſwereſt, daz die ſchrift dich uelle, die da geſchreben ſtet an den funf buchen Moyſi. Vnde ab du vnrechte ſwereſt, daz dich der dot ſchende vnde dich deme tufele ſende mit libe vnde mit ſele nv vnde vmmer mere. Diſen eyd ſal der Jude von vf Moyſi oder uf Yuſaphats buche. Der Jude ſal ouch nvmmer vz ſiner ſchule, oder uz ſiner ſynagogen ane Juden hut komen.

Dieſer Eid ſteht auf dem erſten Blatte der Leipziger Pergamenthandſchrift des Sachſenſpiegels. S. Anzeiger 1833, S. 257.

Man bemerke die Reime:

luft, loub, vnde gras,
daz e nicht enwas. und:
der Pharaon derſluoc,
vnt die iuden vber daz mer truoc,
vnt ſie vurte in ein lant,
da man milch vnt honig vant. ferner:
daz dich der got ſchende
vnt dich deme tufele ſende
mit libe vnt mit ſele
nv vnt vmmer mere.

Berlin. Leyſer.

Literatur und Sprache.

I. Deutſche Volksſagen. (Fortſetzung).

9. Sagen vom Heidelberger Schloß.

1. Am Hauptthore dieſer Burg hängt ein dicker Ring von Eiſen. Wer ihn durchbeißt, erhält das Schloß zum Lohne. Der ritzartige Biß, welcher an dem Ringe ſich befindet, rührt von einer Hexe her.

2. Als einſt etliche Knaben im Schloſſe ſpielten, gerieth einer derſelben in einen ihm unbekannten Keller, worin auf einem Tiſche viele goldenen und ſilbernen Gefäße ſtanden. Eiligſt lief er hinaus, und rief ſeine Geſpielen herbei; als er aber mit ihnen in den Keller zurück wollte, konnte er denſelben, ungeachtet alles Suchens, nicht wieder finden.

3. Vom Schloſſe geht ein unterirdiſcher Gang, unter dem Neckar hinweg, auf den Heiligenberg, in welchem letzten ebenfalls Schätze, vornehmlich die zwölf Apoſtel von gediegenem Silber, verborgen liegen.

10. Die Kapelle zu Waghäuſel.

Vor etlichen hundert Jahren geſchah es, daß zwei Ritter im Luzhardwalde ſich ein Treffen lieferten. Schon wich die Mannſchaft des Einen; er ſelbſt lag erſchöpft unter einem Baum und rief die ſeligſte Jungfrau um Beiſtand an. Da hörte er eine wunderbare Stimme, welche aus der Krone des Baumes ihm zurief: Wage, Wage! Hierdurch mächtig geſtärkt, kehrte er in das Treffen zurück, und erlangte einen vollſtändigen Sieg. Zum Danke ließ er nachmals da, wo der Baum ſtand, eine Muttergotteskapelle bauen, die den Namen „Waghäuſel“ erhielt, und bald das Ziel vieler Pilgerfahrten wurde. *)

*) Dieſe Sage hat mit der Entſtehungsgeſchichte der Waghäusler Wallfahrt nicht die mindeſte Aehnlichkeit, und ſcheint ihr Daſeyn hauptſächlich einer Erklärung des Ortsnamens zu verdanken. Man vergleiche das „anmuthige Waghäusler Büchlein, Bruchſal bei A. G. Gotiſchalk, 1732“, worin die erwähnte Geſchichte, nach den Urkunden des Kloſters Waghäuſel, erzählt iſt.

Baader.

11. Der ſchraubenförmige Flintenlauf.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hatte die Schildwache am Durlacher Münzgebäude einige Nächte hintereinander einen langen, ſchwarzen Mann bei ſich vorübergehen ſehen, aber nicht den Muth gehabt, ihn anzurufen. In der folgenden Nacht ſtand auf dem Poſten ein neugeworbener Soldat; dieſer rief, als der ſchwarze Mann auch gegen ihn kam, denſelben dreimal an, und ſchoß, da keine Antwort erfolgte, nach dem Geſpenſte. Kaum war dieß geſchehen, ſo ward er mit gewaltiger Hand ergriffen, und in die Höhe geſchleudert, daß ihn die Beſinnung verließ.

Bei Ankunft der Ablöſe lag er noch ohnmächtig auf dem Boden; neben ihm ſein Gewehr, deſſen ganzer Lauf aber ſchraubenförmig gedreht war.

Als Merkwürdigkeit kam daſſelbe in das Karlsruher Zeughaus, wo es heutiges Tages noch zu ſehen iſt.

12. Vorherſagung über das Jahr 1832.

Im Anfange des Jahrs 1832 begegneten im Hartwalde bei Karlsruhe, nach Sonnenuntergang, einem Jäger drei weiße Geſtalten. Die Eine derſelben ſprach: wer wird all das Brod eſſen, das es dieſes Jahr gibt? Die Zweite: wer wird all den Wein trinken, der dieſes Jahr wächſt? Die Dritte: wer wird all die Todten begraben, die dieſes Jahr ſterben? Aus Schrecken über dieſe Erſcheinung wurde der Jäger krank. Die Vorherſagung aber ging in Erfüllung; denn in demſelben Jahr gab es eine geſegnete Aernte, einen reichen Herbſt und ein großes Sterben.

13. Die hohe Ruhe.

Von Karlsruhe zieht eine ſchnurgerade Landſtraße nach dem eine halbe Stunde entfernten Mühlburg. Auf dieſem Wege ging, vor ungefähr 20 Jahren, Abends als es ſchon dunkel war, eine Mühlburger Frau, um Milch nach Karlsruhe zu bringen. Als ſie an die ſteinerne Bank kam, welche, auf einer kleinen Erhöhung, am Saum des Hartwaldes ſteht, und die „hohe Ruhe“ heißt, ſah ſie drei Männer darauf ſitzen, die, im Mondſchein, Karte ſpielten. Einer derſelben rief ihr zu, ſie möge ihm aus ihrer Tabakspfeife Feuer geben; was ſie auch that, und dann weiter gieng, ſich über die ſeltſame Spielgeſellſchaft verwundernd. Auf einmal merkte ſie, daß ſie von der geraden Straße, die ſie ſchon unzähligemal bei Tag und Nacht gegangen, abgekommen, und tief in den Hardwald gerathen war. Obgleich darin wohlbekannt, wußte ſie doch dießmal weder aus noch ein, und mußte viele Stunden umherirren, bis ſie, Nachts um zwei Uhr, am Waldeck auf dem großen Uebungsplatz heraus kam, wo ſie endlich ſich zurecht fand.

Auch andere Leute ſind ſchon bei der hohen Ruhe vom Weg abgekommen, ohne zu wiſſen, wie; und noch andere haben dort, von unſichtbaren Händen, tüchtige Ohrſeigen bekommen.

14. Heiligkeit des Sonntags.

An einem Sonntagmorgen rechte ein Bauer von Bietigheim *) im dortigen Linthartwalde Streu. Auf einmal ſchrie eine gewaltige Stimme ihm ins Ohr, erſchrocken ſah er um, erblickte aber nirgendwo eine Seele. Da ließ er ſeine Streu im Stiche, und floh über Hals und Kopf aus dem Walde.

Zwei andere Bietigheimer, die, in einer Sonntagsnacht, in demſelben Forſte Laub ſammelten, wurden durch ein wunderbares Feuer, das plötzlich in fürchterlicher Größe vor ihnen aufging, von ihrer ſündhaften Arbeit vertrieben.

15. Die Haueneberſteiner Glocke.

In der Nähe des Dorfes Haueneberſtein ward vor Zeiten von Wildebern eine Glocke, am Ufer des Eberbaches, aus dem Boden gewühlt. Die Dorfbewohner fanden ſie, und hängten ſie in ihren Kirchthurm. Als ſie geläutet wurde, war ihr Klang ſo hell und ſtark, daß man ihn zwölf Stunden weit, in Straßburg, hörte. Nun wollten die Straßburger gerne dieſelbe haben, und boten dafür ſo viele Thaler, als ſich von der Glocke oben im Thurme bis an die Banngrenze, in einer zuſammenhängenden Reihe, würden legen laſſen. Die Haueneberſteiner gingen jedoch den Handel nicht ein, und um ihre Glocke deſto ſicherer zu behalten, dämpften ſie, durch einen hineingeſchlagenen Nagel, deren Klang. So blieb ihnen dieſelbe noch lange, bis ſolche zuletzt im Kriege durch die Franzoſen zerſtört wurde. **)

16. Nieſen im Waſſer.

Unter einem Brücklein, zwiſchen Baden und Scheuern, hatten die Darübergehenden zu Zeiten nieſen hören, und als einmal ein betrunkener Mann von Scheuern es auch hörte, rief er: helf Gott! Sogleich ſtand eine ſchöne, glänzend weiße Frau vor ihm, und dankte ihm, daß er ſie durch ſein „Helf Gott“, worauf ſie ſchon viele Jahre geharrt, erlöſt habe. Hierauf bat ſie ihn, ſeine Hand, mit dem Schnupftuche darin, herzureichen, was er auch that. Die

*) Dorf bei Raſtatt.

Bdr.

**) Dieſe Sage kommt einigemal vor, denn ich erinnere mich, ſie auch von einer Glocke des Doms zu Speier gehört zu haben, die von Schweinen aus der Erde gewühlt wurde. Vielleicht hat der Namen Haueneberſtein dazu beigetragen, ſie auch an dieſen Ort zu knüpfen.

M.

Frau legte ihre Hand auf das Tuch und verſchwand. Wo ihre Hand gelegen, war deren Abbild ſchwarz in das Tuch gebrannt.

17. Geſpenſt lieſ't Meſſe.

In die Stiftskirche zu Baden war ein Mann, den der Schlaf während des Abendgottesdienſtes überwältigt hatte, eingeſchloſſen worden. Er erwachte erſt um Mitternacht, und ſah, beim Schimmer der ewigen Lampe, wie ein geſpenſtiger Prieſter im Meßgewand aus der Sakriſtei an den Altar trat, und ſich anſchickte, Meſſe zu leſen. Als das Geſpenſt ſich umwendete, die heilige Handlung zu beginnen, erblickte es den Mann, und winkte ihm, zum Meßdienen herbei zu kommen. Dieſer aber, voll Angſt, ging nicht von ſeinem Platze; worauf der Geiſt die Meſſe ohne einen Diener hielt, und nach deren Beendigung in die Sakriſtei zurück kehrte. Am andern Tag erzählte der Mann das Geſchehene ſeinem Dienſtherrn, der ihm rieth, die folgende Nacht abermal in der Kirche zu bleiben, und dem etwaigen Begehren des Geſpenſtes zu willfahren. Der Mann folgte dem Rath; ging, nachdem ihm um Mitternacht derſelbe Prieſter wieder gewinkt hatte, getroſt zum Altar, und diente die Meſſe, wie es ſich gebührt. Als dieſe zu Ende war, ſprach der Geiſt: Gott und dir ſei Dank für meine Erlöſung, auf die ich ſchon viele viele Jahre harre! Weil ich, bei meinen Lebzeiten, einmal in dieſer Kirche, ohne einen Diener Meſſe geleſen, ward ich, nach meinem Tode, verurtheilt, ſo lange hier umzugehen, bis Jemand mir Meſſe dienen würde. Du haſt dieſes nun gethan, und ich gehe jetzt ein in des Herrn Freude, wo ich deiner nicht vergeſſen werde!

Hier auf verſchwand der Prieſter; der Mann aber ſtarb nach drei Tagen.

18. Der wilde Jäger.

Im Wieſenthal hauſet der wilde Jäger Habsberg. Oft hört man ihn Nachts, wie er ſeine bellenden Hunde hetzt, durch die Lüfte fahren. Einmal zog er, am hellen Tag, unſichtbar durch den Wald bei Hägelberg, rief einem Bauer zu, aus dem Wege zu fahren, und warf ihn, da derſelbe nicht gleich gehorchte, vom Wagen hinunter.

19. Hexen-Gewitter.

Ein ſtarkes Gewitter währte einmal ſo lange, daß ein Jäger, welcher auf der Landſtraße war, muthmaßte, es müßte durch Hexerei entſtanden ſeyn. Er lud daher ſein Gewehr mit einer geweihten Kugel und ſchoß mitten in die ſchwärzeſte Wolke. Da fiel aus dieſer ein nacktes Weibsbild todt zur Erde, worauf das Gewitter ſich augenblicklich verzog.

20. Die Knöpfleintage.

In manchen Gegenden Würtembergs heißen die drei Freitage vor Weihnacht die Knöpfleintage, weil an ihnen in allen Häuſern Abends Knöpflein gekocht werden. Wer, am erſten dieſer Tage, den Löffel ungeſehen aus dem Knöpfleinteige zieht, ihn an den beiden andern eben ſo unbemerkt wieder hinein- und herausthut, daß zuletzt Teig von allen drei Tagen daran hängt, und ihn ſo am Chriſttage mit in die Kirche nimmt: der ſieht daſelbſt alle Hexen verkehrt ſtehen, nämlich mit dem Rücken gegen den Geiſtlichen. Er muß aber, noch ehe der Segen geſprochen wird, zu Hauſe ſeyn, ſonſt koſtet es ihm leicht das Leben.

Eines Färbers Sohn zu Vahingen an der Enz, der dieſe letzte Regel nicht beobachtet hatte, wurde darauf, ein Vierteljahr lang, von unſichtbaren Händen Nachts aus dem Bette gezogen, und auf den, zum Speicher hinausſtehenden, Trockenſtangen hin und her geführt. Er magerte hierüber ganz ab, und wäre ſicher in Kurzem geſtorben, hätte er nicht endlich den bekannten Scharfrichter von Steinsfürtle gebraucht, durch den er von den Hexen und von der Krankheit befreit wurde.

21. Die Hexe in Heilbronn.

Vor Zeiten war in Heilbronn eine Frau, die Wirthin zum ſchwarzen Adler, welche aus der Milch ihrer drei Kühe ſtets eine unglaubliche Menge Butter gewann. Ein ihr gegenüber wohnender Waffenſchmied ſchöpfte daraus Verdacht, ſie möge eine Hexe ſeyn; beſonders, da ſie immer Freitags, ſpät in der Nacht, die Butter ausſtieß. Als er ſie wieder zu ſolcher Zeit an dieſer Arbeit allein wußte, ging er hinüber, entfernte ſie, durch Beſtellung von Bier und Käſe, aus der Stube, und unterſuchte, in ihrer Abweſenheit, das Butterfaß. Er fand nichts Verdächtiges, außer einem unter dem Faſſe liegenden Wolllappen, wovon er ein Stück abriß und zu ſich ſteckte. Nach ſchneller Verzehrung des Beſtellten eilte er nach Hauſe, hieß ſeine Frau ſogleich Butter ausſtoßen, und ſchob das mitgebrachte Stück Lappen heimlich unter das Fäßlein. Die Frau hatte nur einen Viertelſchoppen Rahm, dennoch gewann ſie daraus, zu ihrer großen Verwunderung, einen mächtigen Klumpen Butter. Bald nachher ſchellte Jemand am Haus, es war ein Knecht mit einem Pferde, das noch jetzt, ſo ſpät in der Nacht, beſchlagen werden ſollte. Der Schmied verrichtete zwar dieſes Geſchäft; nahm jedoch, weil ihm die Sache verdächtig war, keinen Lohn dafür. Nachdem der Knecht mit dem Pferde ſich entfernt hatte, kam er in Kurzem allein, mit einem Buch, zurück, und ſagte: „es ſei beſſer gethan, ihm etwas zu ſchenken, als ſeinem reichen Herrn. Er habe die Beſcheinigung für das Beſchlaggeld in dem Buch entworfen, der Schmied ſolle nun dieſelbe unterſchreiben, dann könne er ſeinem Herrn das Geld aufrechnen.“ Der

Schmied nahm das Buch, und ſchrieb hinein: „das Blut Jeſu Chriſti, des Sohnes Gottes, mache uns rein von allen Sünden! Amen.“ Da ließ der vorgebliche Knecht das Buch zurück, und fuhr mit fürchterlichem Gebrülle zum Fenſter hinaus, und riß den ganzen Kreuzſtock mit. Nicht lange darauf fand die Schmiedin, daß der Klumpen Butter verſchwunden, und ſtatt deſſen nur ein kleines, ihrem wenigen Rahm entſprechendes, Stücklein vorhanden war. Am andern Morgen hieß es, die Adlerwirthin ſei ſchwer krank. Der Schmied muthmaßte gleich, daß ſie das Pferd geweſen ſei, und ging gerade zu ihr, riß die Decke, worein ſie tief verhüllt war, hinweg, und ſah, daß ſie an Händen und Füßen Hufeiſen hatte. Unverzüglich holte er ihren Mann herbei, der, nachdem er den Beſchlag geſehen und das Uebrige erfahren hatte, ſelbſt ſeine Frau bei der Obrigkeit anzeigte. Sie ward hierauf eingezogen, und, nach beendigter Unterſuchung, als Hexe auf dem Richtplatz verbrannt.

Das Fenſter, zu dem der Teufel hinausgefahren, iſt zwar zugemauert, aber noch allgemein in Heilbronn gekannt. Auch ſoll daſelbſt das Buch noch vorhanden ſeyn, worin die Namen Vieler ſtehen, die ſich dem böſen Feinde verſchrieben hatten.

22. Ein Metzger verkauft Hundfleiſch.

In Heilbronn war einmal das Kalbfleiſch ſehr theuer. Da ſchlachtete ein Metzger ſeinen Hund, und wog ihn als Kalbfleiſch aus. Eine Köchin, welche der Sache nicht traute, machte dem Gericht die Anzeige. Vor dieſem betheuerte zwar der Metzger ſeine Unſchuld, und verſchwor ſich: er wolle ſelbſt zum Kalb werden, wenn das angefochtene Stück kein Kalbfleiſch ſei; allein bei der Unterſuchung kam ſein Verbrechen an den Tag, er wurde ins Gefängniß an der Kloſtergaſſe geſetzt, und erhängte ſich daſelbſt.

Seit dieſer Zeit ſieht man ihn, in heiligen Nächten, in Kalbsgeſtalt umherſpucken; er geht aus der Kloſtergaſſe, über den Hafenmarkt, durch die Judengaſſe bis zum Lohthörlein.

23. Verſuche die Geiſter nicht.

Vor etwa 70 Jahren hörte in der Chriſtnacht Badwirth Kitterer zu Löwenſtein im Haus ein ſtarkes Geſchrei. Er ſprang aus dem Bette, eilte an die Magdkammer, woraus der Lärm kam, fand aber die Thüre verſchloſſen, und erhielt auf ſein Rufen keine Antwort. Da ſchaute er durchs Schlüſſelloch, und ſah die Kammer voll Flammen. Vergebens ſuchten er und ſein herbeigerufener Knecht die Thüre einzuſprengen; endlich ſchlugen ſie in der Nebenſtube eine Riegelwand ein, und drangen in die Kammer. Darin war noch Feuer und Rauch, jedoch nichts verbrannt; auf dem Boden lag die Magd, nackt, und ſchwarz und blau im Geſicht und am Leibe. Nachdem dieſelbe zu ſich gebracht war, erzählte ſie: ihr ſei von einer Frau geſagt worden, ſie ſolle in der Chriſtnacht ſich ganz ausziehen, ihre Kammer, von der Thüre an, rückwärtsgehend, kehren, und dazu einen gewiſſen Spruch herſagen, dann werde ſie ihren künftigen Mann ſehen. Sie habe alles ſo gethan; darauf ſei einer gekommen, den zu erkennen ihr nicht möglich geweſen, und habe ſie entſetzlich gewürgt, daß ſie nun ſterben müſſe. In der nächſten Nacht verſchied ſie auch. Die Kammer konnte nicht mehr bewohnt werden, weil in einem Eck derſelben öfters ein ſchwarzer Mann ſich ſehen ließ. In der Folge, als das Haus einen andern Eigenthümer erhielt, ward die Kammer zum Stalle geſchlagen; aber kein Stück Vieh wollte auf ihrem Platz ſeinen Stand behalten. Die Wirthin ſah einmal, als ſie in den Stall kam, den ſchwarzen Mann neben ihrer Magd auf dem Melkſtuhl ſitzen. Dieſe hatte ihn nicht wahrgenommen; ja, ſie läugnete den ganzen Spuck, bis ſie einmal, auf derſelben Stelle, von unſichtbarer Hand eine Ohrfeige bekam. Seit dieſer Zeit ging ſie nicht mehr allein in den Stall.

24. Der Kobold.

Im Anfange dieſes Jahrhunderts erſteigerte ein Bauer aus Baumerlenbach zu Neuſtadt an der Linde eine Bequemlade, *) deren Schlüſſel verlegt ſeyn ſollte. Nachdem er ſie an ſein Haus gefahren, fand er beim Abladen, daß ſie ſehr ſchwer war. In der Freude, eine volle Lade, ſtatt einer leeren, gekauft zu haben, ließ er dieſelbe ſogleich durch den Schloſſer aufſchließen. Da hüpfte ein kleines ſchwarzes Männlein heraus, und wiſchte hinter den Ofen. Alle Bemühungen, es zu vertreiben, waren vergebens; denn weil es in das Haus getragen wurde, kann es niemand mehr hinaus bringen.

Gegenwärtig iſt es mit den Hausangehörigen ſo vertraut, daß es zuweilen ſich ihnen zeigt; niemals aber Fremden. An den Winterabenden, wenn die Leute beiſammen in der Stube ſitzen, pflegt es den Deckel des eiſernen Hafens auf dem Ofen aufzuheben und wieder fallen zu laſſen, auch wohl die Leute mit warmem Waſſer aus dem Hafen zu ſprützen.

(Schluß folgt.)

II. Thierfabel vom Zaunkönig.

Die Vögel konnten nicht einig werden, wer ihr König ſein ſollte. Nach langem Streit kamen ſie überein, daß der ihr König werde, welcher am höchſten fliegen könne. Die Vögel verſammelten ſich, den Wettſtreit zu entſcheiden, und

*) Deutſches Wort für Kommode.

als ſie den Wettflug begannen, ſchlüpfte der Zaunkönig, von allen ungeſehen, in die Federn des Storchs, und verſteckte ſich. Alle ſteigen höher und höher, der eine ermüdet, der andere ermüdet und ſinkt; nur der Adler halten noch aus, und der Storch. Beide ſtreiten lang um die Ehre miteinander, beide werden ebenfalls ermüdet: endlich ſinkt der Storch. Da verläßt ſlink der Zaunkönig ſeinen Verſteck, und noch ungeſchwächter Kraft, wagt er mit dem Adler ſich zu meſſen. Auch dieſer erliegt bald ſeinem noch rüſtigen Gegner, er ſinkt, und jener wird König. Aber die Vögel, entrüſtet über den geſpielten Betrug, eilen ſich ſeines Königthumes zu entledigen, und ihn zu tödten. Der Zaunkönig flieht, und verſteckt ſich in ein Mauſeloch. Jetzt glauben die Vögel ihn gefangen, ſobald er wieder zum Vorſchein komme, und um ſeiner deſto ſicherer habhaft zu werden, ſoll eines ihrer Glieder den Verſteck bewachen. Sie wählen die Eule, weil dieſe die größten Augen hat. Aber ſie verſchläft ihren Poſten und der Gefangene entſchlüpft. Seitdem mußten die Vögel den Zaunkönig zum Könige behalten, aber ſie ſind gegen ihn und die Eule ſo erbittert, daß jener ſich fortwährend in Hecken und Dornen und Löchern verkriechen muß, um ihrer Rache zu entgehen, und dieſe, die Eule, nur des Nachts, wenn alle andern Vögel ſchlafen, aus ihrem Verſteck ſich hervorwagen darf.

Ich fühle mich veranlaßt, dieſe Fabel aus der mündlichen Ueberlieferung der brandeburgiſchen Mark mitzutheilen, weil ſie den ſo umſichtigen Forſchungen J. Grimms (Reinhart S. XLIV) noch unbekannt ſcheint, ſie auch in der Mark nur noch ſpärlich im Volksmunde lebt, und ſie mehr als irgend etwas auf den geiſtigen Verkehr der alten europäiſchen Völker ein helles Licht werfen kann. Denn ſchon Plinius (lib. X, cap. 74) ſagt: dissident aquilæ et trochilus, si credimus, quoniam rex appellatur avium. Daher ſchon Ariſtoteles: καὶ τροχίλος ἀέτῳ πολέμιος. Die Namen beweiſen ferner, daß obige Fabel faſt durch ganz Europa verbreitet geweſen ſein müſſe. Griechiſch: τρόχιλος, βασιλίσκος. Lateiniſch: trochilus, regulus, avis regaliolus. Mittelhochteutſch: küneclin. Später Kaiſerspergs Poſtill f. 155 (bei Friſch 2, 466ᵃ) „regulus" heißt ein vöglin, iſt vaſt klain, zünſchlipferlin, das ſich wider den Adler ſtreußet, wozu Friſch: in Franken vulgo „Goldhähnlein"; aber 1, 536ᵃ unterſcheidet er trochilus „Zaunkönig, Winterzaunkönig, Schneekönig" und regulus „Sommerzaunkönig, Goldhähnlein, regulus, curruca viridis cristata. Das Vocabularius gemma gemmarum. Hagen. 1507, 4, hat regulus „ein küniglin"; Daſypodius 251 eben ſo; Friſius 1332ᵃ unter trochilus „ein küngele oder goldhenlin, oder ochſenöugle, ſtreüßle, iſt gar ein kleines vögele"; unter regulus „ein gar klein vögelin, mit einem goldfarben flecken auf dem kopf, ein küngele oder ochſenöugle, ſtreüßle, goldhendlin". Ein plattdeutſches Volkslied (was in einer Abhandlung von mir über den niederſächſiſchen Sprach- und Volkszweig unter 60 bald gedruckt erſcheinen wird) nennt ihn grôtjochen, tünkonig. Bei Linné heißt er motacilla trochlotydes. Holländiſch: tuinkoningje, winterkoningje „Zaunkönig, Winterkönig". Däniſch: gjerdekonge „Heckenkönig". Engliſch: a hedjesparrow „Heckenſperling", a wren. Franzöſiſch: roitelet. Spaniſch: reyezuelo, wohl wie reyecillo „kleiner König" u. ſ. w. Auch in Pommern, in der Gegend von Stargard und Pyritz, habe ich dieſe Fabel noch im Volksmunde lebend gefunden.

Sternebeck.

Karl Halling.

III. Bruchſtücke alter Rittergedichte.

1. Reſte eines unbekannten Gedichtes.

Ich fand dieſe Ueberbleibſel in einer Inkunabel aufgeleimt, die von Salmansweil nach Heidelberg kam. Sie gehörten zu einer Handſchrift in Quart, die nett und ſorgfältig zu Anfang des 13ten Jahrhunderts geſchrieben wurde. Es ſind zwei Blätter mit geſpaltenen Columnen, auf jeder noch 39 Zeilen, in der Mitte durch- und oben abgeſchnitten, weßhalb auf jeder Spalte 10 bis 11 Verſe fehlen mögen.

Zu welchem Gedichte dieſe Bruchſtücke gehören, weiß ich nicht, daß ſie aus guter Zeit ſind, beweiſen ſie ſelbſt. Eben ſo wenig getraue ich mir die Heimat der Handſchrift anzugeben, ich bemerke nur, daß ſie hohe und niedere Formen hat, z. B. huveſch V. 97, hubeſch 312, beden 239, 273, beider 120; daß ſie im Auslaut zwiſchen c und ch ſchwankt, dinc 150, dinch 160, trurich 161, wirdich 285, luchtic 232, gedanch 11, umbehanch 75, nur hat ſie beſtändig kunich und mœnich. Ferner ſchreibt ſie a, æ und e, wo æ ſtehen ſollte, ſie hat dur, durh und durch, ja ſogar heuzeſt 256, was ich jedoch für Schreibfehler halte. Auffallend ſind tinnen 298, und heite 306, ſo wie das th in thwanc. Ob dieſe Umſtände nur für den Abſchreiber, oder auch für den Verfaſſer beweiſen, bleibt dahin geſtellt, die Eigenheit aber, daß die doppelte Negation ſelten gebraucht iſt (V. 95, 129, 137, 155, 267), wird wol von dem Dichter herrühren.

Fol. I, a. daz ich nameliche
an ime nieman betriegen kan;
iſt daz mir iᵛwer wille gan,
ſs bringe ihn her in kurzer vriſt."
nu kiuſe ich wol, daz du mir biſt
mit vil ganzen triᵛwen bi:
ſwaz nu din rat, din wille ſi,

daz vüege ſwie dich dunche güt.
herze, lip, ſin unde mût
han ich dir vil gar ergeben,
unde wil ſwie du mich heizzeſt leben."
„Beginge ich an iu valſcheit,
daz wurde miner ſele leit
und wære dervon min ere kranc,
min werder mût, min hochgedanch
wære gar verſuncken
unde in unwirde ertruncken;
des mac weiz got niht ergan,
die wile ich mine ſinne han."
mit urlobe er gie zehant
da er den werden kunich vant
in lieblicher andaht;
waz er ime mære hete braht
des nam in wunder ſere,
wan in da vor niemere
ſo ſtarckiu minne gethwanc,
da von duhte in ſin ſwigen lanc.
er ſprach: „min vil lieber man,
durh minen willen nu ſage an,
haſt du iht mære vernomen,
diu mir ze vroden mugen komen?"
„ja herre, ir minneclicher munt
erlovbte mir an dirre ſtunt,
daz ich iuch bræhte zir geſiht:
nu ſumet iuch die lenge niht,
pfiſchieret iuch mit vlizze dar;
frovwen die erkennent gar
des mannes tugent unt ſine ſite,
in wonet vil ſtarckiu wisheit mite."

* * *

Fol. I, b. wol dem daz er ie wart geborn."
der rede was er harte vro.
mit vil geſellen vûr er do
hin vur der frovwen pavelun,
mænich ſtolz Galiziun
ſtûnt da zuhtecliche
vor der kuneginne riche:
gemûter herzen ſælecheit
an maneger frovwen gemeit
daz ſaz ovch dem geliche
als ob ein himelriche
den ovgen wære uf getan,
unde dar in ir warte ſolten han,
er mac wol himelriches iehin,
ſwer alle zit ſol frovwen ſehin
unde ime die heiles gunnen,
der lebet in hohen wunnen.
des kuneges herze alda veriach,

do ez ſi durch diu ovgen ſach,
daz himelriche læge an ir.
er dahte, got nu vûege mir
gelucke hie, des iſt mir not.
ir herze ime ovch vil willen bot,
alz er von verren dort her gie,
unde ſiu an in ir ovgen lie.
ſiu hete ſchiere da erkorn,
daz an ime wurde niht verlorn.
uf ſi zuhteclichen ſtûnt,
als die edeln frovwen tûnt,
unde enphienc in nach ir eren,
daz kunde ime vrovde meren,
ſi vûrte in ſitzen ſa zehant
uf vil ſchone ſtûlgewant,
da mite diu wiſe verdecket was,
daz waren blûmen unde gras.
mænich ſchone umbehanch,
hoch, breit, unde lanc
waren gehangen umbe ſie,
da von ſo ſûezziu dræhe gie.

* * *

Fol. I, c. des meien craft ſie brahte gar,
der was der malære,
ſwer ungemût dar komen wære;
der můſte wolgemût da ſin.
diu vil lieben vogellin
ûbeten alſo gelpfen braht,
beidiu tac unde naht,
daz holz, berck unde tal
in geliche gegen gal.
diu zit mænich herze brahte,
daz nach minnen ſich verdahte,
daz wart en dem kunege ſchin,
do er unde diu kunegin
ſchone bi ein ander ſaz.
ſin ſelbes er ſo gar vergaz,
daz er ſie nivwan an ſach
unde vor liebe niht enſprach.
Als er vſinnen (l. verſinnen) ſich began,
do ſprach er als ein huveſcher man:
„frovwe, liebiu frovwe min,
lat mir von iu erlovbet ſin,
daz ich iu ſage, waz mir geſchach.
do kom mir in daz herze min
ein liebe, diu můz iemmer ſin
faſte zwiſchen mir unde iu."
„ey gûte herre, ſaget von hiu?
wan ir geſahet mich nie me,
wie mohte iu do ie ſo we
von minen ſchulden geſchehn?"

daz laze ich iuch vil wol erſehn,
ſol ich unde ir die lenge leben,
ich kan unde wil mich iu ergeben
vur eigen iemmer mere."
„herre, durch iuwer ere
lat ſolhe rede beliben,
ich han vernomen, daz den wiben
iſt der rede vil verlihn,
die doch mit warheit kunnent ſpehn."

* * *

Fol. I, d. „in kurzer wile dar unde dan.
unſtæte hat ouch mænegen wanch,
ir beider gruntveſte diuſt chranch
ez wichet, ſwaz man druf geleit.
mir iſt ouch vur war geſeit,
daz er lihte vriunde ſich bewiget,
ſwer alle zit nivgerne pfliget."
„frouwe, iu iſt vil war geſaget,
nu ſi got uber ſi geclaget,
die nivgerne unde untriuwe pflegent
unde vriunde ſchiere ſich bewegent,
der enbin ich einer niht.
ich wil unde han mit ſtæte pflicht,
ſwaz ich nu geleben ſol;
diu crone ſtunde mir niht wol,
ob ich unſtæte wære.
getriuwe unde gewære.
ſol iegelich kunich von rehte ſin.
reine, ſüezziu frouwe min,
ine ſpriche niht umbe iuwern lip,
daz dehein ſo kranchez wip
in al der werlde iender lebe,
der ich mit valſche dieneſt gebe,
des kride (oder krede) ich mich vil wol,
mit ſwelhen dingen als ich ſol.
mir hat Willehalm de Punt
von iu geſaget an dirre ſtunt
mænich ſchone mære gût:
min dunck, min ſin unde min mût
hat ſine volge geſworn
unde iuch ze wunnen mir erkorn
unde ze frouwen iemmer me,
min dinc nach ſælden mir erge.
ſich hat vereinet des min lip,
daz mir iemmer alliu wip
nicht vrouden mahten bringen,
ſol mir an iu miſſelingen."
„herre kunich, ine gloube niht,
daz von kurzer angeſiht"

* * *

Fol. II, a. „mir muezzen des die wiſen iehn,
daz unverdahter mût niht treit
liebe noch geſellecheit:
ſwer unverdaht groz dinch beſtat,
ein trurich ende ez diche hat;
von diu meget ir vil wol lan
ſolhen mût ze ſedel gan,
wan er iſt umbe ſus verſwant."
„nein, da vur ſi min lip ein pfant,
min ere unde min ſælecheit,
daz niemmer wirt an mir verleit.
gein iu frouwe alſolich mût,
der getriuwelich iſt unde gût.
ir ieht, von kurzer angeſiht
wahſe ſtarcker liebe niht;
ez ſte kurz oder lanc,
ſwenne komet der anevanc,
daz ein dinch geſchehn ſol,
ſo kan ez ſich gevüegen wol.
ein wiſe man hat ſchiere bekant,
wa ſtæter dienſt iſt gewant,
des han ich mich hin ze iu gewegen,
got müezze min mit ſælden pflegen.
ich wil unde han mich iu verſelt,
min varende mût ſie abe gezelt,
er iſt gevangen unde ſo bewart,
daz er müz lazzen wilde vart."
„Wie ſol ich iu gelouben han?
daran zwivelt min wân,
ich wæne ia, ich wæne nein,
iſt aber, daz mich iuwer mein
meinet als ir habet verlihn,
waran ſol ich die warheit ſehn?
daz müz mir werden vur geleit."
„rehte triuwe, waren eit
den tun ich iu al hie zehant,
ſo wirt min ernſt iu bekant,
des wil ich niht langer ſparn."
„nein ir muget wol ſchoner varn"

* * *

Fol. II, b. „*ich kan* den rat niht eine tragen,
ich wil in minem râte ſagen,
ſwaz mir die ratent, des volge ich.
ich han ein teil vergahet mich.
gein einem man, daz iſt mir leit;
des thwanc mich doch ſin vrumecheit,
ſin zuht, ſin ſchone, unde ſin iugent,
ſin manlich mût, ſin reiniu tugent.
er half mir ouch von grozzer not,
dar umbe ich ime ze lone bot

lip, luete unde lant.
do heter anderswar gewant
sin herze unde sin gemüete
in so manlicher güte,
daz ime sin heil noch salde birt
unde vroude an ime gemeret wirt,
unde iemmer ewecliche
hat rûwe in himelriche.
ich erkenne erst sine edelheit
unde reine ..e, daz er treit,
an hohen tugenden, die er hat,
unde bi vil maneger getat,
die sin triuwe an mir begie.
sine zuht verwandelt er nie
an mir ze keiner stunt,
getriuwerre lip wart mir nie kunt.
er was ein schilt der eren min,
diu kunde ime wol bevolhen sin,
er pflac ir verre baz danne ich
trut herre got, erhore mich
durch diner müter ere
unde beschirme in iemmer mere.
vil getriuwen ich in weiz,
des lit an mir gar sin geheiz,
swaz er gebiutet, daz ist geschehn,
ich wil ime dar der volge iehn.
ich erkenne in so durch luhtic gar.
daz ich dar an niht missevar.
lebte vater unde diu müter min,
sin rat vor in müeste sin."

* * *

Fol. II, c. „nu sit ir och so wol verdaht,
herre kunich, swaz iu ist mære braht,
daz ir diu kunnet so vernemen,
daz ez wol mûz uns beden zemen.
nu bittet in her naher treten.
sin tugende hat in des gebeten,
daz er niht valsches werben kan,
sist ein so hohe geeret man,
swes er sich unter ziuhet,
daz valscheit da von vliuhet."
Des kuneges herze ergrûete,
do er wipliche güete
an ir horte unde sach.
mit inneclichem müte er sprach
ze dem, der tugende nie vergaz:
„güte, genc her naher baz,
sitze vor uns, sælich man,
vil wol dir des min frouwe gan.
hore ir rede unde die min,

wir wellen dir gehorsam sin,
swaz duns heuzest, dest geschehn,
des haben wir beidiu hie veriehn.
nu rede nach der warheit
durch niemens liebe noch dur leit,
wan als din mût, din herze ste."
„ja, sprach diu kunegin Âlnune,
ich erkenne dich in so reinen siten,
daz ich dich vurbaz niht wil biten
wan als er da gesprochen hat."
„frouwe, sidir nu den rat
ganzliche habet an mich gezogen.
ob got wil, sone wirt niht gelogen,
ich wil des uf min ere iehn,
sol iu von ein ander liep geschehn,
daz in der welte nie noch nie
ein so gevüege dinch ergie.
ir sit wol einer andern wert,
iwer beder herze tugende gert,
wunne ist iu behalten,
sult ir mit ein ander alten."

* * *

Fol. II, d. „wol mich, daz ich dich ie gesach,
wol och der lieben swester min,
dassi iemmer müezze salich sin,
dassiu so rehte dich erkos.
des wirde ich gar unvrodelos.
wil du mir helfen an der zit;
grif her, da min herze lit,
wie ez vihtet unde vert.
ælliu unwunne ist mir er wert,
wil du, so wirdich leides vri,
mir ist ein kumber nah in bi,
daz lengen git mit ungemach,
sin warheit ime des veriach,
ja in thwanc diu warheit,
ime was grozziu liebe vur geleit.
sin vil tugendhafter mût
warp niht als nu maneger tût,
der lip, herze unde sinne
wendet an valsche minne.
wê! daz ich den niht wunschen sol,
ich gunde in innecliche wol,
dassi mit einem horne
an ir tinnen vorne
bekumbert iemmer müesten wesen,
so wurdens alle uz gelesen,
unde erkanden wol diu lieben wip
jegliches ungetriuwen lip,
die man in schoner zuhte hurt.

unde doech ir valſch vil hohe burt.
man ſpurte den kunich in ſchoner zuht,
valſcheit von ime gar heite (d. i. hete) vluht,
getrᵘwᵘ minne in ſere thwanc,
da von duht in das beiten lane.
der ſehnde mangel kumber birt,
ſwa liebe rehte enzundet wirt:
da von ſprach hie vor alſus
ein hubeſcher man, Ovidius:
amor amor amor
dulcis dulcis labor.

* * *

2. Bruchſtücke, vielleicht aus dem Walewein.

Zwei Pergamentblätter einer Handſchrift in klein Quart waren auf dem Deckel einer Handſchrift zu Straßburg aufgeleimt, und enthalten das folgende Bruchſtück. Die Handſchrift hatte geſpaltene Columnen, 32 Zeilen auf jeder, die Schrift aus dem Ende des 13ten Jahrhunderts, und rothe und blaue Anfangsbuchſtaben.

uber lut noch toᵘgen
gewarb er valſchliche nie,
da von es ime doch wol ergie.
mine vrunt ich niht verhil,
daz unſer vrunt riten wil
ze ſiner vroᵘwen in die ſtat.
ze hant er in gebeiten bat
die ritter al geliche
unde ſchiet ſo gezogenliche
von in als ez ime gezam.
hern Walwein er zů ime nam
unde würt in dar, daz er des iach,
daz er niemer geſach
ſo ſtolze kein matten
. . . . . *)
da vant er mine vrowen Adin
unt Mauren unde den herzogen
unt ſinen vater wol gezogen,
der ſaz bi ſiner vurnden,
diu enphiene wol den giſel ſin.
Ich endarf uch ſagen nit mere,
ſi bot ime alle ere,
die ſi konde erdenken.
ſie hiez in balde ſchenken
unt ſazte in zů ir nider,
ſie gab ime ſinen vater wider

*) Hier fehlen wenigſtens zwei Verſe. Die Handſchrift hat keine Lücke.

unde die gevangen beide:
des ſtrites an der heide
des wart ovch da vergezen niet.
Walwein ſo von ir ſchiet,
daz ime geviel nieman do baz.
ſin geſelle clagete ime och daz,
waz ime ze Pluris was geſchehen:
er begonde im offenlichen iehen, *col. 2.*
daz er dur daz dar wolte varn.
er ſprach: „wil mich got bewarn,
daz ich minis iht (?) gevrome,
ſo wizze, daz ich kume,
unde ſůche dich ſwa du biſt:
wan mir wol ze můt iſt,
daz ich dir nihtes abe ge.“
ir gehortent nie me
ſo truriglich ſcheiden
als da von in beiden.
ſi reiten von einander wol
als ein getrůwer vrúnt ſol.
wan vrúntſchaft zoeᵘgen gewant
unde danne wenken ze hant
ſo man des man niene ſiht,
daz iſt ein laſtecliche geſchiht:
diz wart von in wol vermitten.
war die andern ritten,
daz iſt ze ſagenne niht gůt.
der vrœmede ritter wol gemůt
ſin geſinde heim ſante
uf den wec er nante,
den er ze Pluris wande gan.
die iuncvrowe wol getan
unde ir brůder Diebalt
da von iſt uns daz gezalt,
daz ſi ſine reiſe niht vermitten
do ſi nezwie manegen tac *geritten*,
Do kamen ſiu in eine ſchone *lant*,
daz was ſleht als ein hant.
ein breite ſtraze trůc ſi *dar*,
da ſi wrden einer burc gewar *col. 3.*
an ebenem velde ſtande,
unde ein woir dar umbe gande,
das waz geheizen der Kal.
die burc was uzen gemal
unde mit ziegele bedaht.
ſi was mit zoubere ſo gemaht,
als ieman dar in trat,
den ez der wirt niene bat,
der můſt da ein zage ſin,
was er kůne als ein ſwin,
er verlor da můt kraft:

der aber uze was zagehaft,
der vertrûc da nieman ein wort:
die hiez Schachteilemort;
der wirt Jnabere der blœde.
ſin herze daz was œde
von ere oder manheit,
ſwen er gevie, der wart geleit
in eine priſon, die was wit.
do lac och ze der ſelben zit
hundert ritter oder mer,
die hetten alle herzen ſer
durch des todes vorhte alle vart.
ſwenne Mabuz erzurnet wart
unde im iht leides wart getan,
ſo hiez er einen man erſlan,
Alſus erkûlt er ſinen mût.
dirre zage als ungût
der was de merſeine kint,
die unſern ritter an den ſint
worte unde in daz ſchone lant, *col. 4.*
da er wohs unde da er gnade vant
von meneger vrowen gemeit.
dirre kunegin was vor geſeit,
ô ſi diſen ſun gebere,
daz er iemer ein zage were:
durch daz ſo fleiz ſi ſich
umbe diz kaſtel wnderlich,
daz ez ir ſûne wer vor.
daz lant was ſin urbor,
ir ſunes, der Barbuz was genant;
er hete noch ein gût lant,
daz ſtiez an den ſchœnen walt,
den Joeret der helt balt
het in ſiner phlihte.
des landes noz er ze nihte,
er getorſte dar gewarten nie.
hie von warp gar ir leben ie
mit allem irme ſinne
diu wis merminne,
daz Jurent wurde erſlagen,
wan er ir ſune dem zagen
daz lant het genomen.
ſine wiſte nieman alſo vromen,
der ime den lip neme
unde ir dar zû roht (l. reht) keme,
ez en tete dan der eine,
der wiſe unde der reine,
den ſi zartliche hat erzogen,
ir wan hat ir niht betrogen,
den ſi gen Dingnite trûc,
wan er ſint Jnrehten ſlûc.

* * *

wan im ere wol behagete. *fol. II, c. 1.*
morne alz ez tagete,
da hete er ez allez bereit
ze rehter gelegenheit
nach ſines herren gebote.
nu bevalch ſich dem richen gote
der wizze ritter vruege,
daz er in vor aller ſlahte muege
des tages behute ſin leben:
dar nach hiez er geben
einen turneiſchen imbiz,
wan ime ſtûnt aller ſin vliz
a iuſtieren unde ſtriten.
er begonde uz riten,
do ſiner vogen wnne ſach,
ſo einer diſen nider ſtach,
daz was ime vil geneme;
wan der groze ritter keme,
dez wartet manic helt gemeit.
der wizze ritter do niht enbeit,
er nam deme grunen gar daz wort
unde kerte wider unde vort
do er horte kroieren.
er begonde iuſtieren
unde machet ſatel lere,
als iz vermiſſet were,
ſo ſtach er manegen der nider.
wer ſolte ſich ſetzen der wider?
wan ſin gelûke nie gebrach,
ſo man dar och wol geſach,
unde ſin got nie vergaz.
man ſprach dem wizzen ritter baz
dan man da ieman tete, *col. 2.*
wan er wol geriten hete.
Er ſtach menegen uf daz graz
unde rûhte, wer in uf laz;
ern wolte des morgens nieman van,
beide an ſtechene unde an ſlan
heit er ſinen vliz bekart,
unz er ein teil muede wart.
do wolt er eine kule van
unde etesliche rûwe han
unde kerte auf eine plange,
do lach von Tumange
grave Ritſchart, ein milter helt.
hundert ritter erwelt
die hetten under in geſworn
unde in ze herren erkorn,
daz ſie under ſiner banier ritten:
dieſe hetten alle wol geſtriten

unde waren och ſere geſlagen.
in was in den zwein tagen
gevangen zwenzec ritter abe,
des was ir vrœide unde ir habe
deſt minner, ſo ſi iahen.
do ſiu unſern vrünt geſahen,
daz ime daz hobet bar was,
do lûden ſi in an daz graz.
uf ſprungen ſie alle geliche
unde ſchancten im minnecliche
in einem kophe gûten win:
er müſte in willekomen ſin
wan ſi ſageten ime ze mere,
daz ir rede niht anders were,
wan daz ſi alle mit ir kunſten *col. 3.*
ſins libes wunſchten.
ſi ſahen in in ſchuſſen den ſcharen
des morgens ritterliche varn,
des was ir dieneſt ime gereit.
vil ſchiere wart ime geſeit
ir ſchade unde ir geverte.
do ſprach der unverherte
an libe unde an den eren:
„welt irs iuch es niht beheren,
ſo lant mich üwer geſelle ſin,
ich züh ez uf die ſelde min,
daz ich iu gerne wil geſtan,
got laze ez uns ze güte gan“
des waren ſie alle vro.
grave Ritſchart hiez do
Ein vremede banier binden an;
nu ſazen uf die kuene man
unde genuſhen ir geſellen,
wan er begonde vellen
die viande ſtrodicke.
er ſluc die ſiures blicke
hohe von den himeln ſlugen,
ſwa die ſine hin zugen.
do zoumten ſi unde namen,
ſo ſi wider uz kamen,
ſo was in ſpotes ahte,
der niewan einen brahte.
er ſlûc ſo ſere den man,
daz er ſich luzel verſan,
war man in treip oder zoch.
den wizzen ritter manegen vloch,
der anders kuene was genûc, *col. 4.*
wan er ſo nitlichen ſlûc;
alle ervorhten ſi daz.
des tages im nieman vor geſaz,
der ime ze orſſe wider reit,

niht wan Garriet, ſo man uns ſeit,
der geſaz ime zime ſtiche:
wie ſchiere er von rate ſtriche,
des endarf nieman vorſehe han,
er wolt ſin niht bi in beſtan:
Daz was ein michel wisheit,
als im Kariet entreit,
do beſtunt in ze hant
ein herzoge wite erkant,
der wolte pris an ime beiagen.
er was von Walliſt, hort ich ſagen,
den uber ſlûc der wiſe
unde warp mit allem vlize
daz er den furſten gevienc,
als ſcir daz ergienc;
den antwrte er ſiner vrowen,
daz ſi wol mohte ſchowen,
daz er an ſi gedahte.
als ez dem abende nahte,
do ſchûf der wize ritter daz,
daz grave Ritſchart vürbaz
uber hundert ritter drizec vie,
als die naht ane gie:
die antwrte man Diebalde,
beide iunc unde alde,
durch ſines herren ere,
doch nam er ir niht mere

Ich habe die Ueberſchrift dieſer Reſte nur muthmaßlich hingeſetzt, weil ich von dem ehemaligen Daſeyn eines hochteutſchen Walewein keine Kenntniß habe. Ein niederländiſches Gedicht von Walewein war vorhanden.

M.

IV. Aus dem Leiden Chriſti.

Folgendes Bruchſtück ſteht auf einem Pergamentblatt in klein Quart, welches in einem Vocabularius von Thennebach eingefügt iſt, der ſich in Karlsruhe befindet. Das Gedicht iſt in fortlaufenden Zeilen geſchrieben, aus dem Ende des 12ten Jahrhunderts, die Verſe ſind durch Punkte getrennt und die großen Anfangsbuchſtaben roth.

* * * beſene
dar zo quam gedrungen.
de Jvden ine bedwungen,
daz her daz cruce neme
vnde to Kaluarie queme
vnde ez in den erden ſazte.
Symon daz cruce vazte,

dar vnſer heil ane hienc:
Jheſus Criſtus vor ime gienc
daz voule volget-im nach,
ſines iddes was in gach.
Die iherusalemiſchen vrowen
do ſi begonden ſchowen,
daz man ine vbele handelde
vnd-im daz neman wandelde,
die begvnden ſere weinen,
daz man den ſunden reinen
ane ſchvlt vnerete.
Jheſus zoz in ſich kerte,
do her ſie weinende ſach,
zo den vrowen her do ſprach:
„tochter, nuwer weinet mich,
uwer ielich ſelben weine ſich,
wen der tach ſal noch werden,
daz ir ſprichet vf der erden,
wol ir, de bi irn man
nie nicheine vrucht gewan,
vnde daz ir noch von beiden
von ſorgen vnde von leiden
des libes ſo vorſmechet,
daz ir zon bergen ſprichet,
vnde ſo den boumen allen:
moget-ir vns bevallen!"
Die Joden in aber namen,
zo Kaluarie ſie quamen
vnde zogen ime vz ſine want,
einen gewevenen rok ane nat
vnde ovch anders ſin gewant:
dar vf worphen ſie zo hant
ir loz, wer iz behete,
vnde wer iz an ſich tete,
alſo der wiſſage Danit
an ſime pſalmen dar quit
von vnſeme herren Jheſu Criſte,
den de Joden dorch vnſe gniſte
an daz vrone cruce irhuoben:
mine hande ſie dorch gruoben
vnde mine woze beide.
vnde ſprichet anderweide:
ſie zalten min gebeine,
beide gruoz vnde cleyne,
vnde marcten vnde ſagen mich ane
in mortgirichlicher mane,
vnde zo teileten mine cleider,
worphen dar vf leider
ir loz, wer ſie behilte,
daz man ſie nicht enſplite,
noch zo ſtucken nichen ſchriete.

och kondete der diete
der gode Micheas,
die ein wiſſage was,
vnſes herren Jheſus Criſtes konſt
vndes cruces ſigenvnft,
die her dar an geneme,
ſwen her zor martre queme,
von des herren geiſtes gifte,
vnde ſprichet an ſiner ſchrifte:
mim volc, waz hanich dir getan?
antworte mer ſan,
vuarombe crucigeſt du mich?
veirzich iar ſo vort-ich dich
in der vuſtenunge,
dar dv mit leide runge,
ich gab dich min himelbrot,
vnde dv maches den tot
nv dime irloſere.
diz ſteit dar offenbere
geſchriben vor vnſen ogen,
vue willes dan irlovgen
die vil vnſalige deit,
daz ſie des gelovbet niet,
daz ſie mit ſenden ovgen ſach,
vuas al wnders dar geſchach?
Jheſus die wart irnacket
vnde vor den Juden geſtracket,
mit geiſlen gevillet,
dorch daz ir haz geſtillet
an ſime libe worde.
da leit des vleiſches borde
die menſliche brode
ſulchen angeſt vor dem tode,
do man ine vf heven heiz,
daz her blovtigen ſwez leiz
vor des todes vorchte,
den her doch ſelben worchte
der menſcheit zo rachen,
dei ſin gebot zo brachen,
vnde von in vf vns erbete,
biz Criſt den tot irſterbete
an des vronen cruces ſtamme.
der gotheite ſtamme,
die in deme vleiſche ſich vorhal,
neweder eneſluob noch enequal
der martre, die Jheſus leit:
daz vleiſch der broden menſcheit,
daz die gotheit bedachte,
des ſelben obezes ſmachte,
an deme der tot vorborget lach,
daz Criſt intſienc des todes ſmach

an der ſelben leiden riſe,
dar Adam abe de ſpice
vnde Ewa gegetzen hate.
alſus wart rat mit rate
vnde liſt mit liſten gar vor voret,
de gotheit die blieb vngeroret,
de menſcheit an deme cruce ſtarb,
de gotheit gotlichen warb,
die menſcheit mensliche.
got het vns ime gliche
geſchaffen vnt gebildet,
al were wir * *

Nach der Sprache wurde das Gedicht am Niederrhein verfaßt, und iſt durch Formen und Schreibung ausgezeichnet. Es gehört noch der älteren Dichtkunſt an, die man lothringiſch, rheiniſch oder auch altfränkiſch nennen mag.

M.

V. Ein niederteutſches Te deum laudamus.

Aus derſelben Pergamenthandſchrift des 15. Jahrhunderts, der das oben mitgetheilte Stabat mater (Anz. IV, S. 193) entlehnt iſt, Bl. 11b u. f. Ueberſetzungen lat. Kirchenlieder ſind in handſchriftl. und gedruckten niederteutſchen Gebetbüchern vor der Reformation nicht ungewöhnlich. Da ſie aber ſelten vollſtändig, und faſt immer in Proſa abgefaßt ſind, ſo können nur die wenigen vollſtändigen Uebertragungen ſolcher Lieder in Betracht kommen, die ſich eines bedeutenden Rufes erfreuen, oder die, wie der ambroſianiſche Lobgeſang, durch Ueberſetzung in Proſa nicht verlieren. Das folgende Te deum iſt das einzige niederteutſche, welches ich bis jetzt aufgefunden habe, eine ähnliche Bearbeitung, wo nicht gar dieſe, muß es geweſen ſein, die man nach Rehtmeyer ſeit dem Jahr 1490 in Braunſchweig ſang (ſ. Hoffmanns Geſchichte des Kirchenliedes, S. 148). Von hochteutſchen Ueberſetzungen findet ſich außer der zuerſt von Eckart herausgegebenen des 9. Jahrhunderts, eine bei Görres und eine andere in Nyerup's Symbol. ad lit. Teuton. antiq. Hafn. 1787, S. 122 f., beide aus dem 14ten Jahrhundert.

Di god loue wy dy here bekenne wy
Alle ertrike eeret dy ewyge vader.
Alle engele hemelen vnde poteſtaten.
Cherubin vnde ſeraphin ropen to dy ſunder aſlaten mit mit deſſer ſtemme.
Hillich. Hillich. Hillich here god der heren
Vul ſin de hemele vnde de eerde des herliken geweldes dyner glorie.
Dat glorioſe chor der apoſtolen.
Dat loeſlike getal der propheten.
Dat blenkende heer der merteler louen dy.
De hillige kercke ouer alle de werlt bekennet dy.
Vader vngemetener weldicheit vnde mogentheit.
Vnde dynen eerbaren waren vnde ewigen ſone.
Vnde den troeſter den hilligen geeſte.
Du criſte coninck der glorie.
Du biſt des vaders ewige ſone.
Do du entfengeſt de menſliken natur vmme vorloſinge des menſchen heueſt nicht entfruchtet den hilligen licham der iuncfrouwen.
Als du verwunneſt den engel des dodes. ſo vpdedeſtu den gelouigen dat rike der hemele.
Du ſitteſt to godes rechter hant in der glorie des vaders.
Men gelouet dy to weſen to komende richter.
Dar vmme bidde wy dy help dynen deneren de du mit dynen duren blode heueſt verloeſt.
Laet ſe begauet werden mit dynen hilligen in der ewigen glorie.
Here make geſunt din volk vnde benedie dyne erfniſſe.
Vnde regere ſe vnde vorhoge ſo van nv to ewigen tyden.
Alle dage benedie wy dy.
Vnde wy louen dynen namen ewelike vnde iummer mer.
Ghewerdige dy here vns to behodene deſſen dach ſunder ſunde.
Vntbarme dy vnſer here vntbarme dy vnſer.
Dyne barmhertigheit gewerde vp vns. als wy in dy gehopet hebben.
In dy here hebbe ick gehopet laet my nicht to ſcanden ſtaen in ewicheit. Amen.

Leipzig.

v. Soltau.

VI. Literatur..

Von Bruoder Rauſchen und was Wunders er getrieben hat in einem Cloſter, darin er ſyben iar ſein zit vertriben und gedienet hat in eins kochs geſtalt. (Herausgegeben von Ferd. Wolf und Steph. Endlicher. Wien 1835. L. u. 24 S. in 8).

Die Herausgeber haben dieſe alte Erzälung mit einem gelehrten Commentar begleitet, und beides hätte verdient, in mehr als 50 Exemplaren abgedruckt zu werden. Ich bedaure überall dieſe Beſchränkung ſolcher Abdrücke, weil eine ſo kleine Anzal Exemplare dem Bedürfniß des Publikums nicht genügt, und häufig diejenigen, für welche die Abdrücke beſtimmt ſind, darüber nichts mittheilen. Dabei fällt mir immer der Spruch ein, daß begrabener Schatz und verborgener Sinn niemand nützt. Ich gehöre zu den Wenigen,

welche durch die Güte der Herausgeber ein Exemplar dieſes Büchleins beſitzen, und halte darum für Pflicht, es in einen größeren Kreis einzuführen.

Die Volksſage, daß der Teufel unter dem Namen Bruder Rauſch und als Küchenjunge und nachher als Koch ſich in das Kloſter Esrom, im däniſchen Seeland, eingeſchwärzt und die Mönche zu einem laſterhaften Leben verleitet hat, um ſie alle in ſeine Gewalt zu bekommen, iſt däniſch, platteutſch, hochteutſch und engliſch vorhanden, in mehreren Ausgaben, proſaiſch und gereimt. Welche Abfaſſung die urſprüngliche ſei, iſt nicht ausgemacht, daß die hochteutſche auf einer niederen Quelle beruht, haben die Herausgeber S. XXVIII zwar bemerkt, aber nicht im Einzelnen nachgewieſen. Die platteutſche Bearbeitung ſchreibt den Namen Ruſſche, dieſe Form paßt aber nicht zu den Reimen des hochteutſchen Gedichts rauſch: fleiſchmuoſz. rauſch: klaus (was zweimal vorkommt). hauſz: rauſch. herauſz: rauſch, welche ſich nur mit der däniſchen Namensform Rûs vereinigen laſſen und anzeigen, daß nicht das Platteutſche, ſondern das Däniſche die Quelle für das hochteutſche Gedicht war. Die dämoniſche Natur des Bruders Rauſch und ſeinen Zuſammenhang mit den böſen Elfen haben die Herausgeber ſehr vollſtändig nachgewieſen. Was ich vermißt habe, iſt die Beziehung auf den Reinardus. Die Erzälung im Rein. III. fab. 5., wo der Wolf in den Chor kommt, und alles unter einander bringt, die Lichter ausgeblaſen werden u. dgl., hat zu viele innere Aehnlichkeit mit der Schlägerei im Bruder Rauſch, als daß man dieſe Beziehung überſehen darf. Denkt man dabei an die nordiſche Vorſtellung vargr i veum, ſo iſt die Erſcheinung des Werworfs mit jener des Teufels im Chor ſehr verwandt. Will ja auch Iſegrim Kloſterkoch werden (Rein. 3, 1488) und ſeine Anmahnung zur Schlemmerei (Rein. 3, 1705 ff.) gibt der Verführung des Teufels in Esrom nichts nach. Wie die beiden Erzälungen zuſammen hängen, iſt noch zu unterſuchen, ihre Aehnlichkeit wird nicht zu verkennen ſeyn.

Die große Schnelligkeit, womit der Teufel das Blei von England nach Esrom bringt, ſo daß er für den Hin- und Rückweg nicht länger Zeit braucht, als eine Malzeit dauert, wiederholt ſich auch in andern normänniſchen Sagen, deren Pluquet in den Contes populaires, S. 6 ff., eine mitgetheilt hat, wonach der Teufel den Canonicus Jean Patye von Bayeux in der Weihnacht 1537 zwiſchen der Metten und den Laudes nach Rom und zurück brachte. Merkwürdig und eigenthümlich iſt in dieſer Sage die bedungene Schnelle damit ausgedrückt, daß der Teufel die Prieſter im „Gedanken eines Weibes, d. i. ſchneller als der Wind" fortbringen mußte. Zu der Sage, daß der Teufel in ein Pferd verwandelt wird, haben die Herausgeber manche Belegſtellen angeführt, jedoch dabei auf die teutſche Volks- und Heldenſage keinen Bedacht genommen, obgleich ſie Vieles enthalten, was hieher gehört.

M.

VII. Bruchſtück von Karl und Elegaſt.

Vraye ystorie ende al waer
mag-ic u tellen, hort-er naer.
het was op êne avontstonde,
dat Karel slapende begonde
t-Inglem op den Rijn.
d-lant was al gader sijn,
hî was keyser ende coninc mede.
hoort hier wonder ende waerhêde,
wat den coninc daer ghevel,
dat weten noch die menege wel,
t-Inglem al daer hî lach
ende waende op-ten andren dach
crone dragen ende houden hof,
omme te meerne sînen lof.
daer die coninc lach ende sliep,
een heylich ingel an hen riep,
soe dat die coninc onthrac
hî den woorde, die d-ingel sprac.
hî seide: „staet op, edel man,
doet haesteliken u clêder an,
wâpent u ende vart stelen:
god hiet mî u bevelen,
die in hemelrike es here,
oft ghî verliest lijf ende ere.
en steeld-i in deser nacht niet,
soe es bevel gesciet,
ghî selt-er omme sterven
ende uwes lives derven
eer emmer sceedt dit hof.
nu verwacht u daer of
ende vart stelen, oft ghî wilt,
nemt uwen spere ende uwen scilt,
wapent u ende sit op u part
haesteliken ende niet en spaert."
Dit verhoorde die coninc,
het dochte hem een vremde dinc,
want hî daer niemen en sach,
wat dat roepen bedieden mach:
hî was in menegen ghedochte,
wie daer die boetscap brochte.
d-ingel, die *van* gode quam,
sprac ten coninc, als die was *gram*: *col. 2.*
staet up, Karel, ende vart *stelen*!
god hiet mî u bevelen

ende ontbiedet u te voren,
oft anders hebd-î u lijf ver*loren*."
Met-tien woorde sweech *hî*,
en-tie coninc riep: „*ay* mî!"
als die sere was ver *cent*,
„wat es, dat dit wonder meent?
ees-t alfs ghedrochte, dat mi *quelt*
ende dit grote wonder telt?
ay hemelsche drochtijn!
wat node soude mî sijn
te stelene? ic ben soe rike
en es man in erterike,
weder coninc no grave,
di soe rijc sijn van haven,
si ne moeten mî sijn on*derdaen*
ende te minen dienste *staen*:
mijns selfs lant es soe *groot*,
men vint nie *geen* sijn *genoot*,
d-lant es al gar *mijn*
tote Coelne op-*ten Rijn*
ende *tote* Rome al *vòrt*,
als den keyser toe be*hòrt*,
Ic ben here in-t p . . . . vij . . .
oest tof w . . . . oyve . . .
end wes tot . . . Oster-see,
nochtan *hebb*-ic goets *mee*.
Galissien ende Spaendien *lant*,
dat ic wan met miere *hant*,
ende ic die heidene verdr*eef*,
soe dat mî d-lant alle*en bleef*.
ende waer omme ontbiedet *mî god*?
node brek-ic sijn gebo*d*,
wist-ic, dat hij-t mî ont . . . .
en mocht-s niet gelô*ven* . . .
dat mî god ten lachtr*e* . . .
dat ic te stelen begon*de* . . ."
daer hî lach in dit ghepe*ins*,
harentare weder ende . . .
wakede hem al luttel . . .
*al*soe datt-î loec d-ôghen sijn.
doen seide d-ingel van te voren:
„*wil*d-î gods gebot verhoren?
coninc, soe sîd-î ontdaen,
het sal u aen u leven gaen."
d-ingel van den paradîse
sprac: „coninc, doet als die wise,
vart stelen ende waert dief,
. . d-i meer dat-s gode lief."
Met deser talen voer d-ingel dan
ende Karel hem te seinen began
van den wonder, datt-î hoorde.

hi seide: „gods gebot ende sine woorde
en will-ic niet laten achter,
ic sal dief sijn, al ees-t lachter,
al soud-ic hanghen hî der kelen,
nochtan hadd-ic . . e et vele,
dat mî god name al *t-gene*,
dat ic van hem houde te leene,
rijc ende borgh ende lant.
t . . . daer . . . . ridders gewant,
. . . . . moeste generen.
. . . . *wiste* ende doe . . en f . . re
. . . . . niet al heeft,
ende op die avontuere leeft,
daer w . . . . . mijn wille bet
. . m ic gh . . . . anghen ben . . . stet
dat ic nu *moet* stelen varen,
*so*nder ênich *lan*ger *s*paren.
vare stelen oft godes werken
soe moett-î mî gesterken.
dat woud-ic waren buten de sâle,
. . . oud . . . . . ende tale
. . nu waer ghecost op-ten Rijn
. . . I . barghe sî mijn.
wat magh-ic seggen van onneren?
. en . . . . . es en-ten hoghen heren,
die hiet (l. hier) liggen in der salen?
ende wat sal wesen mîne tale
dat ic an deser nacht
*al*leene sonder ander mans cracht
moete varen in een lant,
dat mî vremde es ende ombecant?"
met deser talen ghinc hem . . . .
die coninc Karel ende cleiden *col. 4.*
met sinen dieren ghewaden,
als die te stelene was beraden.
het was altoes sînen sede,
dat men sîne wapen dede
ten bedde, daer hî lach.
het waren die scoenste, die niemen sach.
ende als hî gewapent was,
ghinc hî dor dat palas,
daer en was sloot soe goet
no dore, die ne weder stoet,
si ne waren iegen hem ontdaen.
daer hî wilde, mocht hî gaen,
daer en was niemen, die-ne sach,
want dat volc al gader lach
in vasten slape, als-t god wonde.
dit dede hî dor sanctorum houde,
sîne hulpe was hem gereet,
als hî die borchbrugge leet,

ghinc die coninc met liste
ten stalle, daer hi wiste
sijn ors ende sijn gesmîden,
daer en was gheen langer bîden
hi satel-et ende satt-er boven
op t-ors, dat men mochte loven.
Doen hi ter porten ghevaren quam,
sach hi daer ende vernam
den wechter ende den portenere,
die luttel wisten, dat haer here
soe na hen was met-ten scilde,
sî liepen vaste, als-t got wilde.
die coninc beete ende ontdoct
die poorte, die besloten stoet,
ende leit-er sijn ors wt
sonder niemare ende geluut.
doen sat hi op in sijn gereide
sonder ênich langer beiden.
„god! alsoe ghewaerlike
als ghî quaemt in erterîke
ende woort sone ende vader,
omme ons te verlossen al gader,
dat Adaem hadde verloren
ende dat na hem *wart* geboren,
ghî liet u an den cruce slaen,"
* * *
die u wilt . . . . . *col. 5.*
die coninc ant*worde* . . . . .
bî miere w . . . . .
soud-ick-en v . . . . .
ic dad-en t-l*even* . . . .
oft hanghen . . . .
doen ghinc-t i . . . .
ende peinsde . . . . .
na dat hem ge . . . .
beter waer . . . .
in-t hof en w*as* . . . .
die spreken da . . .
dus wert der d*inc* . . . .
een luttel *verraden* . . . .
die coninc ontb*ot*
dat sî ghewe . . . .
hî ne wilde n*iet* . . . .
hî hiet den c*oninc* . . . .
ende bat gode . . . .
den campe e . . .
na redene ende . . . .
die coninc troes*de* . . . .
ende seide ver . . . .
en . . . . . ll . . . .
hi soude be . . . . .

die Egges hadde . . . .
die sine doot . . . .
Men slo . . . .
daer niemen . . . . .
en luttel w . . . .
Elegast quam . . . .
omme dat hî a . . . .
hî beete neder . . .
ende viel in ki . . .
ende seide: „god *van paradise*
ic come u hede*n* . . . .
van alle mîne . . .
di mi ter w*erelt* . . . .
ic kinne mîne . . . .
oetmoedech . . . .
en wrect nie*t* . . . .
ane mî mîne *sonden*
dor u heilege *wonden*
die ghî ontfinct . . . .
. . . . *E*legaste dede *col. 6.*
. . . . *s*teelt van den ho . . ede
. . . . *d*oot ût-en gereide
. . . . coninc ende seide:
. . . . god ghî sijt daer boven
. . . . *ma*gh-ic u loven,
dat ghî mi sô meneghe ere doet,
. . . . . die sijn vroet
. . . . hulpen ende beraden,
. . . *s*oeken genade
nu wil ic corten dese dinc,
. . . . . ote Egg^{e} ende hinc
. . . *die* verraders mede
. . . . . at no bede
. . . . . ende ere
. . . . . gode onsen here
. . . . . hem Egg^{e} wijf
. . . . *al* gader haer lijf,
. . . . . god onse saken;
. . . . . at te goede maken,
. . . . *ons* die hemelsche vader.
segt amen alle gader.

Ein Pergamentblatt einer Handschrift des 14ten Jahrhunderts mit rothen Anfangsbuchstaben, in 4°., gespaltene Columnen, auf jeder 44 Zeilen, zerschnitten und von Würmern zerfressen. Das Blatt fand ich auf dem Deckel einer Handschrift zu Arras, die schon im 15ten Jahrhundert gebunden wurde. Es scheint zum Ende einer Handschrift gehört zu haben, denn das Gedicht hört in der Mitte einer Spalte auf und es folgt nichts mehr. Was ich ergänzen konnte, ist kursiv gedruckt, und die Accente von mir beigegeben.

Dieſes Pergamentblatt iſt die einzige Handſchrift, welche man bis jetzt von dieſem Gedichte entdeckt hat, darum war der vollſtändige Abdruck vor allem nöthig. Die alte Ausgabe iſt mir nicht zur Hand, ich kann daher keine Vergleichung anſtellen, die ich Andern überlaſſen muß.

Bemerkenswerth iſt die doppelte Namensform Egges (in der Handſchrift egg°, d. i. Ages), und Elegaſt. Auch dieſer Namen geht auf den Ages, denn ich halte ihn für zuſammengeſetzt von el und egaſt, und den Auslaut t für angehängt.

M.

VIII. Der Mann im Tanze.

Zu dem teutſchen Volksliede „die Frau im Tanze", in Mone's Quellen ꝛc., I. S. 158, 161, gebe ich hier die niederländiſche Abfaſſung, welche zu Dendermonde und in der Umgegend gebräuchlich iſt, worin aber ſonderbarer Weiſe der Mann bei dem Tanze bleibt ſtatt der Frau, wie es in den teutſchen Liedern heißt.

„Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw die is ziek."
„Is zy ziek, laet-ze ziek,
zy mackt in my geen verdriet,
en ik gaen niet meer naer huys."

„Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw is berecht."
„Is-ze berecht, laet-ze berecht,
zy is buyten alle recht,
en ik gaen niet meer naer huys."

„Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw die is dood."
„Is zy dood, laet-ze dood,
zy is buyten alle nood,
en ik gaen niet meer naer huys."

„Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw is in de kist."
„Is-z'in de kist, laet-z'in de kist,
als zy maer wel gespeckeld is,
en ik gaen niet meer naer huys."

„Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw is in het graf."
„Is-z'in het graf, laet-z'in het graf,
dan bien ik buyten alle straf,
en nu gaen ik terstond naer huys."

Vers 14 lautet in der Umgegend von Brüſſel, Aelſt und Ninove alſo: en zet-ze op het stroot, und Vers 19 in denſelben Gegenden: als zy maer uyt den weereld is.

Brüſſel.

Julius v. Saint-Genois.

IX. Werin von Lothringen.

1. Li romans de Garin le Loherain etc. publié par Paulin Paris. Tome II. Paris 1835. 294 S. in 8. (Anz. II, 211.)

Dieſer Band endigt mit dem Tode des Bicke (Beges), alſo etwa mit der Hälfte, oder nach dem Umfang anderer Handſchriften, mit dem erſten Drittel des Gedichtes, und der Herausgeber erklärt, daß er damit die Ausgabe ſchließen müſſe, weil der größte Theil des Publikums nicht die Geduld habe, viele Bände über dieſelbe Sage zu leſen. Alſo ermüdet die Kraft der Franzoſen am Werin, und ſie überlaſſen es Andern, dieſen Rieſen der Vorzeit vollſtändig aus der Erde zu graben. Das Verdienſt des erſten Verſuches bleibt dem Hrn. Paris, und wenn er auch die kritiſchen Forderungen der jetzigen Wiſſenſchaft nicht befriedigt hat, ſo muß man doch anerkennen, daß er im zweiten Bande beſſer als im erſten gearbeitet. Seine Worterklärungen ſind ſchärfer geworden, manche geographiſchen Anmerkungen geben erwünſchten Aufſchluß (z. B. über S. Dié, S. 72), auch die Antiquitäten und Zeitanſpielungen ſind nicht ſelten gut erläutert. Dabei iſt freilich ſehr fühlbar, daß der Herausgeber weder teutſch verſteht, noch die teutſche Sage kennt, darum kam er zu dem Irthum, Garmaise (Worms) für Germersheim zu erklären (S. 47), und deßhalb müht er ſich ab, für manche alte Wörter die richtige Bedeutung zu finden, die ihm die teutſche Sprache von ſelbſt angegeben hätte, z. B. estris, Streit (strit), maserin von Maſer, wofür er nur das niederländiſche maeser anführt, estors, was er I, 76 mit force, puissance, und II, 237 durch lutte erklärt, während das teutſche Wort Sturm und das davon gebildete franzöſiſche estormir ganz deutlich den Sinn und Urſprung anzeigen. So hat er bei guerpir nicht das teutſche werfen, wegwerfen, bei guenchir nicht unſer wenken, ſchwenken angeführt, escrins kommt von Schrein, hauberge von Halberg (für Har-, d. i. Herberg), heaume von Helm, choisir vom alten kieſen, chieſen (ſehen), escremir von ſchirmen, estordir von ſtürtzen, beſtürzen, esperon von Sporen, espiel von Speer, Spieß, gaite von Wacht, garder von warten, haubers von Halsberg, laid, laidir von leid, leiden (verleiden, zerſtören) u. v. a. Wie nützlich wäre in dieſen und vielen Fällen dem Herausgeber die Kenntniß der teutſchen Sprache geweſen, um jedesmal ſicher den Urſprung und die Bedeutung ſolcher Wörter anzugeben.

Dieß wäre ſchon einsweilen genug, denn die inneren Beziehungen der altfranzöſiſchen Heldenlieder mit unſerer Sage nachzuweiſen, iſt den Franzoſen nicht zuzumuthen.

In der Behandlung des Textes zeigt ſich noch ein Schwanken, was vielleicht auch durch Druckfehler verurſacht iſt, die indeſſen nicht angezeigt ſind. So ſteht S. 170 sajetes für saietes (v. sagitta), anemin im Plural für anemi, ebenſo S. 142, 43 u. a. amins im Vocativ Sing. für amis, was doch wol nur mundartliche Abweichung iſt, die ſich durch Vergleichung hätte berichtigen laſſen. S. 118 si maït diex für si m'aït diex, wenn mir Gott hilft; daſelbſt auch nuns für nus oder nuls. S. 185 establir für establi. S. 94 loï und jel für l'oï, j'el. So wechſeln die Formen avoc und avenc miteinander, mout und moult, lor und leur, tot und tout u. dgl. Wenn man nur eine Handſchrift hat, ſo kann man freilich dieſe Inkonſequenz nicht vermeiden, im Beſitze mehrerer Handſchriften hätte Paris aber ſichere Regeln der Schreibung für ſolche wechſelnden Formen finden und aufſtellen ſollen.

2. Die Handſchrift von S. Germain.

Paris führt folgende Handſchrift in der Vorrede ſeines erſten Bandes nicht an, ſondern eine andere von S. Germain, Nr. 1244, welche ebenfalls den erweiterten Eingang enthält, ohne jedoch über deſſen Eigenthümlichkeit etwas zu ſagen. Ich gebe darüber Nachricht aus der Abſchrift zu Epinal, Nr. 165.

Dieſe Abſchrift Werins in vier Bänden wurde für die Abtei Senones in Lothringen gemacht, und führt den Titel: Copie du roman des Loharans faite sur un manuscrit de l'abbaie de S. Germain des Prez Nr. 1836. a Paris 1757.

Das Original hatte 318 vollgeſchriebene Blätter, auf jedem 120, und auf dem letzten noch 56 Verſe, was im Ganzen einen Umfang von 41,816 Verſen ausmacht. Dieſe Ausdehnung rührt von Erweiterungen der Sage her, die nicht gerade gut ſind, aber hie und da alte Erinnerungen enthalten mögen. So gibt dieſe Handſchrift am Anfang eine große Einleitung, wie Herwins Vater, Dieterich, zum Beſitze des Herzogthums Lothringen kam, indem er die Erbtochter des letzten Herzogs zur Frau erhielt, obgleich er nur Burggrav war. Man ſieht in dieſer Sage die Erwerbung Auſtraſiens durch die Pippingiſchen Hausmeier durchſchimmern, und in ſo fern iſt ihr Inhalt nicht zu verachten, wenn auch ihre Abfaſſung geringfügig iſt, weßhalb ich einige Proben mittheile. Die Handſchrift fängt ſo an:

Or entendés por deu de maïsté,
bone chanson plast vos à escouter.
des Loharans vos voromes chanter,
come Hervis li gentis et li bers,
cil qui fu pères Garin le redotei,
et li cuen Begue, qui tant ot de bontei,
toute la tresse vos en vorai conter.
Par dedans Mes l'amirable citei
avoit .1. duc, qui mult fist à loer,
mort est sa feme, la duchese à vis cler,
nus oirs n'estoit de la dame remés
fors une fille, qui moult ot de biautei,
ne se vot plus li dus remarier,
or la pucele, qui tant pooit amer,
Aielis l'ont par son droit nom nomei.
li dus fut large et cortois por doner,
per (l. par) Loherainne fait les tornois crier
lai ou les seit per estrainge regney.
li dus porte armes et il et ces barnez,
tant despandit li frans dus naturez,
il endetta si fort la duchée.
un prevost ot, qui moult fist á loer,
de son droit nom fut Thieris apelez,
en Loherainne n'ot plus biau baicheler,
saige, cortois, por boin consoil doner;
une peire avoit, qui tant ot richetei,
n'ot plus riche home en la crestientei,
ne nul qui tant per feïst à amer,
V filz avoit, li prevost fu l'annez,
quant li borjois fu mors et deviez
et sui V filz, qui li erent remez,
mais li prevos ait les grans hiretez.
del grant avoir, qui li estoit remez,
ait li prevos tot a desmarchandei.
ses avoir vait delai mer desai mer
et par les foires de la crestientei.
il ait tresor si tres grant assamblei,
qu'il fist fermer chastiax et richetez;
si grant tresor, seignor, ait assamblei,
qu'il n'en seït plus le conte nombrer.
XXXII ans ait gardé le regney,
q'ains marcheans ne n'i fut derobez,
ni pelerins murtris ne estranglez;
les poures avoit en bone loiautei,
l'orgueillous riche de lui tient en vilte.
hui mais oromes, seignor, del duc parler:
un jor manda dedens Mes sa citei
le cuen de Bair et son fier parentei,
et quant il furent venu et assamblei,
et dist li dus: „barons, or m'entendez,
je sui si poures, sor sains le puis jurer,
n'ai que dependre, ne ne n'ai que doner,
anvers Lombars sui si fort andetez
par bors, par viles, par chastiax, par citei,

que je ne sai, comment puisse finer,
se ne vant Mes, m'amirable citei,
ot Loherainne certe ma duchée.
vez ci ma fille, qui tant a de biauté,
il ne n'aït en la crestienté,
qui ost ma fille paure (l. praure) ne espouser
por la grant dette, dont je suis endeté.
consilliez moi por deu de maïsté. etc."

Nach dieſer Zudichtung folgen noch mehrere andere, woraus man ſieht, daß dieſe Abfaſſung jung und im Intereſſe der kaufmänniſchen Bürgerſchaft beigefügt iſt. Der Dichter miſcht in wilder Phantaſie die Kreuzzüge, Konſtantinopel, Ungarn und Spanien in die Sage, und hätte ſie wol zu Grunde gerichtet, wenn ſie zu verderben wäre. Dieſes Machwerk füllt 88 Blätter, enthält alſo über 10,000 Verſe, durch deren Abzug ſich der Umfang des Gedichtes ſchon merklich verkleinert, welches auf Bl. 89 mit dem alten Texte ſo anfängt:

Vielle chanson bone voleis oïr
de grant istoire et de mervillous pris,
si com li Wandre vinrent en cest païs etc.,

ſonſt hat die Handſchrift keine Abtheilungen, auf Bl. 143 fängt unten der Theil an, welcher den Tod des Bicke beſchreibt, ohne die mindeſte Andeutung, daß hier ein Abſchnitt ſei; weil der Abſchreiber ſah, daß der Reim in der vorhergehenden Abtheilung derſelbe iſt wie in der folgenden, ſo bewog ihn wahrſcheinlich dieſer Umſtand, beide Abtheilungen zu verbinden. Die Stelle vom Walde in der Pevele lautet alſo:

dou bois de Puelle m'ai on contei et dit
desla Vigougne, des alues saint-Martin,
en celle terre ai .I. senglei norri.

Ich bemerke hier dieſe Stelle, weil ich ſie unten zur Berichtigung meiner früheren Erklärung brauche.

3. Die Handſchriften von S. Valery-ſur-Somme, von Iſenghien und S. Germain.

Herr d'Herbigny zu Haubourdin bei Lille beſitzt eine Handſchrift des Werin von Lotharingen, die mir Herr Le Glay zu Lille zur Einſicht mittheilte. Dieſe Handſchrift gehörte ehemals der Abtei S. Valery-ſur-Somme, iſt in Quart, auf Pergament, im 13ten Jahrhundert von einer Laienhand geſchrieben, hat 2 Spalten auf der Seite, 35 — 36 Verſe auf der Spalte, und zält noch 223 Blätter. Das Ende fehlt, und iſt von neuerer Hand (auch zum Theil mit neuen Sprachformen) nach zwei Codices, dem Ms. d'Isenghien und de S. Germain nachgetragen, indem das Gedicht in beiden Handſchriften eine etwas verſchiedene Abfaſſung hat. Nach der Handſchrift von Iſenghien fehlen zum Schluſſe des Gedichtes 382 Verſe, wonach der letzte Ternion der Handſchrift des Herrn d'Herbigny mangelt.

Das Gedicht iſt in dieſer Handſchrift bedeutend kürzer als in der Brüſſeler, es hat etwa 21,200 Verſe, während die Brüſſeler Handſchrift über 31,000 Verſe zählt. Die Abtheilungen des Gedichtes ſind folgende. Blatt 1 fängt der erſte Theil ſo an:

Vielle chançon voire volez oïr
de grant . . . . et de mervillox pris,
si com li Wandre vinrent en cest païs. etc.

und ſchließt Bl. 67b alſo:

la pais dura VII ans et un demi,
qu'entrax n'ot ne tençon ne estrif.

Zweiter Theil; beginnt mit dem Tode des Beges: Un ior fu Begues el chastel de Belin. etc., und geht bis zu Ende des Werkes. Dieſe Eintheilung entſpricht mehr den Nibelungen, als die Abſchnitte der Brüſſeler Handſchrift, der Mord des Helden iſt der Mittelpunkt, daher kann er zum erſten Theile, wie in der teutſchen Sage, oder zum zweiten, wie in dieſer Handſchrift gezält werden. Der Ort, wo der wilde Eber war, iſt alſo angegeben, Fol. 68:

del bois de Pane m'a on novelle dit
et de Vicoigne des alues S. Bertin.

worauf die Frau des Beges antwortet:

s'est en la terre le conte Bauduin, —
c'est en la marche Fromond le poësti.

Ich theile nun hier im Auszug den Schluß des Gedichtes mit, welcher in der Brüſſeler Handſchrift fehlt.

Als Fromundin vertrieben war, und bei dem Einſidler in den Pyrenäen Buße that, hörte der Kampf um Geronville auf. Dem Gerbert (Girbers) kam die Nachricht, daß ſeine Frau einen Sohn geboren, aber darüber geſtorben ſei. Da kehrte er nach Gascoigne heim, ließ ſeinen Sohn taufen und Yous (Jvo) nennen nach ſeinem Großvater. Bald darauf ſchickte die Tochter des Aimeris von Nerbone um Hülfe zu Gerbert, die Sarazenen (et Escler) hatten ihren alten Vater erſchlagen und ſie ſelbſt war in Nerbone belagert. Gerbert zog mit ſeinem Heere nach S. Gille, wo er den Graven Raimons antraf, der mit vor Nerbone ritt. Dort waren die Heiden unter Anführung des alten Amirals Ludaires, den Gerbert im erſten Kampfe erſchlug; dieß wurde den Arabern (Arrabis)

gemeldet, und darauf geſchah die große Schlacht zwiſchen den Chriſten und Heiden. Auf Seiten der Sarazenen wurde erſchlagen der König Cordroes; da kam aber der Heide Yſorés mit 30,000 Sarazenen gegen den Gerbert, und jetzt entſtand der große Kampf, in welchem auch Yſorés fiel. Ludenas (auch Audenas li floris, de tote Arrabe iustisçoit le païs) wollte mit ſeinen Leuten die Sarazenen retten, aber er ward von Malvoiſin erſchlagen. Dagegen erſchlug Malatrés (en sa compaigne XX. m. Turs armés, rois fu d'Aufrique) den Werin II. und wurde ſelbſt vom Gerbert getödtet, und dieſer von Raimons von S. Gile aus dem Gedränge gerettet. Als auch der Heide Corſubles gefallen war, flohen die Sarazenen, Narbonne wurde befreit und Werin (Gerin) nahm die Tochter Aimerichs nach dem Rath ſeiner Freunde zur Frau. (Hier bricht die Handſchrift ab, und der Schluß iſt aus der Handſchrift von Iſenghien). Nach der Hochzeit zogen die Herren jeder in ſeine Heimat und Gerbert nach Ais, wo ihn der alte Yones empfing. Dort blieb er acht Tage und zog dann nach Gironville, wo er ſich auch nicht aufhielt, ſondern nach Cöln zu ſeiner Frau heim kehrte. Nach 4 Jahren faßte er den Entſchluß, eine Wallfahrt nach S. Jakob zu machen, und kam bis Ais, wo ihn Gerin bewillkommte. Dieſer und Malvoiſin machten die Wallfahrt mit. Zu Pampeluna fragte Gerbert ſeinen Wirth nach dem heiligen Einſidler im Walde, und dieſer ſagte ihm, er wohne im bois du Garl (ſonſt auch bois de Gal). Als ſie den Einſidler beſuchten, ſo war es Fromunt. Fol. 227.

plaist vous oïr de l'ermite, qu'il ert,
certes Fromous, jamais en doubterez;
quant vint Girbers, se'l recogneut assez.

ſie kannten ihn aber nicht, er nahm ihre Beichte nicht an, wieß ſie nach S. Jakob, und befahl ihnen, bei der Rückkunft wieder bei ihm anzuſprechen. Als ſie fort waren, rief Fromunt ſeinen Diener und ſagte:

ami, dit il, à moi en entendez,
de cy s'en est li rois Girbers tornez
et Mauvoisins (et) Gerins li senez:
et les arois ocis et afolez,
encore arois toutes mes heritez.
à Pampelune or endroit m'en alez,
deux bons coutiax aveques m'achitez,
tos les milleurs que vos y troverez.

Die drei andern zogen indeß nach S. Jakob, verrichteten dort ihr Gebet und Opfer, und kehrten nach Pampeluna zurück. Da kam der Diener Fromunds zu Gerbert, meldete ihm, daß der Einſidler Fromunt ſei, und zwei Meſſer gekauft habe, um ſie drei zu ermorden, wenn ſie in die Einſidelei kämen. Des andern Tags, als ſie vor der Hütte des Einſidlers erſchienen, befahl dieſer jedem einzeln einzutreten, und wollte den Gerin, der zuerſt eintrat, erſtechen, dieſer gab aber dem Fromunt mit dem Stock einen Schlag, daß er todt niederſtürzte und darauf in der Einſidelei begraben wurde. Die drei Pilger zogen heim nach Aix und dann jeder in ſeine Stadt. Und das Gedicht ſchließt nun alſo:

ci faut l'estoire du Loherenc Garin
et de Fromond, qui ot dieu relanqui,
et de Guillaume orgueillox de Monclin,
du peril de l'orgueillox Fromondin,
par son outrage auroit esté ocis,
du roi Girbert vous ferons fin ici
et tantes terres qui à l'espée conquit,
i n'en a plus, si comme l'estoire dit.
Explicit des Loherens.

Die Handſchrift von S. Germain hat den Schluß alſo:

si faut l'istoire dou Loheran Garin
et de Begon, qui au bois fut ocis,
et de Rigault, le bon vassaul hardi,
et d'Ernaïs, de Jofroy l'Angevin,
et de Huon, qui fu de Cambresis,
et dou bon duc, qui ot à nom Aubri,
et dou vilain, qui ot à nom Hervin,
de son enfant Thiou et Morandin,
de l'Allemant, qui ot à nom Ouri,
et de Doon, qu'à Bordiaux fut norris,
et de Gautier, qui ot nom Orphanins,
et de Gerin le bon vassal hardi,
et de Raimon, qu'occirent Sarrazin,
sous qui aidoient à Girbert li gentis,
et de Fromond, qui Jhesus relinquit,
et de Guillaume l'orguillox de Monclin,
et de Fromond, qui el bois fut ocis,
là ou devoit nostre seignor servir,
qui vout Girbert le Loheranc murdrir.
aleis vous en! li romans est fenis,
de Loherans ne poeis plus oïr,
s'on ne le vuet controver et mentir.
Explicit li romans des Loherans.

Aus der Handſchrift des Hrn. d'Herbigny hat E. Le Glay (Sohn) die Erzälung von Bicke's Tod in folgender Broſchüre überſetzt: La mort de Begon de Belin, épisode, extrait et traduit du roman de Garin de Loherain, par Ed. Le Glay. Valenciennes 1835. 43 S. in Oktav, aus der Zeitſchrift Archives histor. du nord de la France etc. zu 50 Exemplaren abgezogen. Der Ueberſetzer hat aus einer Handſchrift der Bibliothek des Arſenals zu Paris eine alte proſaiſche Bearbeitung derſelben Epiſode beigegeben, die zwar auf dem Gedichte beruht, aber einige Umſtände anführt, die in dem Texte des Paris nicht vorkommen. Die Proſa nennt ebenfalls nur die Puelle, ohne einen beſondern Wald anzuführen. Sowol

dieß als die Lesarten der andern Handschriften beweisen, daß in dem Gedichte ein bestimmter Wald nicht bezeichnet, sondern der große Forst verstanden ist, der sich noch jetzt, zwar sehr gelichtet und unterbrochen, von der Mündung der Scarpe in die Schelde bis nach Douai hinzieht. Meine Schreibung dou bois de Pucle-Maon novele dit (in meinen Untersuchungen zur Geschichte der teutschen Heldensage) ist daher irrig, und es muß stehen Pucle m'a-on für m'a-t-on, wie auch Paris richtig hat. Die Beziehung auf Mons-en-Pevele muß also wegbleiben. Daß Vicoigne nicht zu den Alodien von S. Bertin (zu S. Omer) gehörte, hat Le Glay mit Recht behauptet, Paris erklärt es daher für einen Schreibfehler. Wenn aber ursprünglich gestanden hätte des alues Saint-Amand, was ganz nahe bei Vicogne liegt, würde das etwa auf einen älteren Text hinweisen, der an dieser Stelle einen anderen Reim hatte? S. Bertin war im 11ten und 12ten Jahrhundert eine der berühmtesten und reichsten Abteien in Nordfrankreich, die Dichter jenes Landes, welche den Werin verfaßten, betrachteten deßhalb S. Bertin wie ein stehendes Beispiel des Klosterreichthums, und dehnten seine Besitzungen bis an die Gironde aus (outre Gironde, ez alues Saint-Bertin, S. 223), zu welcher Stelle Paris nichts bemerkt, obgleich sie beweist, daß die Anführung S. Bertins bei Vicogne nur eine dichterische Formel ist. Dieß bestätigt sich durch die oben bemerkte Lesart Saint-Martin in der Handschrift von S. Germain, worunter wahrscheinlich der h. Martin von Tours verstanden wird, was nebenbei auch anzeigt, daß jene Handschrift vielleicht in der Mundart der Touraine geschrieben ist. So mögen andere Handschriften je nach den Landstrichen, worin sie verfertigt wurden, verschiedene Heiligen-Namen angeben, worin kein Verstoß des Dichters zu suchen, sondern lediglich die Freiheit der Abschreiber zu erkennen ist.

Ich mache noch aufmerksam auf den wahrhaft tragischen Schluß des Gedichtes, wie er jedem ächten Heldenlied eigen ist. Läßt man von der Handschrift von S. Germain den letzten Vers weg, der auch wie ein Zusatz aussieht, so ist dieser Schluß durch seine epische Wiederholung sowol als durch die Wendung am Ende eben so charakteristisch wie die stille Wehmuth, womit der Dichter in der Handschrift von Ysenghien Abschied nimmt. Der mächtige Eindruck, den die Heldensage durch ihren reichen Inhalt an Freude und Leid im Gemüthe der alten Völker hinterließ, hat ihre Fortdauer durch stete Erneuerung mehr gesichert, als unser kalter Verstand, der nicht mehr in und mit diesen Sagen lebt, begreifen mag. So hat sie auch in örtlichen Erinnerungen sich festgesetzt und mit andern Sagen verbunden, womit sie innerlich keinen Zusammenhang hatte, nur um sich zu erhalten. Der folgende Beitrag gibt davon ein Beispiel

4. Fromunt in Verbindung mit den Graven von Boulogne und dem Schwanritter.

In der Handschrift Nr. 184 zu Arras (Perg. in Fol.) steht am Ende die bereits gedruckte Genealogia comitum Flandriæ aus dem 13ten Jahrhundert und darauf eine ziemlich ausführliche Genealogie der Graven von Boulogne-sur-mer aus gleicher Zeit, wovon ich vom Anfang an ein größeres Stück mittheile, um den Zusammenhang Fromunds mit der Legende und der Ortssage vollständig anzugeben. Das Geschlechtsregister von Boulogne zeigt britannischen Ursprung, und merkwürdiger Weise geht auch das Ende des Registers mit seinem Schwanritter darauf zurück. In diese Verwandtschaft gehört aber Fromunt nicht, und daher halte ich es für absichtliche Entstellung, daß sein Urenkel Otto den Verräther Ganelon gefangen nimmt, denn Fromunt selbst war vom Geschlechte der Verräther. Uebrigens sind vom Liger bis zum Ates 12 Generationen, d. i. 300 Jahre (weil man die erste und letzte Generation nicht voll annehmen darf), was so ziemlich mit der historischen Entfernung Arthurs und Karls zusammen trifft.

Artus rex de Britannia dedit et concessit quiete et libere viro nobili Ligero in comitatu Boloniensi Ambianis, Ternaniam et Tornacum. qui Ligerus fuit primus comes Boloniæ, quæ tunc temporis dicta erat Haute-mure.*) Ipse Ligerus habuit quendam filium, nomine Eymes, qui post decessum patris sui fuit comes Boloniæ et aliarum terrarum prædictarum. Ipse Eymes jacet apud Epinencort. Ipse autem Eymes habuit filium, nomine Rouulfum, qui comes fuit post in prædictis terris. Rouulfus genuit Rokum, qui post eum fuit comes Boloniæ. Ipse Rokus probitate et militia sua acquisivit Flandriam et Normanniam. De ipso Roko venit Derros, qui comes fuit Boloniæ. De Derros exivit comes Fumerus, et de Fumero exivit Wulbertus, et de Wulberto et Duda uxore sua venit sanctus Wulmarus et Wlmarus frater ejus, in tempore Dagoberti regis Franciæ, qui Wlmarus fuit comes Boloniæ et prædictarum terrarum. Sanctus enim Wlmarus, frater ejus primogenitus, relinquens seculum et assumens religionis habitum in abbatia Altimontis Wlmaro fratri suo dedit totum comitatum et dominatum terræ Boloniensis, excepta tertia parte Boloniensi, quam detinuit ad proprium usum. et idem Walmerus jacet in ecclesia S. Wlmari in nemore. de eodem Walmero descendit comes Otuel Boloniæ. ipse Otuel habuit filium, qui vocabatur Fromundus li poëstis, qui tenuit Boloniam et Lens et alias terras prædictas. Fromundus genuit Fromundinum, Fromundinus habuit filium,

*) Jetzt la haute ville, von ihrer Lage. Die hohen Mauern umgeben sie noch jetzt.

Ates nomine, qui fuit unus de duodecim paribus Franciæ in tempore regis Karoli. De Ates venit Otto, qui cepit Guenelon in traditorem. de illo Ottone venit comes Helgos, qui fundarit Monstrolum et abbatiam S. Salvii *) in eadem villa. ipse comes duxit in uxorem filiam ducis de Frise, quæ vocabatur Scissa. ipse dux de Frise emit francos-mariscos de Monstrolo. comes Helgos habuit de Scissa uxore sua duas filias, quarum primogenita vocabatur Berta, postnata Florentia. Omnes prædicti comites fuerunt Palatini. prædictus comes Helgos dedit filiam suam Bertam Ernekino maritali copula. qui Ernekinus fuit comitis Flandriæ nepos, scilicet Balduini, qui jacet apud S. Bertinum in S. Audomaro. ipse Ernekinus cepit in matrimonio cum uxore sua totam terram, quæ jacet inter petram de French et petram de Kamier et pontem de Memel, sicut mare portat usque in Oise, et sicut nova fossa de Flandria portat. (Folgen nun die Verhältnisse zu den Graven von Flandern, darauf die Einfälle der Normannen): In illo tempore venit Wermundus et Ysembardus in istam terram, et comes Hernekinus de Bolonia XXX^a militum homines cum armis ad custodiendum portus Boloniæ. Sed Sarraceni de Anglia venientes **) vi et violentia sua extra Boloniam apud Werneroue applicaverunt et ceperunt Boloniam vi, et necaverunt decem milia hominum de XXX^a milia hominibus, quos comes Hernekinus habuit. et quando Sarraceni ceperunt Boloniam, pueros occiderunt et illos occisos igni comburebant in hastis suis in despectu Christianorum. Comes autem Hernekinus in fugam convertit cum vigiuti M. hominibus armatis super costam maris. (Folgt nun Sagengeschichte in Betreff der Normannenkriege, die immer Sarazenen genannt werden). Post decessum comitis Hernekini venit comes Renerus ad terram et fuit comes Boloniæ. — — Venit filius suus post eum, qui vocatus fuit Guido a le blanke barbe, comes Boloniæ, qui habuit tres filios et duas filias. primogenitus vocabatur Balduinus, cui pater dedit Boloniam. — — Post obitum Guidonis comitis venit Balduinus filius suus ad terram et duxit in uxorem Alam de Gant. et de Balduino comite illo et de Ala uxore sua venit Eustachius comes aloel. — De comite Eustachio Aloel venit comes Eustachius as Gernons. — Comes Eustachius as Gernons Romam peregre perrexit. redeundo de S. Petro Romæ venit ad Buillon ad domum ducissæ, quæ uxor erat militis, qui vocabatur miles cigni. ubi se quinto milite ***) tota nocte moram fecit. requisitus a sua hospite, unde esset, respondit dicens, se esse comitem Boloniæ supra mare. tandem plurimis inter se locutis prædictus comes Eustachius rogavit filiam ducis et eam duxit in uxorem, quæ vocabatur Ida. Et de illo Eustachio venit dux Godefridus de Buillon et comes Eustachius frater ejus et Balduinus, qui post fuit rex de Jherusalem. —

*) Montreuil und S. Sauve.

**) D. h. die Normannen, die, weil sie noch heidnisch waren, ohne weiters in der Ansicht der Alten mit den Sarazenen gleichgestellt wurden.

***) D. h. selbfünft, er und 4 Ritter mit ihm.

Wenn schon diese wenigen Beiträge beweisen, daß für die Kritik, geschweige denn für das Verständniß der Sage vom Werin, viel mehr noch zu thun ist, als bis jetzt geschehen, so wünsche ich, daß auch Andere dadurch ermuthigt würden, ihre Forschungen dieser Sage zu widmen, denn sie wird noch lange Arbeit geben und nicht ohne lohnende Ausbeute für unser eigenes Heldenbuch seyn.

M.

X. Altfranzösische Literatur.

1. La résurrection du Sauveur, fragment d'un mystère inédit, publié pour la première fois, avec une traduction en regard, par Achille Jubinal, d'après le manuscrit unique de la bibliothèque du roi. Paris, Techener, 1834, 35 S. in 8.

Es ist eine tadelnswerthe Sitte der Liebhaber älterer Nationalliteratur in Frankreich, daß sie die alten Gedichte in kleinen Broschüren und in so geringer Anzal der Exemplare herausgeben, daß sie durch die Seltenheit und den hohen Preis dieser Ausgaben das Publikum verhindern, an den Forschungen über die alte französische Literatur Theil zu nehmen. Obiges Heft von 2¼ Druckbogen kostet 5 Franken, und ist nur in ganz geringer Anzal abgezogen, als wenn es darauf berechnet wäre, die alte Nationalliteratur zum unfruchtbaren Privilegium zu machen.

Der Prolog des Drama's über die Auferstehung ist dadurch interessant, daß er über die alte Einrichtung der Bühne Aufschluß gibt. Das Kreuz, das Grab Christi, ein Kerker, die Hölle, der Himmel mit den Sternen war auf der Bühne vorgestellt. Die Hauptpersonen, wie Pilatus, Kaiphas, Joseph von Arimathia und Nicodemus traten mit einer ziemlich starken Begleitung stummer Personen auf. Die Stadt Galiläa stand mitten auf der Bühne, auch Emaus war zu sehen. Der Text ist eine Mischung von Handlung und Erzählung, alle Veränderung der Scene, der Personen u. s. w. wird nicht wie in den jetzigen Schauspielen, durch eine prosaische Anweisung beigegeben, sondern in erzählenden Versen in den Text eingefügt, daher auch die Anführung dieser Stücke Recitativ heißt (recitom la seinte resureccion, wie der Prolog sagt). Dadurch stimmen die Mysterien ganz mit der Passion überein, welche noch jetzt in den Kirchen gesungen wird, und

worin die Stimme des Evangeliſten das Recitativ iſt, welches in den Myſterien von dem Dichter (acteur, wie er in den alten Schauſpielen heißt) vorgetragen wird. Dieſen Zuſammenhang hat Jubinal nicht herausgehoben.

Zur Geſchichte des franzöſiſchen Drama's bemerke ich noch die Handſchrift Nr. 625 zu Arras, aus dem 15. Jahrhundert. Sie iſt auf Papier, in Folio, hat noch 484 Blätter, das erſte fehlt, und enthält die ganze Geſchichte des neuen Teſtaments von Chriſti Geburt bis zur Zerſtörung Jeruſalems durch Titus. Das ganze Werk iſt ein Drama in mehreren Abtheilungen, welche zuſammen noch 351 Auftritte haben, jeden mit einem Bilde. Der Verfaſſer iſt Euſtach Marcadé, Official zu Corbie bei Amiens, und ſein Werk heißt die Rache Jeſu Chriſti, wie in den Endverſen angegeben iſt.

c'est la vengance Jhesu Christ:
laquelle composa et fist
ung clerc moult bien recommandé,
seult dampt Ustasse Marcadé
à nom, et docteur en decret,
moult sage fut et moult discret,
bachelier en théologie
et official de Corbie
en son temps es sans nez .1. blasme,
penser priés dieu pour son ame.

2. Essai analytique sur l'origine de la langue française et sur un recueil de monumens authentiques de cette langue, classés chronologiquement depuis le 9e siècle jusqu'au 17e. Par *Gabriel Peignot*. Dijon 1835. 112 S. in 8.

Auch nur zu 150 Exemplaren abgezogen. Ueber den Urſprung der franzöſiſchen Sprache wird man nie etwas Genügendes leiſten können, ohne Kenntniß der celtiſchen und teutſchen Sprachen. Dieſe Kenntniß geht dem Verfaſſer ab, daher beſteht ſeine Forſchung nur in allgemeinen Andeutungen, welche nicht hinreichend ſind. Die Aufzälung und Klaſſifikation der bretagniſchen und franzöſiſchen Mundarten iſt aus Champollion-Figeac mitgetheilt, der allgemeine Unterſchied zwiſchen der langue d'oc und der langue d'oil wird zwar bemerkt, aber die Entſtehung dieſer hoch- und niederfranzöſiſchen Mundarten gar nicht aufgeklärt, noch geſagt, daß bei den Alten das Nordfranzöſiſche vorzugsweiſe François genannt wird. Der lyriſche Grundzug der ſüdlichen und der epiſche der nördlichen Dichtung iſt zwar vom Verfaſſer richtig angeführt, aber er bleibt bei dieſer merkwürdigen Thatſache ſtehen, ohne darüber weiter nachzuforſchen. Seine Proben der franzöſiſchen Sprache ſind meiſt proſaiſche Auszüge, indem er ſonderbarer Weiſe auf die alten Dichter faſt keine Rückſicht nimmt, und erſt im Anhang auf einige zu ſprechen kommt, nachdem er die neueſten Schriften Crapelet's über dieſen Gegenſtand erhalten hat.

3. Les tournois de Chauvenci, donnés vers la fin du treizième siècle, decrits par Jacques Brétex, 1285. Annotés par feu Philibert Delmotte, Bibliothécaire de la ville de Mons, et publié par H. Delmotte, son fils. Valenciennes, 1835. 168 und 28 S. in gr. 8., goth. Druck des Textes, Titelkupfer. Prachtausgabe.

Das Gedicht des Johann Breter hat 4499 Verſe. Chauvency, wo die Turniere gehalten wurden, iſt ein Dorf am linken Ufer des Chiers, im Departement der Maas, zwiſchen Stenay und Mont-Médi. An dieſen Turnieren nahm viel teutſcher Adel aus Lothringen und dem Elſaß Antheil, daher es auch für die teutſche Sittengeſchichte von Belang iſt. Delmotte hat gute Indices beigegeben ſowol für die Sprache als auch für die Geſchichte und Ortsbeſchreibung. Im Gedichte kommt auch der franzöſiſche Namen der Ripuarier noch vor, ſie heißen Riviers und werden mit den Henegauern und Limburgern (Lambourgis) zuſammen geſtellt, V. 2682, 2911, ferner mit den Brabäntern und Flämingern, V. 2836, ein Zeugniß, das durch ſeine Form und ſein junges Alter bemerkenswerth iſt. M.

XI. Weitere Beiträge zur Sage vom Reinhart Fuchs.

Noch immer kommen neue Quellen zur Erkenntniß dieſer Sage zum Vorſchein, und da die Unterſuchung dieſes Gegenſtandes jetzt vielfältig angeregt iſt, ſo halte ich es für zweckmäßig, alles zu ſammeln, was darauf Bezug hat. Ich beſchränke mich dabei auf Quellenmittheilung, und benütze die Gelegenheit und den Raum nicht, um meine Anſichten zu vertheidigen. Daher habe ich Hrn. Raynouard noch nicht geantwortet, der meine Angaben über die hiſtoriſche Grundlage einiger Hauptperſonen des Reinardus durch eine beſondere Abhandlung im Journal des Savans bekämpft hat. Wenn jedoch alles ſo leicht zu erweiſen wäre als jene hervorſtechenden hiſtoriſchen Grundzüge, dann hätte es gute Wege. Ich fürchte dabei keineswegs die Anführungen aus Dom Bouquet, womit Raynouard freigebig geweſen, denn es könnte der Fall ſeyn, daß ich Bouquet und Perz auch zu Rathe gezogen. Ich komme vielleicht auf die Sache zurück, wo nicht, ſo kann ich meine Andeutungen ihrem Schickſal überlaſſen, weil ich glaube, für die genaue Nachforſchung genug geſagt zu haben.

Neue Quellen zur Sage hat Jakob Grimm zu Brüſſel aufgefunden, nämlich ein Thiergeſpräch, Ecbasis genannt,

in den Handſchriften Nr. 330 und 629. In dieſer letzten Handſchrift befindet ſich auch eine gereimte lateiniſche Bearbeitung der Fabel vom Fuchs und Hahn. Beide Funde ſollen ihrem Entdecker verbleiben, und ich zeige ſie nur deßhalb an, damit man wiſſe, daß darauf Rückſicht genommen iſt. Ich ſelbſt habe zwei Handſchriften des Reinardus und Spuren von zwei andern gefunden, ſodann poetiſche und proſaiſche Fabeln, welche in dieſen Kreis gehören.

1. Poenitentiarius. Bei Grimm Reinh. S. 397 flg.

Die Straßburger Handſchrift (Johan. C. 102), welche dieſes Gedicht unter dem Titel Asinarius enthält, hat Gr. nur ſtellenweiſe benutzt, daher ich die vollſtändige Vergleichung vorgenommen und hier niedergelegt habe. Dabei iſt ausgelaſſen oder berichtigt, was ſchon bei Grimm ſteht. Dieſe Handſchrift hat vieles mit der Salmannsweiler gemein (Anzeiger III, 188 flg.), iſt aber noch ausführlicher, und es läßt ſich nun aus den vorhandenen Hülfsmitteln ein ziemlich vollſtändiger Text herausſtellen und ſein Verhältniß zu den Ueberarbeitungen genauer beſtimmen, als bisher möglich geweſen.

v. 3 quaerunt — 4 jungitur — 7 quæque — 10 cum pulvis — 11 primo — patratam crimine culpam — 16 nulla rapina meam scit — gulam — 17 devoro porcos — 19 asellus — 20 et caro cara cibus — 21 istius astantis matrem sine sode comedi 23 præire — 25 his — malignis — 26 a modo ne pascat — 29 aulas — 33 insidior — pueros neco — 34 uterus — 37 arripui porcam glutivi concito nati — 38 cœperunt matrem — 41 pro recitatis 42 hic — 47, 48 fehlen. — 49 vestra — una — 50 morâ — 51 sit venia meritis. — Nach 52 folgen 47, 48. (47) modo quis sine — hierauf folgender Vers:

plurima cum recitas, quibus excessisse fateris,

Nun folgt 54. darauf:

quidquid agis, licet est et opus pietatis, et illud
demonstrare volo cum ratione tibi.

Darauf 57 capra — und 58, dann:

si de centenis ovibus spoliaveris unam,
seu de tot bobus, sit quia præda putem?

Nun 55 catulis — affers — 56 alleviando famem — dann:

si premit esuries, rus intras exiguum quod
accipis inde suem, sit quia præda putem?

Dann 59 dicat. — Nun folgen 65 ob te — 66 et custode carens erret ubique pecus — 67. 68 cadunt — 61. 62. 63. 64. Darauf:

dum divisit humum deus, arva colenda colonis
contulit et nemorum densa frutecta lupis.

rusticus excedens ut avarus jura tributi
muneris infestat, præcipitatque nemus.
lis ea durat adhuc, et nos hereditat, ergo
vos vestro spoliat jure minusque timet.
pignus non spolium, quod surripit hostis ab hoste,
dicitur, est quia vis vi removenda pari.
peccaretis enim, si nil ageretis, inultum
et scelus hoc staret, culpa nefanda foret.
quid loquor insidias, quas crebro rusticus infert?
et parat ad mortem nocte dieque tibi?
nunc scrobe, nunc laqueo, nunc instat acumine ferri,
qualiter interimat teque genusque tuum.
quid referam, quod amara fames, sitis arida, frigus
horriferum cruciat teque genusque tuum?

69. aliquando — est fehlt — 70 est tibi te cernens vulgus agreste furit — 73 te neget istinc — 77 te compunctum fore fusæ — darauf

cumque tot immerito toleres mala, martyr haberis,
justificant vitam plurima plaga tuam.
exitiale nefas indigna molestia delet,
et satagat patiens aspera sponte pati.

79. 80 fehlen. 83 hoc pietatis — eis graviter morituris — dann:

si pietas talis non subvenisset eisdem,
debuerant longâ se cruciasse morâ —

86 liquidis für longis — 87 evacuare — 89 sufficiens non est — go orba — 93 intendas — 94 capis — dann:

hoc injungo tibi pro peccatis in id ipsum,
instrue filiolos facta paterna sequi.

95 hæc — libens — dann:

suspirans graviter ad coelum lumina tollit,
et pectus feriens ingemit ista loquens.
quomodo confitear mea crimina sum quia —

99 simplicitas — 100 at — 101 mille für multa — 103 nunquam prætendo, serenam — 104 me facie monstro mente severa mea — 110 tacta fame potior calliditate novâ — dann:

noctibus exanimis videor quasi saxea moles
ante rubum, leporem quo latitare scio.
egrediens virgulta lepus virgil ut riget illa
visum per varia dirigit ille loca,
meque putans lapidem petit, ut riget, hunc nequientem
se salvare fugâ prendo, trucido, voro.
pluribus anseribus in eodem stantibus antro
noctibus insidior calliditate meâ:
ducs sigillatim per caudam quamque retrorsum,
si ductas minime vociferare scies;

trans fero ad fauces et strangulo quamque repente,
e centum solam non superesse sino.

111 quasi truncus — 112 extendo sim — 114 crura — 115 exultat — 117 quæ für hæc — 118 cupit für parat — 119 capio — 121 frequentet — 126 dum peterem villam forte fugando famem — 128 urgenda — 129 erat für cupit — 132 hi — 134 post alium — dann:

deliqui nimium gravibus nec dicere possum

Darauf 138. 135. 136. 139 ulla — 140 torqueor ipsa — 141 habet — dann:

jam nihil est totum, quod viximus, omnia secum
tempus præteriens horaque summa trahit.

148 habet — 151 nos trahit ad reliquas operas — multas 152 recreatur olus. — Nun folgt 163 perfidiæ genera quis colliget omnia quæ tu — 161 in te — vices für mala. — Nun 161, 62 volo — 159. 160 tu de justitia vis similare nefas — 155, 56. Dann:

omnibus in causis et in officiis et agendis
vir bonus et prudens se timet esse reum. (168)
te premis et culpas et per mala plurima dampnas,
ne possis aliquâ suspicione premi.
quid loquor aut faciam, jam sis, quod hypocrita dicas,
te propriis verbis justificando palam. (cf. 157, 58.)

173 te neque justifico neque condemno — 175 luce für lite. — Nach 176 folgende:

nunquam certa manes a venatoribus, illa
perniciosior est in tua fata manus.
mox ubi te cernunt homines, uniti coronant
arva satellitibus, voce perhorret humus.
cassibus retentis frutices indagine cingunt,
ne possis usquam præcipitare fugam.

177 et eq. — 178 ungula — ferrea calcat — 180 ampla per — 183 vadas — 184 fovet — 185 te tandem — 188 qui mox — 189 tunc fug. — celeres pedibus tim. alligat — 190 si fortasse necem dissimilare queas. — 193 ibi sorte — 194 solem postulat — 195, 96 fehlen. — 198. uritur — 199 hoc — 200 sis propriam — cutem — 202 ruunt — 203 aut si tu villas quandoque — 204 pulliculosque — 205 igitur te — 209 acumina solus — 214 reprobat — probat — 215, 16 fehlen. — 219 picosæ — 220 quæ bene facta malæ 222 tantaque probra — 221 gramina — 225 quam credunt homines puro de corde meare — 227 et — 229 fateris — 234 te — 237 operari — 238 quod spolium bellis promerearis in his — 239 pro fehlt. — 240 eris — 242 deteriorque tuus est utrobique status. — Nach 242 folgt 245. 246 ulteriora — fine brevi. — Dann:

tu facinus reputas grave, quod repu abile non est,
de nihilo nimium crimen habere putas.
quod dampnum poteras in pulliculis operari, (cf. 237)
quæ quasi res magnas est recitare nefas.

243 pellem tibi — 244 perdit et ille nihil — dann:

undique persequitur te saevus agrestis et odit,
tuque potes in eum dampna licenter agis.
tot mala fers, scio quod patienter facta beatam
te facit, et facinus diluet omne deus.

247, 48, 49, 50 quem replet impietas et pudor atque nefas — 253 eisdem — 254 longâ se cruciasse morâ — 256 diluet — 257 fati — 259 tu mihi lecturo præsentem tollito librum. — Nach 262 folgende:

istum qui legem capit veteremque novellam,
nobis divinâ quod pateat veniâ.

263 antiquum spicula — 264 pede — bene — 265 committe tuis — 266 et — 268 et — qua — 270 ipse — 271 atria nobilium domus illi — 273 cumque sit in domibus studiis instructus honestis — 276 postea — 281 faciem postremo — 282 ex toto pronus prodere cordis onus — 284 piabo — 289 meas audi pat. — 290 interea rud. — 291 sepes rumpo satellam — 292 sic cadit in lutum — locum — 29[illegible] depopulor prata — 294 crura — dann:

si cogor penetrare casas cum stramine tectas,
tollo caput, rapio stramina, tegmen edo.
si sude vel baculo castigor sive flagello,
sæpe secutoris calce sigillo caput. (cf. 296)
si strue lignorum seu saxi pondere vexor.
si mea dorsi ferit, qua petit usus aquam.

297 clitellum — 298 accepta — 301 onerat mea tergora saccus — 303 sanctum — 304 concomitando — 306 a nudo pars — 307 parvo — 308 morsu me fat. — 311 iniquus, nicht magnus, wie bei Grimm ſteht. — 313 gramina permingit — 314 hinc moriuntur oves hinc per. — boves — dann:

hinc gravis esuries, hinc sæva caristia coepit,
qua pereunt homines, qua periere greges.
utilis herba perit, zisania maxima cnescit,
marcescunt segetes, nascitur inde fames.
nam nihil urinâ corruptius est asininâ,
haec ubicunque semel funditur, aret humus.

315 et scissis — saccellis — 316 fehlt hier. — 318 hinc grandem — dann 316 — lutum — dann;

peccandi multis occasio prodit ab isto,
multos in facinus grande necesse trahit.

326 et quod egenus erat — 328 peragenda — 331 ista petiturus loca talia — violentam — 332 manum — 334 qualem tu — 337 ignaro — hæc — 338 tali — 339 est sed onus et onus quo — 344 neve tuum stimulet mors inhonesta tribum — dann:

cum fueris socius jam longo tempore carus,

nun 346, darauf

ergo tibi patienter habe pro crimine poenam,
si patiens fueris, martyre major eris.

347 rectum bei Grimm muß reatum heißen. — 349 jam dicta — 350 cito vertisse — darauf

ignorabat enim dampnumque suum, quia nullam
et nulli servat lingua lupina fidem,
qui totiens asinos, totiens eviscerat agnos,
credit ad hunc casum mens asinina lupo.
simplicis est proprium, similem sibi quemque putare,
et falli leviter, fallere nolle tamen.
est siquidem vitium falli, sed fallere crimen,
crimine non vitio quisque carere potest.
credere, non posse falli, fallacia summa est,
istud enim constat solius esse dei.

362 sic potero multiplicare — 360 minime promeruisse — 363 cur igitur — 366 occubuisse — 367 non res. — 368 illa — In den neuen Versen nach 370 ist zu lesen omnia statt minima — præsciditur für præscind. — uberius für ubivis — 381 vix hæc — 382 coxas — 384 die Handschrift liest nicht minima, sondern omnia. — In den neuen Versen nah 384 ist zu lesen vulpes (wlpes) statt volpes. — Am Ende explicit asinarius.

2. Fabula de lupo et opilione. Bei Grimm S. 410.

Handschrift zu Reims, Nr. 743, Fol 182 c sec. XIII. Diese Handschrift stimmt mit dem Abdruck überein, und weicht von der Erweiterung in dem Salmansweiler Codex ab.

v. 1 lata — 6 humum — 23 cerebrum jam fuste — 29 sed nihil — sed si permittar abire — 32 redeunte die — 33 mihi restat — 39 quæras — corpus — 43 fraudem für artem — 49 quid prodest — 54 postulo da veniam — 57 displiceant — 66 qua lupus — 78 admonet — 79 quia nullus — 83 alimenta ferina — 84 sanus für langueus — 85 debebat — 87 at rediens — 92 sed quia te læsi — 96 protulit hoc lupulo — 99 possum — 101 raptor dum vescitur — 107 in silva lupus ivit tramite recto. —

Lupus monachus. Grimm S. 416.

Die Handschrift liest V. 1 habitu.

3. Prosaische Thierfabeln.

In der Handschrift Nr. 254 zu Arras, die im 14. Jahrhundert auf Pergament und Papier geschrieben wurde, stehen zu Anfang die Sermones fratris Johannis Bromiard, dominicani und in der Mitte von Bl. 203 — 212 folgen 80 Thierfabeln und Erzälungen, worunter mehrere zum Kreise des Reinhart gehören, die hier berücksichtigt werden. Diejenigen, bei welchen keine Verweisung auf Grimm steht, fehlen in seinem Buche. Die Ueberschriften der Fabeln habe ich gemacht.

(1) Vulpes et lupus in puteo. Fol. 205. Bei Grimm S. 425.

Lesarten der Handschrift zu Arras. Nach faceret ibi steht: vulpecula respondit, bone — possum illic — ibi est una sit. — quando una descendit et altera ascendit — lupus posuit se in situla, quæ erat cuprea et descendit, vulpecula vero in alia ascendit. et quando — et ascendo, tu vero — nec invenit — Die Lehre habe ich nicht abgeschrieben.

(2) Leo, lupus et vulpes.

Leo, lupus et vulpes conduxerunt sibi ad invicem quod innarentur. vulpes cepit anserem, leo bovem macilentum, lupus arietem pinguem. deberent prædam dividere. dixit prædam divideret, dixit lupus, unusquisque habeat quod cepit, leo bovem suum, lupus arietem, vulpes anserem. leo iratus erexit palmam et cum unguibus extraxit totum corium de capite lupi. et dixit leo vulpi, quod divideret, et ait vulpes „domine, vos comedetis de pingui ariete quantum volueritis, quia teneras carnes habet, et postea de ansere, quantum volueritis, et tandem de bove temptate, quia duras habet carnes et quod permanserit, detis nobis, quia homines vestri sumus." ait leo: „certe bene dicis. quis te docuit jam bene partiri?" et ait vulpes: „domine, ille rubeus capellanus," demonstrato capite socii sui excoriato. Folgt die moralische Anwendung. Die Fabel ist aus dem Rein. lib. IV, Fab. 2 genommen und der Text etwas verdorben.

(3) Lupus senilis monachus.

Lupus senilis voluit esse monachus, quod magnis precibus obtinuit. fecit radi coronam, cucullam et tria monacalia suscepit. tandem eum docuerunt literas et debuit addiscere pater noster et semper respondit agnus vel aries. docuerunt eum respicere crucifixum et ad sacramentum et ille semper direxit oculos ad arietes. Folgt die Nutzanwendung auf die Mönche, die nur an Essen und Trinken denken. Die Fabel gehört zum Rein. III, Fab. 3.

(4) Oves et lupus.

Oves conquestæ sunt leoni de lupo, eo quod furtive et aperte socias suas frequenter devoravit. leo congregavit consilium, quæsivit a porcis et ab aliis animalibus, qualiter conversaretur inter oves et illos. dixerunt porci: „domine, lupus liberalis est, qualis et largus." hoc dixerunt, quod lupus frequenter invitavit eos ad agnos et arietes, quos rapuit. dixit leo: „hoc non dicent oves. audiamus eas." et ait una ovis: „domine rex, lupus rapuit

mihi ambos parentes meos et devoravit filium meum et ego vix evasi." sic clamarunt aliæ oves. dixit leo: „judicium de *terra* suspen*dam*, lupus *similiter* et porci, qui de tali præda scienter comederunt." et factum est ita. Der Schluß iſt verdorben, die curſivgedruckten Worte und Sylben ſind ſehr undeutlich geſchrieben.

(5) Pater familias et lupus.

Quidam pater familias habuit XII oves, voluit peregrinari et commendavit oves suas lupo compatri suo, et præcepit ei, ut bene servaret eas, et profectus est. statim lupus mortem cogitavit de ovibus et uno die comedit unam, et altera die aliam, et sic de ceteris, quod vix invenit pater familias tres oves, quando reversus est. quærebat a compatre, quid factum fuerit de aliis ovibus? respondit lupus, quod mors ex temporalitate venit su per illas. et dixit pater familias. „da mihi pelles," et inventa sunt in pellibus vestigia dentium lupi. et dixit pater familias: „reus es mortis!" et fecit eum suspendi.

(6) Vulpes et Chainteclerus gallus.

Vulpes semel fuit in gallinario et supervenerunt homines cum baculis, et mirabiliter verberaverunt vulpem, qui vix per foramen evasit. recessit ut potuit e cuulu *) fœni se projecit et gemere incepit. petiit capellanum, qui ad eum veniret et peccata sua audiret. Chainteclerus gallus, qui erat capellanus bestiarum, aliquantulum timens mores Reynardi, a longius sedit. Reynardus peccata sua confitebatur et inter cetera rostrum suum versus capellanum **) et ait capellanus: „quare appropinquas mihi?" et ait Reynardus: „infirmitas magna me compellit hoc facere, parcas mihi." iterum dixit alia peccata et ore aperto posuit caput versus gallum et cepit eum et devoravit eum.

(7) Reynardus et Tebergus cattus. fol. 208. Bei Grimm 121 in anderer Abfaſſung.

Vulpes sive Reynardus obviavit Tebergo i. e. catto, et ait Reynardus: quot fraudes et artificia novisti tu?" respondit: „ecce nescio nisi unum." et ait vulpes: „quod est idem?" respondit cattus: „quum me insequuntur, scio me rapere super arbores et evadere." et quæsivit cattus: „tu quot scis?" et respondit vulpes: „scio XVII, et adhuc habeo sacculum plenum mecum, et docebo te artificia mea, quod canes te non capiant." annuit cattus, et ambo abierunt. venatores et canes insequebantur eos. ait cattus: „audio canes, jam timeo." et ait Reynardus: „noli timere, bene instruam te, qualiter evades." appropinquaverunt canes et venatores. „certe, dixit cattus, amplius tecum non ibo; volo uti artificio meo," et salfavit super arborem. canes ipsum dimiserunt et Reynardum insecuti sunt et tandem ceperunt eum, quidam per tibias, quidam per ventrem, quidam per dorsum, quidam per caput. et cattus in altum sedens clamavit: „Reynarde, Reinarde, aperi sacculum tuum, ceteræ omnes fraudes tuæ modo non valent ovum." — Die Abfaſſung in der Helmſtädter Handſchrift, die Grimm beigegeben, ſtimmt mit der hier mitgetheilten faſt ganz überein.

(8) Riccardus lepus.

Quidam simplices, ut dicuntur anglice deylebey,*) fuerunt ad terminum, quo debuerunt solvere redditus domino et non habuerunt nuntium, qui ita cito posset negotium peragere, dixerunt ad invicem: „quid faciemus, quia terminus adest?" dixerunt quidam: „Riccardus est animal velox, suspendamus in collo ejus bursam cum sensu **) et injungamus ei, quod cito deferat ad curiam domini nostri." quod fecerunt et lepus sive Riccardus cum bursâ et sensu cucurrit ad nemus quantum potuit, quod nesciebant homines, quo devenit.

(9) Exequiæ lupi.

Contigit quod lupus defunctus est, leo bestias congregavit et exequias celebrari fecit. lepus aquam benedictam portavit, herenacii cereos deportaverunt,, hirci campanas pulsaverunt, melotos foveam fecerunt, vulpes mortuum portaverunt, Beregarus sive ursus missam celebravit, bos evangelium, asinus epistolam legit. missa celebrata et leone ***) sepulto de bonis ipsius animalia splendide comederunt et consimile funus desideraverunt.

(10) De homine et arbore.

Quidam unicornius secutus est quendam hominem, qui cum fugeret, invenit arborem, in qua erant pulcra poma. subtus erat fovea, serpentibus, bufonibus et reptilibus plena. hanc arboris ****) rodebant duo vermes, unus albus, alius niger. homo ascendit arborem et pomis vescitur et frondibus delectatur et non attendit, quod duo vermes arborem roderent, quæ cecidit et miser in puteum corruit. Gehört nicht zum Reinhart, iſt aber der Eſche Yggdraſil wegen aufgenommen.

---

*) l. in cumulum.

**) nämlich protendit.

*) Bey iſt boy. aus deyle weiß ich nichts zu machen.

**) l. censu.

***) l. lupo.

****) nämlich radicem.

(11) Vulpes et nauclerus.

Vulpes senilis voluit aquam transire per navem. promisit nauclero mercedem. nauclerus vulpem in navi ultra flumen portavit et mercedem postulavit. ait vulpes: „bene dabo," et minxit in caudâ suâ et aspergit in oculos naucleri, qui ait: „pessimam mercedem tribuis." inde versus

officium dico perdit, qui servit iniquo.
puppe canis littus pro munere reddit hiatus.

(12) Vulpes et gallinæ.

Vulpes esuriens et algens venit ad gallinarium et rogavit gallinas, quod aperirent ei. et dixerunt: „nolimus aperire, quia es inimicus noster, et semper nobis nocuisti." et ait: „per omnes sanctos juro, quod nihil mali vobis faciam." dixerunt gallinæ: „non credimus tibi." dixit vulpes: „bene potestis credere, quia jam fame et frigore confecta debeo vitam terminare, et si mortua fuero, imputabit vos dominus." gallus et gallinæ, pietate ductae, ostium aperuerunt, vulpes intravit, quievit et calefacta est, tandem promissione oblitâ cepit unam gallinam et interfecit et comedit, postea aliam et omnes turbavit.

(13) Lupus in pelle ovinâ.

Vulpes erat nota,*) quod oves optime se custodiebant, ita quod non exierunt terminos suos, nec a conspectu canum, qui eas custodiebant. cogitavit vulpes, scio quid faciam, pellem ovinam induam et inter alias oves mittam me, et sic potero, cum tempus habuero, agnos et oves comedere, et sic fecit. Dieſe Fabel geht offenbar auf den Wolf, nicht auf den Fuchs, daher ich auch den Titel darnach eingerichtet habe.

Die folgenden Fabeln ſind aus einer Sammlung gezogen, die zu Reims in der Handſchrift Nr. 743, Fol. 5 — 15 erhalten iſt, und 178 Stücke, meiſt Erzählungen (exempla) aus dem 13ten und 14ten Jahrhundert aufweiſt. Vieles darunter ſind äſopiſche Fabeln, die ich nicht berückſichtigt habe.

(14) Confessio bestiarum.

Leo mandaverat omnibus bestiis, ut venirent ad praesentiam, volebat enim scire et audire excessus earum. et primo vulpes dixit confessionem suam, eo quod ipse comederat multos capones et multas anseres et gallinas. et dixit leo: „deus parcat tibi, bene scio, quod pater tuus talis fuit complexionis, quia libenter comedebat tales volucres. vade et dicas miserere mei deus." Postea venit lupus et dixit ei culpam suam de hoc, quod jugulaverat multos boves et multas vaccas et multos equos. et dixit ei leo: „et tu vere animosus es, de levi non posses te corrigere, pater enim tuus fuit talis. vade et dicas de profundis." et sic dixerunt culpam suam quaelibet bestiae. ultimo venit asinus, qui genua flectens*) ante leonem, ceperunt omnes aliae bestiae ridere. et apperiens os suum dixit culpam suam de hoc, quod una die, dum esset famelicus et haberet magnam sarcinam super humeros suos, transibat per hortum unum et invenit salviam et comedit tria folia. hoc audiens leo graviter incepit illum increpare, dicens: „vulpes et lupus comederunt multas carnes et diversas et nunquam talia cum carnibus comedebant." et sic eum graviter punivit.

Sic praelati aliqui magis puniunt fratres bonos pauperes, qui portant onus et signum religionis, quam carnales triumphatores.

(15) De lupo rege.

De leone, qui voluit ire ultra mare sine reditu, qui dixit bestiis, ut eligerent sibi regem, qui elegerunt sibi lupum cum sacramento, quod bestias non comederet. et nota, quomodo comedit cervum, qui dixit lupo, quod habebat anhelitum foetidum, quod vix posset exprimi. postea comedit aliud animal, quod ei respondit in contrarium, et postea simiam comedit, quae ei nihil respondit, fingens infirmitatem.

Sic nequam homo neque privato suo neque alicui alieno parcit sed semper nocet.

(16) De leone infirmo. Ausführlicher bei Grimm S. 426.

De leone infirmo, pro quo fuit vulpes mandata, quasi pro meliori physico, quae stetit fraudulenter retro domum et audivit, quomodo a lupo accusaretur, quem lupum vulpes postea fecit excoriari vivum, et cum ei sic excoriato obviaret, coepit interrogare, quis sic chirothecas suas exclamaverat?

Sic est, quod nullus debet dare de altero malum consilium, quod debeat super eum reverti.

Die Sage gehört zum Rein. lib. II.

(17) De cervo, qui cor non habuit.

De leone infirmo, cui dictum est, quod non posset sanari, nisi haberet de corde cervi. quo mandato noluit venire, quia primo monitus fuerat, iterum mandatus venit, et vix evasit, tertio mandatus venit et occisus est. et dum exco-

*) Muß wol heißen: lupo erat notum.

*) l. quem cum genua flecteret.

riaretur, vulpes comedit cor furtive, quod negavit, cum accusaretur super hoc ab omnibus bestiis coram rege, et probavit, quod cor non habebat, quia reversus fuerat, et sic evasit.

Sic fraudulenti, qui suis verbis compositis faciunt multotiens de vero falsum et de falso verum. — Vergl. Grimm S. XLVIII und Anzeiger III, 195.

(18) Vulpes et columba.

De vulpe, quae vidit columbam super crucem templi, quam rogavit dulciter, quod secure descenderet, quia pacem cum omnibus bestiis fecerat, quae volebat descendere et dum sic loquerentur ad invicem, columba dixit ei: „ecce video duos canes et venatorem clamantem post ipsos.“ et ait vulpes: „sunt prope?“ „sunt,“ dixit columba, et statim fugit intra spinas, cui columba ait: „modo video, quod tu mentiebaris mihi.“ cui respondit vulpes: „non, sed isti non sunt de pace factâ.“ et sic se false excusabat.

Sic est de viris mendacibus et iniquis, quia simplicibus nunquam loquuntur veritatem, sed semper eis malum occultant sub verbis dulcibus. — Aus dem Rein. III, 1176 flg.

(19) De lupo discente literas.

De presbytero, qui volebat addiscere lupo litteras aequo modo, cum sacerdos diceret a, b., lupus dicebat sic post eum, et cum dicebat ei sacerdos, ut simul jungeret, respondit lupus: „*aignel, aigneil.*“ „*he, dist li prestres, tel en penseie, teil en bouche.*“ Aus dem Rein. III, 1593 flg.

(20) Passer et vulpes.

De passere, qui commendavit vulpi ova sua, dum vellet ire in longâ peregrinatione, qui cum promisisset ei, quod bene custodiret, comedit, de quo passer, cum reversus fuisset, bene se vindicavit per unum canem, unde exivit proverbium, quod nec alieno nec privato te multum credas, quia in paucis reperitur fides.

(Schluß folgt.)

XII. Mönchiſche Spruchdichtung.

Ich habe ſchon Mehreres darüber im Anzeiger niedergelegt, und fahre fort, die zerſtreuten Reſte dieſer Dichtung zu ſammeln, wenn ſie nur einiges Intereſſe darbieten. Ich ſehe dabei weniger auf die Originalität ſolcher Sprüche (die oft andern Quellen, z. B. der Bibel und den Klaſſikern, angehört), als vielmehr auf die Bearbeitung und Darſtellung. Da ich nur aus Handſchriften mittheile, ſo hat jeder Denkſpruch, wenn er bereits anderwärts gedruckt iſt, dadurch einen neuen Beleg ſeines Daſeyns, Alters und ſeiner Verbreitung, und dieſe Rückſicht überhebt mich der ängſtlichen Zurückhaltung. Die Bekanntmachung dieſer Quellen verliert durch den Nachweis des Gedruckten nichts an ihrem Zwecke, da ſie jedenfalls dieſe Reſte der Vorzeit einem größeren Publikum wieder zugänglich macht.

1. Denkſprüche.

1. Gloria mundana mundique potentia vana
cum tibi dicit ave, velut ab hoste cave.
Handſchrift zu S. Omer, Nr. 33, sec. 12.

2. Non est in speculo res, quam speculamur in illo:
eminet et non est in muliere fides.
Handſchrift zu S. Omer, Nr. 27, sec. 13.

3. Disce puer, dum tempus habes aevo juvenili,
ne dolcas, quod nil scias aetate senili.
Handſchrift zu S. Omer, Nr. 161, sec. 14.

4. Neve puellarum lacrimis moveare caveto;
ut flerent, oculos edocuere suos.
Handſchrift zu S. Omer, Nr. 767, sec. 16.

5. Qui manet in lecto, lucem spectando diei,
utilitas et honor tarde sequentur eum.

6. Plus vigila semper, ne somno deditus esto,
nam diuturna quies vitiis alimenta ministrat.
Handſchrift zu Arras, Nr. 42, sec. 14.

7. Molle ostentat iter via lata, sed ultima meta
praecipitat captos volvitque per ardua saxa.
Handſchrift zu Brüſſel, Nr. 692[d], sec. 16.

8. Vas fractum faeces retinet liquidumque refundit,
cor fatui sacra verba vomens sibi vana recondit.

9. Si timor est sine spe, tunc desperatio laedit,
et nisi spes timeat, statim praesumtio damnat:
ergo timor sine spe, nec spes valet absque timore.
Handſchrift zu Brüſſel, Nr. 630[d], sec. 14.

10. O quam dulce foret nunc in mundo dominari,
si mors non posset dominantibus insidiari.
Handſchrift zu Brüſſel, Nr. 269, sec. 14.

11. Qui se vult subici taxillis vel meretrici,
norma sibi detur, quod dives non moriatur. Daſelbſt.

12. Qui studium sequitur, studii faciendo laborem,
ad summum vehitur citius quam miles honorem.
Handſchrift zu Brüſſel, Nr. 290[d], sec. 15.

13. Roma tributa dari sibi per quinquennia jussit,
aes prius, argentum post, hinc indixit et aurum,
sic tria lustra suo sunt assignata tributo.
Handſchrift zu Lüttich s. n. sec. 14 (Brevier).

14. Bis duo notavi, quae non possunt revocari:
virginitas, tempus, dictum dictumque juventus.

15. Omnia vir vitia dimittit, quando senescit,
restat avaritia, quae sola senescere nescit.

Handſchrift zu Metz, C. 47, sec. 14.

16. Praeterit iste dies, nescitur origo secundi,
an labor an requies sit, sic transit gloria mundi.

Handſchrift zu Metz, C. 21, sec. 15.

17. Plus nocet, ut nostis, ad cuncta domesticus hostis.

18. Plus valet „hoc tribuo" quam „tribuenda" duo.

19. Si canis applaudat, meretrix hilarem tibi vultum
praebeat, inclinat monachus, si femina plorat,
amplexus iteret tibi miles, ne movearis.

20. Cujus forma bona, Veneri fit femina prona;
sic lex induxit, de formosa meretrix fit.

21. Quo mage formosa mulier, mage luxuriosa,
pulcra sit incesta mulier, sit turpis honesta.

22. Balnea cornici quid prosunt vel meretrici?
nec meretrix munda, nec cornix alba fit undâ.

23. Da facie laetâ, cum laetitiâ faciei
ni dederis, perdis rem meritumque rei.

Handſchrift zu Châlons-ſur-Marne, s. n. sec. 14.

24. In facie legitur hominis secreta voluntas:
est facies hominis lingua secunda sui.

25. Ut fortuna levis miseros facit esse beatos,
sic fortunatos obruit hora brevis.

26. Falli qui possit, non est, quin femina fallat:
falli si possit, falleret ipsa deum.

Handſchrift zu Laon, Nr. 375, sec. 13.

Von den Lebensregeln, die Wippo dem Kaiſer Heinrich III. widmete, und die in Fabricii biblioth. lat. med. aevi, ed. Mansi I, 447 ſtehen, habe ich eine Handſchrift zu Cambrai, Nr. 467, aus dem 12ten Jahrhundert gefunden, welche aber nur 65 jener Sprüche enthält. Auch die Folge weicht vom Gedruckten ab, und die Lesarten geben dieſe Unterſchiede: Nr. 1 nach servare fehlt hoc in dem Codex; Nr. 9 lieſt die Handſchrift coronabitur; 11 fidelis est; 13 adunare; 16 fehlt et; 20 ardua invadit saepe; 25 fehlt in; 4 accendit; 7 vincit sensus; 42 morte; 41 fehlt in; 47 placat; 48 fehlt est; 49 fehlt enim, — lieſt positos; 51 amabilis; 57 mediocritate purâ; 32 consequitur; 59 fiet; 33 subvenia; 35 animam für omnia; 82 qui bonum — benedicatur. Ein Wiederabdruck dieſer Lebensregeln in Haupt's und Hoffmann's altt. Blättern, S. 12.

2. Dreiſprüche.

27. A fumo, stillante domo, nequam muliere
te remove, tria namque solent haec saepe nocere.

Handſchrift zu Lüttich s. n. sec. 14.

28. Ut ver dat florem, flos fructum, fructus odorem,
sic studium morem, mos sensum, sensus honorem.

Handſchrift zu Brüſſel, Nr. 350d, sec. 13.

29. Zona nodosa, pes nudus, lingua dolosa,
haec tria nudipedem ducunt ad daemonis aedem.

Handſchrift zu Straßburg, Johann. C. 105, sec. 15.

30. Carorum tristis discessus, tristior istis
corporis et animae, tristissimus a deitate.

Handſchrift zu Metz, C. 21, sec. 15.

31. Scandala pro vitâ, doctrinâ justitiâque
tu non effugies: sunt in reliquis fugienda.

32. Mens bona, lingua, manus semper tibi, fis homo sanus.

33. Impar lis pudor est aut furor, aequa timor.

Handſchrift zu Châlons-ſur-Marne. s. n. sec. 14.

34. Non pro amissis doleas, nec omne quod audis
credas, nec cupias id quod habere nequis.

35. Quae sit origo viri, verbi vinique bonorum
non decet inquiri, bonitas nam sufficit horum.

36. Non vox sed votum, non musica cordula sed cor,
non clamor sed amor cantat in aure dei.

Handſchrift zu Cambrai, Nr. 911, sec. 15.

Ich füge dazu einen franzöſiſchen Dreiſpruch des 15ten Jahrhunderts aus der Handſchrift Nr. 358, in Quart, zu S. Omer.

37. De trois choses Dieu no (l. nous) gart:
c'est de bouchon de Lombart,
de et-cetera de notaire,
de quid-pro-quo d'apoticaire.

M.

XIII. Werke in altteutſcher Proſa.

1. Homilien für Kloſterfrauen.

Es gibt viele Erbauungsbücher im Mittelalter, welche die früheſten freien Erzeugniſſe und Proben der teutſchen Proſa ſind. Die aus dem 13ten Jahrhundert verdienen Aufmerkſamkeit, nicht nur ihrer gewandten Sprache wegen, ſondern auch weil ſie viele althochteutſchen Formen noch ganz gewönlich brauchen, die bei den Dichtern ſchon lang abgelegt ſind und nur als Ausnahme vorkommen. Ueberhaupt finden

ſich althochteutſche Formen (beſonders die Endung ot) bis ans Ende des 15ten Jahrhunderts in Gebetbüchern, gleichſam als ſtehende Kirchenſprache.

Jene alten Erbauungsbücher waren zunächſt für Kloſterfrauen geſchrieben, welche teutſcher Andachtsbücher bedurften. Dieß iſt der Fall mit der Handſchrift der Homilien, welche ich hier beſchreibe. Sie iſt in Quart, auf Pergament, Nr. 36, und jetzt in Karlsruhe, ſtammt aber aus dem Kloſter S. Georgen in Villingen. Noch zält ſie 108 Blätter, aber die letzte Lage fehlt. Die Schrift iſt aus dem 13ten Jahrhundert und von zwei Händen, indem von Bl. 18,[a] bis Bl. 57,[b] eine andere aber gleichzeitige Schrift erſichtlich iſt. Das Alter zeigt ſich nicht nur an den Buchſtaben und der Sprache, ſondern es kommt auch Bl. 75,[a] folgende Stelle auf Chriſtus vor: unde hain ſiu doch wol driuzehen hundirt iar ſine ſchonun menſchait an geſehin; welches vom 13ten Jahrhundert zu verſtehen iſt. Die Beſtimmung für Kloſterfrauen wird im Buche manchmal angedeutet, indem ihre Verhältniſſe ausdrücklich hervorgehoben ſind.

Die Sprache iſt häufig mit lateiniſchen Sätzen untermiſcht, die aber auch teutſch übertragen ſind. Viele Auszüge aus der Bibel und kirchlichen Schriftſtellern nehmen faſt den ganzen Text ein, ſo daß ſich das Eigenthümliche des Verfaſſers auf weniges beſchränkt. Der h. Bernhart iſt der letzte Schriftſteller, den er anführt, ſo daß die Entſtehung des Buches wol nicht vor das 13te Jahrhundert zurückgehen kann. Die Sprache hat nicht nur in den Formen, ſondern auch in den Wurzeln viele alten Stoffe bewahrt, und es finden ſich auch Spuren einer niederen Mundart, die nicht zufällig, ſondern überall im Buche vorkommen. Der Circumflex ſteht auf vielen langen Sylben, und das z für t hat eine eigene Form, und wird zwar nie im Anlaut, aber oft im Auslaut mit s verwechſelt. Faſt nie wird jenes z verdoppelt, ſondern entweder einfach geſetzt, z. B. gevlozin, oder ſtatt des doppelten wird zs geſchrieben: wazsir, wizsen u. dgl. In der Zuſammenſetzung kommt es im Anlaut vor: bezaichint.

Die Auszüge habe ich nur aus ſolchen Stellen gewält, die dem Verfaſſer eigenthümlich angehören und allgemeine Urtheile und Anſichten enthalten. Denkſprüche, welche der Sprache nach ausgezeichnet ſind, wurden beſonders berückſichtigt. Der übrige Text bietet aber dafür viel reichere Ausbeute, die ich liegen laſſen mußte, weil ſolche Bruchſtücke auſſer der Sprache faſt kein anderes Intereſſe haben. Denn ich wollte eine kleine Sammlung von Lebensanſichten und Sittenregeln der Alten geben, Proben von Gedanken ihrer Erfahrung, um Andere aufzumuntern, dergleichen Handſchriften für denſelben Zweck zu beachten. Aus ſolchen Sammlungen ließe ſich eine nützliche Auswal treffen für den Schulunterricht in der Altſprache, weil dieſe Sätze in Inhalt und Sprache gleich intereſſant ſind, indem ſie lehrreiche Beziehungen zum Alt- und Mittelhochteutſchen zugleich haben, was man bei den Dichtern der zweiten Periode nicht ſo häufig findet.

2. Der Seele Spiegel.

Ebenfalls ein Erbauungsbüchlein des 13ten Jahrhunderts aus S. Georgen, jetzt in Karlsruhe. Es iſt auf Pergam., in 12°., Nr. 37, es fehlen am Anfang 8 Blätter, iſt auch am Ende defekt und hat 144 Blätter. Der Namen: der ſele ſpiegil kommt mehrmals im Conterte vor. Das Ganze ſcheint eine Sammlung aus andern Schriften zu ſeyn, denn es enthält unter andern auch Stücke aus obigen Homilien. Der Inhalt beſteht meiſt in religiöſen Betrachtungen, die in mehrere Capitel abgetheilt ſind; er ſcheint aber ſelbſtſtändiger zu ſeyn als in jenen Homilien.

M.

A. Proben aus den Homilien.

1. Ez enwart nie mentſche geborne, ez entruege wnda unde erzenie der wundon. f. 33.

2. Der mentſch der nidic iſt, ſwaz er gûtis an andiren lûten ſihit, da von wirt im zehant ain ſturme weltir ime herzin. entrûwan die lûte verlierint beidiu, ir gûtin werke von dem nide unde daz ouch andir lûte gûtiz getûnt. wan von dem nide, den ſiu anderen lûten ir hailiz erbunnen, da mit virlierint ſû beidenthalp. f. 42.

3. Der mentſche ſingit got wol, der enhain haiſeri het von ſûndon und der aine gerihtic zungun het und der enhain tempſi het in der bruſte. f. 43.

4. Wir enſulne wedir vornan vur varne noch hindenan nah komin, wir ſulne allewege varn in der menegi. nu wen etliche liute vûr varne und went vliegin ê ſiu gevederon, daz ſint die die ſich ſundirre dinge uz nemint von der ſamenunge, die wen lûzil ezzin und noch minre ſclaphin und went niemir irwarmen an dem bette. entrûwon ſo di went vliegin ſo vallint ſiu und werdint dike die hinderoſtin die die vorderoſtin went ſin. f. 43, b.

5. Hoerint vier dink, diu ze ainen gûtin wege hoerint, daz erſte iſt, daz er haitir und geſihtic iſt; daz andir, daz er ſlehte ſie, daz nût bûhele noch ſtain dran ſie, da ſich der mentſche ane ſtoze. daz dritte iſt, daz er ſchoene ſie ane lachun, daz ſich der mentſche niht entraine. daz vierde iſt, daz eben ſie vûre ſich ane crûmbi. f. 46.

6. Ir hoerint dike ſagin von der welt wege, der iſt zem erſte vil wit und enget abir allewege. wan von ainem tage ze dem andirne altet der mentſche und twingit in mænik arbait und kumber daz er niemir ganze vroide gewinnit. und nah der arbait gat diu ewige not. der wek iſt iæmirliche und arbaitſam. f. 46.

7. An diſen drin tugindin uebit diu wishait ir werk. diu erſte iſt gehugede virvarnir dinge. diu andir iſt virſtantniſſe geginwertigir dinge. diu dritte iſt vürſehunge künftigir dinge. f. 46.

8. Swa der mentſche dehainen zwivil alde dehainen irrode het, da er ſich niht wol kan virrihten, des ſol er wiſir lúte vragen, und ſol ouch denne ir lere und ir rate nah volgen, daz er in der vinſtri des irrodis nút virierreie. unde ſwer gûtim rat und rehtir lere niht nach volget und alliz in ſinis herzin ainrihtigi wil varn, der mac wol virierron. nu ſint etliche lúte alſe ainrihtic, daz ſiu alliz nach ir ſinne wellint lebin und dunkit alle ir ſin und ir dinc ſiu bezzir, denne andirre lúte. intrúwan die mugin wol vallin in die vinſtri des irrodis. f. 54.

9. Laidir nu iſt daz herze ſo wilde und der gedank ſo wît ſwaifte, daz únſir herze ſeltin mit gotte iſt unde ſo der mentſche ieze wœnit, daz er ſin herze bi im habe, ſo het er die welt umbe ſwaifte, nu hin úbir mer und her widir, und iſt ſo wildir umbe ſwaifi, daz ez niemir kan gerúwen. f. 55.

10. Ez ſint driu dinch, diu ain vride zirſtoȳrint: daz iſt ungelichi dez gûtes, daz aine me het denne der andir, unde aine ze vil unde der andir ze lúzil. daz andir iſt miſſehellunge dez willen, daz dritte iſt ungelichi der ſitte. f. 59.

11. Swaz iamirchait iſt, daz kumit von minnen, unde ſagen iu wie. ſwaz der menſche minnet in der witun welte, da nah het ez ouch iamir. minnet der menſche vriunde alde gût alde weltliche vroude unde kurzewile, ſwaz der menſche minnet, da nah bet er iamir, wan wære ez ime unmære ſo en-hetti er inhain iamir dar nahe. f. 60.

12. Die tuginde ſind alle gelich groz an aime iegelichin menſchen, ſiu ſint abir an aime ſchinberre den an deme andirn, alſe ir dicke wol ſehint, daz ain menſche bezſir iſt denne der andir unde krefticlichir werckot mit ſinen tuginden denne der andir, dez tuginde ſint och grovzir, wan ez ſi me úbit, da von wahſint ſiu. f. 61

13. Nu ſint ſumiliche liute, die dunckint ſich wol wirdich, daz ſiu mit dien engiln rettin unde mit unſirme herren. daz iſt ain tumplichir ſin, wan ſo getœniu hailichait diu iſt vil trugelich, wan der menſche mach vil lihte dran betrogin werdin. f. 66.

14. Ez enſol nieman irſchrechin diu arbait dez wegis, der geluſt het nah deme lone dez gehaizes. f. 68.

15. Got gelichit ſich aime ehirære. als ir wol ſehint, da die richin lu'te ſnident, da gant die armin liute nah unde ehiront. ze gelichir wiz tût unſir herre. der tievil iſt der riche man, der ſnidet úbir alle die welt, manige edile ſele laidir, die got kofte mit ſinem blúte; ſo iſt unſir herre der arme man unde gat alliz hin nah ehirenti, und ſwa ime iene dehain ſele mach werdin, die zuchit er an ſich unde dez manit er den menſchen. f. 92.

16. Die güten vrowan, die witewan belibent, die gelichint ſich der kurtiltubun, ſo diu ir geſellin unde ir gemœchit virliuret, ſo iſt ſi iemer me aine unde ſitzet uf daz durre zwi unde lat daz grûne ſtan da bi. f. 95.

17. Nim aine biſchaft an deme aige, wie daz gordinot iſt. ez het zemerſt aine wize ſchalun, dar undir ain wizes vel, dar inne ain wizes clar, da inne ainen rotin tutirn, unde in deme tutirn lit daz hünli. alſus ſolt du han wiziu unde kiuſchiu werch dines libes, darnah ſolt du han kiuſchiz unde raines herce. f. 98.

18. Ez geſchicht diche alſo, daz diu ſunne in deme lufte iſt unde engit doch niht liehtis uf daz ertriche, daz iſt, ſo ain wolchin drundir gat; ſo enhat diu ſunne niht deſte minre kraft in ir kraft, unde engit doch niht liehtis. alſo geſchiht dem menſchin diche, daz ain trúbis wolchin úber ſin herce gat, ain anvehtunge, odir ain betrubide, daz diu ſunne der gnade niht ſchinen mach unde en iſt doch niut unſir herre dannan gevarn. f. 106.

19. Der ital úbir daz velt gat, der gat ſinginde. alſo tût der arn menſche, der gat vrouliche unde unvorhtliche, wan er het niut ze virlierne. f. 12.

B. Proben aus der Seele Spiegel.

20. Ez wenit eteswer, daz er ſich niut ergir, gedezzi't er ſich nicht: daz iſt nicht andirs, wan ze glichir wis, als chif in dem vliezzenden wazzir ze tal gat, daz ez nicht uf enſchaltet. alſo gebozront ſi ſich in gaiſtlichim lebinne, ſwer ſich nicht gebezzirt. f. 15.

21. An dinen geberden merke, daz du nicht in ſigiſt weder ze waich noch ze verlazin, noch ze trege noch ze vrevil, noch ze ſwarmútic. an dem waichen verſtat man ſumekait, an dem verlazin getloſikait an dem tregin urdruz, an dem gehin unſtætikait, an dem vreviln hohvertikait, an der ſwarmucti verſtat man zorn. f. 21.

22. Der menſch ſol lachen ane zene bleckin, ſehin ane ougen ſteckin, redin ane hende ſtreckin unde ane vingirzaigin, unde ane houptwegin gan, unde wenkelierin an arn ſwenkin, ſizzin ane knie ubirwerfen unde ain ſiten lainen. f. 22.

23. In allen dingen ſol der menſch gebarde gevellic ſin, daz iſt ſtille ane wikait, vrœlich ane verlazinhait, ſwer ane trachait, ernshaft an ungemach, ſtrenge an vreveli, ſwarmútic an rede. ib.

24. An der ſpiſe ſolt du drilich zucht habin unde haltin: diu erſte iſt, daz du nicht ſolt gerne ze tiurer noch ze zartir noch ze ſeltzênir noch ze ungewonlicher noch ze vlizeclicher gemachiter ſpiſe: du ſolt och die maze haltin an der ſpiſe, bedarf du wenic, ſo mide ubirvluzekait; bedarſt du vil, ſo behalt din erberkait. du ſolt och raineclich unde mezeclich unde ſtetelich ezzin. f. 24.

25. Ez iſt ſeltzene, dem allis ſin dinc wol gat, ob er gen got noch gen den luten noch gen ſiner ſele nicht miſſetût. der iſt

abir vil lobelich, dem ez wol nach ſinem willin gat, ob er demuetic odir beſchaiden iſt gen got unde gen den liuten. wan ez widervert dem menſchin dicke von der wolnuſte, daz dem wahſe odir dem ſne widervert von dem ſunnen oder von dem fiure. f. 25.

26. So du dekain dinc wilt tůn, dar zů dich din můt zwinget, ſo betrahte, ob daz ieman haize tůn, miden oder an anders tůn, ob du daz ane beſwerde mugiz gelazin. da bi bekenniſtu, ob du den můtwillen habiſt ubirkomin odir er dich. f. 26.

27. Werlich arbait dunckit mich weſin, daz ain menſch wedir durch liep noch durch lait, durch gůt noch durch ubil, durch ſur noch durch ſuezze, durch widerwærtikait noch durch franſpuetikait niemmer ſich verwandiln ſol, noch enwedirthalp ſich hin naigin ſol, wedir ze truric noch ze vro weſin ſol. f. 29.

28. Etlichiu menſchin ſint alſo haizir unde gehir minne, als gehs ſi ainen menſchin minnint, als gehs lant ſi och varn. da von huete dich, daz du dekain alſo betriegiſt, daz er wæn an dir han, dez er nicht hat. f. 45.

29. So du ainen menſchin horiſt lobin tuginde odir gnade, gloubeſtu dez nicht, ſo entlichs ez doch uzwendic unde wider rede ez nicht. wan gotiz tuogin iſt verborgin, unde [ime] iſt liht ain menſch vil liep, daz vor den luekten vil nider unde vil crank ſchinet an tuginden; het ez uzwendic ain tuginde, ſo het liht ain andirs inwendic vier, die liht vil loblicher ſint vor got. ib.

30. Du ſolt nicht betun, wan daz dir aller ſuezeſt iſt unde als vil unde als lange, unz daz herze unde der gaiſt geweckit wirt z'andaht. f. 46.

31. Ain durnot menſch ſol elliu ſiniu were ſezzin ufdri ſtaine. aine iſt, ſwenne du zurnic werdiſt, daz du din zungun bindiſt, daz ſi wedir ubil noch gůt rede, unz daz herze in ainen vrede kome. der ander iſt, von ſwem du beſweret werdiſt, daz du im da wider ze dieneſte komiſt. daz dritte iſt, ſo du in truricait gevalliſt, ſo ſolt du dich an niutiu troſtin wan an got. f. 48.

32. Swer dem andirn uebel nah redet, der hat der natrun ſit, diu den menſchin ſwigende heckit. ſit unſirm herrin ain ieglich hinderkoſær ſo widerzeme iſt, ſo ſueln ſi och billich allen gůten luekten widerzæme ſin unde ſol ſi nieman gerne hoeren. f. 54.

33. Wir mugin uns vrouwen uf die hainvart. wan wir varin uz dem ællende dirre zerganclichun welte in die vatirhaimi. f. 74.

34. Ez ſprichit ain wiſſage: ir ſunt varin als ain brůt ze hainlaiti. ſo man aine brut hainlaitet, ſo ſleht man den ſumer vor ir unde gigot unde ſweglot unde vidlot engegin ir unde mit mangir hande ſaitſpil enphahet man ſi. alſo ſun wir enphangin werdin zer himilſchun Jeruſalem. f. 74.

35. Durch vier dinc ſchirmint vier hande lute ir gůten liumden. die erſtin ſchirmint in durch hohvart, daz ſi niht ſmæhte mugin liden. die andirn ſchirmint in durch gidekait, daz ſie wrhtint, daz ſi ez engeltint an ir notdurft. die dritten ſchirmint in dar umbe, daz ſi furhtint, daz ſi ir vriunde verlieſen. die vierden ſchirmint ir gůtin lumden luterlich durch got. f. 87.

36. Ez ſint ſuemeliche luete, den geſchiht ſam der hennun. ſo diu henne ain ai geleit, ſo hebt ſi an ze gaezinne unde gagzit als lange biz daz man irz nimet. alſo tůnt ſuemelich luete, ſo in unſir herre ethwaz gnadin tůt luterlich durch ſine guete, ſo kunnin ſi ez nich verſwiegen unde claffint unde gagzint alſo lange, biz in unſir herre ſin troſt enzuchet. f. 91.

37. Swer diſiu driu dinc tůt, der iſt ain gůt menſch, oder er wirt ſchiere gůt. daz erſte daz er gůtir lute rates gæhs gevolgic ſi. daz andir, daz er gmachez nicht ahte unde unwirdi. daz dritte daz er alle zit ahte, wie ez ſzwizſchen [im] unde gote ſte. f. 106.

38. Daz holz howet man zem erſten dar abe unde ruetet denne die kockeſtocke ůz, unde vert man danne dar in mit ainem phlůge unde erret die wrzan ůz unde die ſtaine werfint ſi ůz unde ſlichtint daz ertrich danne, daz ez ebin lige unde, tungint danne dar in. wil er ez danne z'ainim bongartin, ſo ſezzet er waſin dar in unde boume. waiz got alſo můz du tůn, wiltu ain rainez herze machin. f. 110.

39. Got ſprichit: ir ſunt minnun als ich iuch geminnut han. wolti got daz daz wort fruchtbær wer an unſren herzin. f. 112.

40. Swer zů dirre ſtat komin wil, diu da haizit dez herzin růwe, der ermac niut ains tagez noch ainer ſtunde dar komin: er můz loſin durch wazzir unde durch fiur unde durch mangir hande arbait unde betruebde unde můz gan lange tagwaide, e daz er dar kome. f. 120.

41. Urkuende warer ernshafti hat der menſch, der noch mit ſpotlichen worten, noch mit werckin, noch mit zaichinne, noch mit kainer urſache dekainen menſchin ze itilkait bringet; ſunder er hazzet alle zit an im ſelben unde an allen luekten itelkait unde vliuhet alle ſtete unde alle luete die in mugint zů itelkait bringin, uf die rede, daz er ernshafti behalte. wan er waiz wol, ſwer daz bech rueret, der wirt vlechaft. f. 126.

42. Urkunde cleffiſchait iſt, ſo man vrevelich unde alliu zit ſprichit oder ze unzilen, daz man etswaz ſchine undir andren luekten, ſo doch daz rechte zitige wort allir beſte iſt. f. 128.

Kunſt und Alterthum.

I. Bauordnung der Stadt Ulm von 1427.

Der Burgermaiſter vnnd großer vnnd klainer Rate der Statt ze Vlme, haond durch lautt gütte Armer vnnd reicher, vnnd auch vmb gemainen nutze geſetzet von aller vnnd yeglicher puewe wegen, an alten vnnd newen hüwßern, Staedeln, Staellen, vnnd aller annder Sache, die puewe antreffent, Das die gehaltten vnnd volbracht werden ſuellen In der weiſe ſo hernach geſchriben ſtat, vnnd nicht annders.

Bey dem erſten, ſol nieman hie zů Vlme dhainen außſchuetze an alten hewßernn, Staedelnn, Staellen, oder anndern nicht machen pawen noch peſſernn, Es waere denn ob yeman hie zu Vlme dhain alt hauß an dem vnndriſten außſchuetze gepreſthafft wurde, vnnd der das peſſernn wolte, der ſol vnnd mag das wol bringen an einen Rat hie zu Vlme, So ſol denne ain Rat hie zů Vlme dartzů leutte beſcheiben, die Sache zů beſchawen, vnnd zů geſehen, vnnd wie das denne ain Rate pawen oder machen haiſſet, Da bey ſol Es beleybenn, Suſt ſuellenn aber annder außſchuetze nicht annders gepawen noch gemachet werden, denne in der weiſe, ſo hernach begriffen wirt ovne alle geuerde.

Was aber newer pewe hie zů Vlme beſchehent da mag man ain yedes haws machen dreyer gavdmer oder kar hoch die rechte karhoehin haben vnnd behebenn vngeuarlich, vnnd darauf das tachwerke ſetzen, vnnd an denſelben dreyen karen mag man an yegklichs ainen außſchütze allein vnnder augen, gen den gaſſen, vnnd ſunſt nyendert machen, Der yegklicher außſchutz habe vnnd herfuer außſchieſſe, ainen halben der Statt ſpruech vnnd drey zoele, vnnd nicht mehr vnnd daz derſelbenn außſchuetze yegklicher alſo außgeſchoſſen werde mit ainer holkeln vnnd weder buege noch ſünſt nühtzit annders habe, vnnd daz auch denne, an denſelben hewſernn allenn vnnd yegklichen, der walben Sympße alſo gelait werde, Alſo daz der walben Sympße mit allenn außſchuetzen nicht mer herfuer auſſchießen denne vierdthalben der Stattſchüch,

bl. 2. Wolte aber yeman hie zů Vlme ovne das, tachwerckh hoecher denne dreyer gavdmer hoch pawenn, der mag das wol thuen, doch daz er nicht mer außſchueße, Denne daz der walben Sympße mit allenn außſchuetzen, nicht mer herfuer außſchieße, denne vierdthalben der Statt ſchuech, Wann wir mainen, ſetzen vnd woellen daz an dhainen pawe hie zů Vlme, mer außgeſchoſſenn werden ſuelle, Denne daz ain yegklichs hawß hie zů Vlme mit walben Sympßen vnnd allenn außſchuetzen aller Sache, vierdthalben der Stattſchuech. vnnd nicht mer außgeſchoſſenn werde, Wollte aber yeman der moechte wol mynnder außſchieſſen, Alſo daz nicht mer außgeſchoſſenn werde, ovne alle geuerde.

Welcher vnnſer Burger aber das ueberfuere vnd annders pawte, denne vorgeſchribenn ſtat, Der ſol zehen guldin ovne alle gnad verfallen ſein zegeben, von yedem ueberfaren, Vnnd ſol dennocht, dieſelben pewe all vnnd yegklich wider ab thuen.

Es ſoellenn auch alle vnnd yegklich zymmerleut hie zů Vlme ſchweren, daz Sy weder In ſelb, noch anndern leutten, dhain new, noch alt hawß. Stadel noch Staelle. noch nichtzit annders hie zů Vlme, nicht mer pawen, noch machen, Denne daz Sy an den pewen allen vnnd yegklichen, Aichin ſchwellen legen ſuellen, Vnnd welcher das ueberfuere, der ſol von ainem yegklichen, ſolichen pewe, zehen guldin vnlaßlich zegebenn verfallenn ſein, Vnnd ſol dennocht annder Aychin ſwellen wider legen.

Auch ſuellen all vnd yegklich zymmerleute hie zů Vlme nuerfürbas mer, dhainen newen pawe machen, denne daz Sy die ſwellen legen ſuellen, nach der Statt geſetzte hie zu Vlme, Das iſt mit namen, Daz Sy zue yettweder er ſeytten zwen der Stattſchuech, ſuellen ligen laſſenn.

Vnnd ſuellen dartzů die Nafen, an allenn pewen, gen den Winckeln auf die balcken, ſetzenn, vund nit annders laitten, oder herfuer, außſchieſſen, Denn daz der Tachtrouff gefelle an dem tach halb als ferr außſchieſſe, als ain yeder vnnden mit dem ſwellen gadem winckel hat ligen laſſenn.

Sy ſuellen auch alle vnnd yegklich dachtrouff, gen den Winckeln ſo richten, Daz Sy in den winckeln zů erde vallen, vnnd ſuellen fuerbas in den winckeln dhain rynnen mer legen, in dhainen wege.

Wa auch vor Rynnen zwiſchen hewſern, Staedelnn, Staellen, oder annderm hie zů Vlme in winckelnn legen, die ſullen fuerbaz abgetan vnnd dhaine mer dahin gelaitten werden Vnnd ſullen auch die Tachtrouff gefelle alſo abgenomen vnnd gerichtet werden in der weiſe ſo vorgeſchribenn ſtat, daz Sy fuerbaz zur erde fallen ovne Irrunng, alles bey der pene, vnnd in der weiſe, ſo vor begriffen iſt, Es wäre denn, ob allain an alten pewen vnndert die hewſer oder annders ſo geſuncken, waeren, Daz die Tachtrouff ovne merklich ſchaden, zür erde nicht moechten gefellet werden, Wa ſich denne die geſwornen bekanntten, daz Rynnen zelegent waren, da ſol vnnd mag man rynnen Inn Winckeln legen, Vnnd ſunſt nicht, Vnnd doch alſo, Wenn man daſelb new pawen wurde, daz denne die Rinnen abgannngen und nicht annders daſelbs gepawen werde, denn als an annderen newen pewenn vnnd als vor vnnd nach geſchriben ſtat.

Vnnd auf das ſullen auch all vnnd yegklich winckel hie zů Vlme beſetzet, vnnd ſo gehalten werden, Daz das waſſer, daz darein fället vnnd gehoeret, geruelich vnnd vngehynndert darauß lauffen vnnd kommen müge.

Dartzů ſullenn alle vnnd yegklich zymmerleutt hie zue Vlme nieman dhainen ſchlavt in dhainen winckel mer richten noch

machen, denne daz Sy yederman seinen Rouch auf Im selb durch sein dach außfuꝛen sullen, auch bey der pen wie vor gelauttet hat.

bl. 4. Besonder sol fuerbas dhain Zymmermann hie zů Vlme dhain gemaine wannd von prittern nieman mer pawen noch machen, Vnnd suellen die alle in sollichermaße machen, daz man Sy beidenthalb klaibe, Vnnd daz auch Sy gannꝛ auf vnnd auß seyen, als hoch denne davon gepawen ist, oder wirdet.

Vnnd deßgleichen suellenn auch fuerbaß, alle gybel, hie zů Vlme gepawen vnnd gemachet werdenn. Vnnd also fuernamlich, daz dieselbenn gibel alle vnnd yegklich durch auß, als hoch daran gepawen ist, gannꝛ one alle loecher vnnd schrennꝛe seyen vngeuarlich.

Waenes (l. waeres) aber Ob yeman an Gibeln oberhalb seins anstoessers, puwe, löcher oder schrennꝛ von liechtes oder lustes wegenn machette, der sol doch die versorgen mit ysinn tueren fuer fewre nach notturfft, Vnnd sol doch aber gehalttenn werdenn, daz sollich Löecher oder schrennꝛe, an dem dhainen gibel, den der annderhalb, an den gibel anstosset, Irren, Wenne Im fůglich wirt hoeher an den gibel zepawen, Daz er das wol sol vnnd mag thůn, vnge Irret der Loecher oder schrennꝛe halb, vnnd suellen denne dieselben Loecher oder schrennꝛe zůgepawenn werdenn, Vnnd der gibel wider gannꝛ gemacht werden, Als hoch denne allezeit, an ainen yegklichen Gibel gepawen ist oder wirdet.

Wa auch nu fuero hie zu Vlme Gibel gepawen werdenn, Also daz die ain parthey, den gibel pawet, vnnd die annder hofstatt dartzue geyt, Da soll allwegen, der, der den gibel pawet, dem, der die hofstatt dartzu gegeben hat, ain rynnen gelegen auff den gybel machen, Vnnd die Erstenn Rynnen darauf legenn, dau, der die hofstatt gegebenn hat, one schadenn.

Wenne auch dhain Zymmermann hie zue Vlme yeman, der seinn alten außschutze abyrichet, pawet. So sol ain yeder alletzeit den Walben Sympßen darnach legenn vnnd alle yewe darnach thuen, das mit allenn Sachen nicht verrer vßgeschossenn werden, oder annders gepawenn, denne als gelauttet hat, bey der pene als vor geschribenn stat.

Zonnderbar, So suellenn auch alle vnnd yegklich zymmerleutte hie zů Vlme alle Jar, wenn die enndrung beschicht, die sache vnnder Jn selb auch ernewernn; vnnd von newem sweren zehalttenn nach dem vnnd vor geschribenn stat, on alle geuerde.

Dartzů habenn wir sonderlich versetzet die gewonhait, die die zymmerleutt bisher gehabt haꝛnd, daz Sy, So Sy von dem Werke haim gienngen mitz, blocklach, oder spene an Jren agsten, oder vnnder vechßeln pflegen haim zetragenn, daz des fuerbaß nicht mer beschehe, noch Jr dhainer mer thue, welcher aber das ueberfuere, der sol vnnd můß zů yeglichem male, So er das ueberfaren hette, fuenff Schilling haller verfallenn sein, Vnnd sol dennocht dartzue dem, dem er gearbait hette desselben taglons auch verfallen sein, Also daz Er Jm darumb nichtzit schuldig, noch gebundenn sein soel zegebenn in dhainen weg, vnnd was von allenn vorgeschriben geuellet, Das sol halbs der Statt, vnnd halbs dem Handwercke der zymmerleutte hie zue Vlme geuallenn.

Fuero haꝛnd auch der Burgermaister vnnd Rate zů Vlme gesetzet, daz nue fuerbas mer nieman dhain maure, oder dhainen gemaureten stock an hewsernn hie zů Vlme nicht abprechen, noch die dhains wegs mynndernn oder verkeren sol, Denne ob beschaech, Daz dhain sollich maure yenndert hie zů Vlme, schadhafft oder gepresthafft waere oder wurde, Die sol man allennthalbenn ernewernn ueberfaren vnnd zue pawenn, vnnd die also besehenn, vnnd dhain holtzwerke darein nicht machenn der maure zehilff, denne daz man das mauren vnnd stoecke alle vnnd yegklich, mit mauren pessernn, vnnd zupawen sol, alles one geuerde, vnnd bey der pene vnnd puesse, als vor begriffenn ist, mawrernn, zymmerleutten Vnnd auch den, den, denne gepawenn waere, vnlaeßlich.

bl. 6. Vnnd zů enndtlicher beschliessung der Sach Ist gesetzet, vmb das, daz maenigklich vor schadenn destbas, verhuettet vnnd bewaret werde, Wenne oder wie dick nů fuero yeman pawen will, welcherlay yewe das sind, Daz denne dieselbenn, die denne also willen haꝛnd zepawen, an alten oder newen hewsern, Staedelnn, Staellenn oder annderenn, vor vnnd ee Sy sollich puewe angefahent, Die geswornen hie zů Vlme dartzů furenn, vnnd den sagenn suellenn was Sy pawen woellenn, Vmb das, dar Jn von den vnnderschaide gegebenn werde, Wie Sy pawenn suellenn, nach ditz gesaiztes außweißung, Daz Sy pawen recht vnd nicht ueberfarenn. Gebenn vnnd geschehenn, Auf Sanndt Elisabethentag, Anno domini, Millesimo Quadringentesimo vigesimo septimo, 1427.

Dieses Denkmal des Mittelalters befindet sich auf der Stadtbibliothek in Ulm, ist in Quart, auf Pergament gut geschrieben. Worterklärungen halte ich für überflüssig.

Ulm.

Heinrich v. Besserer.

II. Bereitung der Malerfarben.

In einer Handschrift zu Straßburg, A. VI, Nr. 19, findet sich gegen Ende eine Anweisung zur Bereitung der Malerfarben auf 37 Blättern in Quart, aus dem 15ten Jahrhundert, die also anfängt:

Dis ist von varwen, die mich lert meister Heinrich von Lübegge.

Wiltu lazur machen, so legs uff einen stein und nim dez tutter von einem eye und rib es recht wol und tú enwenig wassers dar zú, ist das es trucknet uff dem stein, so tú es in ein nusschal und slösse es recht wol also dick mit wasser untz es schön wirt, und nim denn gumi und rib es uff einem stein und temper es mit wasser und tú es in das horn und ovch daz lazur und enwenig honges, so gat es gern von der fedren, so hast du schön fin lazur.

Hierauf folgen Regeln für die Bereitung des Grünen, des Zinnobers, über das Lazurslössen, Zinnobertemperiren, noch eine Lazurbereitung, über die Floritur des Lazurs, über die „gele varwe von eperment", ferner „roselin von grund uff", Lazur und Grün zu temperiren, „Ruberick" machen, „ein güt fundament dar uff man silber und golt leit", dasselbe auf trockenem Wege in 2 Recepten.

Bl. 3 heißt es weiter: dis lert mich meister Anderes von Kolmar. Diese Recepte dehnen sich auch auf die Tuchfärberei, Seifensiederei und das Hornschmelzen aus, so wie auf Recepte und allerlei Hausmittel. Bl. 14 fängt ein neues Büchlein an, mit dem Eingang: dis Büchlein lert, wie man all varwen temperiren sol zu molen und ouch zu florieren noch Lamperschen sitten und ovch von allen durchschinigen varwen, rot, blaw ꝛc. und wie man durchschinig bermit sol machen luter als ein glas. Es lert ovch machen drierleige goldgrunde und lert ovch drierleige virnis machen."

Auf Bl. 18 fängt ein neuer Abschnitt also an: Nu han ich redelich und merkelichen wol gelert, wie man alle varwen temperieren sol noch Kriegeschem sitten mit zwein wassern und wie man die varwen under enander machen sol und wa man uff ie die farwe schetwen sol, die gantze warheit; nu wil ich leren, wie man alle varwen mit lin temperiren sol uff holtz oder uff muren oder uff tuchern.

Bl. 20. Anderer Abschnitt vom Vergolden und Versilbern. Bl. 21. Vom Firnis, wobei aber bis zu Ende des Werkchens noch manche Recepte über verschiedene Farben vorkommen. Das Buch scheint nicht vollständig und am Ende eine Lage zu fehlen.

In der Handschrift B, Nr. 101, steht am Ende auch ein Recept für Lasurtinte.

M.

III. Ueber den Kirchengesang.

1. Fragen zur christlichen Hymnodie und Hymnologie.

Der Anzeiger hat diesem Gegenstande schon manche nützliche Aufklärung gebracht, und unter den Lesern desselben befinden sich gewiß kundige Männer genug, welche weitere Auskunft geben können, um die sie hierdurch freundlichst ersucht werden sollen.

Der Unterzeichnete*), in der Ueberzeugung, daß der Gesangunterricht auf Gymnasien, wenn er die rechte Richtung haben soll, auf die alten Gregorianischen Gesänge besondere Rücksicht nehmen und die Leistungen des fünfzehnten Jahrhunderts in diesem Fache auch außerhalb der Kirche nicht unbeachtet lassen dürfe, ist seit einigen Jahren bemühet gewesen, sich darüber die nöthigen literarischen Notizen zu sammeln, um daraus für seine nächsten practischen Zwecke in dem ihm gewordenen Wirkungskreise Nutzen ziehen zu können. Abgesehen davon, daß er keine sicheren Nachrichten gefunden hat, welche ihn bis zu den Ambrosianischen Hymnen-Melodien hinauf leiteten, konnte er aus den älteren und neuesten literarischen und historischen Schriften über Musik von Adlung, de la Borde, Forkel, Gerber, Gerbert, Häuser, Hoffmann, Kundler, Kiesewetter, Mohnike, Mortimer, Sulzer, Thibaut, Winterfeld u. A. nicht einmal zur Gewißheit darüber gelangen, ob die katholische Kirche eine gedruckte vollständige Sammlung ihrer lateinischen kirchlichen Hymnen mit den Gregorianischen Ur-Melodien nebst Angabe der Tonsetzer je besessen habe, wie in der evangelischen Kirche mehrere Choralbücher dieser Art existiren. Mancherlei Anfragen über diesen Gegenstand bei Männern beider Confessionen, welchen er Kenntnisse darüber zutrauen durfte, haben ihn nur ungewisser gemacht. So ergab sich aus allen Nachforschungen nur Einzelnes, was keine Befriedigung gewährte. Kundige Leser des Anzeigers werden daher durch gütige Nachweisungen, Winke und literarische Zusammenstellungen nicht nur den Unterzeichneten sehr verbinden, sondern gewiß auch das größere Publikum, welches in dem Anzeiger einen sehr erwünschten Mittelpunct für allerlei wissenschaftliche Erörterungen der Culturgeschichte des Mittelalters findet.

Von den literarischen historischen Wanderungen auf diesem Felde, das noch wenig bebauet worden zu seyn scheint, weil den Musikern die nöthigen literarhistorischen Kenntnisse — und Manipulationen möchte man sagen — gewöhnlich fehlen, den Literatoren aber das Musikalische abgeht, hat sich als dringendes Bedürfniß ergeben: eine historisch-kritische und chronologisch geordnete Zusammenstellung der kirchlichen Hymnen-Melodien aus den Hauptdiöcesen Italiens (Rom und Mailand) mit Angabe der Abweichungen in den verschiedenen Diöcesen Frankreichs,

*) Man vergleiche seine Vorreden zu der Sammlung mehrstimmiger Lieder für höhere Unterrichtsanstalten von Dröe. Weilburg, b. Lanz. Heft 1. 1832. Heft 2. 1834.

Spaniens, Englands, Deutſchlands. Auf dieſem Wege wird nicht nur für Wiſſenſchaft und Kunſt wahrer Gewinn erlangt, ſondern auch für gottesdienſtlichen Gebrauch mancher bisher überſehene oder ganz unbekannt gebliebene Schatz gefunden werden können.

Die Aufgabe mag groß ſcheinen; aber an Vorarbeiten fehlt es nicht: und wenn nur das Vorhandene in einer lichtvollen Ueberſicht zuſammen geſtellt wird, ſo bleibt dieß ſchon verdienſtlich genug. Schriften der neueſten Zeit, wie Hoffmann's über das teutſche Kirchenlied vor Luther, Kandler's über Paleſtrina nach Baini, Kieſewetter's über niederländiſche und allgemeine Geſchichte der Muſik, von Winterfeld's über Gabrieli, zeigen das vorhandene rege Streben, und laſſen das Beſte erwarten. Ja, man würde ſchon zufrieden ſeyn müſſen, wenn der literariſche Theil nur ſo viel über die lateiniſchen katholiſchen Hymnen-Melodien enthielt, als Häuſer in ſeiner Geſchichte des evangeliſchen Kirchengeſanges (Leipzig 1834) über teutſche gegeben hat. Wenn auch eine reiche und koſtbare muſikaliſche Beilage gegeben werden müßte, ſo würde eben der kirchliche Gebrauch, der im Einzelnen davon gemacht werden könnte, das Unternehmen gewiß nicht als problemetiſch im Abſatze erſcheinen laſſen. Es finden ſich unter Geiſtlichen, Literatoren und Muſikern ſo viele einzelne Kenntniſſe der Art, daß nur ein tüchtiger Zuſammenſteller in der Nähe einer großen Bibliothek (wie etwa München) geſucht werden müßte, um Einheit und Fortgang in das Ganze zu bringen.

Selbſt für den Text dieſer Hymnen iſt noch Vieles zu thun, ſowohl zur vollen Sammlung des Stoffes, als zur Kritik des Einzelnen. Seit Rambach's und Björn's Anthologien und v. Zabüsnigg's Ueberſetzung iſt wenig geſchehen. Von Aug. Rheiner ſollte, nach früheren Angaben in dieſem Anzeiger vom Jahr 1833, zu Paris bei Levrault eine vollſtändige Hymnologia græca et romana bereits unter der Preſſe ſeyn; aber ſeitdem verlautete nichts mehr, wofern dem Unterzeichneten nicht die gehörige Notiz entgangen iſt.

Weilburg.

Dr. Fr. Tr. Friedemann,
Herzogl. Naſſ. Oberſchulrath und Direct. des Landesgymnaſiums.

2. Einige Nachweiſungen zu vorſtehenden Fragen.

Eine gedruckte Sammlung der lateiniſchen Kirchenhymnen mit ihren Melodien, welche von der katholiſchen Kirche ausgegangen wäre, exiſtirt allerdings nicht, dagegen gibt es viele Choralbücher der einzelnen Biſtümer und Mönchsorden,

die ſtets ſeltener werden, weil ſie nie in den Buchhandel kamen, und bei der jetzigen Uebermacht des teutſchen Kirchengeſanges ſich immer mehr verlieren. Ich beſitze zwei derſelben aus dem Erzſtift Mainz, und will darüber einige Notizen mittheilen, weil ich ſehe, daß die Bücher nicht ſehr bekannt ſind.

Das eine Choralbuch iſt von 1701, und führt den Titel: Manuale ecclesiasticum pro archidiœcesi Moguntina — ad ritum breviarii et officii Romani accomodatum, in vesperis sabbatinis et dominicalibus uti et aliis majoribus festivitatibus per annum, nec non in processionibus, sepulturis ac missis usurpandum. Moguntiæ 1701. 4°. 548 Seiten.

Das Buch wurde auf Befehl des Erzbiſchofs Lothar Franz ausgearbeitet, weil ſein Vorgänger Johann Philipp den römiſchen Kirchengeſang im Erzſtift eingeführt hatte und daher das Bedürfniß eines Handbuchs ſehr fühlbar wurde. Man kann hiernach unterſtellen, in dieſem Buche den römiſchen Kirchengeſang zu haben, wie er im 17. Jahrhundert war, eine Prüfung wird freilich das Genauere ergeben. Voraus geht eine kurze Anleitung zum Choralgeſang, dann folgen die Intonationen zu den Vespern in den 8 Kirchentönen, hierauf S. 7 — 35 die täglichen Vespern des Breviers mit ihren Antiphonen und Hymnen, und zwar die Melodien für die Hämnen: Jam sol recedit igneus, und Te lucis ante terminum, ſodann für die 4 Antiphonen des Jahres, nämlich 1) Alma redemptoris mater, 2) Ave regina cœlorum, 3) Salve regina, die vierte Regina cœli lætare ſteht S. 89. Nun kommen die Melodien für die ſonntäglichen Vespern durch das Jahr, mit ihren Hymnen, welche ſind: 1) Lucis creator optime. 2) ad regias agni dapes. 3) Jesu redemtor omnium. 4) deus tuorum militum. 5) exultet orbis gaudiis. 6) crudelis Herodes deum. 7) audi benigne conditor. 8) vexilla regis prodeunt. 9) te deum laudamus. 10) salutis humanæ sator. 11) rerum deus tenax vigor. 12) veni creator spiritus. 13) pange lingua gloriosi. 14) ave maris stella. 15) decora lux æternitatis auream. 16) custodes hominum psallimus angelos. 17) placare Christe servulis. 18) iste confessor domini colentes. 19) tristes erant apostoli. 20) rex gloriose martyrum. 21) sanctorum meritis inclyta gaudia. 22) Jesu corona virginum. 23) fortem virili pectore. 24) cœlestis urbs Jerusalem. 25) inventor rutili dux bone luminis. 26) aurora cœlum purpurat. 27) creator alme siderum.

Da hier nur von Hymnen die Rede iſt, ſo übergehe ich die andern Geſänge dieſes Buches, worunter indeſſen noch viele alte und merkwürdige Melodien ſind, z. B. die Wechſelgeſänge des gloria laus am Palmſonntag, das dies iræ

u. A., und zeige ein Werk an, wodurch das vorige ergänzt wird. Nämlich:

Choral-Schlag-Buch, in welchem der Generalbaß mit dem Unterschied sine mensura zu dem Choralgesang ist componiret. — Vorhero ist eine kurze Unterrichtung von dem Generalbaß und von dem Cantu chorali und figurali beigefüget. Pars prima. Der Choralgesang ist genommen aus dem Choralbuch, dessen titulus: Manuale ecclesiasticum etc. Item aus dem Choralbuch, dessen titulus: Extractus antiphonarii complectens vesperas dominicarum et festorum totius anni pro parochis archidiœcesis Moguntinæ, breviario Romano, cantui vero Gregoriano accommodatus. — Von Gerardo Lentz (Schulmeister in Gauböckelheim bei Mainz). Moguntiæ 1761. Querquart, 84 in Kupfer gestochene Seiten.

Dieses Buch ist von 18 Musikverständigen geprüft und gut gefunden. Den zweiten Theil habe ich nicht gesehen, auch nicht das Antiphonarium Moguntinum. Lentz gibt zuerst die Meßgesänge für das ganze Jahr nebst der Seelenmesse (missa pro defunctis), hierauf die Hymnen, und zwar mehr als das Manuale, nämlich: 1) quodcunque in orbe nexibus revinxeris. 2) egregie doctor Paule. 3) ut queant laxis resonare fibris. 4) pater superni luminis. 5) quicumque Christum quæritis. 6) te splendor et virtus patris. Der Hymnus Te lucis ante terminum ist in drei Melodien nach den verschiedenen Festen, und Jam sol recedit igneus in zwei Melodien gegeben. Dann kommen die 4 Marianischen Antiphonen nebst den kleineren Gesängen: 1) Ave Maria. 2) Da pacem. 3) O crux ave. 4) Defensor noster aspice. Endlich ist noch ein Anhang beigefügt, welcher einige Gesänge vollständig enthält, die in dem Buche nur nach ihren Intonationen angeführt sind.

Diese Werke bilden den Punkt, wovon man zur Erforschung des alten Kirchengesangs in der Mainzer Diöcese sowol als überhaupt in Teutschland ausgehen darf. Rückwärts, nämlich vom 17ten bis 14ten Jahrhundert, gibt es eine Menge handschriftlicher Choralbücher, deren jedes Kloster und Stift besaß, und die jetzt noch großentheils unbenutzt in den Bibliotheken stehen. Die Vergleichung der Melodien ist nicht schwierig, weil diese Handschriften nach demselben Notensysteme wie die gedruckten Choralbücher verfertigt sind. Diese Vergleichung muß denn auch den Weg bahnen, um die älteren Handschriften, die nur eine Notenlinie haben, zu verstehen. Ist man bis dahin gelangt, so wird man auch die ältesten Noten, die nur aus Accenten und ähnlichen Zeichen bestehen, enträthseln und daher mit den Melodien bis ins 10te und 9te Jahrhundert zurückgehen können. Aeltere Handschriften mit Musiknoten erinnere ich mich nicht gesehen zu haben, indessen ist eine gregorianische Melodie, die man bis zum 9ten Jahrhundert nachweisen kann, der Urmelodie gleich zu achten. Dieses rückschreitende Verfahren muß man mit den ältesten Hymnen, Antiphonen ꝛc. vornehmen und ihre Melodie von Jahrhundert zu Jahrhundert rückwärts verfolgen, um dadurch auch zu festeren und allgemeineren Regeln zur Auflösung der ältesten Accentnoten zu gelangen als bisher geschehen.

Mit den Mainzer Choralbüchern kann man die französischen vergleichen, und deßhalb gebe ich Nachweise aus dem Antiphonarium de tempore et de sanctis per totum anni circulum secundum usum Cisterciensis ordinis. Dieses Musikwerk wurde auf Befehl des Abts Edmund von Clairvaux durch den Buchdrucker Nicolaus Paris zu Troyes 1545 herausgegeben, und enthält die einfachen Choralmelodien zu folgenden Hymnen: 1) quem terra, pontus et æthra. 2) conditor alme siderum. Man sieht schon aus diesen Versen, daß die Lesarten fehlerhaft sind. 3) a solis ortus cardine. Die Melodie dieses Hymnus ist einfacher in den Accentnoten der Reichenauer Handschrift CXI, wovon unten gesprochen wird; 4) illuminans altissimus. 5) summi largitor præmii. 6) audi benigne conditor. 7) hymnum dicamus domino. 8) crux fidelis inter omnes. 9) vexilla regis prodeunt. 10) magnum salutis gaudium. 11) jam surgit hora tertia. 12) hic est dies verus dei. 13) ad cœnam agni providi. 14) chorus novæ Jherusalem. 15) optatus votis omnium. 16) Jesu nostra redemptio. 17) æterne rex altissime. 18) jam Christus astra ascenderat. 19) beata nobis gaudia. 20) veni creator spiritus. 21) pange lingua gloriosi. 22) Christus lux indeficiens. 23) verbum supernum prodiens. 24) in divinis operibus. 25) sacris solemniis. 26) Christe cunctorum dominator alme. 27) post Petrum primum principem. 28) mysterium ecclesiæ. 29) ave maris stella. 30) o quam glorifica. 31) Stephani primi martyris. 32) amore Christi nobilis. 33) Agnes beatæ virginis. 34) Agathae sacrae virginis. 35) almi prophetae progenies. 36) apostolorum passio. 37) adsunt festa jubilea. 38) magnum salutis gaudium. 39) clara diei gaudia. 40) orbis exultans celebret. 41) lucis hujus festa. 42) apostolorum supparem. 43) Bernardus doctor inclytus. 44) jam regina discubuit. 45) mysteriorum signifer. 46) Christum rogemus et patrem. 47) Jesu salvator seculi. 48) sanctorum meritis inclyta gaudia. 49) bellator armis inclytus. 50) splendor paternae gloriae. 51) jam lucis orto sidere. 52) nunc sancte nobis spiritus. 53) deus creator omnium. 54) Christe qui lux es et dies. 55) aeterna Christi munera. 56) deus tuorum militum. 57) Jesu corona celsior. 53) Jesu corona virginum.

Wenn aus dieser Uebersicht hervorgeht, daß die Klöster mehr und andere Hymnen hatten, als die Stifts- und Pfarrkirchen, so können die klösterlichen Choralbücher nur

dazu dienen, die Abweichungen der Hymnen-Melodien zu beweiſen, und den Kritiker aufmerkſam machen, daß er in Büchern und Handſchriften nicht den Kloſter-Melodien, ſondern den Stifts-Melodien folgen darf, weil die Klöſter manchmal ihre eigene Sangweiſe befolgten. Wo dagegen die Melodien der Klöſter und Stifter übereinſtimmen, iſt man in der Regel der richtigen Ueberlieferung nahe. Es iſt hierbei zu bemerken, daß man nicht in allen Antiphonarien Hymnen findet, das Antiphonarium Pabſt Paul V. von 1616 enthält keine, eben ſo nicht das Antiphonarium von Einſiedeln von 1681, deſſen Titel ich herſetze, um daraus abnehmen zu können, auf welcher Grundlage derſelbe beruht: Antiphonarium sive Monasticum ad ritum breviarii Benedictini et ad normam cantus a S. Gregorio magno instituti secundum exemplaria antiquissima Româ allata, pro universali conformitate introducendâ et conservandâ.

Manche Hymnen ſcheinen trotz ihres hohen Alters ſehr unverdorben auf uns gekommen, indem ihre Melodie Zeugniß ihrer Aechtheit ablegt. Wie tief ergreifend iſt z. B. die Melodie des Defensor noster aspice aus F moll, deren Eindruck ſich noch ſehr verſtärkt, weil ſie dreimal ſtets um einen Ton höher wiederholt wird. Und der Text kommt ſchon in Handſchriften des 8ten Jahrhunderts vor. Fromm und demüthig iſt die Melodie des O crux ave spes unica nostra, aus F moll; wie Geſang der Engel ertönt die Antiphone Regina cœli laetare, alleluja, aus F dur; welche Kraft liegt in dem Te deum laudamus aus C moll, welche großartige Einfachheit in dem Hymnus Gregors Creator alme siderum, aus G dur, und wie andächtig erſchallt das Danklied am Abend Jam sol recedit igneus, aus D dur. Doch was hilft eine längere Aufzälung, wenn man dieſe uralten Kirchenlieder nie hat recht ſingen hören. Dazu wird die Gelegenheit immer ſeltener. Sie werden bei den Katholiken entweder gar nicht mehr oder ſo ſchlecht geſungen, daß es gleichſam eine Satire auf die Herrlichkeit des alten Kirchengeſanges iſt. Nur hie und da gibt es noch in den Klöſtern, z. B. in der Schweiz, gute Choralſchulen.

Die Texte dieſer Kirchenhymnen ſind meiſtentheils innig und erhaben, und verdienen auch von Seiten der Dichtung eine kritiſche Ausgabe. Dafür ſind vorzüglich die älteſten Handſchriften zu benutzen, und deßhalb zeige ich eine kleine Sammlung an, die in einer Handſchrift des 9ten Jahrhunderts zu Karlsruhe ſteht. Es iſt die Reichenauer Handſchrift Nr. CXCV (36), die am Ende zwei Blätter enthält, die um 820 mit iriſcher Curſivſchrift undeutlich geſchrieben ſind, und folgende Hymnen geben: 1) aurora lucis rutulat. 2) martyr dei qui unicum. 3) rex gloriose martyrum. 4) sanctorum meritis inclyta gaudia. 5) Jesu corona virginum. 6) virginis proles opifexque matris. 7) summe confessor sacer et sacerdos. 8) jam surgit hora tertia.

Eine andere Sammlung ſteht in der Reichenauer Handſchrift CXI (43), des 10ten Jahrhunderts, die folgende Hymnen enthält: 1) a solis ortus cardine, mit Accentnoten. 2) veni redemtor gentium, ohne Noten. 3) inluminans altissimus. 4) quem terra, pontus, aethera. 5) gaude visceribus. 6) audi benigne conditor. Eine dritte Sammlung gibt die Handſchrift CCXLIV aus dem Anfang des 11ten Jahrhunderts, nämlich: aeternus orbis conditor. 2) virgo Maria digna parens dei. 3) crux tua Christi salus hominum. Dieſe Hymnen ſind nicht alt und nicht allgemein, und wurden wahrſcheinlich in Reichenau gemacht.

Für den richtigen Text der Kirchenhymnen iſt noch alles zu thun. Die Päbſte, Biſchöfe und Klöſter ließen die Texte der Hymnen in die Choralbücher aufnehmen, wie ſie gerade im Gebrauch waren, und die Erklärer und Sammler gaben ſie in der Geſtalt, wie ſie dieſelben in den Choral- und andern Kirchenbüchern fanden. *) Daher exiſtirt noch kein kritiſcher Text, ſondern man hat nur Unterſuchungen und Angaben über die Verfaſſer der Hymnen, gar nichts aber, ſo viel ich weiß, über die Componiſten der Melodien. Die Versmaße der älteſten Hymnen ſcheinen mir volksmäßig, d. h. zur Zeit, wo ſie gemacht wurden, ſcheint der Volksgeſang in Italien durchgängig in Strophen von 4 jambiſchen vierfüßigen Verſen (str. monocolos tetrastichos) abgefaßt geweſen, welches Maß bei weitem die meiſten und älteſten Hymnen haben. Durch den h. Ambroſius wurden die Hymnen in die lateiniſche Kirche, zuerſt in Mailand, gegen Ende des vierten Jahrhunderts eingeführt, und zwar während den Zeiten der Verfolgung, um die in der Kirche verſammelten Gläubigen zu ſtärken und aufzurichten. **) Und wahrlich der Geſang des Defensor noster aspice erinnert deutlich an einen ſolchen Urſprung, es iſt der Nothruf zu Gott um Rettung. Da nun die Hymnen bei den Lateinern urſprünglich für das Volk beſtimmt waren, ſo vermuthe ich, daß die erſten Hymnendichter auch in den damals üblichen Versmaßen geſchrieben haben.

M.

---

*) Man vergleiche nur die Texte in den älteren Sammlungen der Kirchenhymnen von Jakob Wimpheling (Hymni de tempore et de sanctis. Argentor. 1513. Quart.), Hermann Torrentinus (Hymni et sequentiæ. Colon. Agripp. 1516. Quart), Jodocus Clichtoveus (Elucidatorium ecclesiasticum Basil. 1519. fol.), und Gregor Valentinianus (hymnodia ss. patrum. Venet. 1646. fol.), um ſich von den zalreichen Varianten zu überzeugen. Die hiſtoriſche Kritik des Hymnentextes iſt eine andere als die metriſche, welche Pabſt Urban VIII. 1629 mit den Kirchenhymnen vornehmen ließ. Auch in der Vollſtändigkeit weichen die Sammlungen ſehr von einander ab, keine enthält ſämmtliche alte Hymnen.

**) Das ſagt ausdrücklich Augustinus in confess. IX. c. 7 (§. 15). Opp. tom. I. p. 162. ed. Parisinæ.

3. Mainzer Geſangbuch von 1628.

Auf beſondern Befehl des Kurfürſten Georg Fried. von Greifenklau zu Mainz († 1629) erſchien daſelbſt im Jahr 1628 bei Anton Strohheker ein teutſches Geſangbuch in 12°. unter dem Titel:

Himmliſche Harmony von vielerley lieblich zuſammenſtimmenden Frewd- Leid- Troſt- vnd Klagvöglein, das iſt new Mainziſch Geſangbuch, darin die außerleſenſte, theils alte theils newe Catholiſche Kirchengeſäng, mit ſonderem fleiß in ein Ordnung gezogen, und ſampt dem Basso generali ad organum, auf alle vnd jede Geſäng in Truck verfertigt. Aus ſonderm Befelch des ꝛc. Fürſten und Herrn Herrn Georgii Friderici Erzbiſchoffen zu Maynz ꝛc. ꝛc.

Die Vorrede ſagt, daß etliche Liebhaber der teutſchen katholiſchen Kirchengeſänge dieſelben aus den bewährteſten gedruckten Geſangbüchern der Städte Köln, Speyer, Würzburg, Bamberg ꝛc. in beſſere Ordnung gefaßt, mit neuen, die Patronen der Stadt und des Erzſtiftes Mainz betreffenden Geſängen vermehrt, und den Bassum generalem jedem Geſang beigefügt haben, wonach der Verleger, auf Begehr des Erzbiſchofes, der Druck übernommen hätte.

Das Geſangbuch hat 723 Duodezſeiten, und noch am Ende ein Regiſter. Es iſt in 6 Theile eingetheilt, jeder Theil mit beſondern Titel, und zwar:

I. Lieblich ſingende Nachtigal ꝛc. — Weihnachtsgeſänge enthaltend.

II. Hertzlich klagende Turtel Taub ꝛc. — Faſtengeſänge.

III. Unſterblicher Phönix oder Sonnenvogel ꝛc. — Geſänge von Auferſtehung, Himmelfahrt, dem heiligen Geiſt, der Dreyfaltigkeit, Frohnleichnam.

IV. Schneeweißer Jungfräwlicher Schwan ꝛc. — Marienlieder.

V. Unmüßiges zuckerliebliches Canari-Vögelein ꝛc. — Heiligenlieder.

VI. Paradeiß-Vogel ꝛc. — Geiſtliche Lieder von Tugenden, Laſtern, Tod, Gericht ꝛc. ꝛc.

Das Ganze enthält 225 Lieder meiſt mit den Noten zur Melodie. Das Regiſter gibt in alphabetiſcher Ordnung die Anfänge jedes Liedes.

Beſonders dürften die Melodien eine genauere Würdigung verdienen, da ſie zum Theil den älteſten Kirchengeſängen anzugehören ſcheinen. Wünſchenswerth wäre hiebei, auch die älteren Geſangbücher, welche die Vorrede erwähnt, zu vergleichen.

Dieſe älteren teutſchen Geſangbücher geben zugleich den Beweis, daß die teutſchen Biſchöffe das bei der Reformation entſtandene Verlangen nach Kirchengeſängen in der Mutterſprache wohl zu würdigen wußten.

Sigmaringen.

Frid. v. Laßberg.

IV. Kunſtnotizen.

1. S. Georgen-Kapelle zu Teiſing. Item vermerckt, das dy cappeln des heyligen ritter und groſſen martrer ſant Jorigen zu Teyſing iſt vernewt worden mit der weich auch begabt mit engelliſcher kirchweich an der verporgen unſer lieben frawen tag nach Criſti gepurde vierzehen hundert und in dem acht und vierzigſten jare und ich Hanns Magens-Rämtter habs ganczeliren laſen. — Aus der Handſchrift Nr. 66 zu Epinal, am Ende.

2. Bilderbibeln. Von dem Speculum humanae salvationis gibt es ziemlich viele Handſchriften, mehrere ſind zu S. Omer mit lateiniſchem gereimtem Texte, z. B. die Handſchrift Nro. 236. Fol. Pap. aus dem 15ten Jahrhundert, worin jedes Bild mit 24—25 Verſen erläutert und am untern Rande ein franzöſiſcher Auszug des Textes beigegeben iſt.

Eine ältere und wichtigere Bilderbibel befindet ſich in der Bibliothek zu Amiens. In dieſer Handſchrift iſt die ganze Bibel von der Schöpfung bis zum Weltgericht in Bildern dargeſtellt, 1 oder 2 auf jeder Seite, mit den gehörigen Ueber- oder Unterſchriften. Am Ende ſteht folgende Angabe: Explicit hic liber, deo gratias, quem illustrissimus Sancius, rex Navarræ, filius Sancii, nobilissimi regis Navarrorum, fecit fieri a Ferrando Petri de Funes, et Ferrandus Petri composuit hunc librum ad honorem domini regis et ad preces ipsius prout melius potuit, præcipue ut omnipotentis dei amorem acquirat et ejusdem regis Sancii possit gratiam invenire. Fuit autem consummatus hunc librum era MCCXXXV^a, anno ab incarnatione domini MCLXXXXVII°.

In dieſer Bilderbibel iſt noch keine Spur der Auswal der Bibelgeſchichten und der Anordnung der Bilder erſichtlich, welche ſchon in dem Speculum humanæ salvationis vorkommt und in der biblia pauperum zu einer ſtändigen Form ſich feſtgeſtellt hat.

M.

V. Kunſt- und Alterthumsforſchung in Nordfrankreich.

Archives historiques et littéraires du Nord de la France et du midi de la Belgique par A. Leroy, Le Glay et A.

Dinaux. Valenciennes 1829 — 33. Tom. I, 500 S. Tome II 482 S. Tom. III, 468 S. in 8. Tom. IV, Heft 1, 2 (1835).

Aus dieſer Zeitſchrift, welche der Unterhaltung und Belehrung gewidmet iſt, hebe ich nur dasjenige heraus, was im Zwecke des Anzeigers der teutſchen Aufmerkſamkeit würdig iſt. Tome I. Ueber die Einführung der Buchdruckerkunſt im nördlichen Frankreich, von Leroy; Geſchichte der Baudenkmale, ſowol der Schlöſſer als der Kirchen, von Dinaux; über die gerichtlichen Zweikämpfe im nördlichen Frankreich, von Le Glay, ein intereſſanter Aufſatz, worin eine Menge einzelner Fälle zuſammen geſtellt und die Rechtsquellen über dieſen Gegenſtand nachgewieſen ſind; über die fliegenden Drachen im nördlichen Frankreich, von Bottin, veranlaßt durch eine Anfrage der ehemaligen Académie celtique; eine gute Nachweiſung örtlicher Gebräuche, welche auf die epiſche Sage vom Drachen Bezug haben, deſſen Bild an manchen Orten bei Prozeſſionen auf einer Stange getragen wurde. Das Wichtigſte iſt, daß die Sage vom Drachentödter im Norddepartement ziemlich häufig vorkommt, beſonders merkwürdig ſcheint mir die Legende vom h. Amandus, der auch ein Drachentödter war, und an deſſen Grabe zu S. Amand bei Valenciennes man einen großen Stein gefunden und aufbewahrt hat, worauf der Heilige ausgehauen iſt, wie er mit dem Schaft des Kreuzes einen geflügelten Drachen in den Rachen ſtößt und ihn tödtet. In jene Gegend verlegt die altfranzöſiſche Heldenſage im Werin von Lothringen den Kampf und die Erlegung des wilden Ebers durch den Helden Bicke von Belin, und ich zweifle nicht, daß dieſer Kampf und die Drachentödtung ſich auf einander beziehen. Darüber hat freilich Bottin nichts geſagt, auch vergeſſen, daß der Drache, den man auf Stangen trägt, vollkommen dem alten Feldzeichen der Franken entſpricht, das auch ein Drache war, ja daß ſogar die Geſtalt der Flaggen, die ausgeſchnittenen Reiter- und Wetterfahnen von der Sage der fliegenden Drachen herrühren, die ja auch als Waſſerableiter an jeder gothiſchen Kirche und noch an vielen Privathäuſern zu ſehen ſind. Auch die Rieſenprozeſſionen in den Niederlanden, z. B. in Antwerpen, Brügge, Douai ſind in Bezug auf die Drachenſage noch zu unterſuchen. — Einige Legenden aus Flandern und Valenciennes von Leroy und Dinaux. — Originalblätter über die Hanſe von London, von Brun-Lavainne. — Ueber die Kirchweihen (ducaces*) bei Avesnes, von Lebeau.

Tome II. In dieſem Bande hat Le Glay eine Abhandlung gegeben, die auch beſonders abgedruckt wurde und als Programm der Alterthumsforſchung in vieler Hinſicht beachtenswerth iſt, nämlich ein programme des principales recherches à faire sur l'histoire et les antiquités du département du Nord. Nach ſeinem Vorſchlag hat die Geſellſchaft der Alterthumsforſcher zu Cambrai beſchloſſen, ihre Unterſuchungen auf folgende Gegenſtände auszudehnen: 1) Archäologie, celtiſche Denkmäler, deren Le Glay mehrere nachweist, römiſche Ueberbleibſel, Monumente des Mittelalters; 2) Münzkunde, galliſche Münzen, welche er in autonomiſche und galliſch-römiſche eintheilt, römiſche Münzen, die des Mittelalters, Belagerungsmünzen, Medaillen; 3) Paläographie, vorzüglich Inſchriften; 4) Diplomatik, alles, was Urkunden betrifft; 5) Ortsbeſchreibung, beſonders Nachweiſung römiſcher Niederlaſſungen; 6) Geſchichte und Biographie, hauptſächlich Städtegeſchichte und Gelehrtengeſchichte; 7) Sprachforſchung über die Mundarten des Landes und Sammlung von Idiotismen; 8) Sittengeſchichte, Gebräuche, Feſte, Rechts- und andere Gewohnheiten; 9) Literärgeſchichte und Bücherkunde, worin beſonders die Volksdichtung beachtet werden ſoll. — Der Garten von Henegau, Gedicht von 1504. — Ueber die Kirche der h. Waudrü in Mons, von Fumière. — Ueber die alten Bauerwohnungen im Norddepartement, von Guilmot; Wiederabdruck einer kleinen ſelten gewordenen Schrift, deren Verfaſſer über den Manſus, die Benennung und Eintheilung der Dörfer ꝛc. eigene Sätze und wunderliche Herleitungen aufſtellt, gegen welche man Vieles einwenden kann, die aber auch einiges Gute enthalten. Noch mehr iſt dieß bei ſeiner Abhandlung über die alten Maße im Norddepartement der Fall. — Intereſſant iſt ferner das alte Hofſtatut über die Pflichten und Würden der Miniſterialen der Gravſchaft Henegau zu Anfang des 13ten Jahrhunderts, im Original mitgetheilt von Delmotte. — Abriß der Geſchichte der alten Stadt Therduanne, von Piers; chronologiſche Ueberſicht der Seuchen in Flandern, von Dinaux.

Tome III. Gloſſar der geſchichtlichen Spitznamen (sobriquets historiques) im nördlichen Frankreich, von Le Glay; über die alten Dichter aus dem Bezirk von Cambrai (trouvères Cambrésiens), von Dinaux. Hier ſind Nachrichten über die Liebeshöfe, über die Eintheilung der alten Dichtſtücke u. dgl. gegeben, und der Verfaſſer nimmt die Dichtung und Kunſt des Mittelalters gegen die Geringſchätzung der heutigen Welt in Schutz, indem er erklärt: pag. 141. il y avait grandeur dans les créations de l'art, finesse dans celle de l'esprit, richesse d'imagination dans toutes deux. Solche Urtheile ſind erfreulich, ſie enthalten eine Würdigung des naturgemäßen Alterthums. In der Aufzälung der Dichter hat er mit dem 14ten Jahrhundert geſchloſſen, und gibt Nachrichten über 16 Dichter und deren Werke. — Ueber die lateiniſche Dichtung im nördlichen Frankreich, von Houillon. — Ein flamändiſches Volksfeſt unter Karl V. in der Gegend von Valenciennes, von Dinaux. — Der Sieg der Karmeliten zu Valenciennes, ein Gedicht vom Jahr 1311

*) Richtiger dicaces, von dedicatio.

von 694 Verſen, nach mehreren Handſchriften abgedruckt, aber ohne Angabe der Lesarten.

Tome IV. Alte Erzählung von einem Hausgeiſt im Kloſter S. Ghislain bei Mons, 1656, von Delmotte, ein Beitrag zur Geſchichte der Kobolde. Sodann die Ueberſetzung einer Epiſode aus dem Werin von Lothringen, la mort de Begon de Belin, par Edmond Le Glay, wovon oben S. 385 die Rede war. Le Maiſtre d'Anſtaing hat einen Aufſatz über die alte Domkirche zu Doornik (Tournay) gegeben, der Aufmerkſamkeit verdient. Er nennt die byzantiniſche Bauart style Lombard, ohne dieſe Benennung zu begründen. Das vormalige Langhaus und den Kreuzchor ſetzt er ins 9te Jahrhundert, das jetzige Langhaus ſoll aus dem 10ten oder 11ten Jahrhundert ſeyn, der Chor wurde 1110 begonnen und im 13ten Jahrhundert vollendet, und die Anbauten dauerten bis zum 16ten Jahrhundert, wo die Bilderſtürmer damaliger Zeit viel der feinen Arbeiten an der Domkirche zerſtörten. Man wollte, wie in der franzöſiſchen Revolution, den Dom abbrechen, ſeine Größe forderte aber zu viele Arbeit, und ſo trotzte er dem Wahnſinn der Menſchen. Auch das Domkapitel hatte Sinn und Achtung vor dem alten Denkmal verloren, es ließ zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Glasgemälde des Chors ausbrechen, und Le Maiſtre beklagt, daß die Reparaturen nicht im guten Style gemacht werden, was um ſo mehr zu wundern iſt, weil in Belgien ſowol (in Lüttich, Löwen, Brüſſel) als in Frankreich (in Amiens, Reims ꝛc.) die Reparaturen mit ſolcher Geſchicklichkeit verfertigt werden, daß man ſie nur durch die friſche Farbe des Steines von der alten Arbeit unterſcheiden kann. Die Betrachtung des Doms führt den Verfaſſer zu folgender Behauptung: S. 249. à la vue de l'antique cathredrale s'éléverait plus d'une question d'art et d'histoire, comme de savoir comment et avec quelles ressources on construisait ces immenses monumens, incompréhensibles pour notre faiblesse, qui peut à peine les conserver. Il est certain que ces imposantes constructions du moyenâge resteront toujours une énigme pour qui ne les envisagera pas élévés sous la puissante influence du catholicisme. Was die Baumittel der Alten betrifft, ſo ſind wir in Teutſchland ziemlich im Klaren, und die Franzoſen können es auch werden, wenn ſie die Kapitals- und Fabrikrechnungen, wo ſie noch vorhanden ſind, ſtudieren wollen. Daß der Katholicismus zur Fortſetzung und ſteten Erneuerung dieſer Baumittel hauptſächlich gewirkt hat, iſt eine Thatſache, er löst aber das Räthſel der Bauart nicht, wie Le Maiſtre glaubt, indem der Katholicismus weder den byzantiniſchen noch gothiſchen Bauſtyl bedingt.

A. Dinaux hat Beiträge zur Geſchichte der alten geſtickten Tapeten und Teppiche (gobelins) in Flandern und Artois gegeben, S. 262 flg. Ich habe im Archiv zu Lille Rechnungen geſehen, wonach die Regentin der Niederlande, Margareta, ziemlich viel Geld auf jene Gegenſtände verwandte, welche Notizen zur Geſchichte dieſes Induſtrie- und Kunſtzweiges benutzt werden könnten. Die niederländiſchen Tapetenwirker haben ſich weit verbreitet, was Dinaux nicht gehörig nachweiſt. So leitete Daniel Peperſack zu Reims noch im Jahr 1637 die Arbeiten der gewirkten Teppiche, welche im Dom zu Reims aufgehängt ſind. *) Dieſe Teppiche haben nur blaue, grüne und gelbe Farben, kein Roth, weder einfach noch gemiſcht. Da die rothe Farbe ſehr dauerhaft iſt, ſo kann man nicht annehmen, daß ſie auf jenen Teppichen abgeſchoſſen ſey, ſondern muß unterſtellen, daß ſie nicht dazu gebraucht wurde. Die älteren Teppiche im Dom zu Reims haben ihre rothe Farbe behalten, und daher noch ein lebendigeres Anſehen als die jüngeren. Ueber die Technik der alten Teppichwirkerei ſind noch Unterſuchungen zu machen.

M.

Vermiſchte Anzeigen.

I. Zuſatz. Zum Anzeiger IV, S. 20. Mabillon gibt auch Auszüge aus dem Necrologium Augiense in den Analect. Vett. p. 426, ohne jedoch die Quelle zu nennen.

M.

II. Berichtigung. Zum Anzeiger III, S. 90. Medicus hat irrig das dort bemerkte Wappen für das badiſche angeſehen, es iſt das Wappen deren von Uttenheim.

v. K.

III. Anfrage. Das gräflich Helfenſteiniſche Archiv betreffend. Nach Memminger (Beſchreibung von Würtemberg, 2te Auflage, S. 666) wurde die Reichsſtadt Giengen nebſt Heidenheim im Jahre 1351 den Grafen von Helfenſtein zu Lehen gegeben. Dieſe bis jetzt ungedruckte Urkunde iſt nicht allein um deßwillen merkwürdig, weil bis jetzt bloß eine darauf ſich beziehende Urkunde vom 24. Jänner 1354 bekannt iſt, worin Bürgermeiſter, Rath und Gemeinde der Stadt Giengen beurkunden, daß Kaiſer Karl IV. ſie den Grafen von Helfenſtein verpfändet und zu Lehen gegeben habe (Lünig. R. A. XIII, 830), ſondern auch deßwegen, weil bis jetzt nur ſehr wenige Reichsſtädte bekannt ſind, welche von den römiſchen Königen und Kaiſern einem Dynaſten zu Lehen gegeben wurden; Einſender dieſes kennt deren nur vier: Hagenbach, Haslach, Villingen und Weinsberg.

Es fragt ſich nun, wo iſt das gräflich von Helfenſteiniſche Archiv, worin ſich die gedachte Urkunde ohne Zweifel befand, nach dem Ausſterben der Grafen von Helfenſtein (1627) hingekommen? Möchte doch ein Sachkundiger in dieſem Blatte darüber Auskunft geben.

Hugo.

*) Povillon-Piérard description historique de l'eglise métropolitaine de Rheims. pag. 167.

Geſchichte und Recht.

I. Ueber die Thüringer.

§. 1. Unterſchiede derſelben.

Bei dieſem Volke erſcheint der ſonderbare Umſtand, daß ſeine Leute in Thüringer, alte und halbe Thüringer unterſchieden wurden. Der Namen Thuring braucht keine Nachweiſung, denn er kommt auch auſſer ſeinem Vaterlande nicht ſelten vor und gewönlich einfach, Verbindungen kenne ich wenige. Thuringpraht (822. Schann. tr. Fuld. pag. 135) erſcheint nur ſparſam noch bei den Rheinfranken. In Baiern auch Durinchart von 1020. Meichelb. I, 489. Durenchardus decanus in Traberch 1266. ibid. II, 52. Dagegen ſind folgende Benennungen den Thüringern eigen: Althuring v. 819 (Schann. p. 129), Altturing 821, p, 132, Althuring 791, p. 48, daſelbſt noch ein Althuring, ein anderer Altturing 765, p. 11. Der Namen erſcheint noch mehrmal, aber nicht bei Hörigen. Halbthuring 814, p. 115, gewönlich dafür Halabing 788, p. 42. 839, p. 178. 863 zweimal p. 199, es gibt noch einige Beiſpiele. Die Bedeutung dieſer Namen erſcheint auch in andern Verbindungen. Altſuab s. a. p. 287, Halbuwalah 797, p. 62. Auch haben die Thüringer das Wort alt in Namen, worin es die übrigen Völker nicht brauchen. Altgaſt 838, p. 174. Altduom 778, p. 29. Altbero, 791, p. 49 u. dgl. *)

Der Sinn dieſer Namen iſt deutlich. Altthuring iſt ein alter Thüringer und Halb-thuring ein Thüringer, deſſen Vater oder Mutter nicht zu dieſem Volke gehört, alſo ein Miſchling, denn das iſt der Begriff von Halabing, der nur eine halbe nationale Abkunft hat. Das Wort halp brauchen die Alten für Verwandtſchaftsverhältniſſe, ſie ſagen z. B. von Vater halp, d. i. von väterlicher Seite, Linie, wodurch meine Erklärung der Namen beſtätigt wird (vergl. Wilh. der heil. I, p. 1, und Scherz s. v. vaterhalp). Die Thüringer haben dieſe Unterſchiede auch bei andern Völkern beobachtet, wie Altſchwab und Halbwalch beweiſen, und auf den Namen Alt einigen Vorzug gelegt. Da bei ihnen keine Halbfranken und Halbſachſen vorkommen, ſo muß der Unterſchied eine Volksmiſchung der Schwaben, Walchen und Thüringer betreffen, und vor die Zeiten der fränkiſchen und ſächſiſchen Eroberung zurück gehen. Daher ſind auch jene Namen im 8ten und 9ten Jahrhundert ſichtbar im Ausſterben, und gehen nur Gewohnheitshalber bis dahin fort, als Zeugniſſe eines uralten Volksunterſchiedes, der aber damals längſt ſeine praktiſche Wichtigkeit verloren hatte. Als geſchichtliche Thatſachen behalten dieſe Bemerkungen für uns immerhin ihren Werth. Sie zeigen auch an, daß die Thüringer in älteſter Zeit eine Sorgfalt für die Reinheit ihres Volkes hatten, die ſie aber nicht bewahren konnten. *)

*) Das Necrologium Augiense gibt die Namen Halbthuring, Thurinch, ohne Ort, Halbduring in Ellwangen, Altſuab in Reichenau, Adalſwab daſelbſt, Adalſoab in der Lombardei, Altuni in Metten, Althuring in Fulda, Halapinc, Halabinc in Lorſch und Reichenau, Dburinc und Duringin zu Reichenau. Durinc von 819. Meichelbeck I, 195.

*) Aehnliche Unterſchiede kommen auch bei andern Völkern vor, ein Halfr erſcheint ſchon in der Edda (Goth. harm. 13) und der norwegiſche König Hälfdan (halber Däne) gehört ins 9te Jahrhundert. Bei den Hünen und Schwaben unterſchied man alte und neue, wie obige Zeugniſſe beweiſen, von den Sachſen wiſſen wir dieß urkundlich, von den Franken iſt es wahrſcheinlich. Dieſer Unterſchied bezeichnet keine Miſchung mit andern Völkern, ſondern nur eine Veränderung des Wohnſitzes durch Auswanderung. So werden die Worte alt und neu noch jetzt gebraucht, z. B. Neu-Holland, Neu-York, Neu-Süd-Wales u. ſ. w., jedoch nur für Länder- und Städtenamen.

§. 2. Urſprung des Volkes.

Thüring iſt kein Volks- ſondern ein Geſchlechtsnamen, ſo gut wie Merowing und Karling. Es läßt ſich nicht anderſt annehmen, als daß die Thüringer ihren Namen vom regierenden Hauſe, alſo vom Geſchlecht ihrer alten Könige erhalten haben. Nothwendig mußte durch die neue Benennung der alte Volksnamen untergehen, wie das auch in Lothringen der Fall war, das ſeinen alten Namen Auſtraſien verlor, weil es dem Geſchlechte Lothars als Erbſchaft zugetheilt wurde, von welcher Zeit an auch der Namen Kerlingen für das alte Neuſtrien entſtanden ſeyn muß. Von der fränkiſchen Herrſchaft wurde im 9ten Jahrhundert ganz Teutſchland Frankenland geheißen, und von jener Monarchie haben zuerſt die Byzantiner und dann der ganze Orient die Weſteuropäer Franken geheißen. Unſere Vorfahren handelten in ähnlichen Fällen wie wir. Wenn verſchiedene Völker unter einen Herren kommen, ſo nennt man ſie auch nach demſelben, ſo gibt und gab es Würtemberger, Badner, Pfälzer u. ſ. w. Das ſind politiſche oder Staatsnamen, übertragen vom herrſchenden Geſchlecht auf die Unterthanen, aber urſprünglich gibt es keine Völker mit jenen Namen, ſie ſind alſo nicht national, können es aber mit der Zeit

werden, wenn durch lange Dauer der Fürſtenhäuſer die nationalen Unterſchiede ſich zu einem Volke verſchmelzen.

So war es auch in unſerer Vorzeit. Haben verſchiedene Völker eine gemeinſame Benennung, ſo kommt dieſe entweder vom Lande, wie in Baiern, oder vom verherrſchenden Volke wie in Sachſen, oder vom regierenden Hauſe wie in Thüringen. Wir ſind daher berechtigt, die Thüringer für eine Verſchmelzung mehrerer Völker zu halten, welche durch den Einfluß ihres alten Königshauſes herbei geführt wurde. Die alten Schwaben, Baiern und Sachſen haben es nie zu einem nationalen Königthum gebracht, daher ſind ſie auch nicht von herrſchenden Geſchlechtern genannt worden.

Thüringer iſt verhältnißmäßig ein junger Namen, den wir nur bis zu Ende des 5ten Jahrhunderts nachweiſen können. Sie ſind nicht eingewandert, können daher auch nicht von fernen Völkern, wie Theruingern und Turcilingern, abgeleitet werden, ſondern haben den Namen in ihrem Lande bekommen. Man muß alſo in demſelben Lande auch ihre Vorfahren aufſuchen, um zu finden, ob und was ſie von dem Namen ihrer Väter behalten haben.

§. 3. Die Hermunduren als Stammväter der Thüringer.

Hermunduri beſteht aus zwei Namen: Hermun und Dur; jenes iſt daſſelbe Wort wie Hermjon, was die Römer in Hermiones verwandelte, oder Hermino, woraus Herminones geworden: dieſes hat ein kurzes u, wie das griechiſche Ἑρμόνδορος beweiſt. Der ganze Namen bezeichnet alſo ein Volk welches Dur oder Dor geheißen wurde, mit dem Beiſatze, daß es vom Hermun genannt war, zum Unterſchiede von jedem andern Volke, das etwa auch Dur heißen konnte. Dur und Thur ſind grammatiſch einerlei, ihr Patronymicum lautet During und Thuring, d. i. Thüring, oder mit dem kurzen o Doring und Döring, was ebenfalls oft vorkommt.

Wer iſt denn Hermun? Derſelbe mit Irmin. Die Vokale dieſes Namens wechſeln oft durch Aſſimilation mit den Vokalen der Compoſita; ſo Hermun-dur, Ermen-berg, Irmin-frit u. ſ. w., ohne daß jedoch dieſe Regel überall beobachtet wird. Daß Irmin mit vielen Namen zuſammen geſetzt wurde, bedarf keines Beweiſes, jedoch iſt der Thüringiſche König Hermenfret nicht zu übergehen, weil dieß andeutet, daß im herrſchenden Geſchlechte die Erinnerung an den Irmin, alſo auch an den alten Volksnamen Hermundur noch fortgedauert hat. Eben ſo wichtig ſcheinen mir die alten Wörter Irminſûl, Irmingot, Irminthiod, weil ſie nicht mit Eigennamen, ſondern mit andern Begriffen verbunden ſind, und beweiſen, daß es Säulen, Götter und Völker gegeben hat, die vom Irmin, und andere, die nicht vom Irmin genannt waren. Sowol in dieſen Wörtern, als in den hieher gehörigen Namen iſt Irmin der unterſcheidende Begriff, der eine ſtarke Volksverſchiedenheit bezeichnen muß, weil ſchon in früheſter Zeit ein teutſches Hauptvolk, die Herminen, nach ihm genannt waren.

Was heißt Dur? Ich weiß es nicht. Man könnte verſucht werden, Thur und Thór für gleichbedeutend zu halten und die Thüringer für Abkömmlinge Thors zu erklären. Aber die teutſche Form für Thór iſt Thunaer, Thuner, Donar, woraus man nicht Thuring bilden kann. Weder Irmin noch Thur ſind teutſche Wörter, aber woher ſie ſtammen, iſt ſchwer zu ſagen. Sie auf Ahriman und Turan oder Tur zu beziehen, und Hermunduri etwa mit Ahriman's Turaniern zu erklären, das liegt ſo fern ab, daß man ohne Nachweiſung der Zwiſchenglieder die beiden Endpunkte in Perſien und Teutſchland ſchwerlich verbinden kann.

M.

II. Ueber die Juthungen.

§. 1. Ihr Auftreten in der Geſchichte.

Um das Jahr 270 wurden die Juthungen bekannt durch einen großen Krieg, den ſie mit den Markomannen gegen den Kaiſer Aurelian führten, aber in Italien geſchlagen wurden. Seitdem nahmen ſie einigemal Theil an den Einfällen in Italien, dann ſchweigt die Geſchichte lang von ihnen, bis ſie zum letztenmal im Jahr 430 erwähnt werden, wo ſie Aetius bekämpfte. Ihr gewöhnlicher Namen iſt Iuthungi, in der Peütingertafel Iutugi, und ſonſt geben die Lesarten Vitungi, Vithungi, Iothungi, bei den Griechen Ἰουθοῦγγοι. Das i im Anlaut iſt hier immer Vokal und das u der Wurzel lang.

Niebuhr (Dexip. pag. 624) äuſſert die Vermuthung, die Juthungen könnten Lombarden ſeyn, deren Königshaus Jucungen hieß. Wenn auch dieſer Name vorkäme, ſo iſt doch ſeine Vergleichung mit den Juthungen gewagt. Uebrigens ſtanden dieſe den Langobarden im Urſprung näher als den Alemannen. Ammian gibt ſie auch nur für einen Theil der Alemannen aus, das kann aber eine blos politiſche Verbindung betreffen, ohne Rückſicht auf die Abſtammung. Denn die meiſten Spuren verrathen eine niederteutſche Abkunft der Juthungen und eine Verwandſchaft mit den Juten in Jütland. Ueberhaupt ſind Völkernamen auf -ing, -ung in zweifelhaften Fällen eher nieder- als hochteutſch.

§. 2. Ueberbleibſel.

Die Juthungen haben in Baiern unverwerfliche Zeugniſſe zurück gelaſſen in Namen und Sprache. Zwar kommt der Mannsnamen Juto in Schwaben vor, aber ſelten, v. 797 und 832 (bei Neug. I, 115, 209), im Rheinlande der Weibs-

namen Judda, Jutta, der ſpäter allgemein Jetta (in Baiern Jawt) lautet, in Sachſen Jdo, Jda, Jdi, deren Verwandtſchaft noch zweifelhaft iſt, aber folgende gehören den Baiern ausſchließlich an. Jedung um 1160. Mon. b. I, 34. Jdung v. Siegenheim 1156, daſ. V, 119. Jdung 1133. Ried. cod. Ratisb. Nr. 193. Jedunch v. Werde 1070. M. b. VI, 46. Eodunc 802. IX, 17. Jdunch v. Nöting 1160. XIV, 221. Jedunch ein Höriger 1170, daſ. 227. Ydung desgl. v. 1211, daſ. 233. Jdung zu Regensb. 1130. XV, 171. Jdunch zu Paſſau 1151. Pez. thesaur. V, 1. 363. Meichelbeck hat Juto v. 843. I. Urk. S. 344. Jezo um 870 I, 376. Yedigoz um 1050. I, 574. Jeuta von 1231. II, 2. Juto und Hiuto v: 824. I, 236. 239. Eodo v. 824. I, 246. Jutto v. 819. I, 200. Eodunc v. 801. I, 88. Eodunc v. 773 bei Freiſing. I, 36. Eodunc zu Jsn 772. I, 42. Eodunc v. 783. I, 73. Das handſchriftliche Necrologium Augiense zu Karlsruhe hat keinen Juthung, ſondern nur das Stammwort in folgenden Formen. Juto, Eodo in Turo, Juto in Reichenau, Judo in der Lombardei, Juozo, Jdono in Jumièges, Jdouino, Jedeo, Eodo, Eodulf in S. Germain, Juto in Konſtanz, Jdo in Kempten, Juto in Klingenmünſter, Eodo in Lureuil, Juto, Eozo, Eodolt in Reichenau, Juta in Hohentwiel, Jta, Judint, Judinta ohne Ort.

Ergebniſſe. 1) Der Volksnamen Juthung kommt nur in Baiern vor, und zwar nicht in dieſer älteſten Form, ſondern nur im 8ten und 9ten Jahrhundert als Eodunc, im 11ten als Jedunch, im 12ten als Jdunch, im 13ten als Ydung. In dieſem Jahrhundert ſcheint er ausgeſtorben. Wenn alle noch vorhandenen Zeugniſſe des Namens nach Ortſchaften zuſammen geſtellt werden, ſo wird es wohl möglich ſeyn, die alten Landesgränzen der Juthungen anzugeben.

2) Das Wort Juthung iſt ein Patronymicum, und bezeichnet ein Geſchlecht, deſſen Stammvater Juth genannt war. Dieſes Geſchlecht muß unter den Juthungen herrſchend geworden ſeyn, und hat dadurch ſeinen Familiennamen auf das Ganze Volk übertragen. Dieſer Fall war nicht ungewönlich bei den altteutſchen Völkerſchaften.

3) Das Stammwort Juth kommt nicht mehr vor, ſondern nur die ſchwache Form Jutho, und weiblich Juta. Es fragt ſich nun, iſt Jut dieſelbe Wurzel wie Juth? und wenn dieß bejaht wird, wie kommt es, daß allzeit richtig im Patronymicum der Auslaut d für (th) und in der Wurzel ſtets unrichtig t geſchrieben iſt? Jch halte Jut für dieſelbe Wurzel wie Juth, weil auch Eodo in ſchwacher Form vorkommt, das doch unbeſtreitbar mit Eodunc verwandt iſt, und weil neben Juto auch Judo, Jdo und Jutto erſcheint. Der Auslaut t und ſeine Verwandlung in z wird daher ein Irrthum ſeyn, und mag anzeigen, daß der Namen Juth uralt und ſeine Bedeutung ſchon im 8ten Jahrhundert völlig verloren war, ſo daß die Sprache daran irre geworden.

§. 3. Vergleichung mit den Jüten und Joten.

Ein geſchichtlicher Zuſammenhang zwiſchen den Juthungen, Jüten und nordiſchen Joten iſt unerweislich, nur die ſprachliche Prüfung dieſer Namen kann noch angeſtellt werden. Die Jüten heißen Iuti und Viti, welches derſelbe Schreib- und Leſefehler iſt, der oben in Vithungi vorgekommen. Jote lautet ſtändig Jötunn, im Plural Jötnar, und angelſächſiſch Eoten, in der Mehrzal Eotenas. Alle dieſe Namen haben die Tenuis t im Auslaut, müßten alſo hochteutſch Juz lauten, was mit dem nachgewieſenen Juozo, Jezo und Eozo überein ſtimmt, aber gegen die übrigen Formen ſelten erſcheint. Nach der hochteutſchen Wurzel muß man annehmmen, die Tenuis in den nordiſchen Namen ſei ein Verderbniß, und urſprünglich habe dafür th geſtanden wie im Teutſchen. Der Umſtand, daß in Norden wie in Teutſchland die Bedeutung des Namens ſchon frühe verloren war, muß zur Verwirrung deſſelben viel beigetragen haben. Die Bedeutung Rieſe, welche das Wort Jötun hat, iſt nicht urſprünglich.

Jn keinem teutſchen Beiſpiele fand ich die Endſylbe -un wie im nordiſchen Jöt-un, dem das angelſächſiſche Eot-en genau entſpricht. (Jdovino iſt nämlich ein Compoſitum, Jd-win). Da könnte man fragen, iſt Jötunn aus Jötung entſtanden? Die Wurzel wäre dann Jot und der Umlaut durch das angehängte -ung nöthig geworden. Warum ſagen aber die Angelſachſen nicht Eoding, welche dieſe Form des Patronymicums ſo häufig haben? Jch antworte darauf, das jetzige Jötunn ſteht freilich für Jötunr, es bleibt indeſſen erlaubt, anzunehmen, daß die Nordländer und Angelſachſen ſchon längſt vergeſſen hatten, daß die Juthungen urſprünglich ein Geſchlecht waren. Darnach iſt es begreiflich, warum ſie dem Namen die abſtrakte Bedeutung „Rieſen" gegeben, und deßwegen auch ſeine Patronymicalform verändert haben. Beides würde anzeigen, daß der Namen der nordiſchen und ſächſiſchen Ueberlieferung nicht eigenthümlich angehört, ſondern in dieſelben aufgenommen iſt.

Jn Teutſchland hat man aus dem Wort Juth zuletzt noch den Schimpfnamen Jodel gebildet, der am Rhein Joudel lautet, was genau mit dem alten iôth, iüth übereinſtimmt, und einen Menſchen bezeichnet, der mit Nichtsthun und lärmendem Geſang ſich herumtreibt. So haben die Franzoſen ihr Schimpfwort Bougre aus Bulgar gemacht, wir die Wörter Nickel und albern von Nicker und Elfe, und brauchen noch im gemeinen Leben einige Volksnamen zum Schimpf und Spott, in welchen an und für ſich keine üble Bedeutung liegt, die erſt durch Uebermuth und nationalen Haß hinein getragen wurde. Die Nordländer haben es mit ihren Thurſen und Joten auf ähnliche Art gemacht.

M.

III. Beſitzungen der Abtei S. Vaaſt zu Arras in Geldern.

In der Pergamenthandſchrift Nr. 595 der Bibliothek zu Arras iſt auf der erſten Seite folgende Nachricht des 10ten Jahrhunderts eingeſchrieben, die wahrſcheinlich nicht als Urkunde förmlich ausgefertigt wurde.

Ego frater Richerus monachorum minimus, cum aliquandiu oboedientiam vestimentorum fratrum nostrorum tenuissem, ut scirent præsentes et futuri censum terrarum qui per singulos annos in pago Baduano [1]) in villa Rexne sancti patris nostri Vedasti, sub præsentia mea et domini Henrici capellani, Tehoderico maiore existente et veritatem recognoscente describi feci. Solvuntur igitur nobis in festivitate sancti C. aruui decem et septem libre, decem dec [2]) iam dicta villa Rexne in ministerio Tehoderici, septem autem inter Uulfarā et Rothē, huic quoque descriptioni interfuerunt scabini nostri, viri boni testimonii, Tidechinus, Azo faber, Gerzo, Tidechinus, affuerunt etiam et isti de familia S. Vedasti Tetmarus ministerialis de Rothē, Beringerus de Transreno, [3]) Liuechinus de Embrica, [4]) Boso de Uulfara, [5]) Letbertus de Gauerella, Vuazo de Baliul, Rogerus Runcis, Hugo adolescens Ateiensis, Fredericus de Dodeuuero, [6]) Alstenus noster interpres. Ne vero qui camerarius sive præpositus futurus ē omnino de recto censu supradictarum X et VII librarum dubitet vel quid relaxet, terras et eas tenentes præsentibus iam dictis hominibus nominatim annotari hoc modo feci. Aldechinus habet dimidium mansum, Gelo dim. m. Vunnecho dim. m. Theteca dim. m. Gelmannus dim. m. Thithardus et Husemannus dim. m. Tehodericus .1. m. Item apud Tornacum [7]) dim. mansus, ecce sunt V et dim. m. quos maior habet, qui solvunt XX sol. et XXX denarios. Apud Redh [8]) XXX den. isti quatuor habent tres mans. Bethelo, Vuillemannus, Maintheta, Odecha, Einthetus parvus .1. mans. Hezelo 1 m. Eppo 1 m. Hezelo et Eppo 1 m. Gerzo 1 mansum. Verthehardus 1 m. Thidico 1 m. Vulbertus et Meno 1 m. Francho carpentarius 1 m. Thizicho 1 m. Bertrada vidua 1 m. Bertrada et Thizicho dim. m. Thibico 1 m. Rogerus et Mennza vidua 1 m. Hadheburgis vidua 1 m. Euerardus dim m. Alfricus II mansos, quarta parte minus. Alfricus et Bertrada 1 mansum super Ambraueld. Azo faber mansum et dimidium. Einthetus filius Epponis 1 mansum. Vulbertus fullo quartam partem mansi. Apud Ambā dim. mansus. Modo sunt XXV mansi. Apud maiorem Barlam III mansi. apud minorem Barlam 1 mansus. apud Angram [9]) III mansi, solvunt autem XV solidos. iterum 1 mansus et solvit dimidium censum. De domo Altheti in Palustrio sive in Bruco XV den. Robertus de Lona [10]) XII sol., tribus denariis minus. Apud Seuelicam [11]) Raimarus textor XV denar. Vuerno de Chennelo V sol. Modo fiunt XX sol. Apud Baluaram Euerardus scabio V sol. iterum apud Baluaram Boso et Eppo frater ejus 1 mans. Lantfridus apud Uolburg 1 m. Esuelbertus 1 m. Nunc est libra una. Iterum apud Ualburg libr. 1. Apud Rhinishē 1 m. Apud Legele XII den. Apud Vuelie 1 m. de quatuor sol. Apud Tornacum in palustrio V sol. et III den. Fredericus et Vunnico 1 m. de V sol. Iterum Fredericus de m. 1 apud Hiā V sol. Eppo de Vulfara V sol. et quatuor den. Boso et Rodulfus apud Vulfaram de m. l. V sol. Ozelo et Vuilleca V sol. de manso I. Modo sunt V libre et VII den. In Testrebanto [12]) apud Buram [13]) II sol. de dim. mans. Tedo de Vulfara de Gezonis campo XX den. Vuacaro de Uolburg XII den. Haimo de Lino XII den. filiaster ejus XII den. Giuichardus de Haletd [14]) II sol. Bennico de Telo [15]) apud Ostreholt XXX den. Apud Vulfaram de manso Selechini submerso III sol. Giuardus de Halad de terra submersa III sol. Apud Embricam XX sol. de denar. Daventrorum.

M.

1) Die Landſchaft Betuwe, d. i. Batavorum insula. — 2) l. det.
3) Ueber dem Beneden-Rijn. — 4) Emmerich.
5) Wolferen, Dorf über der Waal weſtlich von Nimwegen.
6) Dodewart, Dorf weſtlich von Wolferen.
7) Dornik, Dorf über der Waal bei Nimwegen.
8) Rheden, Dorf an der Yſſel zwiſchen Arnhem und Doesburg.
9) Angeren, Dorf am Beneden-Rijn.
10) Entweder Loenen zwiſchen Arnhem und Zütphen oder Loon an der Maas bei Grave.
11) Ziffich, zwiſchen Kranenburg und Nimwegen.
12) Der Gau Teiſterbant. — 13) Städtchen Büren bei Thiel.
14) Thiel an der Waal.
15) Vielleicht Hedel, zwiſchen Bommel und Herzogenbuſch.

IV. Briefe des Kaiſers Maximilian I. und ſeiner Tochter Margareta. Von 1499 bis 1518.

(Schluß.)

16. Maximilian an Margareta. Namür 20. Juli 1513.

Treschière etc. Nous vous advertissons, que nous sommes ce jour d'uy arrivé en ceste nostre ville et desirons et vous requerons, que vueillez demeurer en nostre ville de Bruxelles avec nostre filz, l'archiduc Charles, sans en partir, et faire tenir prestes noz filles, pour aussi venir au dit Bruxelles, quant nous les manderons. Et nous esperons dedans quatre jours partir de ceste ditte ville, pour

aller devers vous au dit Bruxelles. Mais il nous fault ces dis quatre jours surattendre aucunes nouvelles et selon icelles ordonner à noz gens, qui nous suivent, de eulx reigler et conduyre. Atant etc. Escript en nostre ville de Namur le XXe jour de Juillet l'an XV^c^XIII.

Nous avons reçeu aucunes lettres de vous, à quoy ne vous faesons point response jusques à nostre venir devers vous. donné comme dessus. (gez.) Vostre bon Père. Max.

Renner.

17. Max. an Margareta. Namür 23. Juli 1513.

Treschière etc. Nous avons ce jour d'huy reçeu les lettres que nous avez escriptes, faisant mention entre autres choses de vous vouloir signifiier le quartier, ou nous desirons estre logié en nostre maison de Bruxelles: sur quoy vous advertissons, que ne desirons autre quartier en nostre ditte maison que celluí, ou nous avons dernièrement logié, et le pouez faire préparer comment l'on a accoustumé, et que cellui de nostre filz soit sur la porte devant.

Quant aux trèves de Gheldres nous vous avons desia mandé, que en estions contens et que en faictes au mieulx que sçaurez.

Au demeurant nous desirons et vous requerons, que vueillez à diligence escripre aux gouverneurs et principaulx officiers ayans charges de noz pays pardeça de mander et requerre aux gentilz hommes d'iceulx pays, chascun en leurs limites, de eulx accoustrer et mettre en point pour incontinent nous venir accompaignier, tous armez à couvert, seulement pour XV jours, pour visiter noz bons subgectz, qui sont sur les frontières de France, et que pour ce ilz se trennent devers nous quelque part que soyons pardeça.

Il nous semble aussi, que pouez selon ce escripre à aucuns des principaulx seigneurs de pardeça, tant de nostre maison et nostre filz l'archeduc Charles que autres, que semblablement ilz nous acompaignent comme dit est. Priant atant etc. Donné en nostre ville de Namur le XXIIIe jour de Julet l'an XV^c^XIII.

Per regem. Ps.

Renner.

18. Max. an Margareta. Audenaerde 31. Juli 1513.

Treschière etc. Ensuyvant ce que vous avons avanthier escript nous desirons et vous requerons, que incontinent nous vueillez advertir du jour qu'il vous semble que vous vous pourrez trouver en nostre ville de Lille.

Et touchant les XXVIII^c^ florins du Rin d'or pour la pension des Suyches, dont vous avons fait parlé par le seigneur de Berghes, vous ne ny le dit seigneur de Berghes ne nous en avez encoires fait response: parquoy et que iceulx deniers ne pourroient à présent estre mieulx employez pour le bien et avancement de noz présens affaires, et nous est fort necessaire de les leur envoyer prestement, nous vous requerrons très à certes, de par tous moyens praticquer et aussi adviser avec nostre tresorier, messire Rolant le Feure, que iceulx deniers se puissent incontinent recouvrer, soit sur l'ayde de ceulx de Hollande ou outrement, pris par l'echange, les leurs faictes avoir ainsi que vous ferons sçavoir. et que brief nous faictes responce comment y aurez peurveu, pour selon ce nous reigler envers les dis Suyches, car sans iceulx deniers nous ne les sçaurions contenter et nous n'y pouons furnir à cause des grans affaires, que avons de présent. pourquoy veuillez prandre l'affaire à cueur et le faites dressier le plustost qu'il sera possible. en quoy faisant nous ferez chose bien agréable. — Donné en nostre ville de Houdenarde le derrenier jour de juillet l'an XV^c^XIII. (gez.) Vostre bon Pere. Max.

Renner.

19. Max. an Margareta. Audenaerde und Sotteghem 4. August 1513.

Treschière etc. Nous vous mercions, que avez prins la payne d'estre venue à Alost. en quoy nous avez fait plaisir. nous vous requerons aincores prendre ceste payne que de venir demain au soir à Sotenghien, ou j'entens me trouver et souper avec vous. Atant etc. Escript en nostre ville d'Audenarde le IIIIe jour d'Aoust XIII. (gez.) vostre bon Pere, Max.

Hannart.

Beigefügt iſt folgendes eigenhändige Billet.

Ma bonne fylle, je entendu, que le tresorier, seigneur de Tamisse,*) est Alost, faetes ly venir ancor à nuyt jusques yssy. faet à Sotingam. p(*er*) m(*anum* p(*atris*) v(*estri*).

20. Max. an Margareta, ohne Ort und Jahr, 19. Auguſt (1513).

Ma bonne fylle. Je vous merezie de bon ceur de la vysitacion, que vostre gouverneur de Bresse m'a faet de

*) Der Flecken Themſike an der Schelde.

par vous, et espère de avec l'ayde de mon bon frère, qui est toute foes le principal du mistery, orduner sy bien nos affaeres, que ce sera ou provit et honneor de noz deulx mesons. Je vous mercie aussi chièrement l'aigneaul, que m'avez envoyé, et je croes, que sans nulle faulte yl m'a aydera avec diu, veu la bonna querela. Escript ce XIXe jour d'Aust de la main de vostre bon père. (1513).

Max.

Eigenhändig.

21. Max. an Margareta. Rebeek 20. Auguſt 1513.

Treschière etc. Nous avons entendu, que vos quarante archiers sont prestz et en point pour nous venir servir, si vous requerons que leur veulliez faire faire aucun *) payement et les plustost que pouez les nous envoyer pour nous en servir, n'y veulliez faire faulte et nous ferez grant plaisir. Treschière etc. Escript en nostre logis de Rebeck le XXe d'Aoust XVcXIII. Per regem. Ps.

Waudripont.

22. Max. an Margareta. Terouanne 24. Aug. 1513.

Treschière etc. Nous vous signifflons, que nostre bon frère et cousin, le roy de France et d'Engleterre, a recouvré la ville de Therouenne par reddicion et composicion, que en ont fait les gens de guerre, qui estoient dedens, dont vous tenons ja avertie par aucuns de voz serviteurs et de nostres, aussi par le gouverneur de Bresse vous sera envoyé le double des articles traittiez avec eulx de la ditte ville.

Nous despecherons bien tost le dit gouverneur de Bresse pour à dilligence retourner vers vous et vous apporter la response de ce que auront affaire les seigneurs, qui sont avec vous, pour laquelle chose nous avez escript. Atant etc. Donné en nostre logiz devant Therouenne le XXIIIIe jour d'Aoust XIII. Per regem Ps.

Hannart.

23. Max. an Margareta. S. Omer 25. Aug. 1513.

Treschière etc. Nous avons entendu ce que nous avez fait dire touchant les quatre chariotz chargiez de harnas: sur quoy nous desirons, que les veuillez envoyer devers nostre gouverneur de Bethune, et pour entretenir la neutralité nous les prandrons et ferons illec incontinent paier. Atant etc. Escript en nostre ville de S. Omer le XXVe jour d'Aoust l'an XVcXIII. Per regem. Ps.

Botechou.

*) Einige Zahlung.

24. Max. an ſeinen Enkel Karl (V).

Mon bon filz. Je vous tiens assez averti par vostre tante, ma fille Marguerite, de la bonne victoire, tant du rencontre des ordonnances de France que de la prinse de la cité de Therouenne, que moy et mon bon frère, le roy d'Engleterre, nostre allyè, avons nagaires en allencontre des François, anchiens et aincores naturelz ennemis de nostre maison de Bourgogne, et pour ce que estés maintenant avec tous voz pays neutres, néantmoins j'espère bien avec nostre dit bon frère proceder oultre et tellement abaisser au moins pour X ans l'orgueil des dis François et aussi les entreprinses que journellement font sur nous comme en Gheldres, Luxemburg et ailleurs, et par aventure conquester les pays, que de droit appartiennent à nostre dit maison, et aprez vous avoir ainsi monstré le chemin, remetterons à vous pour vaillamment vous deffendre contre eulx comme ont fait passé c. ans noz prédécesseurs.

Concept mit mehreren Correkturen.

25. Max. an Margareta. Aire 29. Aug. 1513.

Treschière etc. Pour aucunes bonnes considerations mesmement pour ce que entendons, que l'abbé de Saint-Amand est natif de nostre pays de Brabant et bon Bourguignon, et que aucuns de noz especiaulx serviteurs le nous ont fort recommandé et son abbaye, nous luy avons présentement accordé, que durant la présente guerre, ou nous sommes contre les François, luy, sa dicte abbaye et tous les subgectz d'icelle, seront et demeurront neutres et en neutralité et desirons et vous requerons, que selon ce luy en faictes despeschier noz lettres patentes à ce requises et pertinentes, car nostre plaisir est tel. Atant etc. Escript en nostre ville d'Ayre le XXIX jour d'aoust l'an XVcXIII. Per regem. Ps.

Botechou.

26. Max. an Margareta. Aire 6. Sept. 1513.

Treschière etc. Par les lettres que nostre conseillier, l'evesques de Gurtz *) nous a escript, nous entendons, comment le viceroy de Naples, messire Prospera de Colongne, **) et autres capitaines espaignars de nostre bon frère le roy d'Arragon s'emploient bien à nostre service à l'encontre de Venissiens et se parforcent fort de faire le mieulx qui peuent, parquoy nous desirons et vous requerons, que vueillez ce remercier à l'ambassadeur de nostre dit bon frère, qui est devers vous, et vous employer

*) Görz.

**) Colonna.

à ce qu'il vueille escripre de sa part aux dessus dis lettres selon la minute que vous envoyons cy deaus enclose, et le plustost qu'il sera possible nous envoyer ses lettres es mains de nostre conseillier, maistre Jaques de Banisses, affin que les leurs puissons envoyer avec autres que leur escripuons de nostre part et dont le dit Banisses a charge. Atant etc. Escript en nostre ville d'Ayre le VI[e] jour de Septembre l'an XV[c]XIII.

Nous ne vous envoyons la copie des lettres que desirons que le dit ambassateur escripue, car nous esperons, qu'il les fera du mieulx qu'il pourra. (gez.) Vostre bon Pere, Max.

Botechou.

27. Max. an Margareta, ohne Ort und Jahr, 3. Nov. (1513).

Ma treschière etc. Nous auons resçeu vous lestres de credence sur les lestres au long par vous escriptes en latin à mon sécrétare Banisis, dont de vostre deplesir sumus bien mal content et desplaesant mesmement de tell cas. Et comme par aulcuns jours brieff passés vous auons escript pour envoyer aulcun personage secret et féable à nous par devers vous, qu'il vous affertira*) de la remède, nous que tousjours aviserons desus, voluns vous affertir en bonn porpos et soumus en train d'y envoyer ceste personage incontinent paerdelà et plus tost que nous sera possible, dont j'ay espoer, que vous serés bien jeuieulx et content en vostre ceur de tout.

Sy mon malheur ne fuisset sy grand este sed assauoer, que nous sumus precipité es Itales et insulté de tant de guerres et leor charges sy asprement et rigorewsement, pour ce que nous sumus habandoné unifaersalement sans cause de tous nous amys et conuedérés, **) nous ne eussons point sy longement retardé pour remedier ceste matere, et soés ***) assuré, que en nulle chose je vous abandoneray comme nostre bonne fylle unique, ce scet nostre seigneur qu'il vous ay en sa saincte guerde et prosperité. Faet de la main ce IIIe jour de Novembre, de la main de vostre bon et léal père, qui de grant ceur souhet estre par devers vous. (1513).

Max.

Eigenhändig.

*) Avertira.
**) Confédérés.
***) Soyez.

28. Max. an Margareta. Wildenburg 7. Nov. 1513.

Treschière etc. Nos chiers et bien amés, les recteurs et gouverneurs de nostre cité de Besançon, nous ont fait remonstrer la grande charge, foule et deppense qu'ilz ont pour faire les réparacions et fortifications, que leur avons ordonné faire en nostre dicte cité, et la perte qu'ilz ont dernièrement eue et supportée du passaige des Suyches, nous requerans y avoir regard, et attendu que leurs dictes reparacions et fortificacions redondent et viengnent aussi bien au prouffit et seurté de tout ceulx de nostre conté de Bourgongne que au leur, que cause mesmement que c'est la retraicte des tous les dis du conté en cas demmant peril, il nous pleut les assister envers vous, qu'ilz pour cincq ou six ans estre tenu quictes des deniers, qu'ilz doivent à vous à raison de la gardienneté, que le conté de Bourgogne a sur eulx. et pour ce, treschière et tresamée fille, que sommes bien enclins à leur requeste et que les vouldrions bien à ce avancer, veu que les avons tousjours trouvé en toutes choses noz bons subgets, et desirans l'augmentacion et accroissement de nostre maison de Bourgogne comme se originelement ilz en estoient yssuz, nous les vous recommandons et requerons autant qu'il nous est possible, que leur vueillez accorder la dicte quictance pour aucun temps comme adviserez. pourveu qu'ilz soient tenuz d'employer chascun an à la dicte reparacion deux fois autant que les dis deniers de la dicte gardienneté monte par an. et vous nous ferez chose agréable. Atant etc. Donné à Wildembourg le VII[e] jour de Novembre l'an XV[c]XIII. Per regem. Ps.

Renner.

29. Max. an Margareta. Wildenburg 7. Nov. 1513.

Treschière etc. Pour ce que noz chiers et bien amez, les recteurs et gouverneurs de nostre cité de Besançon, se sont complains à nous d'aucuns griefz qui leur sont faiz par voz officiers en la court de parlement à Dole à l'encontre de leurs previleiges et de la jurisdiction que avons sur eulx, et que les vouldrions bien ennys laisser fouler en leurs drois, nous avons sur ce ordonné aucuns noz commissaires, pour en nostre nom entendre amiablement à l'apaisement des differends, qui sont entre vos dis officiers et ceulx de nostre cité, comme verrez par le double de nostre commission sur ce faictes, que vous envoyons avec ceste, et vous requerons que en ensuivant ce veuillez ordonner à vos dis officiers et procureurs ou dit conté de Bourgongne, de semblablement entendre de vostre part en cest affaire et à l'apaisement amiable des

dis differends; et faire sçavoir aus dis de nostre cité le jour qu'il vous semble que nos dis commissaires se pourront trouver pour vaquer en cest affaire, affin de selon ce eulx reigler. en ordonnant desucament aus dis de vostre court de parlement à Dole, de cependant tenir en estat et surceance toutes procédures et execucions qu'ilz vouldroient faire contre iceulx de nostre cité, tant en commun que particulier, quelz qu'ilz soient de action personnelles et criminelles, et aussi pour les limites d'entre eulx et ceulx de nostre conté de Bourgongne jusques après la dicte assamblée amiable, et que aurons entendu leur besoingne, affin qu'il ne soit fait quelque chose contre nostre droit et haulteur de nostre saint empire ne contre le droit de noz subgectz de nostre dit conté de Bourgongne. car tel est nostre plaisir. A tant etc. Donné à Wildembourg le VII$_e$ jour de Novembre l'an XV^{c}XIII$^{\cdot}$ Per regem. Ps.

Renner.

30. Max. an Margareta, ohne Ort, Datum und Jahr (1515).

Ma bonne fylle. En ensuant [1]) ce que don Pierre de Vrrea, ambassadeur du roy katholike, et mes. Loys, nostre secrtaire, ont avisé aueque nous, que vous donnons pouoir de traiecter l'aliance entre nous et nos bons frères les roys d'Arragon et d'Englterre, je vous promees [2]) dedans IIII ou VI jours de vous envoyer en bonne et ample forme; et pourtant que ceste matère ne doyt pass estre myse en delay, desirons de vous bien assurer que sans plus tarder vous besoungnés [3]) en ceste matere, en vous prometant le tout avoer agréable ce que par vous sera fait et conclut, saischant [4]) que c'est le bien de nous troys et de nous successeors. Ma tres etc. Et que vous mestés [5]) en avant en ceste affaire le seigneur de la Roche, nostre président, sub coloir [6]) de aultre matère publike etc. Faet de la main de vostre bon et léal Pere.

Max.

Eigenhändig.

31. Max. an Margareta. Erenberg 9. Oktober 1518.

Maximilianus divina favente clementia electus Romanorum imperator semper augustus, etc. Serenissima princeps, filia charissima, salutem et paterni amoris continuum incrementum. Mittimus serenitati vestræ præsentibus annexas litteras serenissimi fratris et filii nostri, charissimi catholici regis, oratori apud regem Angliæ existenti directas, eandem paterne cohortantes, velit ipsas litteras ad dictum oratorem in Anglia ubi primum mittere, rem in eo nobis pergratam factura erga eandem recognoscendam. Datum in arce nostra Erenberg die VIIII Oct. anno dom. MDXVIII. regni nostri Romani XXXIII°. (gez.) Vostre bon Pere, Max.

Præterea serenitas vestra velit dare operam apud prædictum episcopum oratorem, ut responsum ab eo cito habere valeamus, quia est materia maximæ importantiæ et tangit civitatem Tornacensem. Ad. mand. cæs. maj. propr.

D. Burs.

32. Max. an Margareta. Kaufbeuren im Okt. 1518.

Treschière etc. Nous desirons et vous requerons, que faictes paindre et pourtraire nostre filz dom Ferdinande et nous envoyez icelle pourtraicture par les postes. en quoy faisant nous ferez chose agréable. Atant etc. Donné en nostre ville de Kaufbueren le — jour d'octobre l'an XV^{c}XVIII. (gez.) Vostre bon Pere. Max.

Vogt.

33. Max. an Margareta. Gmünd 17. November 1518.

De par l'empereur. Treschière etc. Nous vous renvoyons avecque cestes unes lettres, adreschées à nostre cousin et prince, le marquiz Bernardin de Baden, estant à présent en Brabant, esquelles luy rescripuons nostre propoz et intencion, touchant la deliberacion du marcquiz Crestofle, son père, de sa captivité, sur lesquelles le dit marcquiz Bernardin incontinent nous rescripuera sa response, pour ce acertes vous desirons soubist faire présenter nos dictes lettres au dit marcquiz Bernardin, en solicitant aussi de luj la responce pour icelle incessamment sur la plus hastive poste renvoyer en noz proprez mains, du quoy faysant nous faittes tresagréable plaisir. Actum en nostre ville de Gmonden le XVII jour de Novembre l'an XV^{c}XVIII. per regem. Ps. Ad mand. Cæs. maj. prop.

Vogt.

34. Max. an Margareta. Wels 12. Dezember 1518.

Treschière etc. Nous avons reçeu voz lettres du XXV d'octobre et par icelles entendu l'honneur et auctorité, que nostre bon filz, le roy catholicque, vous a puis

1) Ensuivant. — 2) Prometa. — 3) Besoignez. — 4) Sachant. 5) Mettez. — 6) Sous couleur.

nagueres fait et baillé, dont sommes tresloyeulx, et avons bon espoir que vous acquitterés tellement au bien adresse et conduicte de ses affaires, qu'il aura cause non seullement s'en contenter mais augmenter vostre dicte auctorité de plus en plus comme vostre bon nepveur. en quoy faisant ne nous sauroit faire chose plus agréable. Ce scet dieu qu'il treschière etc. Escript en nostre ville de Wels le XIIe jour de Decembre l'an XV^c^XVIII. (gez.) Vostre bon Pere, Max.

Renner.

Dieſer Brief iſt gerade einen Monat vor dem Tode des Kaiſers geſchrieben, und ſomit vielleicht der letzte, den er an ſeine Tochter gerichtet hat. Ueber ſeine Krankheit und ſeinen Tod finden ſich mehrere Briefe zu Lille.

V. Weisthum von Edenkoben.

Diß ſint die recht, die ein biſchoff von Spire zu Odenkoben hat, die die ſcheffen auch zu dem vollen geriecht uff ire eyde ſprechen.

Item hatt er recht uber alle unfertig lute, die den hals verwirckt hant, es ſy umb ſtelen, rauben, morden, brennen, ketzery oder was den dot verwirkt hat, das hals und heubt antrift. und wer es das iman den andern tote und von libe tete, ſo ſoll der ſchulthis darzu thün, ob er denſelben, der den toteſlag gethan hette, behembſchen konde, konde er den nit han, ſo ſol er die gemeyn zu Odenkoben demſelben ſin huß und was er dann daſelbs hat, ob er yßt daſelbs hette, beſetzen, und dan dem nechſten amptmann, den myn herre von Spier hat, das embieten und verkunden, das er alſo komme geyn Odenkoben, und dan ſol man ein geriecht machen und ſol der amptman und der ſchulthis by ein ſitzen, und was die ſcheffen des geriechts wiſent, wie man damit thün ſol von des mordes wegen, das ſollent mins herren von Spier amptlüte thün und nit daruber griffen. Und wann der amptmann oder der botte, den ſie nach ime geſant hettent, widder heyme komment, ſo ſoll der ſchulthis und die gemeynd der beſytzunge und kommers ledig ſin. Und wollent des doden mans fründe den, der alſo bliben iſt, beſchrien, ſo ſoll das geriecht myns herrn von Spier amptman und den clegern gehorſam ſin mit der clegde zu tün nach des geriechts zu Odenkoben recht, als das von alter her und uff die ſcheffen kommen iſt. Und ſoll man den ſcheffen ir recht auch darumb thün, als das herkommen iſt.

Wer' es aber, das einer belumndt (belümt) oder beziegen wurde, das er geſtolen oder ſolich ſachen gethan hette, darumb er des dodes ſchuldig were, den mogent myns herrn von Spier amptlüte wole angriffen und halten, und den vor das ſelbe gerichte ſtellen und ſoll derſelbe amptmann und der ſchulthis by eyn ſitzen und mage ir yglicher fragen nach ſins herrn recht. und was das geriecht daſelbs erkent, wie man dem tün oder wem er verfallen ſy, dem ſoll das folgen und ſoll man auch nieman uß dem geriecht furen, er ſy dann vor verurtheilt und daruber gewiſet, wie man ime tün ſoll oder was er verſchult habe, er habe geſtolen oder todtſlege gethan oder ſuſt was das iſt, das den lipe antrifft.

Item ſie wiſen auch, das ein biſchoff zu Spiere ſoll ſin ein ſchirmer uber den walt und hat recht mit eim wagen uß dem ſloß zu Kirwiler brennholtz in demſelben walde zu holen, und was der gereyden verbotten iſt, das iſt ime auch verbotten, und darumb ſo ſint ſin alle unfelle in demſelben walde.

Aus einem Copialbuch im Landesarchiv zu Karlsruhe. Das Weisthum ſcheint noch in das 14te Jahrhundert zu gehören, weil dabei bemerkt iſt, daß nach einer Urkunde von 1404, welche die Gemeinde Edenkoben (im baieriſchen Rheinkreis) ausſtellte, ſich mehrere Neuerungen in das Scheffengericht eingeſchlichen hatten, welche durch jene Urkunde wieder abgeſchafft wurden.

M.

Literatur und Sprache.

I. Deutſche Volksſagen. (Schluß.)

25. Wandelndes Feuer.

Ein Küfer in Burgſtadt, der noch ſpät in der Nacht zum Fenſter hinaus ſchaute, ſah jenſeits des Mains ein Feuer hin und her wandeln. Da dachte er bei ſich ſelbſt: hätteſt du da drüben bei deinen Lebzeiten recht gehandelt, müßteſt du jetzt nicht auf ſolche Weiſe umgehen. Kaum hatte er dieß gedacht, ſo fuhr das Feuer mit Blitzesſchnelle über den Fluß herüber und am Hauſe hinauf gegen den Küfer. Der aber warf noch zur rechten Zeit das Fenſter zu, daß das Feuer nicht zu ihm in die Stube konnte; ſonſt wäre er gewiß von demſelben übel zugerichtet worden.

26. Der Ringelthurm.

In einer Fehde zwiſchen Würzburg und Wertheim drohte der Biſchof dem Grafen: er werde, wenn derſelbe nicht

nachgäbe, ihm das Wertheimer Schloß ſchleifen. Auf dieſes ließ der Graf, an der Außenſeite des erſten Schloßthurms gegen Würzburg, zehn ſtarke Eiſenringe einfügen, und dann antworten: er habe, um des Biſchofs Vorhaben zu erleichtern, ſeine Burg bereits mit ſtarken Ringen verſehen. Derſelbe ſolle nun mit Stricken kommen, ſolche an die Ringe binden, und dann die Veſte ſchleifen, wohin er möge!

Noch heutigen Tages hängen die Ringe an dem Thurme, und derſelbe trägt von ihnen den Namen Ring- oder Ringelthurm.

27. Die Wettenburg. *)

Eine halbe Stunde oberhalb Wertheim, auf einem Berge, den der Main an drei Seiten umfließt, lag vor Zeiten ein ſtattliches Schloß, die Wettenburg genannt. Seine letzte Beſitzerin, eine geizige Gräfin, wollte einen Theil des Mains auch um die vierte Seite des Bergs leiten, und dieſen dadurch zu einer Inſel machen, die den Bettlern unzugänglich wäre. Schon waren die Arbeiten, zur großen Bedrückung der Unterthanen, die dabei fröhnen mußten, im Gange, da kam Gottes Strafgericht, und verſenkte die Burg mit der Gräfin und allen Andern, die darin waren, in die Tiefe des Berges. Nur wenige Trümmer und ein tiefer Schacht bezeichneten noch die Stelle des Schloſſes.

In dieſen Schacht ließ ſich einmal ein Hirt an einem Seil hinab, und hatte ſeinen oben gebliebenen Gefährten angewieſen, ihn, auf ein gegebenes Zeichen, ſogleich herauszuziehen. Er kam in einen Saal, worin ein ſchwarzer Hund lag, und etliche Männer und Frauen in alter Tracht regungslos, wie Standbilder, beiſammen ſaßen. Da faßte ihn ein Grauſen, und ſchnell ließ er ſich hinauf ziehen.

Einen Schäfer, welcher ein andermal hinunter geſtiegen war, führte eine Frau, die Herrlichkeiten des Schloſſes ihm zeigend, durch viele Gemächer, zuletzt in eines, worin lauter Todtenköpfe ſich befanden. Als er aus dem Berge kam, erfuhr er, daß ſeit ſeinem Hineinſteigen nicht, wie er geglaubt hatte, einige Stunden, ſondern ſieben ganze Jahre verfloſſen waren.

Heutiges Tages iſt auch der Schacht nicht mehr zu ſehen; wohl aber hört man noch Glockengeläute aus der Tiefe des Berges.

---

*) In älterer Form Weltenburg. Nach dem, was ich über die Wilzen und ihre Ortsnamen geſagt habe (Anzeiger III, 80 flg.), iſt das Vorkommen einer Sage über dieſen Ort begreiflich.

M.

28. Der Gaukler.

Ein Gaukler zeigte auf offener Straße ſeine Künſte. Eben wunderten ſich die Zuſchauer über einen Hahn, der mit ſeinem Schnabel einen Balken aufhob und hin und her ſchwenkte, als ein Mädchen mit einer Tracht Futter dazu kam. Da in dieſer ein Kleeblatt von vier Blättlein war, ſo erkannte das Mädchen des Gauklers Blendwerk, und rief den Leuten zu: „ei, was wundert ihr euch denn? das iſt ja nur ein Strohhalm, womit der Hahn ſpielt!“ Dieß verdroß den Gaukler, und augenblicklich verblendete er das Mädchen ſo, daß es glaubte, durch ein Waſſer zu waden, daher den Rock bis über die Kniee aufhob, zum großen Gelächter der Anweſenden.

29. Der feurige Mann.

Bei Steinbach, in der Grafſchaft Wertheim, hat vordem ein feuriger Mann geſpukt, welcher auf folgende Art erlöſ't worden iſt.

Ein Bauer des Orts kam, in einer finſtern Nacht, mit ſeinem Wagen vom Wege ab in einen Graben, und rief dem feurigen Mann, der in einiger Entfernung wandelte, herbei zu kommen und zu leuchten. Dieſer kam auch, und blieb ſo lange bei dem Wagen, bis derſelbe aus dem Graben heraus gebracht war. Hierauf ſagte der Bauer zu dem Geſpenſte: „du haſt mir nun geholfen; jetzt ſage, wie ich auch dir helfen kann!“ Daſſelbe erwiederte: „nimm von dem Acker da, der mein geweſen, drei Schaufeln voll Erde, und wirf ſie auf jenen, von dem ich ſie einſt genommen habe.“ Der Bauer that dieß, und erlöſ'te dadurch den Geiſt, der ſeitdem nicht mehr geſehen wird.

30. Der Bildſtock bei Rothenfels am Main.

Am Bergwege von Rothenfels auf das dortige Schloß ſteht ein ſteinerner Bildſtock, worauf eine knieende Frau ausgehauen iſt, die betend zu einem himmliſchen Strahl aufſieht. Ein Judenmädchen, das katholiſch werden wollte, und daher Verſtoßung und Enterbung von den Seinigen zu erwarten hatte, dachte einſt auf dieſem Platze: wenn ich katholiſch werde, wie wird es mir ergehen; dann habe ich Niemand mehr! Da kam ein Lichtſtral vom Himmel, und eine Stimme rief daher: „dann haſt du Gott!“ Auf dieſes trat das Mädchen in die katholiſche Kirche, und fand alle Unterſtüzung bei ſeinen neuen Glaubensgenoſſen, die auch nachmals den Bildſtock errichteten.

31. Der Guckenberg.

In den Guckenberg bei Fränkiſch-Gemünden iſt vor Zeiten ein Kaiſer mit ſeinem ganzen Heere verſunken, er kommt aber, wenn ſein Bart dreimal um den Tiſch, woran er ſitzt, herumgewachſen iſt, mit ſeinen Leuten wieder heraus.

Auf dieſem Berge traf einſt ein armer Bube, der in der Gegend Wecke zum Verkauf umher trug, einen alten Mann, dem er klagte, daß er wenig verkaufen könne. Ich will dir wohl einen Ort zeigen, ſagte der Mann, wo du deine Wecke täglich anbringen kannſt, aber du darfſt Niemand etwas davon offenbaren. Hierauf führte er den Buben in den Berg, worin ein reges Leben und Treiben war: viele Leute kauften da, oder verkauften; manche gingen in die Kirche; andere hielten einen Bittgang; der Kaiſer ſelbſt ſaß an einem Tiſch, um den ſein Bart zweimal herum gewachſen war. Täglich brachte nun der Bube ſeine Wecke hierher, und wurde dafür in uraltem Gelde ausbezahlt. Dieſes wollte man endlich in ſeinem Orte nicht mehr annehmen, und drang in ihn, zu ſagen, wie er dazu gekommen ſei; worauf er den ganzen Verlauf der Sache entdeckte. Ungeachtet dieſes Ausplauderns, wollte er am nächſten Tage wie bisher in den Berg gehen; allein er konnte denſelben (wie auch ein anderer Bube, der mit ihm ging) nicht einmal erſehen, geſchweige deſſen Eingang wieder finden. *)

32. Das Kreuz bei Reußenberg. **)

Von der Burg auf dem Reußenberg ging jeden Abend eine Magd auf den, eine halbe Stunde davon entfernten, Sodenberg zur Spinnſtube. Um ſchneller hin und her zu kommen, machte ſie einen Bund mit dem Teufel. Eines Abends, als ſie wieder heimkehren wollte, regnete es fürchterlich. Die Sodenberger Burgleute redeten ihr zu, noch da zu bleiben; ſie aber entgegnete: „ich gehe fort, und ſollte ich auf einem Bock heimreiten!“ Wirklich ſtand auch ein Bock für ſie bereit, den ſie beſtieg, und mit ihm gegen den Reußenberg ritt. Aber ihre Zeit war aus, und in der Hälfte des Weges wurde ſie vom Teufel umgebracht. Auf dem Platze, wo dieß geſchehen, ſteht noch heutiges Tages ein ſteinernes Kreuz.

*) Das iſt die bekannte Sage vom Kaiſer Friderich dem Rothbart im Kyffhäuſer. Der Berg hat hier den älteren Namen Guckenberg, was eine beſondere Erläuterung verdient, worüber ein andermal.

M.

**) Verfallene Burg und Hof bei Fränkiſch-Gemünden.

Bdr.

33. Seyfriedsburg.

Ein Schweinhirtenbube, mit dem Vornamen Fritz, fand einſt beim Schwemmen ſeiner Heerde etwas in der Saale. Er rieb ſich damit, und wurde feſt gegen Hieb und Schuß. Nachdem er unter die Soldaten gegangen war, erwarb er ſich im Kriege durch ſeine Tapferkeit Reichthum und Adel, und erhielt die Erlaubniß, ſich ein Schloß zu bauen, wo er wolle. Da wählte er ſeine Heimath, und ließ unterhalb ſeines Geburtsdorfes auf demſelben Berg eine ſtattliche Burg erbauen. Dieſes Schloß wurde nebſt dem Dorfe „Säufritzburg“ benannt, weil er in ſeiner Jugend „Säufritz“ geheißen worden *).

Viele Jahre hatte die Burg geſtanden, als einmal in der Heuärndte ein ſchweres Gewitter kam. Faſt alle die Leute, welche auf der an das Schloß grenzenden Wieſe beſchäftigt waren, wollten nach Hauſe; eine Magd aber rief:

Es mag donnern oder blitzen,
So muß ich meinen Heuhaufen ſpitzen!

Kaum war dieß geſagt, ſo fuhr ein gewaltiger Blitz herab und zerſtörte das Schloß und erſchlug die Magd, und riß Heu und Wieſe ins Thal hinunter.

Seit dieſer Zeit liegt die Burg in Trümmern; das Dorf Seyfriedsburg aber beſteht noch heute.

34. Schatz bei Wolfsmünſter.

Bei Wolfsmünſter lag am Ufer der Saale ein großer Stein. Ein Zimmermann, der öfters bei Nacht daran vorüber ging, hörte daſelbſt jedesmal einen Lärm, wie wenn ein Faß den Berg herab rollte. Da dachte er, der Stein möge Schuld ſeyn, und verſenkte ihn in den Fluß. Im Boden unter dem Stein war aber ein großer Schatz ver-

*) Da iſt nun der hörnen Sigfrit in ſeiner letzten Verwandlung als Sauhirtenbube, — quantum diversus ab illo! und doch noch erkenntlich durch ſeinen geringen Stand (Schmiedjunge oder Hirtenbube, gleichviel), durch ſein Bad, ſeine Unverwundlichkeit, ſeine großen Thaten, ſeine hohe Stellung (Adel) und ſeinen Hort (Reichthum), ja ſogar durch ſeinen Namen, den das Volk nicht im Wahnwitz durch die Säue erklärt, ſondern aus einer dunkeln aber feſten Erinnerung, daß er in ſeiner Jugend niedere Arbeit verrichtet hat. Lehrreich iſt dieſes Beiſpiel, weil es beweiſt, wie die große Sage bis auf die heutige Zeit noch ihre Verwandlungen durchgeht, wie ſie noch ein Pflanzenleben führt, nachdem der Geiſt ihr abgeſtorben, wie zäh daher ihr Leben iſt, bis ſie endlich in Trümmer und einzelne Bruchſtücke zerfallen wird, mit deren Auflöſung ſie dann völlig untergeht.

Auch die Zerſtörung der Burg durch ein Ungewitter und Feuer, ſo wie der Tod der Magd, iſt verirrte Erinnerung an die Nibelungen Noth.

M.

graben; denn als ſpäter einmal zwei Geſellen Nachts am andern Ufer gingen, ſahen ſie auf dem Platze, wo der Stein gelegen, einen Haufen glühender Kohlen. Da ſagte der Eine zum Andern: „ſieh, da drüben liegt ein Schatz!“ Da waren die Kohlen plötzlich weg.

35. Stift Haug.

Als die Hauger Stiftskirche in Würzburg erbaut werden ſollte, machte ſich der Baumeiſter verbindlich, ein ſchönes Gotteshaus mit hoher Kuppel, ähnlich der Peterskirche in Rom, hinzuſtellen; auch wollte er, wenn das Werk mißlänge, durchaus keinen Lohn dafür. Mit Hülfe des Teufels vollendete er das Gebäude. Als man das Gerüſt vom Gewölbe nahm, ſenkte ſich der Bau mit ſolchem Krachen, daß der Baumeiſter glaubte, Alles ſtürze zuſammen. Eilends ſchwang er ſich auf ſein Pferd, und ſprengte den Galgenberg hinauf; wurde aber hier vom böſen Feinde geholt. Bis zum heutigen Tag iſt die Kirche noch nicht bezahlt. So oft etwas an der Kuppel ausgebeſſert wird, muß ein Arbeiter dabei das Leben verlieren; was auch im Jahr 1827 wieder der Fall geweſen iſt.

36. Schatz bei Kitzingen am Main.

Eine Frau von Kitzingen ſah auf dem dortigen Feld einen Haufen glühender Kohlen unter einem Baume liegen. Weil ſie ſolche für einen Schatz hielt, ſchickte ſie ſich an, dieſelben in ihre Schürze zu faſſen. Da erblickte ſie ihren längſt abweſenden Bruder, der über das Feld herkam, und rief ihm zu: Heinrich! wo kommſt du her? In demſelben Augenblick waren Schatz und Bruder verſchwunden.

II. Zeugniſſe für die teutſche Heldenſage.

1. Zur Geſchichte der Nibelungen.

Ich gebe folgende neue Zeugniſſe über die Verbreitung des Namens im nördlichen Frankreich.

Aus Urkunden im Departementsarchiv zu Arras.

Nevelon, dit Blondel, clerc d'Arras von 1271. — Nevelo maréchal, bailli de Bapaume von 1219. 1224. — Nevelon de Chaule von 1267. — Nevelon de Vaus von 1285.

Aus dem Necrologium Atrebatense des 13ten Jahrhunderts, Handſchrift Nr. 337 in der Bibliothek zu Arras. XVI Kal. Novembris, obitus Nevelonis baillivi Attrebatensis et Mariæ uxoris ejus et Renaldi filii eorum militis, pro quibus Johannes Neuelonis concanonicus noster nobis dedit 15 solidos, — III. Kal. Dec. obitus Johannis Neuelonis archidiaconi Attrebatensis. Dieß aus dem 14ten Jahrhundert.

Aus dem Necrolog. Aquicinct. in der Handſchrift Nr. 825 zu Douai bemerke ich einen ſchon bekannten Mann der verſchiedenen Schreibung wegen: IV. id. Febr. Nievelo episc. Suession.

Farin hist. de Rouen I, p. 114, führt einen Nevelon als Kanzler des Stifts zu Rouen von 1237 an.

De S. Genois Droit primitif du Hainaut hat folgende Zeugniſſe. S. 496 Nevelon la marechal, bailli d'Arras von 1202, iſt ſchon oben erwähnt. S. 574 Nevelon marechal von 1250, vielleicht der Sohn des vorigen. S. 712. 716. Jean Nevelon bourgois de Paris von 1283.

Die Handſchrift Nr. 57 zu S. Omer enthält am Ende ein Verzeichniß der Mönche von S. Bertin aus dem 10ten bis 11ten Jahrhundert. Darin kommen vor ein Nibelongus, ein Ermenricus und eine Severa regina Alemanniæ.

Necrologium Atrebatense, Handſchrift im Archiv zu Gent. Vom Jahr 1214 ſteht unter einem Verzeichniß von Subdiaconen ein Johannes Nevelonis.

Necrologium Montis Sancti Clementis, Handſchrift zu Metz, E. 100. In der zweiten Abtheilung ſteht: IV Non. Januar. obiit Niquelo laicus. III Non. April. ob. Nuescelo et Warinus monachi hujus loci. Beides aus dem 13. Jahrhundert.

Necrologium S. Remigii, Handſchrift Nr. 147 zu Reims. III. Non. Januar. Nivelo aus dem 12ten Jahrhundert. — V id. Mart. Nevelo. V Kal. April. Nevelongus II id. Jul. Niuelo. IX Kal. Aug. Niuo abbas. Alle aus derſelben Zeit.

Todtenbuch des Kloſters S. Sauve bei Valenciennes, Handſchrift zu Cambrai, Nr. 218. VIII Kal. Julii, Nevelo, Revelo, aus dem 13ten Jahrhundert.

Todtenbuch zu Laon, Nr. 66. VII id. Jul. Nevelo et Arnulfus monachi S. Medardi, 13tes Jahrhundert. Beide waren alſo von Soiſſons.

Es ſcheint nothwendig, dieſe Zeugniſſe mit einigen Bemerkungen zu begleiten.

1) Es gibt kein franzöſiſches Lied der Nibelungen mehr, aber der Namen iſt noch vorhanden. Er iſt alſo ein Zeugniß für das ehemalige Daſeyn der Sage in Nordfrankreich. Von dieſem einen Falle darf man auf andere ſchließen. Noch manche Namen ſind aus unſerer Vorzeit übrig, von deren Sagen wir nichts mehr wiſſen. Es wird darauf ankommen, auszumitteln, wie die Namen beſchaffen ſeyn müſſen, die wir als die letzten Träger und Zeugniſſe verlorener Sagen anſehen dürfen. Einsweilen genügt mir der

hier gegebene Beweis, daß die letzte Spur, welche eine ausgestorbene Heldensage hinterläßt, in einem charakteristischen Namen liegt.

2) Im Ganzen ist die Sage der Nibelungen im Werin umgedichtet worden, im Besondern erinnern einzelne Theile darin deutlicher an die alte Sage als andere und manche Stücke der Ueberlieferung, die im Werin fehlen, findet man in andern Liedern, z. B. das Schwert im Brautbett im Gedichte von Amelius. Auch diese Thatsache ist für die gründliche Erforschung unsers Heldenbuches fest zu halten. Nicht alle seine Theile gehörten ursprünglich zusammen, und selbst seine ältesten Grundlagen mögen aus verschiedenen Stücken zusammen gefügt seyn. Ist der ächte Namen einer Sage nicht mehr vorhanden, so bleibt ihr Inhalt die einzige Quelle ihrer Erkenntniß.

3) Die französischen Zeugnisse für den Namen Nibelung sind nach dem, was ich auffinden konnte, nicht so häufig, daß man daraus schließen dürfte, die Kenntniß der Sage sei in Nordfrankreich volksmäßig gewesen. Sie zeigen vielmehr an, daß der Namen Nibelung in gewissen Familien und Gegenden (z. B. in Arras und Soissons) gebräuchlich war, welche Geschlechter vielleicht fränkischer Abkunft und noch im Besitze einiger Erinnerungen seyn mochten. Dem römischen und gallischen Theile des Volkes blieb diese Ueberlieferung fremd und fern, weßhalb der Namen auch in vielen Necrologien nicht vorkommt.

4) Die meisten französischen Zeugnisse sind aus dem 12ten und 13ten Jahrhundert. Ich glaube nicht, daß die größere Menge der Urkunden davon die Ursache ist, denn die Schenkungsbücher der früheren Zeit enthalten noch mehr Namen als die späteren Urkunden und doch sehr wenige Nibelungen. Die Wiedererweckung der alten Heldensage durch die Umdichtungen des 12ten und 13ten Jahrhunderts scheint daher auch in Frankreich wie in Deutschland das vorübergehende Wiederaufleben der alten Namen der Sage bewirkt zu haben.

2. Zum Waltharius.

In der Handschrift Nr. 312 zu S. Omer, die aus S. Bertin herkommt, steht hinter den Glossen zur Bibel Folgendes aus dem 11ten Jahrhundert.

Tertia pars orbis fratres Europa vocatur,

und daneben von derselben Hand: Gibico pater, Guntharius filius, Attila, Ospirin, Alphere, Waltarius, Hericus, Hildgund, Hagano.

Es geht hieraus hervor, daß in S. Bertin entweder eine Handschrift des Waltharius war, oder doch ein dortiger Mönch Kenntniß von dieser Sage hatte.

3. Zum Dieterich.

Signum Theoderici Bernensis, Unterschrift in einer Urkunde von S. Amand bei Valenciennes, unter dem Abt Absalon.

Cartulaire de S. Amand tom. II. Nr. 86, im Archiv zu Lille. Dieses Zeugniß wird nur deßhalb angeführt, um die Verbreitung der Sage vom Dietrich kennen zu lernen.

4. Zum Wielant.

Ich gebe einige Belege aus Todtenbüchern, um die alte und richtige Form des Namens zu erweisen.

Necrolog. von S. George bei Hesdin, Handschrift im Archiv zu Lille, Fol. 27. Wago clericus frater Galandi. Fol. 36. Galandus sellarius. Beide aus dem 12ten Jahrhundert.

Necrolog. Senonense zu Epinal, Nr. 85. Kal. Jan. Garlendis. VIII Kal. Aug. Gelandus. V id. Oct. Walandus faber 12tes und 13tes Jahrhundert. — In der Handschrift Nr. 17 sind vorn aus dem 19ten Jahrhundert Schenkungen eingeschrieben, worunter folgende Namen stehen: Uuigelant, Uuilant, Uualant.

Necrolog. monast. S. Clement. zu Metz, E, 100. prid. Kal. Maj. Varlandus presbyter. 13 sec. — XI Kal. Decemb. Varlandus monachus S. Clementis. 12 sec. — V Kal. Dec. Walandus monachus. 13 sec.

Diese Zeugnisse lassen sich leicht vermehren, doch sind sie mir hinlänglich, um einige Andeutungen zu geben. Werlant bleibt ziemlich beständig, Wielant scheint aber einen doppelten Ursprung zu haben. Die eine Form ist Walant, daneben besteht auch Gelant (d. i. Gwelant), die andere Form Wigelant ist entweder eine Zusammensetzung von Wic und lant, weil der Namen, obgleich selten, in Weilant (mit ausfallendem G) aufgelöst wird, oder von Wic und gelant, woraus sich die gewöhnliche Form Wielant gebildet haben könnte. Daß schon in früher Zeit zwei Bildungen des Namens vorhanden waren, beweist der Umstand, daß von jeher Wielant und Walant neben einander vorkommen.

M.

III. Oswalt, Otnit und Sigfrit.

Sant Oswaldes Leben. Ein Gedicht aus dem zwölften Jahrhundert. Herausgegeben von Ludwig Ettmüller. Zürich. Schulthess. 1835. XII u. 116 S. in 8.

Ein merkwürdiges Gedicht, für dessen Bekanntmachung der Herausgeber Dank verdient. Mit Recht ist die Abfassung

des Werkes in das 12te Jahrhundert geſetzt, obgleich die einzige Handſchrift zu Schaffhauſen erſt 1472 verfertigt wurde. Bei dieſem Uebelſtande gab es zwei verſchiedene Grundſätze zur Ausgabe, entweder ſchlichten Abdruck, was der Herausgeber verſchmähte, oder Rückführung auf die urſprüngliche Geſtalt, was er in der Art zu bewerkſtelligen ſuchte, daß er die gewönliche mittelhochteutſche Schreibung durchführte, ältere und abweichende Sprachformen der Handſchrift beibehielt, und die ihm nöthigen Ergänzungen dazu gab. Da komme ich gleich zur Hauptfrage: war denn das Gedicht urſprünglich mittelhochteutſch geſchrieben? Ich habe Gründe daran zu zweifeln. Der letzte Abſchreiber hat das Gedicht, allem Anſcheine nach, aus einem Codex genommen, worin es in fortlaufenden Zeilen ſtand, deren Verſe durch Punkte bemerkt waren. Die alten Sprachformen übertrug er für ſeine Zeit und Mundart ſo gut oder ſchlecht er konnte, und in der Versabtheilung mag er auch oft geirrt haben. Trotz dieſer Verderbniſſe zeigt ſich die frühere Geſtalt des Werkes in folgenden Punkten. 1) In den Reimen herre: lere 41. eren: herren 83. 109. herren: gerne 117. 171. 521. herre: mere 273. und viele ähnliche Stellen. *) Dieſe Reime ſind nicht hochteutſch, ſondern niederländiſch und niederrheiniſch, und es ſtand an dieſen Stellen urſprünglich here, mere, lere, heren, eren, geren, welches letztere die Handſchrift wirklich V. 118 hat. 2) Reime mit ungleichen Vokalen, wie komen: vrumen 1665. ſtunde: wünne 545. ſnuoren: vüeren 587. hameren: temeren 2077. vrouwen: getrûwen 2145. vro: klâ 2277, die ſich durch jene Mundarten leicht verbeſſern laſſen, zeigen ebenfalls eine niedere Abfaſſung an. Sanct Oswalt gehört demnach mit dem Kaiſerbuch, Rother, Lamprechts Alexander, dem Veldeke, Pilatus, Glauben, der Litanei u. A. zu jener Klaſſe von Gedichten, welche der völligen Ausbildung der mittelhochteutſchen Sprache und Dichtkunſt voraus gingen. Jene Werke wurden von rheiniſchen Dichtern verfaßt, ſie unterſcheiden ſich deutlich von den reinhochteutſchen des 13ten Jahrhunderts in der Sprache durch die vielen niederen Wurzeln und Formen ihrer Mundart, in der Dichtkunſt durch die ungleichen Hebungen der Verſe und die unvollkommene Art ihrer Reime. Unter dieſen Verhältniſſen ſcheint mir die Durchführung der mittelhochteutſchen Schreibung im Sanct Oswalt nicht wolgethan. So ſteht nun freilich in der Ausgabe überall der Umlaut (æ, œ) im Conjunktiv des Imperfekts, z. B. hæte, wære und dgl., während die Handſchriften jener Gedichte dafür ſtändig hete, were u. ſ. w. aufweiſen; ſo hat der Herausgeber überall die doppelte Negation durchgeführt, indeß die Handſchrift hartnäckig bei der einfachen ſtehen bleibt und ſehr ſelten die doppelte zuläßt. Die Formen neman, enpfeng und ähnliche ſind ebenfalls ins Hochteutſche überſetzt, obgleich ſie jenen Gedichten eigen ſind (z. B. das Imperf. cergenc im Kaiſerbuch 43 a.) Ich laſſe es bei dieſen Andeutungen bewenden, um einen andern Hauptpunkt ausführlicher zu erörtern.

*) Auch das Kaiſerbuch (Pfälz. Handſchrift Nr. 361) hat dieſe Reime, z. B. Bl. 42 b.

ſie ne wolden dûrch den tot
noch durch dich eine werltliche not
von der walſtat keren,
noch virlazen irn herren,
ſi ne brechten in mit eren dane;
daz was ir allir bane (Tod).

Veldeke reimt ebenfalls deme herren: ere (Pfälz. Handſchrift 368) Bl. 123 c. herre: were 130 b. sere: herre 138 c. Lamprechts Alexander (bei Maßmann Denkmäler) reimt ebenſo v. 5689 und manchmal mit der richtigen Schreibung heren v. 1747 flg. 2101. 2775.

Das Gedicht von S. Oswalt iſt die Sage einer Brautfahrt, umgewandelt in eine Legende. *) Ihr Stoff hat daher eine nähere Verwandtſchaft mit dem Heldenbuch als mit der Legende. Und es zeigt ſich wirklich eine ſo auffallende Uebereinſtimmung Sanct Oswalts mit dem Otnit, daß dieſes merkwürdige Verhältniß eine Erläuterung verdient. Oswalt und Otnit holen ſich ihre Frauen über Meer bei den Sarazenen, die Bräute ſind von ihren Vätern, den böſen Heidenkönigen, eingeſchloſſen, ſie ſollen Niemand gegeben werden, und jeder, der um ſie anhält, wird umgebracht. Die Bräute lieben jedoch die fernen Helden, und werden durch ſie mit Liſt entführt. Die erzürnten Väter bleiben zeitlebens Feinde ihrer Tochtermänner. Dieſe Punkte und der kluge Zwiſchenträger unter den Brautpaaren ſtimmen in beiden Sagen vollkommen überein, es gibt aber auch viele einzelnen Umſtände des Zuſammenhangs, wovon ich einige herausheben will.

Im Otnit, V. 33, dauert der Brautrath 5 Tage, im Oswalt 3. V. 167. Die Zal der 72 Länder im Oswalt, V. 224, iſt in den 72 abgeſchlagenen Häuptern und in den 72 Dienſtmannen von Garten im Otnit, V. 78. 126, beibehalten. Die Städte Lunders und Sunders im Otnit wiederholen ſich in der Stadt Salunders im Oswalt, V. 480. Oswalt fährt ab mit 72 Schiffen und 72,000 Mann (V. 1322), Otnit mit 80,000 Mann (V. 231). Der Heidenkönig will ſeine Tochter heiraten, wenn ſeine Frau ſtirbt, (Oswalt V. 317. Otnit 92 flg). Oswalt ſagt V. 1487:

ſwer ûf der vart wirt erſlagen
des ſele müz groz gnade haben
in dem ewigeme leben.

Otnit, V. 103, „wer dort ſtirbt, deſſen Seele iſt ewig erlöst.“ — Bei der Brautwerbung des Raben im Oswalt

*) Das iſt nicht der einzige Fall dieſer Art, auch die Sage vom Amelius und Amicus iſt, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, eine Helden-Legende.

(V. 821) tritt der Gegenſatz des Chriſtenthums und Islams eben ſo offen hervor, wie im Otnit (V. 1025 flg.); der Rabe verlangt auch von der heidniſchen Jungfrau, daß ſie Chriſtin werden ſoll (Oswalt 1035 flg.) wie Elberich von Sidrat (Otnit 1640), und beide Jungfrauen ſenden ihre Ringe zum Zeichen der Liebe (Oswalt 1072, Otnit 1694). die Seefahrt geſchieht zu Ende des Winters (Oswalt 1090, Otnit 215). Der Stein im Brautring zeigt dem h. Oswalt den Seeweg (Oswalt 1107), und die Zauberſteine zeigen dem Otnit den Elberich und lehren ihn die Sprache der Heiden (Otnit 1021), in beiden Gedichten iſt der Stein zur Fahrt nothwendig. Oswalt nimmt auf acht, Otnit auf drei Jahre Lebensmittel in die Schiffe (Oswalt 1110, Otnit 907), jener vergißt den Raben mitzunehmen, dieſer den Elberich (Oswalt 1546, Otnit 932). Oswalt täuſcht die Heiden, indem er ſich und ſeine Genoſſen für Goldſchmiede ausgibt (Osw. 2019), Otnit durch den Vorwand, daß er ein Kaufmann ſey (Otnit 1049), und in beiden Gedichten wird auf dieſe Lüge aufmerkſam gemacht und ſie mit der Noth entſchuldigt (Oswalt 2234, Otnit 1013). Dieſelbe Angſt der Tochter vor ihrem grimmigen Vater im Oswalt (2680), wie im Otnit (1921), dieſelbe Bosheit des Alten und derſelbe heidniſche Haß gegen ſeinen Schwiegerſohn in beiden Gedichten, nur wird der Heide im Oswalt endlich Chriſt, was von der hiſtoriſchen Grundlage des Gedichtes herrührt. *)

Die Umſtände, worin die Sage Oswalts vom Otnit abweicht, ſind meiſtentheils durch den Charakter der Legende bedingt. Elberich konnte in der Legende nicht ſtehen bleiben, noch viel weniger Otnits Abkunft von demſelben. Und dennoch iſt unverkennbar, daß der Rabe Oswalts die Rolle des Elberich ſpielt. Ettmüller behauptet, der Rabe ſei aus der Erinnerung der eddiſchen Raben Othins herzuleiten; ich will vorerſt bemerken, daß Morvran (Seerabe) ein waliſcher Mannsnamen iſt, und daß vom Raben viele Männer bei den teutſchen Völkern genannt wurden (hräfn, chramn, ramm). Hatte etwa der Prieſter, den Oswalt ſandte, um die heidniſche Königstochter Kyneburg zu taufen, oder ſonſt ein Unterhändler einen Rabennamen, ſo war es der Dichtung mit ihren weihſagenden Vögeln nicht ſchwer, daraus einen ſolchen Vogel zu machen, wenn ſie dazu veranlaßt war. Und der Anlaß lag, wie ich vermuthe, darin, daß

*) Als weitere Belege darf man auch die Uebereinſtimmung in einzelnen Worten anführen. Roupgallin kommt in beiden Gedichten vor (Oswalt 2653. Otnit 1082), tran ebenfalls (Oswalt 581. Otnit 75). Die Stelle im Oswalt 689 flg. kann mit einer andern im Wolfdieterich verglichen werden, die in meinen Quellen und Forſchungen 1, 210 ſteht, und zu der Redensart in Oswalt 874, ſwie halt mir darumbe geſchicht, iſt die Lesart der beiden hohenemſer Handſchriften der Nibelungen (zu V. 9618) anzuführen: ſwaz halt mir geſchicht.

die Legende den Elfen nicht brauchen konnte, und eher den wundervollen Vogel aufnehmen durfte. Daher auch die eben nicht geſchickte Verbindung des Engels und des Einſiedlers mit dem Raben. Daß für den Vogel der Rabe gewält wurde, beruht wo nicht auf geſchichtlichem, doch auf heidniſchem Einfluß, denn die chriſtliche Anſicht hätte für den Raben, der ſchon von der Arche her nicht gut in der Bibel angeſchrieben iſt, lieber die Taube eingeführt, wenn ſie nur irgend mit den Neckereien des Elfen vereinbar wäre, die man auf den Raben beſſer übertragen konnte. Dahin gehören folgende Züge: 1) wo der Rabe dem Oswalt weder Brief noch Nachricht geben will, bis er gefreſſen und eine Nacht geſchlafen hat (Oswalt 1280) Dieſes Benehmen iſt natürlich beim Elfen, unnatürlich beim Raben. 2) Wo der Engel den weigernden Raben aus England holt und ihn durch Liſt über Meer bringt (Oswalt 1725 flg.). Dieſe Zudichtung iſt recht unglücklich ausgefallen, denn der Rabe kann mehr als der Engel. 3) Wo der Rabe den Koch und Kellermeiſter beim Oswalt verklagt, und ihren Tod verlangt, weil ſie ihn nicht gehörig gepflegt haben (Oswalt 1897). 4) Wo er den Meerweibern aus dem Grunde der See entrinnt (Oswalt 708), ein Zug, den die Dichtung bei einem ähnlichen Anlaß nicht zu wiederholen wagte, weil er für die Natur des Vogels nicht paßt. Als nämlich dem Raben der Brautring in das Meer fällt, taucht er nicht unter, um ihn zu holen, ſondern der Dichter läßt ihn durch einen Fiſch herauf bringen (Oswalt 1146). Dieſe Verhältniſſe beweiſen deutlich, daß die Uebertragung des elfiſchen Weſens auf den Raben keine glückliche Erfindung dieſer Legende war, und daß die Verfälſchung der elfiſchen Sage ſich an dieſem chriſtlichen Gedichte durch handgreifliche Unnatürlichkeit gerächt hat.

Der Herausgeber hat ſowol den Inhalt des Gedichtes als auch die Lebensumſtände Oswalts nach Beda u. A. angeführt. Man kann daher ſchon nach dieſer Ueberſicht die beiden Erzälungen mit einander vergleichen, doch will ich nur Einzelnes herausheben, um die Abweichung der Sage von ihrem geſchichtlichen Urſprung in ein helles Licht zu ſetzen. Oswalts Schwiegervater war der heidniſche König der Weſtſachſen, Kynegil, alſo brauchte Oswalt, um ſeine Braut abzuholen, nicht über Meer zu fahren, und wenn es geſchah, ſo war es nur eine Küſtenfart. Das Gedicht erzält aber eine lange Seereiſe. Kynegil war ein heidniſcher Weſtſachſe, im Gedichte dagegen iſt der Schwiegervater ein Mahometaner im Morgenland. Hierdurch wurde der Schauplatz der Handlung weit vom geſchichtlichen Boden weggelegt. Die Geſchichte weiß nichts davon, daß Oswalt ſein Heer mit goldenen Kreuzen bezeichnen ließ. Dadurch aber gibt das Lied genau den Zeitpunkt ſeiner Abfaſſung an, nämlich jenen Kreuzzug, wo zuerſt die Könige des Abendlandes nach Pa-

läſtina zogen, alſo um das Jahr 1147. Das Gedicht wurde demnach um die Mitte des 12ten Jahrhunderts verfertigt, die Sage dazu war jedoch früher vorhanden; denn nicht nur führt das Lied ein Buch, ja ein teutſches Buch (V. 2074), als ſeine Quelle an (wahrſcheinlich eine proſaiſche Legende), ſondern auch ohne dieſes Zeugniß würde ſchon die Seefart des Helden beweiſen, daß nicht die erſten Kreuzzüge, die ſämmtlich zu Lande geſchahen, ſeine Sage gebildet haben, ſondern ſie einem ſeefahrenden Volke ihren Urſprung verdankt. Das waren nicht die Angelſachſen, ſondern die Normannen. Dieſe hatten ſich ſeit dem 9ten Jahrhundert in Northumberland, der Heimat des h. Oswalts, niedergelaſſen, dadurch konnten ſie ſeine Legende erfahren und in die Normandie ſowol als nach Unteritalien mit ſich nehmen. So machte die Sage die Seereiſe, und erhielt durch den Antheil, welchen die Fürſten der italieniſchen Normänner an dem erſten Kreuzzug hatten, ihren Schauplatz im Morgenland. Die normänniſche Bildung der Sage begann alſo gegen Ende des 9ten Jahrhunderts in Northumberland, in dieſe erſte Geſtaltung wurde der wunderbare Rabe eingeführt;*) die erſte Erweiterung der Sage geſchah mit der Anſiedelung der Normannen in Unteritalien zu Anfang des 11ten Jahrhunderts, das charakteriſtiſche Merkmal dieſer Ausbildung iſt die Seefart; die zweite Erweiterung der Sage fand ſtatt nach dem erſten Kreuzzuge zu Anfang des 12ten Jahrhunderts, ihr Kennzeichen iſt die Verlegung des Schauplatzes in den Orient und die Veränderung des heidniſchen Schwiegervaters in einen moslemiſchen. Die letzte Geſtaltung der Sage gehört wol der Zeit und Heimat des rheiniſchen Dichters an, und ihr Merkmal iſt der Kreuzzug des Königs, wovon die Geſchichte vor König Konrat III. kein Beiſpiel hatte.

Erkennt man im S. Oswalt eine normänniſche Sagenbildung, ſo wird manches begreiflich, was ohne dieſe Annahme unerklärlich bleibt. Die ganze Geſchichte Oswalts vor ſeiner Brautwerbung iſt nämlich im Gedichte ausgelaſſen, ſchwerlich aber würde ein angelſächſiſches Lied die kummervolle Jugend des Helden ſo ganz und gar übergangen haben. Der Normann faßte nur die Brautfart ins Auge, weil ſie mit älteren Sagen, die ihm bekannt waren, zuſammen hieng. Daß Oswalt einen Sohn hatte, und in einer Schlacht blieb, waren ebenfalls Umſtände, die der Normann für die Sage nicht brauchen konnte, weil ſie ſeiner älteren Ueberlieferung widerſprachen. Nach dieſer alten Ueberlieferung hat er aber die Geſchichte vom Oswalt behandelt, und davon weggelaſſen, was ihm für ſeinen Zweck nicht taugte. Da indeſſen der Held ein Chriſt war, ſo konnten die geſchichtlichen Züge ſeiner Mildthätigkeit ſtehen bleiben, die Dichtung ſcheint ſogar den zu ihrer Zeit eingeführten Cölibat der Geiſtlichkeit als Beiſpiel benutzt zu haben, womit ſie die Kinderloſigkeit Oswalts motiviren wollte, indem ſie angibt, er habe auf göttlichen Befehl in Enthaltſamkeit mit ſeiner Frau gelebt. Die Kinderloſigkeit des Helden iſt für die Sage der Brautfart charakteriſtiſch, ſie kommt beim Otnit und Sigfrit vor. *)

Bei dem inneren Zuſammenhang Oswalts und Otnits entſteht die Frage, ob auch das Gedicht vom Otnit normänniſchen Einfluß erfahren? Ich finde nur eine deutliche Spur dieſes Einfluſſes in dem Heiden Zacharias von Sicilien, der als Lehensmann Otnits aufgeführt iſt, und an die arabiſche Herrſchaft über Sicilien erinnert, welche den Normännern beſſer als den übigen Teutſchen bekannt war. Durch normänniſche Vermittelung konnte daher dieſe Erinnerung am Leichteſten in die Sage eingefügt werden. Daß die Seefart Otnits auch von den Normannen herrühre, könnte nur dann behauptet werden, wenn die jetzige Geſtalt des Gedichtes älter als das 13te Jahrhundert wäre, denn in dieſem Jahrhundert hatten die Teutſchen bereits an Friderich II. ein Beiſpiel, daß Könige zur See in das Morgenland fuhren, und brauchten darum dieſe Ausbildung der Sage nicht von den Normännern zu entlehnen. Im Uebrigen läßt ſich nicht verkennen, daß die Otnitsſage im Laufe des 12ten und 13ten Jahrhunderts den Teutſchen in Italien entweder zuerſt bekannt oder doch durch ihren Aufenthalt in Italien ausgebildet wurde. Und dort hat auch die Legende vom h. Oswalt ihre letzte Geſtalt bekommen.

Ungeſtört von dieſen Einflüſſen hat ſich die dritte Ueberlieferung im Liede vom hörnen Sigfrit erhalten. Sie iſt dadurch eigenthümlicher geblieben, und zeigt nur die innere Uebereinſtimmung, während Oswalt und Otnit auch äuſſerlich zuſammen gehören. Sigfrit ſteht in folgenden Punkten der urſprünglichen Sage näher als ſeine Stellvertreter Oswalt uad Otnit, nämlich 1) hat ſein Lied keine Seefahrt, er geht nur in die Wildniß; 2) er kämpft allein ohne Heer; 3) der Feind iſt noch ein Drache; 4) der Held hat eine Hornhaut um ſeinen Leib; 5) er tödtet den Drachen. Gemeinſam iſt allen drei Liedern 1) der zauberiſche Unterhändler, der Zwerg; 2) die Angabe, daß der Feind die Jungfrau heiraten will; 3) die Gefangenſchaft derſelben: 4) die kurze Anzeige am Ende, daß der Held nicht lange nachher umgekommen. Aus dieſer Zuſammenſtellung geht hervor: a) es gab eine für

*) Ettmüller S. VI. vermuthet angelſächſiſchen Urſprung des Raben, aber die angelſächſiſche Sage und Legende berechtigten keineswegs zu dieſer Annahme.

*) Dieſer hat zwar in den Nibelungen einen Sohn, er bleibt jedoch der Sage fremd, und iſt mehr eine poetiſche Ausfüllung als ein wirklicher Theil der Sage.

ſich beſtehende Sage von einer gefahrvollen und zauberhaften Brauterwerbung; b) in Folge derſelben wurde der Held von den Verwandten ſeiner Frau umgebracht; c) Die Feindſchaft des Helden und ſeiner weiblichen Verwandten iſt im Sigfrit die zwiſchen Menſch und Teufel, im Oswalt jene zwiſchen Chriſt und Heide, im Otnit jene zwiſchen Chriſt und Muſelmann. Daraus folgt, daß urſprünglich die Sage auf einer religiöſen Zwietracht und Feindſchaft beruht, weil ſie dieſen Charakter in allen uns bekannten Umwandlungen feſtgehalten hat. d) Die geſchichtliche Grundlage im hörnen Sigfrit iſt fränkiſch, im Oswalt angelſächſiſch und im Otnit gothiſch, beide letzten Sagen ſind durch ein drittes Volk ausgebildet worden, durch die Normannen, welche zu der Grundlage nichts beitrugen, als einige Erweiterungen, wie z. B. die Meerfart, die aus ihrem eigenen Leben entlehnt war. Hier liegt alſo die Thatſache vor, daß ſich ein Volk der Ueberlieferung eines andern bemächtigt, und daraus eine Sage bildet, die andern Ideen folgt, als in der hiſtoriſchen Grundlage jener Ueberlieferung enthalten ſind. Aus dieſem neuen Beiſpiel dürfen wir ſchon ſchließen, daß unſere Heldenſage vor den geſchichtlichen Einkleidungen, die wir jetzt noch kennen, manche andere erfahren hat, die wir nicht mehr kennen; daß ſie in einer fortlaufenden hiſtoriſchen Verwandlung begriffen war, ſo lang ſie lebte. Hinter all dieſen Verwandlungen liegt aber ein religiöſer Urſtoff, der mit der Kraft eines Bildungstriebes alle nachfolgenden Umgeſtaltungen der Sage beherrſcht hat.

M.

VI. Die Sage vom Pilatus.

Man könnte eine große Abhandlung ſchreiben, wenn man die örtlichen Anknüpfungspunkte dieſer Sage erläutern wollte, und würde ſowol für die Nachweiſung celtiſcher Religionsſitze, als auch für die Kenntniß der teutſchen Geiſterlehre, ſo wie für die Erforſchung der chriſtlichen Mythe manches beachtenswerthe Ergebniß gewinnen. Doch iſt das hier nicht meine Abſicht, weil ich vorerſt zwei Gedichte über die Sage vom Pilatus bekannt mache, die einer Einleitung bedürfen, worin ich nur das Nöthigſte für die richtige Beurtheilung der Sage niederlegen will.

Die Sage beſteht aus zwei Theilen: 1) aus dem Leben des Pilatus bis zur Kreuzigung Chriſti, 2) aus ſeinem Schickſale nach dem Tode des Erlöſers. Beide Theile haben verſchiedenen Urſprung; um dieß deutlich zu machen, muß man die Unterſuchung mit dem zweiten Theile beginnen. Schon die erſten Chriſten hatten mancherlei Ueberlieferungen vom Pilatus, wie die apogryphiſchen Bücher des N. T. beweiſen, die unter ſeinem Namen noch übrig ſind. Dieſe Schriften haben jedoch nicht auf die Geſtaltung ſeiner Sage gewirkt, die ſich unabhängig davon ausgebildet hat. Man erzälte nämlich, Pilatus ſei wegen der Verurtheilung Chriſti zur Verantwortung gezogen worden, habe ſich in Rom umgebracht, und ſein Leichnam ſei in die Tiber geworfen worden. Da habe er als Geſpenſt den Fluß aufgeregt, ſei dann in die Rhone verſenkt, und als er auch da nicht ruhig war, in den See auf dem Pilatusberg in der Schweiz begraben worden, wo er noch fortwährend als ein böſer Wettergeiſt ſchadet.

Hierin laſſen ſich drei nationale Grundſtoffe unterſcheiden: 1) bis zur Verſenkung in die Tiber iſt die Sage römiſchen Urſprungs, 2) die Verſenkung in die Rhone iſt galliſche, und 3) die unter den Pilatus teutſche Erweiterung. Den Urſprung der römiſchen Sage kenne ich nicht, und laſſe da-

---

1) Die griechiſch-römiſche Sage, jedoch nur der Selbſtmord des Pilatus, wird erwähnt bei Eusebius hist. eccles. lib. II. c. 7. Oros. hist. lib. VII. c. 5. Freculfi chron. II. lib. I. c. 12. Pelbarti de Temesvar serm. de Sanctis, in fest. S. Andreæ, sermo III. der die Sage von dem ungenähten Rock des Herrn und die Verbannung des Pilatus anführt. Eine Handſchrift des Evangelii Nicodemi zu Halle enthält den Theil der Pilatusſage, der von ſeiner Verantwortung handelt, übereinſtimmend mit dem folgenden lateiniſchen Gedichte. S. darüber Thilo cod. apogryph. N. T. I. p. CXXXVI. flg., wo noch mehrere Nachweiſungen ſtehen. Vergl. auch die Acta S S. Boll. Febr. I, p. 450, woraus hervorgeht, daß für den Titus in der älteren Sage der Kaiſer Tiberius ſtand.

2) Ueber die galliſche Sage ſ. Otton. Frising. chron. III. c. 13. Joh. du Choul Pilati montis in Gallia descriptio. Iſt der Schrift Geßner's über den Pilatusberg, die unten bemerkt wird, angehängt. Du Choul erwähnt nur den See auf dem Berge, der unter dem Namen Pilatus-Brunnen bekannt iſt, und ſtürmiſches Wetter verurſacht. Auch giengen damals ſchon viele andere Sagen von dieſem Berge.

3) Die teutſche Sage vom Pilatusberg wird ſehr oft angeführt und mit den Sagen von den Kobolden, Erdgeiſtern u. dgl. verbunden. Zuerſt von Conradus de Mure (Muri?), einem Züricher Canonicus um 1273 in ſeinem handſchriftlichen Fabularius, wie Geßner anzeigt, worüber Leyser poëtæ med. ævi p. 2002 zu vergleichen; dann von Jacobus de Voragine um 1298 in der hist. Lombard. de passione domini, welcher nach einer historia apogrifa die Sage faſt eben ſo erzält, wie das lateiniſche Gedicht. Den König nennt er Tyrus, jedoch ohne Angabe ſeines Wohnſitzes zu Mainz, den Müller Atus und deſſen Tochter Pyla. Ferner von Felix Malleolus de exorcismo tract. II. p. LXXVI. und im dialog. inter nobilem et rust. cap. 32. p. CXXVI. Sebaſt. Münſter in der Cosmographei Buch 3, K. 73. J. Stumpf in der Schweizer Chronik Buch 7, K. 5. J. L. Cyſat Beſchreibung des vierwaldſtätter See's, S. 252 flg. Conr. Gesneri descriptio montis fracti sive montis Pilati. Zürich 1555, der die älteren Nachrichten ziemlich vollſtändig anführt, welche in Maur. Ant. Cappelleri Pilati montis historia, Basil. 1767. p. 2—11 wiederholt und vermehrt ſind, wo auch die Drachenſagen des Pilatusberges (S. 121 flg.) erwähnt werden. Die ältere Ausgabe des Volksbuches vom ewigen Juden (Bericht von einem Juden aus Jeruſalem, Namens Ahasverus) berührt die drei Sagen vom Ende des Pilatus, läßt ihn aber in den vierwaldſtätter See verſenken. — H. J. Leu Schweiz Lexikon Bd. IV. S. 556, der noch mehrere Schriften anführt, und behauptet, daß die Sage von der Verbannung des Pilatus in den See des Berges vor dem 13ten Jahrhundert nicht bekannt geweſen ſei, wozu ihn wol die Citate bei Geßner verleitet haben.

hingeſtellt, ob die Erinnerung der alten Strafe des Parricidiums etwa zu der Sage Anlaß gegeben. Die galliſchen und teutſchen Ueberlieferungen verrathen, daß ſie an Oertlichkeiten haften, die früher unter den Druiden eine religiöſe Wichtigkeit hatten. Das beweiſen die kleinen Seen der beiden Pilatusberge, welche nach dem Volksglauben Ungewitter bringen, wenn man etwas hinein wirft oder nur einen Schall am Ufer macht. Dieſen Glauben findet man noch bei mehreren Gebirgſeen, z. B. bei dem Mummelſee im Schwarzwald. Dieſe heilige Scheu vor hochgelegenen ſtillen Waſſern iſt eine Folge der Druidenherrſchaft, unter welcher ſolche Orte beſonders heilig waren. Dabei iſt nicht zu überſehen, daß auf dem Pilatus der Schweiz auch ein beweglicher Fels, ein Wagſtein ſich befindet (Cappeller S. 20), ein nicht ungewönliches Denkmal an celtiſchen Religionsſitzen. Das Rhonegebiet ſcheint noch mehrere ähnliche Sagen zu beſitzen, Longinus war dort begraben, der Teufel hinderte als nächtliches Geſpenſt den Brückenbau Wilhelms des Heiligen über die Rhone, und die Teufel führten die Seele des Hausmeiers Ebroin über die Saône in den Hafen (olla) des Vulkans. [4]) Dieſer Zug kommt auch oft in teutſchen Sagen vor, und zwar ſchon im 12ten Jahrhundert. Nicht nur Dieterich iſt im Vulkan begraben, ſondern auch von Herzog Berhtolt V. von Zäringen und Andern wird daſſelbe erzält. [5]) Dieſe Sagen rühren ohne Zweifel von den Mythen der Alten her, nämlich vom Typhon, der unter dem Aetna, und von den Titanen, die im Tartarus begraben ſind, weßhalb auch vom Pilatusberg behauptet wurde, er habe ehemals Flammen ausgeworfen. Wenn die Berge dampfen, ſo ſagen wir noch, ſie rauchen, und gerade die beiden Pilatusberge ſind dadurch berüchtigt, daß ſich die Wolken auf ihrem Gipfel verſammeln und in ſchweren Gewittern und verheerenden Ueberſchwemmungen entladen. Wahrſcheinlich hat dieſe natürliche Beſchaffenheit auch dazu beigetragen, die Ueberlieferungen der Alten damit zu verbinden.

Ohne allen Zuſammenhang mit dieſen Erzälungen iſt der erſte Theil der Pilatusſage. Hiernach war der Vater des Pilatus ein teutſcher König zu Mainz, Namens Atus, der auf der Jagd die günſtige Conſtellation zur Zeugung eines berühmten Mannes bemerkte, und, weil ſeine Frau nicht bei ihm war, mit Pyla, einer armen Müllerstochter, einen Sohn erzeugte, der nach beiden Aeltern Pilatus genannt und am Hofe ſeines Vaters erzogen wurde, wo er ſeinen ächten Bruder umbrachte. Darauf ward er von Atus als Geiſſel nach Rom geſchickt, verübte dort auch eine Mordthat am Sohne des Königs von England, und wurde zur Strafe nach Pontus geſandt. Er brachte jedoch dieſes wilde Volk ſo in ſeine Gewalt, daß ihn Herodes nach Paläſtina kommen ließ, um durch ihn eine gleiche Unterjochung der Juden zu bewerkſtelligen. Das geſchah auch, aber Pilatus wußte dem Herodes die Herrſchaft zu entreißen, und regierte ſelbſt das unterworfene Volk bis nach der Kreuzigung des Erlöſers.

Die Beſtandtheile dieſer Sage ſind zweierlei: 1) eine abendländiſche Grundlage, Mainz, die Geiſſelſchaft und Rom; 2) eine morgenländiſche in Pontus und Judäa. In der teutſchen Grundlage findet ſich eine geſchichtlich wahre Thatſache, daß nämlich teutſche Fürſtenſöhne nach Rom als Geiſſel gegeben wurden. Da nun dieſe Thatſache an die Stadt Mainz geknüpft iſt, ſo wird man auch die Entſtehung der Sage in Mainz zu ſuchen haben. Um dieſe Vorausſetzung zur Gewißheit zu bringen, iſt der Nachweis nöthig, daß zwiſchen Mainz und Judäa im erſten Jahrhundert eine ſolche Verbindung beſtand, daß der teutſche Stoff der Sage mit dem chriſtlichen in Judäa verknüpft werden konnte. Dieſe Vermittelung war wirklich vorhanden, nämlich durch die 22ſte römiſche Legion, die zur Zeit von Jeruſalems Zerſtörung in Judäa lag, bald darauf nach Mainz kam und viele Jahre dort verblieb. Mit dieſer Legion kamen die erſten Chriſten an den Rhein, und ſo waren alle Elemente und Bedingungen beiſammen, um den erſten Theil der Pilatusſage zu bilden, wir wir ihn jetzt noch haben. Dabei ſind zwei Umſtände noch zu erläutern: 1) die teutſche Aneignung des fremden Stoffes, 2) die frühe Bildung der Sage. Beide Verhältniſſe werden durch ähnliche erwieſen. Bekanntlich haben die Franken am Rhein ſich der trojaniſchen Sage für ihre Abſtammung bemächtigt, ſie erhielten ſie durch Vermittelung der Römer, alſo in den erſten Jahrhunderten nach Chriſti Geburt, und haben ſie bereits im 7. Jahrhundert ſchriftlich verfaßt, von wo ſie dann in den Hunibalt und in alle folgenden Sagen und Lieder übergiengen. Betrachte man dieſe Thatſachen als Beweiſe eines frühen geiſtigen Verkehrs zwiſchen den Teutſchen und Römern, ſie können vielleicht als Beiſpiele brauchbar ſeyn, um die Entſtehung und Bildung mancher andern Sage zu begreifen.

Die zwei folgenden Gedichte ſind aus Straßburger Handſchriften genommen, das lateiniſche aus der Handſchrift Johan. C. Nr. 105 (im Abdruck A), verglichen mit Johan. C. Nr. 102 (im Abdruck B), beide auf Papier, in Quart, und aus dem 15ten Jahrhundert. [6]) Das teutſche Gedicht ſteht in

4) Thilo, codex apogryph. N. T. I. p. 586. Anzeiger III, S. 346. Die Sage von Wilhelm dem Heiligen ſteht in dem altfranzöſiſchen Gedichte über ihn, zu dem Uebrigen ſiehe meine Geſchichte des Heidenthums II, 378.

5) W. Grimm Heldenſage S. 38 flg. Caesar. Heisterbac. mirac. distinct. XII. c. 2. 6 — 9. 12. 13.

6) Eine dritte Handſchrift findet ſich zu Helmſtädt, vergl. Leyser poët. med. aevi S. 2125, die nach dem erſten Verſe, den Leyſer anführt, zu urtheilen, einen nachläſſigen Text enthält. Aus den vorhandenen Notizen über den Conradus a Mure kann ich nicht abnehmen, ob das lateiniſche Gedicht ihn zum Verfaſſer hat oder nicht. Das Letzte iſt wahrſcheinlicher, wie Vers 11 bezeugt.

der Handschrift, woraus Maßmann den Alexander bekannt gemacht hat. Wackernagel (Altteutsches Lesebuch I, 207) hat die 142 ersten Verse des Pilatus abdrucken lassen, ich gebe nun das Ganze, das leider nicht vollständig ist, indem der Schreiber am Anfang einer Seite mit dem Gedichte aufgehört hat. Titel und Endanzeige sind aus dem 13. Jahrhundert. Seines Alters, seiner Sprache und Heimat wegen ist mir dieses Bruchstück wichtig, denn es gehört dem 12ten Jahrhundert, der fränkischen Mundart und dem Rheinland an, und hat also gleiche Heimat mit der Sage.

M.

1. De vita Pilati.

Si veluti quondam scriptor vel scripta placerent,
in nova dicendo multi velut ante studerent:
sed sic sub vitio multorum corda tenentur,
ut, si qui scribant, quasi delirare videntur.
soli nummosi digni reputantur honore,
ingenium, virtus animi sunt absque decore;
sed quid ab invidia tutum? nihil esse videtur.
si cuiquam placeas, socius livore movetur
atque probans veteres reprehendit facta novorum,
cumque sit inferior, judex vult esse proborum.
ergo scriptoris nomen patriamque tacebo,
nec sine scriptore laudari scripta dolebo,
et prodesse volens aut delectare legentem
scribam rem gestam multos hucusque latentem.
vera sit an falsa, nihil ad me, sic memoratur,
sic referunt homines, ut scribo, sic teneatur.
quod si pars totumve tibi falsum videatur,
non nobis, lector, reputes, sed ei tribuatur,
a quo materiæ primum processit origo,
nec nos alterius debet fuscare rubigo.
assis ergo deus clemens, in cujus honore
sumitur istud opus, solitoque fave mihi more.

Urbs erat insignis, veteres quam constituere,
Moganus atque Tia rivus flumenque dedere
nomen, et inde fuit primum Maguntia dicta
nomine composito, non est assertio ficta:
hic cives murum monstrant veteres cecidisse
atque domum regis perhibent aulamque fuisse,

Titel fehlt in B. — 7 quidquid B. *ex conject.* et quid. — 8 placeam B. — 9 reprehendet acta - B. — 11 propriam B. — 13 sed - A. — 14 multis B. — 16 sic scribo A. scribam B. — 17 pars vera vel falsa tibi B. — 19 manavit A. — 22 iste labor. A. — 23. fuit - hanc. B. — 24 Cia - fluvius A. — 25 Moguncia A. Zey (alt Zu, lateinisch Cia) heißt wirklich noch der Bach, der bei Bretzenheim entspringt und an den nördlichen Festungswerken von Mainz vorbeifließt. — 27 muros, *conject.*

cujus nomen Atus, qui regni sceptra tenebat
illis temporibus, nec summa laude carebat.
ipse die quandam silvas latebrasque ferarum
cum sociis intrans lustrabat quæque viarum
venandi studio, donec sol ima revisit
atraque nox coelum subiit stellasque remisit.
tunc abeunt silvis, longe tamen urbe remoti
unius hospitium subeunt hominis sibi noti
et largis epulis Bachique liquore repleti
surgunt a mensa, facti pro tempore læti.
rex ut homo sapiens stellis ventura videbat,
prospiciens igitur sic visa suis referebat:
„hac in nocte thori si cum consorte cubarem,
egregiam sobolem magnumque virum generarem,
cujus temporibus mundus tam mira videret,
ut pariter mare cum terrâ cœlumque paveret."
hæc ad verba sui comites responsa dedere:
„est regina procul, nec eam possemus habere,
non ideo tamen effectu res ista carebit,
nam tam grande bonum non obmisisse decebit.
villicus iste tuus, qui vir bonus esse probatur,
formosam genuit natam, quæ Pila vocatur,
huic per concubitum vice reginæ sociare,
ut tam mirificæ prolis pater efficiare."
præbuit assensum rex et res acceleratur:
et conjuncta viro virgo subito gravidatur.
mensibus ergo novem decursis, more gerendi,
edidit infantem solito ritu pariendi.
mittitur ad regem, qui nunciat hanc peperisse,
rex gaudet, quæ prædixit, completa fuisse:
nuntius adjecit: „quisvis puer iste vocetur?"
„conveniens nomen volo, rex ait, ut sibi detur,
namque dicor Atus et mater Pila vocatur,
compositum nomen Pilatus ei tribuatur."
crevit Pylatus et fit prudens adolescens,
corporis et mentis geminâ virtute nitescens:
aulam regis adit, gaudens tanto genitore,
quem rex præ reliquis dignum reputabat honore.
lætum principium finis quandoque molestus
perturbat ceu tranquillum mare commovet æstus.
solum nutrierant rex hic reginaque natum
[et se prole sua credebat uterque beatum:
solo gaudebant hic rex reginaque nato,]

29 Wenn Atus nicht rein erdichtet ist, so könnte der Namen mit dem Geschlecht der Attier zusammenhängen, deren Mehrere in Mainz lebten. S. Fuchs alte Geschichte von Mainz I, 127. — 31 latebris A B. — 34 fehlt in B. 35 eum für tamen B. — 39 ut fehlt B. — 42 egregium prolem B. — 44 par. terra coelum cum mari B. - 46 possimus A. - 58 gaudet rex quæ dixit cernens compl. B. - 60 nom. conv. A. rex fehlt B. - 61 materque A. mulier B vielleicht so zu lesen: namque ego dicor Atus, mater quoque Pila vocatur. — 65 tanto lætus. B. — 66 cum rel. A. — 70 de prole, B. — 71 fehlt in B.

quem successorem sperabant fine beato..
huic colludendo Pylatus se sociare
cœpit et in ludo puerum tractabat amare:
litibus assiduis discordia multiplicatur,
dum puer a puero crudeli morte necatur.
non latuit res ista diu, sed fit manifesta,
rex luget, regina dolet, fit curia moesta,
vertitur in luctum domus et vicinia regis.
fit cunctis onerosa piis transgressio legis,
tunc adeunt regem, cui talia verba loquuntur:
„inclyte rex, salve, tibi cuncti compatiuntur,
nil juvat extinctum, si victurus moriatur,
sed tamen a tali facto decet ut caveatur:
præsens namque malum suadet ventura timeri
et monet a simili merito debere caveri.
Pylatus meruit mortem, sed ne moriatur,
Romam transmissus obses numquam redimatur."
præbuit assensum rex et prece victus eorum
misit in exilium Pylatum more reorum.
qui veniens Romam pro tempore quæque gerebat
et procul a patria contraria multa ferebat.
Anglorum regis natus rectâ ratione
obses erat Romæ pro census redditione,
cui se Pylatus non absque dolo sociavit
et puerum sicut fratrem proprium jugulavit.
quo facto cives perturbati doluerunt,
et quidam punire nefas tantum voluerunt:
decretum tamen est, ut non interficiatur,
ne pater illius contrarius efficiatur
imperioque dari solitum censum prohibere,
utpote vir, qui consiliis armisque valeret.
Insula grandis erat, Pontus hucusque vocata,
incultisque viris et inhumanis habitata,
qui sine prælato, sine judice quæque gerebant,
nam dominos regesque suos ferro perimebant.
hunc populum Cæsar Pylato rite regendum
committit, quia credit eum subito perimendum.
missus ad hos igitur tractabat quæque modeste
proque minis blanditur eis et vivit honeste:
talibus ergo modis sibi quoslibet alliciebat
et fidos socios et amicos efficiebat.
jamque placet cunctis, jam dignus habetur honore,
jam servant leges, nec peccant absque timore.
auxit ei nomen locus hic, est namque vocatus

72 sperat uterque beatum – B. vv. 70. 71. ſind verdächtig. — 73 cui. A. — 79 tota für regis A. — 80 nota für legis. A. — 83 valet extincto. B. — 85 futura. B. timere, *conject.* — 87 non. B. — 91 et ven. B. — 98 tantum nefas punire. B. — 101 imperio censumque dare solitum. B. — 104 inhabitata. B. — 105 hi. A. — 106 et regesque suos dominos cunctos perim. B. — 108 subito ibi. AB. — 112 hos faciebat. A. — 115 et nom.-A. est hic. B.

Pontius a Ponto, sublimi sede locatus.
miratur Cæsar, miratur curia tota,
quod sic barbariem convertit ad sua vota.

Herodes regnum Judææ forte tenebat
illis temporibus, nec eum res ista latebat,
qualiter egisset Pilatus in hac regione,
quæ nunquam sine lite fuit vel seditione.
exemplo simili credit sua pacificare,
si Pylatus ei dignaretur sociari:
mittit ad hunc regem, qui sit sua jussa loquatur:
„Herodes, rex Judææ, Pylate precatur,
ut venias ad eum." consentit et ingrediuntur
navem, sulcantes mare, Jerusalemque feruntur.
rex egressus eos suscepit ipse libenter
et fessos recreat, dans omnia sufficienter:
consiliumque suum Pylato rex sine teste
indicat et tandem concludit rem manifeste.
conveniunt igitur equites, plebs tota vocatur,
in medio quorum consistens rex ita fatur:
„egregii cives, hic est vir dignus honore,
quem socium facio, magno sibi junctus amore,
et regni summam trado populumque regendum:
sed nil grande tamen jubeo sine me faciendum."
hoc dictum regis placuit, cunctique decenter
suscepere ducem, paret gens tota libenter.
Ergo Pilatus juxta solitum sibi morem
in se cunctorum studet inclinare favorem,
muneribusque suis sibi quoslibet alliciebat
et fidos socios et amicos efficiebat.

Postquam Pylatus cernit sibi cuncta subesse,
incipit Herodi regi contrarius esse,
nec sua reddit ei, nec dignum dicit honore,
nec tantis meritis simili respondet amore,
sed mittens Romam quam plurima dona precatur,
ut, si prævaleat regi, regnare sinatur.
confestim Cæsar concessit cuncta petenti,
nam quævis Romæ venalia sunt tribuenti.
Cæsaris assensu votorum fine potitus
surripit imperium vir ad omnia prava peritus.

Heu quantum virtutis habes mala copia dandi!
per te dampnantur justi florentque nefandi,
per te consequitur, quidquid mens captat habere,
nam vix est aliquis, qui spem non ponat in aere:

116 ponte B. — 118 barbareos. B. — 119 tunc forte. B. — 124 dignetur consociari. B.-125 hunc igitur qui sua jussa A. iſt ſo herzuſtellen: mittit ad hunc igitur, qui sic sua jussa loquatur. — 136 mihi junctum. A. — 139 consilium. B. cunctis. A que B. – 140 accepere. B. — 141 - 44 fehlen. B. — 145 vidit. A. — 148 illi für simili. A. — 150 quod si. A. — 151 continue. A. continuo, *conject.* — 154 arripit-mala. — 158 ponit. A. 157. 158 ſtehen in B 158, 57.

surripis omne bonum, supplantas omnia jura,
illicitum licitumque simul misces sine cura;
tu das ecclesias, praebendas, pontificatum,
ordine mutato laïcis das presbyteratum;
regibus et ducibus cum praesulibus dominaris,
subdunturque tibi, quorum deus esse probaris:
prostituis dominas, peraguntque vicem meretrices,
nulli namque fidem servas, nec parcis amicis.

Pellitur Herodes regno, patiens inimicum,
quem fidum socium verumque putavit amicum.
conqueritur jus et leges in se violari
et sine judicio regni sibi jura negari:
asserit econtra Pilatus, non meruisse
has inimicitias, regnumque sibi tribuisse
caesario jussu romano, seque paratum
judicio populi procul hunc removere reatum.
constituere diem, qua rectum discutiatur
et re quisque suâ decisâ lite fruatur.
Interea dominus, qui nos reparare saluti
venerat, ut per eum possemus vivere tuti,
proditus a Juda, sicut tamen ipse volebat,
atque datus poenis vicinâ morte gemebat:
quem manus hostilis, quasi culpam dissimulando,
offert Pilato, ne te dedica maculando.
rursum Pilatus, dum nescit quid meditatur,
mittitur Herodi damnandus, si videatur,
ne sine consensu regis Christus moriatur.
Herodes secum reputans quod conciliari
vellet Pilatus, rursumque sibi famulari,
ut domino regique suo fit verus amicus,
ejus cujus erat gravis et fervens inimicus.
o quantum, rex Christe, dabit tua vita beatis,
cujus mors pacem confert veram reprobatis!
providus Herodes non vult vitam dare morti,
nec Judæorum se vult conjungere sorti
atque remisit eum Pilato, qui reproborum
votis ac precibus regem crucifixit eorum.
heu gens caeca nimis, heu filia perditionis!
quæ salvatorem socium facis esse latronis;
aegra fugis medicum, vitam moritura repellis,
porrigis in potu sitienti pocula fellis.
dum patitur Christus, tellus tremit atque movetur,

159 pium. A. — 160 licito quia simul. B. — 163, 64 stehen nach 160. B. — 165 peragunt venerem. B. — 168 putabat. A. — 174 populi fehlt. A. — 177 reparari. B. — 178 possimus. A. — 182, 183 fehlen in A. Auch scheint nach 183 ein Vers zu fehlen, um das Reimpaar voll zu machen. Der Vers 182 ist durch schlechte Lesart verdorben. — 186 Her. reputans quod ei sic conc. A. — 187 tunc dom. B. sit, *conject.* — 188 grandis. B. — 190 beandis. A. — 191 für vita veram B. reprobandis, *conject.* — 192 — 95 fehlen in A. — 196 — 199, 205 — 7 stehen nach 201 A. — 197 cum für quæ B.

nec sic esse deum Christum Judaea fatetur:
sol et luna fugit, tellus tremit atque movetur
haec sic esse deum Christum Judaea fatetur.
omnibus expletis, sacra quae scriptura ferebat,
ponitur in tumulum dominus, qui cuncta regebat:
expleto triduo surgit cœlum petiturus,
inde revertetur judex in fine futurus.

Post mortem domini cum Tito Vespasianus
regnabat Romae, sed neuter corpore sanus:
Titus leprosus, nasus quoque Vespasiani
plenus erat vespis. studio frequenter inani
vexabant medicos, qui nil prodesse valebant
et sua frustrari nimis experimenta dolebant.
finitimas urbes Titus Romamque regebat,
occiduae partis jus Vespasianus habebat.
audierant Christum cunctis curasse dolorem
et reparare suum sperabat uterque vigorem:
ergo Pylato Titus rex mandat ovanter,
ut sibi mittatur Christus medicus properanter.
perfidus audito sermone timet vehementer
legatosque rogat praestolari patienter
per modicum tempus, donec videat quid agendum
sit super hoc regis mandato quidve tenendum.
cogitat interea regi dare munera multa,
ut pro muneribus Christi mors esset inulta.
munera mittuntur, sed qui deferre volebant,
fluctibus et ventis ducti, quo non cupiebant,
Romam praetereunt et ad altera regna feruntur,
Hispanosque legunt portus, tunc egrediuntur,
perque viam longam redeunt, Romam repetentes.
et, quod detulerant, argenti pondus habentes.
hoc in transcursu veniunt ad Vespasianum
atque viae causam referunt cursum quoque vanum.
commemorant, narrant etiam miracula Christi,
et quod Pylatus damnasset eum nece tristi.
talibus auditis stupuit rex atque furore
concitus ingenti furit afficiturque dolore,
perque suum nasum jurat mortem meruisse
auctorem necis illius, quia dampna tulisse
ejus morte probat mundum; statimque recessit
a naso dolor, infestans quoque passio cessit.
insperata salus subito praecordia gentis
excitat in laudem cœlum terramque regentis,

201 et sic. B. — 202 — 3 fehlen in A. sind auch bloße Wiederholung, und daher 203 nec zu lesen. — 207 reverearus. B. — 215, 14 stehen nach 209. A. — 214 vicinas. A. — 216 cunctum. A. — 219 iste sibi medicus ut mittatur prop. B. — 227 pulsi quod. B. — 229 hispanos portusque legunt, ingred. B. — 230 per. B. — 232 qui sic pergentes. A. — 235 morte. B. — 239 quoque necis. A. auctoremque. B. — 240 mundo. A. — 241 et für quoque. A. — 243 regentem. B.

adjiciunt regi stimulos, suadentque petendam
vindictam de Pilato cunctis metuendam.
consilio Titi rex hoc ait esse gerendum
pergendumque prius Romam Titoque loquendum.
dispositis igitur cunctis iter aggrediuntur
rex equitesque sui, cum quo pariter gradiuntur
hi, quos ut dixi, Pylatus miserat ante
excusare malum fraudisque pericula tantae.
dum sic res agitur, legati nuntia Titi
perficiunt Hierosolimis, sermone periti.
sed dum Pylatus responsa referre moratur,
et fraudes solitosque dolos secum meditatur:
ecce die quadam loca per diversa vagantes
singula lustrabant, oculis tanquam spatiantes;
vidit eos mulier, quaerens de qua regione
illuc venissent, qua causâ, qua ratione?
ordine rem referunt. tunc rursus femina dixit:
„quaeritis in vanum, Pylatus cum crucifixit
cœlestem medicum, qui non erat ut reputatis
purus homo, sed perpetuae compos deitatis,
qui patris aeterni sancto generatus ab ore
humano generi magno compassus amore
venit in hunc mundum, per amara pocula mortis
restituens vitam miseris, tanquam leo fortis;
post triduum vivus surrexit et absque dolore
cœlos ascendit, cœlesti dignus honore,
discipulisque dedit morbos aegris vacuare
credentumque sacro baptismate membra lavare
omnibus hunc votis animi ferventer amavi
et monimenta sui tribui mihi certa rogavi:
saepe suis etenim dicebat se moriturum
perque crucis poenas patris ad dextram rediturum,
accipiens igitur telam, quam fronte gerebam,
vultibus admovit, statim multumque stupebam,
nam mox ut potuit faciem contingere puram,
protinus impressam servavit tela figuram;
inspectâque telâ Christum vidisse putares,
sic barbam nigram, sic lumina clara notares.
hanc mihi salvator tribuens ait: „hoc tibi signum
in monimenta mei trado, sic judico dignum."
hanc summis studiis amplector ob ejus amorem,
nam morbos omnes sanat cunctumque dolorem.
at nunc consilium sanum ne despiciatis,

244 suadent faciendam. B. — 245 poenamque petendam. B. — 247 atque Romam fore pergendum. A. — 248 compositis. B. — 251 mali. B. — 252 sic eum rex nuntii. B. — 253 Jherosolimis. B. — 257 speculantes. B. — 259 illic B. — 260 rursum. B. 266 demens pericula. B. — 268 et fehlt in A. 271 credentesque. A. fonte für membra. B. — 272 frequenter. A. — 274 saepe enim suis. B. — 276 tenebam. A. — 277 timebam. A. — 281 oculor clarosque. — 284 quam. B. — 285 fugat. B. — 286 sed modo non. A.

ne sine profectu Romam vacui redeatis:
omnibus obmissis vobiscum, si placet, ibo,
sed jurate mihi, quando secura redibo.
si rex crediderit natum de virgine purâ,
sanus erit subito, visâ quam porto figurâ."
consilium placuit, jurant statim mulieri
quod voluit, spondentque nihil debere timeri.
ergo Pylato dicunt se velle redire:
„en est aura bona, secure possumus ire."
perfidus his verbis respondit falsa loquendo,
conatur celare malum sic his referendo:
„hic, quem quaesistis, Judaeos despiciebat
et contra leges Romanorum faciebat,
quem culpâ poscente gravi nuper crucifixi.
haec regi narrate meo, quae singula dixi."
tunc iter agressi celeri cursu redire
ad regem Titum cum praedictâ muliere.
[atque crucis poenas * Tito medicorum
sustinuisse graves, curando damna reorum.
tunc re depositâ cum praedictâ muliere
et sociis celeri cursu Romam rediere.]
continuo regi referunt, quae gesta fuerunt,
et sic Pylati dolus atque scelus patuerunt.
Titus ad haec fremit atque nimis crudele minatur
lethum Pylato, tunc sic muliercula fatur:
„o rex, non doleas, et tristem pone querelam;
nam si credideris, mox experiere medelam.
Christum crede deum, sacrâ de virgine natum,
et te purgabit morbo facietque beatum."
credere se dixit rex inspectâque figurâ,
quam tulerat mulier, fit ei cutis undique pura,
ulcera curantur, redduntur membra vigori,
lepra fugit subito, redit antiquus color ori.
conveniunt omnes, cuncti mirantur in Urbe,
laudantesque deum fit magna frequentia turbae.
gaudet cum populo Titus rex corpore sanus,
auget laetitiam veniens quoque Vespasianus,
namque refert simili se curatum ratione,
ut doluit de morte dei vel perditione.
consilioque pari prodit sententia regum:
perdere Pylatum justo moderamine legum.
mittunt legatos Romamque venire jubetur,
nec contradicit, ne sic reus esse probetur,

287 nec. B. — 289 si mihi juratis — quoniam. B. — 290 Christum vel regna futura. B. — 292 talibus audites statim jurant. A. — 293 suadentque. B. — 294 statim Pil. A. 296 respondet. B. — 297 conatur malum zelum sic in his. B. — 301 modo für meo. A. — 302 mox igitur agge. B. — 304 — 7 fehlen in A. und sind eingeschoben. — 309 nefas. A. — 310 fremens nimis fehlt. crudelem. B. — 312 depone. A. — 313 experieris. B. — 315 curabit. A. — 318 fehlt in A. — 319 redduntur membra vigori, Atque dei jussa redit. A. — 322 für toto Titus. B. — 325 cum. A.

sperat mentiri, vel reges fallere posse,
sed non fallit eos, quos contigit omnia nosse.
vix erat ingressus Romam, mox tota vocatur
curia, tunc reges perquirunt, quid mereatur
proditor iste dei? decernitur esse necandus
turpi morte nimis tradique feris lacerandus.
Pylatum res non latuit tactusque dolore
cultelloque fodit jugulum, manante cruore
occidit infelix, et poenas anticipando
perfidiae summam concludit fine nefando.
sed tamen extinctum non sinuerunt tumulari,
sed procul a patriâ jusserunt praecipitari
in Rodanum, latuitque diu sub fluminis undâ
sed comes huic mansit rabies quaedam furibunda.
nam naves quaecumque locum transire volebant,
gurgitis extemplo pereuntes ima petebant.
unde Viennenses novitate mali stupefacti
Lugdunum veniunt causam perquirere facti.
pontifices coëunt, clerus populusque vocantur,
auxiliumque dei communi mente precantur,
ut sibi causa mali domino praestante patescat
et virtute suâ pestis miseranda quiescat.
relliquias igitur sanctorum, quas habuerunt,
in navem missas sine remige deseruerunt.
praecedit navis, populus clerusque sequuntur,
atque deo laudes a cunctis rite canuntur,
inque locum veniens, quo proditor ille jacebat,
constitit et nullâ penitus se parte movebat.
tunc plebs pro voto portum sortita secundum,
cœperunt amnis machinis lustrare profundum,
atque dei nutu mox invenere malignum.
tale dedit famulis divina potentia signum:
Alpibus in mediis locus est, sicut memoratur,
tartareas flammas a se proferre probatur,
in quem Pylatum traxerunt paecipitandum
atque gehennali sicut decet igne cremandum.
vox ibi multotiens auditur daemoniorum,
quorum gaudia sunt mors et poenae miserorum.
His igitur gestis redierunt ad sua quique,
cessavit ventus submersio pestis iniquae.

Explicit vita Pilati. 1470.

331 quia für quos. B. — 332 tunc tota. A. — 335 tradi B. — 337 cultello. B. — 339 summas. A. — 340 et. A. attamen, *conject.* Der Vers iſt verdorben und etwa zu leſen: nec tamen extinctum sinuere ibidem tumulari. — 343 comes fehlt in A. — 345 Vionenses. B. — 347 Ludanum. A. — 349 atque deum coeli — prece. A. — 351 vel domini nutu. A. Vel ſcheint in den Text aufnehmbar. — 354 clerus cum plebe. B. — 356 ubi prod. A. — 358 postquam pontifices portum tenuere. A. — 360 invenerunt. B. — 363 horrifer et flamm. ex se conferre. A. — 368 poena. B. — 369 cessavitque. A B. submerso, *conject.* — Endanzeige fehlt in B.

2. Das Bruchſtück des teutſchen Gedichts.

Man ſagit von dutiſcher zungen,
ſiu ſi unbetwngen,
ze vogene herte:
ſwer ſi dicke berte,
ſi wrde wol zehe,
als dem ſtale ir geſchee,
der mit ſinem gezowe
uf dem anehowe
wrde gebouge.
ſwi ihz gotouge,
ih wil ſpannen minen ſin
zo einer rede, an der ih bin
ane gedhenet vil cranc:
mac ſic enthalden min gedanc,
unz ih ſi geenden,
ſo weiz ih, daz genenden
me tut dan maze
an ſulhen anlaze.

Ih grifen an den vollemunt
unde ſterken minen funt
mit dem eriſten ſinne,
der under unde inne
ſo gewrzelet iſt,
wirt in ir ſtate unde friſt
ih gezuhe uz im einen
zo den fulleſteinen
ſo manigen ſinnis volleiſt,
daz mir ſin unde geiſt
gemût werdent beide,
e ih dar abe ſcheide.

Der eriſte ſin is ſo getan,
den ich ze fullemunde han
under di andren geleit,
is irſchrikket mit freuitheit,
ſwenne ih neigen daran.
er iſt allir ſinne vane,
ir zil unde ir zeigen,
ih ne mac ſin niht gereichen,
ſwi ih in lege unde
zo dem fullemunde.
da komet doh alſo,
er is mir wilen ze ho,
wilen is er mir eben,
als in der hatt gegeben
der wnderlich heizet
unde umbekreizet
himel unde erden;
der liez den ſin gewerden.

Derſelbe ſin, der iſt ſin,
der mir in gab: di ſint min,
di ih dar abe hau gezogen.
ih bin gebougit unde gebogen
baz dan ih were,
ih ſpien mich ze fere,
do ih di ſinne beſchiet.
noh nentlazen ih mih niet,
ih wil an miner maze donen
unz ih geweichen unde gewonen
in dutiſcher zungen vor baz,
ſi iſt mir noh al ze laz.
Anegin unde ende,
dinen geiſt mir ſende
zo minem beginne:
blib mit mir dar inne
unz ih dar uz muge komen.
diz mere, daz ich han vernomen
und ih hie wil ſagen,
daz geſcah in den tagen,
do din ſun wart geborn
von einer frowen uz irkorn,
di muter iſt unde maget,
di mir ze mitternaht taget
unde in vinſterniſſe luhtet
unde mjn herze irvochtet,
ſwenne ih ir lechen;
di mih heizet ſprechen,
ſo mjn zunge iſt trocken;
di mih, ſo ih bocken,
wider uf rihtet;
di mih berihtet,
ſwenne ih awegic gen;
di mih heizet uf ſten,
ſwenne ih nider vallen.
ſiu iſt uns allen
komen ze heile,
ſi hat uns von dem ſeile
unſer viende erloſt,
ſi iſt uns allir dinge troſt.
Jn diſem ellende
zo unſis libis ende
ſal ſi uns gut ende ſin.
ſi hat dem waren ſunneſchin
uf der erden gwnnen
manen unde ſunnen,
di ſterren ſi ubir blichit.
ir kuſcheit gelichet
der iglien an der wize.
in der helle wize
is ſiu ein ledigeren,

gwnden unde feren,
ein plaſter unde ſemfticheit:
in der barmherzicheit
imer bereite,
der verleiten geleite
wider an di hulde,
unde von der ſculde
wider an daz rehte,
von dem unrehte
wider an di gnade,
von der ungenade
ze rûwe unde ze wnne.
von judiſchem kunne
alſe von dorne geborn,
ein rehte roſa an dorn.
Aller wibe blûme,
ze lobe unde ze rûme,
allir magide crone,
gib mir ze lone,
daz ih dih loben muze!
wi turren mih di vûze
von angiſten tragen,
daz ih ir lob wil ſagen,
di lob hat an ende?
wi turren mjne hende
ir lob ſcriben,
di vor allen wiben
geſegent muz imer weſen?
wi getar mjn mut ir lob leſen,
wi getar min ouge ir lob ſehen,
daz ir gnaden iſt geſchen?
wi tar ih daz kunden,
ſit von den ſunden
bin ein unreine vaz?
wi tar ih loben vorbaz
di, di des lobis iſt ſo vol,
daz ih durh einer naldin hol
einen olbent e brehte,
e ih daz irdehte,
daz ſie eine lobis hat?
min ſin mir gar widerſtat,
wan dih njemer ne mah
ubirluhten den tach.
Jn der ſelben frowen
muze mir gezowen,
daz ih eine rede enbinde,
di ih von ir kinde
an einem bûche las.
ir ſun ir vater was
e ſi in gwunne:
er geſcuf ir kunne,

die ſin gezalte
des himelis er walte.
menſche an der erden
di er liez gwerden,
den tot ſi ime taten.
von dem iz wart geraten,
von den ime der tot geſcah.
ſpriche ih als iz der ſprah,
der iz vor geſcriben hat.
iz geſcah durh der Juden rat,
durch ir rat und ir bete:
Pylatus ime den tot tete,
von dem iſt diz mere.
wer Pylatus were,
unde wi er wrde geborn,
unde wa er ze herren wart irkorn,
unde waz von ime leidis quam,
unde wanne er den tot nam,
lere ih als ich bin gelart.
von wem er geborn wart,
is min eriſte begin:
waz dar uz unde dar in
iſt gewiſet unde geleit
ſi alſo mjn arbeit,
daz ih niet ne wende,
e ih di rede gewende.
Sus vant ih an latine:
zu Megenze an dem Rine
Tyrus ein kuninc ſaz,
ſin gwalt greif vor baz,
Maſe, Moyn unde Rin
di dri wazzer waren ſin.
di lant, di darumbe lagen,
unde di der lande plagen,
nigen an ſine gwalt.
iz was daz merre teil walt,
daz ime was undirtan:
der herre mohte wol han
viſche unde wiltprat.
des quam er an den rat,
das er uf dem walde
ze legere unde ze behalde
iagehus worhte,
durh gemach unde durh vorhte,
beide durh gerête,
daz er di tieſte ouh hete
durh ſine gwarheit.
eines tagis er uz reit,
iz ginc ime harde wol in hant,
wildes er vil vant.
an der abuntſtunde

durh iegere unde durh hunde
bleib der kuninc Tyrus
di naht in einem iagehus.
Er unde ſine geſelleſcaf
hete gute bereitſcaf
beide wilt unde zam.
daz bette ime den tiſch nam
é ſinem rehte,
den herren di knehte
betten begunden.
binnen den ſtunden
Tyrus vor di ture ſchreit,
unz ſin bette wrde bereit.
iz was ein harte ſcone naht,
der wint ne hete neheine maht
groze noh cleine,
der luft was reine,
di truben wolken
waren geſolken,
ouh ne heten di ſterren
nierin neh einen werren,
der himil was einfare.
Tyrus wart des gware
unde ſah daz geſtirne an;
er was ein vollenkomen man
an aſtronomjen.
furſten unde frien,
edele lute wol geborn
heten di kunſt unz irkorn,
ſi was lieb bi der zit,
alſo iſt ſi, da man ir noh phlit.
Cyro was di liſt kunt.
da er vor der ture ſtunt,
begund er uf kaffen:
di zit was ſo geſcaffen,
daz er an den ſterren ſah,
ſwilhem wibe daz geſach,
entfiene ſi in der zit ein kint,
ez wrde harte liſtic ſint
unde ſolte witen in daz lant
ſin name werden bekant.
iz was vil ſpete,
di frowen, die er hete,
di ne kunde zo den dingen
bezite njeman bringen.
do ne beit er nuwit langer,
di von ime ſwanger
wrde bi der naht,
als er z vorhete irdaht,
hiez er ſuchen eine magit.
er het ez heimliche geſagit

sinen kamereren,
er hiez si enwes keren
schiere unde balde.
in dem wilden walde
ubir berg unde ubir tal
suhten di boten ubir al.

Si riten lange irre
beide an der verre
unde vuh an der nehe,
ê ir dichein gesehe
dorf oder funde.
in einer unkunde
in einem grunde vil tief,
da ein bach lief
von kranken gevelle,
ein mulin gestelle
heten vonden di boten:
einen mosehten koten,
ein arm heimovte.
si hete armute
in di wstene getriben,
di da wontten unde bliben,
waren ein kranc gesinde,
ein man mit sinem kinde,
daz kint was ein scone magit
mir sint ir nam sus gesagit,
Atus hiez der man,
die tohter di er gwan,
di was geheizen Pyla.
di namen si da,

Si brahten si Tyro.
da gesach ir also,
als-er-z hete vor irsehen.
sin wille was geschen
unde schiere ergangen,
si hete ein kint entfangen.
des tet-er kunincliche,
er machete si riche,
wande sie bi ime was gelegen,
er hiez irn vater ir plegen
unde saget-im, daz sie ein kint truc,
unde hiez ir spise geben genuc;
unde gab ir harte guten trost,
swenne si wrde irlost,
ob in eine tohter gwnne,
si solte uze fursten kunne
einen richen fursten haben,
unde ob si gwnne einen knaben,
den bat er daz si wol zuge,
di wile daz ir kint suge.

Als-er des sugis mohte enberen,
er wolde si geweren,
daz er in zo ime neme
unde zuge als-iz gezeme
kuninclichem geslehte.
Pila tete rehte
als-er bat unde hiez.
in der mulen er si liez
und-iz quam an den tac,
daz si des kindes gelac,
si gwan einen sun wol getan.
sold-iz ime dar nah irgan,
daz er was scone,
so wrd-ime ein crone
unde ein kunincriche,
si geschephede was so riche.

Do Pyla sin genas,
Ato vil liebe was,
daz was dar ane schin:
von ime unde von der tohter sin
einen namen er nam,
der von in zwein kam.
mit guter maze er in vant,
si zwei waren genant
Pila unde Atus,
des hiezen si in Pylatus.
der name was heimlich,
durh die tohter unde durh sih
unde durh ir geslehte
irdaht-er in ze rehte.
mit liebe, mit guten hogen
di zwei den dritten zugen,
unz an die stunde,
daz er sih begunde
mit vorzen unde mit henden
versuchen an den wenden
an benken unde an stulen.
als-er begunde vorlen,
daz er ir hete gwalt,
dez wart er frevil unde balt
an loufe unde an gange
dicke und also lange
unz-er ze rosse wart eben.
do brahte Atus sinen neben
ze Megenze, da sin vater saz.
Tyrus entfienc in deste baz
unde hete gut gedinge
zo dem jungelinge.

Pylatus wol entfangen wart,
er was gewassen unde gekart

unde in ſulh aldir gerucht
daz er beide an di zucht
an pris unde an ere
mohte ſin bekere
hin abe unde hie vone.
mit ſinem elichem ſune
Tyrus in ſo wol zoch,
daz er dem bruder wart ze hoch
an dem ubirmute,
an gift unde an gute
an gelubete unde an ſande,
an voge unde an gwande,
an ſcone unde an gelaze.
mit grozer unmaze
ubirginc in ſin craft.
ieze hete ſih behaft
under in beider ſit
der clebere unde der greibe nit.
der rehte ſun Pilatum neit,
wand-er in ubirſchreit
an allen den dingen,
di in vor mohten bringen.

Pylatus hete zo ime haz,
wand-er mohte vil baz
durh frunt unde durh mage.
des quam an di wage
diſſis tugint, ienis gebort.
ubil gedanc, boſe wort
waren ze gehe
unde ſcûfen, daz di vehe
alſo lange dar under wac,
unz der eine gelac.
wand-iz quam in kurzen tagen,
daz ſi ſamint riten iagen,
ze worten ſi quamen,
ir kneht-iz under namen,
daz ne half doh niet.
der edele nuwit entriet
Pylatis manheit,
wend-ir me mit ime reit
dan mit ienem tête,
der di ſterke hete,
der widerſtunt eine
den andren algemeine.

Pylatus durh ummut
ne aht-iz lib noh daz gut,
dem bruder er den lib nam,
unde alz-iz an den vater quam,
wi iz komen were,
er irſcrah harte ſere,

ime was vil leide
durh di ſune beide.
als-iz wol uz iſchal,
ſi rieten Tyro ubir al,
daz er Pilato tete
den tot, den er hete
ſinem brudere getan.
er ſprah: „nein, ih wil han
den namen, daz ih vater ſi;
ih denke einis andren dar bi,
tote ih diſen unde is iener tot,
ſo houſe ih not ubir not
unde bin von zwein ſcaden
deſte ſwerer irladen.
her horet zu andir rat:
Julius Ceſar der hat
bedwngen alle di lant
unde hat di furſten beſant
unde entboten in algliche,
daz ſi Romiſchem riche
unde ime ſin undertan
des wil er giſel von uns han.

Diz wil Julius Ceſar;
ih ne mac noh ih netar
ime nuwit wider ſtreben,
dez muz ih ime giſel geben:
Pylatus ſol der giſel ſin,
ſus behald-ih daz kint mjn,
unde des keiſeris hulde
umbe di geſculde."
daz er wol irdahte.
Pylatum man brahte
ze Rome, als-er was geſant,
furſten ſune er da vant,
manigen ſconen iungelinc,
di umbe diſelbe dinc
ze Rome waren komen:
der hete ſih einer vor genomen
von allir hande hubiſcheit,
an ſterke unde an wisheit.
der keiſer ſin wol plegen liez,
Paynus der giſel hiez,
ir nehein was ſin geliche;
in hete von Frankriche
ſin vater ze giſele geſant dar,
alſe geboten hete Ceſar.

Paynus nam ſih vore,
er hete wnſch unde kore
under in allen,
er mohte wol gevallen

von libe, von lobe
in des keiſeris hobe.
Pylatus ſih ouh vornam,
unz-er kriechende quam
an eine ſnode ere:
di dwanc er alſo ſere,
unz-er ſi uf baz getreib.
niet lange er dar inne bleib,
er ſteich hoer ein teil,
di wile breitte ſich ſin heil,
des quam er vorbaz.
alſo lange treib er daz,
unz-er dar was geſtigen,
daz er-z glich begunde wigen
mit herren Payno.
ze iungiſt quam er alſe *ho*
daz Paynis geſwigit wart.
Pylatus hi . . . . . in hart,
unz-er gwan ſulhen namen,
daz . . . . . n muſte ſcamen.
Den biderben man *hazzet*,
ſwen er die tugint vazzet:
Pylato alſo geſcah,
Payno was ungemach,
daz er ſulh lob hete,
daz in ungerete
hub ſih under in zwein,
ſi wolden ze ſamene ubir ein.
alſo lang-iz ſih getrue,
uns Pylatus in erſluc.
daz was den von Rome leit
durh ir beider frumicheit,
ſi ſprachen al gliche,
daz der kuninc von Frankriche
ſin dieniſt ſolde keren
von den Romeren,
unde daz er ſolde clagen,
daz ſin ſun were irſlagen
in friden unde in truwen.
ſi begunden Payn ruwen,
manige rede ſi taten,
doh wart da geraten,
Pylatus hete den tot verſcult,
da were reht an ime irvolt.
do entlinen ſi dem rehte,
ſi vorhten ſin geſlehte
unde tutiſch volk mere
dan di Karlingere.
Si wrfen iz here unde dare,
wenne, weme oder ware
Pylatum ſi verſenten:

wa ſi ein volk irkenten
ſo herte unde ſo uneben,
da er verlure daz leben..
do irdahten ſi ein lant,
daz was Pontus genant,
von Rome harte verre.
ſtrit unde werre
was da naht unde tac.
in einem gebirge daz lant lac,
in einem ungeverte,
daz volk was ſo herte,
iz en wart nie keiſer ſo ſtark
noh ſo ſwinde noh ſo ark,
di ſih daz an zohte,
daz er ſi bedwingen mohte
durh angiſt unde durh note.
in di geinote
Pylatum ſi brachten,
wande ſi daz irdahten:
moht-er ſi bedwingen
mit dicheinen dingen,
daz ſi-s heten ere,
unde dahten noh mere,
ob er da blibe tot,
daz ſi an groze not
got gilediget hete.
gut was ir gerete.
Si ſanten uffe ſulh beſcheit,
ob ſiner manheit
ze Pontos gelunge,
daz er ſi bedwnge,
daz ſi in wrden zinshaft;
ſi wiſten, daz ſiner craft
niet ne kunde uor beſtan.
daz iz durh gut were getan,
wanete der iungelinc;
manlichen er-z ane viene
unde voor in ellende
balt unde behende,
wol geringe unde gerat.
er was gewaſſen an di ſtat,
daz er wol wiſte
gut unde argeliſte:
er was ſwinde unde lôs,
des quam er ze Pontos
Pilatus unde ſin here
von Rome verre ubir mere.
da was er alſo lange
unz von ſinem gedwange
unde von ſiner frevilheit
des volkis hertiheit

vil gebouge wart.
er was hart wider hart,
da er ze groze ſterke vant,
mit giſte er ſi ubir want.
Dit drowe mit bete
mit gelubede er tete,
daz er gwaldicliche ſaz:
do treib er ſi vorbaz,
er wart in ſo ſwinde,
daz di muter mit dem kinde
unde der vater da mite
irbibeten ſine unſite.
alſo ſere er ſi dwanc,
daz ſi ougewanc
unde ſin vinger gebot
an ir lib unde an ir tot.
er geſcuf in kurzen iaren,
daz ſi undertanic waren
an di romiſche gewalt.
harde ſnel unde balt
flouc ze Rome daz mere,
wi deme dinge were.
ſi froweten ſih is in inrihte
durh zwivalt geſchihte,
daz er unde ſin maht
alſo verre was geſtraht.
daz mere quam witen,
iz quam in den ziten
ze Judeam in daz lant,
da Chriſtus unſer heilant
geborn wart von einer magit,
von dem ih vor han geſagit.

Des landes kunjnc Herodes
irhorte daz mere underdes,
daz her Pylatus
di von Pontos alſus
hoe hete ubirſtigen
unde daz ſi an ſine wort nigen.
des daht-er daz der furſte
wnder tun torſte,
wand-iz groz wndir was
daz Pylatus da genas,
unde daz nie nehein man
ſulhen gewalt da gwan
wen er allis eine;
daz enduhte ime nuwit cleine,
wand-iz was ein groz tat.
Herodes quam an den rat,
er wold-in beſenden
unde wolde mit ime verenden

harte vil ſinis fromen.
er was von fremeden lande comen
in das lant ze Judea,
ef hete ein volk vonden da
herte unde ungebouge,
ze ſtrite unde ze urlouge
vil freislich unde ark.
di Juden waren ſo ſtark
unde ſo mulich vnde ſo drete,
daz er angiſt hete,
daz ſi in frevilliche
von deme riche
gar vertriben ſolden
ſwenne ſo ſi wolden.
. . . in abe was ſin gedanc
manige zit vil lanc,
wi er d * * *
hi iſt uz Pilatus.

V. Sammlung geiſtlicher Gedichte.

Handſchrift zu Köln, Papier, 15tes Jahrhundert, gehörte den Jeſuiten, jetzt der Bibliothek des katholiſchen Gymnaſiums. Der Anfang iſt defekt. Es ſind darin noch folgende Gedichte enthalten.

1) Unſer frauwen Marien ABC. Jedes Reimpaar fängt mit einem folgenden Buchſtaben an:

alle die Mariam loben,
die wel got beſonder begaben.
bis Marien truwe und holt,
ſo bezalt ſie vor dich alle dine ſcholt.
Es ſind 46 Verſe.

2) Marien krone. Fängt an:

gude geiſtliche perſonen
ſullen inneclich gewonen
Marien zo dienen in diſſer kronen,
ſie wirt der arbeit yn wol lonen.

Vorrede: Maria, hiemelkonigin,
frau der engele, keyſerin,
umb din gnade bit ich dich,
bit din liebes kint vor mich.

Dieſe Krone beſteht aus 50 myſtiſchen Edelſteinen, deren Kräfte und Tugenden beſchrieben werden. Die Sprache enthält viele niederrheiniſche Formen, die zum Theil der höheren Mundart angepaßt ſind, wie boben, für boven, hochteutſch über, oben. Das Gedicht iſt in fortlaufenden Zeilen und ziemlich groß. Schluß:

ſegen der edelen duren kronen,
die du haiſt von dinem ſone,
die iſt uß der maßen ſchone
voben golt und alle topaſion,
doch bitten wir, daz du wolleſt enphaen,
diß cleine dir nicht laßen verſmaen,
daz wir dir hiemelkonigin ſenden
von armut unſers elenden.
bis gelobet in gloria,
o erwirdige jungfrauwe Maria.

3) die kurtze Marien krone. Auszug aus der vorigen. Anfang:

got gruß dich, edele parlin ſin,
Maria, liebes muterlin.

4) Gebet vor dem Bilde der Mutter Gottes. Anfang:

got gruße dich, liebes muterlin,
Maria mit dem kinde din,
daz du haiſt off diner ſchoiß.

60 Verſe; ſchließt: ſy loib und ere, daz geren wir.

5) Vom Leiden Chriſti. Anfang:

got gruße dich, jungfrauwe rein,
dy in ellende unde allein. 120 Verſe.

6) Marien klagen. Vorrede:

der Marien diener iſt,
unſer lieben vrauwen,
der mag wol ane arge liſt
bedenken und ſchauwen. 33 Strophen.

Anfang des Spruches:

ach Jheſu, myn vil lieber ſoen,
myn got, myn troſt, myn leben.

In dieſem Texte ſind nur die gleichen Verſe gereimt. 50 Strophen.

7) Marien troſt. 20 V. Anfang:

goit troſte dich, liebes muterlin.

8) Die 7 Zeiten U. L. F. nebſt kleineren Gedichten. 110 Verſe.

9) Spruch auf den Tod. 76 V. Anfang:

o mynſch, na dem bilde go,
des edele natura
gang in dich und ſich an mich
exempel und figura.

10) klage eins vortumeten (verdammten) menſchen. 88 V. Anfang:

alle menſchen, die hier gaen.

11) Die Tageszeiten Chriſti. 54 Verſe.

12) Ueberſetzung des Kirchenliedes: vexilla regis prodeunt: des koniges vanen gaen hyr vor ꝛc. 7 Strophen.

13) Ueberſetzung des Liedes: ad cœnam agni providi. 8 Strophen.

14) Uebertragung des veni creator spiritus.

15) Ueberſetzung des ave maris stella. 7 Strophen.

16) Ueberſetzung des Liedes: creator alme siderum 6 Strophen. Ferner des: veni redemtor gentium 8 Strophen.

17) Sancti Bernhardi lobgeſang. Anfang.

Jheſu, wan ich gedenke an dich,
alle myn hertze erfrauwet ſich. 176 V. Schluß:
loben und eren, als wir hie leſen,
dry perſonen in eynem weſen.

Alle dieſe Gedichte ſind von derſelben Hand und vom nämlichen Verfaſſer, der ein Mönch war. Die Ueberſetzung der Kirchenhymnen iſt für die Geſchichte des geiſtlichen Liedes beachtenswerther Beitrag. Ich habe keine genauere Einſicht genommen, und muß mich daher mit dieſer kurzen Angabe begnügen.

M.

VI. Vom Aberglauben.

1.

Hie wil ich Michel Behamer
mit ſingen machen offenber,
wie ketzer und auch zauberer
manchen menſch petören,
und ſtellen ſich doch in dem ſchein
als ob ſi frum und geiſtlich ſein:
vil manchen ſi in helle pein
verleiten, und petauben
mit wildem ungelauben
und ach artikeln mancherlei
und vil zauberſtücken dabei,
daz als verüret ketzerei,
daz ir ein teil ſolt hören.

2.

des erſten wurt euch hie benannt
vil ungelauben mancherhaut,

daz mit warſagen wurt bekant
von den, die ſich an nemen,
kunftige ding zu offenbarn.
das ſie an dem fewer ervarn
und an den wolken wellen larn
und an des windes wehen:
auch mein' ſi es zu ſehen
an dem waſſer und an der erd',
an dem ſand es in kundig werd'
und mit puncten; hort waz geverd'
ſölhe ketzer hy gemen.

3.

auch wellen ſi ein ſolhs erſcheinn
mit teufelhaften menſchn unreinn
und auch mit toten, die ſi meinn
zu erkiken mit zaber;
darzu mit der vogel geſchrei
und ach wuhin ir fliegen ſei,
mit meſſen und mit mancherlei
unglauben alſo groſſen:
und mit den würfeln loſen,
und mit dem ſalter und der ſchrift.
ach wirt unglaub durch trem geſtift,
und mit der teufel antwirt prift
man ſolhs unglauben aber;

4.

und auch mit ſternen-ſehen, wer
zu vaſt daran geloubet, der
velt ach in unglaben und mer,
wer glabt in tages-zeite,
das eine für die andern bei
dem menſchen gluckhaftiger ſei.
ach iſt das groſſe ketzerei,
wer glaubt in die geſchöpfen,
daz die menſchen ſöpfen
und uſlegen, waz im beſchicht:
wan ob daz alſo wer' gericht,
ſo ging's keim menſchen anders nicht,
dan im würd of geleite;

5.

daz iſt ein groſſer ungelab,
wan uns got freien willen gab,
daz wir mit werken gen hell ab
oder gen himmel keren.
auch wirt manch ungelaub behert
der von beſwerung widervert,
da man die teufel mit beſwert,

und auch von manchem ſegen,
des töreht criſten pflegen,
und ach von wurzeln oder craut,
oder daz man warſagern traut,
daz einer eim in ſein hant ſchaut,
im vil dings wil vermeren,

6.

und im ſelb nichts gutz ſagen kan;
ach nympt ſich mancher zaberns an,
daz die leut zamen muſſen han
beid veintſchaft ader libe
ich tun euch mer unglaben kunt,
wer auch gelaubt, das man pegund'
die leut an ſprechen für den gſund,
auch ſagt man wie daz trollen
in Norwegen ſein ſollen:
nu hon ich verr durch varn die lant,
das mir kein troll nie wart bekant.
hort auch von lüpeln mancherhant,
daz ich euch füre gibe,

7.

von valſchen kractarn, und der man
etwaz bei im tragen began,
das er davon gelück ſol han.
hort mer wil ich euch ſagen,
ez iſt ach ketzerlich geverd,
wer glaubet daz der Alb uf erd
von unzeitigen kinden werd,
der die weib tu betauben.
der ach des hat gelauben,
daz man mit heiſſem waſſer und
heiſſ-eiſen ſchuldig leut erfund,
und ach mach' den manſlachter kund
mit enrürn des erſlagen.

8.

auch wirt unglaub do mit bewert,
das man eins toten ſel beſwert
und zwingt, das ſie erwider vert,
und ſagt wie ir beſchichte.
auch wirt unglaub da mit geprent,
daz man gelaubet, daz die leut
zu wolfen werden, daz ſein neut
wan ketzerlich unglaben.
auch etlich glauben haben,
ieglichs haus hab ein ſchreczlin, wer
das ert, dem geb' es gut und er';

auch vint man, das (es) an der
berecht-naht ſeinen tiſch richte.

9.

etlich glaben daz kline kind
zu pilweiſſen verwandelt ſind,
auch wie die ſchreczlin ſo geſwind
uf vich reiten und varen;
auch ſprechen ir etliche me
von unholden, ich daz verſte,
wie das die machen reif und ſchne,
ſchauren und regens-gieſſen,
wie ſie mit börſten ſchieſſen
und den leuten ir milch verſteln,
und den mannen nemen ir gſeln
und ſy zu irer liebe weln
mit irem zauber karen.

10.

mit tauf, mit kriſem und weich-brun,
mit des mon ſchcinen und der ſunn
und vil ſach mein' ſie es ze tun,
das als unglaben ſeine:
auch meinen etlich mit geſchrei
und mit gedön und ach dabei
mit ſegen und mit ketzerei
die weter zu vertreiben.
etlich vertun den weiben
ir kind-traht. mer hort mein geſank,
ach ſo get man von twalm-getrank,
da von die leut on iren tank
muſſen ſlafen mit eine.

11.

noch vint man mancherhand geſtüy,
da ich ietzunt nit innen grüy,
dis iſt alles nit wann gelüy,
das man nit glaben ſelle;
wann ob ez wol alſo beſchicht,
ſo iſt ez doch umb anders nicht,
dann es der teufel nur zuricht,
das ſein unglab werd veſte:
darumb rat ich daz beſte,
wer mit ſolhem zauber umb ge,
das er abloſſ und davon ſte,
e es in bring in ewig we
in das abgrund der helle.

Dieſer Spruch ſteht in der Pfälzer Handſchrift Nr. 312, Bl. 122. Seines poetiſchen Gehaltes wegen hätte er den Druck nicht verdient, wol aber theilte ich ihn mit, weil er gleichſam eine vollſtändige Aufzälung des Aberglaubens enthält, wie er zur Zeit Michel Behaims im Schwange gieng. Das Gedicht iſt deßhalb eine Quelle für die Erkenntniß der teutſchen Glaubenslehre.

M.

VII. Alte Volkslieder.

1. Der Herr und der Schreiber.

Ich wais mir ainen anger brait,
der iſt mit roſen umbelait,
da iſt güt ogenwaide:
der ain lieben bülen hat,
der ſol ſich nit von im ſchaiden.

der ſchriber was dem frölin hold,
er dienet in baiden um den ſold,
er dienet in zů baider mäſe:
kem der herr geritten uß,
ſo welt er by dem frölin ſchläfen.

der her der was geriten uß,
er rait gen Coſtenz uf daz hus,
er wolt gon güt gewinnen,
er het ſin frölin da heime gelon
bi ſinen klainen kinden.

do es do wart umb mitte nacht
und iren baider wil beſchach,
do kam der her geritten,
er kloffet frölich an daz tor,
es was ſin alter ſitte.

„lieber ſchriber, nit erſchrik
ich wil dich gar wol verwiſen,
ich wil min herren mit wiſen
armen umbe vahn
und wil dich wol behüten.

do der her in hofe rait,
als im daz frölin entgegen ſchrait:
„ſind got wilkommen herre,
ſind got wilkommen, herre min,
und wie iſt es üch ergangen?“

„es iſt mir eben und wol ergangen,
daz ich zů land bin wider komen,
ich und min geſellen:
hett ich minen ſchriber güt,
den wolt ich gern bekennen.“

der her der was ain zornig man,
er hieß sin zünden ain kerzlin an,
er zündet über alle bette:
„hett ich minen schriber gůt,
den wolt ich selber wecken.“

„woltend ir úwern schriber hon,
so legend frowen-klaider an
und gond zů im in den rosengarten,
so findet ir úwern schriber gůt
dem edlen frölin warten.“

der her der tet, daz in sin frölin bat,
er let der frowen klaider an,
er gieng in den rosengarten,
do fand er sinen schriber gůt
dem edlen frölin warten.

der schriber hat (l. hob) uf sin wise hand,
er gab dem herren ain backen-schlag
all in dem rosengarten:
ain schöne junkfrow solt da haime sin,
und sölt des junkherren warten.“

„nů dank dir, lieber schriber gůt,
ich will dir kofen ain núwe wat
mit berlin und mit siden,
daz min schönes lieb ie getrug
an irem schnewisen libe.“

Aus einer Handschrift von S. Georgen zu Karlsruhe, Nr. 74, Bl. 312, des 15ten Jahrhunderts. Das Lied im Wunderhorn III, 99, weicht so sehr davon ab, daß man obigen Text damit nicht vergleichen kann. Dieser ist am Anfang mangelhaft, ohne daß die Handschrift etwas bemerkt. Die fünfte Strophe ist verdorben.

2. Liebesjagd.

„Wol uf, mir wellind jagen,
gon jagen für den wald:
es lost ain tier im berge,
es möcht gefangen werden,“
redt jeder (l. jener) knab so bald.

wol schier het ers gefunden,
mit fröden jagt er daran:
er lies den jaghund springen,
mit dem tierlin ringen,
bis er (l. es) an rucken kam.

do er es do gefellet,
gewiss wolt ers do hon.

er dacht in sinem sinne:
du schaidest wol von hinnen,
du jagest wenn du wilt.

zů derselben stunde
schickt er den jäger dar,
das er im sölt erfaren
das tierlin in dem garne,
villicht springt es davon.

zů der selben stunde
do kert er wider haim,
er bracht im böse märe,
sin lieb verstricket were,
spurt er an sinem hund.

„ist mir min lieb verstricket,
es důt mim herzen we,
ich sach's vor minem bette
ain schürlitz ane legen,
und si trait ain grüns gewand.

der mir min lieb verwiset hat,
von dem ich das nün hon,
der müs sin lieb verliesen
und nimer kains erkiesen
daz wunsch im aber ich.“

er nam si bi der hende,
bi ir schnewisen hand,
er fürt si über Rine
in ain klösterline:
„nun lerna töchterlin!“

ich wais nit was ich lernen
und ich gelernet hon,
ich find in minem büche,
und gůt gesellen wil ich súchen,
den ich verloren hon.“

der das liet gemachet hat,
ain jäger ist ers genant:
er hat so lang gejaget,
bis daz er hat gefangen
das hübsche dirnelin.

er hat ein dier gefangen,
daz ist nach sinem sinn,
si trait ain roten munde,
si lachet zů aller stunde,
si mag wol edel sin.

Aus derselben Handschrift von S. Georgen, Blatt 311. Stark abweichend ist der Text in Görres Volks- und Mei-

ſterliedern, S. 181, der aus der Pfälz. Handſchr., Nr. 109, Bl. 101, entnommen, aber wie faſt alle Lieder dieſer Sammlung ungenau und willkürlich behandelt wurde.

3. Die letzte Fahrt.

Purengeſang.

„Es taget in Oeſterriche,
die ſunn ſchint ueber al:
ſo waiſt min wunderſchoen lieb,
wa es mich fueren ſal."

war ſol ich dich fueren,
güt ritter hoch gemayt?
ich lig an liebes arme,
und bins beſchloſſen in."

und liſt an liebes arme,
und biſt beſchloſſen in,
es mocht dich wol geruewen,
daz iar ein ende hat."

daz iar daz hat ein ende,
die junkfrow tet einen gang
fuer iren (l. ires) vater buerge,
da ſi den wachter fand.

„wachter, trut geſelle,
trit her, ein wort zu mir,
ich hon min lieb verloren,
daz leid daz klag ich dir."

„haſt du din lieb verloren,
und klageſt mir din not,
ich ſach in naechte ſpate,
zerhowen uf den tot."

„wachter, du müſt liegen,
dar zu ſeiſt du nit war,
ich ſach in naechte ſpate
oor minem betlin ſton."

„ſächt in nächte ſpate
vor dinem betlin ſton,
ſo muez ez got erbarmen,
daz ichs erlogen müs hon."

er nam ſi bi der hende,
bi ir ſnewiſen hand,
er fürt ſi uf die ſträſſe,
do ſi in zerhowen vand.

„mit ir ſnewiſen hende
macht ſi im ein tiefes grab,
mit iren heiſſen trähen
ſi im den ſegen gab."

Aus derſelben Handſchrift, Bl. 311. Das Lied iſt auch niederländiſch vorhanden und beginnt: het daget uit den oosten, bei Le Jeune nederlandſche volkszangen, pag. 100. Hoffmann holländ. Volksl. S. 101, welcher keine teutſche Abfaſſung gekannt hat. Die Ueberſchrift „Bauerngeſang" zeigt an, daß im 15ten Jahrhundert das Lied noch im Munde des Volkes war, daher ſind auch die Reime verdorben, doch blickt die urſprüngliche Abfaſſung noch durch. Es war nämlich in 10 zweizeiligen Strophen geſchrieben oder in 5 vierzeiligen, was auf ein ziemlich hohes Alter ſchließen läßt.

M.

VIII. Weitere Beiträge zur Sage vom Reinhart Fuchs. (Schluß.)

4. Reinardus. Codex D. Verglichen mit meiner Ausgabe.

Die Handſchrift D iſt der Brüſſeler Codex Nr. 787 a, eigentlich ein großes Bruchſtück von 85 Blättern in Quart, auf Pergament, 14tes Jahrhundert, 27 — 28 Zeilen auf der Seite. Anfang und Ende ſind abgeriſſen, auch iſt er in der Mitte mangelhaft und verbunden, und gehörte früher den Jeſuiten zu Antwerpen. Die Verſtümmelung der Handſchrift war vielleicht abſichtlich, denn das Werk war der Geiſtlichkeit nicht angenehm. Einen Beweis davon gibt die Handſchrift E, die ich unten anführe.

Fängt an mit Rein. vulp. I., 864.

v. 873 sapiat ſtatt valeat — 882 feram — 889 tractas — 890 dissidium — 905 abstrahere — 910 meque — 912 supervacuam — 913 ad ipsum — 926 goth ſtatt cos — 934 finita — 948 impendit — silecta — 950 Reinardi forma ista fuisse — 952 respiciensque — 960 dat — 965 lacrimis et moestis mota querelis — 971 Ysengrinus — 1010 imprimerent — 1012 reus — 1019 faceret — 1026 necant — 1033 bona für Bovo — 1039 dicat hai — ista — 1040 divinas — 1050 ac — 1051 promittit — 1053 tondens cana — 1059 capit —

1060 neuer Vers:

spina cavernoso ventre sonora gemit.
multiplica ventris mantica longa gemit.

Zwiſchen beiden Verſen fehlt ein Herameter, und mithin ein Diſtichon im jetzigen Texte. 1063 pluviosa — 1064 neuer Vers:

aut ubi quis vacuam tundit prope clucida tonnam, der Pentameter zu dieſem neuen Diſtichon fehlt. — 1066 vastos 1069 adimentia für extundere — 1070 mille flagella foro 1071 von jüngerer Hand ſteht auf dem Rande: incipit sextum exemplum — 1073 Addrada, darüber von jüngerer Hand: nomen cujusdam vetulæ — 1074 cedere in truncum — 1085 cujus — 1087 nasci fehlt — 1089 infestas — 1097 habitis — 1100 et prob. — 1101 at — 1111 egerunt — 1130 tota — 1133 Anna — 1139 fidus — ut — 1141 Pharahildis — 1142 sancti sed — 1149 sibi virgo — 1158 nec — 1164 parum — 1165 mora für mos — 1167 noster — credo deum resolvit — 1168 miserere — 1169 bobus für vobas — 1193 en plaustrantia — 1196 relliquias — 1200 non 1202 concidit ille — 1205 sed de reticulo sibi quidquid inhæserat — 1209 bannis — 1215 nec aspera — 1221 probaretur — 1223 fugit — 1227 non — non — 1229 hier hat die Handſchrift eine Abtheilung wie die Ausgabe, mit der Ueberſchrift: quomodo reynardus invenit ysengrinum post piscaturam. — 1230 multifero — 1233 sua tantum pro clade — 1235 calle — 1239 dignus non esset — die Verſe 1253 — 56 ſtehen vor 1249 der Ausgabe. 1250 non Roma — tulit — 1251 aut — 1252 fehlt. — Nach 1251 gibt die Handſchrift ebenfalls das Diſtichon, mit der Leſart præfert, welches S. 61 in der Note angeführt iſt. — 1265 nocent — 1270 pelleret — 1275 loqui ſtatt refert — 1280 nihil — tamen — 1288 placet — 1290 avidæ prodigus esse gulæ — 1292 nullis molibus esse minor — 1296 in cujus cupido — 1299 in te dæmones actos — 1303 plumare — 1307 fuissent — 1310 novona — 1317 non potio — 1318 pinguibus oblata est promeruisse deum — Nach 1321 ein neuer Vers:

sed prudens medicus pingui non semper adesse

1321 ut — 1324 item — 1325 plus abbas fieri quam monachus hærens — 1326 delitui, factus sum sceleratus ob hoc — 1327 at tu tanta famem quereris post monstra malorum 1328 famis ſtatt vetus — 1335 nunc tantum — Nach 1340 ein neuer Vers:

patrue gaudebis tantum pareto monenti.

Bei 1341 ſteht von neuerer Hand auf dem Rande: incipit septimum exemplum — 1347 parte oder perte ſtatt opertæ — 1350 similes — 1351 quamvis — 1355 vero — 1360 commota — 1366 hic fratrum conciliato necem — Bei 1369 hat die Handſchrift einen Abſatz, aber ohne Ueberſchrift. — 1371 Bernardus bisque secundi — 1372 contigerat Joseph cornibus octo potens — 1373 adesse für et infit — 1377 illatis — collidere — 1381 hii — vel sunt — 1383 inermen — 1386 nescio quæ oris — 1381 egens breve consulit ut valet omnia velle — 1394 venter — 1395 non mora concilliis permittitur hoste — 1396 paucis für dubie — 1399 exclamant benedicite monachus ex quo — 1400 non fuit hic quisquam, quarta bis alget hiems — 1401 pro minimo est audisse mihi benedicite vestrum — 1402 nobis — 1406 claustricola — 1408 putas — 1419 nomina sunt audita mihi sed — 1428 pars prius ex vestris est mihi danda cibis — 1429 quid domine escarum petis hic tibi? vivimus — 1430 dentes teneros — 1447 et fehlt 1452 datur für patet — 1455 ignosco penitus — 1459 ego rebar für credebar — 1469 aut für et — 1472 suis, viscera morsa canis — 1476 falcisecæ — 1478 qui — 1480 veni corniseca cyce oder oyce bonus — 1482 cornifera — apposuere bonos — 1483 his et — 1486 ad sacrum relligionis opus — 1493 forsan adhuc piscabor erit post nubila candor — 1494 utramque — 1495 novatur — 1498 si vos — aget — 1499 si mihi quod superat — 1500 quod dubito si non — 1502 reddere — 1505 iusso — iussa — 1508 admissum — 1512 saepe jubente cliens — 1513 est fehlt — 1522 non — tanti 1526 instat — 1529 non super — 1536 refert für furit — 1537 quid agendum cogito nostis — 1538 concillis — 1546 iste — 1549 jussio — 1558 adesse — 1564 assiliendus — 1566 incute, tu — 1574 hauserit — 1576 tunc pius astantes sic eremita fovet — 1580 falso — 1587 hoc — 1589 deciderint — 1594 erit — 1597 nos autem cupidi — 1598 frangentes dabimur — 1600 sufficiat — 1604 jamque gravi — 1613 tanta — 1615 frater — 1620 timet — 1621 tuetur — 1625 perfoderat — 1628 corpus — 1630 illisis — 1632 monachi für obiter — 1633 forte — 1634 Corvarianus — 1635 veluti quam bellica — 1636 quassurus — lapis — 1638 Corvarianus — 1640 volvente — 1641 potuit cursus rapidos — 1641 bis volat octo — 1648 nimis Ysengrine — 1653 recuso — 1662 feret — 1664 Corvariane — 1665 siccine ponendus tibi Corvariane — 1666 anne aliter — quidem. — 1668 vides — 1672 fores — 1678 clamabat Corvarianus — 1679 cominus — 1680 a für an — 1682 posset — 1683 adhuc — 1684 conciliator — 1691 operaminor usque valete — 1692 vobis fehlt — 1694 prandiolo grates promernistis in hoc — 1697 hac pro pietate rogamus — 1698 vobis — 1699 dicite quod vultis mihi — 1701 impegistis — 1703 ponatur — discurritis — 1713 concilium — 1717 scisso securus cortice — 1719 formidabatur — 1723 capite, corrigirt capiti — 1724 fere — 1726 habet 1729 frustra — 1737 si ut — 1742 dari — 1744 si luat — 1748 ille — 1750 dicimus — 1753 forti. —

Liber II. In der Handſchrift iſt Platz für die Rubrik gelaſſen, aber von jüngerer Hand ausgefüllt: incipit secundus liber, und auf dem Rande ſteht: incipit octavum exemplum. — V. 1 mitescere — 6 perire fehlt — 9 juvandos — 16 honor — 19 cum — 21 at miser Ysengrine tibi non candida — 31 Platz für die Rubrik, aber nicht ausgefüllt — 33 Ruphanus, fehlt erat — 48 Grimo — 51 teque — 53 Gutterro — 56 obsequium — 58 suis für dari — 71 decreverit — 79 actor — 80 quando quibus quantum quomodo cur quid ubi — 93 comperit et gaudet lupus Ysengrinus abesse 94 vulpem visenti regia tecta choro — 97 praece-

lerans -- 109 Ysengrinus ei rex 113 quisnam fehlt -- 114 creticus -- 118 quarto te caluisse -- 123 rebar minime -- 128 quosque fehlt -- 131 facies -- 134 ecce -- 137 Grimo -- 141 sinas -- 147 crede für certa -- 148 implerem -- 152 damno für letho -- 155 opto -- 159 scilicet hos -- 162 quaeque rapit -- 163 secreta -- 167 majorum -- 168 utrum -- 169 sum monachus atque -- 180 sit -- 186 propositum -- 187 et -- 189 actor -- 195 nefas -- 198 et -- spreta -- orsa senis -- 199 recesset -- 201 tandem für stultum -- 208 monachus -- 214 hîcque -- 217 lacerasse -- 220 fuit -- 227 monachus ut dicunt -- 233 stulte -- 245 vidit ad acta 248 stultus -- 249 amoto seniore caper vervexque coastant -- 250 confestim capro -- 254 verba -- 257 nostrum -- 262 jactans -- valens -- 274 et -- 278 moras -- 281 Guttero -- Raynardus -- 293 noscet -- 301 non commoveor -- 304 longaque neutra manet -- 311 iſt Platz für einen großen Anfangsbuchſtaben. 314 iter fehlt -- 327 totos quippe -- pendens immerserat -- 343 res für mens -- 353 ira redit meritis cecidit -- 361 ad hanc -- 363 mora eloquium decorans interstite tandem -- 364 responsi talem fertur inisse vicem -- 377 propero. invidiam solvit mora parva cometae -- 379 hic cernit -- 380 eo für ego, huc et abunde fui -- 382 ungarice et latine germaniceque -- 389 fame tumidos rex aspicit artus -- 395 ergo -- 399 ollas -- 400 servantes -- 401 anne tibi Joseph -- 403 res aliter cecidit proceres quam debuit inquit -- 404 ille -- 405 quas cum transcenderet emptum -- 406 Alpinas veluti sueverat nives, fehlt ein Wort -- 407 jugera nostra super -- 409 concidere -- 411 sumsit -- 412 vigor 420 deflagrascat -- 425 raptor ait 433 et für sed - 436 ipse - 443 ira quatit regem. quid desit protinus edit -- 444 dixit ego -- cito -- 445 me facilem domine inquit habes 448 si vis -- 450 opus -- 455 tu quod restat ego expedientia -- 457 fricandis -- 462 incipio -- ecce fricare -- 465 in densae irrumpere -- 468 solent -- 469 tutus -- felix -- 471 praevidet et revocat profugum Reynardus aitque 473 ibant -- 492 concilils -- 493 sed nescio -- 496 ille -- 501 et reduces passus regrado minus irrigat uno -- 503 senserat -- 507, 8 ſtehen in der Handſchrift -- 509 fallimur anne foras properas introrsum -- 511 ergo extrorsus abis vel -- 522 spectat -- 531 ille laborabit dando quæsisse recusans -- 541 ergo alius -- 552 quem fatuo patruo -- 569 honesto -- 573 hedum, d. i. hoedum für herum -- 609 non -- tenere -- 611 computet -- 618 perditione -- 628 nunc tot -- 636 se referunt verum -- 639 clamanti -- 651 vides patrue -- 652 abit -- 654 debitis -- 656 neges -- 663 insuper addo -- 672 sors -- 689 oriundus -- 691 ob -- 692 almatrante -- 693 istic -- 695 nosses -- 701 spectare -- 705 nesciri -- 711 sors -- 713 harum -- 714 dabis fehlt -- 728 pro modico -- 731 dic -- 748 noles -- 767 hinc -- 786 pelleus -- 794 spernit -- 799 non nisi -- 808 indice -- 813 ungues -- 819 quoquam fehlt -- 821 canus esse -- 824 fingeres -- sene -- 827 decipis -- 845 madenti est -- 847 quid cui credatur -- 853 sin feceris -- 855 festa -- 859 tractes -- serio -- 865 sciat esse -- 868 hoc -- 883 feror -- 895 hîc -- 900 non specularis -- 914 servari -- 927 nimium -- 930 fore nec -- 937 volebat -- 952 quo 953 relictum -- 963 excussis -- minus -- 969 agis -- 978 decoriare -- 985 hic für dic -- 991 coepta fehlt -- 997 exesa 1010 expertum -- 1011 aures ſtatt lumen -- 1024 delicti -- 1035 pauper erat visus -- 1086 ornatu -- 1087 stultum -- 1094 si jus et imperium - 1107 vasale 1117, 18 satane - 1121 valeret -- 1122 horreres -- 1133 cirotica -- 1138 nolles -- 1181 rex igitur sumtis postquam sudaverat -- 1188 capræ fuerit hospitiique modum -- 1190 ætatis curve dissimulator ibi. --

Liber III. Die Rubrik iſt von jüngerer Hand ausgefüllt: incipit tertius liber. Auf dem Rande ſteht: incipit nonum exemplum. V. 5 Reharidus -- 7 Perfridus -- 9 portatis moribus implet -- 13 serioque -- 16 sollicitante -- 18 et lunæ et phoebi tempora quæque canit -- 21 quosve -- 22 caprea consortes Bertiliana loquar -- 24 et cum propositum dimidiasset iter. ſ. v. 28. Darauf folgt v. 24 der Ausg. mit der Lesart noverat, ſo daß ein Hexameter im Codex fehlt. -- 26 sumptibus -- 29 fehlt -- 30 occurrens -- 36 visa -- 43 fit nullus hyp. -- 49 adepto -- 50 pauper utroque perit -- 49 wird nach 50 wiederholt -- 61 cessat -- 66 nota. -- Nach v. 78 iſt die Handſchrift defekt und beginnt wieder mit v. 576, ſo daß eine ganze Lage von 9 Blättern fehlt.

576 judice sit solo te reus hirce luet -- 577 crede mihi non -- 579 domine Ysengrine rec. -- 583 optio proposita est, elige mox quid agas -- 583 crede mihi tardasse luces. nisi veneris, at nunc -- 584 quos gemitus et quot -- 585 auditos gemitus deridet -- 587 cominus huc Joseph quam fundit -- 588 plena manus si sic immodularer -- 589 siccine cantatur tibi missa? quid improbe dicis -- 591 quidem -- 593 rem melius novi vos -- 594 enim hic -- 595 amissis 596 illa -- 597 crede mihi Joseph -- 598 nunc super his quæ sint efficienda -- 600 -- 603 fehlen. -- 603 neuer Vers:

non moritore mihi, sed opus Berfride sequente est

606 posset -- 607-10, 13-16 fehlen, für 611, 12 ſtehen folgende theils neue, theils veränderte Verſe:

copia consurget fassuræ crimina turbæ
quos grave sit nobis absonuisse (l. absoluisse) tribus.
quidquid de reliquis subito absolvatur ab istis
hic longum et crassum blaterat hircus amen.

617 non für nisi -- 620 hospita verba -- 621 en ego sic costas redigoque ligoque vagantes -- 622 senecta -- 623 costas, armis obnitar adactis -- 624 neve tuo pulsu suc. -- 625 arctabo socii fauces nimis. -- 626 hæc -- displiciisse -- 630 domne -- 634 servo -- 636 pincernæ -- cavent -- 637 interius dormitur, agunt hæc otia segnes --

639 non minus ac nollet non plus quam vellet amicos – 642 super ſtatt furens – 643 cuiquam – sed – 647 abstulit – moto – dolabro – 649 tantum – furorem – 651 ut lupus hospitii calices bene senserat – 652 humi für hebes – 654 pauca susurra – 659 non – 668 pensat – 669 prudentia – 673 prodere für dicere 675 verbum – 677, 78 fehlen. – 679 dic asine impr. – 681, 82 fehlen. – 689 iste für ille – 690 hic für et – 694 hac quam anser et hircus – 695 patrue namque mihi patruus – 696 fuerat, tu quoque – 701 et ipsa – 705 reduces Nach 706 folgende neue Verſe:

curvus eras annis quasi falx, huc omine fausto
veneris, es lupulus de seniore lupo

711 – 14 fehlen – 715 redire – 716 promta – 717 carmine prodisti quod ad ostia nostra boasti – 718 sit tibi nunc – Nun folgt leerer Raum für eine Rubrik. – 719 nunc Reynarde tibi rotulam bene cernis euntem – 720 occurrunt meritis jure qu. – 722 haud – 734 Scita für Geta – 735 vetuissent vulnera motum – 742 Grippo – 743 hic tuus Ysengrine socer – 745 Larundus – 746 pilanta – 747 et vel pæne satur Nipis septemgula nunquam – 749 Spispissa – Uulfero Morgram – 750 Sualmo profunda tribox – 753 Uuarbuctus – 754 Grubba – 755 patruus hinc Grubbæ – 756 Oluam – 757 his quæ contulerat lupus – 759 prius committunt hostibus arma – 767 templi – 774 suscipit – 776 semel – 781 præripit 782 postera sed labens ungula fallit eum – 783 tunc saltus levior membrorum mole supinans – 784 extollens – 787 callida – 788 improbe Carcophas 795 non – his – 804 steterant versi – 806 de gelido – 808 praecelerasse – Nach 811 Raum für die Rubrik, und auf dem Rande: incipit decimum exemplum. – 815, 16 fehlen. – 825 necandos – 826 viros für domini – 827 focis asinum quoque robora terrent – 829 quæ – constrinxit – 834 acre für multa – minus – 836 nostra – 839 saturo – 845 furtivum capiamus iter si norit eundi – 846 concilium sollers obstruet hostis iter – 847 prosilit ultro – 850 ipse für esse – 851, 52 fehlen. – 853 multa timens fit – 854 scit sapiens – pendere quaeque – 855 timete – 857 feria est – illis – 858 necdum – 862 trado – 867 non satis audisti quid – 868 dicta refers – 869 nostris fehlt – 871 at ludis quod nos simulas discedere velle – 876 ingrates – 878 Reynardus soc. – 879 pro rapto – 882 crastina praeda sumus – 883 nulla viam custodia terret – 884 fugam – 891 tandem pl. – 893 compater heus Sprotine mihi refer ut quid abisti – 895 sprevisti cuiquam lic. – 897 nunc ego tam – 898 ego für isto – 899 care comes quid me quaerebas – 901 recta refers sed te solum miramur – 904 cetera te sine se non probat isse manus – 905 quin sacra – 907 nunc dum cura dei nostrum monet – 909 haec Reynarde puto qnod tecum tut – 910 fieri vernula posse tuus – 912 atque 913 si rogitas causam siquidem fid. – 917 Reynardus adhuc soc. – 919 quoque magis violenta fames hoc fidior exsto – 320 non mihi jungeris – 922 namque alios decrevit – 926

nostri venit uterque satis – 927, 28 fehlen. – 929 hac Sprotine tenus tibi compater esse – 930 nunc exfestuo – 933, 34 fehlen. – 937 ut minimum granum dum quam voco venerit absens – 938 quae fuerit praesens sumere nulla velit – 939 galle miser discedo – 940 – opto pudore mori – 947 en Sprotine tui – 949 de te fama – 957, 58 fehlen. – 959 claudens – 961 taliter irridens sup. – 962 vult indicat esse suum – 966 jurasti – 969 latitans obliquus verba notasset – 971 tantum – parentem – 972 ibimus in silvam – 977 te generis metui quam nesciet optem – 982 nobiliora – 983 hoc tantum quod – est et quod – 989 prospectat – 991 portat – relin – quens – 992 quid sic – 993, 994 fehlen – 996 libera – 1001 saltem für olim – 1007 mihi – 1009 prosere – 1015 ergo – 1019 sic poteras stulti maledicta refellere vulgi – 1020 si quanti est, lendis portio sexta fores – Nach 1022 folgen die Verſe 1045, 46, und dabei ſteht auf dem Rande: incipit undecimum exemplum – 1023 Reynardus spolium ponens suggesta patrabat – 1025 concussisque alis – locatur – 1026 hic sedeo grates optime vector habe – 1027 alias – tibi me 1031 debita sed quoniam tam solvere praesto fuisti – 1033 inde suum var. – 1035–38 fehlen, dafür ſtehen folgende neue Verſe:

scit sibi sero memor Reynardus parta tuendi
quam male conveniat fastibus atque lucris

nun folgen 1053, 54 mit den Leſarten: torquet jactura rap. – quam casus stolidae credulitatis eum – darauf 1055, 56 mit den Leſarten: cui fraudis acumen et usus – dann 1057, 58 spe tamen attendens vacuâ reparabile damnum – hierauf 1059:

liber ut evadit sapiens ne – 1060
similes laqueos incidat –

Nun geht es mit 1039 fort: quid mirum si mora dares Sprotine sodali – 1043 rusticas plebes – 1047 bis 1052 fehlen – 1061, 62 fehlen – 1063 obliquos – 1064 scrutatum – 1065 interea veterem conspexit adesse – 1066 immenso – 1067, 68 fehlen – 1070 vos habeat quibus hoc accidit omne malum – 1071, 72 fehlen – 1074 concrepuisse dab. – 1087 ille quidem segnes – 1089 tantisque ten. – 1091 gallum fehlt – 1094 nostis – 1097 praescissem – certe – 1098 pullus – 1099 quidquid enim vestri non contingebat at unus – 1100 nobis – 1101 grates non gratis est lusus habete relusit – 1103 eya vel. – 1104 an relegatur – 1105 est emptum sapuisse semel bis pluris inempto – 1109 magistrat – 1113 nostri temporis extat – 1114 dedecus hoc damno secula malle solent – 1115 dedecus error ait non est modo ded. – 1120 convivae vivis auxilientur – 1122 est fehlt – 1123 haec est heredi centum ille talenta re. – 1139 atque – quaeque – 1143 postea cl. – 1144 hoc modo – probat – 1148 celitus – 1151 illud apostolica liceat quam noverit aut non – 1152 tutus symoniacâ – 1154 parens – 1155 praesul – 1157 e – 1160 queat – 1162 ab auditu – 1170 follifer – 1172 calvos – 1175 dum sic ille

furit dentes clementer – 1179 sessuro – 1180 con ıque redit – 1183 verum – esse hoc Reynarde potest. tamen – 1184 sumere rara – 1185 vera put. – 1187 clarus deprenditur 1193 quid me teste miser dub. – 1196 timuisse – 1207, 8 fehlen – 1209 gallus ego ut nosti laicus jam nes. – 1211–14 fehlen – 1220 hæsuros – notat – 1222 lecta est – 1223 audes hæc tu decreta – 1225 aut ne – 1226 creditur aut – 1228 quando sibi ipse jubet – 1230 par potes esse meus – 1231, 32 fehlen – 1234 esse sol. – 1235 hinc can. – 1236 quem in unum partem credo subisse parum – 1237 octo pl. – 1238 spectant pinia q. – 1239 quod – 1240 ille – 1241 cur non et nigros – 1242 quos ausim placidos dicere pone sequi – 1246 et quoddam contis pendet abore rubens – 1248 non illos faceret cura venire mali – 1257 demens Sprotine requiris 1264 Botolfus – 1265 nonam campana profectam – 1267 at- 1270 ipse – 1274 pacem juravit curia regis ibi – 1275, 76 fehlen. – Nach 1278 zwei neue Verse:

porro mei jam sexta dies a morte peremtis
instat, ob hoc potius clangere signa reor.

1281 ad densos frutices Sprotine recurram – 1285 quid Reynarde times pax – 1287 non mihi formidanda – tu t. – 1289, 90 fehlen – 1292 populo est – procul – 1293, 94 fehlen – 1295 et divulgandum – 1297, 98 fehlen – 1303 pax Raynarde patet pr. – 1304 concilio – 1305 tibia – 1306 negat accitu – 1310 transmisit – 1311, 12 fehlen – 1317, 18 fehlen · 1319 scilicet – veniunt fehlt – edicere sed cur – 1320 vobis – 1322 tanta – 1326 non q. – nimis – 1329 ergo miser re. – dum venerit – 1333, 34 fehlen – 1335 me non imperium non banni cautio traxit – 1336 placita que hic non est ad facienda – 1337, 38 fehlen – 1339 turpiter ergo ego te fugere hinc probo perfida vulpes – 1340 convenioque meo corpus – 1341, 42 fehlen an dieſer Stelle. – 1343 compello – 1344 decute probra – Nach 1344 folgen 1341, 42 – 1345 fortassis Sprotine diem – 1349, 50 fehlen – 1355 agitate – 1366 destituere – Bei 1369 ſteht auf dem Rande von jüngerer Hand: incipit duodecimum exemplum – 1371 die Worte nach incursu fehlen – 1372 agniculos q. – 1380 mente volutat idem – 1381 alias – 1383 obvius ut signum quando tibi Ysengrine repente – 1384 incidat ob. – 1385 mos erat usque tuus – 1386 iratum – 1388 saltibus – lupo – 1391 quomodo prosultat quam granditer intonat cuax – 1392 sed – substat – 1393 quaet mihi providus is. – 1394 scribar – 1395 lædat – 1397, 98 fehlen – 1401 non nominor immo profecto – 1406 accipe – ille 1410 invertit – ille – 1415, 16 fehlen – 1418 vere – 1420 quo cecidisse putem – 1422 jacta – 1423 jacta volare videns veluti p. – 1426 tibi – volasse – 1428 at – 1432 subito – 1433 quierit – 1435, 36 fehlen – 1443 scilicet in dentis om° libet obruta cryptam – 1445 deductis malis obliquam interprime linguam – 1446 funditus illambens scrupula quæque vide – 1447 qui periere canes Raynarde p. – 1453 et hiant – 1454 init fehlt – 1459 p. ne vereare vorant quantum expedit

omnes – 1460 non modo falsa mones – 1462, 63 fehlen – 1466 vorasse – 1473 si frater Reynarde mihi sum cognitus ipsi – 1479, 80 fehlen – 1481 patrue nil r. – 1483, 84 fehlen – 1485 auspicium – 1486 non bene conspirant monachus atque tumor – 1492 aures – 1494 intrandi – 1498 probat – 1499 abbatas adegerat – 1502 minor für manus – 1506 dandoque – 1508 adimplentes – 1510 placet – 1523 satis esse – est fehlt – 1525 recludit – Nach 1537 hat die Handſchrift wieder eine Lücke bis zum Vers 69 des vierten Buches, es fehlt alſo auch hier eine ganze Lage.

Liber IV, v. 69. – v. 73 quota – 75 laxare – 116 fisne – 117 sic für hoc – Bei 133 ſteht von jüngerer Hand auf dem Rande: incipit nonum decimum exemplum – 135 nunc 138 tempora – 141 iter – 171 melius nosti – 175 silet – 178 leotina – 180 coris – 197 tua est – 216 abba – sponte – 296 ipse – 323 in fine – 333 nolle für nullo – 338 et fehlt – 342 bis 346 fehlen an dieſer Stelle – 347 ab esu – nach 348 ſtehen die Verſe 342–346. – Bei 349 ſteht auf dem Rande: incipit vincesimum exemplum – 369 Baldewinus – cui – 377 ne veniam 386 incautus – 409 salutare – 415 concilio – 416 ipse – 427 opes – horno – 430 censu – 455 ybera – 460 hoc – 462 clamat – 480 fueris – 510 siste – 511 vires – 512 hec finit – 513 qui nosti – Nach Vers 518 folgt eine Lage von 8 Blättern, deren Text in das dritte Buch gehört, von Vers 1538 bis 1993 und zum Theil die oben angezeigte Lücke des dritten Buches ausfüllt.

Liber III, v. 1538. – 1545 teste – 1547 addicit – 1550 in modica – 1561 intercolat – 1579 jurante – 1581 fratres – 1631 saporem – 1632 canon – 1642 pluries – 1650 temerare 1651 agis – 1673 pandula – 1685 idem fehlt, der Raum dafür iſt leer – 1690 valens für satis – 1720 ceseolo – 1726 superant 1728 ostra fehlt – 1741 yprensi – 1745 et gr. – Nach 1748 ſteht auf dem Rande: incipit tertium decimum exemplum – 1751 Ysengrinus. ut ing. – 1752 undeno – 1780 visuros – 1790 habere – 1791 gemitusque – 1820 ut sp. – 1851 magna 1854 in tantum – 1859 bis 62 fehlen – 1865 si non – 1866 agam – 1867, 68 fehlen – 1871, 72 fehlen – 1877–80 fehlen, an ihrer Stelle ſtehen 1859–62. – Bei 1833 ſteht auf dem Rande: incipit quartum decimum exemplum – 1888 flatibus – 1889 flatis – 1902 cum naso – 1905 mole molens – 1915 obire – 1918 mole – 1943 aut – 1968 – perdat – 1979 hoc – Von Bl. 73ª der Handſchrift geht der Text des vierten Buches mit Vers 519 fort.

Liber IV, v. 519. – v. 520 jurasse – 522 moveris – 530 ni – Nach 550 iſt Raum für die Rubrik, auf dem Rande ſteht: incipit vincesimum primum exemplum – 559 Reimgrimi – 576 multa – 583 mundum – 612 omniaque – 615 non – 616 suavis – 633 fingam – 656 deficis in – 657 clarior oda 667 tonorum – 686 sonos con. – 688 rursus – 707 forsan perstrinxeris – 729 senes – 750 ore – 773 tuto für tuo – 778 lædere fehlt – 779 incipient – 797 deliberabere – 816 non

opis – 824 Betta oder auch Becca – 830 manebit – 841 pacem fehlt – 842 indubium – 843 rebelles, dieß iſt ausgeſtrichen und dafür bisilles hingeſchrieben – 845 Mahamat – 846 conciliante – 886 arat – 888 subsideant – 891 tunc – 893 cellam – 922 nonna – 935 sceleris – 957 hic – 981 iste – 983 glutierant – Bei V. 993 ſteht von jüngerer Hand auf dem Rande: hic incipit vicesimum secundum capitulum – 993 geras – 997 exequialis – 1026 qui – 1028 procul fehlt – 1035 clamans – 1047 hoc – 1066 nil fallor – 1100 quærere f. – 1108 nosse – 1118 quid – quid – 1131 stola – 1133 tulit fehlt – 1134 et tibi sub – 1142 juvant – 1143 post fehlt – 1149 qui – 1155 dæmones – 1166 visa – 1171 tempora 1173 transeunt – 1177 jacentis – 1186 censor – 1191 vel usque – 1202 aereum – 1215 celeris – 1217 Jerosolimam ethneus – 1230 hæc – 1235 hic – 1240 et fehlt – 1242 dirimi für dirum – Mit 1244 ſchließt die Handſchrift. Das letzte Blatt iſt weggeſchnitten.

Lesarten des Scholiasten aus dem 14. Jahrhundert. *Lib. II*, 838 procerum, *Schol.* vel proceres – 848 nec, *Schol.* vel nunc – 859 sentio, die Handſchrift hat serio, der Schol. ſchreibt dazu vel sentio – 868 huc quinto, *Schol.* vel huc nono – *Lib. III*, 9 bemerkt der Schol. zur ſchlechten Lesart der Handſchrift vel portandis moribus aptus – 30 die Handſchrift hat occurens, *Schol.* vel occurit. –

Scholien. *Lib. III*, 13. serioque, *schol.* seria sunt otia ludi. – 27 compita, *schol.* sunt plures viæ. – fruteetis, *schol.* sunt arbores spinosæ. – 35 pausantia, *schol.* pausa i. e. requies. – 63 carectis, *schol.* locus ubi crescit carex. – 76 bulgis, *sch.* bulga, saccus tortus – 592 catecheta, *sch.* doctor vel rector. – 632 peram, *sch.* teutonice palster. – 647 dolabra, *sch.* securis, teutonice aex. – Nach 706 in dem neuen Vers: falx, *sch.* sicut zeele. – 727 callem, *sch.* viam. – 730 item, *sch.* adhuc. – 744 avum, *sch.* teutonice scoenhere. – 770 cumulum, *sch.* ad fassum. – 1430 hiasse, *sch.* teutonice gapen. – 1475 annuat, *sch.* teutonice moete ionnen. – 1766 lar, *sch.* domus. – 1813 grassans, *schol.* vexans. –

Bei Sprüchen ſteht gewöhnlich auf dem Rande Nota, bei Antworten manchmal Rs. (responsio), bei fortgehender Erzälung ein q oder auct., act (actor, d. h. der Dichter).

5. Reinardus. Handſchrift E.

Dieſer Codex befindet ſich in der Bibliothek zu Douai, wohin er aus der Abtei Anchin (Aquiscinctum) gekommen. Er hat die Nummer 470, iſt in Oktav, aus dem 13. Jahrhundert und auf Pergament. Die Handſchrift enthält gegen die Mitte nur 3 Blätter aus dem Reinardus, welche mit der Ueberſchrift Alii versus anfangen, (weil ein anderes lateiniſches Gedicht vorhergeht) und nur einige ausgewälte Sprüche des Reinardus geben. Die Fabel ſelbſt iſt weggelaſſen. Man erſieht daraus, daß ſich in der Abtei Anchin eine Handſchrift des Reinardus befand, woraus man die Sentenzen, gleichſam den Honig, auswälte, die Erzälung aber, das Gift, zurück ließ. Da jedoch dieſer Abſchreiber alle Denkſprüche in Diſtichen geben wollte, ſo verband er manchmal zwei Verſe, die im Reinardus weit aus einander ſtehen, und nahm bei dieſer willkührlichen Vereinigung keine Rückſicht auf den Zuſammenhang des Werkes. Manche Denkſprüche ſind von ihm ungeſchickt ausgewält, weil ſie einen zu nahen Bezug auf die Erzälung haben, viele ſind ausgelaſſen und in der Reihenfolge verſtellt, daher man von dieſen Auszügen nicht auf die Beſchaffenheit ſeines Originals ſchließen kann. So hat er z. B. aus dem Eingang des zweiten Buches keine Sentenz aufgenommen, ich möchte aber darauf hin nicht behaupten, daß jener Eingang in ſeiner Handſchrift gefehlt habe. Ich gebe die abweichenden Lesarten des Auszugs, ſo wie die Zal aller ſeiner Verſe an mit Bezug auf die Stellen, wo man ſie im Reinardus findet.

Der Auszug fängt an mit I, 17, 18, dann folgen I, 41, 42 et für qui. – I, 155, 56. 179, 80. 197, 98. 203, 4. 219, 20. hiernach iſt ein Blatt ausgeſchnitten, dann geht es fort mit I, 497, 98. 501, 2. 525, 26. 541, 42. 567, 68 utrumque fugit. 637, der Pentameter zu dieſem Verſe lautet abweichend alſo: et quidquid modo sum, monachus ante fui. 639, 40. 643, 44. 687, 88. 689 capessat, 690. 727, 28, 801 fides contra pers. 802. 817, 18, 19, 20, casus für lapsus 21, 22, 23, 24. 837 mit dieſem Verſe iſt der Pentameter 920 verbunden, der nicht dazu paßt. 845, 46. 871 und dazu II, 428. I, 981, 82; dieſe Stelle iſt kein Denkſpruch. 1093, 94. 1329, 30. 1315, 16, 17, 18. 1293, 1328. 1511, 12. 1547, 1504. 1713, 14.

Liber II. 79. 80. 87. 88. 178, der Herameter dazu lautet alſo: sæpe brevi impensâ lucratur maxima prudens. 191. 248. 295. 300. 297, 98. 341, 42 quæ vel heri. 343 veragine, 44, 45, 46 tempore für vespere. 419, 20. 469, 70 contra für etiam. 569, honesto 70, 71, 72. 913. 1112. 945, 46. 165, 66. 991 legit für lædit, 92. 1043, 44, 45 contendor für commendor, 46. 1149, 50. 1157, 58.

Liber III. 43. 44. 45–51. 52 si recto, 53, 54 utraque. 55–60. 19. 20. 111. 112. 167. 122. 123, 24. 155, 156. 173 eisdem, 74. 235, 36, 37, 38. 261 quid, 62. 359, 58. 369, 70. 389, 90. 425, 26. 439, 38. 441. 340. 459. 660. 549–51. 669–72. 859, 708. 841, 42. 853, 54. 1045, 46, 47, aliquid 48. damit ſchließt der Auszug, es ſcheint jedoch eine ganze Lage in der Handſchrift zu fehlen.

6. Spuren anderer Handſchriften.

In einer Handſchrift zu Douai, die ebenfalls von dem nahen Anchin herkommt, Nr. 292, ſtehen auf der letzten Seite aus dem 12–13 Jahrhundert folgende Verſe;

O famosa viri famâque industria major,
percurso similes vix habet orbe duos.

Dieſe Verſe ſind aus dem Rein. III, 1515, 16, und beweiſen wiederholt das ehemalige Vorhandenſeyn einer Handſchrift des Gedichtes zu Anchin.

In einer andern Handſchrift zu Straßburg aus der Johann. Bibl. C. 105, worin der Aſinarius ſteht, kommen folgende Verſe vor:

tres male sustentant quadrata quadrangula postes,
nec tribus incedit firma quadriga rotis.

Auch dieſe Verſe ſind aus dem Rein. III, 2341, 42 und der Schreiber muß ebenfalls eine Handſchrift dieſes Werkes gekannt haben.

Es ſind alſo bis jetzt fünf noch vorhandene und Spuren von drei verlornen Handſchriften des Reinardus aufgefunden.

7. Zur Worterklärung des Reinardus.

Daß ich Beluacus (lib. IV, 290) richtig durch Beauvais erklärt habe, zeigt ſich aus alten Urkunden. In dem Chartularium Folcwini zu Boulogne-ſur-mer aus dem 13. Jahrhundert kommen Urkunden von 868 vor, worin die Beluacensis moneta erwähnt, andere, worin der pagus Beluacensis angeführt iſt, und dieſe Form Beluacensis findet ſich noch bis zum 11. und 12. Jahrhundert, z. B. in der Fortſetzung des Sigbert von Gemblour zum Jahr 1118. Concilium Beluaci celebratur. Richtiger wird Belvacum geſchrieben.

Dagegen zeigen die Urkunden, daß die Namen Sithiu und Blandinium im 11. Jahrhundert aufhören und dafür S. Bertin und S. Peter geſetzt werden. Jene Namen ſind daher Spuren einer älteren Abfaſſung des Gedichtes.

Das ſchwierige Wort bisiltes IV, 843 iſt vielleicht ein Volksnamen. In einem angelſächſiſchen Gloſſar zu Epinal aus dem 9. Jahrhundert ſteht: Bisaltim, genus barbara. Ferner bisulcum, utrumque salactum. Sodann kennt Fredegar. chron. c. 48 Wenden, die er Beſulti und Biſulti nennt, und durch bis und ſulti erklärt, weil ſie zweimal kämpften. Malte-Brun aber verbeſſert Bisulci und leitet ſie von der Weichſel, Bisula, wie ſie bei Ptolemäus heiße. An das alte Volk der Biſalten in Macedonien iſt wol ſchwerlich bei der Stelle des Reinardus zu denken, ob aber an die Wenden der Weichſel, weiß ich eben ſo wenig. Würden die Handſchriften bisulci aufweiſen, ſo wäre ich für die ganz einfache Erklärung: Thiere mit geſpaltenen Klauen.*)

M.

*) Zur Altersbeſtimmung des Reinardus bemerke ich folgendes Zeugniß: Belinus clericus zu Nevers, anno XXII Henrici I regis Francorum (d. i. 1053) bei Martene vett. Scriptt. coll. I, 434.

IX. Aus Maerlant's Alexander.

Ich habe zwei größere Bruchſtücke dieſes Gedichtes gefunden, die ich hier bekannt mache, weil das Werk nicht gedruckt iſt. Das erſte beſteht aus zwei Pergamentblättern in kl. Folio, die ich von einem Buchdeckel ablöste. Es ſind die Mittelblätter einer Lage, haben drei Spalten auf der Seite, und auf jeder (wie das zweite Fragment beweiſt) ſtanden 52 Zeilen. Das erſte Blatt iſt aber oben abgeſchnitten, wodurch auf jeder Spalte 7 Verſe weggefallen ſind, das zweite iſt ebenſo unten beſchädigt, wodurch jeder Columne drei Verſe abgehen. Die Schrift gehört in den Uebergang des 13. zum 14. Jahrhundert, die Buchſtaben der Abſchnitte ſind abwechſelnd roth und blau, die Ueberſchriften roth. Das Bruchſtück enthält das Ende des vierten und den Anfang des fünften Buches. Auch ohne ausdrückliche Anzeige würde man in folgendem Stücke die Maerlandiſche Behandlungsart erkennen, und daß er einen Alexander geſchrieben, darüber läßt folgende Stelle in ſeiner Rymbybel (Brüſſ. Handſchrift Nr. 290, Fol. 150, a) keinen Zweifel:

Die weten wille al hoe-t vergine
Allexandre, diere wert (l. werelt) coninc,
hi vint d-istorie ût-en latine
gedicht claer *met mijnre pine*,
hoe hi Darius den coninc verwan,
daer na Poruse den stouten man.
al daer hi vor Tieren lach,
quam Saraballe op eenen dach
ende met hem vijf dûsend man.
soe dat hi sijn hulde gewan.

Am Ende dieſer Epiſode verweiſt er noch einmal auf ſein Gedicht:

die meer van desen willen horen,
soec-t daer die boec wijst te voren.

Im Abdruck ſind die Namen groß geſchrieben, die Vokale, welche für Zweilaute ſtehen, mit Accenten, und die Inclination mit dem Bindeſtrich bezeichnet, im Uebrigen die Schreibung beibehalten, was ich beſonders deßhalb bemerke, weil die Handſchrift kein gh aufweiſt. Das Curſivgedruckte ſind meine Ergänzungen. Die Abkürzungen habe ich nach den Sprachregeln aufgelöst, wenn man daher z. B. mer oder mar ſtatt maer findet, ſo ſteht es alſo in der Handſchrift ohne Abkürzung, an allen Stellen aber, wo es abgekürzt war, habe ich es in maer aufgelöst. Dieß wurde auch bei ähnlichen Wörtern wie daer, waer u. A. beobachtet. Die Handſchrift hat die Eigenheit, daß ſie e nach dem langen o manchmal wegläßt, ſogar in Sylben, wo wirklich oe ſtehen ſoll (Vers 85. 355), was jedoch Schreibfehler iſt. In jenen Fällen habe ich das o mit dem Gravis, in dieſen mit dem Circumflex bezeichnet. Ueber die Inclination ausführlicher zu reden,

wird es wol noch Gelegenheit geben; über die Nützlichkeit ihrer Bezeichnung habe ich jedoch keinen Zweifel. So kann z. B. das Wort sine dreierlei heißen: suam, ipsi eum und ipsi non; ich schreibe das Pronomen sine, in beiden andern Fällen sî-ne, weil die Handschrift es so hat, denn streng genommen kann sî-ne nur für ipsi eum, und si en-hadden für ipsi non habebant stehen. Die Handschriften verwechseln aber gewönlich diese beiden Inclinationen und schreiben sie auf die nämliche Weise.

. . dat dire gelike waerd nie verheven. *fol. 1 a.*

(Van Ale)xandres doet. liij.

Met-tien hem Alexander dede
dragen in êne hoge stede,
do-ne mochten alle die sîno
sien liggen in sîere pîne,
daer hî-se alle liet comen te heme,
ende hiet, dat men-t nieman beneme,
ende liet hem cussen sîne hant.
daer quam menech stoute wîgant
met hêten tranen, met naten ôgen,
die iammers vele moesten dogen.
op dat ûterste hî bat,
dat men dragen soude na dat
met specien gebalsemet wel
sînen lîchame ende niewer el
dan in Lybia monster scone,
daer Amon staet met-ter crone.
die vriende hebben gevraget,
. . . hie wille dat crone draget
na hem in sijn conincrîke?
. . . het hem staet dus commerlike,
hî sprac: „ten besten," ende na dien
*en*noemd-î desen on dien,
ne weder Hercules no sijn kint
no sînen broeder een twint,
no dat kint, dat Raxanes droech,
die doe ginc oec swaer gnoech.
want het dochte hem sijn onnere,
dat sulc een prince ende sulc here
bidden soude ênegen here,
. . . e ware werdech alre ere.
. . . goet hadd-ic te laten onmare
. . dan die-s onwerdech ware.
ten sesten dage ontviel hem di tale,
doe nam hî mids in die zale
sijn vingerlijn ende gaef-t Perdiken.
daer waren vele van den rîke,

37 l. wilden.

die wanen wilde openbare,
dat hî na hem coninc ware,
want Alexander wilde dat.
scolastica sprect t-êre stat
dat hem gaf die suster sijn
*Perd*iken dat starke venijn
om dat doe hî verloes sprake
* * fehlen 7 Verse.
ende gaf elken daer een deel *fol. 1 b.*
van coninerîke geheel.
dit was niet, dit moeste keren,
want .iiij. allêne blêv-er heren.

Den pris van sîre ver . . . . lv.

In hoymaent, die iulius heet,
starf Alexander, als men weet,
in sijn xxxiij ste iaer.
boven allen minsce moede, dat-s waer
so was hî van herten meest,
daer men af heft verheest:
boven allen menscen mogenthêde
so hilt hî die upperste stede,
die sîne ridders met sîner troeste
in goter vresen so verloeste,
al hadd-î al puer naect gwesen,
hem dôchte, sî ware genesen,
wiltijt so sî-ne ane sagen.
noit so gesciede in gênen dagen,
dat hî nie en-bestont man,
dien hî selve niet en-verwan;
noit en-bestont hi veste no stat,
hî-ne maket-se emmer mat;
noit volc en-quam hem te gemoete,
hî-ne waerp al onder voete,
verwonnen waerd hî doch in-t inde
niet met wîge no met geninde,
mer verradenlike van den sînen,
die-ne dus daden ventnen.
men leset, dat hî hadde ênen steen,
dat hem venijn altoes negeen,
wie so-ne droech, mocht scaden:
mar al-se hî dus was verraden,
waerd hî hem des nachs bestolen,
om dat-tie mort blêve verholen,
ende als t-venijn was in die adren
ende der naturen was geen vergaderen,
was hî hem weder ane gedaen,

46 l. van-t. — 60 l. waren. — 68 l. waerp-et.

dus es hem d-auenture vergaen.
al-se te Babilonien was mare
sîne doet al openbare,
in die blôme van sîere iôget
ende in-t beste van siere doeget,
waerd drôve ende stille die stat,
sî-ne wilden niet gelôven dat.
* * fehlen 7 Verſe.
dat hi . . . . . was doet, *fol. 1 c.*
so bewênet sî-ne algader
gelijc of hi ware haer vader:
doe Daris moeder wiste dat,
daer na nemmermee so-ne at.
maer sîne geborne griex mage
die-ne makeden gêne clage,
maer sî waren in selker gebare,
al-se of haer vîant doet ware.
Daris dochter, oec sijn wijf,
die nam hare amien t-lijf,
om dat so hare seide an,
na sîne doet te nemen man.

Alexanders sepulture. lvj.

Rouwe groet ende hant geslach
menech wênen ende geclach
daer cronians af spreken scone,
macte men in Babilone;
ende dat es gevênsede sake,
want ic segge in ware sprake,
die doede en-hevet gênen vrient:
want al dat men ter werelt dient,
dat-s algader omne t-gewin,
ende an den doeden en es no meer no min.
die na Alexandre blêven,
sagen, hoe dat-sî bedrêven
hare dinc so gemeenlike,
ware hi dat sî blêven rike;
doch so street men daer êne ure
ûp des coninc̃s sepulture:
die Grieken wilde-ne te hant
over voeren in hare lant,
so dat sî over een des dragen,
so dat sî Jupitere dies vragen.
die hiet, dat men soude dien vrîen
graven tote Alexandrîen
in Egipten in sîne stede,
die hi selve maken dede,
al-se dus wilde Jupiter,
daer maecte Tholomeus Sother
een graf scone ende diere sere,
al-se betaemde selken here.
nu hort van Alexanders seden.
men vant van mere wijshêden
noit coninc in sînen tiden.
* * fehlen 7 Verſe.
maer . . . . . hi sot *fol. 1 d.*
ende waende ende wilde sijn god.
emmer hadd-î vrô ende spade
viere man te sînen rade,
als-t hem Aristotiles hiet,
ende als hem swaers ûp lach iet,
so nam hi elken dan allêne
ende seid-em sîne dinc al rêne
ende hevet sînen raet gehôrt,
daer onthêlt sî elx mans wôrt
ende danne nam hi ten lesten
den gansten raet ent-ten besten,
so hi-et naest conde gesien,
ende auenturde danne dien.
nu ces-t al niet, nu es hi doet,
die starc was ende so groet.
hôrt van hem noch een bîspêl,
wat hem mede oec gevêl.

van Alexandere en-ten bracmannen. lvij.

Doe Alexander wilde bevinden
die wonderlike zee van Inden
sett-î daer toe sîne hant
te winne der bracmanne lant.
hî send-en dusdanen brief:
„wie hebben verhôrt ende het-s ons lief,
onverwonnen coninc here,
dijn orloge ende dijn ere
ende dijn geluc ende dijn genoech:
mare wat sal hem wesen genoech,
dien ertrîke dinct te clêne?
wî-ne hebben rijcheit ne-gêne,
waer ombe dat-tu iet wouts,
twie du ûp ons vecten souts;
onse goet es al gemêne,
onse rijcheit es spîse allêne,
over diere clêder fîne
so genoeget ons êne slavîne,
onse wijf en-sijn niet geplanket,
om ons te genoegen te bet,
want winpel clêder ende grône

155 Dieſer Brief iſt die Antwort der Braminen, die Handſchrift hat den Brief Alexanders ausgelaſſen. — 156 l. wi. — 172 l. laster.

dat-s last ende gêne scône,
want scoenhêde es el niet
el dan ons nature liet.
ander huus wî noit ne sòchten
dan holen in hagedochten."
* * fehlen 7 Verſe.
Alexander di was vroet, *fol. 1 c.*
als hî vernam hare vîte,
liet hî-se van orlogen quîte.
doe screef Alexander aldus
te haren conine Didimus.

hoc Alexander den bracmannen screef. lviij.

„Menechwerven hebben wî gehòrt
van uwen seden vele wòrt,
dat u leven niet es mede
na die gemêne minscelijchêde,
en-tie niemare van desen
donct mî ongelôvelijc wesen:
hier ombe senden wî dese brive
ende bidden dî dore dîne lieve,
of-t waer sî, dat-tu-s ons maects vroet
ende of-tu-t ombe leren doet,
dat al-se wî seker sijn van dien,
of ons also mach gescien,
dat wî-re ons ane mogen keren.
want êne vrîe dinc es dat leren,
ende wijsheit enstaet groet no clêne,
als men-se bringet in-t gemêne;
gelijc als-t niet enstaet te brande,
als men kersen menegerhande
daer ane onsteket, daer men siet,
dat enstaet ten iersten viere niet:
dus ees-t bî der wijsheit dan
als-er menech leert an."
Dedimus antworte ten dingen:
„ons boten, die tote die gingen,
verstaeds-tu al-se die oumare
hadde von selker niemare:
nu sal-tu van mî verstaen
al die waerheit sonder waen.
bracmanne leiden een simpel leven,
onreinecheit es dane verdrèven,
sî-ne soeken dingen niet
el dan die nature gebiet.
simpel es onse lijfnere,
wî-ne sijn van gêre gròten tere,
no van leckeren morsèlen,
onder ons eten wî ende dêlen

also als d-erde gevet t-alre stont
ongedolven ende ongewont,
wî-ne eten gêne dinc die levet,
ende hier bî ees-t dat nieman hevet"
* * fehlen 7 Verſe.
met ons so ne es gêne w... *fol. 1 d.*
want-er niemen nie so ne...
arebeit daer was doen af...
es met ons al ongenoe...
want gierecheit es sere...
so wien so-se in-t herte ge...
bringet-se in aremoeden ende...
waut hare beiach en-mach...
so so meer le hope tre...
so so meer ûp have me...
allîne dat wî niet enberen
dat es onse sonder deren
wî slapen sonder sorge...
wîe-ne eescen groet no clêne
dienst van niemene w...
onder dat onse vleesch sî
onser redene onderdaen,
het dinct ons felheit se...
onder te dwingene onse g...
die ons die moeder dien...
broeder, maech ende onse gelîke
ende die de vader van hemelrîke
te sîere erven gerôpen hevet,
daer men ewelîke in levet.

Van Didimus antworde. lix.

In onsen holen leben wî...
want daer noit storm sci...
wî-ne plegen gêre clêdere...
wie sijn bedect met pa...
ende met rênen scamen...
vrouwen niet om...
willen wî huwen minnen
mer allêne om kinder winnen
ons en-sterft nieman on...
ende met ons es algader..
met-ten doeden gêne...
het es al eens minste...
dat-s u doen ende uwe st..
hier ane leerd-î uwe...
gî-ne laet der erden...
niet gebrûken von den...
gî-ne ontlegget in selve..
dat vleesch dat haer we...

ênе plage in onsen l*even*
want wî-ne ontreinen . . .
* * fehlen 7 Verſe.
die lucht der plagen omme gescien, *fol. 2 a.*
die wederen en-tie winde plien
na dat saysoen van den iare
genoechlike te houdene t-hare.
met ons en-es medecine gêne
die dewike spîse en-tie rêne,
want vasten doet evel genesen
ende het doet oec gesont wesen.
t-onsen tornoyen spel van dieren
ne-plegen wî in gêre manieren,
noch wî-ne varen niewer el,
om te siene alsulc spel.
die werelt en-tie hemel mede
geven ons te siene ander scoenhêde,
dat-s die hemel scone ende claer,
met sterren verchiert hier ende daer,
die zee van purperîne gedane,
die vissce met springene ende met slane
spelende in-t water har-en-tare;
ende so merken wî van hare
hoe d-erde har-en-tare
om helst, of hare zuster ware.
ons genoeget te siene ane
die mersche van groenre gedane,
daer scone blômen staen onder voete,
die so wel ricken ende so soete,
die voet bêde oegen ende sin,
ende hier es vele genoechten in.
ons genoegen die foreeste,
die gróte blîscap ende feeste,
die vogele met haren sange
comen in lude ende lange;
daer sijn der naturen scoenhêde,
vul weelden ende vul rijchêden.
wî-ne varen bî lande no in die zee
om gêne côpinge nemmermee,
want wî rijcheit van vremde lande
. . doet ons nemmermee die scande,
. . . . atie verwint onse sin.
. . . . s altoes nie meer no min
die willen wî van den erdscen goede
. . . an wî in blîder aremoede.

Noch Didimus antworde. lx.

Wi-ne leren niet scone spreken,
want daer a . . . liggen treken.

*wa*nt so gêne . . . cleet men so scone,
dat men bî comt menechwerf ter hone.
. . . sinen des mesdadegen onscult
ende men den also verdult,
dat-tie onnosele moet vallen.
* * fehlen 3 Verſe
die de conciencie besmit *fol. 2 b.*
met ons so-ne es altoes niet dit.
wî hebben ênc simple tale,
die altoes waer seget ende wale;
wî-ne willen ons niet ter scolen keren,
die niet sekers wîsen no leren.
maer d-êne partîe weten doet,
dat d-ere es d-upperste goet,
d-andre die seget daer bî,
dat genoechte van vleesce sî.
wie-ne offeren gode gêne beesten,
wî-ne verchieren van gêre feesten
no weder monster no outare;
an u scijnt of god arm ware
ende hî uwer gifte hadde noet.
dit-s mesdaet ende sonde groet.
god wille geheerd sijn, want hij-s goet,
met reinen dienste, sonder bloet,
met-ten worden in der bede
doet hî den minsce genadechêde,
want god die es selve wort,
ende dat brochte die werelt vort
ende dat berecht ende behoet
alle dingen ende voet.
dat minnen wî, want het-s on gegeven
hevet den geest ende dat leven;
want god es selve geest ende sin.
ende hier ombe meer no min
so-ne vint men gods gemoede
met-tesen ûtersten ertscen goede,
maer allêne in reinen leven
ende hem lof ende danc geven.
hier ombe segen wî t-alre tijt,
dat gî onsalech volc sijt,
want gî-ne verstaet meer no min
dan van den hemele es begin,
ende gî met goede gemêne
maechscap hebt, die niet es clêne,
maer met doperlîken saken
laet u weldecheit mesmaken,
want gî in des vleesch genochte

---

324 für dat-t, d. i. dat het. — 325 l. wi-ne. — 339 l. want het ons geg. oder want'.

set al uwe genoechte,
dat van der erden es geboren,
ende dit hebben wi vor al vercoren;
ende doet so vele dor sine werde,
dat gi omtrent lucht, water ende erde
ende dat nochtanne swaeres mesdaen
ghi sijt van gode al af gegaen,
ende eerd alle beed die dode,
alse of waren rechte gode.
* * fehlen 2 V. und die Ueberſchrift des Kap. 61.
Alexander die antwort: *fol. 2 c.*
„ees-t, also seggen uwe wort,
so sid-i bracmanne alle gemêne
ende van der werelt en es gêne,
die sonder sonde, als gi hebt gescreven,
hier in dese werelt leven:
want g-nie nimt ter gêre ure,
ter weelden die nature
hevet gegeven in-t gemêne,
dus so seide gode allêne,
of gi-ne acht up gode niet,
want gi wederseget, dat u gebiet,
dit-s bet dompheit, na mijn lien,
dan leven philosophien."
Diedimus sprac ûp dese dinge:
„wi-ne sijn gêne inborlinge
van deser werelt maer gaste,
want hier-en blîven wi niet vaste.
maer wi sullen hier dore liden
al-se die wille t-huus waert rîden,
so lîcht ende so ontladen t-waren,
dat ons gêne sonden ende verswaren,
noch met gulsechêden verladen
no met andren ondaden.
vore endiet geen mantel gemaect,
mer met conciencien naect
met anscinen, di hem niet ne-scamen,
seld-i alle lôpen te samen
ende onsen wech met haesten liden.
wi-ne willen in gênen tîden
gode sijn in gêre wijs
noch gode doen selken mesprijs;
mer gods hoveschêde
nutt-i t-uwer onsalechêde.
wi-ne sullen oec niet verteren,
dat wi sien ende begeren:
want het ne-ware sin no sede

372 l. dat ter. — 374 l. sid-i, nach Vers 395. — 376 l. datt-i u. — 386 l. en versw. — 392 l. sel-wi. — 402 l. gerecht.

no vulmaecte erechtechêde,
want got hevet in ertrîke
gemaect menege scone gelîke,
om dat-tie werelt els niet ne dôchte
no sonder hem gestaen ne mochte.
die nutscap van deser baten
hevet hi den minsce wille gelaten,
dien hi vri hevet gemaect.
wie so danne ane t-beste geraect
ende d-arechste laet henen varen,
die-ne es geen god tuwaren,
maer daer hi wint hi ende verdient,
dat hi daer bi word gods vrient."
* * fehlen 3 Verſe.
„ende bet carker dan lant si, *fol. 2 d.*
om dat gi niemen en versoect
ende dat niemen uwes roect,
dat es cranke salechêde.
gi-ne sait noit plantbôme mede
no en-temmert hûse no zale,
dit es al keytîve tale,
ende daer-s, dat mi geen wonder hevet.
want gi beesten leven levet:
mer in weelden reine leven
dat-s dinc met eren verheven.
dat gi niet mesdoet met wîven,
wie sal dat vore ere scrîven?
uwe wijf sijn so onbequame,
die-se begerde, hi had-s blame.
mer wie die-t altemale gebrûken
dat erde draget of wast an strûken,
ende met vrîen willen onthouden
van ondaden, van onscouden,
recht ees-t, dat-ter ons af come
vordeel, ere ende rechte vrome."
dus ent dat gedinge danne
tusscen Alexandre ent-en bracmanne.
ende het-s waer, hi seide wel,
die also dade ende niet el,
al-se hi hier in-t ende seide,
ende hoe dat hi die tale verleide.
Didimus was in-t beste
beide in-t inde ende in-t leste.
hîer scijnt sijn gelôve mede
luden met-ten kerstijnhêde,
daer van den worten sprect t-gedichte
daer god bi der werelt stichte.

408 l. minsce-willen. — 412 l. tewaren. — 430 l. wi. — 431 l. d-erde. — 445 l. met-ter.

Alexanders dinc ende hier dan,
die vîfte boec gaet hier an.

hier begint die vîfte boec, hoe t-rîke waerd gestort. I.

Alexander waerd sijn rîke
gestoert haerde dorperlîke;
Philips sijn broeder, die oec hiet
Atrideus, ne-behilt-s oec niet
dan dat lant van Machedone,
Lisimacus behilt die crone
van Traïcen ende van Lîden,
Perdicas behelt tien tîden
in-t lant van Asia een deel.
* * fehlen 3 Verſe.
ende behelt te sîere partîen, *fol. 2 c.*
daer na t-lantscap van Surîen.
dat bleef die machtichste van allen,
ende ûp desen selen wî vallen.
dat walsch maect grote sprake
van s-coninx Alexanders wrake;
dat es êne gevênsede sage,
mî-ne rôke, wie-re omme vrage.
Tholomeus waerd t-hant
coninc in Egypten lant,
ende trac ane hem Surîen mede.
tote Jherusalem die stede
quam hî ûp-ten saterdach;
hî wiste dat iuedsce volc plach,
dat sî ûp die saterdagen
altoes wapine geen en-dragen,
ende quam altoes in der steden,
al-se of sî goede wilden anebeden.
der Iueden vinc hî vele te handen,
bêde in die stat ende in den lande,
ende hevet-se in Egipten brocht
ende andren coepmannen vercocht.
In desen tîden was meester groet
na des wijs Aristotiles doet
Theofrastus, die de overhant
na hem behêlt in Grieken-lant.
dese sprac: „het-s goet ende het behôft,
als men heft vrient geproeft
vint men-se vray, dat men-se minne.
wantrouwel vrientscap die es dinne.
men sal minnen in dien mesprîsen,
dat so blent vonnesse can wîsen.“
Thoofrastus sprac goede wôrt
daer hî ane nach leren, dî-se hôrt,
weder dat hî treet ter baten
huwelijc doen of laten,
dien Jheronimus met sîere pîne
trac ût-en griexen in latîne.

Theofilus van wîven. II.

Onder wîlen werd-et goet,
dat-tie wîse huwelîc doet;
es hî danne gesont van live,
so come ane ênen sconen wîve,
wel geseedt ende wel geboren.
maer an t-wensceu mach men-t horen,
dat dit sijn seltsiene saken,
maer die der wijsheit wille genaken,
hen-ne mach eer een niet bliven:
minne van beelden ende van wîven.
* * fehlen 3 Verſe.
joncwijs en-tie cameriere *fol. 2 f.*
die-re aleme grote iuwele,
maer nachs so coemt die quarele.
„mîne geburenne hevet al de *ere*,
dit volc siet ûp hare sere,
so gaet geclaet bet al den *dach*
dan ic, die-t al wel vermach;
waer so ic ben, vroe ende spade,
ic hebbe den vrede en-tie sm*ade*.“
dan spreet so echt: „wat sag*ed-i*
so vaste ûp onser geburne? *twi*
wat runes-tu iegen dat ionc*wijf*?“
„du waers ter maerct, nu sech, ke*ytijf*,
wat dingen brochs-tu danen *mi*?“
sî-ne conden gedoegen dat *ieman si*
met-ten man vrient of vrien*dinne*;
hare scade rekent so anders *minne*.
nemt men êne arme sonder *goet*,
so ees-t cost, dat men-se voet;
maer dat-s al niet, hoe dat *gaet el*,
es so gesedet qualeke of *wel*,
die-s mesraect of oec te sier,
doef, lelijc ende ongehier,
dat mach men alre eerst *verstaen*,
al-se dat huwelijc es ged*aen*.

---

475 l. in die. — 476 l. god. — 481 wahrſcheinlich beginnt hier ein Abſchnitt, oder der Schreiber hat viel ausgelaſſen.

497 in der Ueberſchrift l. Theofrastus. — 505 l. hem-ne mach-er. — 506 l. boeken. — 507 l. joncwijf. — 521 l. conde.

een esel, osse of eçn paert
of ander dinc ne bore waerd,
dat proeft men ende coep-*et dan*;
maer een wijf toege men cu*me den man*,
om dat sî hem niet en verleede,
eer sî sijn versamet bêde.
beveles-tu hare al dine saken,
so mach die lichte scade *maken*;
sluuts-tu oec vore hare iet,
so seget, hî-ne betrouwet *mi niet*.
so ees-t al scelden ende belgen
ende lichte mede so doet hî *swelgen*
di gevenijnde quade pus*oene*,
du-ne maects saen dijn soe*ne*.
coeps-tu haer dier *merserie*,
vrese ees-t, oft men-se dî ontbrie,
ende dat-tu-se haer niene ge*ves*,
so seget soe, dat-tu-se onweert *heves*.
wijf te wachtene dat-s ver*loren*,
maer daet-s die goede ût verco*ren*,
die mes . . , aet noch nie ne *dede*.
es so van groter scoen*hêde*,
so mint-se menech bedî,
ende ees-t oec dat sî lelijc *si*,
so soect so selve hare *genouch*.

* * *

Ein zweites Fragment deſſelben Gedichtes fand ich auf einem Buchdeckel in der Bibliothek des katholiſchen Gymnaſiums zu Köln. Es iſt ein Pergamentblatt in Quart, mit geſpaltenen Columnen, 37 Zeilen auf jeder, und die Schrift aus dem 14. Jahrhundert. Da es glücklicher Weiſe mit dem Texte des obigen Bruchſtückes zuſammen trifft, ſo diente es nicht nur die Beſchaffenheit jener Handſchrift zu beſtimmen, ſondern auch die abgeſchnittenen Zeilen zu ergänzen. Der Text iſt noch ungenauer in Sprache und Schreibung als in dem erſten Fragment, und weicht beſonders durch ſeinen größeren Umfang ab. Er hat nämlich 38 Verſe voraus, die im erſten Fragment nicht vorkommen, und mit Fleiß ausgelaſſen ſcheinen, weil der Text mit dese sprac (v. 485) ſtreng zuſammen hängt. Dergleichen Willkür haben die Werke Maerlants auch in andern Handſchriften erfahren. Das kurſiv Gedruckte iſt von mir ergänzt.

vellen wonde eene stat,
daer hi mercus wone in sat.
Anaximenes ginc ût-er stede.

533 l. boren. — 539 l. di. — 545 l. maecs.
2 l. Anaximenes wone.

òm te biddene êne bede;
doe swoer die coninc al-se hi-ne sach,
da hî emmer op dien dach
niet en-dade, dat hî hem bade.
„doe bidd-ic, sprac die wise van rade,
dat-tu vels dese pòrt."
Alexander hèlt sîne wòrt,
dus bleef hy eens mans wyshêde
staende êne grote stede.

Epicurus blômen.

Wie soe wiesheit begaren,
moeten die welde laten varen.
êne edele dinc ende êne goede
dat es blîde armoede:
dien t-sîne cleine dunct, sekerlîke
nemmermeer en-wert hî rîke.
lefs-tu na der naturen recht,
du-ne werds nemmer arm knecht.
sulc es van der armoede
komen te wel groten goede.
doe begonste daer ter stede
strît ane kaytivechêde.
als-tu sal eten t-êneger stat,
der sich met wien, eer du sies wat.
teghin daer zalecheit ane gaet,
dat-s dat een kint sîne mesdaet,
ende hî altoes niet ne ontwinke,
eme sie, dat hî om sterven dinke.
overdranc noch overaet
noch vrouwen van scone gelaet
noch andere welde, die es bescreven,
ende geven niet dat soete leven
daer wysheit ende mate.
van welden comt dike onbate,
evele quale ende menege mòrt. *col. 2.*
hier inden Epicurus wòrt.

Theophrastus sproken.

Theophrastus sprak: het behoeft
al-se-men vrient heeft geproeft,
vind-men-ne recht, dat men-ne minne,
want getrouwe vrienscap es dinne.
men sal minne in dat mesprîsen,

27 l. t-begin der. — 28 l. dat men bekint. — 34 l. en-geven. — 35 dat wijsheit geeft.

dat sî valsch vonnesse can wîsen.
Theofrastus sprac goede wòrt,
daer hî ane mach leren, die-se hòrt,
weder dat hî trect ter baten
huwelyc daen ochte laten,
die Jeronimus u met sîre pine
trac ût-en griexe in latîne.
onder wilen ees-t goet,
dat de wîse huwelijc doet;
es hî dan gesont dan van lîve,
soe come an ênen sconen wîve,
wel geseedt ende wel geboren.
maer an-t wenschen mach men horen,
dat dit sijn selsene zaken.
die der wijsheit wille genaken,
en-mach over een niet blîven;
minne van boeken ende vaa wîven
d-een van den II moet achter blîven.
al te vele bedarf den wîven,
scone gesteinte, clêdere dire,
joncwijf ende camerire,
diere alame grote juwele.
maer s-nachs ierst comt die quarele:
mîne geburinne heft al de eere,
t-folc siet op hare zeere.
sij-s bat gecleedt al den dach
dan ic, diet also wel vermach;
waer ic ben, vroech ende spade,
ic hebbe d-onwerde ende de smade."
dan segt sî echt: „wat saeged-î? *col. 3.*
op onser geburinnen? twî
rumed-î iegen dat joncwijf?"
„ghî waert ter maeret, segt, kaytijf,
wat dinge bracht-î danen mî?"
sî-ne conen gedogen dat nieman sî
met-ten man ochte vriendinne;
hare scade rekent sî aders minne.
nemt men ênc arme sonder goet,
soe ees-t cost, dat men-se voet;
nemt men ênc met groten goede,
soe es te fier haer overmoede:
maer dat al niet, hoe soe-t gaet el,
es sî geseedt qualec of wel,
dul, mesraect oec ofte fier,
lelijc, doef ochte ongehier,
dat mach men alre eerst verstaen,
al-se dat huweleec es gedaen.
een osse, een ezel ochte een part,

53) l. gesont van. — 75 l. rûned-î. — 87 l. ochte.

ochte ander dinc en-bore wart,
dat proeft men ende coep-et dan,
maer een wijf toent men cûme den man,
om dat sî hem niene verlene,
eer sî sijn versament bêde.
beveels-tu hare alle dîne zaken,
sî mach dî lichte scade maken;
sluts-tu oec vor hare iet,
soe seght sî, hî-ne betrout mi niet.
soe ees-t al scelden ende belgen
ende mach lichte sî doet dî zwelgen
venijn ochte andere quade pusoene,
ochte du en-maecs zaen die soene.
coeps-tu hare dire merserîe;
vreese ees-t, dat men-se dî ontbrîe;
ende ees-t, dat-tu-se hare nie ne geefs,
sî seght, dat-tu-se onwert heefs.
wijf te wachtene, dat-s al verloren,
maer dat-s die goede wt vercoren, 110. *col. 4.*
die mesdaet noch nie en-dede.
es sî oec van groter scoenhêde,
soe soect-se de menege bedî,
ees-t oec dat sî lelec sî,
soe soect sî selve hare genouch,
ende het-s te houdene zware genouch,
der al-t velt omme vart,
ende dat nieman hebben begaert,
dat es ênc onwerde have;
wie wist-s hem danc, die-se hem gave?
ees-t oec, dat men huwelijc doet,
om te berechtene een goet,
hoe vele bat soe es berecht
een goet met eenen getrouwen *knecht*,
ende vele bat doet hî ende hòrt
sijns heren wille ende sîne wòrt
dan een wijf doet, die hare toget
vrouwe te sîne ende voegt!
nemt men een wijf om sulke *sake*,
troest te hebbene in ongemake,
hoe vele getrouweleker dient
eenen sijn maecht ochte sijn *vrient*
dan sî, die dat goet *gewan*,
ende pênst om eenen anderen man!
es sî oec siec, daer en es geen scêden
van den bedde van hem hêden;
es sî goet ende goedertiere,
dat selsene es ende sere diere,

95 l. verlêde. — 132 l. maech.

al si met kinde es beswaert,
ees-t recht, dat men met hare me . . .
die wijf oec nemt om eenlechêde
te bescûwene daer mede,
sîne wijsheit die es clêne,
want wijsman en es nemmermeer allêne,
hî hevet met hem al dat levet,
want hî sînen zin vrî hevet.

* * *

M.

X. Alte Ueberſetzung der Pericopen.

Davon haben ſich zwei Blätter aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts in einer Handſchrift zu Straßburg, Johann. A. 104, in Quart, gerettet, deren Sprachformen aber noch in das 12. Jahrhundert zurückgehen und deren Satzſchreibung ich im folgenden Abdruck beibehalten habe, weil ſie für die Geſchichte der Interpunktion nicht unwichtig iſt. *) Die Sprache gehört an den Mittelrhein, hat manches Eigenthümliche, z. B. s für z, häufiges Abwerfen des e nach i (di, si), niedere Formen, kledere, den Doppellaut û, wo er nicht hingehört und anzeigt, daß er für ein niederteutſches o ſteht, z. B. dûrch, wûrfen ꝛc. für dorch, worfen u. ſ. w.

Das erſte Bruchſtück beginnt gegen Ende des Evangeliums auf den Palmentag, und lautet alſo: (Matth. 27, 24.)

Nûwent das me geſchreies wart Do nam er waſſer von dem volke unde wûſch ſîn hende ſprechende. Ich bin unſchuldig von dis gerehten blût. Ir ſehent es. Und es antwirte alles volk unde ſprach. Sîn blût ſî ubir uns unde ubir unſerv kint. Do lies er in Barrabam. Aber Jheſum geiſſelten gab er inen ze crucigen. Do namen die rihter Jheſum in dem rihthuſe. unde ſamnent das volk unde zugen im ſîn gewant us unde leiten im einen roten pûrpur an. Und ſlahton ein kronen von dornen. und truhtens im uf ſîn houpt. und gaben ime ein ror in die rehten hant. unde knûweton fûr in vallende. unde ſpoteton ſîn ſprechende. Gegrûſſet ſieſt dû kûnig der Juden. und an ſpuwen ſî in und namon das ror. unde ſlûgen im uf ſîn houpt. Und da ſû ſîn geſpoten Do zugen ſî im den mantel ab. und leiten im ſîn gewant an. und fûrten in das ſî in krucegoton. Unde do ſî us giengen Do fûnden ſî einen menſchen Der Symon Cyreneus. Den twûngen ſî Das er im das cruze hulfe tragen. Unde kamen an die ſtat. Die do heiſſet Golgotha. Das iſt als vil als ein ſtat der kalen. Und gaben im win mit gallen gemiſchet ze trinken. Unde do er es verſûhte. Do enwolt er nit trinken. Unde dar das ſû gecrûcegeton in hatten. Do teilet ſî ſînû kledere. unde wûrfen lôs dar uf. Dûrch das. Das erfullet wûrde. Daz der prophete Jeremyas geſprochen hette. Sû hant zerteilet min gewant oder minû kleit. unde uf minû kleit hant ſî los geleit. und ſazzen und huten ſin. Unt taten ûbir ſîn houpt ſîn ſache geſchriben. Dis iſt Jheſus der Juden kûnûg. Unde es wûrden mit im zwene ſchacher gecrûcegot. Der eine zu der rehten hant. Den anderen zu der lingun. Aber die vor im giengen die ſpotenten ſîn. und wegeton ire houpt ſprechende vah Dirre ſtoꝛet den tempel gotes und machet in wider an dem dritten tage. Biſt dû gottes ſûn ſo behalte dich ſelbun. und gank nider von dem cruze. Und des ſpotten ſîn die fûrſten der prieſtere mit den eltſten. und mit den ſchriberen ſprechende. Die anderen machte er heile und mag ſich ſelber nit behalten. Unde iſt er kûnig von Jsrahel. So ge nû herabe von dem cruze. und wir glouben im. Er gedinge in gotte Der loeſe in nu Ob er wil. Wan er ſprach. Jch bin gottes ſûn. Und das ſelbe verwiſſen ouch im die ſchacher Die mitte im gecrûzegot waren. Und ſtraffeton in. Und von ſerte zit wart vinſter gemachet ubir alles ertrich biz zu none. Unde zû der ſtûnde der none Do rief Jheſus mit luterre ſtimme ſprechende. Hely hely lama zabathani. Diez iſt min got. Min got. wie haſt dû mich verlaſſen. Aber ettlich die do ſtûnden und horten die ſprachen. Er ruffet Helyam. Und zehant lief einer von in und nam einen ſwamme. und fulte in in mit eſſige Unde tet in umb einen ror. und gab im ze trinken. Unde die anderen ſprachen beiten. unde ſehen ob Elyas und in ſoꝛe. Unde Jheſus rief aber mit luterre ſtimme. und lies ſinen geiſt. Und ſehent Der umbhank des tempels wart in zwen teil geriefſen von dem oberſten biz zu dem niederſten. und die erde erbibente. und die ſteine zerſpilten und die greber wûrden uf getan. unde vil lichamen der heiligen Die da ſliffen die erſtûnden. und giengen us den greberen nach ſinem orſtende. und komen in die heiligen ſtat unde erſchinen ir. vil aber centurio. und di . . . im huten Jheſu. Do ſî ſahen die erden bidemme unde das da geſchach. Do forhten ſî ſich ſere ſprechende. werlich dirre was gottes ſûn. und da waren vil wibe von verrens Die Jheſu gevolget hatten von Galilea im diendene. under den was Maria Magdalen. und Maria Jacobi. und Joſeph mûter. unde die mûter der Zebedei. Und da es abent waz. Do kam ein rich menſche von Aromathya Der hiez Joſeph unde Er waz ouch iûnger Jheſu. Der gie zu Pylato. unde bat um Jheſu lichanam. Do hiez Polatus ime den lichamen geben. Und do nam Joſeph den lichamen. und wand in in ein linnin tûch. und er leit in in ſîn nuwe grap Daz er in einen ſtein gehowen hatte. Und leit dar uf ein groſſen ſtein

*) Die i ſind faſt alle accentuirt, i, da jedoch die Typen dafür nicht reichten, ſo ſind die Accente im Abdruck weggelaſſen.

für die türe des grabes. und gieng unde da gegen dem grabe waren sitzen Maria Magdalena. unde die andern Marien.

Unde des anderen tages nach dem hochen marter tage. samnenten die fürsten der priestere. und die pharisei zu Pylato sprechende. Herre wir han gedaht, Das dirre verleiter sprach Die wile er lebete. Nach drien tagen erstan ich. Dar umbe so hilfe uns ze huten des grabes. Biez an dem dritten tag. Das sine iüngern iht komen und in stelen. und dem volke sagen. Er ist erstanden von dem tode. unde der leste irrat wirt grosser denne der erste. Und ez seit Pylatus. Habent habent hüte. gent unde hütent als ir wissent. Und sü giengen unde hüten des grabes. Und festeten den stein mit den hütern.

Hie hat der passion an dem balmentage ein ende. das uns got sine gnade sende. Amen.

Hie vahet sich an das ewangelium an dem mentage nach dem balmentage. Evangelium Johannis.

In der zit vor sehs tages der ostern quam Jhesus zů Bethanya Do Lazarus gestorben was. Den Jhesus erkikte. unde sī mahten im da ein essen. Unde Martha diende. unde Lazzarus waz einer von den sitzenden mit im unde Maria nam ein pfünt salbün kostlicher von narden pistici unde salbete die fueze Jhesu und truckente sie mit ihren locken. unde das hus was erfüllet von gesmacke der salbün Dar umbe seit einre von den iüngeren Judas Scariot der in verkousen solte War umbe verkoufet man die salbun nit umbe drrihündert pfenninge Und het es gegeben den armen. Aber dis seit er nit Das es zů den armen gehorte sünder zů im. wan er was ein diep. unde was seckel trager. Das man im gap das trůg er. Unde Jhesus sprach Las dise. das dis behalten wer zu miner begrebede. Die armen habent ir alle zit bi üch. mich sünt ir nit alle zit han. unde es komen vil scharen der das er da was unde komen dar nit alleine dürch Jhesum Sunder das sī ouch Lasarum gesehen Den er erkicket hatte von dem tode. Und es gedahten die fursten der priestere. Das sie Lazzarum toten wan vil dürch in giengen von den Juden unde glovbten in Jhesum. und des andern tages vil die da komen waren zů dem hochzitklich tage do dů gehortent. Daz Jhesus welte komen zu Jerusalem. Die namen este. und giengen us gegen im. unde rieffen. Osanna. Gesegent sī er Der da komet in dem namen des herren künig Israhel. Und Jhesus sant ein esellin und sas uf es geschriben ist Nit forhte dir tohter von Syon. Sich din künig kümet und sitzet uf einer eselline. Dis kanten sin iüngern nit des ersten. Sünder do Jhesus verkleret was do gedahten sī Das dis geschriben was von im Und dis teten sī im. Unde die schare gaben im gezüge die mit im waren Do er Lazarum rief von dem grabe. Dar umbe kam im die schare engegen. Wan sī horten das er dis zeichen getan hatte. Und die Pharisei sprachen zu ein ander. Sehent ir. wan wir ze nihte vrumen. Sehent die welt get altzemale nah im. und es waren ettlich von in heiden. Die uf giengen Das sü an betten an an dem hochzitklichen tage. Und die giengen zu Philippen Der do was Bethsaida Galileæ. und baten in sprechende. Herre wir wolten Jhesum sehen. und Philip kam und seit es Andream und Andreas und Philippus seiten es Jhesu. Und Jhesus antwürtet in sprechende. Es kümet die zit. Das des menschen kint verkleret wirt War war sage ich üch. Nů wan daz weissen korn valle in die erde. und sterbe Anderes Es blibet alleine. Aber stirbet es so bringet es vil fruchte. Der sin sele minnot Der verluset sī. Und der sin sele hasset in dirre welt. Der behütet sü in das ewige leben. Der mir dienet Der volget mir nach. unde do ich bin Do wirt ouch min diener sin. Der mir dienet. Der eret minen vatter. Nů ist min sele betrubet. und waz sprich ich. vatter behalte mich von dirre stünde. Aber dar umbe bin ich in die stünde komen. Vatter klere dinen nammen. und es kam ein stimme von himele. und ich han verkleret. und aber verkler ich. unde die schar dů da stünt unde horte die sprach. Es hat gedoret. Aber die andern seiten. Ein engel hat mit ime gereddet. Es antwürt Jhesus und sprach. Dise stimme ist nit dürch mich komen. Sünder dürch üch. Nů ist urteile. Nů wirt der fürste dirre welt us geworfen. Und wird ich erhochet von der erden. So zuhe ich alle ding zu mir. Diz seit er zu bezeichenen. Was todes er sterben solte. Und im antwürt die schare. wir hant gehoert us der ē. Das Christus ewicklichen blibet. unde wie sprichest dů. Des menschen sün müs erhochet werden. Dar umbe seit in Jhesus. Noch ist ein lutzel lihtes in üch. wandelent wile ir die liht habent Das üch die vinstere iht begriefe. Unde der in der vinstrin gat. Der weis nit war er gat. Die wile ir das liht habent. So glouvent in das liht. Das ir kint sint des lihtes. Dis seit in Jhesus unde gie. unde verbarg sich vor in. Wie er soliche zeichen tet vor in. Doch glovbeton nit an in. Das die rede erfüllet würde. Ysaias des propheten Die er sprach. Herre. wer glovbet unsern gehoerden und der arn dez herren werm ist er geoffenbaret. Dar umb mohten sī niht glovben. Wan anderwarbe sprichet Ysaias. Er hant erblendit irů ougen. Unde irů hertze verhertit Das sü iht sehen mit den ougen. Unde verstan mit dem hertzen. Unde üch bekerent Das ich sī heile. Dis seit Ysaias. Do er sin ere sach. Unde reite es von im. Aber do vil von den fürsten glovbeton an in. Aber dürch die Pharisei. veriahen sie sin nit. Das sü iht us der synagogen geworfen würden. Wan sü minnoten die ere me der menschen. Denne die ere gottes.

M.

XI. Gloſſenſammlung.

1. Glossæ Bertinianæ.

Die Handſchrift Nr. 312 zu S. Omer enthält ein Gloſſar zur Bibelüberſetzung des h. Hieronymus aus dem 10. Jahrhundert, ſtammt aus der Abtei S. Bertin zu S. Omer, und gibt unter andern auch folgende niederteutſche Gloſſen.

distravit, insadlada *vel* insadleda
rufa, rouma
delinivit, fleoda
polimita, variorum colorum i. e. gepluimedat
(coturnices, similes avibus, quas quidam quaquilas vocant
brucus, locustæ, quæ nondum volant, quam vulgo olbam vocant.)

2. Caroli M. nomina mensium et ventorum.

In der Handſchrift Nr. 776 zu S. Omer ſteht ein Bruchſtück von Eginhards Vita Caroli M. vom 22. Kap. und den Worten an: annis usque etc. bis zu Ende, nebſt den 6 Schlußverſen. Perz führt dieſe Handſchrift nicht an. Sie iſt aus dem 11. Jahrhundert, und ich bemerke daraus die Monats- und Windnamen, die von der Brüſſeler Handſchrift in meinen Quellen ꝛc. I. S. 257 abweichen.

Aprilis, ostarmanoth
Junius, brachmanoth
Julius, henuimanoth
October, uuindumanoth
November, heribistmanoth
December, heilagmanoth
eurus, ostsundhroni
auster, sundhroni
africus, uuest sundhroni
chorus, uuest nordhroni
septentrio, nordhroni
vulturnus, ostnordhroni
euroauster, sundostroni
circius, norduuestroni (das d iſt geſtrichen, alſo dh)
aquilo, nordhostroni

3. Glossæ Bruxellenses.

In der Handſchrift 1048 a zu Brüſſel, welche die Briefe Pauli aus dem 11. Jahrhundert enthält, kommen folgende teutſche Gloſſen vor.

dampnatus, biraset
ut sitis nova conspersio, kienhet
indulgentiam, antlazido
commendat, kiliubit, kiuuirdit
amaritudo, grimmi
clamor, hruof

4. Glossæ Argentoratenses.

Abgedruckt in Graff's Diut. 2, 192 ſl. Sie gehören zu Isidori origg. lib. X und XI. Folgende Gloſſen hat Gr. im Abdruck übergangen.

delirant, douod
statim, so lat
compita, uueg sceh
dispendium, aruithi
displosa, testotan
cardine, uuéruon
et mare, is straus (?)

Folgende Lesarten der Handſchrift weichen von dem Graffiſchen Druck ab.

dictamnum herba, staſuúrt
pernicitas, tálhéd
zelant, ándod
tortuosa, strúua
quod earum colla — so siu umbilocod
ortigometra, ueldhón
semina venenorum, samon hettar uurtia
ave t chere, l. *ave vel chere*, überhaupt hat Gr. das durchſtrichene l oft für *et* geleſen, es heißt aber *vel*.
admixta quoque iſt mit dem folgenden nur eine Gloſſe. Die Handſchrift lieſt caloa für calca.
gurgulio, hamustra.
Cyclopum et tyrannorum, mer mahtigaro.

In der Reichenauer Handſchrift 144 (46) zu Karlsruhe ſteht vorn aus dem 9. Jahrhundert.

adal degan coot man.

M.

Kunſt und Alterthum.

I. Beiträge zur Geſchichte der Handzeichnung.

(Hiezu die Abbildungen auf Tafel IV.)

Das Bild Nr. 1 iſt aus einer S. Galler Handſchrift des 8ten Jahrhunderts entnommen und ſtellt einen ſchreibenden Heiligen vor, zu welchem ein Engel kommt, der ihm eine Schreibtafel bringt. Auf der Rücklehne des Stuhls iſt das Tintenfaß angebracht, worein er einen Metall- oder Rohrſtift taucht, während er mit der Linken einen andern Stift hält. Auch an der Seite des Stuhls ſcheint ein Bündel Schreibſtifte zu hängen.

Schon beim erſten Anblick erſcheint die Zeichnung auffallend und fremdartig, beſonders das Flügelwerk des Engels. Ein iriſcher Mönch hat das Bild gezeichnet, und ich habe es bekannt gemacht, um von dieſer Art der Handzeichnung ein Beiſpiel zu geben und ihren Charakter mit der altfränkiſchen zu vergleichen.

Die iriſche freie Handzeichnung des 8ten und 9ten Jahrhunderts hat, nach den mir bekannten Handſchriftbildern, folgende Kennzeichen: 1) ſcharfe und beſtimmte Umriſſe; 2) die geſchweiften Linien (Curven) ſind feſt und ſicher und die Zeichner vermieden ſtörende Unterbrechungen dieſer Linien; 3) mit dieſer ſicheren Zeichnung der krummen Linien hängt zuſammen, daß die Köpfe der menſchlichen Figuren beinah ganz kreisrund dargeſtellt ſind. Dieſer Umſtand beruht ſehr wahrſcheinlich in der Kopf- und Geſichtsbildung des celtiſchen Volksſtammes, ſo daß wir die kreisrunden Geſichter als nationale Abbilder der celtiſchen Race betrachten dürfen. 4) Die Geſichter haben weitgeöffnete Augen, woran der Augapfel faſt ganz ſichtbar iſt. Die großen offenen Augen geben den Köpfen ein graſſes, geiſterhaftes Ausſehen. 5) Das Detail an kleinen Zierraten, Flügeln u. ſ. w. iſt mit ängſtlicher Sorgfalt ausgeführt, wodurch es ſteif wird.

Vergleicht man damit fränkiſche Bilder aus derſelben Zeit, wie die Zeichnung Nr. 2, die aus der S. Galler Handſchrift Nr. 731 entlehnt iſt, ſo tritt der Unterſchied auffallend hervor. Die Unterſchrift Vandalgarius fecit hæc beweiſt für einen fränkiſchen Zeichner, den ſchwäbiſch würde ſein Namen Vendilgeri lauten. An dieſem Bilde bemerkt man 1) daß kein Ebenmaaß beobachtet iſt, 2) die Umriſſe ſind roh und und unbeholfen, 3) der Kopf lang, 4) die Augen halb geöffnet, 5) die Verzierung eine kunſtloſe Willkür.

Das dritte Bild, welches den Evangeliſten Matthäus vorſtellt, findet ſich in einer Handſchrift zu Boulogne-ſur-mer, worin auch die übrigen Evangeliſten gezeichnet ſind, und ſtimmt in den Charakteren ſo ſehr mit dem zweiten überein, daß ich ſie nicht zu wiederholen brauche. Ich habe dieſe Beiſpiele der fränkiſchen Zeichenkunſt abſichtlich aus zwei ſo weit von einander entlegenen Orten gewält, um dadurch einen offenbaren Beweis zu liefern, wie die fränkiſche Zeichnung in ihrer Art ſich gleich bleibt, und dadurch von der iriſchen national-verſchieden iſt. Ich kann freilich dieſe Beobachtungen nicht durch Abbildung vieler Beiſpiele beſtättigen, weil es der Anzeiger nicht verträgt, aber es ſcheint mir doch nützlich, den Gegenſtand zur Sprache zu bringen, damit Andere, welchen die Anſicht ähnlicher Bilder vergönnt iſt, darüber weitere Forſchungen anſtellen können.

Das zweite Bild gibt auch einen Fingerzeig, wie vorſichtig man mit Herleitungen ſeyn muß, wenn ſich übereinſtimmende Formen finden. Möchte wol Jemand behaupten, Vandalgari habe den Hufeiſenbogen von morgenländiſchen Gebäuden abgeborgt? Im achten Jahrhundert? Vor den Kreuzzügen? Dazu gehört eine ſtarke Behauptung und ein noch ſtärkerer Glauben.

Fünfhundert Jahre ſpäter zeigt ſich noch ein ähnlicher Racenunterſchied in der Kopf- und Geſichtbbildung, aber an andern Perſonen. Die Franken waren zu Franzoſen geworden, und wie ſie früher in der Geſtalt ihrer Köpfe von den Iren oder Celten überhaupt verſchieden waren, ſo wichen ſie ſeit ihrer galliſch-römiſchen Vermiſchung von den Teutſchen ab, welche dieß fremde Geblüt nicht in ſich aufgenommen hatten. Der jetzige Franzoſe hat in der Regel eine ſchmälere Stirne und ſchmälere Backenknochen als der Mittel- und Südteutſche, daher ein ebenmäßigeres Oval der Geſichtsbildung als der Teutſche, der ſich durch ſeine Breitköpfigkeit (tête carrée) auszeichnet. Dieſe Unterſchiede finden ſich an den alten Statüen der franzöſiſchen Domkirchen ſo ſtreng beobachtet, daß man ſie nicht überſehen darf. Am Dom zu Reims haben die Statüen am linken und mittleren Portal die feine kleinköpfige Geſichtsbildung, die den Franzoſen eigen iſt, die Bildſäulen am rechten Portal ſind aber breitköpfig und dickhaarig, ganz nach teutſcher Art. Eben ſo ſind die Statüen der alten Frankenkönige an demſelben Dom und doch aus gleicher Zeit mit den Bildſäulen am Portal. Da man über die Bildhauer nichts weiß, ſo darf vermuthet werden, daß die Figuren mit franzöſiſchen Geſichtern von franzöſiſchen Künſtlern, die andern von teutſchen gemacht wurden, wobei jeder ſeinen nationalen Vorbildern folgte.

Ob ſich dieſe Unterſchiede in den franzöſiſchen und teutſchen Handſchriftbildern vom 13. bis 15. Jahrhundert wieder finden, darüber habe ich keine Unterſuchung angeſtellt. Ein

Fig 1.

Irische Zeichnung aus dem 8ten Jahrhundert.

Fig 2.

Fränkische Zeichnung aus dem 8ten Jahrhundert.

Fig 3.

Der Evangelist Matthäus. Fränkische Zeichnung aus dem Anfang des 9ten Jahrhunderts.

Gegenſtand fällt bei den altfranzöſiſchen Miniaturen gleich in die Augen, die ſehr ſorgfältige Behandlung der getäfelten Wände, die meiſt aus Vierecken von verſchiedenen Farben beſtehen, welche in teutſchen Bildern entweder gar nicht oder nur in ganz roher Arbeit vorkommen. Dieſe Genauigkeit in einem unweſentlichen Detail trifft man, wie oben bemerkt, auch in altiriſchen Bildern an, doch bin ich nicht im Stande nachzuweiſen, ob davon jene Behandlungsart in die altfranzöſiſchen Miniaturen übernommen wurde.

M.

II. Zeugniſſe für die myſtiſche Erklärung der Baukunſt im Mittelalter.

Ob unſere alte Baukunſt nur allein durch geometriſche Conſtruktion erdacht und ausgebildet worden, oder auch anderweitige Anſichten mitgewirkt haben, darüber iſt manches behauptet und geſchrieben, ohne jedoch die Frage erſchöpfend aus der Geſchichte zu behandeln. Dazu will ich einige Beiträge geben. Für den Bau einer chriſtlichen Kirche gab es in der Geſchichte zweierlei Vorbilder: 1) den Tempel zu Jeruſalem als Erinnerung, 2) die griechiſch-römiſchen Tempel und Baſiliken als noch vorhandene Beiſpiele. Da die beiden Tempel zu Jeruſalem früh zu Grunde giengen, ſo konnten ſie auf die Conſtruktion unſerer alten Kirchen nicht einwirken, wol aber auf die Bedeutung, welche man den Kirchen gab. Da nämlich die alten Theologen den Salomoniſchen Tempel ganz myſtiſch erklärten, um ihn als Vorzeichen des Chriſtenthums geltend zu machen, ſo konnte es nicht ausbleiben, daß jene myſtiſche Erklärung auch zum Theil auf die chriſtlichen Kirchen übergieng und die Anſichten des Kirchenbaues im Mittelalter beherrſchte. Man darf nur die mancherlei Schriften der Alten über den Salomoniſchen Tempel durchgehen, um ſich von ihrer myſtiſchen Erklärung zu überzeugen. Als Beweis führe ich Beda's Schrift de templo Salomonis an, und füge Proben bei aus einem andern Werke des 12. Jahrhunderts, woraus hervorgeht, daß die myſtiſche Erklärung des Kirchenbaues vier- bis fünfhundert Jahre nach Beda's Tod noch dieſelbe war. Ob dieſe Erklärungsart richtig oder unrichtig ſei, das iſt nicht die Frage; es kommt nur darauf an, daß man den Kirchenbau myſtiſch erklärt hat. Dieß zu beweiſen, werden wenige Auszüge aus Beda genügen. Er ſagt cap. 7. fenestrae templi sunt sancti et spirituales. Die Balken bedeuten die Prediger. Cap. 11. omnes parietes templi per circuitum omnes sanctæ ecclesiæ populi sunt, quibus super fundamentum Christi locatis totius ambitum orbis replevit. Cap. 18. De columnis æneis. Hæ sunt columnæ, de quibus Paulus ait (ad Gal. 2, 9): Jacobus et Cephas et Johannes, qui videbantur columnæ esse (στύλοι ἔναι), dextras dederunt mihi et Barnabæ, — quibus verbis quasi exponere videtur mysterium columnarum materialium et quid videlicet figuraverint — apostolos namque et doctores cunctos spirituales significant, fortes nimirum fide et opere et contemplatione ad superna erectos. — Ostium autem templi dominus est, quia nemo venit ad patrem nisi per illum, et sicut alibi dicit: ego sum ostium (Joh. 10, 7).

Was nun auf dieſe Art figürlich von Salomons Tempel verſtanden wurde, das ging in einem nothwendigen Zuſammenhang auf die chriſtliche Kirche über. Wer daran zweifeln wollte, kann ſich ſelbſt durch anſcheinlich unbedeutende Umſtände von der Wahrheit überzeugen. Bei der myſtiſchen Bedeutung des Thores war es ganz angemeſſen, die Geſchichte Jeſu und ihre Beziehungen im A. T. auf dem Portal zuſammen zu drängen, während ohne dieſe Bedeutung es geeigneter war, dazu den großen Raum der Wände zu benützen. Und ſo in einem andern Beiſpiel: waren die Säulen in der figürlichen Anſicht Apoſtel und Heilige, was hinderte dann, ihre Bildſäulen daran zu befeſtigen, wie wir das in ſo vielen Kirchen ſehen? Dieſe in der chriſtlichen Bauart ſo gewöhnliche Sitte war gegen den Geſchmack der Griechen und Römer, welche wol auf die Säulen Statüen ſtellten, nicht aber ſie wie einen Auswuchs daran befeſtigten weil ſie eben die Idee nicht hatten, welche die Chriſten des Mittelalters zu jener Sitte bewog.

Eine Handſchrift des 12. Jahrhunderts zu Douai, Nr. 489, in Oktav, enthält ebenfalls eine myſtiſche Erklärung des Salomoniſchen Tempels, die ich aber nicht unterſucht, ſondern nur folgende Verſe abgeſchrieben habe, die am Ende ſtehen, und wie es ſcheint, einen Auszug des Buches in ſich begreifen. Man wird darin dieſelbe Erklärungsart wieder finden, wovon ich aus Beda Proben gegeben.

Præsentis templi constructio materialis
structuræ fabricam designat spiritualis:
nil est exterius, si quis perpendere curet,
quod non interius quædam secreta figuret.
est fundamentum, quod fert opus omne, paratum,
Christum præcipue Paulus docet esse notatum.
per lapides autem, qui circumquaque quadrantur,
summa virtutum præfecti significantur:
sicut enim petra quadratæ conditionis
undique versa tenet firmamentum stationis,
sic justos casus non inclinant graviores,
sed non successus extollunt prosperiores,

v. 12 iſt wol zu verbeſſern nec quoque.

immo tenendo viæ regalis nobilitatem
mentis ad utramque ducunt immobilitatem.
cementum vero non ponitur absque figurâ,
per quod signatur apte dilectio pura:
dum sic perfectos facit unanimes sociari,
sicut cemento lapides constat solidari.
celsa columpnarum subnectio prævalidarum
robur summorum testatur præpositorum:
nam sic subjectos regit horum sollicitudo,
ut totam fabricam vehit illarum valitudo.
porro fenestræ, per quas sol irrad ....
ora magistrorum perhibentur significare:
sicut enim per eas sol intrat in interiora,
sic deus ad mentem per doctorum venit ora.
signat pictura vario respersa colore
virtutum genera nimio respersa decore.
ad cortina latus ornans utrumque decenter
carnis munditiam fertur signare patenter.
texturæ vero, quæ per species variantur,
virtutes sunt, quæ per munditiam generantur:
nam per eam crescit virtutum sancta propago,
quas nisi conservet, absorbet foeda vorago;
virtutes equidem nisi mundiciâ vegetentur,
fructus expertes simul in nihilum redigentur.

M.

III. Aus dem Dictionarium Johannis de Garlanda.

Eine Handschrift dieses ungedruckten Werkes befindet sich zu Cambrai, Nr. 867, aus dem 14. Jahrhundert, welche mir besonders darum beachtungswerth schien, weil sie von einem Scholiasten bearbeitet wurde, der viele Erklärungen französisch hinschrieb. Das Werk ist nämlich eine Encyclopädie der praktischen Kenntnisse und Wissenschaften, und handelt unter anderm auch vom Hauswesen und Festungsbau, welche Gegenstände ich hauptsächlich ins Aug' faßte, um davon für Kunst und Alterthum einige Proben zu geben. In dreifacher Beziehung scheinen mir diese Auszüge nothwendig, 1) um zu erkennen, was der Schriftsteller von den Römern entlehnt hat, 2) was ihm eigenthümlich gehört, und 3) welches die altfranzösischen Worte sind, die den lateinischen terminis technicis entsprechen. Das Letzte ist uns vorzüglich wichtig, um unsere Detailkenntniß des Mittelalters zu erweitern und zu befestigen. Ich habe daher sowol die altfranzösischen Glossen als auch die dazu gehörenden Auszüge aus den Scholien jedem Abschnitt unter dem Texte beigegeben. Zum Studium des alten Festungsbaues bemerke ich noch eine Quelle, nämlich Aegidii de Columna (in den Handschriften gewönlich de Romanis) libri III de regimine principum, dessen drittes Buch von diesem Gegenstande handelt, und bei Hahn, vetera monumenta I, gedruckt ist. Handschriften dieses Werkes kommen nicht selten vor. Hier folgen nun die Auszüge aus Johannes de Garlanda.

M.

1. Hausrath.

In camera sive in thalamo ambiat cortina honeste parietes et a stilis [1]) sive epistiliis [2]) columpnæ tapetum [3]) sive tapetæ vel hic tapes dependeant. Juxta lectum cathedra locetur, ad bases [4]) sive ad pedes ejus substituatur scabellum, [5]) cui lectica [6]) associatur. Supra thorum ponatur culcitra [7]) plumalis, cui pulvinar [8]) maritetur, hanc cooperiat culcitra [9]) ponctata [10]) vel vestis stragulata, [11]) super quam cervical [12]) parti capitis supponendæ superponatur. postmodum lintcamina [13]) ex sindone vel ex bisso [14]) vel saltem ex lino vel lodices [15]) supponantur. deinde coopertorium viride vel ex sagio [16]) vel de langio penula taxea vel cathina vel beverina munitum superponatur. si forte desit purpura et catum [17]) volatile; assit et pertica, in qua insidere possint capus, [18]) nisus, [19]) herodius, [20]) tercellus, [21]) falco [22]) peregrinus et ascensorius [23]) et falco cardarius [24]) et ardeareus [25]) et gruarius [26]) et accipiter. [27]) Ab alia vero pertica dependeant supara [28]) flamineola [29]) flaminea perizonia, [30]) capa, pallium, toga, tunica, collobium. [31]) assit et nimphula, [32]) cujus facies thalamum serenet et amoenet, quod quandoque diem fallat cum mataxa [33]) et aurifrigii [34]) nexus et tricaturas [35]) vel complicet vel explicet, aut vestes lineas aut pannos laneos apte consuat vel sarciat. [36]) cirothecarum primis digitorum portionibus amputatis thecam [37]) habeat corrigialem. acus obviantem insidiis, quæ vulgaliter pollicium appellatur. forficem [38]) habeat et filarium, [39]) non dico filaterium, [40]) quod ad ecclesiam pertinet, glomus

v. 23 irradiare, es fehlt aber dazu ein Wort. — v. 29 l. at. Cortinæ sind die Verhänge, texturæ die Teppiche, species Figuren und Farben.

1. 1) Arbres de coulumbe — 2) capitel de coulumbe — 3) tapis — 4) basse de coulumbe — 5) escamiaus — 6) caijere — 7) keute — 8) orillier vel coussin — 9) keute — 10) poincté — 11) vesture de pourpre vel roie — 12) orillier — 13) linteul — 14) bougetant — 15) couvertoir — 16) soie — 17) courtine — 18) mousket — 19) esprivier — 20) faucons — 21) terceres — 22) gerfaus — 23) monteres vel hautains — 24) cardois vel laniers — 25) haironniers — 26) gruijers — 27) ostoir — 28) eldourcoel, kemises vel kainsse — 29) coeurekief — 30) cainsse — 31) surcot vel bouce — 32) camberiere — 33) cereus — 34) orfrois — 35) trecoures — 36) sartisse — 37) deel — 38) force — 39) filiere — 40) ciboire —

fili extricet. acus habeat varias et parvas et subtiles ad opus anaglifarium, munus (l. minus) subtiles ad opus plumale, quod est a pluma dictum. parum subtiles ad opus vulgare consuendum, grossas ad birri [41]) tritas (l. tricas). poliendas, grossiores ad laqueos inducendos, grossissimas cum amoris indulgeat illecebris. Nunc peplo [42]) intemperiem aeris excipiat, nunc corolla, [43]) nunc carocalla, [44]) vel crinali [45]) vel reticulo [46]) libertatem comarum discurrentium refrænet. monile [47]) habeat et spinter [48]) quo tunice vel fusco [49]) cincti vel subuncula vel camisiæ collaria conjungat. habeat et torques [50]) in aures. [51])

2. Vom Festungsbau.

Si castrum debeat decenter construi, duplici fossa cingatur. situm loci natura muniat, ut mota super rupem sedem debitam sortiatur, vel natura (l. naturæ) defectui artis succurrat beneficium, ut muralis moles ex cemento [1]) et lapidibus constructa in arduum opus excrescat. super hanc erigatur sepes horrida, palis [2]) quadrangulis et vepribus [3]) pungentibus bene sit armata. postmodum vallum [4]) amplis gaudeat interstitiis, [5]) et fundamentum muri venis terræ maritetur. muri autem supereminentes columpnis exterius collocatis appodientur. superficies autem trullæ [6]) æquitantem et cementarii operam repræsentet. cancelli [7]) debitis distinguantur proportionibus. propugnacula [8]) et pinnæ [9]) turrim in eminenti loco sitam muniant. nec desint crates sustinentes molares ejiciendos, si forte castrum obsideatur, ne defensores oppidi ad deditionem cogantur. muniantur et farre, blado et mero, arvis [10]) et pernis [11]) et baconibus et carne in succidio [12]) posita. hiilis [13]) et salsuciis [14]) vel tucetis [15]) et carne suilla et carne bovina et carne arietina et leguminibus diversis, fonte jugiter scatiente: [16]) posticis subtilibus et cataractis [17]) subterraneis, quibus opem et succursum allaturi latenter incedant. assint et lanceæ, catapultæ, [18]) peltæ, [19]) anchilia, [20]) balistæ, [21]) fustibula, [22]) fundæ [23]) baleares, sudes ferrei, clavæ nodosæ, fustes, torres [24]) ignem sapientes, quibus obsidentium assultus [25]) elidantur et enerventur, ne propositum consequantur; arietes, [26]) vineæ vites, [27]) crates, balearia et ceteræ machinæ. assint et manni [28]) et gradarii [29]) et dextrarii, [30]) palefridi usibus militum apti, quibus exeuntibus ut melius animentur. concinant tibiæ [31]) et litui et buxus [32]) et cornu, [33]) et acies et cunei et legiones vel cohortes et exercitus a tribunis militiæ ordinabuntur, vel etiam cum prosiliant ad troiampium [34]) vel ad troianum agmen vel ad tornamentum vel ad hastiledium [35]) vel ad hastiludium. assint et ronsini sive succussatorii vel succussorii, vernis [36]) et vispilionibus [37]) et coterellis [38]) apti. sint etiam in castro viri prudentes tam clarigatores [39]) quam caduciatores. [40]) assint et carceres, mansionibus debitis distincti, in quorum fundum detrudantur compediti in manicis ferreis positi, et cippi [41]) et columbaria. [42]) assint ex excubiæ [43]) vigiles.

3. Hof und Haus.

Corpus aulæ vestibulo [1]) muniatur, juxta quod porticus honeste disposita sit. atrium [2]) habeat, quod ab atro dicitur, eo quod coquinae iuxta plateas fieri solebant, ut pertranseuntes nidorem [3]) coquinae sentirent. in aula sint postes, debitis interstitiis distincti asseribus [4]), scindulis, [5]) latis, opusque trabibus [6]) et tignis. [7]) parietes e diversa regione siti, quanto remotius a fundamento surgunt, tanto magis distent, alioquin ruinas minabitur tota machina. crates tecto superponantur, quae culmo superposito aut calamo palustri aut arundine cooperiatur, aut scindulis superpositis. lateres sive tegulae superponantur. laquearia autem insidias aeris expellant. pes parietis stipitibus muniatur. ostium autem seram [8]) habeat et pessulos, [9]) vectes, [10]) gunsos, [11]) repagula; [12]) valvae [13]) bifores [14]) juxta porticum collocentur et cardinibus debito more muniantur.

---

41) grons — 42) gimple — 43) capel — 44) capel — 45) capel — 46) coiffe de soie — 47) affike — 48) affical — 49) fustane — 50) fremail — 51) a ournemens d'oreille. Die Noten und Scholien zu diesem Kapitel geben noch folgende französische Erklärungen. Camera gallice canabre a vaute. Cortina gall. courtine. Culcitra gall. coute. Stragulo, roijer. Stragula gall. roie. Sagium gall. soie. Tercellus gall. tercuel. Falco peregrinus gall. girfaus vel anglice perhoc. Perizoma gall. caiusce. Pallium gall. mantel. Collobium gall. froc. Forceps gall. temail. Birrituicare gall. ploijer. Birrus gall. giron.

II. 1 ciment vel mortier — 2 de peus — 3 ronsses — 4 castel vel baile — 5 epasses — 6 trouele — 7 crestel — 8bretesques — 9 pignon vel toureles — 10 bacons — 11 flikes — 12 souchies — 13 andoulles — 14 raussices — 15 bondin — 16 souriant — 17 boues — 18 saiete barbée — 19 targes — 20 escus reons — 21 arbalestes — 22 mangonnel — 23 fundes — 24 brandon —

25 assaus - 26 engien de guerre - 27 garite - 28 palefroi - 29 cacheour - 30 destrier 31 buisines — 32 frestel — 33 cornet — 34 tournoi — 35 houhourdich — 36 sergant — 37 bedel — 38 pieton — 39 desfieur — 40 apaiseur — 41 cep. — 42 pellor — 43 gaites. Die Scholien bemerken noch folgende französische Kunstausdrücke. Cancelli gall. creniaus. far gall. fourment. perna gall. flice tucetum gall. tronchon et fit de epate porci et pinguedine et pipere vel aliis speciebus aromaticis in bodello porci. aries instrumentum bellicum sive berfrois. catapulta seu sagitta barbara. ancile, rotundus clipeus. fustibulum gall. mangonnel, quia totum fit ex magnis fustibus. troiampium gall. tornoiement a Troja, quia ibi inventum erat. hastiledium de hasta et lædo. hastiludium gall. behourdis. coterelli sunt pauperes pedites viles currentes in bello et est nomen fictum a placitum. clarigator gall. deffieres et dicitur a clango, quod est faire noise.

III. 1 porce — 2 court — 3 odeur de cuisine — 4 aisselles — 5 lates — 6 haus — 7 kieurons — 8 sereure — 9 pelles - 10 vereil — 11 guns — 12 poetisch — 13 guiches — 14 porte a II hius. —

IV. Urkunden über die Domfabrik zu Mainz, von 1379.

Wir schultheißin und scheffin zu Ingilnheim bekennen und veriehin offinlich an diesem brieve, daz vor uns kommen ist vor gerichte Frederich von Winterheim edilknecht und hat bekant vor sich und sine erbin, daz er schuldig sie deme wergke zum dume zu Mentze achtzijg punt hellir gudir werunge, als zu Mentze genge und gebe ist, zu bezalende und zu gebin hern Rudolff, genant von Kongestein, itzunt wergkmeister ist, odir wer hernach wergkmeister wirt in kunfftigen zijden; und sal man daz wenden und keren an den buwe des monsters zum dume zu Mentze und sal Frederich obgenant der achtzijg pund hellir alle iar sine lebetage gebin und bezalin zwei pund hellir off sent Martins tag; und waz der obgenannten achtzijg pund hellir unbezalt weren nach sime dode, daz sollent sine erbin, die sin gut nemen von eygem und von erbe bezalen und gebin unverzogenlich und ane alle widdirrede off zwene sent Martinstage, die allir nehst nach eyn andir komment nach sime dode, off ieden sent Martinstag daz halbe teil der somme geldes, die nach unbezalt were. mit urkunde dieses brieves versigelt mit des gerihtes ingesigel zu Ingilnheim. Geschehin und gebin nach Cristes geburte, do man zalte dusent druhundert iare und darnach in deme nun und siebintzigestem iare off sant Margareten tage.

Aus dem Pfälz. Copialbuch Nr. 65 im Karlsruher Archiv, worin noch eine andere fast gleichlautende Urkunde steht über 75 fl., welche die Domfabrik an Grede Slump Witwe geliehen hattte. Die Urkunde ist von demselben Datum und der Werkmeister Rudolf heißt darin von „Kongistein." Dieser war, nach der Bezeichnung „Herr" zu schließen, ein Geistlicher am Domstift, also der Vorstand der Fabrik, welcher anderstwo gewönlich Baumeister genannt wurde, in Mainz aber Werkmeister hieß. Die Benennung Münster für bischöfliche Kirche kommt auch in Speierischen Urkunden vor, ist aber am Mittelrhein abgekommen, und es wird dafür Dom gebraucht. Unter dem „Werk zum dume" ist die Fabrik überhaupt verstanden, nicht die Erbauung.

M.

V. Kunstnotizen.

1. Zu dem Denkmal der drei h. Jungfrauen. Anzeiger III, 56. IV, 258. Kolb im badischen Ortslexikon bemerkt zu dem Dorf Eichsel bei Schopfheim, daß dort drei h. Jungfrauen, Kunigunt, Mechtunt und Wibrant, die zur Gesellschaft der heil. Ursula gehörten, begraben seien, und daß von ihnen ein Brunnen bei Eichsel Mägdebrunnen genannt werde. Diese Namen weichen stark von dem Wormser Denkmal ab, und Wibrant ist sogar ein Mannsnamen; dennoch sind diese Jungfrauen deutlich dieselben, deren Denkmal im Wormser Dom steht. In einem Salbuch von Gegenbach, Bl. 36, im Karlsruher Archiv, wird bei Gengenbach S. Einbetten-Berg erwähnt, worauf noch im 16ten Jahrhundert eine Kapelle dieser Heiligen stand. Ihr Namen stimmt mit dem Wormser Einbeda vollkommen überein, und da sie auf dem Wormser Denkmal voran steht, so scheint sie die ältere der drei Jungfrauen gewesen, woraus man schließen dürfte, daß auf dem Einbettenberg ebenfalls alle drei verehrt, aber der Kürze wegen die Kapelle nur nach der ältesten genannt wurde. Eben so wird in einem Zinsbuch von Günterstthal (15tes Jahrhundert) zu Uffhausen bei Freiburg i. B., eine „clôsnerin zů S. Einbetten" erwähnt, wornach dort auch eine Kapelle dieser Heiligen war. Vergleich auch Gerbert hist. silv. nig. II, 346. Damit ist die Spur dieser drei Jungfrauen von Tirol aus längs dem Oberrhein bis Worms nachgewiesen.

2. S. Katharinenkapelle zu Winternheim. In dem Pfälzer Copialbuch Nr. 65, im Karlsruher Archiv, kommen mehrere Urkunden von 1383 vor, die Schenkungen an die genannte Kapelle enthalten, die jedesmal folgender Weise angeführt ist: „der capellen, die do gemacht und gewyhet werden sal in ere des heilgen Crutzes und sent Katherinen der heilgen juncfrouwen zu Winterheim gelegen gein der pharre ubir." Widder in der Beschreibung der Pfalz III, 322 führt diese ehemalige Kapelle nach Würdtwein an, ohne ihr Alter zu bemerken. Ich gebe diese und folgende Notiz als Beispiele, welch eine Menge solcher kleinen Kapellen im Mittelalter gebaut wurden, wodurch auch die geringeren Steinmetzen und Werkmeister Beschäftigung erhielten und Gelegenheit, die Kunst im Kleinen auszuüben, um für das Große zu lernen.

3. S. Jostenkapelle zu Oberingelheim. Widder in der Beschreibung der Pfalz III, 313, weiß nur muthmaßlich von dem ehemaligen Daseyn dieser Kapelle. Das Pfälz. Copialbuch Nr. 65, im Karlsruher Archiv, enthält eine Urkunde, wonach „frouwe Liese, hern Johans Melwaders wedebe," Gülten gegeben hat „zu eyner nůwen capellin, die die vorgenante frouwe Liese von nuwes off irme eigen gemacht und gestifftet hat, die gelegen ist zů Obern-Ingilnheim in deme dorffe ußwendig der kirchmuren." Die Urkunde ist von 1387. Der Patron der Kapelle wird darin nicht genannt, wol aber heißt sie in einer andern von 1388 „sent Jostes [d. i. Jodoci] capellin" und dabei wird die Erbauerin geheißen „Liese hern Johan Melwaldes seligen wedebe ritters."

4. Doppeltes Kreuz im Grundriß der Kirchen. Dieſe Form der Grundriſſe kommt an vielen gothiſchen Kirchen in England vor, iſt aber ſelten auf dem feſten Lande. Ein Beiſpiel habe ich an der Kirche zu S. Quentin geſehen, deren Grundriß ein doppeltes Kreuz hat. Die Kirche iſt gegen Ende des 14. Jahrhunderts vollendet. Nur der weſtliche Kreuzbalken bildet den Kreuzchor (das ſogenannte Querſchiff) und iſt merklich länger als der öſtliche, der mehr im äuſſern Aufriß als zweiter Kreuzarm hervortritt als in der innern Conſtruktion erkenntlich iſt, weil er wie eine Seitenkapelle erſcheint.

M.

VI. Bemerkungen zur Kunſtgeſchichte.

1. Ueber die Blattverzierung in der gothiſchen Bauart.

Die Blätterzierden in dieſer Bauart ſind verſchieden, je nachdem ſie an Fenſtern oder andern Theilen des Gebäudes angebracht wurden. In dieſem Falle kommen Blätter von der Linde, Eiche, dem Ahorn, Maßholder und der Rebe vor, und zwar die drei letzten am häufigſten. An Fenſtern erſcheinen dieſe Blätter nicht, ſondern nur Blumenblätter von Lilien und Roſen, beide ſelten. Das Lindenblatt iſt nicht formenreich und daher wenig angewandt worden, das Eichenlaub gab eine ſchönere Zierde, noch beliebter waren die Blätter des Ahorns, Maßholders und der Rebe nicht nur durch ihre Geſtalt, ſondern auch durch deren Zalenverhältniſſe. Der Maßholder hat ein dreitheiliges Blatt, Ahorn und Rebe ein fünftheiliges, das man jedoch auch für dreitheilig annehmen darf, weil die unteren Blattabſchnitte am Stiele viel kleiner ſind als die drei andern Theile. Durch die Zalen drei und fünf, welche ſich in der Geſtalt dieſer Blätter ausdrückten, waren dieſe Formen den gothiſchen Baumeiſtern beſonders angenehm, weil in ihrer Kunſt jene Zalen großen Einfluß hatten. Es darf daher auch nicht wundern, daß man die dreitheilige Geſtalt jener Blätter in den Ornamenten an Friſen, Kapitälen u. dgl. oft ſtärker ausgebildet ſieht, als es in der Natur der Fall iſt.

Aus dieſen Zalenverhältniſſen geht denn auch hervor, daß dieſe Verzierungen der gothiſchen Bauart eigenthümlich angehören, und der Augenſchein lehrt jeden, daß ſie vom byzantiſchen Laubwerk des Acanthus weſentlich verſchieden ſind, indem man bei dieſem entlehnten Ornamente keine Zalenverhältniſſe bemerkt. Das gothiſche Laubwerk iſt einheimiſch, von teutſchen Pflanzen entnommen, und dadurch blieb es kennbar, wie ſehr auch die Kunſt der Bedeutung wegen, die ſie in die Formen legte, den Charakter der Geſtalt noch ſchärfer ausdrückte als man es in den natürlichen Muſtern antrifft.

Dieſe Bemerkungen gelten nur von dem gothiſchen Laubwerk, das in Stein ausgehauen iſt, die Schnitzerei iſt mit den Blattformen freier verfahren, was in ihrer Natur lag, da ſie zunächſt für das Laubwerk beſtimmt war, und ihr daher eine größere Mannigfaltigkeit deſſelben nöthig wurde als der Baukunſt.

Offenbare Blumen ſind weder an den Fenſtern noch an den Wänden (z. B. in den Hohlkehlen, Friſen, Geſimſen) zu billigen. Man findet ſeit dem 14. Jahrhundert, daß die Einſchnitte der Blumen und Blätter an den Fenſtern noch mit den Blüten der Lilien oder Tulpen oder auch mit kleinen Röschen verziert ſind, das iſt gerade, als wenn in der Natur in dem Einſchnitt eines Stengel- oder Blütenblattes noch beſondere Blumen ſäßen, eine widrige Ueberladung, die in der Natur wie in der Kunſt das Ebenmaß ſtört und vor welcher ſich die guten Baumeiſter gehütet haben.

2. Ueber die Zal der Thürme an den Kirchen.

Griechen und Römer hatten an ihren Tempeln keine Thürme, wol aber an ihren Kriegsbauten, welche von dem Thurme πυργος, burgi, und daher teutſch Burgen genannt wurden. Wahrſcheinlich iſt von der Bauart der römiſchen Burgen der Thurm in die chriſtliche Kirche übergegangen, denn im Mittelalter waren die meiſten Kirchen auch feſte Plätze. Dazu eignete ſie ihre regelmäßig hohe Lage und ihr Steinbau, und da viele Kirchen an die Stellen römiſcher Tempel und Burgen gebaut wurden, ſo iſt der Einfluß der römiſchen Bauart um ſo weniger abzuläugnen.

Eigenthümlich haben jedoch die Teutſchen den Thurmbau ausgebildet in Form, Stellung und Anzal. Die römiſche Form war vier- und achteckig, mit einem Sockel, ununterbrochenen Seitenflächen, mit Zinnen und ohne Helm. Die teutſchen Kirchenthürme haben pyramidaliſche Form, der Helm iſt nothwendig und die Dicke des Thurmes verjüngt ſich mit der Höhe ſtufenweiſe nach Stockwerken. Dieſe Verjüngung der oberen Stockwerke kommt bei den Burgthürmen nicht vor, weil ſie die Stärke des Thurmes für die Vertheidigung mindert, und wo der Kirchenbau dem Muſter der Burgthürme gefolgt iſt, wie z. B. in England, da haben auch die Kirchenthürme oben und unten gleiche Dicke. Da die Teutſchen kein römiſches Vorbild hatten, ſo richteten ſie ſich nach ihrem Bedürfniß. Dieſes war Sicherheit, theils für die Kirche ſelbſt und was darin war, theils für diejenigen, die ſich in Zeiten der Noth hinein flüchteten. Nun war aber jede Kirche gegen Oſten geſchloſſen, gegen Weſten offen, wo der Haupteingang ſich befand. Es mußte daher

zweckmäßig ſcheinen, dieſen Eingang durch zwei Thürme zu beiden Seiten zu verſtärken oder auch einen Portalthurm an die Weſtſeite zu ſtellen. Die Stadt- und Burgthore wurden ebenſo durch zwei vorſpringende Thürme gedeckt, die man altfranzöſiſch Barbacanes hieß. Die Seiteneingänge der Kirche ſind gewönlich am Kreuzchor, daher findet man auch meiſtens am Kreuzchor einen Thurm auf jeder Seite. Wollte man die Seitenthüren wie den Haupteingang beſchützen, ſo waren auf den vier Ecken des Kreuzchors Thürme nöthig, und ein ſolches Beiſpiel findet ſich wirklich in der Domkirche zu Laon, an welcher auf den vier Ecken des Kreuzchors Thürme angefangen, aber auf jeder Seite nur einer vollendet iſt. An der Oſtſeite einer Kirche habe ich ſeltener Thürme geſehen, weil ſie daran unnöthig ſind. Auch kommen ſie nur an Kirchen vor, deren Chor in zwei rechten Winkeln, und nicht im Halbkreis geſchloſſen iſt.

Die Anzal der Thürme an einer alten Kirche iſt alſo nach den verſchiedenen Verhältniſſen folgende: ein weſtlicher Portalthurm bei beſchränkten Mitteln, bei reicheren Bauten zwei weſtliche Thürme, ſodann zwei auf der Oſtſeite. Die Zal der freiſtehenden Thürme an einer Kirche konnte daher von 1 — 8 ſteigen, und die paarweiſe Anordnung derſelben war Regel. In der byzantiniſchen Bauart kamen dazu noch Kuppelthürme, wodurch das ungleiche Zalenverhältniß hervortrat, nämlich 3 bei 2 Thürmen und einer Kuppel (in der gothiſchen Bauart bei 1 Hauptthurm und 2 Nebenthürmen, wie in Freiburg); oder 5 bei 4 Thürmen und eine Kuppel wie am Wormſer Dom; oder 6 (d. 3 × 2), wenn zwiſchen den weſtlichen Hauptthürmen noch eine kleine Kuppel ſtand, wie ehemals zu Speier; oder 7 bei 4 Thürmen und 1 Kuppel, wie zu Laon nach dem urſprünglichen Plane; oder endlich 9 bei 8 Thürmen und 1 Kuppel, wofür ich jedoch kein Beiſpiel kenne. Drei und fünf ſind die Zalen, welche nicht nur bei den Thürmen, ſondern auch, wie oben bemerkt, bei der Blattverzierung, und überhaupt in den Verhältniſſen der Baukunſt des Mittelalters am meiſten vorkommen.

M.

VII. Verzeichniß der Kleinode einer Grävin von Flandern.

Yventoire des choses que madame a par devers li d'or et d'argent.

Premierement. Une grande couronne à rubis et à esmeraudes, la quele monseigneur achata à madame la duchesse.

Item une couronne à grant saffirs et à besant de perles, que madame de Coucy donna.

Item une couronne, que monseigneur achata à Paris sur IIII verges à saffirs et à petis rubis.

Item I chapel *) esmaillié à grant besant de perles et à saffirs et à bales, que mons. achata à madame la duchesse.

Item I chapel à besans et à III pierres, l'un d'encosté l'autre, II rubis et une ameraude. **)

Item I chapel à III perles et I ruby et une ameraude

Item I chapel à I besant persiet et une ameraude et I ruby.

Item une coupe d'or gernetée, que madame de Coucy donna.

Item II paires de tresors, dont il en y a I et III perles et a une rosette; et l'autre a une perle et a I esse sur soie.

Item une nef d'argent doré, que segneur Jehan de le Pierre donna.

Item II boutailles d'argent, que Nicolai Ghidonche donna.

Item une coupe, que la dame de Boulers donna.

Item une coupe, que l'abbesse de Bourbourch donna.

Item une coupe, que l'abbé des Dunes donna.

Item une coupe, que l'abbé de S. Nicholay de Furnes donna. ***)

Item une coupe, que mons. Guillaume de Stiellande donna.

Item I dragioir doré et esmaillié et II pos d'argent donné à Ypre.

Item une coupe, que li prevos de S. Martin d'Yppre donna.

Item la ville de Cassel donna I dragioir blanc et esmaillié.

Item I hennap, ****) que li contes de Flandres donna à trepié et à couvercle, et tout esmaillié et pot doré.

Item I hennap des armes de Cran à trepié et doré et sans couvercle.

Item une coupe dorée et à pierres, que Gille d'Audrike donna.

Item I petit dragioir blanc et esmaillié et II cuilliers.

Item II fyoles d'argent et I couvercle d'un hennap doré.

Item ruby, que l'evesque de Terewane donna à madame, quant elle fu espousée.

Item le biau rubi, que mons. li donna, et I petit.

---

*) Hauptſchmuck, altteutſch Schapel.

**) Smaragd.

***) Dieſer Item iſt durchgeſtrichen.

****) Becher, Pokal.

Item I dyamant et II saffirs et une emmeraude, que monseigneur li donna.

Item une petite emmeraude, que madame la duchesse donna.

Item I fermail à VIII emmeraudes et I camaihieu *) ou mylieu.

Item une boiste d'argent et esmaillié.

Item une ymaige, qui est d'ivoire et le tablel d'argent, ou li ymage siet, que monseigneur li donna.

Item II espingles d'or.

Item I petit tablel esmaillié, que la contesse de S. Pol donna.

En ce brief sont escript toutes les choses, que madame a par devers li d'or et d'argent.

Ce sont les coupes et hennas, que madame a donné.

Premiers, une coupe à pierres, que Gille d'Artrike à esté donné à la nourrice la fille du roy.

Item une coupe, que la dame de la Berst donna à estre donné à la berseresse de la diete fille, sans le couvercle.

Item II hennas d'argent blanc, que l'abbé de Berghes donna, de quoi on a fait I calisse.

Item II coupes, qui furent données à Yppre, don l'une fu donnée à Ysabel, quant elle s'en alla vers madame la duchesse, et l'autre fu donnée à celui, qui aporta les nouvelles de le nativité de la fille du roy.

Item une coupe, qui fu donné à Cassel, la quele Gautier de Meetkerke eut pour la nativité de Jehan de Flandres.

Item III hennas donés, qui furent achatés à Paris, mestre Jehan le Josne en eut I, et I sourgien, **) qui fu avecque luj l'autre, et Jehanne d'Anesy eut le tiers, que mons. li donna as estrines. ***)

Et Ysabel I hennap, que la damoisele de Cauny donna de le nativité Jehan de Flandres.

Item la coupe, que l'abbé de S. Nicholai de Furnes donna à esté donné à mestre Guillaume Morel.

Aus einer Originalrolle zu Lille im Archiv, 14tes Jahrhundert. Da Johann von Flandern angeführt wird, so scheint dieß Verzeichniß die Grävin Margareta zu betreffen, die Gemalin des Herzogs von Burgund, Philipp des Kühnen, und gehört somit in die zweite Hälfte des 14ten Jahrhunderts.

M.

*) Kamee.
**) Chirurg.
***) Zu Neujahr

Vermischte Anzeigen.

I. **Wittich vom Jordan.** In den Beiträgen zur ältern Literatur von Jakobs und Ukert (Leipzig 1835), Bd. I. S. 135, hat Jakobs den Inhalt des Gedichtes nach der Gothaer Handschrift angegeben, und nennt es ein „fast unbekanntes Gedicht." Dem ist nicht also, denn ich habe den Inhalt nach der Pfälzer Handschrift Nr. 353 schon in Büschings wöchentlichen Nachrichten (Breslau 1818), Bd. IV. S. 195 flg. bemerkt und ihn mit verwandten Sagen verglichen.

M.

II. **Kirchengesang.** Zum Anzeiger IV. S. 383. Zu der Abhandlung des Hrn. B. v. K. über das Leisentritische Gesangbuch von 1573 (Kirchenblätter für das Bistum Rottenburg. 1832. S. 438 flg.) ist nachzutragen, daß der Bischof Veit von Bamberg schon im J. 1576 einen Auszug davon für seine Diöcese verfertigen ließ, welche den Titel führt: Kurtzer Außzug der christlichen und catholischen Gesäng des ehrwürdigen Herrn Johannis Leisentritii, Thumdechants zu Budissin, auf alle Sontag ꝛc. durch das ganz Jar ꝛc. Dilingen 1576. kl. 8. 244 Seiten mit Musiknoten und Holzschnitten.

M.

III. **Teutsche Hexameter.** (Nachtrag zu Wackernagels Geschichte des teutschen Hexameters, S. 45). In Chr. Demantii Luscinia poetica. s. l. e. a. 8. (die Vorrede ist aus Meißen, v. 27. Jun. 1644 datirt) findet sich Bl. C^b f. mit der Randglosse: „Lateinischer Art, Teutsche Disticha" folgendes Gedicht: Conjugium.

Heyrath ist ein Stand der freyen Gottes Anordnung,
Eigen wo der Mensch seine Geliebde bekömpt.
Denn, wer leichtlich nicht des Fewers Zunder erhüten
kan, sich füglich zur fruchtbaren Ehe begiebt.
Sie verbringen Zeit in Lust und Friede darinnen,
Die des Priesters Hand also vereiniget hat.
Fruchtbarlich erfüllen sie die Gräntze der Erden
Vnd erweitern die ferne gelegene Welt.
So bestendig sie des Lagers Bette bewahren,
Ist es denn des Bapsts eine gefälliger Art.
Drümb, so bleibets wol, daß niemand solle verachten
Das, was Göttlicher Wille verordnet herab.
Was auch Gott anführt zum trawten Weibe verhönet
Mit Witz und Verstand keine gebohrene Frucht.

v. Soltau.

IV. **Fortsetzung des Anzeigers.** Diese Zeitschrift wird nach dem bisherigen Plane auch für das Jahr 1836 erscheinen und fortfahren, hauptsächlich ungedruckte Materialien bekannt zu machen, deren ich noch einen ziemlichen Vorrath besitze.

M.

Druckfehler.

Im Jahrgang 1834.

S. 189, Z. 23 l. quas.
„ — „ 31 l. tibi — vulgus.
„ 195 „ 6 l. inducias.
„ 220 „ 2 l. Lauresham.
„ 222 „ 8 l. Zylles.
„ — „ 9 v. u. l. Heime.
„ 227 „ 20 v. u. l. Ruzimen.
„ 228 „ 17 l. Chuni.
„ 231 „ 12 v. u. l. 1525.
„ 258 „ 14 u. 17. l. Stickel (d. i. Stock).
„ 273 Vers 300 l. nato.
„ 290 Z. 11 v. u. l. muſgat.
„ 294 „ 17 v. u. l. eine.
„ 296 „ 4 l. Gabbema und Gudberleth.
„ — „ 16 l. cŭcŭlus.
„ — „ 18 l. Blitero.

Im Jahrgang 1835.

S. 76 Anmerk. 8 l. hatte.
„ 105. Z. 15 v. u. l. Seiteneingänge.
„ 165 „ 15 l. Romaen.
„ 204 „ 16 v. u. l. de la Flandre.
„ 274 „ 7 v. u. gehört d. Wort Lille eine Zeile tiefer.
„ 278 „ 8 v. u. iſt ville vor de ausgefallen.
„ 278 „ 15 v. u. l. ditte.
„ 315 „ 15 v. u. l. frowun.
„ 368 „ 26 v. u. l. daz ſchif.
„ — „ 27 v. u. l. gebezzirt.
„ 387 „ 10 v. u. l. Kapitels.
„ 426 „ 3 l. quadam.
„ 462 „ 2 l. exfestuco.
„ 500 „ 18 l. vergleiche.

Register.

I. Geſchichte und Recht.

Seite

Aberglauben 20. 448. römiſcher . 23
Adel 130
Altthüringer 389
Annales Augienses 16
Archives royales de Paris . . . 132
Asciburg 9
Baden 404
Baiern 392
Βάραγγοι 6
Bougre 394
Braunſchweiger Chronik 122
Burgund 294. 402
Carolingorum genealogia . . . 131
Charakteriſtik der Städte u. Völker 298
Codex Tolosanus 132
Deichrechte 301
Dnjeper 7
Donau 8
Düffelgau 127
Edenkoben, Weisthum 405
Einung 25
England 289. 295. 399. 404
Flandern 299
Franken, ihre Stammſage . . . 1
— „ Namen . . . 4. 125
Frankreich 290. 297. 399
Friderich III. Kaiſer 278
Geldern 291. 300. 395. 397
Gesta, Erklärung 15
Gesta regum Francorum . . . 10
Gesta Theoderici regis . . . 10. 14

Seite

Grippigen-Land 127
Halbthüringer 389
Helfenſtein, Graven v. . . . 388
Herbſtordnung 23
Hermunduren 391
Heroendienſt am Rhein . . . 9
Heſſiſche Chronik 282
Heſſen, Ludwig v. 285
Hohenfels, Burkart v. . . . 138
Hohenlohe 147
Hünen 9
Iberier 130
Jodel 394
Joten 394
Islant 19
Judeneid 305
Jüten 394
Juthungen 392
Kaiſerrecht 303. 271
Kaiſerurkunden, von Frid. II. . 132
Karl der Große 489
Karl V. Kaiſer 296. 291
Kerlingen 390
Klöſter 18
Köln 281
Konſtantinopel 283
Landrechte 300
Langobarden 392
Lehenrecht 25
Leiterſtrafe 304
Lenguerrand, Georg 274
Lothringen 390
Manhouwat 25

Seite

Manngrab 25
Mannwerk 25
Margareta, Regentin der Niederlande 287
Marienſtift zu Erfurt 141
Marktrechte 302
Maximilian I. Kaiſer, Briefe deſſelben 287. 396
Minneſinger 136
Mühlgau 127
Neapel 296
Necrologium Augiense 17. 267. 388
Neifen, Gotfr. v. 136
Niederlande 293
Niederländer, Reiſende 273
Nürnberg Stadtrechte 26
Oranien, Wilhelm v. 149
Ortsnamen in Thüringen . . . 146
Pfälzer Bibliotheken in Rom . 123
Pfalzgrav Philipp 165
Poſtweſen 297
Rechtsalterthümer 151
Record-Commiſſion in London 123. 278
Reichsſtädte 388
Reiſen durch Teutſchland . . . 273
Remiſſorium 25
Rheinflußbau 20
Rheinzoll 280
Riſiant 127
Riphäiſche Berge 129
Ripuarier 125. 350
Rübezahl 130
Ruhr, Fluß 126

	Seite
Sachſen	284
Scharfrichter-Begräbniß	161
Schwabenſpiegel	303
Schwäb. Lehenrecht	303
Schweiz	294. 296
Sicambria	8
Sigmaringer Statuten	152
S. Simon zu Trient	276
Spanien	290
Spiele	151
Stadtrechte	300
Tanais	7
Thüringer	389
Türken	283
Turanier	391
Ulm	277
S. Vaaſt zu Arras	395
Wäringer	5
Warge	5
Waſſerrechte	301. 302
Weichbild	25
Weinsberg, Konrat v.	147
Witterungsnotizen	283
Zeilbeke, Joh. v.	275
Zweiteil	25

II. Literatur und Sprache.

	Seite
Abdruck alter Texte	124. 269
Abel spel	205
Alarich II.	223
Alb, der	449
Alexander	468
Altnordiſche Namen	97
Anſegis von Carthago	77
Ariſtoteles	472
Arthur	316
Aſtrologie	438. 449
Athus, König	426
Auguſtus	221
Auvergne	209
Avignon	209
Bänkelſänger	229
Beluacus	467
Blinde Sänger	229
Brabant	28
Braminen	472
Bretex, Jacques	350
Bruder Rauſch	330
Charlatanes	228
Chauvenci, tournois de	350
Chilperich	223
Chlodowech	223
Cia rivus	425
Clayskyn	204
Computus	203
Conſtanz	452
Coplas	228
Däniſche Literatur	331
Denkſprüche	206. 362
Didimus	473
Dieterich von Bern	414. 423
Drama	204. 348
Dreiſprüche	364
Druiden	423
Ecbasis	350
Egges	336
Elegaſt	332
Erzälungen	71
Esmorée	204
Ewiger Jude	422
Fabeln	71. 312. 355
Franzöſiſche Literatur	76
Franzöſiſche Sprache	349
Freidank	55
Fromunt	346
Ganelon	346
Garins li Loherens	338
Geiſtliche Gedichte	446
S. Georg v. Reinbot v. Dürn	186
Gerhart v. Rouſſillon	208
Glauben, Gedicht vom	69
Gloſſar, botaniſches	239
Gloſſare v. Köln	251
Gloſſar v. Salmansweil	231
Glossarium anonymum	95
Glossæ Augienses	82
Glossæ Argentoratenses	490
Glossæ Bertinianæ	489
Glossæ Bruxellenses	489
Glossæ Lipsienses	93
Gloſſen, muſikaliſche	254
Guckenberg	409
Hausgeiſt	387
Henegau	28
Herodes	428. 445
Herameter	506
Hincmar v. Rheims	223
Hochzeitlieder	229
Homeriſche Sagen	166
Homilien	364
In dulci jubilo	46
Iſengrim	47
Isorés	80
Julius Cäſar	442
Kaiſerbuch	415
Karl der Große	208
Karl der Kahle	208
Karl Martell	208
Kirchenlieder	448
Kobold	422
König v. Frankreich, Gedicht	44
Laienſpiegel	61
Leiden Chriſti	63. 326. 447. 448
Lieder	267
Limburg, Kinder v.	164
Maerlant Reimbibel	64. 468
— Beſtiaris	197
— Alexander	468
Märchen	75
Maibaum	229
Maifeſte	229
Mainz, Sagen von	424. 437
Marcadé, E.	349
Marien ABC	446
— Krone	446
— Troſt	447
Merlin	69
Moganus	425. 437
Monatsnamen, angelſächſiſche	97
— fränkiſche	489
Mystères	348
Naimes	73
Nibelungen, niederländiſche	191
— franzöſiſche	411
Niederländiſche Gedichte	201. 332. 337. 456
Niederländiſche Sprache	53
Normandie	28
Normannen	222
Oswalt	414
Otnit	416
Otto von Ungarn	218
Parcival	73. 216
Paynus	442
Pericopen	485
Pila	426

	Seite
Pilatus	421
Pilatusberg	422
Pilatusbrunnen	422
Pilweiſſen	450
Pœnitentiarius	351
Predigten	267
Redensarten	73
Rederyker	205
Redondillas	228
Reinaert	51
Reineke	54
Reinhart Fuchs	47. 181. 350. 456.
Remigius, S.	222
Rhone	423. 433
Rittergedichte	314
Rolant	170
Romulus	221
Sagen	71
Sagen der Alten	423
Schretzlin	449. 450
Schwanritter	347
Seelenſpiegel	366
Sigfrit, hörnen	410. 420
Sotternie	205
Spaniſche Literatur	227
Spruchdichtung	361
Sprüchwörter	73
Stabat mater	193
Tänze	229
Te deum	329
Theophraſtus	480. 482
Titus	429
Todtenlieder	228
Tractatus amoris	266
Trobadores	227
Trollen	449
Twalmtrank	450
Tyrus, König	437
Ueberſetzung niederländ. Gedichte	165
Vengeance, de J. C.	349
Veronica, Lied auf ſie	46
Vespasianus	429
Unholde	450
Volkslieder	122. 452
— hiſtoriſche	34 flg. 229
Volksräthſel	75
Volksſagen	162. 306. 406
Wahrſagerei	449
Walewein	321
Waltharius	413
Wandalen	210. 211
Weihnachtslied	45
Werin v. Lothringen	338
Wielant	414
Wilhelm von Doulens	27. 271
Wilhelm v. England	80
Wilzen	407
Windnamen	489
Wippo's Lebensregeln	363
Witige	178
Wittich v. Jordan	506
Yggdraſill	358
Zauberei	448

III. Kunſt und Alterthum.

	Seite
Acanthus	501
Aegid. de Columna	496
Altenfurth, Kapelle	117. 267
Alterthumsforſchung in Frankreich	385
Andreas von Kolmar	375
S. Aureliuskirche zu Hirſchau	103
Barmherzigkeit	257
Baſiliken	105. 493
Bauart, myſt. Erklärung	493
Bauernwohnungen	386
Baukoſten	110
Bauordnung	371
Bauſteine	114
Bauwörter	111
Bauzeit	110
Becher	504
Bettwerk	496
Biblia pauperum	384
Bilderbibeln	384
Bildſäulen	492
Blattverzierung	501
Blumen an Gebäuden	502
Buhurt	498
Doppelkreuz	501
Edelſteine	503 flg.
England, Kirchen	108
S. Einbeda, Warbeda, Willebeda	258. 499
Einbetten-Berg	500
Einfriedigung	266
Elfenbein-Bild	505
Feldgeräthe	265
Ferrandus Petri, Maler	384
Feſtungsbau	496. 497
Flandern	503
Gebäulichkeiten	265
Geſangbuch, Mainzer	383
Geſangbücher	506
Geſichtsbildung	492
Grundform der Kirchen	117
Haarzierde	497. 504
Handzeichnung	491
Haßfurt, Wappenſammlung	119
Hausbau	498
Hausgeräthe	264. 496
Häusliches Leben	264
Heidelberg h. Geiſtkirche	255
Heinrich von Lübeck	374
Hirſchau, alte Gebäude	101. 259
Holzbau	111
Hymnenſammlungen	382
Hymnologie	375
Johann von Flandern	505
Johan. de Garlanda	495
Kameen	257. 505
Kapellen	500
Kleidung	265
Kleinode	503
Kirchengeſang	375. 506
Kirchenhymnen	378
Kirchenſchätze	255
Kranen	109
Kriegsmaſchinen	497
Kriegsweſen	498
Kronen	503
Laon, Dom	503
Laubwerk	501
Leiſentrit	506
Liebeshöfe	386
Mainz, Dom	499
Malerfarben	374
Margareta v. Flandern	505
Melodien	379. 381
Meranſen	258
Münzen, celtiſche	118
Peterskirche zu Hirſchau	259
S. Piedro del grado	105
S. Quentin	501
Reims, Dom	492
Römiſche Alterthümer	264
Salomons Tempel	493
Schapel	504

	Seite
Schmelz	505
Schnitzerei	501
Spitznamen	386
Steinbau	111
Steinbilder	261
Technik der Baukunst	108
Teising, Kapelle daselbst	384
Teppichwirkerei	388
Thurmbau	109
Thürme	502
Tournay, Dom zu	387
Turnier	498
Tusing	258
Ulm, Bauordnung	371
Volksfest	386
Waffen	497
Wandgänge	108
Wappen	388
Weißbacher Steinschriften	121
Werkmeister	499
Westflandern, Kirchen	107
Wimpfen im Thal, Kirche	117
Worms	258
Worms, Liebfrauenkirche	116
Zalenverhältnisse	501. 503
Zeichnung, irische	191
— fränkische	192